Veröffentlichungen zur Geschichte der freien und Hansestadt Lübeck

Herausgegeben vom Staatsarchiv z. Lübeck





Verlag Max Schmidt • Lübeck





Veröffentlichungen zur Geschichte der Freien und Hansestadt Lübeck

Herausgegeben vom Staatsarchiv zu Lübeck

Band 2

Lübeck
Druck und Verlag von Max Schmidt
1913.

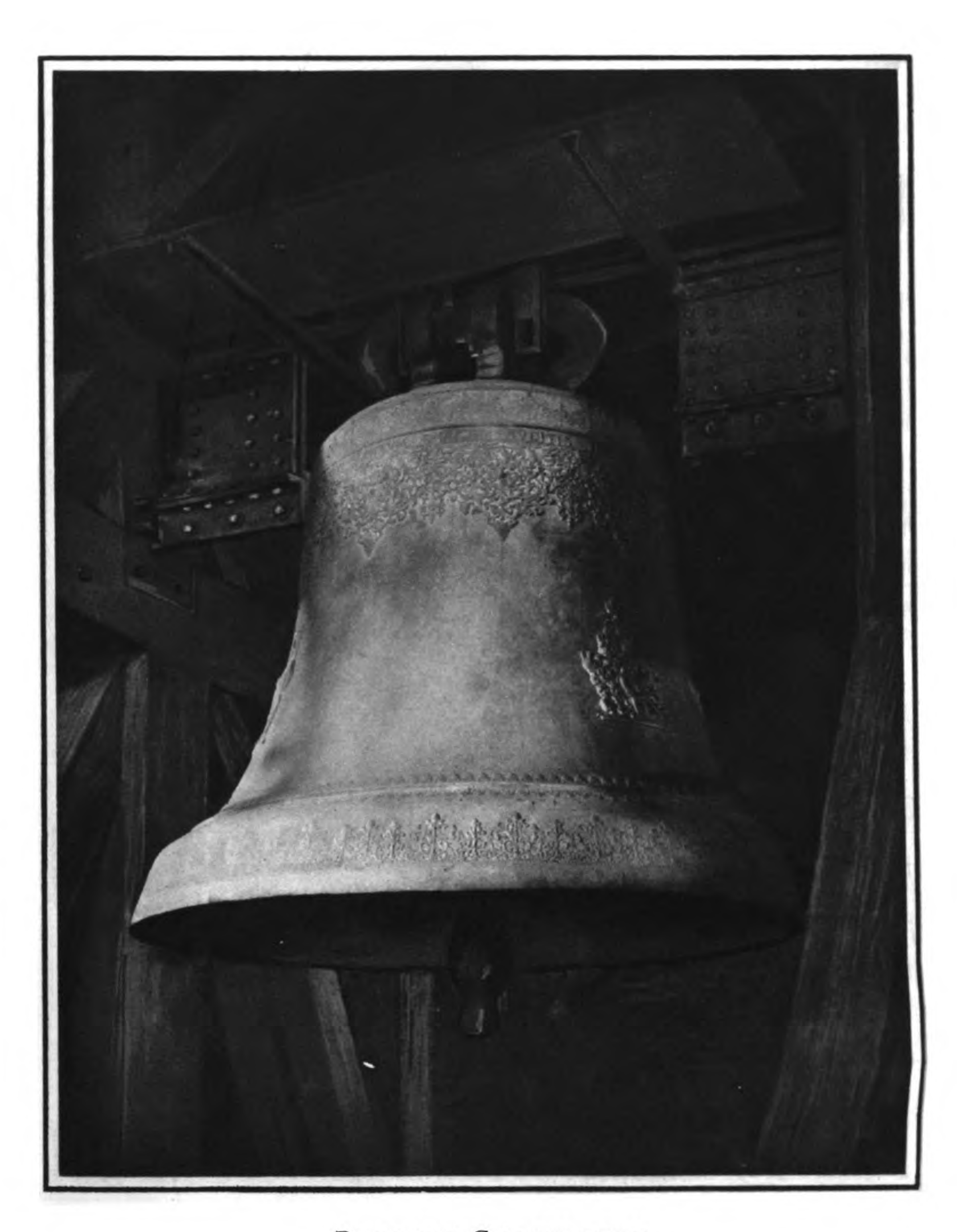


Lübecker Glockenkunde

Von

Prof. Dr. Theodor Hach

Lübeck
Druck und Verlag von Max Schmidt
1913.



DIETRICH STRAHLBORN.

DOM, GROSSE PULSGLOCKE 1745.

Vorwort.

In dem 1911 vom Staatsarchiv erworbenen wissenschaftlichen Nachlasse des am 17. November 1910 verstorbenen Professor Dr. Theodor Hach fand sich das vollständige Manuskript einer »Lübecker Glockenkunde« vor, das sich bei näherer Prüfung als eine Fundgrube für unsere Kenntnis der hiesigen Glockengießerkunst und ihrer Meister herausstellte. Hach hat Zeit seines Lebens für diesen Zweig des kunstreichen Handwerks eine besondere Vorliebe gehabt und, wie Briefe an seinen Bruder Adolph (als Polizeirat am 4. Dezember 1896 gestorben) zeigen, schon vor seinem Aufenthalte in München begonnen, seine Sammlungen und Notizen auszuarbeiten. Im Jahre 1879 war das Manuskript im wesentlichen abgeschlossen. Als sich der Drucklegung Schwierigkeiten entgegenstellten, hat er durch Nachträge, Einschiebungen, auch bloße Randbemerkungen und Notizen die inzwischen erschienene Literatur und sonstige ihm bekannt gewordene neue Daten nachgetragen, und so versucht das Manuskript in der Hauptsache auf dem Laufenden zu erhalten. Solche Nachträge lassen sich bis zum Jahre 1905 nachweisen.

Die Fülle der wertvollen Nachrichten über diesen Zweig der Erzgießerei, die einst Lübecks Namen weit berühmt gemacht hatte, legte den Gedanken nahe, den Wunsch Hachs auch nach seinem Tode zu erfüllen und seine sorgfältigen und mühsamen Studien der Öffentlichkeit zu übergeben. Ein Gedanke, der um so näher lag, als sich damit die Gelegenheit bot, Rat und Bürgerschaft in dieser Form den Dank dafür auszusprechen, daß sie die Mittel gewährt hatten den reichen wissenschaftlichen Nachlaß Hachs zu erwerben und so der Forschung zugänglich zu machen.

Die Aufgabe war nicht leicht, da das Manuskript in der Form, in der es vorlag, nicht ohne weiteres gedruckt werden konnte. Es galt die inzwischen erschienene Literatur nachzuarbeiten, Hachs eigene Angaben zu prüfen und zu ergänzen und das, was sich inzwischen als irrige Ansichten herausgestellt hatte, zu ersetzen. Es entsprach das

den Intentionen des Autors, wie sie sich in den eigenen Ergänzungen dokumentiert hatten. Daß dabei der vorliegende Text nach Möglichkeit erhalten und nur, wo es notwendig war, geändert worden ist, ist selbstverständlich.

Den Weg hierzu gaben Hachs eigene Maßnahmen an. Er hatte sich veranlaßt gesehen, einzelne kleine Partien seiner Glockenkunde als Aufsätze zu veröffentlichen. Es sind:

Beiträge zur Lübecker Glockenkunde. Zeitschr. III (1876) S. 593--599 (enthält Auszüge aus der Einleitung, und der Einleitung zum zweiten Abschnitt).

Geschichte der größten Glocke im Dom zu Lübeck nebst Nachrichten über ihre Gießer. Mitteil. 1 (1883) S. 86—99.

Die Glocken der St. Nikolauskirche in Mölln. — Archiv f. d. Geschichte Lauenburgs II (1887) S. 75 ff.[1])

Die Abweichungen von dem Manuskript stellen Verbesserungen dar, wie sie Nacharbeiten zur Folge zu haben pflegen. Diese kleinen verbesserten Aufsätze sind ohne weiteres an Stelle des ursprünglichen Textes aufgenommen worden, die weiteren Umarbeitungen sind dann in dem Sinne vorgenommen worden, den Hach hier selbst angedeutet hat.

Erheblichere Umarbeitungen haben nur im zweiten Teile stattgefunden, da hier die reichhaltigen Bestände des Staatsarchivs noch herangezogen werden mußten, die Hach nur teilweise benutzt, deren vollständige Benutzung er aber selbst bereits für unerläßlich angegeben hatte.

---

[1]) Bei dieser Gelegenheit mögen die anderen Aufsätze Th. Hachs zur Glockenkunde kurz Erwähnung finden:

Eine Glocke zu Genin bei Lübeck. Anz. für die Kunde der deutschen Vorzeit. Jg. 24 (1877) Nr. 7.

Eine Glockeninschrift aus einem lateinischen Hymnus des Mittelalters (Maria mater gratiae etc.). ebd. 1880 Nr. 4.

Zur Geschichte der hamburgischen Glockengießer. Mitteil. d. Ver. für hamburgische Geschichte. Jg. 4 (1881) Nr. 1.

Zur Geschichte der Erzgießkunst. (I. Die Gießerfamilie Klinge von Bremen. II. Gerhard Wou van Kampen. — Anhang: Hinrich van Kampen.) Repertorium für Kunstwissenschaft IV (1881) 157 ff.

Miscellen zur Geschichte der Lübecker Erzgießkunst. Mitteil. Heft 1 (1883) S. 71—74.

Münzen und Denkmünzen als Glockenzierrat. Christl. Kunstblatt. Jg. 25 (1883) Nr. 1.

Mitteilungen über Rigasche Erzgießer. Mitteil. Heft 1 (1883/4) S. 138—46.

Der ehemalige Stadtgießhof auf der Lastadie in Lübeck. Jahresbericht des Ver. für Kunstfreunde in Lübeck V (1885).

Die Scheidglocke sowie die Fronleichnams- und die Trinitatis-Glocke. Eine kirchlichhistorische Studie I. II. Luthardts Zeitschr. für kirchl. Wissenschaft u. kirchl. Leben. Jg. 6 (1885) Heft 11/12.

Im ersten Teile sind im wesentlichen nur zahlreiche Ergänzungen eingeschoben worden, sei es, daß ältere Glocken inzwischen durch neue ersetzt worden waren, sei es, daß verschiedene Gebiete, die Hach nicht berücksichtigt hatte, jetzt der Vollständigkeit halber mit bearbeitet worden sind. So sind insbesondere die beiden Fürstentümer Lübeck und Ratzeburg jetzt vollständig mit aufgenommen worden, deren Kirchen naturgemäß in erster Linie von Lübeck aus mit Glocken versehen worden sind. Bei diesen Neuaufnahmen haben wir uns grundsätzlich mit kurzen Inventarisationen begnügt. Urteile und kritische Untersuchungen Hachs sind nur in den allerseltensten Fällen geändert worden; es mußte geschehen, wenn sich ihre Unrichtigkeit durch die spätere Forschung so klar herausgestellt hatte, daß Hach selbst sie geändert hätte, wenn er die Drucklegung noch hätte besorgen können. Alle Änderungen sind durch eckige Klammern kenntlich gemacht worden.

Bei der Bearbeitung standen eine Reihe wertvoller Veröffentlichungen zur Verfügung, die inzwischen erschienen waren und deren Ergebnisse berücksichtigt werden mußten. Es waren vor allem:

Bau- und Kunstdenkmäler der freien und Hansestadt Lübeck Bd. II (1906), enthaltend die Marien- und Petrikirche, sowie das Heil. Geist-Hospital.

F. Uldalls verschiedene Werke und Aufsätze:

[1894] Nederlandsche Kerkklokken in Denemarken. (Verslagen omtrent 's rijks verzamelingen van Geschiedenis en Kunst XVII. 1894. 's Gravenhage 1895.)

[1900] Nederlandsche Kerkklokken in Denemarken, Zweden en Duitschland. (ebd. XXIII. 1900.) 's Gravenhage 1901.

[1910] Nederlandsche Kerkklokken in Holland, Duitschland, Zweden en Denemarken. (ebd. XXXIII. 1910.) 's Gravenhage 1911.

[1905] Schwesterglocken aus dem Mittelalter. (Jahrbücher des Ver. f. mecklenb. Geschichte und Altertumskunde. Jahrgang 70. Schwerin 1905.)

[1906] Danmarks middelalderlige Kirkeklokker. Kjøbenhavn 1906. Sein Hauptwerk.

Hermann Wredes Aufsätze in den Lüneburger Museumsblättern:

[1904] Die Glocken der Stadt Lüneburg. (Heft 1.)

[1906] Nachtrag dazu. (Heft 3.)

[1908/9] Die Glocken des Landkreises Lüneburg. (Heft 5/6.)

Fr. Bruns, Der Guß der Pulsglocke, der Bürgerglocke und der Kinderglocke von St. Marien. Mitteil. 11, 35.

H. Ley, Die Glocken des Doms zu Lübeck. Mitteil. 3, 86.

Hach selbst hatte seine Arbeit über das jetzige Gebiet der Stadt Lübeck ausgedehnt, und das mit Recht; denn die lübeckischen Glockengießer haben nicht nur die nächstgelegene Umgebung mit den Erzeugnissen ihres Kunsthandwerks versorgt, sie haben auch im richtigen Großbetrieb einen starken Exporthandel nach dem Auslande gehabt. Leider stehen uns noch nicht die nötigen Quellen zur Verfügung, um Größe und Umfang dieses Betriebes auch nur annähernd richtig zu erkennen. Für Dänemark (und damit auch für Süd-Schweden, Jütland und Schleswig) liegen die Arbeiten Uldalls (der sich aber auf das Mittelalter beschränkt) und Nyrops in den Kirkehistor. Samlinger III. R. IV. (1882) vor; dagegen fehlen sie bedauerlicher Weise für Norwegen, Schweden, Finland und die russischen Ostseeprovinzen, die als Hauptabsatzgebiete für die Lübecker Gießer zu gelten haben. Welche Bereicherung unserer Kenntnisse hier zu erwarten ist, lehrt eine vereinzelte Erscheinung, wie Sune Ambrosiani, Gotlandska Kyrkoinventarier (Stockholm 1912), der eine ganze Anzahl lübischer Glocken aufführt. Die in Schweden jetzt begonnene Inventarisation der Bau- und Kunstdenkmäler wird auch hier Abhilfe schaffen, nur ist zu wünschen, daß sie mehr als die bisher vorliegende Probe es tut, auch auf diese Gebilde der Kleinkunst eingeht.

Bei dieser Bearbeitung stand dem Herausgeber verschiedentlich wertvolle Hilfe zur Seite.

In erster Linie bin ich Herrn Reg.-Rat Dr. Eduard Hach, dem Bruder des verstorbenen Verfassers für seine unermüdliche Beihilfe und seine wertvollen Ratschläge zu lebhaftem Danke verpflichtet. Aus seinen reichhaltigen Sammlungen, die er in bekannter Weise unbeschränkt zur Verfügung stellte, konnten wertvolle Ergänzungen und Berichtigungen gewonnen werden. Ebenso hat er die schwierige Druckkorrektur mit gelesen, und seiner Mühe verdanken wir das Register.

Ferner hat Herr Gewerbeschullehrer Warncke sich der nicht geringen Mühe unterzogen das Material für die Abbildungen herbeizuschaffen. Hach selbst hat das Fehlen der Abbildungen als schweren Mangel empfunden, da keine noch so eingehende Beschreibung ein wahres Bild von den Glocken zu geben vermag. Eine Glockenkunde ohne Abbildungen ist ein Unding, und die neuen Veröffentlichungen legen auf sie besonderen Wert, wie sich namentlich in den sich beständig steigenden Anforderungen zeigt, die man an die Güte der Abbildungen stellt. In Hachs Nachlaß fanden sich so gut wie gar keine Abklatsche oder Abbildungen, das Material mußte also ganz und gar neu beschafft werden. Bei dieser Gelegenheit hat Herr Warncke die Inschriften der Glocken und die Beschreibungen, die Hach gegeben hatte, nochmals revidiert, und diejenigen Glocken, die noch nicht aufgenommen waren, neu beschrieben und verzeichnet.

Von ihm stammen vor allem die Beschreibungen der Glocken in den beiden Fürstentümern, nur die zu Rensefeld hatte Hach selbst bereits bearbeitet. Außerdem hat Herr Warncke die Glocken von St. Gertrud, St. Lorenz (neue Glocken), St. Matthäi, der katholischen Herz-Jesu-Kirche, des Museums in Lübeck, ferner die Glocken in Kücknitz, in Ratzeburg die der Stadtkirche Nr. 3—6 und die von St. Georgsberg aufgenommen.

Für die Glocken der beiden Fürstentümer Lübeck und Ratzeburg steuerten auf Anfrage die Herren Geistlichen wichtige geschichtliche Nachrichten bei, soweit die Kirchenarchive darüber noch Auskunft zu geben imstande waren; sie konnten bei den St. Johannis-Klosterdörfern durch Nachrichten aus den hiesigen Akten ergänzt werden.

Einige wertvolle Bemerkungen verdanken wir der Güte des ausgezeichneten Glockenforschers Hermann Wrede in Lüneburg. Sie sind als solche besonders kenntlich gemacht.

Die Abbildungen sind von der Kunstanstalt von Brend'amour, Simhart & Co. in München in Tiefdruck hergestellt worden. Dabei haben wir uns im allgemeinen auf das Gebiet der Stadt Lübeck und die beiden Fürstentümer beschränken müssen. Nur von den Glocken Hinrichs van Kampen, der zu den hervorragendsten Meistern gehört, die je in Lübeck den Erzguß ausgeübt haben, schien es geboten, diesen Rahmen in etwas zu überschreiten, um von seiner Kunst ein möglichst umfassendes Bild zu geben. Von ihm sind noch eine Reihe von Glocken in Mecklenburg, Perleberg, Halberstadt und Braunschweig aufgenommen worden, wobei wir uns der Beihilfe dortiger Interessenten zu erfreuen hatten. Ergänzungen hierzu bietet vor allem Uldalls großes Werk über die mittelalterlichen Glocken Dänemarks (1906).

Schließlich seien noch einige häufig vorkommende Abkürzungen, Maße und Zitate im Text erklärt:

S℔ und L℔ = 1 Schiffspfund und 1 Lißpfund.
1 S℔ = $2^{1}/_{2}$ Zentner = 280 ℔ lüb.
1 S℔ = 20 L℔ zu 14 ℔ = 280 ℔ lüb.
1 ℔ lüb. = 32 Lot zu 4 Quentin; bis Neujahr 1861 war 1 ℔ lüb. = 484,7 gr metr. Gewicht, seitdem 1 ℔ = 500 gr metr. Gewicht.
1 Schal℔ (S. 33) = 1 (Markt) ℔ lüb. zu 484,7 gr.
1 Fuß = 12 Zoll = 28 cm 7,6 mm.
1 Zoll = 12 Linien = 2 cm 4,0 mm.
Urk.-B. = Urkundenbuch der Stadt Lübeck.
Zeitschr. / Mitteil. } = Zeitschrift (bezw. Mitteilungen) des Vereins für lübeckische Geschichte und Altertumskunde.

Bau- und Kunstdenkmäler = Bau- und Kunstdenkmäler der freien und Hansestadt Lübeck, Bd. II. Lübeck 1906.

Schlie = Friedr. Schlie, die Kunst- und Geschichtsdenkmäler des Großherzogtums Mecklenburg-Schwerin, Bd. I—V. Schwerin 1896—1902.

Haupt = Richard Haupt, die Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Schleswig-Holstein, Bd. I—III. Kiel 1887—1889.

Haupt-Weyßer = Rich. Haupt und Friedr. Weyßer, die Bau- und Kunstdenkmäler im Kreise Herzogtum Lauenburg. Ratzeburg 1890.

Behrens = Heinr. Behrens, Münzen und Medaillen der Stadt und des Bistums Lübeck. Berlin 1905.

Linsen = H. Linsen, statistisches Hand- und allgemeines Adreßbuch für das Herzogtum Lauenburg. Ratzeburg 1872.

Lübeck, den 1. Oktober 1913.

Joh. Kretzschmar.

Inhaltsübersicht.



Berichtigungen und Ergänzungen.

S. 1 Abs. 2 Z. 3 v. o. lies Schauenburg statt Schaumburg.

S. 1 Anm. 2: Bd. 10 S. 82 ff. statt S. 92 ff.

S. 26 Z. 3 v. u.: Glocke statt Gloke.

S. 30 Anm. 1: Vgl. oben S. 2 statt S. 3.

S. 56 Abs. 4 v. o. Z. 1: nur eine Vorgängerin.

S. 57 Nr. 2 Z. 5 v. u.: eiserne statt eiserner.

S. 64 Z. 7 v. o.: pingkesten statt kingkesten.

S. 74 Anm. 1: Von den durch den Ratsherrn Hartwig (nicht Hinrich) von Stiten der Kirche für ein Darlehen gezahlten Renten kamen »100 ℳ to den klockken« usw. [Ed. Hach.]

S. 82 Abs. 4 Z. 6 v. o.: katholische statt kotholische.

Zu S. 88 u. 145. Nach freundlicher Mitteilung des Herrn Dr. Bruns ist über die drei Glocken der ehemaligen Burgkirche folgendes zu ergänzen.

Die größte Glocke, jetzt in Curau (Nr. 3 S. 146), ist am 20. Mai 1704 gegossen worden, wobei Castell 140 ℔ Glockengut hinzufügte. Die Vorgängerin hatte 49 Jahre der Kirche gedient. Die rätselhafte Inschrift am unteren Rande soll nach dem Vorsteherprotokoll heißen: Eher veracht als gemacht.

Die mittlere Glocke trug weder Jahreszahl noch Inschrift.

Die kleinste Glocke war am 20. April 1630 gegossen und wog 1 S℔ 17 L℔ 7 ℔ = 525 ℔. Außer dem Datum des Gusses trug sie nur die Namen zweier Vorsteher: H. Jacob Jäger und H. Hermann Schweder.

Sie ward 1707 von C. H. Castell in Ratzeburg umgegossen und wog, als man sie am 9. Januar 1708 aufhängte, 2 S℔ 5 L℔ 12 ℔ = 642 ℔. Auf dem Glockenfelde trug sie Wappen und Namen derselben Vorsteher, wie auf der größten Glocke von 1704. Die Inschrift lautete oben: Ehre sey Gott in der Höhe, unten: Gegossen in Ratzeburg von Caspar Hinrich Casteehl auss Frankfurtt am Mayn Ao. 1707.

Im Jahre 1711 mußte sie von dem Lübecker Ratsgießer Peter Christoph Geier umgegossen werden, der sie am 23. Mai desselben Jahres ablieferte. Damals wog sie 2 S℔ 7 L℔ 6 ℔ = 664 ℔, und es befanden sich auf ihr nach einer damaligen Beschreibung die Namen und Wappen der vier Vorsteher, des Glockengießers Name und das Jahr, außerdem war sie mit Laubwerk und Engeln verziert.

Als im Jahre 1828 die drei Glocken nach Curau verkauft wurden (das ℔ zu 12 ß), wurde folgendes Gewicht festgestellt:

Nr. 1	3 S℔	— L℔	3 ℔	= 843 ℔
» 2	2 »	7 »	1 »	= 659 »
» 3	2 »	6 »	12 »	= 656 »
	7 S℔	14 L℔	2 ℔	=2158 ℔

Der Erlös betrug demnach 1618 ℳ 8 ß.

S. 104 Nr. 7 Z. 2 v. u. fehlt nach verziert: (Abb. 110).

S. 106 ff. De grote Olandsche Glocke, die von 1580—1629 mit besonderer Vorliebe erwähnt wird, ist aller Wahrscheinlichkeit nach in die 1630 erwähnte »neuwe Klocke« (Nr. 4 S. 110) umgegossen worden, die dann ihrerseits wieder 1692 und 1711 umgegossen worden ist.

S. 112 Abs. 2 Z. 3 v. u.: Siechenhaus statt Sichenhaus, Siek statt Sick.

S. 119 Nr. 2: Arend I. (nicht IV.) Kleymann und 1624 (nicht 1674), Arend IV. nur in Z. 4 v. u.

S. 122 Z. 9 v. o.: [3]) statt [4]).

S. 124 Abs. 2 Z. 6 v. o.: Abb. 169 statt 166.

S. 125 Z. 17 v. o.: Salva statt Salve.

S. 139 Anm. 2: 1656 statt 1856.

S. 140 Nr. 1 Abs. 2 Z. 3 v. o.: Johannes statt Johannis.

S. 150 Nr. 3 Z. 6 v. o.: Cord (I.) Kleymann statt (III.).

S. 159: Vor der Überschrift Rensefeld fehlt 11.

S. 159 Z. 4 v. u.: 31. statt 13. Dezember.

S. 160 Nr. 1 Z. 19 v. o.: Der erste Umguß (1704) wird von Kaspar Heinrich Castell herrühren, der 1704 die Glocke Nr. 3 gegossen hat.

S. 161: Das Monogramm ist nicht F. A. (Friedrich August), sondern A. F. (Adolph Friedrich) aufzulösen. [Ed. Hach.]

S. 162 Z. 5 v. o.: A(ugust) statt A(dolf) Friedrich. [Ed. Hach.]

S. 162 u. 163 sind für Stockelsdorf und Süsel die Ziffern 13 und 12 vertauscht.

S. 163 Z. 2 v. u.: Holst. Plön. Wappen statt Schlesw.-Holst. Gottorp. [Ed. Hach.]

S. 167 Herrnburg Nr. 1. Das Zitat ist nicht »Ef. 2«, sondern »Es. 2« (Esaias 2 v. 3).

S. 177 Z. 4 v. u.: 1838 statt 1839. Z. 8 v. u.: 1819 statt 1818.

S. 193: Dem Meister Gerhardus schreibt Karl Walter, Glockenkunde (1913) auch noch das Tauffaß in Schönberg, Fürst. Ratzeburg, von 1357 zu. [Ed. Hach.]

S. 203 Anm. 1. Nach Mitteilung des Stadtarchivars von Kampen ist das Wappen der Stadt Kampen nie der Doppeladler, sondern stets die Mauer mit Türmen gewesen.

S. 210 Anm. 4 Z. 3 v. o.: Mithoff statt Mithof.

Zu S. 211. Dietrich Middeldorp wird schwerlich ein Sohn des Glocken- und Stückgießers Karsten Middeldorp gewesen sein. Denn dieser vererbte sein Gießhaus Große Burgstraße Nr. 47 an seine Witwe Dorothea und seine Kinder Anneke, Hinrich, Hans und Christian, wie die Umschrift 1563 auf den Ehemann der Witwe, Jaspar Krohn, beweist, dem das Haus mit den dazu gehörenden Buden und Wohnkellern und einer hinter dem Hause liegenden wüsten Stätte als Brautschatz seiner Frau zugeschrieben ward. [Ed. Hach.]

S. 214 Z. 7 u. Z. 10 v. u.: Nakskov statt Nakskow.

Zu S. 219/220. Brun Hemminckhusen ist allerdings ein Lübecker, das erweisen Ober-Stadtbuchs Eintragungen, die zwar weder ihn noch seinen gleichnamigen Vater ausdrücklich als Grapen- oder Rotgießer bezeichnen, aber daran, daß beide es waren, nach dem Zusammenhange keinen Zweifel lassen. Der Vater nämlich kaufte 1537 vom Ratsherrn Fritz Grawert das bis 1527 dem Grapen- und Glockengießer Peter Wulf gehörende Haus Fischergrube Nr. 23, in das jener wegen 25 ℔ Wieboldtsrente einge-

wältigt war. Er vererbte es 1562 seinen Kindern, Heyle Paßmann, des Grapen- und Glockengießers Hermann Paßmann Ehefrau, und seinem noch minderjährigen Sohne Brun Hemminckhusen, von dessen Vormündern sein Schwager Hermann Paßmann 1563 dessen Anteil kaufte und damit den Besitz des ganzen Hauses erlangte. Er hinterließ seiner Witwe Heyle und seinen Kindern zwar, wie auf S. 220 angegeben, 1604 das durch ihn 1573 von Jochim Dalemann gekaufte Haus Nr. 46 und den 1574 von den Erben des Hans Prutze (Prüsse) käuflich erworbenen Grünen Gang mit den 9 Buden darin und dem zugehörigen Hause Nr. 44 und Nr. 42, hatte aber 1592 jenes sein eigentliches Gießhaus Nr. 23 bereits dem Kupferschmiede Baltzer Büsinck verkauft. Hier wird vielleicht auch Brun Hemminckhusen mit seinem Schwager zusammen seine Werkstatt gehabt und seine ferneren bis 1592 ihn als Glockengießer bezeugenden Werke geschaffen haben. Hermann Paßmann kann man bisher als tätig nur bis 1578 nachweisen, doch scheint er noch selbst 1592 den Verkauf des Gießhauses bewirkt zu haben. Wo sein Schwager nach diesem Jahre und ob er überhaupt noch weiter als Gießer in Lübeck tätig gewesen ist, und ob er doch etwa zwischen 1578 und 1592 selbst schon hier eine anderweitige Gießstätte gehabt hat, darüber fehlen bis jetzt noch nähere Nachweise. [Ed. Hach.]

S. 220: Brun Hemminckhusen Nr. 2: Abb. 73 ist zu streichen.

S. 224 Abs. 3 (Anton Wiese) Z. 3 v. u.: nach von fehlt seinen.

S. 229 Abs. 2 Z. 1 v. o.: Arend statt Arendt.

S. 233 Abs. 2 v. o. Z. 4 v. u.: Jürgen Krohn Witwe, Elsabe geb. Heitwinkel. Er war schon 1673 tot. [Ed. Hach.]

S. 235 Z. 4 v. u.: Marsch statt Masch.

S. 241 Z. 5: Die Identität des Arend Kule (Kuhl) mit Arend Torkuhl (1701) erweist das Ober-Stadtbuch, nach welchem (Lib. 33, Nicolai, Fol. 10[1]) Elisabethae 1698 = Novb. 19 Arend Kule das von hern Hieronymus von Dorne gekaufte Haus Fischergrube Nr. 27 zugeschrieben, aber nach bestätigtem Pfandprozesse 1704, Mariae Magdal. = Juli 22 dem Arend tor Kulen ab- und dem meistbietenden Käufer Andreas Häcker zugeschrieben ward. (Lib. 34, Petri, Fol. 46[1].) Dieser verkaufte es 1707 auf Grund eines Vertrages vom 28. August weiter an Hinrich Nau (Lib. 34, Petri, Fol. 46[2]), wobei von beiden Teilen eine Nota eingetragen ward, daß in jenem Hause »to ewigen dagen kene Glockengetery oder Grapegetery solle angelegt werden.« Seitdem verlor es seine Eigenschaft als Grapengeterhus und erhielt das Privilegium einer Zuckerbäckerei. [Ed. Hach.]

S. 243: In der Liste der Glocken Peter Christoph Geiers ist nachzutragen: † 1711 Burgkirche, 1827 umgegossen.

S. 244: In die Liste ist zu Nr. 1 nachzutragen: wahrscheinlich auch die größte, 1704 umgegossene Glocke zu Rensefeld, die 1730 wieder umgegossen werden mußte.

S. 245 Z. 6 v. o.: Herrnburg statt Herrenburg.

S. 269 Abs. 3 Z. 3 v. o.: Georg statt George.

S. 277 Z. 1 v. u.: Lüb. Bl. 1871 S. 154 statt 184.

Zu Seite 301. Im Stuhl- und Begräbnisbuch Litr. K der St. Jakobikirche in Lübeck Bl. 13 S. 2 findet sich die Eintragung: Anno 1607 den 6. Mayi is Kort Meyer, grapengeter in der Fischergroven in Godt verstorven und under synes faderen sten begraven, Harmen Meyers seligen stede unde sten im olden stenbokke noch togeschreven steyt Fol. 75, welck he Anno 1572 von der kercken gekofft vermoge des recken-

bockes Foly 282; dewile nu Kort Meyer Sone Harmen Meyer up desulve stede eynen neyen lycksten gelecht, also gehoret nu vorgedacht sten unde stede Harmen Meyer unde synen Myterven to Erven, is gemarket aldus 

Dies Zeichen kommt auf den beiden Glocken der undatierten Nr. 3 zu Ratekau (S. 159) und der durch Beifügung des Lübecker Stadtwappenschildes als Lübecker Arbeit gekennzeichneten ebenfalls undatierten Nr. 4 zu Schlagsdorf (S. 172) als Gießerzeichen vor. Letztere soll vor 1641 von kaiserlichen Soldaten geraubt, aber später wieder ersetzt sein. Beide sind klein, ganz schlicht, in ihrer Ausstattung sich sehr ähnlich und Werke, wie sie von hiesigen Rotgießern ohne Verletzung des Privilegs des Ratsgießers in ihren Häusern gefertigt werden durften und häufig gearbeitet wurden. Das Haus und die Werkstatt des 1607 verstorbenen Kort Meyer war Fischergrube Nr. 27, das bereits 1542 der Grapengießer Hermann Meyer, sein Vater, gekauft und 1580 ihm vererbt hatte. Von ihm erbte es durch Abfindung seiner Miterben 1609 sein erwähnter Sohn Hermann Meyer. Liegt nicht die Vermutung und selbst die Wahrscheinlichkeit sehr nahe, daß wir auf jenen beiden Glocken sein Gießerzeichen, das er 1607 auf den neuen Stein des väterlichen Grabes hauen ließ, vor uns haben, diese also ihm zuschreiben dürfen? [Ed. Hach.]



Einleitung.[1])

Nachdem bereits um die Mitte des 9. Jahrhunderts, in Oberdeutschland wenigstens, der Gebrauch der Glocken nicht nur in den Klöstern und Städten, sondern auch auf den Dörfern vollständig ein ritus oecumenicus, ein allgemeiner Kirchengebrauch, geworden war, dürfen wir wohl mit Recht annehmen, daß auch die erste geistliche Niederlassung in Alt-Lübeck um die Mitte des 11. Jahrhunderts unter dem der christlichen Religion mit feurigem Herzen anhängenden Fürsten Gottschalck († 1066)[2]) eines Glöckchens nicht entbehrt haben wird. Diese Kirche war zur Zeit des heidenfeindlichen Königs Heinrich der Wenden (Anfang des 12. Jahrhunderts), der zu Alt-Lübeck zu residieren pflegte, die einzige unzerstört gebliebene nördlich der Elbe. Da jener fromme Fürst sie dem Vicelin und seinen Genossen überwies, denen auch Zwentepolc, Heinrich's Sohn, sowie dessen Nachfolger Kanut Laward gewogen war, so wird es dieser Kirche in nichts an dem zu den gottesdienstlichen Verrichtungen Notwendigen gefehlt, mithin auch das Geläute der Glocke stets ertönt haben.

Mit der Zerstörung Alt-Lübecks im Jahre 1138 ging dann auch diese Kirche zugrunde. Nach der im Jahre 1143 erfolgten Gründung des neuen Lübecks an seiner jetzigen Stelle durch Graf Adolph II. von Schaumburg war doch der Bau von Kirchen noch wenig gefördert, obwohl die Stadt des guten Hafens wegen schnell erblühte. Noch im Jahre 1155 soll nur eine Kapelle mit einem Altare bestanden haben. Nachdem dann aber nach einer Feuersbrunst und einer kurzweiligen Verlegung der Stadt diese an ihrer jetzigen Stätte wiederum neu erbaut ward, schwang sie sich so rasch zu hoher Blüte empor, daß schon 1163 Bischof Gerold von Oldenburg bei Heinrich dem Löwen die Verlegung des Bischofssitzes von

---

[1]) Vergl. hierzu den Aufsatz von Th. Hach, Beiträge zur Lübeckischen Glockenkunde in der Ztschr., Bd. 3 S. 593 ff.

[2]) Vergl. hierüber und über das folgende: Klug, Alt-Lübeck in der Ztschr. Bd. 1 S. 221 ff., und Ohnesorge, Einleitung in die lübische Geschichte, das. Bd. 10, S. 92 ff.

Oldenburg nach Lübeck beantragte und durchsetzte. Jetzt begann auch der Kirchenbau in der neuen Stadt lebhafter zu werden. Der mächtige Dom ward begründet, die Marktkirche zu Ehren der heiligen Jungfrau erhob sich neu, den Apostelfürsten Petrus und Paulus ward ein hervorragendes Gotteshaus geweiht, durch Gründung des St. Johannisklosters auch das Ordenswesen in die Stadt verpflanzt, kurz, ehe das zwölfte Jahrhundert noch sein Ende erreichte, waren der Gotteshäuser und Kapellen in der Stadt schon so viele, daß bei feierlichen Gelegenheiten das Zusammentönen der zahlreichen Glocken sicher einen erhebenden und erhabenen Eindruck gemacht haben wird.

Freilich finden wir für diese älteste Zeit unserer Stadt nirgends einen positiven Beweis für das Vorkommen von Glocken hieselbst. Denn selbst wenn in der Urkunde vom 23. Mai 1191, durch welche Papst Coelestin III. das St. Johanniskloster in Lübeck in seinen besonderen Schutz nimmt, dem Kloster verstattet wird, im Falle eines allgemeinen Landesinterdiktes bei verschlossenen Türen unter Ausschluß aller Exkommunizierten und Interdizierten »non pulsatis campanis«, also ohne Glockengeläute, mit leiser Stimme Gottesdienst zu halten,[1]) so liegt in dieser, für solche Fälle in päpstlichen Bullen gebräuchlichen Formel nur der indirekte Beweis, daß das Glockengeläute beim Gottesdienste als etwas bei regulären Zeitläuften ganz selbstverständliches hingestellt wird, mithin auch in den lübeckischen Kirchen und Gotteshäusern vorhanden sein mußte.

Auch für die erste Hälfte des 13. Jahrhunderts sind wir nicht imstande, irgend eine Glocke in der Stadt positiv nachzuweisen; nur im Jahre 1249 erscheint eine solche, aber wohl lediglich in der Sage. In dem genannten Jahre 1249 soll nämlich bei dem erfolgreichen Kriegszuge der lübeckischen Bürger gegen König Erich von Dänemark unter dem vielen Raubgut der Beute auch eine große Glocke sich befunden haben, die im St. Jacobi-Turm zu Lübeck an starken eisernen Bolzen, nachdem die oberen Hänge zerbrochen, aufgehängt und noch die »Kopenhagener Glocke« zubenannt sei; jetzt freilich ist sie längst nicht mehr vorhanden.[2])

Am 12. März 1256 wird in einer Urkunde ein Grundstück an der Stadtmauer zu Lübeck erwähnt, wo der Glöckner des Domes zu wohnen pflegte.[3]) Hier haben wir die erste sichere Spur, daß in Lübeck Glocken vorhanden und schon länger in Gebrauch waren. Daran schließt sich

---

[1]) Urk. B. I Nr. 8 S. 13; vgl. das. I Nr. 233 S. 218.

[2]) E. Deecke, Lübische Geschichten u. Sagen, Lübeck, 5. Aufl. 1911, S. 75 u. 447.

[3]) Urk. B. d. Bist. Lübeck I S. 110: »Item aream muro civitatis continguam, quam campanarius inhabitare consuevit.

im Jahre 1259 die Erwähnung eines »campanarius Sti. Petri«[1]) und weiter eine Urkunde vom 1. Dezember 1266, in welcher Bischof Johannes von Lübeck die Einkünfte seines Dom-Glöckners regelt.[2])

Wie hier die Glöckner als Kirchenbeamten erscheinen, deren Verhältnisse schon eine feste Regelung erheischten und somit den Gebrauch der Glocken im Dienste auch der lübeckischen Kirche seit geraumer Zeit zur Voraussetzung haben, so finden wir nicht lange danach auch schon die Glocken im Dienste der weltlichen Obrigkeit und zwar in solcher Weise erwähnt, daß man auch hier annehmen muß, die Anwendung der Glocke für den bezeichneten weltlichen Zweck datiere geraume Zeit hinter das Jahr ihrer ersten sicheren Erwähnung zurück. Letztere geschieht zuerst in der 1294 durch Albrecht von Bardowiek veranlaßten Aufzeichnung des lübeckischen Rechtes. Hier wird bestimmt, daß, wenn jemand in der Stadt Diensten ohne seine Schuld mißhandelt werde, den Täter eine entsprechend höhere Strafe dann treffen solle, wenn solche Mißhandlung bei Nachtzeiten »nach der Schlafglocke« geschehen sei.[3])

Deutlicher noch als in dieser gesetzlichen Bestimmung spricht sich der seit längerer Zeit herkömmliche Gebrauch einer Glocke in weltlichem Dienste aus in einer Urkunde vom 9. August 1301, in welcher Vogt und Ratmänner der Stadt Lübeck bei Gelegenheit einer von ihnen eingelegten Appellation bescheinigen, daß sie »in consistorio civitatis nostre ad sonum campane, prout est moris, congregati« gewesen seien.[4])

Jetzt endlich mit dem Anfange des 14. Jahrhunderts sind wir auch in den Stand gesetzt, nicht nur überhaupt das Vorhandensein von Glocken in Lübeck durch Urkunden nachzuweisen, sondern es bietet sich unseren Augen und Ohren der gültigste Zeuge und der tatsächlichste Beweis dar, nämlich die älteste datierte Glocke der Stadt, die, im Norderturme der Domkirche befindlich, nach Inhalt ihrer Inschrift am 23. Juni 1350 gegossen ward.

Von dieser Glocke ausgehend läßt sich bis in die jüngste Gegenwart hinein in ununterbrochener Reihe eine große Zahl von Glocken nachweisen, die, zum Teil noch heutiges Tages in der Stadt, ihrem Gebiete und ihrer Umgebung vorhanden, teils in Lübeck einheimischen Künstlern ihr Dasein verdanken, teils aus den Händen bewährter, aus der Fremde herbeigerufener Meister hervorgegangen sind. Die Beschreibung dieser Glocken, sowohl der noch jetzt vorhandenen als der nachweislich früher

---

[1]) W. Mantels, »Über die beiden ältesten lübeckischen Bürgermatrikeln« in den Beiträgen z. lüb.-hansisch. Gesch. 1881, S. 55 ff.

[2]) Urk. B. d. Bist. Lüb. I Nr. 184 S. 189.

[3]) J. Fr. Hach (1839), Das alte lübische Recht. Cod. II Art. 220 (S. 361).

[4]) Urk. B. II, 2 S. 949.

vorhanden gewesenen, ferner etwaige Angaben, welche über deren Geschichte, Herstellung usw. Aufschluß zu geben geeignet sind, in möglichster Vollständigkeit zu geben, soll die nächste Aufgabe sein. Wo keine andere Quelle besonders angegeben ist, habe ich aus eigener Anschauung geschöpft. Das im folgenden häufig erwähnte Manuskript Mildes ist eine aus dem Nachlasse des 1875 verstorbenen Malers Carl Julius Milde auf die Stadtbibliothek in Lübeck gekommene handschriftliche Beschreibung der Glocken der fünf Hauptkirchen der Stadt Lübeck.[1]) Unter der öfter zu zitierenden »Chronik der Marienkirche« ist die von dem Organisten und Werkmeister der Marienkirche H. Jimmerthal (gest. 17. Septbr. 1886) nach den Archivalien der Kirche und sonstigen zuverlässigen Quellen mit vieler Mühe und großer Sorgfalt zusammengestellte handschriftliche Chronik der Marienkirche zu verstehen, welche dem Kirchenarchive einverleibt ist.[2])

[1]) Dies Manuskript scheint in Zusammenhang zu stehen mit folgendem Passus in dem »Bericht des Vereins für Lüb. Gesch. u. Alt.-Kunde« vom Jahre 1859 (Lüb. Bll. 1860 S. 324): »Begonnen wenigstens ist auch die Ausführung eines anderen Gedankens, welcher zum Gegenstande hat, das Alter unserer Kirchenglocken und der auf denselben befindlichen Bildwerke und Inschriften einer genauen Untersuchung zu unterziehen, und damit eine wesentliche Lücke in unserer lokalen Altertumskunde auszufüllen.«

[2]) Sie befindet sich jetzt im Staatsarchiv.



Erster Abschnitt.

Beschreibung der Glocken nebst historischen Nachrichten über dieselben.



Erstes Kapitel.

Die Glocken in der Stadt Lübeck und deren Vorstädten.

❂ ❂ ❂

1. Aegidienkirche.



Diese Kirche ist wahrscheinlich unter dem Bischof Heinrich I. der, früher Abt des Aegidienklosters in Braunschweig, von 1173—1182 Bischof von Lübeck war, gegründet worden. Sie hatte bereits früh eigene Geistliche,[1]) und sicher auch mehrere Glocken. Doch sind wir, da das Archiv dieser Kirche nicht über das Jahr 1646 zurückreicht, über ihre älteren Glocken ohne nähere Nachricht. Bis zum Jahre 1905 besaß die Kirche 6 Läuteglocken, 3 kleine Zeichenglocken und 1 Stundenglocke.[2]) Was ich über dieselben habe ermitteln können, ist folgendes:

Nr. 1. Pulsglocke.

Matthias Benning. 1591.

Sie ist die größte der Glocken; ihre Maße sind: Unterer Durchmesser 1,65 m, oberer 0,95 m; äußere Höhe 1,36 m, innere 1,25 m. Diese Glocke

---

[1]) So wird z. B. um 1238 ein Zeugnis »Gerardi sacerdotis sancti Egidii« angeführt, im Urk.-B. d. Bist. Lübeck. I Nr. 79.

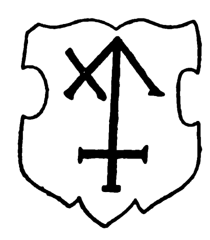
[2]) Damals — am 6. Juli 1905 — wurden die 4 Läuteglocken Nr. 2, 4, 5 und 6 und die Stundenglocke eingeschmolzen und daraus 1. zwei Uhrenglocken und 2. eine große Läuteglocke von M & O. Ohlsson in Lübeck gegossen, sodaß augenblicklich 3 Läuteglocken, 2 kleine Zeichenglocken und 2 Uhrglocken vorhanden sind. (Vaterstädt. Blätter 1905 S. 143 ff. — Lüb. Nachrichten 1905 Nr. 338, 7. Juli. Die Nachricht, daß hierbei eine Glocke von 1492 mit eingeschmolzen worden sei, beruht auf Verwechslung mit der Bürgerglocke von 1412 [Nr. 2]). Die neue große Läuteglocke hat einen Durchmesser von 1,49 m und eine Höhe von 1,28 m bei einem Gewichte von 2080 kg und klingt mit dem Ton cis an. Wie alle Ohlssonschen Glocken ist auch sie nach der Rippe Gerhard de Wous konstruiert.

ist am Oberrande mit einer reichen Verzierung versehen (Abb. 74), unter welcher eine Schrift in zwei Reihen folgt, die in Lapidarbuchstaben zwischen einfachen Reifen folgendermaßen lautet:

+ HOC · FVSILE · OPVS · CAMPANÆ · PERFECTVM · EST · ANNO · REPARATÆ · SALVTIS · 1591 · AMPLISS^O · VIRO · DN^O · THEODORICO · BROMSIO · CONSVLE · ET · INTEGERR^O · VIRO · DN^O ·

+ CONRADO · WOLTERS · SENATORE · NEC · NON · IOANNE · NIEMANNO · ET · HENRICO · BADEN · TVNC · TEMPORIS · PRÆFECTIS · HVIVS · ECCLIÆ · ÆGIDIANÆ · MATTHIAS · BENNING · ME FECIT ·

Auf der Mitte der Glockenfläche sind vier Wappen angebracht, die beiden der Ratsmitglieder Dietrich Brömse und Conrad Wolters in der Mitte; ersteres ist das bekannte des Doppeladlers, letzteres zeigt zwei Hunde, die nach rechts hinter Bäumen vorspringen; auf dem Helm zwei Rosen mit beblätterten Stielen. Rechts von diesen beiden Wappen ist ein Schild mit drei dürren Baumästen, links davon ein Schild mit einer Hausmarke angebracht, offenbar die Wappen der beiden bürgerlichen Vorsteher: ersteres das des Johann Niemann, letzteres das des Hinrich Bade. Am Unterrande der Glocke befinden sich nur einige einfache Reifen.



Nr. 2. Bürgerglocke. 1412.[1]

Diese Glocke pflegte bei Beerdigung eines Bürgers geläutet zu werden; sie hatte 1,55 m unteren Durchmesser und 0,85 m oberen, 1,30 m äußere und 1,19 m innere Höhe. Ihr Gewicht betrug etwa 4500 Pfund. Am Oberrande stand zwischen einfachen Reifen folgende Umschrift in hohlen gotischen Minuskeln:

T Anno · domini T · m T cccc · xii · lucas · marcus · matheus ius T help · got · T unde · sunte T anna · sulf · dende ·

Die Inschriften lauten: Land · Land hoere · des · Herrn · Wort! a) · Selig · sind · die Gottes · Wort · hoeren · und · bewahren b) ⚜ Mich · goß · im · Auftrage · der · St. Aegidien Gemeinde · | Gott · zu · Ehren · M. O. Ohlsson · Luebeck · MDCCCCV ⚜ · Unter dem Spruchband und am unteren Teile des Mantels befindet sich ein gotischer Blattfries.

Von den beiden neuen Uhrglocken hat die eine, eine Schale, einen Durchmesser von 0,70 m und ein Gewicht von 150 kg; die zweite, eine Glocke, wiegt 200 kg bei einem Durchmesser von ebenfalls 0,70 m.

Gleichzeitig mit dem Umgusse wurden sämtliche Glocken der Aegidienkirche in sogenannte Rollenlager aufgehängt.

a) Jerem. 22, 29. b) Luk. 11, 28.

[1] Eine Abbildung der 1905 eingeschmolzenen Glocke bringen die Vaterstädt. Blätter 1905 S. 143, Nr. 1.

Das schlichte Glockenfeld trug den Namen Anna. Am Unterrande lief in kleiner, schwer leserlicher Minuskelschrift wieder eine Umschrift herum, welche, soweit lesbar, nach Milde folgendermaßen lautete:[1])

T · O · radix · viva · utere · veritatis · olive (oliva?) ·
T ex · qua · cuntorum · proceſſit · origo · bonorum ·
T · tu nos · anna · pia · benedic · cum · prole · maria ·
T · cum · quae(?) · vere · tam · letaor · quia · deum · contemplator ·(?) iuvelata · (?) facit · T · O · felix · matrona · deo · novis · deum · erora · T · iheſus · naſarenus · rex · iudeorum · T · cognosce · omnes · te · diligentes · T · alma ſtellam . . . . utinam · ſtellam · maris et · regnam (reginam) · peperit . . . . . T

Im übrigen war die Glocke ohne Verzierungen.

Daß obige Inschrift teils verderbt, teils falsch gelesen sei, läßt sich freilich leicht erkennen; schwieriger ist es, zu enträtseln, welches der eigentliche Sinn derselben sein solle. Zwar die ersten drei, mit je einem T-Zeichen beginnenden Sätze sind verständlich. Sie bilden in der Mitte gereimte, sog. leoninische Hexameter, vielleicht eigens für diese Glocke verfaßt; wenigstens hat es mir nicht gelingen wollen, anderweitig einen Anhalt dafür zu finden. Der Satz vom 5. bis 6. T-Zeichen scheint gleichfalls ein derartiger Hexameter sein zu sollen, welcher indeß einstweilen unverständlich bleibt. Zwischen dem 6. und 7. T-Zeichen ist der bekannte, namentlich auf Scheidglocken beliebte Kreuzestitel, sog. titulus triumphalis, enthalten, dem im folgenden Satze ein Gebetsanruf hinzugefügt ist. Gänzlich verdorben ist die Stelle zwischen dem 4. und 5. T-Zeichen, und vom 8. bis zum Schlusse. Doch auch hier läßt sich helfen. Zunächst müssen wir eine Umstellung dieser beiden Sätze vornehmen. Hingeleitet durch die in der Inschrift am Oberrande der Glocke enthaltene Anrufung der »hl. Anna selbdritt«, werden wir geneigt sein, in diesem unklaren und entstellten Teile der Inschrift einen Lobgesang auf die hl. Anna zu suchen. Und ein solcher ist es auch in der Tat. Denn die hier fehlerhaft wiedergegebenen Sätze sind einem Hymnus »de S. Anna« entnommen, der beginnt: »Gaude, mater Anna, gaude« und dessen 4. Strophe lautet:[2])

Anna stellam matutinam
stellam maris et reginam
  peperit clementiae;
De qua vere jam laetatur,
quia Deum contemplatur
  revelata facie.

---

[1]) Der verschiedentlich angestellte Versuch, mittels Durchreibens einen genügend scharfen Abdruck dieser Inschrift zu erzielen, hat leider nicht gelingen wollen.

[2]) Daniel: Thesaur. hymnolog. V, 276.

Dieser Hymnus findet sich in einer Handschrift des 15. Jahrhunderts des Klosters Bronnbach bei Wertheim. Da nun unsere Glocke, auf der diese Strophe aus jenem Hymnus angebracht war, aus dem Anfange des XV. Jahrhunderts stammt, so wird dadurch vielleicht das Alter des Hymnus selbst etwas höher hinaufgerückt.

Nr. 3. Die kleine Sermonglocke.

Albert Benning 1682.

Ihr unterer Durchmesser beträgt 1,40 m, der obere Durchmesser 0,75 m, die äußere Höhe 1,15 m, die innere 1,10 m. Am Oberrande läuft zwischen reichen Verzierungen in drei Reihen folgende Inschrift in Lapidarbuchstaben um:[1])

⁘ GOTT ALLEIN DIE EHRE · ANNO 1682 · WIE HERR BERNHARDUS DIDERICHUS BRAUER · BURGERMEISTER · HERR ANDREAS ALBRECHT VON BROMBSEN RAHTSVERWANTER || IUNG: ALEXANDER LUNEBURCH · VND ZACHARIAS HASENHARDT · KAUFMANN · BURGERE · DER KIRCHEN ST. ÆGIDIDIEN VOORSTEHER WÆREN · HEINRICH WOLF WERCKMEISTER :|| GOOS MICH DURCH GOTTES BEISTANDT · ALBERT BENNINGK · IN LUBECK · UND BIN ZU GOTTES EHREN · VON DIESER KIRCHEN · AUF 1400 PFUNDT VERGROSSERT WORDEN :

Am Unterrande steht in kleineren Lapidarbuchstaben:[2])

ZUR PREDIG ZUM GEBEHT · ICH LAUDT (AUCH) ZU DEM LEICHEN : KRIEG FEUER DEUT ICH AN · GEBE FRIED UND FREUDENS ZEICHEN : GIB IESU DAS IN FRIED · UND FREUD ICH STETES · SCHAL : WEND AB VON DIESER STADT · PEST FEUER UND UBERFALL ⁘

Auf der Mitte der Glocke sind vorn vier Wappen, der Vorsteher, und hinten eines, des Werkmeisters, angebracht. Es sind folgende:

a) Das Wappen des lübeckischen Bürgermeisters und Dompropstes Brauer: ein Wappenschild, worauf über zwei Querbalken ein wachsender linksgerichteter Löwe mit einem Schlüssel in der Tatze steht; über dem Wappen nur eine Krone. Die Unterschrift lautet: BERNH · DID · BRAUER · || CONSUL · ET · PRÆPOSITO (Sic!) · || LUBECENSIS ·

Darunter steht: b) das Wappen der Familie Lüneburch (ein Schild mit 3 Zinnentürmen, 2, 1 gestellt); daneben die Buchstaben A · — L ·,

c) neben a) das Doppelwappen der Familie von Brömse mit den Buchstaben A · A · — V · B ·

---

[1]) Ähnlich wie an der Glocke Nr. 2 in Travemünde. Vgl. Abb. 89.

[2]) Vgl. hierzu die Pulsglocke der Marienkirche von 1668, von demselben Gießer.

d) Darunter ein Wappen mit einem aufgerichteten Hasen, der ein Herz vor sich hält. Auf dem Helme dasselbe Bild wachsend; daneben die Buchstaben Z—H: Zacharias Hasenhardt.

e) Das Wappen des Werkmeisters zeigt einen aufsteigenden Wolf und auf dem Helme dasselbe Bild. Daneben die Buchstaben H · — W ·

Sodann steht noch zwischen den Wappen in kleiner Lapidarschrift:

DIE ALTE GLOCK GEWOGEN 2328 ℔ : DIE KLEINE GLOCK 196 ℔.

Diese Glocke wiegt 3728 ℔, und da die »alte Glock«, welche eingeschmolzen wurde, 2328 ℔ wog, so bestätigt sich hierdurch die Angabe der Inschrift, daß die Glocke um 1400 ℔ vergrößert worden ist.

Gegenüber dieser Inschrift auf der anderen Seite, unterhalb des Rankenwerkes stehen in Lapidarschrift noch folgende Buchstaben: SOP : B : L · deren Sinn nicht enträtselt werden konnte.

Über diese Glocke finden sich in den Wochenbüchern der Kirche folgende Eintragungen:

21. April (1682). Die Abendglocke (welche anno 1326 gegossen worden) in dem Gießhause wegen lassen, hat gewogen	8 Sch℔	6 L℔	4 ℔
Noch eine kleine Glocke, welche gewogen .	— »	14 »	— »
	9 Sch℔	— L℔	4 ℔
Von diesen gehet ab der Abgang im Feuer, von jedes 100 ℔ 10 ℔, beträget 252 ℔, also	— »	18 »	— »
bleiben also	8 Sch℔	2 L℔	4 ℔
27. dito hat Albert Benning die Glocke umgegossen und den 17. May wegen lassen, hat gewogen	13 »	6 »	4 »
Hat demnach Albert Benning zu der neuen Klocken an neuer Materie hinzugetan . . .	5 »	4 »	— »

15. Sept. Dem Klockengießer zahlt auf sein Rechnung 1001 ℳ.

Nr. 4. Festglocke (sog. Abendglocke).[1]

Nikolaus Wiese 1654.

Die Glocke hatte 1,15 m unteren Durchmesser. Ihr oberer Durchmesser betrug 0,61 m; die äußere Höhe 0,97 m, die innere 0,87 m. Die Inschrift am Oberrande, mit reichen Verzierungen umgeben, lautete:

LAVDATE DOMINVM CVM CYMBALIS BENE SONANTIBVS.[2])
DIVINO AVXILIO ME FECIT NICLAS WIESE IN LVBECK ANNO 1654.

---

[1]) Abbildung der 1905 eingeschmolzenen Glocke in den Vaterstädt. Bl. 1905 S. 143, Nr. 2.

[2]) Psalm 150, V. 5. Laudate eum in cymbalis bene sonantibus: laudate eum in cymbalis jubilationis. Auf einer Glocke im Rathausturm zu Lüneburg von 1385 stand: Laudate eum in cymbalis bene sonantibus. (Mithoff: Kunstd. u. Altert. im Hannoverschen. Bd. IV S. 180 u. Wrede, Lüneburg. Museumsblätter 1 [1904] S. 51.)

Auf der Fläche der Glocke standen folgende vier Wappen:

a) das Köhlersche Wappen, mit der Unterschrift

ANTON KÖLER. I · V · D · BVRGM.

b) das von Hövelnsche Wappen, und darunter:

GOTH. V. HÖVELN RATHMAN DE IVNGER.

c) das Wappen der Familie von Wickede, und darunter:

THOMAS V. WKKED.

d) ein unkenntliches Wappen mit dem Namen darunter:

HANS BVSCH ·

Unter sämtlichen Wappen stand noch:

VORSTEHER ZV ST. TILLY ZU LVBECK.

Den Wappen gegenüber auf der anderen Seite der Glocke war ein kleines Medaillon angebracht, worauf ein sitzender kleiner Engel mit einem Totenkopf und Stundenglase neben sich abgebildet war. Aus diesem Umstande möchte man schließen, daß diese Glocke früher auch als Totenglocke, vielleicht als Kindertotenglocke, gedient habe.

Die Glocke wog 2121 ℔. Über sie läßt sich nach den Wochenrechnungen Folgendes mitteilen:

Am 11. Oktober 1654 wurde sie nach der Wage und von dort nach dem Gießhause gefahren, wo sie von einem Gesellen zerschlagen ward. Ihr Gewicht betrug 1610 ℔. Am 13. November desselben Jahres ward sie neugegossen — (»auf dem Gießhause bei Gießung der Klocken an allerhand Leute ausgeben 2 ℳ 12 ß« — heißt es in der Wochenrechnung) — am 16. November auf die Wage geführt und am 19. November mit Hülfe von 7 Personen in den Turm gebracht. Das Aufziehen und die Befestigung im Glockenstuhl besorgte der Zimmermeister Jochim Schunck, welcher mit 2 Gesellen, sowie »dem Sarckdräger undt beiden Klockenleuders« 5 Tage daran arbeitete. Dabei mag erwähnt werden, daß der Meister »des Tages 20 ß, zu bir 2 ß« erhielt, die Gesellen aber 1 ℳ, und 1½ ß Biergeld. Am 8. Februar 1655 fand die Abrechnung mit dem Glockengießer statt:

»Mit Meister Nicolaus Wiesen wegen der gegossenen Klocken, so gewogen S℔ 7 L℔ 11 ℔ 7 — undt für 5 S℔ 3 L℔, so netto vom alten Gut ist kommen, umbzugiesen geben pro S℔ 38 ℳ thut. . .	195 ℳ	8 ß
von seinem eigen Gute hirzugetan S℔ 2 L℔ 8 ℔ 7, tut 679 ℔ à 10 ß.	424 »	6 »
	619 ℳ	14 ß
den Gesellen Drinckgeld	9 »	— »
	628 ℳ	14 ß

Mit den Nebenkosten beliefen sich die Gesamtausgaben der Kirche für diese Glocke auf 669 ℳ 7 ß.

Nr. 5. Totenglocke.[1])

Matthias Benning 1561.

Eine kleine Glocke von 0,73 m unterem und 0,40 oberem Durchmesser; 0,65 m äußerer und 0,61 m innerer Höhe. Sie war ganz einfach; am Oberrande stand:

+ INITIVM SAPIENTIAE TIMOR DOMINI · PSA · 110 · ANO 1561.
MATIS · BENINCK · M · F.

Diese Glocke soll früher bei der Beerdigung von Kinderleichen geläutet worden sein. Weiteres über sie ist mir nicht bekannt geworden.

Nr. 6 Beierglocke.[2])

Hinrich Niemann 1630.

Diese Glocke hatte 0,71 m unteren, und 0,40 m oberen Durchmesser bei 0,61 m äußerer und 0,59 m innerer Höhe. Ihre Inschrift, die sich am Oberrande zwischen einem schmalen Rankenfries oben und breiteren Rankenwerke unten, das von Tritonen und Meerweibern belebt war, befand, lautete:

VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM · ANNO 1630.
GOS MICH. M. HINRICH NEIMAN ZV LVBECK.

Darunter standen 4 Wappen der Vorsteher:

a) das Wappen des Bürgermeisters Christoph Gerdes, der 1627 Bürgermeister ward und 1661 starb. Das Wappen zeigte auf dem Schild drei Kleeblätter über einem Querbalken, unter letzterem drei Herzen. Neben dem Wappen die Buchstaben A · [? vielleicht H.] C.—G. B.

b) das v. Brömsensche Wappen, mit den Buchstaben H. H. B. Der Ratmann Hinrich Brömse starb 1632.

c) das Wappen des Johann von Stiten mit den Buchstaben I. V. S.

d) Ein sonst nicht bekanntes Wappen: der oben gespaltene Schild zeigt vorn einen stehenden Vogel, hinten einen einköpfigen Adler; im Fuß des Schildes zwei verschränkte Hände. Daneben die Buchstaben R. I. L.[3])

Auch über diese Glocke kann ich nichts Näheres angeben.

Nr. 7 und 8. Zwei kleine Zeichenglocken.

Nr. 7 hat einen unteren Durchmesser von 0,30 m und eine äußere Höhe von 0,21 m. Am oberen Rande befindet sich zwischen zwei Doppelreifen folgende Inschrift:

---

[1]) 1905 eingeschmolzen; abgebildet in den Vaterstädt. Bl. 1905 S. 143, Nr. 3.

[2]) 1905 eingeschmolzen; abgebildet in den Vaterstädt. Blättern 1905 S. 143, Nr. 4.

[3]) Das Wappen des Jürgen Lamprecht, eines Brauers, Schwiegervaters des Pastors an der Ägidienkirche Joh. Zeidler. Das R in der Inschrift ist nicht verständlich, vielleicht verlesen? oder ein Gußfehler? [Ed. Hach.]

1656 ⚜ (Doppellilie) ① N ② W ①, darunter ein 3 cm breites Rankenwerk. Bei ① befindet sich ein schwebender Engel, bei ② ein Engelskopf. Gegossen ist die Glocke von Nicolaus Wiese. Die Fläche trägt 1) ein Medaillon mit einem Kopfe (Luther?) und unleserlicher Inschrift, 2) eine Blume mit beblättertem Stengel.

Nr. 8 ist ohne Inschrift und ohne Verzierungen.

Nr. 9. Zeichenglocke. (Abb. 2.)

Eine kleine Zeichenglocke (Höhe 0,11 m, unterer Durchmesser 0,15 m) in sehr zierlich geschnitztem, gotischen Galgen in Eichenholz aufgehängt. Im Kataloge der Ausstellung kunstgewerblicher Gegenstände von 1879 (Nr. 695) wird sie als »Armesünderglocke« bezeichnet.[1])

Nr. 10. Stundenglocke.[2])

Lorenz Strahlborn 1723.

Diese zur Uhr gehörige Glocke hing im Dachreiter und war die einzige Glocke dieses Türmchens. Während früher zu dieser Glocke nicht zu gelangen war, hat bei Gelegenheit einer im Mai 1879 in Folge eines Brandes erforderlichen Reparatur des Kirchendaches der Sargträger J. O. H. Strokarck dem Pastor Th. Holm auf Ersuchen Mitteilungen über diese Glocke gemacht, die sich in Folgendem zusammenfassen lassen:

Der untere	Durchmesser	der	Glocke	betrug	1,20	m
» obere	»	»	»	»	0,66	»
die äußere Höhe		»	»	»	0,79	»
» innere	»	»	»	»	0,70	»

Das Gewicht betrug 1667 ℔.

Die Inschrift am oberen Rande lautete:

VON DIE[3]) SANCT AEGIDIEN-KIRCHE IST DIESE GLOCKE
VON LAVRENTZ STRAHLBORN GEGOSSEN WORDEN IN
LÜBECK ANNO 1723.

T ① T

① SOLI DEO GLORIA. ①

Das T ist, nach Pastor Holms Angabe, das stets wiederkehrende Signum der St. Aegidien-Kirche und ist zu deuten als »Tilgen«, der

---

[1]) [Seit dem Frühjahr 1912 befindet sie sich im Museum für Kunst und Kulturgeschichte.]

[2]) 1905 umgegossen . s. o. S. 7. Anm. 2. — Vgl. Vaterstädt. Bl. 1905, S. 144.

[3]) Offenbar ist »vor die« zu lesen, eine bei Plattdeutschen häufige Verwechselung des Hochdeutschen »für« und »vor«, welches im Plattdeutschen beides »vör« heißt.

niederdeutsche Name für Aegidius. An Stelle der ① befanden sich kleine Medaillons mit dem Bilde des H. Egidius, einer Nachbildung des Kirchensiegels. Am Schlagring befand sich ein kleiner stehender Akanthusfries. Ob über diese Glocke das Kirchenarchiv etwa noch weitere Nachrichten enthält, ist mir bisher nicht bekannt geworden.

2. Domkirche.[1]

Von den ältesten Glocken dieser am Ende des 12. Jahrhunderts gegründeten Kirche hat sich keine mehr erhalten, auch besitzen wir keinerlei nähere Nachrichten über sie. Dennoch aber zeichnen sich die Domglocken teils durch ihr Alter, teils durch ihre Größe aus; unter ihnen befinden sich nämlich die älteste datierte und ebenso die größte Glocke des lübeckischen Gebietes. Zu bedauern bleibt es, daß das Domkapitelsarchiv, in seinem wesentlichsten Bestandteile jetzt im Großherzoglichen Haus- und Zentralarchiv in Oldenburg enthalten, unbenutzt liegt, das in Lübeck befindliche Archiv der Domkirche aber nicht über die Mitte des achtzehnten Jahrhunderts zurückreicht. Die wenigen Notizen, welche ich in letzterem habe auffinden können, sollen hier vollständig wiedererscheinen.

Gegenwärtig besitzt die Kirche im Norderturm fünf Läuteglocken und in dem Dachreiter zwei zur Uhr gehörige Schlagglocken.

A. Die Glocken im Norderturm.

Nr. 1. Die Pulsglocke. (Abb. 1.)

Dietrich Strahlborn 1745.[2])

Sie ist die größte der gegenwärtig im lübeckischen Gebiete vorhandenen Glocken. Ihr unterer Durchmesser beträgt 2,32 m bei einem oberen Durchmesser von 1,45 m; sie hat 1,90 m äußere und 1,62 m innere Höhe. Ihr Gewicht beträgt 15 843½ ℔. Sie gibt den Ton Contra-F. Am unteren Rande trägt sie die den Strahlbornschen Glocken charakteristische reiche Schlagringverzierung (Abb. 100), während den oberen Rand (Abb. 99) folgende Inschrift umzieht:

SOLI DEO GLORIA DVM TRAHOR ET VOS QVI SONITVM DVLCEM AVDITIS TRAHAMINI QVO VOS PERPETVO (sic!) AD GAVDIA VITÆ VOCO ·

---

[1]) Vgl. H. Ley, Die Glocken des Doms zu Lübeck. — Mitteil. 3, 86 ff.

[2]) Th. Hach, Gesch. der größten Glocke im Dom zu Lübeck nebst Nachrichten über ihre Gießer. — Mitteil. 1, 86 ff.

Darunter befindet sich auf der einen Seite in mittlerer Höhe der Glockenfläche das Wappen des Domkapitels in Relief: auf dem Schilde ein goldenes Kreuz in rotem Felde; auf dem Helme drei Fähnlein, die gleichfalls in rotem Felde das goldene Kreuz führen. Rechts von diesem Wappen sieht man eine Darstellung der Dreieinigkeit in der bekannten Weise, wo Gott-Vater den Leichnam des Sohnes hält und die Taube darüber schwebt, links davon die Grablegung Christi (Abb. 6). Diese Reliefs sind nicht übel gearbeitet.

Auf der andern Seite der Glocke steht in neun Reihen die Inschrift:

IN GLORIAM SANCTÆ ET INDIVIDVÆ TRINITATIS
ET AD EXCITANDAM IN SVMMVM NVMEN PIETATEM
AC CVLTVM DIVINVM ORNANDVM HÆC CAMPANA
PER QVADRAGINTA ET SEX ANNOS AVDITA TAN-
DEMQVE IN STREPITV PIIS MANIBVS GLORIOSISS.
IMPERATORIS CAROLI VII. DICATO RVPTA FELICI
OPERA DIEDERITI STRAHLBORN A FECIBVS PVRGATA
ET REFVSA TEMPLO HVIC CATHEDRALI CONSECRATA
EST ANNO MDCCXXXXV·

Zur Linken dieser Inschrift sieht man in Relief den H. Nicolaus als Bischof mit aufgeschlagenem Buche und dem Bischofstab; zur Rechten dagegen eine Darstellung Johannis des Täufers mit dem Lamm.

Wie wir aus dieser Inschrift ersehen, daß die Glocke 1745 durch Dietrich Strahlborn gegossen ward, so erfahren wir aus derselben auch einiges über das frühere Schicksal der Glocke. Da wir dieses indessen auch aus anderen Quellen noch weiter ergänzen können, so wollen wir versuchen, die Geschichte dieser Glocke zusammenzustellen.

Von den ältesten Pulsglocken, die, der Pracht einer Kathedralkirche entsprechend, jedenfalls von bedeutender Größe und künstlerischer Ausstattung gewesen sein werden, hat sich keine Nachricht mehr erhalten. Die älteste, von der wir wissen, war schon eine protestantische Glocke, denn sie ward nach der von Bischof Eberhard von Holle (1561—1586) eingeführten Reformation des Domkapitels, in dem von da an nur noch einzelne Stellen mit Katholiken besetzt waren, gegossen, und zwar im Jahre 1581. Von dieser Glocke wird uns erzählt: »Anno 1581 ist zu Lübeck die große Pulsglocke in den Thumb gegossen worden, hat gewogen 41 S℔ 9 L℔[1]); machen zusammen 11606 ℔.«

Der Gießer wird uns nicht genannt; doch dürfen wir wohl annehmen, daß der damalige Ratsgießer, Matthias Benningk, mit der Ausführung

[1]) Kirchring u. Müller, Auszug lübeckischer Chroniken. S. 245 (aus Rehbein); nach Lieutn. Detleff Dreyers Chronicon Lubecense. Ms. in der Stadtbibliothek.

1/10
nat. Gr.

1/10.
nat. Gr.

1/12
nat. Gr.

2. 3. 4.

2. St. Aegidien (No. 9) 3. Dom (No. 5) 1315 4. Dom No. (6)



5. Lorenz Strahlborn,
St. Marien (Nr. 2.) Bürgerglocke 1713.

6. Dietrich Strahlborn, Dom (Nr. 1.) Puls 1745.

dieses bedeutenden Werkes betraut worden war. Diese Glocke ist dann bis zum Jahre 1684 in Gebrauch gewesen; sie sprang beim Läuten zum Begräbnisse des am 12. Sept. d. J. verstorbenen Hauptpastors Joachim Wendt.

Am 6. Juli 1686 schloß die Vorsteherschaft der Domkirche mit den Glockengießern Arend Kleimann, Vitus und Ernst Siebenbaum aus Schwerin einen Vertrag ab, in dem sich diese verpflichteten die Glocke gegen Empfang von 33 ℳ für jedes Schiffspfund, das sie bei der Ablieferung wiege, umzugießen und zehn Jahre hindurch für ihre gute Beschaffenheit zu haften. Das zum Gießen erforderliche Metall hatte die Vorsteherschaft zu liefern. Dasselbe betrug an Gewicht 50 S℔ 1 L℔ 3 ℔. Hiervon entfielen auf die alte Glocke 41 S℔ 7 ℔, auf eine kleine aus dem Turm genommene Glocke 1 S℔ 5 L℔ 9 ℔ und auf angekauftes Metall 7 S℔ 5 L℔ 1 ℔.

Da der Guß den Meistern am 8. August 1686 zum ersten Male nicht gelungen war, mußte er am 21. August von ihnen wiederholt werden. Die hieraus entstehenden Kosten hatten sie zu tragen; doch verzichtete die Vorsteherschaft, wie es scheint, auf den Ersatz des bei dem zweimaligen Umgießen in Verlust gegangenen Metalls. Nach der Fertigstellung wog die Glocke 46 S℔ 2 L℔ 5 ℔ (12913 ℔). Die für dieselbe verausgabten Kosten beliefen sich nach der vorhandenen Abrechnung auf 1726 ℳ 2 ß; sie werden aber um einige Hundert Mark höher gewesen sein, da nur für einen Teil des angekauften Metalls ein Preis in Ansatz gebracht worden ist. Der letztere betrug für das Pfund 7 1/2 ß.[1])

Nach Dreyers Chronik ist diesem Umgusse auch ein 1484 gestiftetes Sakramentshäuschen aus Messing, das an der Südseite der Taufe gestanden hatte, zum Opfer gefallen.[2])

Elf Jahre hindurch tönte dann diese Glocke von ihrem hehren Trone hernieder. Dann scheint sie einen Sprung bekommen zu haben und zwei Jahre in Ruhestand versetzt worden zu sein, worauf im Jahre 1699 ein abermaliger Umguß erfolgte. Über diesen gibt uns wieder Dreyers Chronicon nähere Auskunft. Es heißt darin:

»Anno 1699 Ausgangs Mai[3]) ist die große und kostbare Thumb-Puls oder größeste Glocke von dem Chur-Brandenburgischen Stückgießer M. Joachim Hannibal[4]) nahe vor den beiden großen Türmen auf dem Platz

---

[1]) W. Brehmer in den Mitteil. 1, 88/89.

[2]) Dreyer setzt den Umguß irrtümlich in das Jahr 1684.

[3]) v. Melle, Ausführliche Beschreibung der Stadt Lübeck S. 232 erwähnt ebenfalls diesen Guß, setzt ihn jedoch irrig auf den 11. Juni 1699, und gibt auch weiterhin das Gewicht des Klöppels irrig auf 300 ℔ an.

[4]) Joach. Hannibal Brors.

vor des Werkmeisters Hause[1]) glücklich umbgegossen, hat gewogen 60 S℔ oder 16800 ℔. Selbe ist von sehr gutem Metall, der eiserne Kloppel hat gewogen 306 ℔. Solche ist den 3. Juni mit einer neu erfundenen Maschine außerhalb der Mauer[2]) in den sehr hohen Turm in $^1/_4$ Stunde in praesentz vieler 1000 Menschen mit großer Verwunderung glücklich gebracht, und ist folgenden Tages als am Sonnabend das Fest der heiligen Dreifaltigkeit damit eingeläutet worden. Diese Thumbs-Puls ist sehr sauber gegossen, oben herumb mit ein zierlich Laubwerk, darunter stehet in der ronde dieses:

Dum trahor et vos qui sonitum dulcem || auditis trahamini quo vos perpetuo || ad gaudia vitae voco || S · D · G ·

In der Mitten an den vier Seiten ist sehr propre und künstlich ausgearbeitet zu ersehen:

1. St. Johannes Baptista und St. Nicolaus, als olims Zeiten zu dero Ehre 1170 als der Thumb Kirchen Patronen der Thurm gebauet,
2. des Thumb Capitels Wapen,
3. die Abnehmung Christi vom Kreuz,
4. das Begräbnis Christi

alles sehr schön gegossen.

Unten herumb findet man folgendes in der ronde:

In gloriam et laudem Ter sanctae et individuae TRINITATIS et ad excitandum cultum divinum pietatemque insignis haec CAMPANA post tredecim annorum strepitum et silentium felici opera Joachimi Hannibalis Borussii[3]) a fecibus purgata et refusa voceque quam debebat recepta Ecclesiae huic Cathedrali dedicata et consecrata fuit Anno 1699.«

Eine Vergleichung der oben beschriebenen jetzigen Pulsglocke von 1745 mit dieser Beschreibung der Glocke vom Jahre 1699 zeigt deutlich, wie letztere durchaus das Vorbild jener war. Die ganze Disposition, die Verzierung. ja soweit tunlich, die Inschrift gleichen einander; vielleicht war auch der Ton der gleiche. Die Worte der Inschrift von 1699 »voceque *quam debebat*, recepta« lassen jedenfalls auf einen trefflichen harmonischen Klang schließen, wie ihn auch die jetzige Glocke hat. Jene Glocke von 1699, die größte, welche jemals in Lübeck gegossen worden ist, wird,

[1]) In einem eigens dazu erbauten Gießofen. Über den Grund, weshalb der Guß nicht im Stadtgießhause stattfand, s. u.

[2]) Dies wird wohl deshalb eigens erwähnt, da sonst gewöhnlich vom *Innern* des Norderturms aus die Glocken durch die große runde Öffnung des Gewölbes in den Turm hinaufgewunden zu werden pflegten. Diese Öffnung war indeß nicht groß genug (vgl. S. 20). Zudem mag auch die Rücksicht auf die Möglichkeit einer größeren Zuschauermenge bei Anwendung der neuerfundenen Maschine (vielleicht einer Art Differenzialflaschenzuges?) maßgebend gewesen sein.

[3]) offenbar verlesen für Brorsii.

außer an den hohen Festen, namentlich bei vornehmen Grabgeläuten ihren ernsten feierlichen Ruf haben erschallen lassen. So läutete sie z. B. vom 13. November bis 10. Dezember 1740 täglich eine Stunde das Trauergeläute um Kaiser Karl VI. Im Jahre 1742, nach der am 24. Januar erfolgten Erwählung Karls VII. (Karl Albrechts von Bayern), erklang sie »bei des Kaisers Freudenfest« (dabei wurde am 11. (?) Februar »vor 8 Nothelfers zu läuten bezahlt à 6 ß)«. Im Laufe dieses Jahres muß sie schadhaft geworden sein; denn erst im Dezember ward sie wieder geläutet, zufolge einer Notiz (Wochenbuch 1742 Nr. 49 und 50), wo sich über die Pulsglocke der Eintrag findet: »solche auf hohen Befehl nochmalen probiren müssen« usw., jedoch ward »in den Weihnachts Feyrien die große Glocke geläutet«. Indessen muß sich die Pulsglocke doch wieder haben herstellen lassen, denn am 5. Februar 1743 läutet diese wieder. Die Reparatur besorgte der damalige Ratsgießer; es heißt im Wochenbuch (1743 Nr. 21 und 22): »an den Klockengießer Laurentz Strahlborn laut rückständiger Rechnung, sub Nr. 18 bezahlt 15 ℳ.« Auch ward »dem Kleinschmied Hans Jochim Voigt, so bey die Pulßglocke gearbeitet, seine Rechnung sub. litr. H. bezahlet, nachdem von derselben 11 ℳ abgedungen, mit 39 ℳ«. Bei dem Trauergeläute um Kaiser Karl VII., in der Zeit vom 14. Februar bis 14. März 1745, zersprang die Pulsglocke[1]), sodaß am 13. September dieses Jahres »wegen Erwählung Ihro Majestät des Römischen Königes Francisco dem Ersten — weil die große Pulß Glocke noch auf dem Gießhause erst soll gegossen werden, — nur mit der Simonis Glocke ist geläutet worden.« (Wochenbuch 1745 Nr. 37 und 38.)[2])

Nachdem nämlich in der Zeit vom 4. bis 6. August 1745 die »Betglocke« in Stand gebracht worden war, hatte man die alte geborstene Pulsglocke am 9. und 10. August von zehn Mann »von des Mittages bis Abends späte und wieder des anderen Morgens frühe bis des Mittags« auf dem Turm in Stücke zerschlagen; die Stücke wogen 51 Sch℔ 16 L℔ $7^1/_2$ ℔ ($14511^1/_2$ ℔). Den bedeutenden Unterschied zwischen diesem und dem ursprünglichen Gewicht der Glocke von 16800 ℔ werden wir nur dadurch erklären können, daß im Jahre 1742 bei der Reparatur der Riß in der Glocke durch Ausschneiden und Abschneiden am unteren Rande entfernt wurde, wie wir solches auch bei der 1607/8 stattgehabten Reparatur der Marienpulsglocke annehmen müssen. — Dem Kleinschmied

---

[1]) Trotzdem hat es den Anschein, als ob noch am 28. Juli 1745 ein Pulsgeläute stattgefunden habe; doch liegt vielleicht nur ein Flüchtigkeitsfehler in der Eintragung ins Wochenbuch vor.

[2]) Da auch alle folgenden Angaben über die neue Pulsglocke dem Dom-Wochenbuch von 1745 und 1746 entnommen sind, werden die Wochennummern nicht mehr einzeln angegeben werden.

Peter Christian Schmidt wurde »das alte Eisen, so an dem Puls Höft gewesen«, mit 751 ℔ zugewogen, »welches derselbe zu dem neuen Pulshöft mitgebrauchen soll«, desgleichen noch 70 ℔ alt Eisen, »noch 4 Stück eiserne Bolten zu verlängern, welche nicht gewogen«. Ferner wurden »dem Grobschmied Franck zwei große Kugeln aus der alten Puls, und noch einer aus der Simonis Glocke zugewogen, 19 L℔ 5 ℔; 17 L℔ 9 ℔ und 13 L℔ 1 ℔, thut 701 ℔, so er zu die zwei neuen Pulsknepel gebrauchen soll«. — Auch hatte es sich als notwendig erwiesen, für die neue Glocke auch einen neuen Glockenstuhl herzustellen, welcher am 20. November vollendet ward, wie folgende in Basrelief geschnitzte, rot gemalte Inschrift auf weißem Grunde, in einem Queroval eines Balkens über der Glocke besagt:

ANNY 1745 · D · 20 · NO · || IST DIESER STUHL || GEBAUT · ZIM̄ER MEI- || STER HERMAN · HI · || SCHRÖDER FECIT ·

In dieser Zeit — der Tag ist uns nicht genannt — muß auch die neue Glocke gegossen worden sein. Der Vertrag darüber war seitens des Domkapitels mit dem damaligen Ratsgießer Lorenz Strahlborn abgeschlossen worden, der zehn Jahre lang für die Güte seiner Arbeit zu haften sich verpflichtete. Als Gießlohn sollte er für jedes Pfund, welches die abgelieferte Glocke wöge, 3 ß, und für das von ihm noch als Zutat gelieferte Metall 12 ß für das Pfund erhalten. Ferner sollte die neue Glocke vollständig der alten gleichen. Deshalb ward der Bildhauer Hermann Andreas Ellerroht d. Jg. vom Domkapitel beauftragt, nach den alten Gußformen neue Modelle anzufertigen. Nur die große Inschrift der Glocke ward verändert, und auch diese nur, soweit sie geändert werden mußte.

Aus dieser Inschrift[1]) ersehen wir, daß nicht Lorenz Strahlborn, der Ratsgießer selbst, sondern vielmehr sein Sohn Dietrich den kunstreichen Guß der Glocke vollzog, eines Meisterwerkes ersten Ranges sowohl an Reinheit des Gusses als an Schönheit des Klanges. Dietrich Strahlborn, der sich am 12. Juli 1745 verheiratet hatte, starb noch vor seinem hochbetagten Vater in der Blüte seiner Jahre im Herbste 1749. Nur wenige Jahre also hatte er sich an seinem Meisterwerke freuen können, dessen Guß in die ersten Tage des Dezembers 1745 fiel.

Nachdem dann vom 13. bis 16. Dezember ein Maurergesell und ein Handlanger an dem Turmgewölbe das Loch vergrößert hatten, durch das die Glocke aufgewunden werden sollte, auch das große Stück Holz, aus welchem das neue Pulshöft gemacht werden sollte, auf den Turm gewunden war, und nachdem auf der Lastadie die nötigen Anstalten, wahr-

[1]) s. o. S. 16.

scheinlich für die Herstellung des Weges, getroffen worden waren, konnte am 23. Dezember morgens um 8 Uhr der Transport der neuen Glocke, mit 22 Pferden und 49 Arbeitsleuten, vom Gießhause aus beginnen, nachmittags schon langte sie auf dem Domkirchhofe an. Am 24. Dezember ward sie auf einer Schleife in die Kirche gebracht unter die Aufwindestelle. Dort scheint sie die Weihnachtsfeiertage hindurch der Besichtigung des Publikums offengestanden zu haben. Nachdem am 28. bis 31. Dezember die Taue und Gewinde auf den Turm gebracht worden waren, geschah das Aufwinden der Glocke am 3. und 4. Januar 1746, wobei 53 Mann beschäftigt waren und u. a. 4 ℔ grüne Seife zum Schmieren verbraucht wurden. In der Zeit vom 7. bis 15. Januar ward das neue Höft aufgepaßt und endlich am 15. Januar die Glocke mit dem befestigten Höft an ihre gehörige Stelle durch 42 Mann in den Stuhl gesenkt; am 25. Januar ward sie zuerst von 12 Mann zur Probe geläutet, ebenso am 27. Januar. Doch scheint der Versuch nicht ganz zufriedenstellend ausgefallen zu sein. Denn 6 Leute müssen »den Pulsknepel von der Marienkirche« holen und wieder hinbringen, imgleichen den Knepel der neuen Domglocke dreimal »auf und wieder von den Turm, nach und wieder von der Schmiede auf den Turm« bringen, wofür jeder den bescheidenen Tageslohn von 8 ß erhält. Am Mariä Reinigungsfest (2. Februar) konnte dann für die neue Glocke gebetet und gedankt werden, wofür der Küster 2 ℛ erhielt.

Die Abrechnung über die Anfertigung und das Aufhängen dieser Glocke ergibt die Summe von 2551 ℛ 3 ß in folgenden Pösten:

dem Glockengießer Strahlborn . . .	1584 ℛ	5 ß
dem Zimmermeister Schroeder . . .	382 »	20 »
dem Schlosser P. C. Schmidt . . .	264 »	24 »
dem Grobschmied Franck	60 »	8 »
dem Bretterhändler Boldt	92 »	28 »
dem Bildhauer Ellerroht	31 »	— »
dem Nagelschmied Grewert	9 »	34 »
dem Riemer Schröder	8 »	— »
und für sonstige kleine Ausgaben . .	118 »	28 »
Sa.	2551 ℛ	3 ß.

[Seinen zitierten Aufsatz in den Mitteilungen 1, 86 ff vom Jahre 1883 schloß Th. Hach mit den Worten: »Leider hat die mehr und mehr zunehmende Schadhaftigkeit der Domtürme, welche das Schwingen so gewaltiger Metallmassen nicht mehr ertragen können, das kräftige, edle und feierliche Geläute dieser größesten aller lübeckischen Glocken, die mehr denn ein Jahrhundert lang ihre metallene Stimme erschallen ließ und noch jetzt ungeschwächt erschallen lassen könnte, zum Verstummen

gebracht, und nur noch als Betglocke angezogen darf sie sich hören lassen. Wann wird sie ihrem wahren Berufe, geläutet zu werden, zurückgegeben und so neben der Ehre Gottes auch den Ruhm ihres Meisters zu verkünden wieder in den Stand gesetzt sein?«

Die Erfüllung dieses Wunsches hat Th. Hach noch erlebt. Das Umhängen der Glocke nach dem Ritterschen System, das ihr Läuten wieder ermöglicht hat, konnte im Jahre 1908 mit gutem Erfolge ausgeführt werden, nachdem die Synode die erforderlichen Mittel bewilligt hatte.]

Nr. 2. Die »große Glocke« (Maria). 1390.

Der Größe nach die zweite Glocke der Kirche, hat sie einen unteren Durchmesser von 1.57 m, 0,94 m oberen Durchmesser, 1,42 m äußere und 1.29 m innere Höhe. Sie ist im ganzen einfach gehalten. Am Unterrande läuft eine schmale Blumenverzierung herum; die Inschrift (Abb. 8) am Oberrande ist nur von einfachen Reifen begleitet. Sie lautet in gotischen Minuskeln folgendermaßen:

✠ Dum : trahor : audite : voco : vos : ad : sacra : venite * T *

Sit · plebs · tuta · sono · nicolao · fulta · patrono *

Hierneben folgt dann noch in kleinen gotischen Majuskeln:

A · D · M · CCCC · LXXX

EGO · VOCOR · MARIA

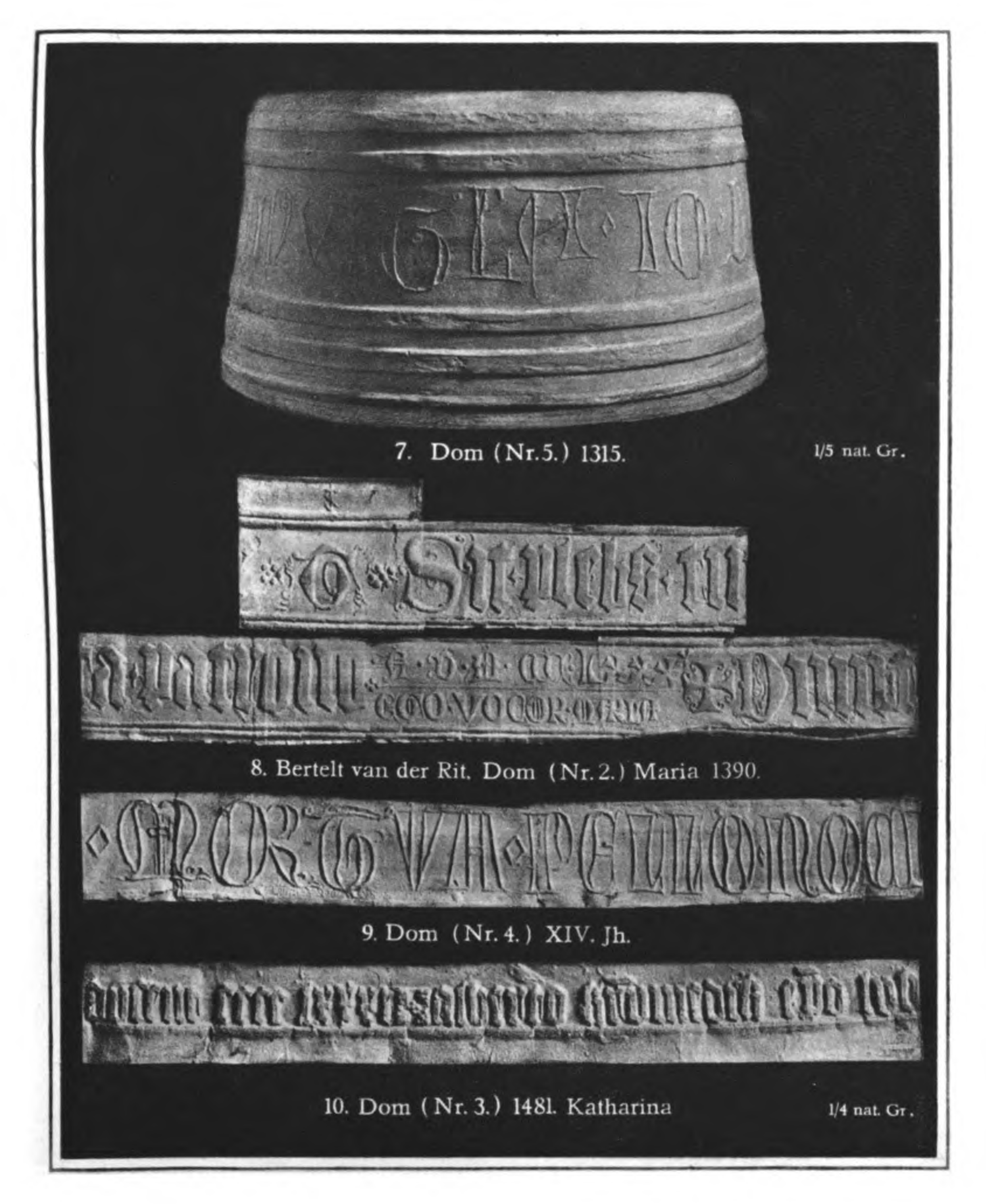
[Das über dem T stehende Gießerzeichen findet sich außer an unserer Glocke auch an einer Glocke vom Jahre 1468 in Vellahn (Schlie III. 88). Dort nennt sich der Gießer Bertelt van der Rit, der lange Jahre in Lüneburg als Glocken- und Grapengießer tätig gewesen ist[1]) und demnach wohl ein jüngeres Mitglied derselben Gießerfamilie ist, aus der der Meister der Maria im Dom zu Lübeck stammt. Dessen besonderes Zeichen war das T, das sich auch noch auf zwei Glocken im St. Petersdom zu Schleswig vom Jahre 1396 und 1397 findet. (Vgl. Uldall, Schwesterglocken; Meckl. Jahrb. 70, S. 154.)]

Auf der Vorderseite, welche jetzt nach der Seite des Glockenstuhls gerichtet ist, da die Glocke umgehängt zu sein scheint,[2]) stehen zwei

---

[1]) Vgl. Lünebg. Museumsbl. 6, S. 140 und 5, S. 63. Nr. 4.

[2]) Wahrscheinlich geschah dies im Jahre 1657, da an dem unteren Balanzierklotz dieser Glocke sich eingehauen findet: Anno 1657. Am 27. März 1884 wurde die Glocke abermals umgehängt von Collier in Berlin.



7. Dom (Nr. 5.) 1315. 1/5 nat. Gr.

8. Bertelt van der Rit. Dom (Nr. 2.) Maria 1390.

9. Dom (Nr. 4.) XIV. Jh.

10. Dom (Nr. 3.) 1481. Katharina 1/4 nat. Gr.



Bertelt van der Rit.

11. 12. Dom (No. 2) Maria 1390.

Figuren (Abb. 11 und 12), die nur durch scharf vorliegende Umrisse angegeben sind: nämlich die Maria mit dem Christuskinde, und Johannes der Täufer. — Auf der anderen Seite zwei Bischöfe in gleicher Technik: der eine mit dem Stab in der Hand und die andere Hand zum Segnen erhoben, wohl sicher St. Nicolaus; der andere hält vor sich mit beiden Händen ein Gefäß wie eine kleine Tonne.[1]) Dieser soll wohl St. Blasius sein, der z. B. in der St. Nicolaikirche zu Wismar mit einem Schloß an einer Kette als Attribut erscheint. Dann wären auf dieser Glocke die vier Patrone der Kirche vereint dargestellt: Maria, Johannes der Täufer, St. Nicolaus und St. Blasius.

Trotzdem die Inschrift dieser Glocke sagt: Ego vocor Maria, so wird doch in den Wochenbüchern diese Glocke entweder »die große Glocke« genannt oder »Simon« oder »die Simonisglocke«.[2])

Über die Reparaturbedürfnisse dieser Glocke mögen beispielsweise einige Aufzeichnungen hier Platz finden.[3]) Ende September 1739 ward die große Glocke herunter und auf den Stuhl gelassen, »die Schraube gelöst und geschmiert« und wieder aufgewunden, woran einen Tag 3 Mann zu 10 ß arbeiteten. Ende Mai 1741 arbeiteten »für die große Glocke, genannt Simon, um an deren Gerüste und Befestigung durch den Schmidt einige reparationes vorzunehmen, auf den Stuhl herunter und wiederum in die Höhe zu bringen, 4 Glockenläuter jeder 1 Tag zu 10 ß«. Ebenso ward diese Glocke am 17. März 1742 auf den Stuhl genommen. In der ersten Hälfte des Juli desselben Jahres arbeiteten ein Zimmergeselle und zwei Glockenläuter zusammen zwölf Tage an der großen Glocke, wozu Taue vom Teerhof geholt wurden, was 6 ß kostete, sie am 17. Juli wieder nach dem Teerhofe hinzubringen kostete nur 5 ß. Im September war die Glocke irgendwie in Unordnung geraten; denn es arbeiteten »oben bei der großen Glocke 4 Glockenläuter und 4 Nothhelfers, umb solche wieder in völliges Läuten zu bringen«.

Wie in diesen wenigen Jahren, so wird gewiß auch in anderen Jahrgängen sich manche Angabe über diese Glocke finden; doch mag es hier solcher Anführungen genug sein.

Nr. 3. Katharina. 1481.

Eine der vorigen im ganzen ziemlich ähnliche Glocke. Sie ist kleiner und wird vermutlich die sog. »kleine Simonisglocke« des Wochenbuchs

---

[1]) Vielleicht Patene mit Hostie?

[2]) Im Wochenbuch von 1751 Nr. 21 und 22 werden »die große und die kleine Simonsglocke« erwähnt; letztere ist wohl die Glocke Nr. 3.

[3]) Diese Notizen sind den betreffenden Jahrgängen der Dom-Wochenbücher entnommen. Wären alle Jahrgänge vollständig, so ließe sich ein interessanter Einblick erlangen in manche Punkte des kirchlichen Lebens.

1751 Nr. 21 und 22 sein. Ihre Maße betragen am unteren Durchmesser 1,09 m; der obere Durchmesser hält 0,62 m, die äußere Höhe 0,92 m, die innere 0,83 m. Es finden sich keinerlei Reliefverzierungen an der Glocke, nur um den oberen Rand läuft eine Inschrift in gotischen Minuskeln (Abb. 10):

Anno || dni || duſent || cccclxxxi || + alberto krūmedik ēpo lubicenſi || rēgnāte || indico || divina || dum || pulſor · || ego katerina || Jheſus || nazarenus rex || jud ||

(und da in dieser Reihe kein Platz mehr war, so steht unter »jud« und »anno« der Schluß des Wortes »jud«-)eorum.

In den von mir durchgesehenen Wochenbüchern kommt über diese Glocke nichts besonderes vor; der in der Inschrift genannte Bischof ist Albert Krummendik, erwählt 1466, gestorben 27. Oktober 1489. Sein sehr großer und breiter Grabstein liegt in dem Nordseitenschiff des Domes in der Nähe des Eingangs in dem hohen Chor.[1])

Nr. 4. Glocke aus dem XIV. Jahrhundert.

Die Form dieser Glocke ist etwas steiler als die der übrigen; bei 1,20 m unterem und 0,66 m oberem Durchmesser, hat sie 1,07 m äußere und 1 m innere Höhe. Sie ist sehr schlicht; nur um den oberen Rand läuft eine Inschrift in gotischen Majuskeln, deren Körper vertieft ist, so daß die Buchstaben nur durch zwei erhabene Linien gebildet werden (Abb. 9). Die Inschrift lautet:

✠ CONSOLOR · UIVA · FLEO · MORTVA · PELLO · NOCIVA

Da eine Jahreszahl der Glocke fehlt, so könnte man geneigt sein, diese Inschrift chronostichisch zu deuten und so die Jahreszahl 1422 darin zu finden, wie man dieses bei anderen, die gleiche Inschrift tragenden Glocken versucht hat.[2]) Allein sicher sind doch nicht alle Glocken, welche diesen beliebten Spruch tragen, aus dem Jahre 1422, und andererseits weisen sowohl die Form der Glocke, als die Majuskeln der Inschrift und die Technik ihrer Ausführung auf das XIV. Jahrhundert und zwar in dessen erste Hälfte zurück. So werden wir kein Bedenken tragen dürfen, Mildes Ansicht zuzustimmen, daß diese Glocke jedenfalls wohl dem Anfang des 14. Jahrhunderts ihre Entstehung verdanke.

---

[1]) Techen, die Grabsteine des Doms zu Lübeck. — Ztschr. Bd. 7, S. 61, Nr. 2.

[2]) Otte, Glockenkunde S. 85.

Nr. 5. Glocke von 1315.[1])

Die kleinste der Läuteglocken, welche »die Kinderglocke« gewesen zu sein scheint, deren entzweigefallener Knepel 1741 Anfang Februar wieder zusammengeschmiedet und an seinen Ort gebracht ward. Trotzdem aber diese Glocke die kleinste ist, deren unterer Durchmesser nur 0,70 m beträgt, bei 0,33 m oberem Durchmesser, 0,70 m äußerer und 0,66 m innerer Höhe, so beansprucht doch gerade diese Glocke das Interesse in hervorragendem Maße. Sie ist ganz schlicht, nur am oberen Rande mit einer Inschrift umgeben (Abb. 7), welche, zwischen einfachen Reifen umlaufend, in gotischer Majuskel lautet:

ANNO ◆ DNI ◆ M°: C°C°C° ◆ XV ◆ IN VIGLA ◆ IO ◆ BAB ◆

Sie wurde also am 23. Juni 1315 gegossen und ist somit die älteste datierte Glocke des lübeckischen Gebiets. Sie darf bei der Seltenheit datierter Glocken selbst noch aus dem Anfange des 14. Jahrhunderts eine gewisse Ehrenstellung beanspruchen. Ihr ehrwürdiges Alter zeigt sich auch in dem auffällig langen Formate, indem unterer Durchmesser und innere Höhe sich nahezu gleich sind. (Abb. 3.) Der Unterschied zwischen der Höhe und Breite beträgt nur 4 cm oder 6½ %, während bei den meisten späteren Glocken zwischen Breite und Höhe ein Unterschied von 16 bis 25 % und mehr vorhanden ist. Auch ist die Inschrift der Glocke noch sehr mangelhaft gelungen, die altertümlich geformten Buchstaben haben sich beim Gusse verschoben und erscheinen jetzt schief und ungleich auf der Glocke. Auf der Glockenfläche befindet sich eine Silbermünze, eine Tournose König Philipps von Frankreich.

Welch enormer Unterschied zwischen der großen Pulsglocke im Gewicht von über 158 Zentnern und dieser kleinen Glocke von kaum 4 Zentnern Schwere; und doch darf sich diese vermöge ihres ehrwürdigen Alters jener Riesin getrost zur Seite zeigen.

Nr. 6. Zeichenglocke.[1])

Diese kleine Glocke (Abb. 4) (Höhe 0,18 m, unterer Durchmesser 0,21 m) hat weder Inschrift noch Verzierung. Sie ist aber interessant durch den hübschen Eichenholzgalgen mit gotischen Fialen, in dem sie aufgehängt ist.

B. Die Glocken im Dachreiter.

Da es sowohl mir selbst als früher auch schon Milde nicht möglich gewesen war, zu diesen nur mit großer Schwierigkeit zu erreichenden

---

[1]) [Befindet sich seit dem Januar 1912 im Museum.]

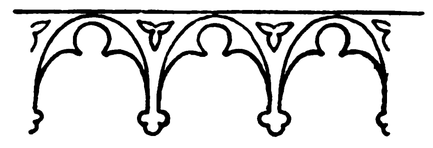
Glocken zu gelangen, so wäre ich nicht in der Lage über sie irgend Auskunft zu geben, wenn nicht vor kurzem auf meine Bitte der Organist am Dom, Herr Hermann Ley, nebst einem Glockenläuter mit großer Bereitwilligkeit den schwierigen und gefährlichen Weg in den Dachreiter unternommen hätte. Leider war es ohne besondere Vorrichtungen nicht tunlich, eine genauere Untersuchung der Glocken vorzunehmen, so daß die Inschrift der höchsthängenden nur teilweise entziffert werden konnte. Nach den brieflich mir gemachten Mitteilungen des Herrn Ley hängen im Dachreiter nur *zwei* Glocken: die große Stundenglocke in der Mitte oben, die kleine (Viertelschlagglocke) etwas niedriger an der nordöstlichen Seite.

Nr. 1. Die Stundenglocke. 1452.

Sie hat 1,38 m unteren und 0,79 m oberen Durchmesser, 0,80 m äußere und 0,71 m innere Höhe, also, wie auch die kleinere Glocke (s. unten) eine von den Läuteglocken sehr abweichende flachgedrückte Form. Am Oberrande zieht sich eine Bandverzierung von leichten Eichenranken hin in einer wellenförmigen Bewegung, dann folgt eine Inschrift in gotischen Minuskeln und unter der Inschrift läuft ein gotischer Bogenfries herum.



Anno · dni · M · CCCC · LII · WEN · DE · HAMER · SLEGE (?) · UP ·



MI (?) · SO · MELDE · ICK · WE · DE · STŪDE · SI · DES · HELPE · UNS · GOT · UNDE · MARIA ❀

Auf der einen Seitenfläche sieht man im Relief Christus am Kreuz mit zwei Seitenfiguren (einer männlichen und einer weiblichen) wie gewöhnlich, darüber I. N. R. I. Am Unterrande befinden sich keine Verzierungen.

Wenn es in v. Hövelns Chronik zum Jahre 1564 heißt (ed. Fahne S. 35): »den 27. Novemb. hefft de wint den klenen Klocktorne tho dem Doeme herunder geworpen«, so muß durch einen glücklichen Zufall diese Gloke dabei keinen Schaden erlitten haben.

Das Gewicht der Glocke mag etwa 3140 ℔ betragen.

Nr. 2. Die Viertelschlagglocke.

Joh. Caspar Meyer 1782.

Sie ist bedeutend jünger und auch bedeutend kleiner als die Stundenglocke und hat nur 0,74 m unteren und 0,38 m oberen Durchmesser, sowie 0,48 m äußere und 0,40 m innere Höhe. Sie ist ohne alle Verzierungen und trägt nur die Inschrift:

ME FECIT IOHANN CASPAR MEYER ANNO MDCCLXXXII.

Das Gewicht der Glocke wird etwa 484 ℔ sein.

3. St. Gertrudkirche.

M. & O. Ohlsson 1909.

[Die 1909 vollendete Kirche für die Vorstadt St. Gertrud hat drei verschieden große Glocken, die in bezug auf Ornamentik gleich sind. Der Ornamententwurf stammt von den Erbauern der Kirche, den Architekten Jürgensen und Bachmann in Charlottenburg. Die sechshenkeligen Glocken sind am Halse mit einem astwerkartigen Friese geschmückt, der bei den drei Glocken verschiedene Ornamente resp. Symbole umschließt. In der Mitte der Fläche zieht sich ein von Wellenlinien umgrenztes Inschriftband herum, das an der Vorderseite schildartig erweitert ist und den Autor der Inschrift nennt. Die Schrift hierfür ist die deutsche Majuskel. An der Rückseite der Fläche steht bei allen dreien: »gegossen von M. & O. Ohlsson, Lübeck. || 1909« in deutscher Druckschrift. Am Beginn des Schlagrings steht auf allen dreien in Lapidarschrift:

GESTIFTET: CATHARINE, MARIA, WILHELMINE LIENHÖFT. GEB. MEIER, VERW. BIELEFELT, ZUM ANDENKEN AN IHREN EHEMANN FRIEDRICH LIENHÖFT +

I. Höhe 1,11 m; Durchmesser 1,37 m. Ornament im oberen Friese: Auge Gottes im Dreieck. Schriftband: *MARTIN LUTHER, Ein feste Burg ist unser Gott, ein gute Wehr und Waffen.*

II. Höhe 0,99 m; Durchmesser 1,21 m. Ornament im oberen Friese ⊙(Buckeln). Schriftband: *PHILIPP MELANCHTON, Du wirst zum Licht gelangen, du wirst Gott schauen.* Abgebildet im Prospekt der Firma M. & O. Ohlsson.[1])

III. Höhe 0,83 m, Durchmesser 1,00 m. Oberer Fries: stilisierte Blume. Schriftband: *JOHANNES BUGENHAGEN, Wy wyllen deme evangelio unses heren jesu christi anhengen.*

Das Geläute ist auf d, e und g gestimmt.

[1]) Abbildung der drei Glocken auch in »Von Lübecks Türmen« 1909 S. 316.

4. St. Jakobikirche.

Die Jakobikirche besitzt gegenwärtig im Hauptturme acht Glocken,[1]) von welchen vier eine ansehnliche Größe haben. Außerdem hängen noch zwei Glocken, die Stunden- und Viertelsglocke, in dem Dachreiter. Die jetzt in einer freundlichen, hellen und geschützten Glockenstube befindlichen Glocken des Hauptturmes waren vormals etwa 30 Fuß niedriger im Turm angebracht und befinden sich vermutlich seit 1608 an ihrem jetzigen Platze. Auf dem einen großen Deckenbalken der Glockenstube findet sich nämlich die Inschrift: HINRIK BVLAW SAIRMAKER A° 1608. Daß demungeachtet das Mauerwerk nicht gelitten hat, bürgt für die Festigkeit des Turmes.[2])

Nr. 1. Der Puls.[3])

Gerhard de Wou 1507.

Sein unterer Durchmesser beträgt 1,86 m, der obere 1,085 m; die äußere Höhe 1,56 m, die innere 1,39 m. Die Krone ist mit Christusköpfen (Abb. 13) geschmückt. Unter einer oberen aus Fruchtranken gebildeten Randverzierung trägt die Glocke in einem von reichem Ornament begleiteten Bande folgende Inschrift in gotischen Minuskeln (Abb. 19):

✠ Eyn · salichmaker · hete · ick · klocke · in · desser · vroliker · tyt Schedelike · doure · unde · storme · myt · lude · vordrive · myt · Gades · moder · kum · uns · to · hulpe · myt · den · gebede · dyn || Dat · dynes · szones · vynt · uns · nicht · mach · schedelik · syn || Ā || M || CCCCCVII ||

Darunter eine sehr zierliche lilienförmige Laubverzierung und dann mitten auf der Fläche ein ziemlich großes Relief von 43 cm Höhe und 16 cm Breite: Christus mit der Weltkugel in der Linken, die Rechte segnend erhoben, auf einer gotischen Konsole stehend (Abb. 14). Diesem Relief entgegengesetzt auf der andern Seite der Fläche steht, ebenfalls in gotischen Minuskeln, der Hexameter:

Arte · gerhardi · wou · schoneborch · ac · facta Johannis ||

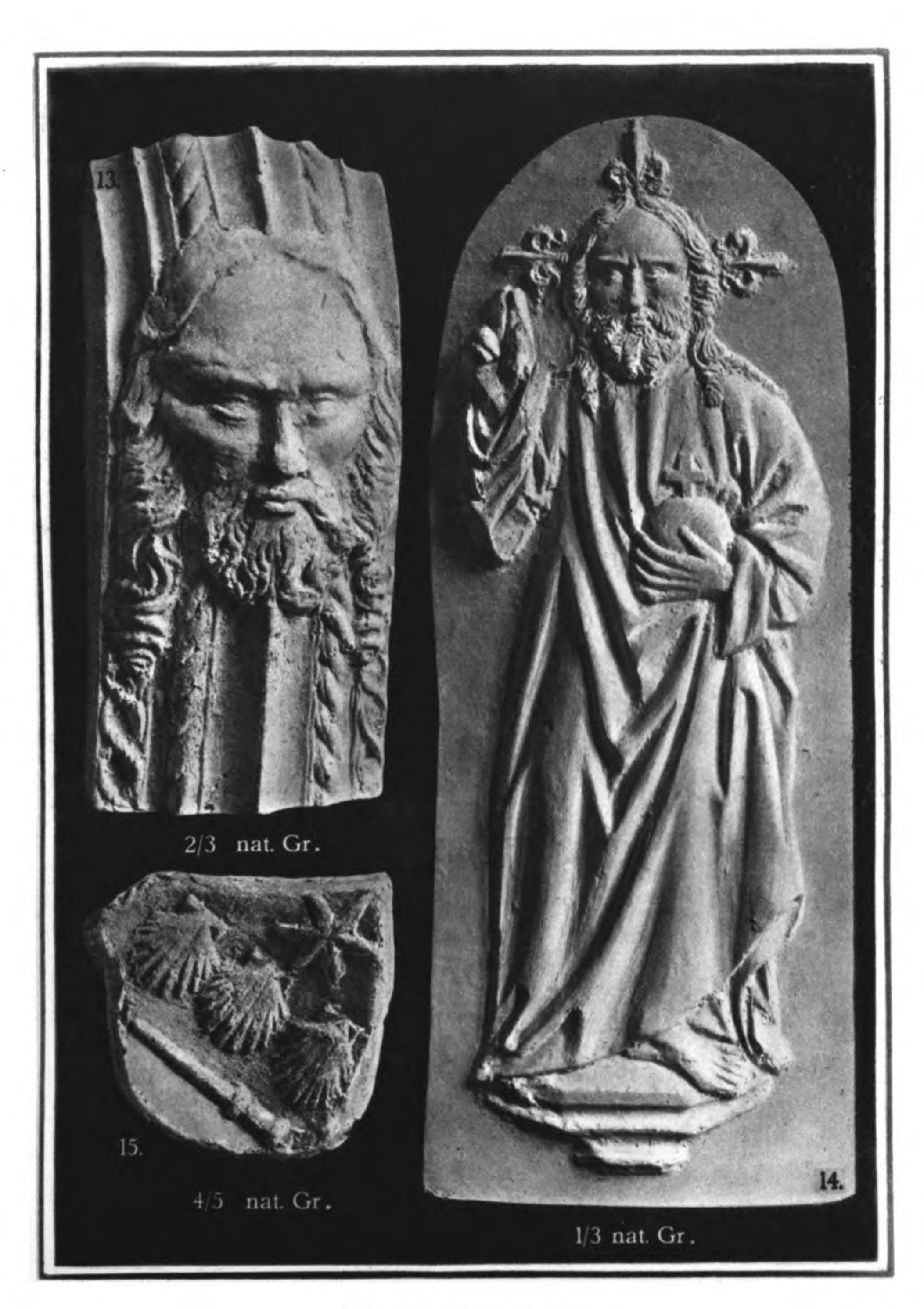
Hierunter wieder ein Relief und zwar ein Wappen: auf einem schräg rechts liegenden Schild in der Mitte drei nebeneinander liegende abwärts gekehrte Pilgermuscheln, darüber ein sechsstrahliger Stern; darunter ein querliegender dreiknöpfiger Pilgerstab (Abb. 15). Das Relief hat 57 mm Breite und eine gleiche Höhe. Da Pilgermuschel und Pilgerstab Attribute des Apostels Jacobus sind, so werden wir in diesem Wappen wohl nur das der Kirche erblicken dürfen.

---

[1]) [Seit 1913 befinden sich zwei Glocken (Nr. 5 und 6) im Museum.]

[2]) Promemoria der Jakobi-Kirchen Vorsteher über das Glockengeläute v. 2. Nov. 1837.

[3]) Uldall, Nederlendsche Kerkklokken in Dennemarken, Zweden en Duitschland. Randers 1900 S. 15.



GERHARD DE WOU.

13—15. ST. JACOBI (NO. 1) PULS 1507.

Diese größte und vortrefflichste Glocke der Kirche wurde nur bei besonders feierlichen Gelegenheiten geläutet; sie hat, wie es scheint, deshalb auch wenig Reparaturkosten u. dgl. verursacht und wird in dem, freilich bis um die Mitte des 18. Jahrhunderts nur in ganz geringen Resten und von da an nur sehr lückenhaft erhaltenen Kirchenarchive sehr selten erwähnt, und zwar bei Grabgeläuten. Im Jahre 1744 in der neunten Woche nach Ostern (23. bis 30. Mai) ist in der Rechnung aufgeführt: »die Riemen in der Puls halb neugemacht 2 ℳ 12 ß«. Alle andere Kunde über Entstehung und Schicksale dieser Glocke fehlt.

Am Joche der Pulsglocke findet sich unter einem eingeschnitzten Zirkel die eingeschnitzte Inschrift: · IAN BOOTS · 1557 ·

Nr. 1a. Die kleine Glocke. 1507.

[Gleichzeitig mit der Pulsglocke haben Gerhard Wou und sein Stiefsohn Johann Schonenborg auch eine kleinere Glocke gegossen, die bei dem Neuguß der »ordentlichen großen Glocke« (Nr. 2) 1743 mit eingeschmolzen wurde. Wir haben von ihr nähere Kunde durch eine Notiz im Protokollbuche der Kirche (S. 165: 1742 Sept. 30). Danach trug sie die Inschrift: Anno Domini 1507 Herr Laurentius een Houvet Heer dusser Kercken, Gott bewahre dusse Stadt. Sanctus Sancta. Gerhard van Schonenborg fecit.[1]) Sie wurde später nicht mehr gebraucht, sondern war nur »dem Turme zur Last«, sodaß sie dem Umguß der geborstenen großen Glocke (Nr. 2) mit zum Opfer fiel. Die Glocke hatte im Jahre 1743 ein Gewicht von 12 S℔ 17 L℔ 10 ℔.]

Nr. 2. Die Bürgerglocke. (Salvator- und Kopenhagener Glocke.)

Lorenz Strahlborn 1743.

[Neben den beiden Glocken von 1507 (dem Puls und der kleinen Glocke) befand sich auf dem St. Jakobi-Kirchturme eine Glocke, de groote Salvator genannt, von der wir nur wissen, daß sie in der zehnten Woche nach Michaelis (5. bis 12. Dezember) 1557 umgehängt worden ist; die Kosten betrugen 113 ℳ 6 ß. Später ist sie verschwunden und aller Wahrscheinlichkeit nach in die 1633 gegossene Nye Kopenhagener Klocke übergegangen. Auch diese ist nicht mehr erhalten, doch kennen wir ihre Inschrift:[2]) »Gott allein die Ehre. Herr Hinrich Wedenhoff Bürgermeister, Herr Jeronymus Lüneburg Rathmann, Herr Diederich Brömse, Herr Hinrich Laurens h. t. · Vorstenter. A° 1633 hat mich Antoni Wiese gegaten.« Warum sie den Namen Kopenhagener Glocke

[1]) Wohl irrig abgeschrieben für »Gerhard Wou und Johann Schonenborg« wie auf der Pulsglocke.

[2]) Protokoll vom 30. September 1743.

führte, ist nicht bekannt.[1]) Sie wog 20 S℔ 16 L℔ 2 ℔ und kostete 1830 ꝶ 10 ß, wozu später noch 34 ꝶ für den Klöppel kamen. Ob der Guß nicht ganz nach Wunsch gelungen war, oder aus welchen anderen Gründen wissen wir nicht, ist neben Antoni Wiese auch der Glockengießer Arnd Kleymann (ob Arnd I. oder II. ist nicht festzustellen) mit beschäftigt worden, obwohl er »de Klocken nicht geten mußte«. Er erhielt für seine Bemühungen 60 ꝶ, also eine recht ansehnliche Bezahlung.

Diese Nye Kopenhagener Klocke hieß auch »die große« oder »die ordentliche große Glocke«. Daß darunter nicht etwa die Pulsglocke gemeint ist, ergibt eine Eintragung in der Wochenrechnung vom 28. Mai 1743, wonach das Grabgeläute »mit der Puls und ander Glocke« ausgeführt wurde, »weil die große Glocke entzwei gewesen«. Die letztere Tatsache erhellt aus dem Kirchenprotokolle vom 20. Mai 1743, demzufolge die Vorsteherschaft einen Umguß beschloß und mit dem Meister Lorenz Strahlborn accordierte: er sollte für das ℔ $2\frac{3}{4}$ ß erhalten, alle sonstigen Unkosten aber selbst übernehmen, auch die Gerätschaften liefern, nur ein oder zwei Handlanger sollten ihm frei gehalten werden. Dafür übernahm er es, die Glocke auf seine Gefahr auf dem Turme abzuliefern. Dazu wurde ihm die »zersprungene alte große Glocke« und die kleine von 1507 übergeben. Der Neuguß fand am 13. Juli 1743 statt und die neue »Bürgerglocke« wog 23 S℔ 16 L℔ 12 ℔ = 6676 ℔.]

Ihr unterer Durchmesser hält 1,725 m, der obere 0,955 m, die äußere Höhe 1,45 m, die innere 1,30 m. Am oberen Rande läuft eine spitzenartige Barockverzierung in zwei Teilen herum, zusammen etwa 0,30 m breit; zwischen derselben befindet sich ein Schriftband, auf welchem in weit auseinanderstehenden Lapidarbuchstaben zu lesen ist:

GLORIA IN EXCELSIS DEO[2])

In der Mitte der Glockenfläche steht dann auf der einen Seite die von sechs der Strahlbornschen Engelsköpfe (Abb. 97) und von vier Laubverzierungen, die den Spitzen der oberen Barockverzierung gleichen, umgebene Inschrift in Lapidarbuchstaben:

ANNO 1743 IN LVBECK ALS VORSTEHERE
DER KIRCHE S. IACOBI WAREN
HERR HINRICH RVST BVRGERMEISTER
HERR MATTHÆVS RODDE RATHMAN
HERR PETER BVSCH UND
HERR GOTTHARD FRIEDERICH CARSTENS } BVRGERE
GOSS MICH LAVRENTZ STRAHLBORN

[1]) Eine Sage ist bei Deecke (1911) Nr. 35 zu finden. Demnach soll sie 1249 bei der Eroberung Kopenhagens erbeutet worden sein. Vgl. oben S. 3.

[2]) Anstatt des Punktes findet sich hier der auf Strahlborns Glocken vielfach verwandte Pinienapfel.

Den unteren Rand der Glocke umgibt dann noch eine Akanthus-Blattverzierung, wie sie ebenfalls vielfach auf Strahlborns Glocken vorkommt. (Abb. 98.) Am Balken, worin das Glockenjoch hängt, steht die Jahreszahl 1809. Die diese Glocke betreffenden Notizen der Wochenrechnungen erstrecken sich vom 18. Mai bis 30. November 1743, sind aber so verwirrt, daß es schwer hält, ein klares Bild daraus zu gewinnen.

Zum Neuguß wurden die beiden vorerwähnten alten Glocken verwendet, wovon die eine 20 S℔ 16 L℔ 2 ℔ wog und die andere 12 S℔ 17 L℔ 10 ℔; das Gesamtgewicht betrug also 33 S℔ 13 L℔ 12℔ Hierfür erhielt der »Bley Hauer laut Wette Bescheid von 1722 vors S℔ 6 ß mit Arbeitslohn ist 12 ℳ 12 ß«. Derselbe »Bley Hauer« erhielt 1 ℳ »trinckgeld, die löthe [= Gewichte] hin und her zu tragen nach und von der Dröge«. An der Dröge nämlich auf der Lastadie, wo das Gießhaus lag, wurde in der dritten Woche nach Johannis die »Neue Klocke« gewogen, während die Wägung der beiden alten Glocken auf der Stadtwage stattgefunden hatte, woher auch offenbar »die löthe« zur Wägung der neuen Glocke geholt waren. Der »Bley Hauer«, welcher das Auf- und Abladen zu besorgen hatte, erhielt dann in der 7. Woche nach Johannis nochmals »wegen der Neuen Glocke vor 24 S℔ — sie wog genau 23 S℔ 16 L℔ 12 ℔ — Arbeitslohn à 12 ß« mit 18 ℳ ausbezahlt.

Schon in der 4. Woche nach Johannis scheint die neue Glocke auf den Turm gebracht worden zu sein, doch wird noch mehrere Wochen daran gearbeitet. Dem in der großen Burgstraße am Marstalleingang wohnhaften, in den Kirchenrechnungen jener Zeit öfter vorkommenden Schmiedemeister Friedr. Dreckmann ward in der 8. Woche nach Michaelis eine Rechnung bezahlt »wegen einen Knepel in der Glocke zu schmieden; groß 8 ℳ, von dem Herrn Carstens bedungen vor 6 ℳ«. Dieser auch in der Inschrift der neuen Glocke genannte, sowie sonst öfter erwähnte Vorsteher der Jakobikirche, der Kaufmann Gotthard Friedrich Carstens,[1]) verstand sich, wie manche andere Beispiele in den Kirchenrechnungen zeigen, ganz vorzüglich auf das damals schon seit langer Zeit übliche »Abdingen« bei den Rechnungen. Er war es auch, der die Forderung des Gießers der Glocke um mehr als die Hälfte herabdrückte, wie die Eintragung in der 1. Woche nach Michaelis 1743 ergibt, wo es heißt: »An den Klockengießer Lorentz Strahlborn seine Rechnung wegen der neuen Klocken zu gießen, stark 123 ℳ 10 ß, von Hrn. Carstens bedungen zu 50 ℳ« Diese geringe schließlich dem Gießer ausgezahlte Geldsumme im Zusammenhalte mit der oben angegebenen bedeutenden Menge alten Glockengutes, welches zum Neuguß von der Kirche geliefert war, lassen mit Sicherheit

---

[1]) [Er ward 1763 Febr. 19 zu Rat erwählt und starb 1780 Juli 14.]

darauf schließen, daß Strahlborn seinen eigentlichen Gießerlohn nicht in Geld, sondern in altem Glockenmetall empfangen hat. Rechnet man nämlich den gewöhnlichen Satz von 3 ß Gießerlohn das Pfund, so sollte der Gießer für die neue 6676 ℔ schwere Glocke 1251 ℳ 12 ß erhalten. Nach Abzug der gebräuchlichen 10 Prozent Verlust im Feuer blieben ihm von dem ihm übergebenen alten Metall (33 S ℔ 13 L ℔ 12 ℔ = 9434 ℔) noch 1814 ℔ übrig. Dieses zum damaligen Durchschnittswert von Blei, Kupfer und Zinn mit 11 ß das Pfund berechnet — im Jahre 1756 findet sich Metall zu 13 ß, engl. Zinn zu $10^{1}/_{4}$ ß, Kupfer zu etwas über 11 ß das Pfund notiert — ergibt einen Wert von 1247 ℳ 2 ß, also fast genau die Summe des dem Gießer eigentlich zukommenden Gießerlohnes.

Die Gesamtkosten dieser neuen Glocke (ausschließlich ihres Metallwertes, welcher sich nach damaligem Preise 6676 ℔ zu 11 ß auf 4589 ℳ 12 ß etwa beziffern läßt) betrugen an baren Auslagen 136 ℳ 6 ß, an dem Gießer verbliebenen Metallwert 1247 ℳ 2 ß, mithin alles in allem 1383 ℳ 8 ß, eine für das treffliche Werk sicher nicht zu hohe Summe.

[Die vorstehenden Angaben Hachs werden im wesentlichen bestätigt durch die in dem Protokollbuche der Jakobikirche unter dem 30. September 1743 erhaltene Abrechnung Strahlborns. Die Differenz ergibt sich daraus, daß Hach 3 ß als Lohn für das Pfund zu Grunde legte, während Strahlborn zu $2^{3}/_{4}$ ß accordiert hatte.

»An St. Jacobi Kirche habe ich verfertiget A° 1743 den 13. Juli eine neue Glocke gewogen laut Wagzettel

23 S ℔ 16 L ℔ 12 ℔ sind 6676 ℔, Gießkosten accordiert
à ℔ $2^{3}/_{4}$ ß ist . . . . 1147 ℳ 7 ß

Hierzu habe 1743 den 21. Mai empfangen:
eine alte zerbrochene Glocke gew. 20 S ℔ 16 L ℔ 2 ℔
eine kleine ditto gew. 12 » 17 » 10 »
sind 9434 ℔ oder . . 33 S ℔ 13 L ℔ 12 ℔
Die neue Glocke wiegt . . . . 6676 ℔
im Feuer ist verbrannt . . . . 667 »
von der kleinen alten Glocke die Öse wiegt . . . 13 »
die Kirche hat zu gut . . . . 2078 »
9434 ℔
nehme an à ℔ 8 ß ist . . . . 1039 ℳ — »
an Gelde habe zu gut . . . . Summa 108 ℳ 7 ß
zu Danke bezahlt beyde Rechnungen mit 50 ℳ.

Lorenz Strahlborn.

Die 2. Rechnung im Betrage von . . . . 15 ℳ 3 ß
zus. 123 ℳ 10 ß

betraf die Anfertigung eines neuen metallenen Lagers für die neue Bürgerglocke und eines gleichen für die Abendglocke. Das erste lieferte Strahlborn am 23. Juli 1743, das zweite am 27. Juli.]

3. Die Predigtglocke.

Joh. Hinr. Armowitz 1756.

[Von der Sermonisglocke hören wir zum ersten Male im Jahre 1561, wo nach den Wochenrechnungen dem nicht genannten Glockengießer für diese und die »kleine Glocke« (Nr. 1 b) in der Woche nach Palmsonntag (30. März bis 5. April) 531 ℳ 11 ß bezahlt worden sind; dazu kommen noch 61 ℳ 14 ß, die in der 12. Woche nach Michaelis (14. bis 20. Dezember) für »Unkostung der Klocken« ausgegeben wurden. Die Notiz ist nicht ganz klar. Bei der Höhe der Summe darf man wohl nur an einen neuen oder Umguß denken, der sich dann aber auf beide Glocken beziehen müßte. Das ist aber wieder nicht möglich, da die kleine Glocke von 1507, die einzige, die vorhanden war, bis zum Jahre 1743 existiert hat. Demnach wurde 1561 nur die Sermonisglocke allein gegossen, an der kleinen werden aber nur Reparaturen vorgenommen worden sein. Die Glocke wog 17 S℔ 12 L℔ 10 Schal℔ (4938 ℔) und hat nur bis zum Jahre 1589 gehalten.

Damals wurde sie umgegossen, die Kosten betrugen 629 ℳ 10 ß, wozu noch 51 ℳ 9 ß kamen, die der Zimmermann für das Herablassen der alten und für das Hinaufwinden der neuen Glocke erhielt; der Geselle bekam 1 ℳ 7 ß Trinkgeld, außerdem wurde ein Faß Weißbier für 4 ℳ 2 ß vertrunken. Die neue Glocke wog 19 S℔ 18 L℔ 4 Schal℔ = 5576 ℔.

Die Inschrift hat uns das Protokoll vom 20. Mai 1756 aufbewahrt; sie lautete in Lapidarschrift:

ANNO 1589 · HEBEN · MI · H · IOHAN · LV̊DINCKHVSEN · BVRGEMESTER · H · IOHAN · KARCKRINGK · RATMAN · IVNCKER · BERENT · LV̊NEBORCH MARTEN · LV̊BBERS · BORGER · VORSTENDER · THO · SVNT · IAKVBS · KARKEN · UND · HINRICK · PAGELS · WARCKMESTER · LATEN · GETEN · DORCH · MATTIAS BENNINCK ·

Ihre Höhe betrug innen 4′ 1¼″ (= 1,18 m), »unten die Breite über« maß sie 5½′ (1,58 m) und »auswärts unten umher die ganze Randung« 17′ (4,89 m).

Etwa im Jahre 1750 muß sie einen Sprung bekommen haben. Am 19. Januar 1751 verhandelte die Vorsteherschaft mit dem Meister Johan Hinrich Armowitz wegen eines Neugusses. Ehe man aber einig werden konnte, meldete sich am 2. Juni ein Glockengießer Johan Georg Beyer aus Regensburg und verpflichtete sich die geborstene Stelle so zu löten, daß die Glocke wieder einen vollkommenen Klang von sich geben, ohne Fehler befunden und noch viele Jahre gebraucht werden könne, ohne

daß der Sprung sich von neuem zeigen sollte. Er verspricht sich einer Probe zu unterwerfen, daß die Glocke 24 Stunden hinter einander geläutet, oder 4—6 Wochen probiert werden solle, und will seines Lohnes verlustig gehen, wenn ein Mangel in der Reparatur oder im Klange gefunden werde. Alle Kosten der Reparatur trägt Beyer. Als Belohnung forderte er »40 Reichstaler in fransche Louis d'or«. Der Kirchenvorstand ging auf das verlockende Anerbieten ein, zumal Beyer verschiedene Atteste über erfolgreiche Lötungen vorzeigen konnte. »Seine Kunst ist ihm aber fehlgeschlagen«, berichtet das Protokoll vom 2. Juni 1751, »vermutlich durch sein Versehen, daß er zu wenig Löthel dazu genommen«. Die Glocke mußte wie sie war wieder in ihr Lager gehoben werden. Beyer aber verschwand heimlich und ließ seinen Lohn im Stich.

So blieb die Glocke, bis sie schließlich ganz geborsten war. Da sah man sich genötigt wieder mit Armowitz Verhandlungen anzuknüpfen, die diesmal zum Ziele führten.[1]) Am 20. Mai 1756 wurde die alte Glocke zerschlagen und dem Gießer übergeben,[2]) der am 6. Oktober 1756 den Guß der neuen Glocke vollbrachte.]

Auch diese Glocke gehört zu den größeren und bestgelungenen Glocken der Stadt; sie hat einen unteren Durchmesser von 1,61 m, einen oberen von 0,91 m; eine äußere Höhe von 1,32 m und eine innere von 1,18 m; ihr Gewicht beträgt 5074 ℔, wofür der Gießer 792 ℳ 9¼ ß an Gießerlohn erhielt.[3])

Den oberen Rand der Glocke umgibt eine reiche Barockverzierung (Abb. 101); in der Mitte der Glocke befindet sich auf der einen Seite ein 30 cm hohes, starkrelief gegossenes Kruzifix (Abb. 16); gegenüber auf der andern Seite die von fünf geflügelten Engelsköpfen eingefaßte Inschrift in sechs Reihen:

ANNO · 1756 · IN LÜBECK ALS VORSTEHER || DER KIRCHE S : IACOBI WAREN · || HERR ANDREAS ALBRECHT VON BROMBSEN CONSUL || HERR MATTHÆUS RODDE RATHMANN HERR GOTTHARD FRIEDERICH CARSTENS UND || HERR IOHANN WEYGANDT BÜRGER || GOSS MICH IOHANN HINRICH ARMOWITZ ·

---

[1]) Prot. vom 10. Mai 1756.

[2]) Ihr Gewicht wird jetzt merkwürdigerweise mit 19 S℔ 3 L℔ 3 ℔ angegeben, (= 5365 ℔), also 15 L℔ 1 ℔ weniger als 1589.

[3]) Prot. vom 16. Oktober 1756.



JOH. HINR. ARMOWITZ.
16. ST JACOBI (No. 3) PREDIGTGLOCKE.

Unter dieser Inschrift befinden sich drei eingelassene Silbermünzen;[1]) soweit noch erkennbar, sind es folgende:

a) ein nach links gewandter Porträtkopf mit wallender Perücke, unter welchem die Buchstaben stehen: J. C. A.[2]) Die Umschrift lautet: D. G. ADOLPH : FRID. III. MECKLENB : DVX.

b) ein auf einem Pferde nach links reitender Mann; von der Umschrift ist noch zu lesen: FRIDERICVS IIII D. G. REX DAN. NORVG. Unter dem Bilde steht: IIII MARCK. (. . . . SIS?).

c) ein nach links gewandter Porträtkopf in wallender Perücke; Umschrift: ERN : AVG : D. G. D. BR. ET L . . . . . ELEC . . .[3])

Am unteren Rand der Glocke läuft eine einfache Verzierung.

[Diese Glocke scheint den Strahlbornschen sowohl in Anordnung der Inschrift wie im Ornament nachgebildet zu sein.]

Die Wochenrechnungen enthalten von der 5. Woche nach Ostern bis zur 6. Woche nach Weihnachten (16. Mai 1756 bis 12. Februar 1757) zahlreiche und eingehende Nachrichten über die Herstellung dieser neuen Glocke. Die zum Umguß mitbestimmte alte Glocke wurde nach der Wage und von dort nach dem Gießhause von »des Hrn. Senators Rodde und Hrn. Vorsteher Carstens ihre Gutschers« gefahren. Da zum Neuguß auch neues Gut verwendet werden sollte, »so hat Hr. Haartman vor die Kirche 2 S℔ Kupfer von Hamburg verschrieben«, und es wurden dann später »an Franz Hinrich Zerrahn vor 170 ℔ englisch Zinn, so zu der Glocken gekommen, 10 ℔ an Armowitz für seine Rechnung, in allem 180 ℔« . . . . 115 ℳ 5 ß gezahlt. Der Guß der neuen Glocke fand auf dem Gießhofe statt. In der dritten Woche nach Michaelis (17. bis 23. Oktb.) ward sie nach der Kirche gefahren und zwar diesmal von »denen Gutschern vom Stall«, d. h. von dem Marstall des Rats. Dazu findet sich der Eintrag: »Der Steinbrügger hat die Stelle wieder zugebrügt, da die Glocke gefahren . . . 4 ß«. In den Turm wurde sie mit Beihülfe einer Anzahl »Seefahrender Leute« hinaufgewunden. Da an Zimmermeister Schröder, der auch den Glockenstuhl der Domkirche 1745 baute, (s. oben S. 21), wegen der neuen Glocke eine Rechnung gezahlt wird, so wird dieser sie am Höft befestigt haben. Über das Gewicht der Glocke und die Abrechnung mit dem Gießer geben folgende Eintragungen Aufschluß:

---

[1]) Th. Hach, Münzen als Glockenzierat, im christlichen Kunstblatt 1883, S. 12.

[2]) Nach Evers, Meckl. Münzverfassung II. 316 der Name des Medailleurs.

[3]) [Die Silbermünzen gehören folgenden Fürsten an: Herzog Adolf Friedrich III. v. Mecklenburg-Strelitz 1708—52, Talerstück, Durchmesser 4,3 cm; König Friedrich IV. von Dänemark 1699—1730, Vier Markstück, Durchm. 4 cm; Herzog, seit 1692 Kurfürst Ernst August I. v. Hannover 1679—98, Talerstück, Durchmesser 4 cm.]

»5. Woche nach Michaelis (31. Oktb.—6. Novb.):

An Gerhard Jacobi (den angestellten Schreiber) auf der Dröge vor die Glocke, welche gewogen . . 18 S℔ 2 L℔ 6 ℔
noch an Metall nachgeblieben 2 » 6 » 11 »
zusammen 20 S℔ 9 L℔ 3 ℔ à 6 ß . . . 7 ℳ 8 ß

8. Woche nach Michaelis (21.—27. Novb.):

Die Glocke hat gewogen . . . . . 5074 ℔
Die neue Öse ist schwerer gewesen . $1^1/_2$ »
bleiben $5072^1/_2$ ℔

An Gießerlohn à ℔ $2^1/_2$ ß beträgt . . . . 792 ℳ $9^1/_4$ ß

Hierauf hat er von Hr. Haartman empfangen:
11 L℔ $1^1/_2$ ℔ Kupfer; das Kupfer beträgt in allem . . . . 111 ℳ
von Hrn. Zerrahn 10 ℔ engl. Zinn à $10^1/_4$ ß 6 » $6^1/_2$ ß
an Metall so nachgeblieben 655 ℔ à ℔ 13 ß 532 » 3 »
Darauf habe ich ihm nach unterschriebener Rechnung auf Befehl des Hrn. Weygandt bezahlt . . . . 142 » $15^3/_4$ »
792 ℳ $9^1/_4$ ß

Da außer diesen 792 ℳ $9^1/_4$ ß Gießerlohn die anderen Ausgabeposten für diese Glocke sich zusammen auf 202 ℳ 3 ß 6 ₰ beziffern, so betrugen die Gesamtkosten der Kirche 994 ℳ 12 ß 9 ₰, während der Metallwert der Glocke sich auf etwa 3174 ℳ 8 ß berechnen läßt.

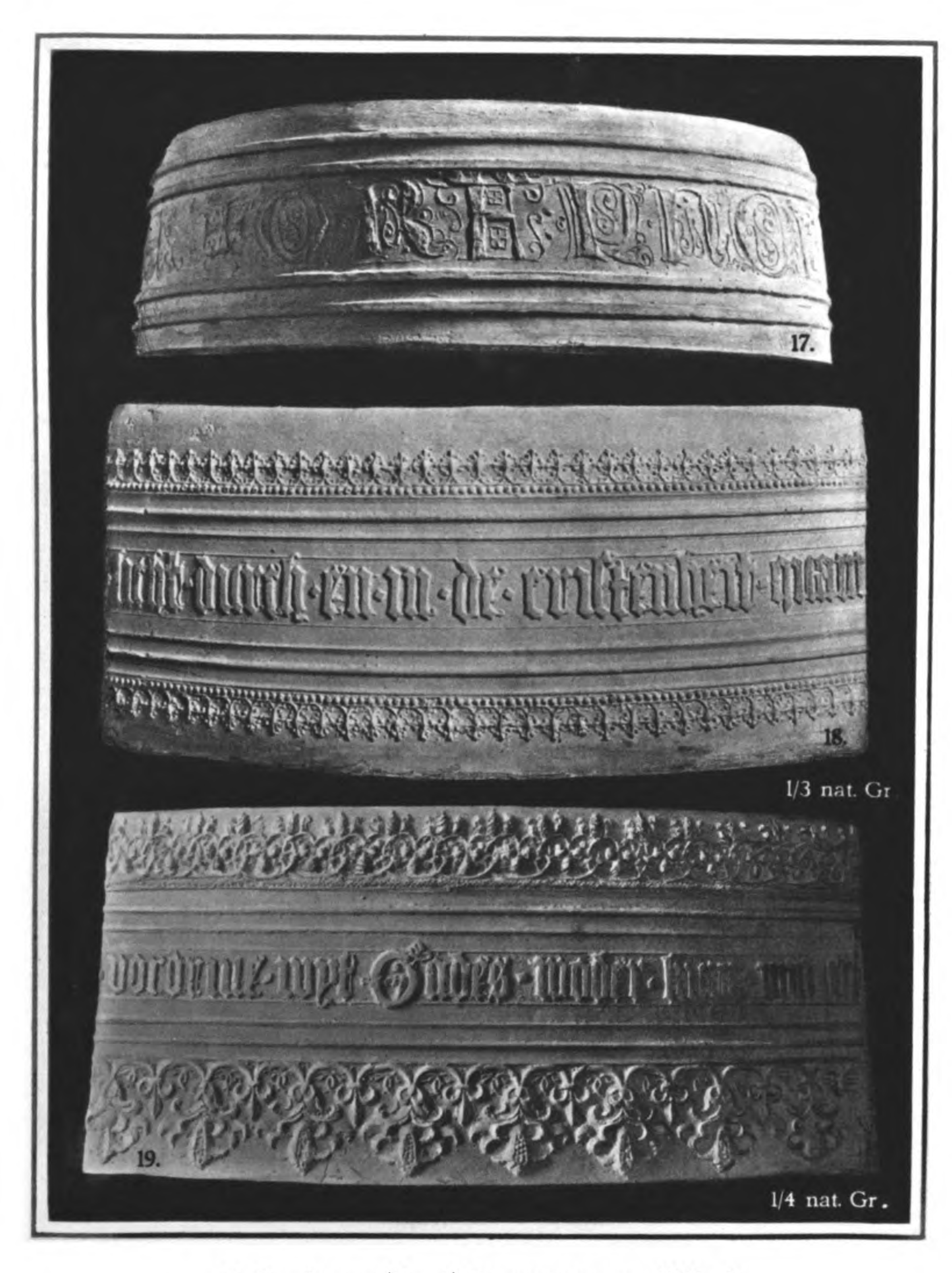
Unter dem 16. November 1756 quittiert der Gießer über seine Forderung und verpflichtet sich zugleich »daß, falls diese Glocke in Zeit Jahr und Tag Schaden nehmen sollte (welches Gott in Gnaden verhüte) ich solche auf meine Kosten wieder umgießen wolle, jedoch mit dieser Bedingung, daß ohne mein Vorwissen mit dem Knöpel keine Veränderung vorgenommen und solcher weder länger noch kürzer gemacht werde«.

Nr. 4. Die Abendglocke.

Berend Bodemann 1619.

Am oberen Rande dieser 1,30 m unteren und 0,70 m oberen Durchmesser, sowie 1,10 m äußere und 1,01 m innere Höhe haltenden Glocke läuft eine Blattverzierung herum, auf welche zwei Reihen Schriftband folgen, mit der Legende:

: H · MATTHEVS · K(E)SSEN · BVRGEMEISTER · H · IOHAN · LVNEBORCH · RATHMAHN · CHRISTIAN · VAN · H(E)VELEN · VND · MATTIES · VAN · DER · WIDEN · || : DER · KIRCHEN · ZV · S · IACOB · DIESER · ZEIDT · VORSTEHER · ANNO · 1619 · MIT · GOTTES HVLF · GVS · MICH · BERENT BODEMAN · ZV · LVBECK ·



17. St. Jacobi (No. 6) Clemensglocke XIV. Jh.

Gerhard de Wou.

18. St. Petri (No. 2) Paulusglocke 1507. 19. St. Jacobi (No. 1) Puls 1507.

Dieser Inschrift folgt wieder eine Blattverzierung. Hierunter ist auf zwei einander gegenüberliegenden Seiten der Glocke je ein Relief angebracht, den H. Jacobus major stehend darstellend (Abb. 20). Rechts und links von jedem der beiden Reliefs sieht man je ein Wappen angegossen, und zwar auf der einen Seite:

a) Kossens Wappen: Auf dem Schild drei wachsende Kornähren, darüber zwei Sterne; auf dem Helm ein schwebender Stern zwischen zwei Büffelhörnern;

b) von Lüneborch Wappen: Die drei goldenen Zinnentürme, $\frac{2}{1}$ auf blauem Feld;

auf der anderen Seite:

c) von Höveln Wappen: Die bekannten drei nebeneinander gelegten Häufchen auf dem Querbalken des Schildes, auf dem Helm der wachsende Hirschkopf;

d) van der Widen Wappen: In der Mitte des quergeteilten Schildes ein Baum, neben welchem in den unteren beiden Quartieren je ein rechtsgewandter Schwan steht; auf dem Helme ein Baum.

Herr Matthäus Kossen war 1601 in den Rat gekoren, 1616 den 20. Dezember Bürgermeister geworden und starb 1621 den 7. (al. 15.) Januar. Sein lebensgroßes Porträtbildnis befindet sich auf dem Korridore des Rathauses.

Johann Lüneborch ward 1601 zu Rat gekoren und starb 1619 den 9/10. August auf seinem Gute Roggenhorst.

Matthias van der Wieden wohnte im Hause Breite Straße Nr. 16, besaß außer diesem noch mehrere andere Häuser. Er starb 1629. Sein Name kommt u. a. in der Jakobi-Wochenrechnung von 1656 in der vierten Woche nach Weihnachten vor, wo es heißt: »Anno 1655 Michaelis: Johan Martens wegen Sehl. Mattias von der Wieden Testament die Rent bezahlt, so die Prediger dießer Kirch wieder bekommen, also 60 ℳ.« »Noch von 100 ℳ Capital die Rent, so die Kirch bekumbt, bezahlt = 6 ℳ.« Am 20. August 1627 nämlich vermachte der Krämer Matthias von der Wiede »den Predigern zu St. Jacob 1000 ℳ Lüb., um fleißige Aufsicht auf sein Begräbnis vor dem Chore zu haben, daß solches nicht geöffnet noch verkauft oder sonst veralieniert werde. (N. Lüb. Bll. 1838. S. 38.)

Die Abendglocke kommt übrigens in den erhaltenen Kirchenrechnungen sehr wenig vor. 1743 in der 12. Woche nach Michaelis (22. bis 28. Dezember) wurde ein Seil daran ausgebessert, ebenso 1756 am Schlusse; in diesem Jahre hatten auch einmal (5. Woche nach Johannis: 25. bis 31. Juli) drei Glockenläuter und ein Zimmergeselle zwei Tage an der Glocke zu arbeiten. Das ist alles, was wir von dieser Glocke wissen.

Nr. 5. Hinrich von Kampen 1510.[1])

Eine einfache und schlichte Glocke von 0,80 m unterem und 0,45 m oberem Durchmesser, bei 0,70 m äußerer und 0.64 m innerer Höhe. [Die Henkelköpfe sind mit Mönchsköpfen verziert (Abb. 190).][2]) Gegen den oberen Rand hin findet sich zwischen zierlichen Verzierungen in gotischen Minuskeln die Inschrift:

+ ſanctus ❀ dominicus ❀ anno ❀ dni ❀ m ❀ v^{c} ❀ x ❀ hinrick van campen ❀

Wahrscheinlich stammt diese Glocke ursprünglich aus der Burgkirche, welche im Jahre 1510, als Dominikanerklosterkirche, wohl nur diese eine Glocke hatte, die dann im Jahre 1818 bei Abtragung der baufälligen Kirche nach St. Jakobi übertragen ward.

Irgend welche weitere Nachrichten über diese Glocke scheinen gänzlich zu fehlen.

Nr. 6. (Glocke aus dem XIV. Jahrh. ?)[3])

Diese Glocke, nach einer Notiz Mildes »früher zum Beiern gebraucht«, hat nur 0,71 m unteren und 0,34 m oberen Durchmesser, bei 0,61 m äußerer und 0,57 m innerer Höhe. Die Glocke ist sehr schlicht; zwischen einfachen Reifen enthält sie in sehr stark und bunt verschnörkelten gotischen Majuskeln (Milde spricht irrig von »hohlen Lapidarbuchstaben)[4]) die Inschrift (Abb. 17):

ORA P · NOBIS BEATE CLEMENS +

Auch von dieser Glocke wissen wir nichts weiter; am Balanzierklotz ist die Jahreszahl 1760 eingeschnitten; in diesem Jahre scheint derselbe erneuert worden zu sein. In der Jakobi-Wochenrechnung 1755 in der 13. Woche nach Michaelis (13. bis 20. Dezember) heißt es einmal: »An Reiffer Runau vor Glocken-Taue in Jacobi und Klemens auszubessern, von Hrn. Weygandt bedungen mit 1 ℳ 12 ß.« Da nun die Clemenskirche eine Filiale der Jakobikirche war, so ist es wohl sicher anzunehmen, daß diese Glocke früher in der Clemenskirche hing und bei deren Profanierung (zu einem Speicher) im Jahre 1803 oder schon früher in die Mutterkirche nach St. Jakobi übertragen wurde. Das Alter der Glocke scheint ziemlich weit hinaufzureichen, vielleicht bis in die Zeit der Gründung der Kirche (13. Jahrh.). Der Schrift nach dürfte sie jedenfalls vor die Mitte des 14. Jahrhunderts zu setzen sein.

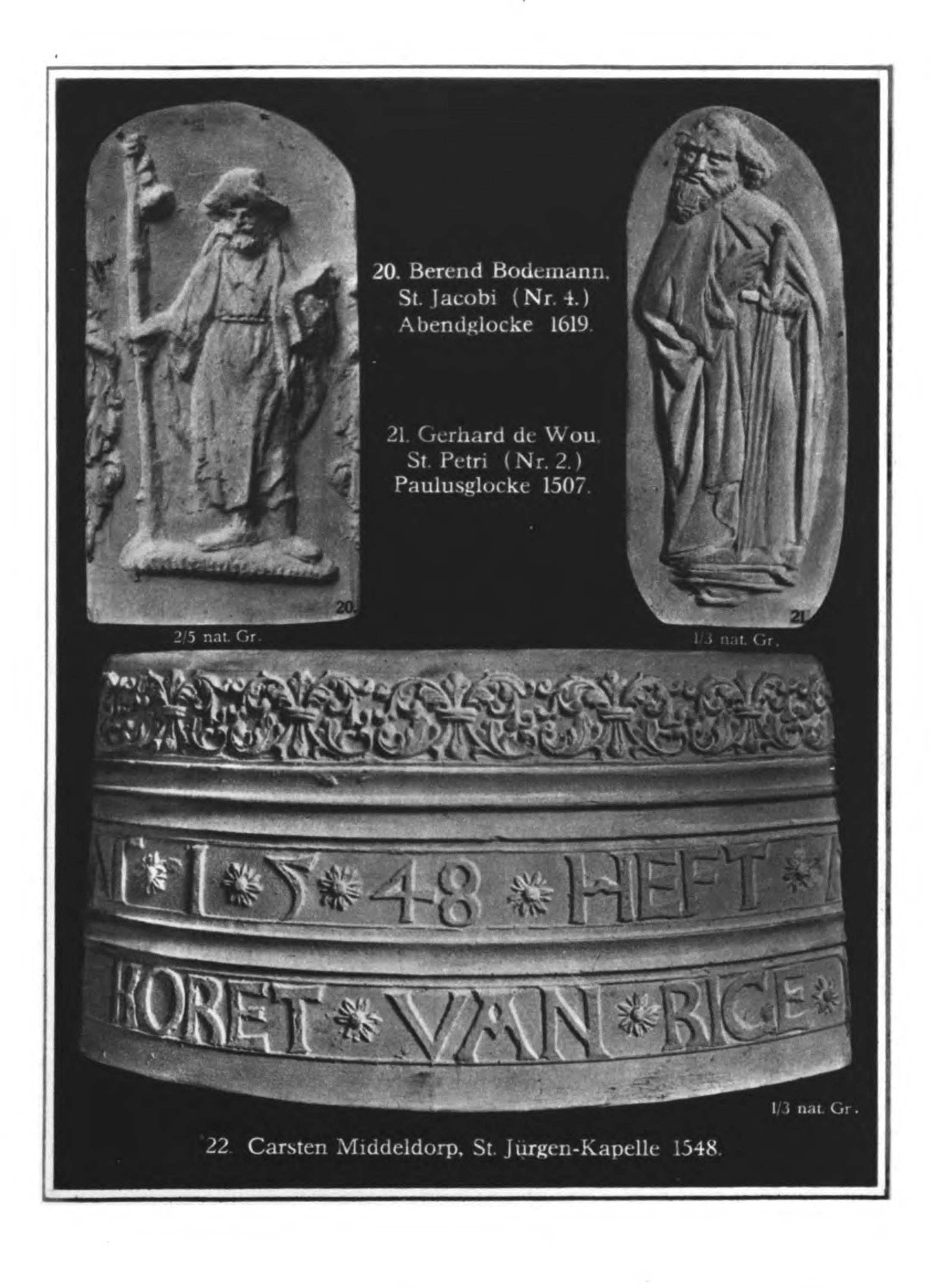
---

[1]) Uldall, Nederlandsche Kerkeklokken S. 24. [Die Glocke ist seit 1913 im Museum.]

[2]) [Dieselben Köpfe finden sich an der Glocke in Ahrensböck, und ähnliche an den Glocken in der Nikolaikirche zu Lüneburg und zu Wichmannsburg (Abb. 187).]

[3]) [Seit 1913 im Museum.]

[4]) Die Buchstaben sind in die Form eingeritzt gewesen. — Obwohl die Form dieser Buchstaben, insbesondere das N, eine andere ist, so hat die Art der Verschnörkelung derselben Ähnlichkeit mit der Inschrift einer Glocke zu Nelben bei Alsleben, welche in der Zeitschrift des Harzvereins, Bd. XI Taf. 2 Nr. 14 abgebildet ist.



20. Berend Bodemann. St. Jacobi (Nr. 4.) Abendglocke 1619.

21. Gerhard de Wou. St. Petri (Nr. 2.) Paulusglocke 1507.

2/5 nat. Gr.

1/3 nat. Gr.

1/3 nat. Gr.

22. Carsten Middeldorp, St. Jürgen-Kapelle 1548.

Nr. 7.

Eine ganz kleine, schlichte Zeichenglocke von 0,15 m unterem und 0,05 m oberem Durchmesser, 0,15 m äußerer und 0,13 m innerer Höhe.

Nr. 8. (Glocke aus dem XVI. Jahrhundert? 1618?)

Diese sehr hoch und frei aufgehängte Glocke hat 0,39 m unteren, 0,18 m oberen Durchmesser, 0,355 m äußere und 0,228 m innere Höhe. Am Helm laufen zwei verschlungene Schnüre um, am unteren Rande eine einfache Schnur mit abhängenden stilisierten Lilien. Nach der gebräuchlichen Formel der Gewichtsberechnung der Glocke aus ihrem Durchmesser hat sie ein Gewicht von höchstens 80—100 ℔. Vielleicht ist dies eine von den in den Akten erwähnten Glocken von Peter Wulf aus dem Anfange des 16. Jahrhunderts. [Es ist auch möglich, daß es die in dem Memorialbuche der Jakobikirche erwähnte »kleine Wachtglocke« ist, die im Jahre 1618 umgegossen wurde.]

Nr. 9. Die kleine Kinderglocke.

1598. — 1656. — 1740.

Sie ist nicht mehr vorhanden, auch hat sich über ihre Form und Beschaffenheit nicht mehr ermitteln lassen, als daß sie ein Gewicht von 565 ℔ gehabt hat und daß sie die Inschrift trug: Herr Herman von Dohren Burgermeister, Herr Hinrich Kirchring Rahtman, und Georg Kusch, Peter Haecks burger und Vorsteher, Johan Schlett werckmeister der Kirche St. Jacob. A° 1656 Auxilium minime fecit Nicolas Wiese in Lübeck. Die sonst über sie bekannten Nachrichten sind folgende:

Nach einer Notiz im Memorialbuche der Kirche ist sie im Jahre 1598 gegossen worden. 1656 war ein Umguß nötig, über den eingehende Nachrichten in den Wochenbüchern vorliegen.

9. Woche nach Johannis 1656 (24.—30. Aug.):

Noch vor die Kinderklock auf der Wage zu wegen geben .	4 ß
noch vor die Kinderklock nach der Lastaye zu führen geben	6 »
den 4 Klockenlüders, so die Klock von den Torm gebracht und wieder hinauf	1 ℳ — »
	1 ℳ 10 ß

11. Woche nach Johannis 1656 (7.—13. Sept.):

M. Anton[1]) den Klockengießer seinen Gesellen geben, als die Kinderklock ist gegossen worden zur Dranckgeldt . . .	— ℳ 12 ß

[1]) Die Erwähnung M. Anton Wieses im September 1656 muß entweder auf einer Verwechslung mit seinem Sohn Nikolaus beruhen, der am 23. August 1656 den Guß dieser Glocke vollbrachte (s. u.), da Anton Wiese bereits im Februar d. J. verstorben war — oder sie ist so zu erklären, daß der Vater noch den Auftrag erhielt, der Sohn ihn aber erst nach des Vaters Tode ausführte.

13. Woche nach Johannis 1656 (21.—27. Sept.):

Vor die neye Kinderklock von der Lastaye herzuführen, geben	— ℳ	6 ß
Noch den Klockengießergesellen vor die Kinderklock zu gießen geben zu Dranckgeldt	3 »	— »
	3 ℳ	6 ß

14. Woche nach Johannis 1656 (28. Sept.—4. Okt.):

Noch zur behuef der neyen Kinderklock 17 ℔ engelsch Tinnen gekauft à 12 ß	12 ℳ	12 ß
Noch 11 ℔ Tinnen gekauft mit der Kron [1]) à 11 ß	7 »	9 »
	20 ℳ	5 ß

8. Woche nach Michaelis 1656 (23.—29. Novb.):

Anno 1656 den 23. Augusti ist die neüwe Kinderklock von M. Niclaß Wiese gegossen undt darzu gedahn:

Erstlich die alte Klock so gewogen . .	2 S℔	1 L℔	2 ℔
Noch eine kleine Uhrschell so gewogen	— »	1 »	— »
An Kratzgut [2])	— »	3 »	11 »
Noch an Zinnen	— »	2 »	— »
Summa	2 S℔	7 L℔	13 ℔
Hiervon ist das zehende Teil ins Feuwer geblieben, bleibet netto	2 »	3 »	2 »
Und hat die neüwe Klock wieder gewogen	2 »	— »	5 »

an Machlohn à ℔ 3 ß tut 105 ℳ 15 ß. Und ist von dem Gute übrig geblieben, so Niclaß Wiese in Machlohn ist angedahn, als 2 L℔ 11 ℔ à 6 ß tut 14 ℳ 10 ß, bleibet der Rest 91 ℳ 5 ß, davon noch abgedungen 10 ℳ 5 ß, bleibet so ihm ist bezahlt . . . . 81 ℳ — ß

Die Gesamtkosten der Glocke beliefen sich also auf 107 ℳ 1 ß [3])

Bei aufmerksamer Betrachtung dieser Wochenrechnungen kann es nicht entgehen, daß dieselben Widersprüche enthalten. Die Zuverlässig-

---

[1]) Zinn mit dem Stempel einer Krone war nächst dem englischen das beste Zinn im Handel.

[2]) Krätz-Metall, Kratzgut, heißt gewöhnlich das mit Asche und Schutt verbundene Metall von Glocken, die bei Feuersbrünsten geschmolzen sind (s. Otte, Glockenkunde S. 58), dann aber auch überhaupt altes schlackiges zum Umgießen bestimmtes Glockengut.

[3]) Hinzukommt an altem, dem Gießer überlassenen Glockengut dessen auf den Gießerlohn angerechneter Wert mit 14 ℳ 10 ß.

keit der Angaben wird auch dadurch noch verdächtig, daß, wie sich aus den Wochenrechnungen selbst nachweisen läßt, der Rechnungsführer Schledt in diesem einen Jahre 1656 der Kirche durch unrichtige Rechnungsaufstellung allein 844 ℳ 14 ß 3 ₰ unterschlagen hat. Wegen der verschiedenen Namen des Gießers s. S. 39.

[Im Jahre 1740 war die Glocke geborsten und Lorenz Strahlborn wurde mit dem Umguß beauftragt. Am 19. Dezember 1740 wurde sie auf die Ratswage geschafft, und ihr Gewicht mit 1 S℔ 19 L℔ 8 ℔ festgestellt. Am 17. Januar 1741 lieferte Strahlborn die neue Glocke nach der Wage, sie wog 1 S℔ 19 L℔ 9 ℔ und trug die Inschrift: Herr Herman Münter, Bürgermeister. Herr Mattheus Rodde, Rathsverwandter. Conrad Gottfried Hasenthien und Peter Busch, Bürger und Vorsteher. A° 1740. Nascentibus et Mortuis Servio. Die Kosten, welche die Kirche aufzuwenden hatte, berechneten sich so:

Die Glocke wog 555 ℔, das ℔ umzugießen 4 ß	138 ℳ 12 ß
beim Umgießen verlieren sich von 100 ℔ 10 ℔ = 56 ℔ zu 12 ß	42 » — »
	180 ℳ 12 ß
Dazu kommen noch kleinere Ausgaben, wie Wiegegeld für die alte Glocke 12 ß, Lohn des Glockenläuters für den Transport zum Glockengießer 2 ℳ 9 ß, das Wiegegeld für die neue Glocke 1 ℳ 14 ß; den Glockenläutern für Fuhrgeld 2 ℳ 8 ß, den Tischlergesellen 8 ℳ 8 ß, den Glockenläutern für Arbeiten an der Glocke 1 ℳ 14 ß, zusammen . . .	18 ℳ 1 ß
Die Kosten betrugen also	198 ℳ 13 ß

Wann und wie sie aufgehört hat zu existieren, ist nicht bekannt.]

Nr. 10 und 11.

Die im Dachreiter befindlichen Stundenglocken sind in den beiden Stockwerken desselben übereinander, sehr schwer zugänglich, aufgehängt. Durch gütige Vermittlung der Herren Bauinspektor G. Dehn und Hauptpastor H. Lindenberg bin ich in den Stand gesetzt, wenigstens über die obere Viertelstundenglocke etwas mitzuteilen. Sie trägt die Inschrift:

M · E · F · E—C · IT · IOHANN DAVID · KRIESCHE ·
IN · LÜBECK · ANNO 1783 ⸗

Die Schrift ist von zwei Linien begrenzt; daran schließt sich ein schmales Barock-Ornament; die Form der Glocke ist auffallend gedrückt; sie hat 0,83 m unteren Durchmesser bei nur 0,45 m Höhe bis zur Platte

unter der Krone. Die beiden Silben des Wortes FE—CIT sind durch einen Zwischenraum von 4 cm getrennt. Das N mehrfach fehlerhaft als N geformt.

Die untere, größere Glocke stammt aus dem Jahre 1496. Die Inschrift[1]) (in gotischen Minuskeln) lautet:

help got unde mar[e] A[o]n dni mcccc . xcvi do gort Jacob broho (?) spear prt (?) dei . .

5. Katharinenkirche.

Johannes Reborch 1399.[2])

Diese, als ehemalige Klosterkirche des Franziskanerordens, hat nur eine Glocke in dem auf der Vierung sich erhebenden Dachreiter, die, jetzt nicht mehr gebraucht, früher auch als Uhrglocke diente. Die Glocke ist nicht nur eine der ältesten, von 1399, sondern auch eine der interessantesten unter den lübeckischen Glocken. Sie hat nur eine mäßige Größe, 0,74 m unteren und 0,385 m oberen Durchmesser, bei 0,63 m äußerer und 0,585 m innerer Höhe. Sie ist ohne Randverzierungen, auch ohne viele Inschrift. Aber dafür zieren sie mehrere bildliche Darstellungen, teils zwischen die Inschrift eingefügt, teils frei auf der Fläche sich erhebend. In der Nähe des oberen Randes findet sich in gotischen Minuskeln die Umschrift:

Anno domini MCCCIC

Nach dem Worte Anno folgen drei kleine zusammenhängende, 16 Millimeter im Durchmesser haltende Medaillonreliefs in der Figur eines umgekehrten Dreiecks (Abb. 27); sie enthalten die Darstellungen eines Christus am Kreuze, einer Auferstehung und der durch Christus, stehend mit einem Stabe, versinnbildlichten Himmelfahrt.[3]) Zwischen dem Worte

---

[1]) Nach Mitteilung des Kirchenvogts Joh. Hinr. Carl Paritong und Aufzeichnungen des Klempnermeisters Paul Ruperti vom Juli 1899.

[2]) Uldall, Schwestergtocken. Meckl. Jahrb. 70. S. 160.

[3]) [Dieses Zeichen ist das sog. Wilsnacker Pilgerzeichen in älterer Form, das an die Kleider der Pilger angenäht wurde. Es ist eine Nachbildung der drei Hostien. (Vgl. auch das Kreuz an der Roeckstraße. — Denkmalpflege 1913, S. 7.) Dasselbe Zeichen findet sich auch auf folgenden Glocken: 1427 zu Mandelsloh (Prov. Hannover), 1434 zu Stadthagen (Schaumburg-Lippe) und 1440 zu Landringhausen (jetzt im Braunschweiger Museum). Vgl. Denkmalpflege 1907 S. 131 und 1908 S. 45. — Auch das runde Relief mit den H. drei Königen ist ein Pilgerzeichen und gehört nach Köln, ebenso wie das auf der Glocke Peter Wulfs in Breitenfelde (s. d.), wo in der oberen Hälfte die Anbetung der H. drei Könige und unten die H. Ursula mit den 11 000 Jungfrauen dargestellt ist; ein ähnliches Zeichen bildet Liebeskind in der Denkmalpflege 1904 S. 54 ab. — Über diese Pilgerzeichen siehe jetzt auch Johs. Warncke, Niedersachsen 1913, S. 265 ff.]

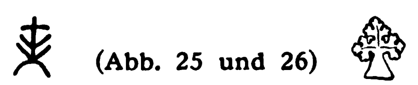


JOHANNES REBORCH.



JOHANNES REBORCH.
ST. KATHARINEN 1399.

»domini« und dem M der Jahreszahl folgt wieder ein Relief, ein Christuskopf mit der Kreuzglorie (Abb. 29). Nach der Jahreszahl folgt wieder ein, etwa 5 cm im Durchmesser haltendes Relief, auf welchem drei gekrönte Männer, also wohl die H. drei Könige, hinter einer Barriere sichtbar sind; oben am Rande des Medaillons sieht man den Stern (Abb. 28). Hierauf folgen in außerordentlich flachen Reliefs (etwa nur $1/2$ Millimeter erhaben) folgende Verzierungen in ziemlicher Größe:



Betrachten wir nun auch die zweite Figur lediglich als das in die Kleeblattform umgesetzte, fast regelmäßig zu Anfang der Inschriften auf Glocken (auch Siegeln und Münzen) erscheinende Kreuz, so werden wir die erste Figur sicher für eine Hausmarke erklären müssen, welche entweder den Namen des Gießers oder des Stifters der Glocke uns verbirgt. Da die Marke fast ganz identisch ist mit dem Zeichen auf einer vom Frater Johannes 1384 gegossenen Glocke zu Plön (s. u.), so werden wir wohl das Gießerzeichen darin erblicken und den Frater Johannes für den Gießer auch dieser Glocke ansehen müssen.[1])

Unter jenem Umschriftbande steht auf der Glockenfläche auf der einen Seite das Bildnis der H. Katharina in ganzer Figur mit Rad und Schwert, in gleichfalls kaum $1/2$ mm hohen Relieflinien gezeichnet (Abb. 24). Zu ihren beiden Seiten je ein kleines Reliefmedaillon (Höhe 0,246 m): links ein Adler mit Heiligenschein (Abb. 30), rechts ein durch Verwitterung schwer kenntlich gewordenes Tier [ein nach links schreitender Ochse] (Abb. 33). Auf der entgegengesetzten Seite der Glocke, dem Relief der H. Katharina entsprechend, wieder eine Figur in gleichflachen Relieflinien, einen Mönch darstellend mit dem Kreuzstab in der Rechten und einem aufgeschlagenen Buche in der Linken (Abb. 23), vielleicht eine ungewöhnliche Darstellung des H. Franziskus (?) (Höhe 0,232 m); links davon ein Medaillon mit einem nach rechts schreitenden geflügelten Löwen mit Heiligenschein (Abb. 32), rechts ein nach links gewandter betender Engel mit Heiligenschein (Abb. 31).

---

[1]) [Daß diese Vermutung Hachs richtig war, wird durch die Forschungen Uldalls bestätigt (a. a. O.). Er weist als Gießer einen Johannes Reborch (1379) nach, der sich 1384 an der Glocke in Plön »Frater« nennt; er war also inzwischen ins Kloster gegangen. Glocken dieses Meisters mit seinem Zeichen — außer den genannten — finden sich in Brenz, Dütschow (2), Steffenshagen (1379), St. Georg in Parchim (2), Zieslübbe u. Greven. (Schlie III, 299. 306. 528; IV 441. 472. 558); ferner in Eichede (Haupt II 533) und Mödlich (Kunstdenkm. v. Brandenbg., Westpriegnitz. S. 191). Über die Glocke in Plön vgl. auch Haupt II 159, Abb. 1031.]

Diese Medaillons und Reliefdarstellungen sind zwar nicht von irgend bedeutendem Kunstwerte, nehmen aber doch unser archäologisches Interesse in Anspruch.

Dürfen wir in den zwischen der Umschrift eingeschalteten Medaillons die vier Hauptpunkte der christlichen Lehre sehen: Geburt, Kreuzigung, Auferstehung und Himmelfahrt Christi, um das Haupt des Erlösers gruppiert? Wobei der den Magiern erscheinende Stern an die Stelle der Darstellung der Geburt getreten wäre? In den großen Flachreliefs sehen wir dann einerseits die Patronin der Kirche, die H. Katharina, andererseits den Ordensstifter, den H. Franziskus. Die auf die beiden Seiten dieser zwei Reliefs verteilten kleinen Medaillons sind die vier Evangelistenzeichen, wobei man das verwitterte Relief als den Ochsen des Lukas anzusprechen hätte.

6. St. Lorenzkirche.

Als im Jahre 1597 auch in Lübeck die Pest zum Ausbruch gekommen war, der in kurzer Zeit 8000 Menschen erlegen sein sollen, ward auf Befehl des Rates »den 20. Julii angefangen ein Hus van Holt und Breder to behof armer Leute, welche mit dißer Krankheit bevallen, to bouwende, to welchem Huse 4 Vorsteher verordenet. De Lude hebben mildichlick darto gegeven. To dißem Huse is ein Kerckhoff utgeschlagen, und halen de armen Kinder de Doden[1]); vanget dat Begrebnisse van ein Uhr an darselbest«.[2]) Bei der Einweihung dieses neuen St. Lorenz-Pestkirchhofes waren eigens Glocken dort aufgehängt, über deren Beschaffenheit wir indessen nichts näheres wissen.[3]) Die Kirche dortselbst ward erst 1661—1669 erbaut. Für diese neu zu erbauende Kirche goß Cordt (I.) Kleymann 1660 eine große 1176 ℔ schwere Glocke, auf welcher außer der Jahreszahl die Namen der Vorsteher angebracht waren. 1664 besaß die Kirche auch noch eine kleine, von der St. Jakobikirche gekaufte Glocke.[4]) Im Jahre 1899 besaß die Kirche zwei Glocken, nämlich

[1]) Darauf werden sich wohl die Ziffern beziehen, wenn es in den Taufbüchern verschiedentlich bei Zusammenstellung der im verflossenen Jahre in der Stadt Geborenen und Gestorbenen (eine Zusammenstellung, welche amtlich am Neujahrstage von der Kanzel gegeben zu werden pflegte) heißt: »weggesungen vom Waisenhaus«, z. B. 1696: im Waisenhaus 12, nach St. Lorenz 23.

[2]) Gotthard V. v. Höveln Chronik (edid. Fahne. Cöln 1856) S. 96.

[3]) Neue Lüb. Blätter. 1835 S. 41.

[4]) Neue Lüb. Blätter. 1837 S. 154.

Nr. 1.

Eine kleine Glocke, ohne jegliche Verzierung und Inschrift; nur gegen den oberen Rand hin fanden sich zweimal je zwei schmale erhabene Reifen. Der untere Durchmesser dieser Glocke betrug 0,58 m, der obere 0,29 m; die äußere Höhe 0,50 m, die innere 0,47 m.

Nr. 2. F. W. Hirt 1849.[1])

Eine größere Glocke von 1,00 m unterem Durchmesser, 0,80 m äußerer und 0,75 m innerer Höhe; zum oberen Durchmesser konnte ich nicht hinreichen. Oben gegen den Rand der Glocke hin fand sich eine breite doppelte Spitzenverzierung; dann auf einer Seite die Inschrift:

L. HARMS . C . G . ERASMI || F . KIRCHNER . G . H . WEICHBRODT || TEMPLI LAUR . PROVISORIBVS . || ET . || I . C . I . V . MELLE PAST . LAURENTIANO || ME FECIT . F . W . HIRT . 1849 . ||

Auf der anderen Seite gegen den unteren Rand stand

VIVOS VOCO . || MORTUOS PLANGO .

Am Unterrande lief wieder eine Spitzenverzierung um.

Die Vorgängerin dieser Glocke Nr. 2 war bereits vor dem 10. März 1849 gesprungen; es wurde zu einer Sammlung aufgefordert »zu Beiträgen zum Umguß der in St. Lorenz gesprungenen Glocke, sowie zu dem daselbst höchst nötigen Orgelbau« (Lübecker Bürgerblatt 1849, S. 82.) Man wollte aber (a. a. O. S. 90) die Sammlung für den Glockenumguß »Jenen überlassen, welche vielleicht durch eine unrichtige Anordnung den Schaden herbeiführten«.

Diese Glocken hingen früher in einem baufälligen hölzernen Glockenstuhle neben der Kirche am Eingange des Kirchhofes. Um sie indes weiter in die Ferne vernehmlich zu machen, ist im Jahre 1874 mitten auf dem Kirchhofe ein steinerner, einem Papageikäfig nicht ganz unähnlicher Glockenturm nach südfranzösischem Muster aufgeführt worden.

Nr. 3. Cord (III.) Kleymann. 1706.

Außer diesen Glocken hing noch in dem, auf der Kirche befindlichen Türmchen eine Schlagglocke der Uhr (Abb. 95). Sie war außen etwa 0,48 m hoch, hatte 0,85 m unteren und 0,45 m oberen Durchmesser, oberhalb des Schlagringes war sie stark eingezogen. Die Krone bildeten schlichte, zum Teil abgebrochene Henkel. Ihre Verzierung bestand außer einigen Reifen aus Inschriften und vier scharf gegossenen Wappen, und in allem zeigte sie sich als ein treffliches Werk Conrad (III.) Kleymanns vom Jahre 1706.

---

[1]) Th. Hach, Lüb. Blätter 1876 S. 305.

Am Oberrande lief in zwei Reihen die Inschrift:

SOLI ⚜ DEO ⚜ GLORIA ⚜ ANNO ⚜ DOMINI ⚜ 1706 ⚜ HABEN ⚜ DIE ⚜ P ⚜ T ⚜ NACHFOLGENDE ⚜ VORSTEHER ⚜ || DER ⚜ KIRCHEN ⚜ St. ⚜ LAVRENTZ ⚜ DIESE ⚜ KLOCKE ⚜ DER ⚜ KIRCHEN ⚜ ZUM ⚜ ⚜ BESTEN ⚜ GIESSEN ⚜ LASSEN ⚜ ||

Auf der Glockenfläche befanden sich vier Wappen in Relief und zwar

1) Im Schilde ein wilder Mann mit bekröntem Haupte, in der Rechten die gestürzte Keule. Auf dem Helm mit flatternden Helmdecken der wilde Mann wachsend, mit der Keule auf der rechten Schulter. Unterschrift: HANS ⚜ STECHMANN ⚜

2) Im Schilde ein rechts aufrechter gekrönter zweischwänziger Löwe, in der rechten Vorderpranke ein Schwert, in der linken eine Wage haltend. Auf dem Helm mit fliegenden Helmdecken der Löwe des Schildes wachsend, doch einschwänzig. Unterschrift: HANS ⚜ RÖTTGERT ⚜ STOLLE ⚜

3) Auf dem Schilde ein Herz, von zwei aufrecht gekreuzten Pfeilen durchbohrt. Auf dem Helm mit fliegenden Decken das Herz, wie im Schilde. Unterschrift: ADDE ⚜ SCHRÖDER ⚜

4) Auf dem Schilde innerhalb eines Zauns mit Türe drei Bäume; auf dem Helm mit fliegenden Decken die drei Bäume mit unten zusammengestellten Stämmen. — Unterschrift: HERMAN ⚜ ENGENHAGEN ⚜ ⊞

Am Schlagrande befand sich der Name des Gießers:

CONRADT ⚜ KLEYMANN ⚜ ME ⚜ FVDIT ⚜ LV̈BECK ⚜

Das Gewicht der Glocke betrug etwa 260 kg.

[Im Jahre 1899 wurde die alte Kirche abgebrochen und durch einen Neubau ersetzt, der im folgenden Jahre vollendet wurde. Bei dieser Gelegenheit sind die drei vorhandenen Glocken eingeschmolzen worden, an ihre Stelle traten drei neue Glocken, deren Guß die Gebrüder Ohlsson besorgt hatten.

Diese drei neuen Glocken sind bis auf geringe Unterschiede und die Maße gleich. Sie sind sechshenklig, die Henkel selbst sind zu geflügelten Engelsköpfen umgestaltet. Als Schrift ist die deutsche Druckschrift verwendet. Am Halse steht zwischen einfachen Reifen:

Mich goß M. & O. Ohlßon in Luebeck.

Darunter breiter gotisierender Blattwerkfries. Auf der einen Seite der Fläche findet sich immer unter einem Rost die Inschrift: St. Lorenz Ao Dom. 1900.

Verschieden sind nur die Maße und die Inschriften auf der gegenüberliegenden Fläche und zwar:

1. Durchmesser 1,39 m; Höhe 1,03 m. Inschrift: „Gruesset Gott mit fröhlichem Schall!"

2. Durchmesser 1,16 m; Höhe 0,87 m. Inschrift: „Jesus Christus gestern und heute und derselbe auch in Ewigkeit!"

3. Durchmesser 1,04 m; Höhe 0,78 m. Inschrift: „Kommet, denn es ist alles bereit!"

Auf dem Kirchhofe im alten Glockenturm hängt noch eine schlichte Gußstahlglocke von 0,82 m Höhe und 1,00 m Durchmesser und der Inschrift: BOCHUMER GUSSSTAHL FABRIK am Halse und 1876 auf der Fläche.]

7. Marienkirche.

Während dieses Meisterwerk der Backsteinarchitektur seiner Vollendung entgegengeführt wurde, bestand zwischen dem streitbaren Bischof Burchard von Serken und der Stadt Lübeck jener langjährige Zwist, welcher Bischof und Kapitel mehr als 18 Jahre von der Stadt entfernt hielt. Je stärker dieser Zwist zum Ausbruch gelangte, um so eifriger waren Rat und Bürgerschaft bestrebt, dieser, den Mittelpunkt der Stadt bildenden Kirche auch äußerlich zu einem Glanze zu verhelfen, welcher sie zu der Hauptkirche der Stadt machte. Das ist sie denn auch bis auf den heutigen Tag geblieben. Demgemäß hat diese Kirche, von jeher mit Glocken reichlich bedacht,[1]) auch jetzt noch das größte Geläut unter allen unseren Kirchen, und einzig ihren Dachreiter schmückt ein für Tastenwerk und Walzenspiel eingerichtetes harmonisches Glockenspiel.

Wir betrachten zunächst

A. Die Glocken im Süderturm.

Ihrer sind im ganzen elf:[2]) vier große, fünf mittlere und zwei kleine. Den ersten Rang nimmt unter ihnen ein:

Nr. 1. Die Pulsglocke.

Albert Benning 1669.

Sie mißt am unteren Rande im Durchmesser 2,172 m (= 7′ 4 1/2″) und hat eine äußere Höhe von 1,82 m. Ihre Henkel sind mit Löwenköpfen verziert (Abb. 85). Eine reiche Verzierung (Abb. 83), die spitzen-

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler II. S. 431 ff.

[2]) [Jetzt nur noch zehn, da sich seit 1912 die Glocke Nr. 9 in der Heilanstalt zu Strecknitz befindet.]

artig durchbrochen und mit kleinen Blumen und Figürchen durchwebt, von oben her ein Dritteil der Glocke bedeckt und am unteren Rande zackenartig ist, umschließt zwei Schriftbänder, auf welchen in Lapidarschrift zu lesen ist:

GOTT ALLEIN DIE EHRE ☘ ANNO 1668 · WIE H · MATTHÆUS RODDE · BURGERMEISTER · H · HERMAN VON LENGERKEN · RATHSUERWANTER · HIERONIMUS PRUNSTERER ⚜ VND THOMAS PLÖNNIES · BURGERE · DER KIRCHEN ST · MARIEN VOORSTEHERE WAEREN · GOSS MICH DURCH GOTTES BEISTANT · ALBERT BENNINGK · IN LÜBECK ⚜

Unterhalb der Verzierung steht klein:

LEICHTER VERACHT. ALS GEMACHT.

An der Vorderseite ist im Relief, aber nur flach, die Maria mit dem Kinde in einer Strahlenglorie (Abb. 84) angebracht; ihr gegenüber auf der entgegengesetzten Seite sind die vier Wappen der Vorsteher, je zwei unter einander, dargestellt:

a) des Bürgermeisters Matthäus Rodde: ein nach links hin springender Hund mit einem Knochen im Maul; auf dem Helm derselbe Hund zwischen zwei Büffelhörnern, daneben die Buchstaben: H · M—R · B, Herr Matthäus Rodde Bürgermeister;

b) des Ratsverwandten Hermann von Lengerke: ein Falke mit einem Halsband; daneben im Grunde die Buchstaben: P · T · S · L ·, auf dem Helm das Siegelbild zwischen zwei Büffelhörnern; daneben die Buchstaben H · H V L ·;

c) des Hieronymus Prunsterer: ein quadrierter Schild: im 1. und 4. Felde ein gezackter Querbalken, im 2. und 3. ein geharnischter Arm, aus Wolken kommend, mit drei Pfeilen in der Hand; auf dem Helm die beiden Arme mit den Pfeilen gegeneinandergekehrt, daneben die Buchstaben H — P.

d) des Thomas Plönnies: ein Doppeladler; davor ein schrägrechter Balken mit drei Sternen belegt; auf dem Helm zwei Adlerflügel mit je einem Sterne belegt; daneben die Buchstaben T — P.

Rechts und links neben diesen Wappen steht noch:

DA PACEM DOMINE — IN DIEBUS NOSTRIS.

Gegen den unteren Rand der Glocke zu folgen noch drei schmale Reifen, welche oben und unten wieder mit spitzenartigen Verzierungen eingefaßt sind; dann eine Schrift und zu unterst noch eine Verzierung, in welcher Kinder, Glocken und Blumenranken in kleinem Verhältnis wechseln (Abb. 82). Die Schrift aber lautet:

ZUR PREDIGT · ZUM GEBETT · ICH LÆUT AUCH ZU DEM LEICHEN ☧ KRIEG · FEUER DEUT ICH AN · GEB FRIED · VND FREUDENS · ZEICHEN & GIB IESU DAS IN FRIED VND FREUD ICH STETES SCHALL & WEND AB VON DIESER STADT · PEST · FEUER VBERFALL ⚜⚜

Diese Glocke, welche den Ton Fis gibt, wiegt 14 362 ℔ (50 S℔ 19 L℔ 2 ℔). Ihr tiefer voller Ton dient indeß nur an hohen Festtagen zur Verherrlichung des Geläutes. Sie hat ein Alter von mehr als 200 Jahren erreicht, ein gnädiges Geschick, welches keiner ihrer Vorgängerinnen, von welchen wir *fünf* noch kennen, beschieden war. Es wird nicht uninteressant sein, die Geschichte jener ihrer Vorgängerinnen etwas genauer zu verfolgen, soweit uns die ziemlich vollständig erhaltenen alten Wochenbücher und Abrechnungen der Marienkirche dazu in den Stand setzen.

Von der *ältesten Pulsglocke* der Marienkirche haben wir keine Nachrichten mehr. Als aber im Herbste des Jahres 1464 die beste Glocke dieser Kirche zum Läuten untauglich geworden war, muß solches bald in der Fremde unter den Glockengießern bekannt geworden sein. Denn unter dem 22. Oktober 1464 bietet *Matthäus David*, Bürger zu Rostock, dem Rate von Lübeck seine Dienste als Glockengießer an, indem er sagt:[1])

> . . . . my is to wetende worden, wo gy ghebreck hebben an juwer besten klocken een to vnser leven Vrouwen myt juw vnde dar enes meysters to behof hebben etc. So do ick juwer erwerdicheyt to wetende, were id juw to willen, so wolde ick juw myt der hulpe godes dar ynne denen, de klocken wedder to ghetende, dat gy my danken scholden, vnde wolde juw ene klocke gheten, de juw beheghelick scholde wesen van lude vnde van formen, wo gy se van stemmen hebben wolden by de andere, ene note hogher ofter syder, dat se concorderden. Boven alle wen de klocke rede were vnd were so nicht van lude vnde van formen, so vor screuen steyd, so wolde ick nicht enen pennynck van deme godeshuse to lone hebben . . . .

Allein trotz dieser letzten Versicherung und obwohl sich dieser Meister David auf viele große, in Livland, in Pommern, in Mecklenburg von ihm gegossene Glocken bis zu 30 Schiffpfund Gewicht berief und die betreffenden Zeugnisse darüber beigebracht hatte, kam, wie es scheint, doch kein Vertrag mit ihm zustande, vielleicht weil man ihn einem so bedeutenden Gusse, wie er beabsichtigt war, doch nicht völlig gewachsen glaubte. Für dieses Werk ward vielmehr der berühmteste Glockengießer jener Zeit in niedersächsischen Landen, Meister *Ghert Klinghe* von

[1]) Das Schreiben ist nach dem im lübischen Archive befindlichen Original vollständig abgedruckt in den Jahrbüchern des Ver. f. mecklenb. Geschichte XLII S. 180.

Bremen gewonnen, der um Johannis Mitsommer des Jahres 1466 den Neuguß vollzog.[1]) Aus den Rechnungen erhellt darüber folgendes. Zu dem Guß sind gekommen 48 Schiffpfund; darauf ward dem Gießer gegeben an Glockenspeise 6 S℔ 6½ L℔, das S℔ zu 21½ ℳ, ist an Geld 135 ℳ; desgleichen an barem Geld 65 ℳ; ferner an Herman Klageholt[2]) für Kupfer 4 S℔ 3½ L℔ das S℔ zu 20 ℳ sind 83 ℳ 10 ß; ferner an Hermann Almestede (Schmied in der Kupferschmiedestraße) zu mancherlei Eisenwerk an der Form der Welle und dem Knepel 44 ℳ. Hiernach betrug also das Gewicht der neuen Glocke 45 S℔ 17 L℔ oder 12 838 ℔.[3])

»Des Sonntags nach St. Peters in der Arne-Tage«, also am 3. August, ward diese neue Glocke von dem Bischof geweiht und »Gloriosa« getauft. Es ist dies das einzige Beispiel einer Glockentaufe in Lübeck, von der sich noch Nachricht erhalten hat. An »Patengelde« gingen nämlich ein 74 ℳ; davon abgegeben dem Bischof, der sie weihte, Frühstück an Bier und Wein und anderen Unkosten 46 ℳ, blieben übrig 28 ℳ, die zu dem andern Gelde in der Kiste (d. h. wohl der Baukasse) gelegt wurden. Von nun an diente die Glocke dem Gottesdienst bis zum Anbruch eines neuen Zeitalters. Sie erlebte die Einführung der Reformation in Lübeck und rief selbst mit ihrem hehren Klange die Anhänger der neuen Lehre zu Predigt und Gebet in die Kirche, bis zum Jahre 1545, in welchem sie umgegossen werden mußte.

Um auch der Gemeinde Gelegenheit zu geben, diesem Umgusse ihre Förderung angedeihen zu lassen, waren an drei Sonntagen die Becken behufs einer Sammlung für diesen Zweck in der Kirche ausgestellt und 16 ℳ, 17 ℳ 9 ß und 8 ℳ 9 ß, im Ganzen also 42 ℳ 2 ß eingegangen. In der 10. Woche nach Pfingsten (Aug. 2.—8.) ward die Glocke auf dem Burgkirchhofe von Claus Wachtel gegossen; sie wog 52 S℔ (14560 ℔), war aber gänzlich mißraten. Dennoch erhielt Wachtel für seine Mühe 50 ℳ. Als dann in der Woche nach Michaelis ein neuer Guß veranstaltet werden konnte, mißlang auch dieser.

Erst 1546, als man einen andern Glockengießer, »Meister Gerdt von Merfeld« engagiert hatte und der Guß zum dritten Male, ebenfalls auf dem Burgkirchhofe, in der 5. Woche nach Ostern (Mai 30. bis Juni 5.) vollzogen ward, gelang er. In der 11. Woche nach Pfingsten (August

---

[1]) Ztschr. Bd. 5, 161 f.

[2]) Hermannn Klaholt (auch Klageholt) war Kaufmann und besaß von 1468—1494 das obere Eckhaus an der Querstraße in der Fischstraße, Südseite. (Schröder, Lübeck im 15. Jahrhundert. Ms. S. 457 sub. 24.) Er ward 1484 zu Rat gewählt und starb 1498.

[3]) Wollte man indeß das von Klageholt gekaufte Kupfer 4 S℔ 3½ L℔ schon mit als in den 48 S℔ Glockenspeise enthalten ansehen, so bliebe das Gesamtgewicht der neuen Glocke 41 S℔ 13 L℔ 7 ℔ = 11 669 ℔.

29. bis September 4.) konnte die neue Glocke auf den Turm gewunden und um Weihnachten zum ersten Male geläutet werden. Der Gießer Meister Gerdt erhielt an Gießerlohn im Ganzen 426 ℳ 2 ß, für das S℔ 9 ß. Die Glocke wog 47 S℔ 7 L℔ 5 ℔ (13261 ℔).

Alle anderen Kosten wurden gleichfalls von der Kirche getragen; so wurde für Glockenspeise bezahlt: 200 ℳ, 154 ℳ, 50 ℳ und 34 ℳ 4 ß, also zusammen 438 ℳ 4 ß. Zum Aufwinden für die Glocke ward für die Winde im Turm ein Tau angefertigt, das 3 S℔ 6 L℔ 7 ℔ wog und 1 ß für das Pfund kostete, also 58 ℳ 3 ß.

Diese Glocke machte ziemlich häufige Reparaturen notwendig. Zunächst mußten schon 1556 die Wellen gebessert werden, 1559 bekam sie neue Wellen, ebenso 1588; dann erhielt sie 1598 einen neuen Knepel, welcher 13 L℔ 5 ℔ wog und 20 ℳ 5 ß kostete. Nachdem sie darauf 1602 noch umgehängt war, barst sie im Jahre 1607. Dennoch scheint sie noch nicht ganz außer Betrieb gesetzt zu sein. Denn nachdem zur Besichtigung des Sprunges der Glockengießer Hans Syup [1]) von Hamburg verschrieben war, finden wir sie 1608 wieder in Tätigkeit. Vielleicht war der Sprung nur am unteren Rande und nicht sehr bedeutend und es konnte durch Ausfeilen geholfen werden.[2]) Jedenfalls erhielt sie neue Pfannen und wurde (1608) umgehängt. Hierauf mußten zwei Organisten oben im Turme »ihren Ton anhören«, wofür sie 1/2 Stübchen Wein erhielten, das 10 ß kostete. Diese Probe muß zur Zufriedenheit ausgefallen und die Glocke darauf wieder wacker geläutet sein, da 1618 am Michaelisabend beim Läuten der Knepel entzwei brach, ebenso erhielt sie 1633 wieder einen neuen Knepel von 18 L℔ Gewicht, der 63 ℳ kostete. Schließlich aber wollte es doch wohl nicht mehr mit ihr gehen. Denn im Jahre 1646 ward sie nach 100jähriger Existenz oben auf dem Turme in Stücke geschlagen, die zusammen 45 S℔ 9 L℔ 7 ℔ wogen. Da die Glocke beim Neuguß 47 S℔ 7 L℔ 7 ℔ gewogen hatte, so werden die fehlenden 532 ℔ wohl teilweise einem Ausschneiden bei der Reparatur von 1607/8 zuzuschreiben, der Rest davon aber wahrscheinlich beim Zerschlagen weggesprungen und verschwunden sein, welches rätselhafte Verschwinden ja auch bei anderen Gegenständen vorkommen soll.

Dieses Material, samt einer kleinen, gleichfalls schadhaften Glocke, welche 15 L℔ 4 ℔ wog, ward dem Gießer »Meister Antony Wiese« überliefert; außerdem kam an Glockengut hinzu 3 S℔ 7 L℔ im Betrage von 317 ℳ 10 ß. Als der Guß vollendet war, verfertigte zunächst der Reifer

---

[1]) Hans Siop goß 1595 die große sog. Betglocke für die Kirche des ehemaligen Klosters zu Harsefeld. (Mithoff: Kunstd. u. Altert. im Hannoverschen V, 47) und 1597 eine nicht mehr vorhandene Glocke für die Kirche zu Etzel (Amt Wittmund) (ebd. VII, 89.)

[2]) S. über solche Wiederherstellungen: Otte, Glockenkunde, S. 78.

für das Aufwinden drei neue Taue, eines wog 1 S℔ 3 L℔ 4 ℔, das andere 1 S℔ 1 L℔ 12 ℔ und das dritte 3 S℔ 10 L℔ 7 ℔; alle drei zusammen kosteten 360 ℳ. Im Jahre 1647 in der neunten Woche nach Neujahr (28. Februar bis 6. März) ward dann die neugegossene Glocke in den Turm hinaufgewunden, wozu 28 Mann erforderlich waren. Die Glocke wog 44 S℔ 16 L℔ 3 ℔ (12547 ℔). Der Gießer Meister Anton Wiese erhielt zusammen 860 ℳ, in zwei Pösten von 150 ℳ und 710 ℳ.

Allein diese Glocke sollte sich keines langen Lebens erfreuen. Denn schon im Jahre 1658 zersprang sie beim Läuten und mußte stille stehen, bis sie am 6. Juni 1659 für einen Neuguß oben auf dem Turme entzweigeschlagen wurde. Die Stücke wogen . . . . . . 44 S℔ 16 L℔ 3 ℔

Zu dieser Masse kam für den Guß ferner noch:

1 kupferne Platte, ehemals auf einem Grabstein gelegen,[1]) wog	3 »	2 »	— »
ferner an Kratzkupfer (im Werte von 433 ℳ 9 ß)	3 »	10 »	11 »
an Gatterzinn	1 »	6 »	2 »
zusammen also . .	52 S℔	15 L℔	2 ℔

Am 9. Juni 1659 ist dann der Neuguß geschehen. Vom Guß übrig geblieben waren 3 S℔ 8 L℔ 7 ℔, welche für 419 ℳ 9 ß verkauft wurden. Im Feuer geblieben, sowie als sonstiger Abfall abgegangen waren noch 16 L℔ 13 ℔, so daß die neue Glocke 48 S℔ 9 L℔ 10 ℔ (13576 ℔) wog, während der Glockengießer sie auf 47 S℔ geschätzt hatte. Am 21. Juli wurde die Glocke mit 20 Pferden auf einer Schleife vom Stadtgießhofe nach der Kirche gefahren; jedoch wurde der Weg über die Dankwartsbrücke genommen, da man der Tragfähigkeit der Holstenbrücke nicht mehr recht traute, wohl auch, weil sie, in einem steilen spitzen Bogen aufsteigend, schon für gewöhnliche Fuhrwerke beschwerlich war. Nachdem Winde, Taue und alle zum Aufwinden nötigen Geräte in guten Stand gesetzt, die Böden abgestützt waren, ward sie am Freitag, dem 5. August von der Kapelle aus in den Turm hinaufgewunden, wobei 49 Mann tätig waren. Nachdem das nötige Holzgerüst gebaut war und die Glocke an ihrem Orte hing, wurde sie am Freitag, dem 23. September zum ersten Male eine Stunde allein und eine Stunde mit der »Bolzenglocke« zusammen geläutet. Der Glockengießer Nicolaus Wiese erhielt, seiner Schätzung des Gewichts der Glocke auf 47 S℔ entsprechend, für den Guß 990 ℳ; der Baumeister Caspar Walter, der vermutlich auch das Holzgerüst usw. gemacht hatte, bekam für Aufsicht auf die Arbeit bei der Glocke usw. 150 ℳ.

Doch auch dieser Glocke war nur eine kurze Frist ihres Daseins beschieden; sie bekam ebenfalls einen Riß, so daß man wiederum zu

[1]) Wie manche der in Lübeck so zahlreichen, zum Teil trefflichen gravierten Bronzegrabplatten mag auf solche und ähnliche Weise untergegangen sein.

einem Umguß schreiten mußte. Am 18. Juni 1668 wurde mit dem Ratsgießer Albert Benning der Vertrag abgeschlossen,[1]) demzufolge er aus ihm zu liefernden neuen Glockengute die Glocke in einem Mischungsverhältnisse von $^{4}/_{5}$ Kupfer und $^{1}/_{5}$ Zinn herstellen sollte; als Lohn wurde ihm 33 ℳ für jedes Schiffspfund zugesichert, wofür er auf 10 Jahre Garantie übernahm.

Von dem alten Glockengute, das man nicht wieder verwenden wollte, wurden

	40 S℔	7 L℔	4 ℔	nach Hamburg verkauft für	4834 ℳ	11 ß
	8 »	2 »	6 »	erhielt der Glockengießer à $8^{1}/_{2}$ ß	1208 »	— »
so daß die	48 S℔	9 L℔	10 ℔	einen Erlös erzielten von .	6042 ℳ	11 ß

Für die neue Glocke wurden angeschafft:

	25 S℔	15 L℔	13 ℔	Garkupfer das S℔ zu $58^{2}/_{3}$ ℳ	4540 ℳ	3 ß
	10 »	13 »	11 »	Zinn	2297 »	12 »
	36 S℔	9 L℔	10 ℔		6837 ℳ	15 ß
Das fehlende Material der nach dem Neugusse 50 S℔ 19 L℔ 2 ℔ wiegenden Glocke lieferte der Glockengießer, dessen ganze Rechnung sich belief auf					6705 »	— »
so daß der Preis der Glocke im ganzen betrug					13542 ℳ	15 ß
mithin mußte die Kirche nach Abzug des Erlöses aus dem alten Glockengute mit					6042 »	11 »
noch bar aufwenden					7500 ℳ	4 ß

Gegossen ward diese neue Glocke am 2. April 1669,[2]) und zwar auf dem Stadtgießhofe. Nachdem zuvor die Holstenbrücke, über welche diesmal doch der Weg genommen werden sollte, besichtigt und sowohl daselbst als auf dem Wege dahin die schadhaften Stellen im Pflaster und im Wege selbst auf Kosten der Kirche ausgebessert worden waren, begann am Montag, dem 8. November der Transport der Glocke vom Gießhause. Sie ward auf einem Schlitten befestigt, von 18 Pferden gezogen, unter Beihülfe von noch 15 Mann. Am ersten Tage jedoch gelangte sie nur bis zum Dammannsturm; am nächsten Tage aber, Dienstag abends, langte sie glücklich auf dem Marienkirchhofe an. Acht Tage später, am 15. November, wurde sie von 41 Mann auf den Turm gewunden; am 26. November wurde sie an ihren Ort gehängt, und am folgenden Tage, als am Advent-

---

[1]) Fr. Bruns, Mitteil. 11, 38.

[2]) Nach unserer jetzigen Rechnung. Die Kirchenrechnungen rechnen nach dem alten Stile, in welchem 1669 Ostern auf den 11. April fiel. Die Jahreszahl 1668 ist also auf der Glocke richtig angegeben, wenn man den Jahresanfang auf Ostern und zwar alten Stiles annimmt.

abende,[1]) zum ersten Male geläutet. Seither hat sie an hohen Festtagen stets ihre volle kräftige und wohltönende Stimme mit erschallen lassen.

Die Abrechnung mit Albert Benning erfolgte am 22. August 1671. Sie lautet:[2])

Dingstag Albert Benningk Stückengießer seine Rechnung, laut 6546 ℳ 12ß, wegen der Pulsglocken, so er anno 1669 gegossen und am Gewichte 50 S℔ 19 L℔ 2 ℔ gezahlet

erstlich ao 1669 in der 12. Woche nach Michaelis zahlt	4000 ℳ
ao 1671 in der 15. Woch nach Neujahr ihm zahlt . .	300 »
noch in der 3. Woch nach Ostern zahlt	300 »
» » » 14. » » » »	400 »
» » » 18. » » », wie ich hier berechne	497 »
noch ihm an Metall geliefert 2274 ℔ à 8½ ß	1208 »
	6705 ℳ

In dieser Rechnung sind zweene andere, als: Lager und Wagen Rechnung eingeschlossen,

die eine laut	113 ℳ	4 ß
die andere laut	45 »	— »
tut den mit obenstehendes Capital oder Summa .	6546 »	12 »
	6705 ℳ	

Aus den mehr als 200 Jahren ihres Bestehens ist sehr wenig Bemerkenswertes zu sagen. Im Jahre 1750 erhielt sie eine neue Welle; 1759 wurden zwei neue metallene Glockenlager angeschafft zum Kostenpreise von 113 ℳ, wovon das eine wohl für diese Pulsglocke bestimmt gewesen ist. 1821 wurde der abgesprungene Knepel in der Kupfermühle zu Trems repariert, wofür an den Kaufmann Simon Haße 45 ℳ 8ß gezahlt wurden. Schließlich wurde die Pulsglocke, welche bisher von 8 Mann hatte getreten werden müssen, im Jahre 1870 nebst der Bürgerglocke und Sonntagsglocke nach der Methode des Baumeisters Ritter in Trier neu aufgehängt, durch den Maschinenbauer Joh. Arndt in Lübeck.[3]) Der infolgedessen notwendig gewordene leichtere Knepel wiegt jetzt 325 ℔. Nach Fertigstellung dieser neuen Einrichtung ward dann zuerst wieder geläutet am Buß- und Bettage, den 2. August 1870. Möge nun die Gefahr eines Zerspringens der Glocke sowie aller sonstige Schaden von ihr abgewandt bleiben und ihr herrliches Geläute noch in ferner Zukunft Kunde geben von der Kunst ihres Gießers, der in Wahrheit ein »Meister« genannt werden darf.

[1]) Alle diese Daten gehen nach der Berechnung alten Stiles, wonach 1669 Ostern auf den 11. April und der Adventsabend auf den 27. November fällt.

[2]) Mitteil. 11, 39.

[3]) Über diese Umhängung und ihre Gründe s. u.

Nr. 2. Die Bet- oder Bürgerglocke.

Lorenz Strahlborn 1713.

Diese Glocke ist etwas kleiner als der Puls; sie mißt unten im Durchmesser 1,96 m, bei einer Höhe von 1,55 m; sie ist ähnlich dem Puls mit Spitzenmustern am Helm verziert (Abb. 96), enthält aber oben nur ein Schriftband, worauf folgende Legende steht:

KOMMT LASSET UNS ANBETEN UND KNIEN UND NIEDERFALLEN
FÜR DEM HERRN · DER UNS GEMACHT HAT · PSA · XCV · v. VI.

Auf der Vorderseite ist wieder die Maria mit dem Kinde in der Strahlenglorie dargestellt (Abb. 5), neben ihr die vier Wappen der Vorsteher, und über ihr in der Fläche folgender Vers:

ICH LEUTE ZU DER KIRCH UND KOMM DOCH NICHT HINEIN ·
ACH MÖCHTEN ALLE DIE MICH HÖREN SELIG SEYN ·

Die vier Wappen sind:

a) des Bürgermeisters Joh. Westken: Ein rechtsgekehrter aufsteigender Löwe, der einen Schild in den Vordertatzen hält; auf dem Helme drei Lilien, daneben die Buchstaben H · I · — W · B ·

b) des Ratsverwandten Gerhard Ritter: Ein gespaltener Schild: vorn ein Doppeladler, hinten 9 Tropfen: 3. 3. 3; auf dem Helme ein Baum mit Früchten; daneben die Buchstaben: H · G · — R · R ·

c) des Jacob Hübens: Auf dem Schilde drei rechtsgekehrte Vögel: 2,1; auf dem Helme ein ebensolcher Vogel zwischen zwei Büffelhörnern; daneben die Buchstaben: I — H ·

d) des Adolph Brüningk: Ein rechtshin springendes geflügeltes Pferd; auf dem Helme dasselbe Bild; daneben die Buchstaben: A — B.

Auf der andern Seite der Glocke steht folgender Vers:

GOTT SCHUTTE STETES WOHLERGEHEN
AUFF ALLE DIE DER KIRCH VORSTEHEN

darunter die Namen der Vorsteher:

H. IOHANNES WESTKEN BURGERMEISTER.
H. GERHARDT RITTER RATHSVERWANDTER.
H. IACOB HÜBENS BURGER.
H. ADOLFF BRÜNINGK BURGER.

Gegen den unteren Rand hin ist wieder eine Blumenverzierung angebracht; dann folgt noch ein Band mit der Schrift:

GOTT ZU EHREN DER KIRCHE ZUM NUTZEN UND ZIRDE HABEN DIE IETZIGER ZEIT HERREN VORSTEHER MIT GÖTTLICHER HÜLFFE MICH GIESSEN LASSEN IN LÜBECK DURCH LAURENTZ STRAELBORN ANNO 1713.

An beiden Seiten der Glocke hat der Gießer ein paar natürliche Weinblätter mit abgeformt, welche sehr deutlich und scharf im Guß gelungen sind.

Am Joche der Betglocke steht eingeschnitten: ANNO 1710.

Die Glocke gibt den Ton gis; ihr Gewicht beträgt 36 S℔ 3 L℔ (10122 ℔). Sie wird an hervorragenden Festtagen zum Einläuten des Gottesdienstes gebraucht. Die Glockenläuter nennen sie gewöhnlich »Simon«. In den Wochenbüchern heißt sie meistens »die große Glocke«, auch wohl »die alte große Glocke«.

Diese Glocke hatte, soviel wir wissen, nur zwei Vorgängerinnen, über die sich folgendes anführen läßt.

Die alte eingeschmolzene Glocke stammte aus dem Jahre 1361. Ihr Gewicht betrug 9569℔; auch ist uns ihre Inschrift noch erhalten; dieselbe lautete:

Signum dono Choro, fleo funera, festa decoro.
Te colo Virgo pia post te vocor ergo Maria.

In den Wochenbüchern kommt diese Glocke verhältnismäßig nicht selten vor. 1556 ward sie, um die Wellen zu bessern, ausgehängt, 1588 erhielt sie neue Wellen; 1598 bedurfte sie einen neuen Knepel, der 13 L℔ 5℔ wog und das L℔ 24 ß, also 20 ℳ 5 ß kostete. 1602 wurden sämtliche Glocken umgehängt, worauf 1603 diese Glocke neue Pfannen von Glockengut erhielt, 5 L℔ 3 ℔ schwer zum Preise von 19 ℳ 7 ß. 1607 wurden für eine der großen Glocken, wahrscheinlich für diese, neue kupferne Pfannen gegossen. 1632 fiel die »große Glocke« beim Läuten herunter und ward mit 24 Mann wieder aufgewunden; sie scheint nicht gelitten zu haben, zerschlug aber fünf dicke Dielen. 1642 ward sie umgehängt, erhielt 1644 einen neuen Knepel zu 63 ℳ, wurde dann aber 1650 auf eine bessere und beständigere Art umgehängt, wobei sie zugleich einen neuen Glockenstuhl nebst neuer Welle erhalten hat. Der »Capitain«, d. h. der Artilleriekapitän Georg Wetzel, der diese Verbesserung zur Erleichterung des Läutens vorgeschlagen und die Arbeit geleitet hatte, erhielt 120 ℳ. Von da an scheint sie weniger Reparaturen verursacht zu haben.

Im Jahre 1713 am 28. April bekam aber diese sogenannte »alte Glocke« einen Riß,[1]) welcher so bedeutend war, daß sie nicht ferner gebraucht werden konnte. Sie ward deshalb oben im Turm in Stücke zerschlagen und das Metall, welches 34 S℔ 3 L℔ 7 ℔ wog, in Verwahrsam gelegt. Als der Neuguß dann stattfinden sollte, kam neben dem alten Metalle von 34 S℔ 3 L℔ 7 ℔ noch in den Gießofen:

---

[1]) Die einzelnen Notizen der Wochenbücher gibt Bruns, Mitteil. 11, 70 ff.

5 S℔ Kupfer jedes zu $64^{3}/_{4}$ ₰ . = 971 ℳ 4 ß, ferner
538 ℔ englisch Zinn . . . . . . = 411 » 15 »

1383 ℳ 3 ß

Es kamen also im ganzen in den Ofen 11507 ℔; nach dem Neuguß wog die Glocke 10122 ℔, so daß 1315 ℔, also mehr als 12 %, im Feuer blieben. Der Neuguß selbst fand am 28. Oktober 1713 auf dem Stadtgießhofe durch den Ratsgießer Laurentz Strahlborn statt. Zu dem Transport zur Kirche, welcher auf einem Schlitten bewerkstelligt wurde, waren 14 Pferde erforderlich. Am 28. November ward sie glücklich auf den Turm und an ihren Ort gebracht; beim Aufwinden waren 40 Mann behilflich. Am 9. Dezember ward sie zuerst geläutet und gut befunden. Der Knepel wog 19 L℔ 4 ℔. Der Gießer erhielt im ganzen 1249 ℳ 14 ß.

Diese jetzige Bürgerglocke hat seit ihrem Umguß von 1713 nur selten Reparaturen und dergleichen bedurft. 1759 erhielt sie neue metallene Glockenlager; 1820 wurden ihre Zapfen vom Schmied Joh. Hinr. Jürgens neu verstählt und zwei Bügel verbessert für 16 ℳ. Auch hat der Glockengießer Hirt verschiedene nicht näher bezeichnete Arbeit an der Glocke gehabt, wofür er 62 ℳ erhielt. 1861 ward abermals ein Zapfen, welcher sich gelöst und dadurch fast zwei Jahre lang das Läuten der Glocke verhindert hatte, wieder befestigt; aber schon 1864 hatte sich der nach Westen gerichtete Zapfen wieder gelöst; deshalb ward die Glocke auf den Stuhl gebracht und der Fehler durch mehrere eiserner Keile beseitigt, auch die beiden Pfannen nachgesehen und noch mehr befestigt. 1870 endlich wurde auch diese Glocke nach dem Ritterschen Systeme neu aufgehängt, wobei der alte 276 ℔ schwere Knepel durch einen neuen von nur 227 ℔ Gewicht ersetzt wurde.

Nr. 3. Die Sonntagsglocke.[1]

Hinrich von Kampen 1508.

Sie hält unten im Durchmesser 1,71 m und in der Höhe 1,26 m. Die Henkel sind mit schönen weiblichen Köpfen geschmückt (Abb. 181). Oben am Helme umgeben sie mehrere schmale Verzierungen und zwei Schriftbänder, die getrennt sind durch einen Kranz von Rosetten (je 10 kleine auf 1 große). Auch hier ist auf der einen Seite der Fläche Maria mit dem Kinde in der Strahlenglorie angebracht; auf der entgegengesetzten Seite aber St. Johannes der Evangelist mit dem Kelche in der Hand.[2]) Am unteren

[1]) Uldall, Nederlandsche Kerkeklokken S. 21.

[2]) [Beide Reliefs, namentlich das der Maria sind im Gusse mißlungen und sehr stark abgefeilt. Das der Madonna gleicht dem auf der Glocke in Mölln (Nr. 3. — Abb. 126) und auf der in Lauenburg (Abb. 127); das des Johannes gleicht dem auf der größten Glocke von St. Marien in Parchim (Abb. 139), nur daß dem Johannes in Lübeck der Heiligenschein fehlt.]

Rande finden sich nur einige Reifen. Die Inschrift auf dem oberen Bande ist bisher unverständlich geblieben, obwohl nur wenige Worte durch mangelhaften Guß entstellt sind. Zwischen den einzelnen Wörtern sind durch Wegfeilen mißratener Buchstaben große leere Räume entstanden. Die Schrift ist gotische Minuskel. Folgendes ist zu lesen:

+ … s ⚜ is ⚜ myn ⚜ nanff (? Name) ⚜ eyn ⚜ … ⚜ dat … myt ⚜ mynem ⚜⚜ ◆ … ◆ van ◆ …n (Medaillon mit Christuskopf, 21 mm Dm.: Abb. 43).[1])

Das zweite Band ist lesbar und heißt:

ANNO ⚜ Dni ⚜ M^{c} (so!) ⚜ V^{c} ⚜ viii ⚜ Ick ⚜ mach ⚜ … ⚜ entgelden ⚜ efte ⚜ geneten ◆ Marten ⚜ Flos ⚜ heft ⚜ my ⚜ laten ⚜ geten ◆ … (Medaillon mit den Leidenswerkzeugen Christi, Dm. 44 mm: Abb. 42).

Der hier und auf verschiedenen anderen Glocken dieser Kirche genannte Martin Flos war Werkmeister von St. Marien von 1508—1526; er starb am Mittwoch vor Johannis (Juni 20.) 1526.

[Daß diese Glocke von Hinrich van Kampen gegossen worden ist, lehrt ein Vergleich mit den Glocken des Spielturms der Marienkirche, auf denen er sich als Gießer nennt. Sie weist dieselben Blumen, Rosetten, Friese und sogar Medaillons auf, wie jene Glocken; auch der Schlußbuchstabe des Namens Flos zeigt hier wie dort die eigentümliche Form 𝔰 die auf der großen Stundenglocke (s. u.) auch als Schluß = s vorkommt. — Uldall a. a. O. schreibt diese Glocke ebenfalls dem Hinrich van Kampen zu.]

Bis zum Jahre 1870 gab die Glocke den Ton d. Seit der damals geschehenen Umhängung der Glocke nach dem Ritterschen Systeme, wobei der bisherige etwas schiefe Knepel mit einem bedeutend leichteren (156℔ wiegt er jetzt), jedoch einen Zoll längeren vertauscht ward, ist, vermutlich durch das dadurch bewirkte Anschlagen an einem tieferen weiteren Rande der Glocke, der bisherige Ton d der Glocke um eine Quart tiefer geworden; der Ton ist jetzt A.

Von den Schicksalen der Glocke ist wenig zu melden. 1556 wurde sie, um die Wellen zu bessern, ausgehängt, erhielt 1559, dann wieder 1588 neue Wellen; 1598 mußte ein neuer Knepel für sie gemacht werden, welcher 10 L℔ wog und 15 ß kostete. 1602 wurde sie umgehängt, ebenso 1612 usw.

Es ist nicht immer leicht, aus den Kirchenrechnungen zu entnehmen, welche Glocke im einzelnen Falle gemeint ist. In Rücksicht auf das auf

---

[1]) In den Bau- und Kunstdenkmälern II. S. 435 wird vermutet, daß der Anfang der Inschrift Sunte Johannes, und der Schluß Hinrik van Kampen bedeuten soll.

dieser Glocke befindliche Relief Johannes des Evangelisten ist es aber wahrscheinlich, daß diese Glocke es ist, welche in dem Wochenbuch von 1544 »Johannes« genannt wird. Vielleicht ist auch der Ausdruck »Bolzenglocke« auf sie zu beziehen. 1651 wurde nämlich an der »Bolzenglocke« der Stuhl repariert, es wurden neue Pfannen gesetzt und die Zapfen angezogen; und die 1659 neugegossene (1668 wieder zersprungene) Pulsglocke wurde zur Probe zum ersten Male »eine Stunde allein und eine Stunde mit der »Bolzenglocke« zusammen« geläutet.

Nr. 4. Die Abendglocke (1317 ?).

Diese Glocke ist mittelgroß; sie hält 1,19 m im unteren Durchmesser, bei 0,01 m bezw. 0,96 m Höhe, und hat den Ton F. Sie ist höchst einfach; nur oben am Helm läuft eine Inschrift (Abb. 34), die in sehr bunten Buchstaben ausgeführt ist, um. Alle Buchstaben sind hohl, d. h. nur durch zwei erhabene Umrisse angedeutet, so daß der Körper der Buchstaben wieder vertieft ist. Die Umschrift lautet:





In onore · beatissime · narie virginis iv +

Außerdem finden sich an vier Seiten der Glocke mitten auf der glatten Fläche kleine talergroße Reliefs. Nach Abdrücken davon fanden sich, nach Milde, folgende Darstellungen:

a) Eine Frauenfigur, auf einer thronartigen Bank sitzend, mit Mantel und faltigem Kleid, neben ihr auf der Bank ein kleines Tier (Hund?), dem sie schmeichelnd die Hand auf den Rücken legt (Abb. 36). — Das Bildwerk zeigt ein treffliches, allgemeines Verhältnis, ist aber ganz stumpf und undeutlich in den Einzelheiten aus der Gußform gekommen und scheint hernach nicht überarbeitet zu sein. Die Formen sind weich und voll, das Relief kräftig und wohlgeordnet. Wer mit der Vorstellung gemeint sei, ist schwer zu sagen. Zunächst wird man an die Maria, die ja ausdrücklich in der Umschrift genannt ist, denken müssen; indeß scheint das nicht zulässig. Denn selbst angenommen, das, was als ein Tier erscheint, wäre ein Versuch, das Christuskind darzustellen, so würde der Künstler dasselbe nicht so als Beiwerk behandelt haben, und bei dem guten Verständnis, mit dem die Hauptfigur gemacht ist, läßt sich erwarten, daß auch die Figur des Kindes besser geraten sein würde. — Geht man

aber von der Ansicht, in der Darstellung der Figur eine Maria zu suchen, ganz ab, so wäre es nicht unmöglich, daß hier vielleicht die Schenkerin der Glocke abgebildet wäre. Zu Ende der Inschrift steht in dem letzten v derselben das holsteinische Nesselblatt in sehr alter Form (Abb. 35); vielleicht könnte also hier das Bild einer Gräfin von Holstein-Schauenburg dargestellt sein; denn oft kommen auf Siegeln von Fürstinnen etc. die Bilder derselben vor mit einem Hund, Vogel oder sonstigem Tier als Beiwerk. Diese Ansicht kann einstweilen nur Vermutung sein. — Dies Relief ist das größte unter den vieren. Die Figur ist frei, ohne Einrahmung auf der Fläche der Glocke angebracht und mißt 85 mm in der Höhe.

b) Christus am Kreuze (Abb. 39); unter letzterem rechts und links eine Figur. Diejenige rechts erscheint in anbetender Stellung, mehr im Profil, die links scheint ein Buch oder einen Kelch in beiden Händen zu halten und schaut mit geneigtem Haupte aus dem Bilde heraus. Die Christusfigur ist fast stehend; die Füße sind nicht übereinander gelegt; sie stehen vielmehr auf einer kleinen Holzbank, die dicht über dem Boden am Kreuz angebracht ist. Über dem Kreuz scheinen auf beiden Seiten neben dem Schriftzettel, obwohl sehr undeutlich, Engelfiguren, nur im Brustbild, angebracht zu sein. Die drei Hauptfiguren sind mit Heiligenscheinen versehen; demnach können unter den beiden Figuren unter dem Kreuz wohl nur Maria und Johannes gemeint sein. — Auch dieses Relief ist sehr gut in den Hauptverhältnissen gegeben, obwohl die Figuren kürzer und plumper sind, als auf dem ersten. Mit demselben künstlerischen Takt, wie man ihn so oft auf älteren Siegeln findet, ist auch hier der gegebene Zirkelraum ausgefüllt und benutzt. Die Rundung hält 48 mm im Durchmesser.

c) Das dritte Relief (Abb. 37) hält 54 mm im Durchmesser. Links sitzt eine Figur (viel schwerer und plumper, als bei den vorigen Reliefs), wie es scheint, mit einem Heiligenschein ganz en face dargestellt; in der linken erhobenen Hand hält sie etwas, was aber nicht recht zu erkennen ist (ein Buch?);[1]) rechts steht ein geflügelter Engel, im Kinderverhältnis dargestellt, mit vorgestrecktem Arm und segnender Hand; zwischen beiden schwebt die Taube. (?) Letztere sowohl, wie der Engel sind mit Spuren eines Heiligenscheines versehen. Die Figuren erscheinen wunderbarerweise fast nackt, besonders der Engel, obwohl Gewandmassen hie und

---

[1]) Vielleicht ist in der erhobenen Linken eher an einen Spinnapparat zu denken, wie solchen Maria auf Darstellungen der Verkündigung aus der romanischen Periode, auf welche sowohl der Engel im Kinderverhältnis, als auch die Stellung der Füße des Gekreuzigten im Relief sub b) hinweisen, oft in der Hand hat, namentlich in sitzender Stellung. Mit Eintritt der Gotik verschwindet der Spinnapparat aus ihrer Hand.



34 -39. St. Marien (Nr. 4.) Abendglocke 1317.

JOHANN VOSS.

da angedeutet sind. Der Engel sieht einem Cupido auf antiken Reliefs nicht unähnlich, und bei der andern hier vorgestellten Figur bleibt selbst das Geschlecht unentschieden; trotzdem kann hier doch nur die Verkündigung gemeint sein.

d) Das vierte Relief (Abb. 38) zeigt einen stehenden Vogel, oder, was wahrscheinlicher ist, einen Lindwurm, wie er auf den älteren Siegeln der Grafen von Schwerin vorkommt. Das Tier wendet den Kopf, welcher auf einem langen Halse sitzt, rückwärts und scheint von den Beeren zu fressen, welche an Ranken von sehr alter Form sitzend, den übrigen Raum des Reliefs ausfüllen. Der Kopf des Tieres ist sehr stumpf, der lange Hals sowie die Brust sind mit Querringen versehen, der Schwanz scheint in die Ranken überzugehen. Die runde, 60 mm im Durchmesser haltende Fläche hat keine Begrenzung, wie die beiden vorigen.

e) Das fünfte Relief zeigt einen 2,5 cm hohen Christuskopf mit langem Haupthaare. (Abb. 40.)

Da im Archiv der St. Marienkirche jede Nachricht über den Ursprung dieser Glocke fehlt und in der Inschrift keine Jahreszahl angegeben ist, so kann das Alter der Glocke nur aus dem Charakter der Buchstaben, sowie aus dem Vortrage der kleinen Basreliefs gefolgert werden. Herr Archivrat Dr. Friedr. Lisch in Schwerin gab auf Grund der Einsicht eines Originalabdruckes der Schrift das Jahr 1340 annäherungsweise als die Zeit an, wo diese gotischen Majuskeln Anwendung gefunden haben. Ein anderer Altertumsforscher, Professor Hassler aus Ulm, welcher bei seiner Anwesenheit in Lübeck Kenntnis von den Reliefs nahm, ging noch weiter zurück und gab das Jahr 1200 als mittlere Zeit an. Er führte als Grund seiner Ansicht das Vorkommen der altrömischen Lapidarbuchstaben untermischt mit gotischen Majuskeln an, und die altromanische Darstellung des Crucifixus, wo die Füße des Gekreuzigten neben einander angeheftet sind, und nicht, wie es später Gebrauch wurde, übereinander gebogen. Für die Ansicht Hasslers spricht freilich Manches, besonders in der ganzen Behandlung der Reliefs, die noch nichts von der späteren Schärfe und genaueren Ausführung der Einzelheiten, wohl aber ein gutes Verständnis der allgemeinen Formen zeigt.

Im bisherigen bin ich lediglich Mildes Aufzeichnungen über die Glocke gefolgt, welche auch in Jimmerthals handschriftliche Chronik der Marienkirche aufgenommen sind. Dort aber findet sich noch der Zusatz: »Demnach könnte diese Glocke aus der vormaligen Marienkirche (d. h. also vor 1276) herstammen, und wäre das älteste Stück der Kirche, oder auch nebst einer oder andern Glocke aus dem Türmchen der Kapelle der heiligen Jungfrau, »Kapelle to der Stegelen«. Diese oberhalb des Fünfhausens, dicht neben der jetzigen Kirche gelegene Kapelle

war nämlich vormals »auch mit einem Türmchen geschmückt, in welchem helltönende, 1327 dahin geschenkte Glocken hingen. Wann das Türmchen abgetragen und die Glocke entfernt worden, ist nicht zu ermitteln. Wahrscheinlich wurden sie im Süderturm aufgehängt«. (Jimmerthal a. a. O. Bl. 13.)

Man möchte zur Unterstützung dieser Ansicht vielleicht die Inschrift der Glocke heranziehen wollen: In honore beatissime Marie virginis iv, und die beiden letzten Buchstaben dann auf die Kapelle bezogen auflösen »in via«; allein die »Kapelle to der Stegelen« würde doch lateinisch stets nur als »capella S. Mariae in gradibus« bezeichnet werden können; und die Buchstaben iv könnten ebenso wohl gelesen werden »inviolate«. Immerhin aber scheint es doch zweifelhaft, ob für die kleine Kapelle eine so bedeutende Glocke passend gewesen wäre.

Meine Ansicht ist folgende. Betrachten wir noch einmal die Reliefs, so finden wir in denselben eine Ungleichheit des Stiles, indem das zweite und dritte kürzere und plumpere Verhältnisse zeigen als die anderen. Sie gehören unstreitig der romanischen Periode an; aber — es scheinen nur Nachbildungen älterer Vorbilder zu sein und dieser Darstellungen wegen kann doch die Glocke jüngeren Ursprungs sein. Die zwei anderen Reliefs, welche schon dadurch, daß sie keine Umgrenzung auf der Glockenfläche haben, als im Gegensatz zu den beiden anderen Medaillons zusammengehörig sich zeigen, können offenbar nur als Wappenbilder aufgefaßt werden, und wohl mit Recht weist Milde darauf hin, daß darin die Geberin der Glocke dargestellt sein könne. Der Stil des Reliefs unter a) zeigt gegenüber denen unter b) und c) eine spätere, fortgeschrittene Zeit, die frühe Gotik der Skulpturen des germanischen Nordens. Beachten wir nun noch das holsteinische Nesselblatt in dem Schluß ≠ v der Inschrift und auf der andern Seite den ins Mecklenburgische weisenden Lindwurm, so werden wir hier die Spuren erkennen, denen wir folgen müssen, um die Schenkerin ausfindig zu machen. Lediglich als Vermutung möge es betrachtet werden, wenn ich die Entstehung der Glocke etwa in das Jahr 1317 setze. In diesem Jahre ward der feierliche Gottesdienst mit Sang und Glockenklang nach achtzehnjährigem Streit zwischen Kapitel und Stadt am 3. Juli wieder aufgenommen. Zu derselben Zeit wohnte, wie uns der Chronist Detmar erzählt,[1]) »in der Stadt Lübeck Graf Gerdt von Holstein, des blinden Grafen Gerdt Sohn, mit seiner Gräfin und allem seinen Ingesinde«. Er wohnte einige Jahre in Lübeck und starb auch daselbst; er hinterließ

---

[1]) Grautoff, Lüb. Chroniken I S. 207, vgl. mit I S. 200 oben. (Jetzt Lüb. Chroniken, edid. Koppmann I S. 431/2 und S. 418.)

dort einen in der Stadt geborenen Sohn. Dieser Graf Gerdt war Probst von Lübeck gewesen, ein Subdiacon, war Laie geworden und hatte eine Tochter des Grafen Nicolaus vòn Wittenburg geheiratet, welche vorher an den Herzog Waldemar von Schleswig verheiratet gewesen war. Sollte es bei solchen Beziehungen des Grafen und der Gräfin zur Stadt Lübeck nicht nahe liegen, in dieser Gräfin die Schenkerin zu erblicken, welche durch Stiftung der Glocke der kaum beendeten neuen herrlichen Hauptkirche der Stadt eine weitere Zierde hinzufügen und zugleich ihren Dank für die freundliche gastliche Aufnahme in der Stadt beweisen wollte? Doch das ist eben nur eine Vermutung. Vielleicht bringen weitere Forschungen oder ein glücklicher Zufall noch später einmal Klarheit über den Ursprung dieser Glocke, deren Inschriftszüge sie spätestens in das *erste* Drittel des 14. Jahrhunderts verweisen.

Was die am Ende der Inschrift vorkommenden Buchstaben I und V betrifft, welche in gleicher Weise, aber ineinander gestellt $\overset{\mathrm{I}}{\mathrm{V}}$, und bisher ebensfalls unerklärt sich am Ende der Inschrift am Tauffaß von 1305 in der Kirche zu Woltorf im Hildesheimischen wiederfinden (*Mithoff*: K. und A. im Hann. III Tafel VI), so wäre es wohl möglich, daß wir in ihnen den Namen des Gießers zu erblicken hätten, als welcher dann ohne Zweifel *Johann Vos*, der älteste mit Namen bekannte Lübeckische Glockengießer würde gelten müssen, der im Jahre 1325 dort als Hausbesitzer erscheint, mithin auch der Zeit nach zu jenem Tauffaß wie zu dieser Abendglocke sehr wohl der Meister sein könnte.

Die Abendglocke wird in den Kirchenrechnungen wenig erwähnt. Wahrscheinlich erhielt sie 1569, jedenfalls 1588 neue Wellen, ward 1602 umgehängt, und bekam 1754 neue Metalllager. Seitdem im Jahre 1799 das bisherige Abendgeläute, das der Sargträger um 9 Uhr abends zu verrichten hatte, durch ein Ratsdekret abgeschafft worden war, hat sie gute Tage und braucht nur noch an Festtagen ihre Stimme erschallen zu lassen. In katholischen Zeiten hat wahrscheinlich diese Glocke dazu gedient (worauf auch die Verkündigungsdarstellung hinleitet), das Ave-Maria abends anzuschlagen, wofür der Werkmeister an St. Marien, Herman Robeke († 1448 auf St. Paulus Nacht vor Lichtmeß, d. i. 24. Januar) dem Gotteshause 180 ℳ gab.

Nr. 5. Beierglocke. 16. Jahrhundert?

Diese Glocke hat 0,86 m im Durchmesser am Unterrande bei 70 cm äußerer und 67 cm innerer Höhe; ihr fehlt jegliche Inschrift; sie ist nur durch einige glatte Reifen verziert.

Nr. 6. Beierglocke. 1430.

Am unteren Rande 0,815 m im Durchmesser haltend, bei einer Höhe von 65 cm bezw. 62 cm, ist diese Glocke sehr einfach und zeigt nur einzelne glatte Reifen, sowie oben am Helm in gotischen Minuskeln die Umschrift (Abb. 41):

Anno + dominu (!) + milesemo + cccc + xxx · iare · to demme · kingkesten + ihesus +
xpl

Nr. 7. Beierglocke. 16. Jahrhundert.

Der Durchmesser am unteren Rande beträgt 0,647 m, die Höhe 0,53 m. Einige Reifen umgeben Helm und Kranz, und auf der einen Seite oben, bald unter dem Helme, steht in gotischen Minuskeln die Inschrift:

ihesus nazare nus rex iudeorum

Nr. 8. Beierglocke. 16. Jahrhundert?

Bei 0,650 m unterem Durchmesser und 53 cm Höhe hat diese Glocke oben einen flachen Rundstab, um welchen sich ein hübsches Blätterwerk schlingt zwischen zwei einfachen Rundstäben (Abb. 46). Am Unterrande eine schmale Bandverzierung, welche gleichfalls um einen schmalen Rundstab geschlungen ist.

Zu Nr. 5—8. Es ist schwer zu unterscheiden, auf welche dieser vier Glocken sich die einzelnen Notizen des Kirchenarchivs beziehen mögen. Vielleicht ist die unter Nr. 6 aufgeführte Glocke die »Sermonglocke«, welche 1616 neue Glockenpfannen erhielt; 1651 wird die »Sermonglocke« (zum »Beiern«) umgehängt und erhält einen neuen Stuhl, neues Haupt und neue Welle. 1716 wurden die Lager zu der »Sermonglocke« umgegossen, wofür der Glockengießer 52 ℔ erhielt.

1647 am Sonnabend vor Trinitatis alten Stiles (12. Juni) fiel beim Läuten »die kleine Glocke« herunter, ohne jedoch Schaden zu nehmen.

Nach einer Beschwerdeschrift der Grapengießer von 1577 hatte Anfang des 16. Jahrhunderts einer ihres Handwerks, Peter Wulff genannt, verschiedene Glocken gegossen »deren einesteils allhier auf St. Marien, einesteils auf St. Jacobiturm hangen«; vielleicht gehört die eine oder andere dieser Beierglocken noch diesem Gießer an.

Im Jahre 1562 wurden neue Wellen gemacht zu »zwei Kinderglocken«. Es wird demnach noch eine der Glocken unterNr. 5—8 als »Kinderglocke« gedient haben. Denn die zweite Kinderglocke war diejenige, welche vorwiegend die »Ratsglocke« genannt wird.



41. St. Marien (No. 6) 1430. 42. 43. Hinrich van Kampen, St. Marien (No. 3) Sonntagsgl. 1508.
44. Cord (I) Kleymann (Museum) 1623. 45. Glocke mit dem Wickedischen Wappen (Museum).
46. St. Marien (No. 8) 16 Jh.

Nr. 9. Ratsglocke, auch Kinderglocke[1]) genannt. 1650.

Sie hat 0,64 m im unteren Durchmesser bei 54 cm Höhe und am Oberrand drei Reihen Schrift. Die erste und zweite Reihe wird durch eine abhängende Blätterverzierung getrennt. Die Inschrift lautet:

AVF · BEFEHL · H · CHRISTOF · GERDES · V · I · D · VND · E · L · T · BVRGERM̄ : H · HERMAN · V · DORN ❁ ‖ H · MATTHÆI · RODDEN · RATHS : VND · H · HIERONYMI · PRVNSTERERS · INGESAMT · VORST ❁ ‖ DER · KIR : S · MARIEN · GOES · MICH · ANTONI · WIESE · IN · LVBECK · ANNO 1650 ❁

Diese Glocke wurde geläutet, wenn der in der Kirche versammelte Rat in feierlicher Prozession auf das Rathaus zog,[2]) oder auch wenn Kinder in der Kirche getauft werden sollten, »so aber beydes nur selten geschieht«, sagt eine handschriftliche Notiz des Schulkollegen J. D. Minus von 1742. Die jetzige Glocke ist nicht mehr die ursprüngliche. Schon in einer Urkunde vom 9. August 1301 bescheinigen bei Gelegenheit einer von ihnen eingelegten Appellation Vogt und Ratmänner der Stadt Lübeck, daß sie »in consistorio nostro civitatis nostre ad sonum campane, prout moris est, congregati« gewesen seien.[3]) Die älteste Ratsglocke indessen, von der wir nähere Kenntnis haben, war vom Jahre 1562. Sie wog 1 S℔ 3 L℔ (322 ℔) und trug die Inschrift:

GADES WORT BLIFT EWIG / MI GOET MATTIS BENNINCK · ANNO · 1562 · H · HINRICH KÖLER DEDE IT

Dieser Hinrich Köhler stammte aus Stadthagen in Lippe-Schaumburg und war der erste dieses später in Lübeck so angesehenen Geschlechts, welcher zu Rat gekoren ward. Er starb als 80jähriger Greis am 4. Mai 1563, nachdem er 25 Jahre Ratsherr gewesen war. Sein Epitaph mit Porträtkopf hängt am Nordpfeiler unter der großen Orgel in der Marienkirche. Auch befindet sich im Museum für Kunst und Kulturgeschichte ein zweites Porträt von ihm, worauf er als »H. Henrich Koler der Elter, Kammerherr« bezeichnet ist. Wenn nun in der obigen Inschrift der Ratsglocke steht: »H. Hinrich Köhler dede it«,[4]) so darf man ihn nicht

---

[1]) Bruns, Mitteil. 11, 36 ff. — [Diese Glocke befindet sich seit dem Jahre 1912 in der Heilanstalt zu Strecknitz.]

[2]) Im Wochenbuch der Marienkirche 1567, sechste Woche nach Michaelis heißt es: »Item des dunnerdages gegeven 4 Mans, de de klocken im Seygertorne, dar me Einen Erbarn Radt mit na Radthuse ludet, so im ludende vthgefallen waß, wedder inhengeden, is 6 ß.«

[3]) Urk. B. II, 2, 949. Siehe oben S. 3.

[4]) [Bau- und Kunstdenkmäler II 437 sehen in »dede it« einen Gießfehler für »dedit«, wohl mit Unrecht. Hinrich Köhler ist nicht Stifter der Glocke, nur Auftraggeber als Kirchenvorsteher, ebenso wie Martin Flos, der Werkmeister, 1508 und 1511 auf den Glocken als

für den Schenker der Glocke halten. Vielmehr hat er als damaliger Vorsteher der Kirche, oder in seiner Eigenschaft als »senatorii ordinis senior«, als »ältester Kämmereiherr« nur den Auftrag zum Guß der Glocke gegeben. Im Wochenbuche der Marienkirche von 1566 befindet sich in der 11. Woche nach Michaelis eine Notiz, die nicht wohl auf eine andere als diese Glocke bezogen werden kann: »Gegeuen Mattesse dem Glockengeter vor ene nyge Klocken yn den Seygertorn to geten vp rekenschop 40 ℔.«

Freilich fällt es auf, daß diese Rechnung vier Jahre lang sollte unbezahlt geblieben sein;[1]) allein es wird keine andere Glocke erwähnt, auf welche sich dieser Eintrag beziehen ließe. Denn die alte Ratsglocke, und so auch diese neue von 1650, hing in alten Zeiten nicht in dem Süderturm, wo sie sich jetzt befindet, sondern vielmehr in dem »Seygertorn«, dem Dachreiter. Die Glocken im Spielturm sind sämtlich älter. Diese Ratsglocke nun war im Jahre 1650 geborsten, weshalb sie umgegossen wurde. Mit Benutzung des alten Glockengutes ward dann vom »Stückgießer Antoni Wiese« eine neue Glocke gegossen, die 1 S℔ 5 L℔ 7 ℔ (= 357 ℔) wog. Der Gießer erhielt 83 ℔ dafür. Dies ist die jetzt erhaltene Ratsglocke. Im Jahre 1657, vier Wochen nach Neujahr, war die Ratsglocke auf dem kleinen Turm vom starken Geläute niedergefallen, hatte jedoch keinen Schaden genommen und ward darauf wieder an ihrem alten Orte aufgehängt. Indessen war sie, auch dadurch, daß, während die anderen Glocken im Spielturm durch Hämmer angeschlagen wurden, diese Glocke aber durch den Strang in Schwingung gesetzt wurde, dem leichten und zierlichen Turme sehr zur Last, und so ward sie denn laut Senatsdekret vom 4. Juli 1783 im August desselben Jahres aus dem Spielturm herausgenommen und in den Süderturm an ihren jetzigen Ort gehängt. (Lüb. Bll. 1861, S. 28, Anm. 4.)

Nr. 10. Zeichenglocke. 1647?

Ihr unterer Durchmesser ist 0,34 m, ihre Höhe 32 cm; sie ist ohne Inschrift, nur mit ein paar Reifen umgeben. Vielleicht ist dies die kleine Glocke, welche nach Jimmerthals Chronik der Glockengießer Anton Wiese im Sommer 1647 goß und welche »im Werkhause« (als Arbeitsglocke?) gebraucht ward.

Auftraggeber genannt wird. Dede it hat demnach hier die im Niederdeutschen gewöhnliche Bedeutung: veranlaßte den Guß, gab den Auftrag. In der sonst ganz niederdeutschen Inschrift würde ein lateinisches »dedit« auch nicht am Platze sein.]

[1]) [Zu erklären durch die Garantiejahre, die die Gießer zu übernehmen hatten, nach deren Beendigung sie erst den größten Teil des Gießerlohnes erhielten.]

Nr. 11. Zeichenglocke.

Durchmesser 0,215 m, ebenfalls ohne Inschrift, nur mit ein paar einfachen Reifen versehen. Von den Glockenläutern »Zeichenglocke« genannt.

1462 im März ordnete der Rat an, daß bei einem ausbrechenden Tumulte während des Aufenthaltes König Christians I. von Dänemark in Lübeck der Werkmeister von St. Marien »solde luden under dem torne eyn kleyn klockenken, dat men nomet de tekenklokke und wan dat de wechters oppe dem torne horden, solden se darsulvest de klokken slaen.« (Zeitschr. Bd. 4, 298.)

1537 bezahlte der Werkmeister »vor en tow to der klocken dar dat teken mede gegeuen ward, wen se doden luden ... 5 ß 4 ₰.« (Wochenrechnung 1537 Bl. 132.)

Schon seit langen Jahren hatten sich die Türme der Marienkirche sehr schadhaft gezeigt und besonders der Süderturm, in welchem die Glocken hängen, gab zu Besorgnissen Anlaß, welche ganz umfassende Reparaturbauten erforderlich machten. Seit dem Anfange dieser Bauten stellte sich immer mehr, und schließlich mit unzweifelhafter Sicherheit heraus, daß die Schadhaftigkeit, des Süderturmes insbesondere, lediglich im Glockengeläute ihren Grund habe. Wenn nun freilich auch seit der Einführung der provisorischen Kirchhofs- und Begräbnisordnung von 1837, nach deren § 24 bei Begräbnissen ein Kirchengeläute nicht mehr stattfand, und nicht anders als zu den Gottesdiensten und Festen in üblicher Weise geläutet wurde, so lag doch die Sache bis zu jenem Jahre ganz anders. Es ward bei sehr vielen Begräbnissen geläutet und namentlich bei vornehmen Leuten mit den größten Glocken, so daß oft täglich und zwar stundenlang die Glocken ertönten, woraus der Kirche ein bedeutendes Einkommen erwuchs.

Wie groß nun der Einfluß dieses Läutens auf das Turmgebäude war, namentlich wenn die größten Glocken zusammengeläutet wurden, das stellte sich im Jahre 1869, als das Baugerüst außen am Turme bis zum Ansatze der Pyramide hinauf aufgeschlagen stand, in kaum geahnter Weise heraus. Während solchen Läutens nämlich war es den Arbeitern nicht möglich, auf dem Gerüste zu verbleiben. Vor allem scheint der Einfluß des Läutens auf die freistehende Südseite des Süderturms sich geäußert und hier am nachteiligsten gewirkt zu haben, da die Glocken in der Richtung von Nord zu Süd schwingen.

Um nun für die Zukunft den Süderturm gegen die bisherigen, aus dem Läuten mit den großen Glocken ihm entstehenden nachteiligen Bewegungen möglichst zu schützen, wurden Anstalten getroffen, die Erfindung des Baumeisters Ritter in Trier auch diesen Glocken zu Gute kommen zu lassen. Bei dieser Erfindung wird nämlich durch die Art

der Aufhängung der Glocken bewirkt, daß sich dem Gebäude nur eine verhältnismäßig ganz geringe, kaum in Betracht kommende Bewegung beim Läuten mitteilt. Dies wird dadurch erzielt, daß bei der neuen Glockenaufhängung an Stelle der bisherigen Pfannen eine andere gezahnte, und statt der Zapfen Schwungscheiben (mit entsprechender Zahnung) an den Enden der Achse angebracht werden. Während die Schwingung der Glocken nach alter Art durch Drehung von Zapfen um einen festliegenden Mittelpunkt erfolgt, wodurch bei jeder Schwingung ein Ruck und die den Glockenstuhl und Turm ruinierenden Zuckungen entstehen, wälzen sich nach der Ritterschen Methode die zwei Schwungscheiben ruhig in länglichen Pfannen mit der Glocke gleich einer Wiege auf und ab, ohne obige Erschütterungen, da hier nur ein senkrechter Druck auf den Glockenstuhl und jedesmal an einer andern Stelle, also sich verteilend, ausgeübt wird. Nach diesem System wurden nun im Jahre 1870 zunächst die Sonntagsglocke, und als die Einrichtung den Erwartungen entsprach, auch die Bürgerglocke und der Puls umgehängt; dies bewerkstelligte der Maschinenbauer Johs. Arndt in Lübeck. Während früher zum Läuten der Pulsglocke (die, wie auch die drei nächstgrößten Glocken, mittelst Tretens geläutet wurde) acht, zum Läuten der Bürgerglocke sechs und für die Sonntagsglocke drei Mann erforderlich waren, bedarf es jetzt nur des dritten Teiles der ehemaligen Kraftanstrengung. Dies erklärt sich auch daraus, daß nach der neuen Methode der Drehpunkt der Glocke nicht mehr wie früher, oberhalb der Glocke, sondern je nach Bedürfnis, tiefer liegt, mithin die Schwunglinie bedeutend verringert ist und der Drehpunkt dem Mittelpunkte der Glocke näher liegt. Da nun aber hierdurch zugleich der Schwingungspunkt des Knepels, welcher bei der alten Methode unterhalb des Drehpunktes der Glocke lag, jetzt sich oberhalb des letzteren befindet, so trifft folglich der Knepel der Glocke jetzt nicht mehr, wie früher, in der gleichen, sondern vielmehr in der entgegengesetzten Schwingungsrichtung der Glocke. Dadurch wird der Anprall soviel stärker und es liegt die Gefahr nahe, daß die Glocke zerspringt. Um diese Übelstände zu vermeiden, mußten neue, leichtere Knepel für die drei Glocken angefertigt werden, doch wurden die alten einstweilen als Reserve zurückbehalten. Herr Arndt erhielt für diese Einrichtung der 3 Glocken mit allem Zubehör 1200 ℔ und für die drei neuen Knepel noch besonders 120 ℔. Zuerst geläutet wurde dann wieder am Buß- und Bettag, den 2. August 1870.

B. Die Glocken im Spielturm (Dachreiter).

[In der Nacht vom Ostersonntage zum Montage 1508 brannte das Dach der Marienkirche und mit ihm der »kleine Seierturm« mit seinen

vier Glocken ab. Im folgenden Jahre wurde der jetzige zierliche Dachreiter aufgerichtet, der außer der Stundenglocke das älteste, noch erhaltene sechsstimmige Glockenspiel enthält.

Die Sitte, Glockenspiele auf den Türmen[1]) einzurichten, stammt aus den Niederlanden, wo man sie »voorslag« oder »carillon« nennt; sie spielen dort, wie hier in Lübeck vor jedem Voll- und Halbschlage.

Die ersten Glockenspiele sind im Anfange des 16. Jahrhunderts eingerichtet worden, so daß das hiesige, das von 1508—1510 von Hinrich van Kampen gegossen worden ist, zu den ältesten überhaupt bekannten Glockenspielen zählt. Es ist sechsstimmig, und noch unverändert und unvermindert, wie es der Gießermeister geschaffen hat.

Nur von einem Glockenspiele haben wir Kunde, das älter war, als das Lübecker, das zu Ath (Hennegau), das aus dem Jahre 1501 stammte und stündlich die Melodie »Veni sancte spiritus« spielte. Jetzt ist es umgegossen. Die meisten niederländischen Spiele des 16. Jahrhunderts sind von Mitgliedern der Gießerfamilie Waghevens gegossen;[2]) so das 1525 von Peter Wagheven für Löwen hergestellte Glockenspiel von 8 Glocken. Medart Waghevens lieferte 1530 ein Spiel für Aalst (Flandern) von 7 Glocken, 1531 eins für den Romboutsturm in Mecheln.[3]) Jakob Waghevens goß 1544 die zu Doornik und Ypern: sie allein sind von den angeführten noch erhalten, die anderen sind alle umgegossen. Vom Jahre 1545 stammte das kleine Hamburger Glockenspiel in St. Petri, das dem großen Brande von 1842 zum Opfer fiel, zusammen mit dem größeren in St. Nicolai, das aber erst 1665 von Hemony hergestellt worden war — also aus sehr viel späterer Zeit stammte. Von Hemony sind dann die meisten der noch erhaltenen Glockenspiele Hollands gegossen worden.

So kann sich keins der erhaltenen Glockenspiele an Alter mit dem Lübecker messen.]

Nr. 1. Die große Stundenglocke. 1510.

Ihr unterer Durchmesser beträgt 1,46 m bei 1,10 m Höhe, sie hat den Ton Cis. Ein zwischen Verzierungen von spitzenartig durchbrochenen Borten eingefaßtes Schriftband (Abb. 156) enthält in deutlicher Minuskel die Inschrift:

(Johannes der Täufer mit Lamm, darunter Wappen mit aufrechtem Löwen) **Ter** (Medaillon mit Anna selbdritt) **centum ❁ a ❁ christo ❁ lustris** (Medaillon: Lamm mit Fahne) **biniſq;** (Münze?) **peractis** (Medaillon: Schweißtuch der Veronika, gehalten von

[1]) [Die Nachrichten über die niederländischen Glockenspiele nach freundlicher Mitteilung von Hermann Wrede in Lüneburg. — G. van Doorslaer, le carillon, son origine et son developpement 1911.]

[2]) [van Doorslaer, les Waghevens, fondeurs de cloches 1908.]

[3]) [van Doorslaer, le carillon et les carilloneurs de la tour de S. Rombaut 1893.]

Engeln) **Urbe** (Medaillon mit Leidenswerkzeugen) **hac** (Johannes, wie oben) **in** (Münze: lübische Mark von 1506) **danos** (holsteinsche Münze) **arma ❀ ferente ❀ novos ❀ Marten ❀ flos ❀ heft ❀ werckmester** ✝

Das Wort novos am Schlusse des Pentameters ist nicht recht deutlich; richtiger würde auch wohl nova zu lesen sein, auf arma bezogen.

Die Inschrift bezieht sich auf den für Lübeck so ehrenvollen Krieg gegen Dänemark, in welchem im Jahre 1510 die Feindseligkeiten aufs neue eröffnet wurden.[1]) — Wegen des Werkmeisters Martin Flos s. oben S. 58.

Der Gießer dieser Glocke ist nach den kleinen Reliefs und der Form der Leiste überm Schlagring derselbe, von dem auch die übrigen Glocken im Spielturme herrühren, nämlich Hinrich van Kampen.[2])

Der Blütenfries unterhalb der Inschrift ist derselbe, der sich auf der von Gerhard de Wou van Kampen gegossenen Pulsglocke der Jakobikirche findet — ein Zusammentreffen, das den Gedanken an einen familiären Zusammenhang des Hinrich van Kampen mit der Gießerfamilie de Wou van Kampen nahelegt.

Der Ton der Glocke ist voll und schön; die Glocke selbst ist im Jahre 1630 mit neuen eisernen Bändern befestigt worden.

Die Glocken im Spielturm hängen so, daß sie nur mit besonderen Vorsichtsmaßregeln zugänglich sind. Ich selbst konnte sie deshalb ebenso wenig, wie Milde in Augenschein nehmen, während in früheren Jahren Herr Jimmerthal hinangestiegen war und Abdrücke der Inschriften genommen sowie den Durchmesser der Glocken aufgezeichnet hatte; seinen Angaben folge ich hier. [Abgüsse der Inschriftenteile befinden sich jetzt im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte, nach denen die beigegebenen Abbildungen angefertigt worden sind.]

Nr. 2. Die sechs Glocken des Glockenspieles. 1508—1510.

a) Die Glocke mit dem Grundtone b, welche die Viertel schlägt. 1509.

Sie hat 0,84 m unteren Durchmesser, 0,64 m Höhe und die Inschrift — hier wie bei den fünf folgenden Glocken in gotischen Minuskeln — (Abb. 158):

✝ Got ✱ de · lates ✱ em ✱ nete̅ ✱ marten ✱ flor [3]) ✱ let ✱ uns ✱ alle ✱ geten ✱ Hinryck ✱ va̅ ✱ kampen ⚜ anno ⚜ domi̅ ⚜ xv^c ⚜ ix

Die letzten Worte sind getrennt durch schöne gotische (heraldische) Lilien. Die Inschrift hat als Einfassung denselben Blumenfries wie die der Sonntagsglocke.

---

[1]) Hoffmann, Gesch. der Stadt Lübek II 4.

[2]) Auch F. Uldall a. a. O. S. 23 schreibt den Guß Hinrich von Kampen zu.

[3]) Über den Werkmeister Flos vgl. oben S. 58; über den Gießer Hinrich van Kampen s. u.

b) Die Sekundenglocke mit dem Tone c (die Halbschlagglocke).

Ihr Durchmesser ist 0,76 m, ihre Höhe 0,57 m. Die Inschrift (Abb. 159) lautet:

+ Salue ❀ regyna ❀ mater ✱ misericordie ❀ vita ❀ dulcedo ❀ et ❀ spes ⚜ nostra ⚜ salue ❀ ad ⚜ te ⚜ clamamus ⚜

Die Inschrift hat als Einfassung denselben Blumenfries wie die der Sonntagsglocke. Im Jahre 1639 hat diese Glocke einen neuen Hammer erhalten, der 18 ℔ kostete.

c) Die Terz-Glocke mit dem Tone d.

Der Durchmesser ist 0,67 m, die Höhe 0,52 m. Die Inschrift heißt:

+ (e) xules ⚜ fyli ⚜ eue ⚜ ad ⚜ te ⚜ suspiramus ⚜ gemētes ⚜ et ⚜ flentes ⚜ yn ⚜ hac ⚜ lacrjmarum ⚜ valle ⚜

d) Die Quart-Glocke mit dem Tone es.

Durchmesser 0,633 m, Höhe 0,48 m. Inschrift:

eya ✱ ergo ✱ at ✱ vocata ✱ nostra ✱ yllos ✱ tuos ✱ mysericordes ✱ oculos ✱ ad ✱ nos ✱ converte. +

e) Die Quinten-Glocke mit dem Tone f (1508).

Durchmesser 0,555 m, Höhe 0,43 m. Inschrift:

+ gade ⚜ unde ⚜ den ⚜ hilgen ⚜ alle ⚜ dene ⚜ ick ⚜ myt ⚜ mynem ⚜ schalle ⚜ hinrick ⚜ van ⚜ kampen ⚜ anno ⚜ dn̄i ⚜ vᶜ viii

f) Die Sexten-Glocke mit dem Tone g.

Durchmesser 0,495 m; Höhe 0,39 m. Inschrift:

+ o ⚜ clemens ⚜ o ⚜ pia ⚜ o ⚜ dulcis ⚜ maria ⚜⚜
a ⚜⚜⚜ men ⚜

Die Sekundenglocke, die Terz, die Quart und die Sexte enthalten eine zusammengehörige Inschrift, nämlich das bekannte Antiphon:

»Salve regina mater misercordiae, Vita, dulcedo et spes nostra, salve; Ad te clamamus exules filii Evae, Ad te suspiramus gementes et flentes in hac lacrymarum valle. Eia ergo advocata nostra illos tuos misericordes oculos ad nos converte.[1]) O clemens, o pia, o dulcis (virgo) Maria«.

Dieses Antiphon wird dem Herimannus contractus (Hermann dem Lahmen) einem Benediktiner Mönche im Kloster Reichenau, gestorben 1054, zugeschrieben.

Das Glockenspiel ertönt alle halben Stunden und zwar spielt es nach dem Halbschlage eine halbe, beim vollen Stundenschlage jedoch, ehe die Stundenglocke ertönt, die ganze Melodie eines Choralverses. Die

---

[1]) Hier ist zu ergänzen: Jesum benedictum fructum ventris tui nobis post hoc exilium ostende. Dieser Satz ist auf der Quintenglocke, wohin er eigentlich gehörte, nicht angebracht, weil diese Glocke aus dem Jahre 1508 mit der plattdeutschen Inschrift schon früher fertig war, als die anderen Glocken.

Melodie selbst wechselt, indem je den kirchlichen Zeiten entsprechend eine andere Walze eingeschoben wird.[1]) Außer diesem, mit dem Uhrwerk in Verbindung stehendem Walzenwerk, dient aber auch eine auf dem Kirchenboden befindliche Tastatur dazu, das Glockenspiel in Bewegung zu setzen. In dieser Form wird das Glockenspiel an hohen Festtagen gewöhnlich gegen Mittag eine Zeitlang geschlagen, sowie bei der Beerdigung von Senatoren und des Seniors. Eine chronikalische Notiz zum 30. Juli 1665 über das Dankfest wegen des Rezesses zwischen Rat und Bürgerschaft sagt u. a. auch: »Die singende Uhr zu St. Marien hat bey zwey Stunden Morgens und zu Mittag Dankpsalmen gesungen». (N. Lüb. Bl. 1839, 252.)

Veranlassung der Entstehung dieses Glockenspiels war der Umstand, daß im Jahre 1508 der Spielturm der Marienkirche abgebrannt war.

Zur Zeit der Entstehung dieses Glockenspiels waren die Töne desselben, der damaligen Stimmung entsprechend, c, d, e, f, g, a.

Wie wundervoll die Metallmischung und wie musterhaft der Guß ausgeführt ist, erkennen wir an der schier unbegrenzten Dauerhaftigkeit aller Glocken des Spielturmes; denn der ausgiebigste Gebrauch während der Jahrhunderte hat auch nicht eine einzige von ihnen zu beschädigen vermocht. Eine solche Dauerhaftigkeit ist das Merkmal vieler Werke der größten Meister, die wir kennen, in diesem Falle ist es Hinrick van Kampen, der begabteste Schüler des großen Gerhard Wou. Für Lübeck ist Meister Hinrick noch von besonderer Bedeutung, da er zwei Jahre nach gedachtem Glockengusse, im Jahre 1512, sich in Lübeck dauernd niedergelassen hat. Er ist zusammen mit Albert Benning, dem Meister der Pulsglocken von St. Marien, der bedeutendste Glockengießer, der je in Lübecks Mauern gewohnt hat.

C. Glocken in der Kirche.

Auch dort müssen sich früher Glocken befunden haben. Denn 1673 war die Stundenglocke, welche über der Orgel hing, geborsten und ward dann 1675 neu gegossen; 1728 ward sie abermals umgegossen und wog 26 ℔. 1752 wurde in der Uhr »die kleine Stundenglocke« hinzugefügt (vielleicht die Glocke von 1414, die wir gleich erwähnen werden); endlich 1810 verfertigte der Glockengießer Landré eine »neue Glocke zum Halbschlag in der Kirche«, wofür er 17 ℳ erhielt.

Von diesen Glocken ist jetzt keine mehr vorhanden. Außer einigen in der astronomischen Uhr zum »Apostellauf« gehörigen flachen ganz kleinen Schellen befindet sich nur noch eine Glocke in der Kirche, nämlich

[1]) Die genaueren Angaben s. in H. Jimmerthal: Die astronomische Uhr der St. Marienkirche S. 10 (auch Lüb. Blätter 1861. S. 29).

Die Stundenglocke über der Uhr. 1414.

Sie ist nur klein, 0,275 m im Durchmesser haltend, bei einer Höhe von 0,19 m; aber sie ist sehr zierlich, von vortrefflichem Metalle und hat einen sehr hohen und hellen Ton. Oben am Helm läuft, zwischen einigen Reifen, in gotischen Minuskelbuchstaben folgende Inschrift um:

Anno o dni × mº · ccccº · × xiiiiº o myt o gode o bün × ick o ge × raked × hinrik o dobberan o heft o my × ge o maed o maria o helf ×

Gleich unter der Inschrift folgt ein schmaler Fries mit vierblättrigen Blumen, und dann ein abhängender Bogenfries, dessen Spitzen in ein Blättchen endigen. Früher hatte diese Glocke bei der großen Orgel unter dem hohen Gewölbe gehangen (genau wo, ist jetzt nicht mehr zu ermitteln) und ward dann später (nach Milde 1754, vielleicht aber schon 1752) als »kleine Stundenglocke« (s. oben) an ihrem jetzigen Orte hinter dem Altar über der astronomischen Uhr als »Stundenglocke in der Kirche« angebracht. Ob die, vielleicht die Zeit darstellende Figur, die mit einem Hammer die Stunden schlägt, erst damals hinzugefügt ward, oder schon älter ist, vermag ich nicht anzugeben.

8. St. Matthäi.

[Die Matthäikirche in der St. Lorenz-Vorstadt ist im Jahre 1900 vollendet worden. Ihr Turm birgt drei Glocken von verschiedener Größe, die alle gleichmäßig gebildet sind und denen in der St. Lorenz-Kirche gleichen. Alle drei sind sechshenkelig (mit geflügelten Engelsköpfen). Am Halse steht immer die Inschrift: »Mich goß M. & O. Ohlsson in Lübeck«; daran schließt sich nach unten hin ein gotisierender Laubwerkfries. Auf der einen Seite der Mantelfläche steht: »St. Mattaei 1899.« Die Inschrift der andern Seite bildet bei allen dreien gemeinsam einen Spruch.

I. Höhe 0,90 m, Durchmesser 1,21 m. Inschrift: »Ehre sei Gott in der Höhe.«

II. Höhe 0,78 m, Durchmesser 1,04 m. Inschrift: »Friede auf Erden.«

III. Höhe 0,67 m, Durchmesser 0,90 m. Inschrift: »Den Menschen ein Wohlgefallen.«]

9. Petrikirche.[1])

Obwohl bereits im Jahre 1240 ein Protokoll über eine »in turre beati Petri in Lubeke« gepflogene Verhandlung aufgenommen ward und

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler II S. 107 ff.

bereits ziemlich früh mehrere Glocken dieser zu den ältesten der Stadt gehörigen Kirche erwähnt werden, hat sich doch von deren ältesten Glocken keine erhalten, auch haben wir keinerlei genauere Nachricht über sie.

[Die Petrikirche enthielt bis zum Jahre 1906 fünf Läuteglocken und zwei kleine Zeichenglocken im Hauptturme, dazu zwei zur Uhr gehörige Glocken im Dachreiter. Als 1906 die Predigtglocke (Nr. 3) umgegossen wurde, verwandte man auch die unter Nr. 5, 6 und 7 aufgeführten kleinen Beier- und Zeichenglocken mit, so daß sich gegenwärtig im Hauptturme nur drei Läuteglocken und eine Zeichenglocke befinden.

Unter diesen sind aber drei Glocken von der Hand des größten mittelalterlichen Meisters, den wir kennen, Gerhard Wou aus Kampen in Holland. Es sind die Christus-, die Paulus- und die Stundenglocke im Dachreiter, die sich alle durch wundervollen scharfen Guß und herrlichen Klang auszeichnen. Gerhard Wou hat alle Glocken, die er für Lübeck angefertigt hat, zusammen mit Johann Schoneborch gegossen. Eine Notiz im ältesten Rechnungsbuche der Kirche [1]) bringt die sehr wichtige Nachricht, daß Johann Schoneborch der Stiefsohn Gerhard Wous war.]

A. Die Glocken im Hauptturme.

Nr. 1. Die Christusglocke (Pulsglocke).

Gerhard de Wou. 1507.[2])

Sie hat die beträchtliche Größe von 1,725 m unterem Durchmesser, bei 0,93 m oberem Durchmesser, 1,43 m äußerer und 1,36 m innerer Höhe. Die Krone ist mit Engelsköpfen geschmückt. Unter einer oberen Randverzierung trägt die Glocke in einem von reichem Ornament begleiteten Bande folgende Inschrift in gotischen Minuskeln:

+ Gin · selichmaker · hete · ik · clocke · in · desser · froliker · tit · Schedelike · donner · vnde · storme · mit · lude · vordrive · wit Godes · moder · kum · vns · tohelpe · mit · dem · gebede · din Vat · dines sones · vient · vns · nicht · mach · schedelik · sin · A̅ M CCCCC vij

In der Mitte der Glocke findet sich auf beiden Seiten ein aus der gleichen Form hervorgegangenes Relief: Christus mit der Weltkugel in der Linken, die Rechte segnend erhoben, stehend auf einer gotischen Konsole. Am unteren Rande der Glocke sind nur einige Reifen angebracht.

---

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler II S. 107. Von den Zinsen eines dem Ratsherrn Heinrich von Stiten ausgezahlten Kapitals ist die Summe von 100 ℔ gekamen to den klokken sunte Peters, de de mester Gert Woew unde Johan Schonenborch, syn steffsone, anno 1507 ummegoten.

[2]) Uldall, Nederlandsche kerkklokken S. 16.

Unter dem Schriftbande befindet sich noch der Vers:

❀ Arte · gerardi · won · ſchoneborch · ac · fact (!) · iohanis ❀

Diese Glocke besitzt die größte Ähnlichkeit mit der in demselben Jahre (1507) und von denselben Gießern verfertigten Pulsglocke der St. Jakobikirche (s. S. 28), namentlich gleichen die Christusreliefs (Abb. 14) sich fast vollständig, nur daß hier eine etwas kleinere Form genommen worden ist. Das Relief erscheint an der Petriglocke zweimal, dafür fehlt das Relief mit dem Jakobiwappen. Die Verzierung ist auf beiden Glocken sonst völlig gleich, auch die Inschrift ist die gleiche, doch finden sich Abweichungen in der Orthographie; auch war es durch die geringere Größe der Petriglocke geboten, die Inschrift enger zusammen zu drängen und deshalb die Buchstaben jedes Satzes in ununterbrochener Reihe fortlaufen zu lassen.

Das berechnete Gewicht dieser Glocke beläuft sich auf etwa 6132℔; ihr Klang ist höchst voll und schön. Sie wird nur an hohen Festtagen geläutet, außerdem aber als Betglocke angezogen. Im Jahre 1775 erhielt der Puls »einen neuen Anschlag«. An dem Pulshöft steht die Jahreszahl 1760.

Von denselben Gießern wie der Puls ist auch noch eine etwas kleinere, aber nicht minder vortreffliche Glocke, welche als Sonntagsglocke benutzt wurde, leider aber außer Gebrauch gesetzt ist. Es ist dies

Nr. 2. Die Paulusglocke.

Gerhard de Wou 1507.[1]

Sie hat 1,37 m unteren und 0,80 m oberen Durchmesser, 1,15 m äußere und 1,10 m innere Höhe. Am oberen Rande zwischen einfacher Verzierung und je zwei Reifen läuft ein Schriftband um mit folgender Legende in gotischen Minuskeln (Abb. 18):

+ Sente · pawels · name · ſal · uns · ſyn · ſere · erſtam · Gades · licht · durch · en · in · de · criſtenheit · quam · Arte · gerhardi · won · ſchoneborch · ac · facta · iohannes · Anno · domini · M · CCCCC · unde · vij · iheſus · maria ·

Im langen Felde befindet sich beiderseits ein ziemlich kräftiges Relief, den Apostel Paulus in ganzer Figur, mit dem Schwerte, darstellend, auf gotischer Konsole stehend (Abb. 21). Am Unterrande der Glocke sind nur einige Reifen angebracht.

Nr. 3. Die Predigtglocke.[2]

Joh. David Kriesche 1775.

Ihr Gewicht betrug etwa 5269 ℔; der untere Durchmesser 1,64 m; ihr oberer Durchmesser 0,86 m, die äußere Höhe 1,40 m, die innere 1,27 m. Auf der einen Seite des langen Feldes fand sich die Inschrift:

[1] Uldall a. a. O. S. 17.

[2] [1906 umgegossen (s. S. 74)]

HILF · HERR · IESU · LAS · GELINGEN ·
SEGNE · UNSER · GOTTES HAUS ·
GIB · UNS · HEIL · ZU · ALLEN · DINGEN ·
WENN · WIR · GEHEN · EIN · VND · AUS ·
HILF · DASS · VNS · DIE · NEUE · GLOCKE ·
ALLE · IN · DENN · HIMMEL · LOCKE ·

Über und unter dieser Inschrift waren in flachem Relief zwei Engelsköpfchen angebracht, ebenso an der Mitte der Seiten derselben; oben rechts und links zwei Rosen, unten ebenso zwei kleine Epheuranken. Am oberen Rande zwischen reichen barocken Verzierungen die Umschrift:

SOLI . DEO . GLORIA . ME . FECIT . IOHANN . DAVID . KRIESCHE.

Auf der anderen Seite der Glocke nahm die Mitte der Fläche eine flache Relieffigur ein, den H. Petrus mit dem Schlüssel in der Hand darstellend, modelliert von dem Bildhauer Dietrich Jürgen Boy. Unter derselben stand in fünf Zeilen die die Vorstehernamen enthaltende Inschrift:

ANNO 1775 . SIND . VORSTEHER . GEWESEN . ALS . DIESE . GLOCKE . GEGOSSEN . || DER . HERR . BURGERMEISTER . JOCHIM . PETERS . || HERR . SENOTOR (so!) . BEREND . LORENZ . GROOT . || HERR . JÜRGEN . VOLPRECHT . || HERR . ARENDT . HERING .

Unter dieser Schrift rechts und links sah man zwei ovale Wappenmedaillons, welche das Wappen des Bürgermeisters Jochim Peters zeigen, nämlich den aufrechten, nach rechts schreitenden gekrönten zweischwänzigen Löwen.

[Auch diese Glocke war nicht die ursprüngliche; über ihre Vorgängerinnen geben uns die Akten des Kirchenarchivs folgende Auskunft.[1])

Die Sermonsglocke war im Jahre 1582 zersprungen und sollte von dem Glockengießermeister Matthias Benning umgegossen werden. Sie wog 17 S℔ 19 L℔, wurde am 6. September zerschlagen und am 28. November aus dem Turme gebracht. Für jedes erhaltene Pfund Glockengut umzugießen erhielt Benning 18 ℳ, außerdem für 4 S℔ 9 L℔ 12½ ℔ neues Material 80 ℳ für jedes Schiffspfund. Alles in allem erhielt er 650 ℳ 12 ß 6 ₰. Die neue Glocke wog 20 S℔ 13 L℔ und kostete der Kirche mit allen Nebenauslagen 673 ℳ 12 ß. Sie war aber mißraten und Benning mußte sie auf seine Kosten umgießen.

Am 23. September 1583 wurde sie wieder zerschlagen, und am 10. November lieferte der Meister die neue Glocke ab, die 18 S℔ 16 L℔

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler II S. 108.

wog. Dem Meister bewilligte man in Anbetracht seines großen Schadens 100 ℳ, und diese mit eingerechnet beliefen sich diesmal die Gesamtkosten der Glocke auf 821 ℳ 5 ß 9 ₰.

Lange hat diese Glocke nicht bestanden; sei es daß der Guß abermals mißglückt war, sei es, daß sie gar schon wieder gesprungen war, sie mußte zum dritten Male umgegossen werden. Da sie dem Meister Benning voll bezahlt wurde, scheint ihm keine Schuld an dem Mißgeschick beigemessen worden zu sein. Er hatte aber seinen Gießerlohn etwas ermäßigt und zwar auf 15 ℳ für das Schiffspfund. Wann der Neuguß stattgefunden hat, wissen wir nicht, die Abrechnung mit Benning erfolgte am 4. April 1587. Er erhielt 504 ℳ 3 ß. Die neue Glocke wog 20 S℔ 1 L℔.

Die neue Glocke ist dann fast 200 Jahre in Gebrauch gewesen. Am 18. Januar 1775 sprang sie beim Läuten und mußte wiederum umgegossen werden. Am 16. August 1775 wurde mit Johann David Kriesche ein Vertrag abgeschlossen, wonach Kriesche eine neue Glocke zu liefern sich verpflichtete, die an Größe und Umfang der alten entsprach. Sie wurde im August noch auf dem Turme zerschlagen und dann am 21. August gewogen. Die Bruchstücke hatten ein Gewicht von 19 S℔ 10 L℔ 3 ℔ und ohne den eisernen Ring 19 S℔ 8 L℔ 10 ℔. Zu dem Neugusse, der im Gießhause stattfand, wurden im November noch 78 Stück schwedische Kupferplatten im Gewichte von 1 S℔ 8 L℔ 13 ℔ = 405 ℔ zu 12 ß für 303 ℳ 12 ß von Hartwig Michael Brandes gekauft, und im Dezember lieferte der Glockengießer Johann Kaspar Meyer noch weitere 629 ℔ Glockengut zu 11½ ß für rund 452 ℳ. Der Bildhauer Dietrich Jürgen Boy erhielt für die von ihm modellierte Form des St. Petrus-Reliefs am 8. Dezember 1775 7 ℳ. Am 5. März 1776 zeigte Kriesche an, daß der Guß vollendet sei, auch habe der Rotgießer Johann Kaspar Meyer vom Fünfhausen, da sich das Gerücht verbreitet habe, als ob die Glocke nach oben einen Schaden habe, auf seinen Wunsch die neue Glocke untersucht und für gut befunden. Am 12. März wurde sie gewogen (19 S℔ 19 L℔ 13 ℔) und nach der Kirche gebracht. Zum Schutze gegen die neugierige Menge hatte man sechs Soldaten aufgeboten. Am 13., 14. und 15. März erfolgte das Aufwinden und Verbringen der Glocke in ihre jetzige Lage. Kriesche bezog einen Gießerlohn von 660 ℳ 14 ß 6 ₰.

Die Glocke ist dann über 100 Jahre im Gebrauche gewesen. Trotz der Prüfung durch Joh. Kaspar Meyer ist das Gerücht, daß an der Glocke oben ein Fehler im Gusse sei, wahr gewesen.[1]) Wie eine neuere Untersuchung ergab, war die Form an der Platte der Glocke beim Gusse gesprungen und dabei Lehm von der Form mit in die beim Gusse entstandenen Höhlungen gedrungen.

---

[1]) Vaterstädt. Blätter 1906 S. 81 ff. — dort auch Abbildungen der alten und neuen Glocke.

Da die Glocke schließlich nicht mehr benutzt werden konnte, wurde 1906 der Umguß der hiesigen Glockengießerfirma M. & O. Ohlsson übertragen, die die neue Glocke innerhalb 6 Wochen lieferte. Als Vorbild hat dabei die Pulsglocke gedient, Friese und Reliefs sind dieselben, nur die Inschrift und die Engelsköpfe der Krone weichen ab. Bei dem Umgusse wurden auch die kleinen Beier- und Zeichenglocken (s. unten Nr. 5, 6 und 7) eingeschmolzen. Sie hat den Ton cis, die beiden alten h und dis. Ihr Gewicht beträgt 1994 kg.

Am Halse trägt sie die Umschrift: EHRE · SEI · GOTT · IN DER · HÖHE · FRIEDE · AUF · ERDEN · MICH · GOSS · M & O · OHLSSON · LVBECK, darüber und darunter reiche gotische Verzierungen.

Auf dem einen langen Felde ist wieder die Figur des Petrus im Relief dargestellt, wie sie auf der Glocke von 1776 angebracht war; auf der anderen Seite steht in gotischen Buchstaben: Im · Jahre · 1906 · waren · Vorsteher · Paul · Hoffmann · Hauptpastor · Trummer · Pastor Zietz · Heinrich · Eisleben · Johannes · Kahns · August · Schultz ·

Die sechs Ohren der Krone sind wie bei der alten Glocke mit flacherhabenen Engelsköpfen geziert.]

Nr. 4. 1508.

Eine schlichte kleine Zeichenglocke, nur mit der Inschrift am oberen Rande unter einem Friese aus Lilien

⚜ M ⚜ CCCCC ⚜ viii ⚜ + ihesus ⚜ maria ⚜ iohannes

Unterer Durchmesser 0,23 m, oberer 0,13 m; äußere Höhe 0,20 m.

Der Guß ist sehr scharf und das Metall scheint vortrefflich zu sein.

Nr. 5.[1])

Eine ganz schlichte Beierglocke von 0,63 m unterem, und 0,28 m oberem Durchmesser bei 0,65 m äußerer Höhe.

Nr. 6.[1])

Eine desgleichen von 0,67 m unterem und 0,39 m oberem Durchmesser bei 0,64 m äußerer Höhe.

Nr. 7.[1])

Eine kleine ganz schlichte Zeichenglocke von 0,14 m unterem, 0,06 m oberem Durchmesser und 0,12 m Höhe.

Am Glockenstuhle steht die Jahreszahl 1628; er wird also in diesem Jahre wahrscheinlich erneuert worden sein.

---

[1]) [Nr. 5, 6 und 7 sind 1906 beim Umgusse der Predigtglocken (Nr. 3) mit eingeschmolzen worden — s. o. S. 74.]

[Die große Uhr unter der Orgel, die Andreas Poelecke im Jahre 1605 aufgestellt hatte, war ursprünglich auch mit einer kleinen Glocke versehen. 1775 mußte sie, weil sie geborsten war, von Johann Kaspar Meyer umgegossen werden, der dafür 6 $\not{r}$ erhielt.[1]) Mitte des 19. Jahrhunderts war sie noch vorhanden, jetzt fehlt sie.]

B. Die Glocken im Dachreiter.

Da ich selbst zu denselben zu gelangen keine Gelegenheit hatte, so muß ich mich darauf beschränken, dasjenige anzuführen, was sich über sie in Mildes Manuskript findet, wo es folgendermaßen lautet:

»Der Dachreiter enthält noch zwei Glocken, eine Stundenglocke und eine kleine, welche die Viertel schlägt.

1. Erstere hält 1,07 m im unteren Durchmesser. Die Inschrift in zierlicher gotischer Minuskel lautet folgendermaßen:

✠ **Anno domini M CCCCC unde vii[2]) Hebben de ſalcheren deſſen ſeger gegenen Arte gerhardi von ſchoneborch ae facta iohannis + iheſus maria.** ✠

2. Die kleine Glocke hat keine Inschrift und hält 0,597 m im unteren Durchmesser.«

10. Katholische Herz-Jesu-Kirche.

[Der Turm dieser im Jahre 1891 vollendeten Kirche enthält drei neue Glocken, die alle drei Schmuck und Inschrift in gleicher Anordnung zeigen: ein gotisches Blattmotiv am Halse, darunter zwischen Reifen die ein- bezw. zweizeilige Inschrift in Lapidarbuchstaben und am Beginn des Schlagringes fünf Reifen. Die Glocken haben sechs schlichte Henkel.

1. Die größte Glocke, geweiht zu Ehren des H. Eduard, des Bekenners und Königs, mißt in der Höhe 1,05 m, im Durchmesser 1,35 m. Die zweizeilige Inschrift lautet:

+ VIDVA ED. PFEIFFER, CHARLOTTA MARIA BUESCHEL, ME ET FRATREM ET SOROREM FUNDI FECIT PER F. OTTO IN HEMELINGEN. A. D. 1898. || + EGO EDUARDUS FESTA ANNUNTIO. VENITE ADOREMUS ET PROCIDAMUS ANTE DEUM NOSTRUM!

2. Die mittlere Glocke, zu Ehren des H. Everhard, des Bekenners und Bischofs von Regensburg geweiht, ist 0,95 m hoch und 1,20 m im Durchmesser. Ihre zweizeilige Inschrift lautet:

+ HONORO PATRONUM MEUM S. EVERHARDUM, DIEBUS DOMINICIS CLERUM ET PLEBEM CONVOCO. || + LAETATUS SUM IN HIS, QUAE DICTA SUNT MIHI: IN DOMUM DOMINI IBIMUS.

---

[1]) Bau- und Kunstdenkmäler II S. 106.

[2]) [In den Bau- und Kunstdenkmälern ist irrtümlich 1504 angegeben.]

3. Die kleinste Glocke endlich ist der Gottesmutter Maria geweiht; sie hat eine Höhe von 0,84 m und einen Durchmesser von 1,03 m. Ihre Inschrift ist nur einzeilig und lautet:

+ ECCE EGO MARIA ANCILLA DOMINI. VOX MEA VOX VITAE, VOCO VOS AD SACRA VENITE!]

11. Das Heilige Geist-Hospital.

Von dem ältesten Hl. Geist-Hospital, das an der Ecke der Marlesgrube und des Pferdemarktes lag, wissen wir nur aus seinen Streitigkeiten mit dem Domkapitel, daß wider des Bischofs Willen und ohne seine Genehmigung Gottesdienst in dem Hospital gehalten wurde; dabei wird wohl auch der Gebrauch eines geeigneten Glöckchens nicht gefehlt haben. Hierüber wissen wir jedoch nichts näheres; ebenso wenig von den ältesten Glocken des jetzigen, am Ende des 13. Jahrhunderts erbauten Hospitals am Geibelplatz. Vielleicht hatte die Hospitalskirche nur eine Glocke. Wenigstens findet sich in dem 1411 begonnenen »liber racionis dominorum Henrici Schonenborges et Eleri Stangen proconsulum« im Hospitalsarchive zu dem Jahre 1415 die Notiz: »Item Bartolomeo vor de clocke umme tho ghetende vnde vor 4 Lyspund van synem copper darto, is 5 ℔ myn 3 ß.« Es war also jedenfalls diese Glocke nur sehr klein.[1])

Gegenwärtig hängen in dem mittleren Turme zwei zu dem Uhrwerke gehörige Glocken von ziemlich länglicher Form, welche gleichfalls nur geringe Größe haben.[2])

Nr. 1. Dietrich Strahlborn 1745.

Die erste hat einen unteren Durchmesser von 0,68 m, eine äußere Höhe von 0,55 m und eine innere Höhe von 0,49 m. Oben zwischen zwei Blattwerkfriesen steht in Lapidarschrift:

DIETRICH STRAHBORN (!) ME FDIT (!)

Auf der Mantelfläche ebenfalls in Lapidarbuchstaben:

ANNO M · DCC · XLV · IN GLORIAM S · S · TRINITATIS || CAMPANA HAEC RENOVATA ET REFUSA · || FUERE TUM PROVISORES

---

[1]) [Dieser Bartholomaeus wird der Lübecker Meister Bartholomaeus Zulefeldt gewesen sein, der auch die Glocke in Kalckhorst (A. Grevesmühlen) von 1417 und die in Mecklenburg (A. Wismar) von 1415 gegossen hatte. — Schlie II 385 und 285, Mekl. Jahrb. VIII B. 149 und VI A 82. Dazu Th. Hach, Christ. Kunstblatt 1883 S. 11 und Ed. Hach, Lüb. Blätter 1907 S. 80.]

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler II S. 487.

HUJUS HOSPITALIS || HINRICUS BALEMAN J · V · L · ET HENRICUS RUST CONSULES || HERMANNUS WOLDT ET MATTHEEUS (!) RODDE SENATORES || BERNHARDUS BRUNS ET PETRUS HENRICUS TESDORPF = CIVES.

Rechts von dieser Inschrift befindet sich ein Engelskopf mit weit ausgebreiteten Flügeln, verkehrt gestellt, so daß die Flügelspitzen nach oben bezw. nach unten zeigen; am Schlagring ein Blattwerkfries.

Nr. 2.

Die zweite Glocke hat einen unteren Durchmesser von 0,54 m, eine äußere Höhe von 0,51 m und eine innere Höhe von 0,49 m. Die Glocke ist ohne jede Verzierung.

12. St. Jürgen-Kapelle.

Jetzt nur eine zu zeitweiligem Gottesdienste für die Vorstadtgemeinde, sowie als Friedhofskirche benutzte Filialkapelle der Dompfarrei, war dieses Kirchlein ursprünglich für die unglücklichen Leprosen bestimmt, später ward das Leprosenhaus in einen Aufenthaltsort für arme alte Sieche verwandelt, bis es endlich zur Schule ward. So hatte denn in alten Zeiten diese »ecclesia S. Georgi extra muros Lubicenses« auch mehr als eine Glocke, welche, da ein Turm auf dem jetzigen, 1645 erbauten Kirchlein nicht vorhanden ist, wohl stets, wie noch jetzt, in einem hölzernen, neben der Kapelle befindlichen Glockenstuhle aufgehängt waren.

Nr. 1. Karsten Middeldorp 1548.

Die einzige, jetzt dort vorhandene Glocke hat 0,86 m unteren und 0,46 m oberen Durchmesser bei 0,65 m äußerer und 0,60 m innerer Höhe. Am oberen Rande ist eine schmale lilienartige Verzierung angebracht, unter welcher in zwei Reihen auf Schriftbändern die Inschrift in Lapidarbuchstaben steht (Abb. 22):

+ ANNO ❁ DNI ❁ 1 ❁ 5 ❁ 48 ❁ HEFT ❁ MI ❁ HER ❁ ANTONIGES ❁ VAN ❁ STITEN ❁ || VNDE ❁ HER ❁ KORET ❁ VAN ❁ RIGE ❁ DOC (!) ❁ KARSTEN ❁ MIDDELDORP ❁ LATĒ GETĒ +

Diese Glocke hat dadurch besonderes Interesse, daß sie die älteste noch erhaltene, nach Abschaffung des katholischen Gottesdienstes in unserer Stadt gegossene ist, und daß den beiden in der Inschrift genannten Männern in der Reformationsfrage hieselbst eine hervorragende Rolle zugefallen war.

Anton von Stiten war 1528 vor Weihnachten in den Rat gekoren, ward 1534 Bürgermeister und starb am 18./19. Juni 1564. Sein Ölbildnis mit der Unterschrift: »Dominus Antonius a Stiten 30. annor. cos. obiit 1564«, befindet sich jetzt im Rathause.

Cord von Riden — (denn das g in der Inschrift der Glocke ist offenbar ein Fehler des Gießers) — war 1530 vor Valentini zu Rat gekoren, starb 1550 den 21. Juli, und ward aus St. Petri Kirchspiel in St. Aegidienkirche begraben (Petrikirche, Wochenbuch 1550, 7. W. n. Trinitatis).

Als infolge des so ehrenvoll für Lübeck ausgefallenen erneuten Krieges gegen Dänemark doch die Finanzen der Stadt, als einer Handelsstadt sehr zerrüttet waren und der Rat in Folge dessen einer neuen Steuer bedurfte, wollte die dem Mißbrauche im Papsttume abholde Bürgerschaft solche Steuer nur unter der Bedingung bewilligen, daß in hiesiger Stadt aller kotholische Gottesdienst abgeschafft und die Reformation im Geiste Luthers durchgeführt werde. Auf dieser Forderung bestand das Volk in so heftiger Weise, daß es zu tumultuarischen Bewegungen kam; namentlich am 30. Juni 1530. Als deshalb in den erregten Auftritten dieses Tages der Rat die zuweitgehenden und in seine Rechte eingreifenden Forderungen der Bürger und des Vierundsechziger-Ausschusses nicht bewilligen konnte, das tumultuarische Volk aber immer drohender darauf bestand, daß noch an jenem selben Tage alle katholischen Pfaffen zur Stadt hinaus müßten, versuchte der Rat, durch die beiden Ratmänner Anton von Stiten und Cord von Riden die Bürgerschaft zu bewegen, von ihren übertriebenen Forderungen abzustehen. Aber trotzdem beide Ratmänner viel Ansehen unter den Bürgern hatten und ganz besonders sich einer großen Beliebheit bei allen erfreuten, so waren doch ihre Bemühungen vergebens. Das Volk setzte seinen Willen durch; der Rat mußte nachgeben; und so ward denn mit dem 30. Juni 1530, und in vollster Form unter dem 18. Februar 1531, die lutherische Reformation in hiesiger Stadt eingeführt. Die Namen aber der Männer, welche in diesen Verhandlungen zwischen Rat und Bürgerschaft besonders sich hervortaten, sind durch ein eigentümliches Zusammentreffen uns auf dieser ältesten noch erhaltenen hiesigen protestantischen Glocke als Zeugnis jener großen Tage noch heute vor Augen.

Nr. 2. Matthias Benning. 1594.

Daß in früherer Zeit die St. Jürgenkapelle mehr als eine Glocke gehabt haben müsse, ergibt sich daraus, daß die jetzt vorhandene Glocke aus dem Jahre 1548 stammt, im Jahre 1594 aber der Umguß einer Glocke für St. Jürgen stattfand. Herr Staatsarchivar Wehrmann hat die Güte gehabt, mir darüber aus einem alten Verwaltungsbuche folgende Mitteilung zu machen:

»1594 wurde die Glocke in St. Jürgen umgegossen. Sie wog $1^{1}/_{2}$ S℔ 1L℔ 11 ℔, oder nach Abzug von 10 % 1 S℔ 8 L℔ $1^{1}/_{2}$ ℔ lauteres Gut. $1^{1}/_{2}$ ℔ wurden hinzugesetzt. Der Gießer Matthias Benning erhielt an Lohn 25 ℳ.«

Wohin diese Glocke gekommen, ob sie eingeschmolzen oder verkauft ist, oder was sonst ihr Schicksal war, ist mir weiter nicht bekannt geworden. Vielleicht war es die Glocke, welche Pastor Lebermann: Die geschmückte und beglückte Stadt Lübeck (1704—1705) S. 29 zum Jahre 1629 erwähnt, wenn er sagt: »Die St. Jürgens-Kirche ist jetzt weiterhinaus; auff dem alten Kirchhofe aber vor dem Mühlentor hänget noch eine Glocke, welche des Montags frühe zur Predigt leutet, auch sonsten, wenn daselbst aus St. Annen Kloster und andere arme Leute begraben werden.«

13. Kapelle auf dem Friedhofe bei Vorwerk.

Matthias Benning. 1597.

In dieser Kapelle befindet sich jetzt eine Glocke, die bis zum Jahre 1908 in der Kirche zu Schlutup gehangen hat und dort durch eine neue Glocke von M. & O. Ohlsson in Lübeck ersetzt worden ist.

Sie hat einen unteren Durchmesser von 1,22 m, einen oberen von 0,65 m. Die äußere Höhe beträgt 1,02 m, die innere 0,94 m. Die Krone ist mit bärtigen Mannsköpfen verziert (Abb. 79). Unter einer am oberen Rande umlaufenden Verzierung steht in zwei Reihen folgende Inschrift (Abb. 75):

1. Reihe: HANS · WISSER · MARKES · HVMBORCH · IVRIEN · NIMAN · VORSTENDER ·

2. Reihe: · H W · M H · I N · ⚜ GOTH · MI ·

1. Reihe: DER · KERKEN · THO · SLVCVP · MATTIAS · BENNING ⚜

2. Reihe: ANNO · 1597 · IN · LVBECK · LAMBERTVS · RISWICK· PASTOR ·

Diese Glocke lehrt uns also noch am Ende des 16. Jahrhunderts den Gebrauch der Hausmarken kennen, und zwar glücklicherweise mit den vollen Namen ihrer Inhaber.[1])

Aus einer Notiz des Kirchenbuches (s. unten) erfahren wir, daß diese Glocke am 18. Juli 1597 gewogen wurde. Ihr Gewicht beträgt 2338 ℔.

14. Irren-Heilanstalt in Strecknitz.

Hierher ist im Sommer 1912 die Ratsglocke aus der Marienkirche gebracht worden (s. S. 65).

15. Strafanstalt Lauerhof.

In der 1909 vollendeten neuen Strafanstalt Lauerhof befindet sich eine von Gebrüder Ohlsson gelieferte Glocke.

16. Schiffergesellschaft.

Den bisherigen Glocken der Kirchen und Hospitäler in Stadt und Vorstädten reihen wir hier noch eine nur weltlichen Zwecken dienende kleine Glocke an, welche wegen ihres Alters, wie wegen ihrer Verzierung Beachtung verdient. Es ist dies die kleine Zeichenglocke (von nur 0,175 m Durchmesser und 0,245 m äußerer Höhe),[2]) welche in der Halle des 1535 erbauten Schifferamtshauses hängt und als Zeichenglocke vor einer Verkündigung an die versammelten Brüder seitens der Älterleute gebraucht ward. Die Glocke hat keinerlei Inschrift. Auf der einen Seite aber sieht man in ganz flachen, ziemlich verwitterten Relieflinien (welche mit denen an der Glocke der Katharinenkirche [S. 43] sehr übereinstimmen) das Zeichen , vermutlich das Gießerzeichen. Die Glocke macht auch

[1]) Eine Glocke zu Pogum (Ostfriesland) von 1579 zeigt u. a. »mehrere Buchstaben-Paare nebst gewöhnlichen Bauermarken«. Mithoff, K. und A. im Hann. Bd. VII, S. 170.

ihrer Form nach den Eindruck eines sehr hohen Alters. Sie könnte sehr wohl noch dem 14. Jahrhundert angehören und war höchst wahrscheinlich ursprünglich die Glocke eines alten Kriegsschiffes.

17. Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.

[I. (Abb. 44) 1623. Cord (I.) Kleymann. (Ehemals in der St. Nicolaikirche in Apenrade) Mus. Jnv. Nr. 1908/498, Durchmesser 0,93 m, Höhe 0,75 m.

Die sechs Henkel der Krone sind mit bärtigen Köpfen geschmückt. Am oberen Rande der Haube findet sich ein schmales Rankenmuster. Zwischen mehreren Reifen folgt dann die zweizeilige orthographisch mangelhafte Inschrift in Lapidarbuchstaben:

ANNO ❁ 1623 [1]) ❁ ITZSIGER ❁ ZEIT ❁ REGERNDER ❁ HER ❁
F (vertieft) ❁ GG ❁ HERTZASG ❁ FRIDERICH ❁ ZV ❁ HOLSTEN · ||
VND · H ❁ PROWEST ❁ IOHANNES ❁ GEGERANNES ❁ VND ❁ B ❁
IENS ❁ HNSEN ❁ IN ❁ APEN ❁ RADE ❁ M ❁ CORDT ❁ KLEIMAN ·

Als Abschluß folgt nach unten ein Akanthusblattfries.

Der stark ausladende Schlagring wird durch drei Reifen von der Glockenfläche getrennt; er selbst ist mit einem schmalen Fries aus Laubranken und Sternen geschmückt.

Über diese Glocke vergl. Haupt, Schlesw.-Holst. Bau- und Kunstdenkmäler I. S. 15. Nr. 2 (hier fälschlich 1673), und Lüb. Blätter 1909. S. 86.

II. (Abb. 106.) Eine ehemalige Schiffsglocke für das hiesige Segelschiff »Der Adler von Lübeck«, Höhe 0,31 m, Durchmesser 0,42 m.

Zwischen zwei schmalen Rokokomustern findet sich an der Haube die Inschrift:

GOSS MICH I D KRIESCHE 1781

Auf der einen Seite der Fläche sieht man den gekrönten Doppeladler mit Brustschild, links und rechts davon



Unter dem Adler zwei Palmwedel.

---

[1]) Die 2 steht auf dem Kopfe 2, ebenso wie manchmal das N. Johannes Generanus, Propst und Hauptpastor in Apenrade († 1624) nannte sich wie sein Vater nach dessen Geburtsort, dem Dorfe Gjenner an der Gjennerbucht. — B. Jens Hnsen (lies Husen) war der damalige Bürgermeister in Apenrade.

Die andere Seite zeigt, umrahmt von zwei Palmwedeln, die mit Krone gezierte Inschrift:

SCHIFFER || PAUL || DINS

Der Schlagring hat als Schmuck Reifen und Hohlkehle.

III. (Abb. 45) Höhe 0,32 m, Durchmesser 0,455 m. Diese Glocke ist reich mit Reifen geschmückt, sowie an der Haube mit zwei Friesen verschiedener Rankenmuster. Auf der einen Seite ist ein Reliefbild des Wickedeschen Wappens auf großer Wappendecke mit dem Abzeichen der Zirkelbrüder angebracht. Die Herkunft der Glocke ist nicht näher bekannt, sie soll aber von einem der Wickedeschen Landgüter stammen.

IV. Höhe 0,15 m, Durchmesser 0,19 m. Die zweihenkelige Glocke weist an der Haube einen Fries aus heraldischen Lilien auf. Die darunter stehende Inschrift in Lapidarschrift lautet:

ANNO ❁ 1 ❁ 6 ❁ 8 ❁ 1 · T · V · L · ❁ · K · H ·

Über die Herkunft der Glocke ist auch nur das bekannt, daß sie von einem Handelsmann in der Klützer Gegend erstanden wurde.

Außerdem befinden sich jetzt im Museum die schon vorher beschriebenen Glocken Nr. 5 und Nr. 6 der Jakobikirche, die sogenannte Kinderglocke von 1315 aus dem Dom (Nr. 5: s. S. 25) und die beiden kleinen Zeichenglocken aus St. Aegidien (Nr. 9 s. S. 13) und dem Dom (Nr. 6 s. S. 32), letztere beiden in zierlichen geschnitzten Galgen hängend.

Ferner sind noch zwei kleine Meßglocken vorhanden (Inv. Nr. 1481 und 1115), von denen die erste (Durchmesser 8 cm, Höhe 7 cm, Gesamthöhe 12 cm) einen aus drei kleinen nackten Kinderfiguren gebildeten Handgriff hat, die mit dem Rücken gegeneinander stehen. Auf der Fläche sieht man das Tuch der Veronika, die Verkündigung und eine Vase mit Blumen, dazwischen kleine Engelfiguren. Oben Girlanden von Widderköpfen gehalten A G P + Am Schlagring: NOMEN · DOMINI · BENEDICTVM · SIT ·

Bei der zweiten Meßglocke (Höhe 6,5 cm, Durchmesser 8 cm) ist der Handgriff verstümmelt. Auf der Fläche einander gegenüber zwei Porträtmedaillons, dazwischen stehen zwei unkenntliche Figuren, von je zwei Kelchen (?) begleitet. Oben die Jahreszahl 1556. Am Schlagring: SIT NOMEN DOMINI BENEDICTVM ⚜

Ob es sich bei diesen beiden Meßglöckchen um lübeckische Arbeiten handelt, steht dahin.

Erwähnt sollen wenigstens drei Mörser werden, die im Museum aufbewahrt werden, von denen der eine (Inv. Nr. 2123) dadurch von besonderem Interesse ist, daß sich auf ihm kleine Köpfe in Relief befinden, die Hinrich van Kampen z. B. auf der Glocke in Mölln verwendet. Das schlecht angebrachte Ornament und der schlechte Guß verbieten es aber, in dem Mörser eine Arbeit des großen Meisters Hinrich van Kampen zu sehen. Die Kopfmodelle werden nach seinem Tode in die Hände eines handwerksmäßigen Gießers übergegangen sein. — Außerdem ist ein Mörser von Hermann Meyer (1628. — Inv. Nr. 1900/180) und einer von Hans Keut (1715. — Inv. Nr. 4271) zu erwähnen. Ersterer ist von einem sonst nicht bekannten Meister gegossen, von dem aber nach Haupt I 319 auch die beiden Glocken in Neukirchen i. A. aus den Jahren 1620 und 1628 stammen.]



Zweites Kapitel.

Von den Glocken einiger, jetzt nicht mehr vorhandenen Kirchen und Kapellen.

1. St. Annenkirche.



Diese im Jahre 1502 begonnene Kirche des Klosters der Clarissinnen, das 1508 von Papst Julius II. durch eine Bulle bestätigt und von dem Lübecker Bischof Wilhelm Westphal († 31. Dez. 1509) eingeweiht wurde, ward am 19. September 1843 ein Raub der Flammen, wobei auch der Turm der Kirche nach innen einstürzte. In dem Flammenherde wird auch die Glocke des Klosters geschmolzen sein. Wir besitzen über dieselbe keine weitere Notiz, als die Angabe Deeckes,[1]) daß nebst Chor und Umgang der Kirche auch die Glocke des Klosters am 3. Mai 1508 durch den genannten Bischof Wilhelm Westphal geweiht wurde.

2. Die Burgkirche.

Nachdem die Kirche des 1227 gegründeten und 1229 mit Dominikanermönchen besetzten Marien-Magdalenenklosters am 3. Mai 1319 von dem Lübecker Bischof Heinrich von Bockholt geweiht worden war, wird ihr stattlicher gotischer Turm gewiß auch des Geläutes nicht entbehrt haben. Ob dieses aber ursprünglich, den Klosterordnungen entsprechend, nur aus einer Glocke (wie z. B. das der St. Katharinenkirche) bestand oder aus mehreren, wissen wir nicht. Fast möchte man indeß das letztere

[1]) Deecke, Freie und Hansestadt Lübeck. 1854. S. 37.

glauben,[1]) da eine jetzt in der Jakobikirche befindliche[2]) und wahrscheinlich aus der Burgkirche dorthin gekommene Glocke von 1510 den Namen »Dominicus« führt, man aber wohl annehmen darf, daß das Kloster nicht nur eine dem Ordensstifter, sondern auch eine der Patronin des Klosters, der Maria Magdalena, geweihte Glocke gehabt hat. Jedenfalls waren nach Aufhebung des Klosters infolge der Einführung der Reformation dort mehrere Glocken vorhanden. Schon von Melle redet in seiner »Gründlichen Nachricht von der Stadt Lübeck« von dem »mit Glocken geschmückten Turm« der Burgkirche. Diese Glocken werden zum Teil der zum Burgkloster gehörigen, 1622 abgebrochenen St. Gertrudenkapelle (s. d.) angehört haben. Die dem Einsturz drohende Burgkirche ward 1818 abgebrochen, und damals wird auch die Dominicusglocke in den Turm der St. Jakobikirche gebracht worden sein.

3. St. Clemenskirche.

Vor 1257 wird bereits eines Hauses »apud St. Clementem« gedacht, doch mag das Gotteshaus in dem großen Stadtbrande von 1276 zu Grunde gegangen sein. Es muß jedoch bald darauf wieder erbaut worden sein, jedenfalls wird es im Jahre 1396 als eine Filialkirche von St. Jakobi erwähnt. Da der Kasse der letzteren Kirche die Unterhaltungskosten der Clemenskirche zu Anfang vorigen Jahrhunderts zu lästig wurden, ward die Kirche am 12. November 1803 mit sämtlichem Zubehör verkauft, wobei auch »Einiges« (was? ist nicht angegeben) nach der Jakobikirche gekommen sein soll. Hiernach darf wohl als sicher angenommen werden, daß auch die in dem Turm der Jakobikirche hängende Glocke, welche in gotischen Majuskeln die Inschrift trägt:[3])

ORA P. NOBIS BEATE CLEMENS

und welche sicher noch der ersten Hälfte des XIV. Jahrhunderts angehört, aus der St. Clemenskirche herstammen wird. Und da an dem Balanzierklotz (Haupt) dieser Glocke die Jahreszahl 1760 eingeschnitten steht, so ist vielleicht schon in diesem Jahre die Glocke aus der damals bereits baufälligen Clemenskirche in den Jakobikirchturm übergeführt worden.

[1]) [Die Vermutung Hachs ist richtig, da außer der erwähnten Dominicus-Glocke 1827 drei weitere Glocken nach Curau verkauft wurden (s. d.).]

[2]) [Seit 1913 im Museum.]

[3]) [Seit 1913 im Museum.]

4. St. Gertrudkapelle.

Nachdem bereits im Jahre 1350, dem großen Pestjahre, der Plan, ein »cymiterium« zu Ehren der H. Gertrud vor dem Burgtore anzulegen gefaßt worden war, wurde im Jahre 1373 der Vertrag des Domkapitels mit dem Rate über die bereits im Bau begriffene Kapelle »in cymiterio pauperum« von Bischof Bertram Cremon von Lübeck bestätigt. Vermutlich erhielt die Kapelle, welche zum Burgkloster gehörte, alsbald bei ihrer Vollendung eine Glocke. Jedenfalls kamen im Jahre 1510 zwei Glocken in dieselbe. In diesem Jahre waren in dem Kriege gegen Dänemark vom Rate zu Lübeck der lübeckischen Flotte besonders für den Transport »von Stück und Kraut« (d. i. Geschütz und Pulver) die Träger in einer Zahl von 50 Mann beigegeben worden. Über diese Träger nun erzählt uns Reimar Kock (in seiner handschriftlichen Chronik auf der Stadtbibliothek zu Lübeck, Bd. III fol. 64), indem er die Erstürmung der Stadt Nakskow auf Laaland durch die Lübecker am 13. August 1510 berichtet, folgendes:

»De dreger tho Lubeck hebben to Naskow twe Klocken uth dem Thorm genamen undt tho Lubecke gebracht und tho St. Gardruten gegeven, welck noch vorhanden in dussen hudigen dach«.

Weshalb die Träger, welche später in St. Clemens die Verlesung ihrer Amtsrolle, sowie eine Gedächtnistafel hatten, ihre erbeuteten Glocken nach St. Gertruden schenkten, ist nicht ganz klar.

Weil im Jahre 1622 die zur Bedeckung des neuen äußeren Torturmes aufgeworfenen Verschanzungen eine solche Lage erhielten, daß die Gräben nicht anders als durch den Gertruden-Kirchhof gezogen werden konnten, so ward in jenem Jahre die St. Gertrudenkapelle abgebrochen. Vielleicht sind die Glocken derselben damals in den Turm der Burgkirche verbracht worden, obwohl jeder weitere Nachweis und Anhaltspunkt dafür fehlt.



Drittes Kapitel.

Die Glocken des lübeckischen Landgebietes.

◎ ◎ ◎

achdem wir bisher die Glocken in der Stadt und den Vorstädten betrachtet haben, werden wir in diesem Abschnitt nunmehr das Landgebiet durchwandern müssen. Dieses umfaßt nur sechs Pfarreien: Behlendorf, Genin, Kücknitz, Nusse, Schlutup und Travemünde. Bei letzterer kommt auch noch das Siechenhaus St. Jürgen vor Travemünde in Betracht; auch sind hier die Kapellen zu Groß-Schretstaken, zu Klein-Grönau und Tramm zu berücksichtigen.

1. Behlendorf.

Von den älteren Glocken dieser Kirche, die schon 1230—1235 genannt wird, weiß man fast nichts, da in den Kriegszeiten 1806 das ältere Kirchenarchiv bis auf wenige Reste zugrunde gegangen sein soll. Aus Aufzeichnungen früherer Pastoren, sowie aus einzelnen erhaltenen Kirchenrechnungen ließ sich jedoch noch soviel entnehmen, daß um die Mitte des 17. Jahrhunderts die Kirche bereits drei Glocken besaß, von denen die eine bald die Puls-, bald die »große« Glocke genannt wird, und eine zweite die »Mittelglocke«. Für die Glocken mußten, da sie zum Ziehen eingerichtet waren, alle Augenblicke teils neue Stricke, teils neue Riemen und Krampen erforderlich werden, bis dann aus den Kirchenrechnungen 1720/21 hervorgeht, daß die Glocken damals zum Treten eingerichtet waren. Gelegentlich des Turmbaues 1893 sind sie nach dem Ritterschen System aufgehängt worden. Ein neuer Glockenstuhl ward schon den 6. Mai 1660 gerichtet.

Die noch jetzt vorhandenen Glocken sind folgende:

Nr. 1. Die Pulsglocke.

Joh. Hinr. Armowitz. 1770.

Sie hat einen unteren Durchmesser von 1,22 m bei 0,669 m oberem Durchmesser, 1,00 m äußerer und 0,90 m innerer Höhe. Am oberen Rande findet sich eine doppelte breite Spitzenverzierung, am unteren Rande eine Akanthusblattverzierung. Zwischen diesen beiden ist auf einer Seite der Glocke eine oben und unten von einem Engelskopfe (Abb. 102) gehaltene rhombische Verzierung angebracht, in welcher zu oberst ein silbernes lübeckisches Zweimarkstück von 1752 eingelassen ist, von dessen Umschrift sich noch lesen läßt: CIVITAT · [LUBECÆ MON] · NOVA · IMP · Unter dem Doppeladler mit 32 auf dem Brustschild das Wappen des Bürgermeisters Heinrich Rust: 3 Ähren (Behrens S. 108, Nr. 300). Hierunter folgt die Inschrift in folgender Weise:

IN . EXCELSIS . || DEO . GLORIA . || GEGOSSEN . ANNO . 1770 . || AUF . VER . ANSTALTUNG . || DER . CÆMMEREY . ZU . LÜBECK . || ME . FUDIT . || I . H . ARMOWITZ .

Ihr Gewicht berechnet sich auf etwa 2170 ℔.

Nr. 2. Die Mittelglocke.

Joh. Hinr. Armowitz. 1770.

Diese ist etwas kleiner als die vorige; sie hat unteren Durchmesser 1,03 m, oberen 0,53 m; äußere Höhe 0,82 m, innere 0,79 m. Die Verzierungen sind ganz die gleichen, wie auf der Glocke Nr. 1, nur daß statt des Zweimarkstückes hier ein Einmarkstück von 1752 (oder 58?) eingelassen ist mit der Umschrift: CIVITAT . LVBECAE . MON . NOV . IMP. Die Inschrift ist gänzlich verschoben und äußerst schief und krumm aus der Gußform gekommen; sie lautet:

SOLI . || DEO . GLORIA . || GEGOSSEN . ANNO . 1770 . || AUF . VER-ANSTALTUNG . DER . || CÆMMEREY . ZU . LÜBECK . || ME . FUDIT . || I . H . ARMOWITZ . ||

Die Glocke wiegt etwa 1310 ℔.

Über die beiden Glocken Nr. 1 und 2 findet sich in den Kirchenrechnungen von 1770/71 noch folgendes:

»Auf Veranstaltung der Hochwohlverordneten Herren der Hochlöbl. Cämmerei sind beyde Klocken umgegossen und zu deren Behuf ist bezahlet 300 ₰.«

»1770 den 18. 19. 20. Decembr. hat die Wwe. Rehmanns ihrem sel. und am 10. Aug. schon begrabenen Manne mit den beyden jetzt umgegossenen und in diesen Tagen im Turm eingehangenen Klocken zum ersten Male nachläuten lassen des Mittags von 11—12 Uhr täglich eine Stunde à 1 ₰ = 3 ₰.«

Nr. 3. Die Kinderglocke.

Diese ist bedeutend kleiner, sie hat 0,77 m unteren Durchmesser bei 0,43 m oberem, sowie 0,55 m äußere bei 0,51 m innerer Höhe. Sie ist — außer nebenstehendem Zeichen (Abb. 50)[1]) — ohne alle Inschrift und Verzierung, nur laufen am oberen Rande vier, am Unterrande ein schlichter Reifen herum. Dem Augenscheine nach ist diese Glocke von den noch vorhandenen die älteste; sie scheint die in den Kirchenrechnungen als »Kinderglocke« bezeichnete zu sein, die schon um die Mitte des 17. Jahrhunderts vorhanden gewesen sein muß. 1771 wurde die »Kinderglocke« neu ausgebohrt und ein neues Öhr darin gemacht.

2. Genin.

Die Kirche dieses, früher dem Lübeckischen Domkapitel gehörigen, dann infolge des Reichsdeputationshauptschlusses von 1803 § 8 an den Herzog von Holstein-Oldenburg gelangten, und von diesem wieder zufolge Art. 23 des am 2. April 1804 geschlossenen Vertrages an die Stadt Lübeck abgetretenen Dorfes scheint, wie auch jetzt noch, so von jeher stets drei Glocken gehabt zu haben. Aus der ebenerwähnten früheren Zugehörigkeit zum Domkapitel erklärt sich auch das Vorkommen des Wappens des Domkapitels sowie verschiedener Domprälaten auf den Glocken der Kirche. Obschon die »Villa Genin« bereits 1163 urkundlich erwähnt wird und die Kirche zu den ältesten der Gegend gehört, so wissen wir doch aus den ersten vier Jahrhunderten ihres Bestehens nichts über ihre Glocken.

Die noch jetzt vorhandenen Glocken daselbst sind folgende:

Nr. 1. Kinderglocke.

Joh. Hinr. Armowitz. 1757.

Die östliche der drei Glocken hat einen unteren Durchmesser von 0.92 m und einen oberen von 0,48 m; ferner 0,73 m äußere und 0,68 m innere Höhe. Sie trägt am oberen Rande eine zierliche Verzierung, darunter auf einer Seite einen Engelskopf und unter diesem die Inschrift:

HERR AUGUST CHRISTIAN VON WITZENDORF DOHMDECHAND. || HERR CLAUS VON REVENTLAU SENIOR. || HERR CHRISTIAN AUGUST VON EYBEN SENIOR. || HERR FRIDERICH HÖLCKE PASTOR. || 1757.

---

[1]) [Vgl. die Zeichen bei Uldall, Danmarks Kirkeklokken S. 98 Abb. 133, 134, 139 u. 170.]

Dann folgt je ein Engelskopf und je ein Weinblatt rechts und links von der unter jener Inschrift in der Mitte stehenden Jahreszahl 1757, worauf wieder eine Inschrift folgt, von der das erste wie das letzte Wort der ersten Zeile gerade unter den Engelsköpfen stehen:

HIER RUFT DER TOD ES STIRBT EIN KIND
ER RUFT AUS THÖNENDEN METALLE
EIN KIND ERBLAST WAS TROTZT IHR ALLE
IHR HÖRTS DAS MENSCHEN STERBLICH SIND.

GOSS MICH IOHANN HINRICH  ARMOWITZ IN LÜBECK.

Schließlich finden sich noch untere Randverzierungen.

Auf der entgegengesetzten Seite der Glocke steht das Wappen des Domkapitels: auf dem Schild ein (goldenes) Kreuz (in rotem Feld), auf dem Helm drei nach rechts flatternde Fähnlein (die gleichfalls in rotem Felde das goldene Kreuz führen).

Nr. 2. Totenglocke.

Joh. Hinr. Armowitz. 1757.

Diese ist der vorhergehenden durchaus ähnlich und nur in der Größe und dem zweiten Teile der Inschrift verschieden. Sie hat 1,20 m unteren und 0,86 m oberen Durchmesser bei 0,97 m äußerer und 0,86 m innerer Höhe. Die Verzierung am Ober- und Unterrande, sowie das Domkapitelwappen auf der Rückseite der Glocke sind genau wie bei Nr. 1; ebenso die vier ersten Zeilen der Inschrift von »Herr August« bis »Hölcke Pastor«. Dann aber folgt frei darunter stehend die Jahreszahl und Inschrift.

[1] 1757 [1]
PERCEPTI SONITUS QUOS GYRANT ÆRA CAVATA
VITAM NOS DOCEANT TANDEM TRANSIRE SUB UMBRAS
ET MONEANT SANTOS AD OLYMPUM TOLLERE SENSUS
EFFLANTES ANIMAM UT TANGAMUS TECTA BEATA.

ME FUDIT IOHANN HINRICH ARMOWITZ IN LÜBECK

(Natur-Weinblatt)  [1] (Natur-Weinblatt)

Aus den Inschriften dieser beiden Glocken ergibt sich, daß Nr. 2 als Sterbeglocke für Erwachsene, Nr. 1 dagegen für Kinderleichen bestimmt war. Diese beiden Glocken Nr. 1 und 2 sind umgegossen aus zwei älteren Glocken von 1683 und 1693, welche wir weiter unten beschreiben wollen (als Nr. 4 und 5). Der Vertrag, wodurch der Ratsgießer J. H. Armowitz

---

[1]) Abb. 103.

mit dem Neuguß betraut wurde, findet sich noch in den Bauakten der Geniner Kirche. Dort war unter anderem festgesetzt, daß die beiden neuen Glocken gleiches Gewicht (mit den alten?) haben sollten, doch sollte es dabei »auf etliche Pfunde nicht ankommen«. Aus den erwähnten Akten mag folgender Auszug hier seine Stelle finden:

Die beiden **neuen** Glocken wiegen zusammen		10 S℔ 3 L℔ $10^1/_2$ ℔
die beiden **alten** hatten zusammen gewogen	9 S℔ 8 L℔ 6 ℔	
davon wurden abgerechnet im Feuer gebliebene . .	— » 18 » $11^3/_4$ »	
		8 » 9 » $8^1/_4$ »
mithin war ein Zusatz von neuem Glockengut gemacht von.		1 S℔ 14 L℔ $2^1/_4$ ℔
dieser ward dem Gießer vertragsmäßig vergütet mit 12 ß für das ℔	362 ℳ 11 ß	
An Gießerlohn empfing er 3 ß für das ℔	534 » 12 »	
	897 ℳ 7 ß	
an sonstigen Ausgaben waren ihm zu vergüten . . .	18 » 9 »	
somit betrug seine Rechnung insgesamt	916 ℳ — ß	

Statt derselben erhielt der Glockengießer bezahlt rund 900 ℳ.

Nr. 3. Stephan Wollo und Nicolaus Gage.[1]) 1661.

Diese Glocke von 1,06 m unterem, 0,60 m oberem Durchmesser bei 0,86 m äußerer und 0,82 m innerer Höhe ist eine der bestverzierten unserer Gegend. Der obere Rand zeigt folgende Verzierung (Abb. 80): Zwischen Neptun mit dem Dreizack und einer in einen Fischschwanz endigenden weiblichen Figur, welche in der linken Hand einen Spiegel hält, steht eine Art Blumenvase. Diese Darstellung wiederholt sich neun bis zehnmal; darunter folgen drei schlichte Reifen und hierauf, zwischen zwei weiteren Reifen, die Umschrift:

H ❁ HERMANNVS PINCIER SENIOR VND GROSFOGT ❁ IOCHIM GRVBE ❁ SCHWORIES NAGEL ❁ VND ❁ IOCHIM ROTGERT ❁ ☛☚ ♱

Dann folgt wieder ein schmaler Reifen, hierauf abermals zwischen zwei Reifen die Fortsetzung der Umschrift:

☛☚ ♱ ❁ KIRCHGESCHWORNE ❁ ANNO · 1 · 6 · 61 · M. STEFFEN WOLLO · VND · NICLAVS GAGE · AVS LOTRAIN HABEN MICH GEGOSSEN

[1]) Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit XXIV (1877) Sp. 215/6.

Hierunter folgt eine etwa 6 cm breite Reliefverzierung, abwechselnd je zwei einander zugewandte Pelikane auf dem Neste und zwei, ebenfalls einander zugekehrte greifartige Tiere darstellend. Darunter auf der einen Seite der Glocke ein großes Domkreuz mit der Unterschrift:

DES DOMCAPITTELS WAPEN:·

Die Buchstaben der Inschrift sind einzeln aufgelötet auf kleinen Plättchen; die Verzierungen sauber und geschmackvoll gearbeitet, wenn auch ohne höheren künstlerischen Wert. Außerdem aber hat diese Arbeit der beiden lothringischen Meister noch eine besonders beachtenswerte Eigentümlichkeit. Die Glocke besitzt, soviel ich durch aufmerksames Horchen beim Anschlag habe bemerken können, nur zwei Töne, und zwar stehen diese Töne, deren absolute Tonhöhe zu messen ich damals unterlassen habe, in dem Verhältnis der kleinen Sekunde zueinander, woraus sich auch der wenig angenehme Ton der Glocke erklären wird. Die Glocke wird die Predigtglocke genannt; ihr Gewicht berechnet sich auf etwa 1344 ℔.

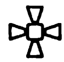
Aus den oben erwähnten Bauakten der Geniner Kirche, sowie aus dem 1722 angelegten Kirchenrechnungsbuche können wir, wie schon gesagt, auch noch einige Kenntnis der beiden alten Glocken schöpfen, welche 1757 zu den unter Nr. 1 und 2 aufgeführten umgegossen wurden. Folgendes habe ich aus den Akten ausziehen können:

Nr. 4. Nicht mehr vorhandene Glocke von 1693.

Auf der alten großen geborstenen Glocke stand in zwei Reihen folgende Inschrift:

H. IOCHIM RANTZOW DOHMDECHAND. H. SIEGFRIED RANTZOW GROSSVOGT. H. HANS FRIEDERICH KORFF. || H. HINRICH LOBECK PASTOR. IOCHIM GRVBE. LVDEWIG SCHARBAU IVRATEN. ERNST GVNTHER RVDOLPH. ORGANIST

HINRICH MUL. AREND KUL
LÜBECK 1693



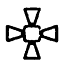
Der Inschrift und dem Domkreuz gegenüber befand sich auf der anderen Seite der Glocke »das Bildnis der Mutter Maria«. Die Glocke war 6 S℔ 11 L℔ 6 ℔ (1840 ℔) schwer.

Nr. 5. Nicht mehr vorhandene Glocke von 1683.

Die kleinere geborstene Glocke wog 2 S℔ 17 L℔ (= 798 ℔) und trug folgende Inschrift, ebenfalls in zwei Reihen:

H. IOCHIM RANTZOW THVMDECHANT. H. HANS FRIEDERICH KORFF. H. GEORGIVS FROBÖSE PASTOR. || HINRICH SCHARBAU. IOCHIM GRUBE. HINRICH RÖTGERT. IVRATEN.

ARNOLD KLEIMANN ME FECIT
LÜBECK ANNO 1683.



Dem Domkreuz gegenüber befand sich auf der anderen Seite der Glocke »die Kreuzigung Christi und Maria und Maria Magdalena«, gegenüber »St. Nicolaus mit dem Bischofsstab«.

Nr. 6.

Auf Seite 2 des Kirchenrechnungsbuches von 1722 heißt es noch von einer kleinen (offenbar Zeichen-) Glocke:

»Ein klein metallen Glocke, welche vor dem auff der Orgel gewesen, wiegt mit dem eisern Knepel 4½ ℔. Diese kleine Glocke hat die Witwe Mullersch gleich nach des sehl. Küsters Jacob Mullers Tode verwahrloset und wegstehlen lassen.«

3. Siechenhaus zu Klein-Grönau.

Cord (I.) Kleimann. 1659.

Die älteste Glocke der zum Siechenhause gehörigen Kapelle, welche etwa 1470 in ihrer jetzigen Gestalt erbaut zu sein scheint, ist nicht mehr vorhanden. Jetzt hängt in dem kleinen Türmchen eine Glocke vom Jahre 1659, deren unterer Durchmesser 0,53 m bei 0,43 m äußerer Höhe beträgt. Den oberen Rand umzieht eine einfache Renaissanceverzierung, während die untere Kante spätgotische Motive zeigt, die vielleicht aus der älteren Glocke herüber genommen sind. Gegen den Hals hin läuft eine Inschrift in Lapidarschrift um, welche lautet:

(L)[1])UBECENSIS ⚜ ⚜ CORDT ⚜ CLEIMAN ⚜ ME FECIT ⚜

Auf der Glockenfläche steht folgende Inschrift:

BVRGERM ⚜ HERMAN ⚜ VON DORNE ⚜ || HEINRICH ⚜ OTTENDORP ⚜ || HENRICH ⚜ V ⚜ WERLE ⚜ || VORSTEH ⚜ ANNO ⚜ 1659 ⚜

[Auf der gegenüberliegenden Glockenfläche ist ein Relief des lübeckischen Doppeladlers mit geteiltem Brustschilde angebracht, und zwar innerhalb

---

[1]) Das L fehlt.

eines Wappenschildes mit Wappendecken und Helm, der mit Federn geziert ist.] Weitere Verzierungen sind nicht darauf befindlich.

Im Klein-Grönauer Rechnungsbuch heißt es zu 1659, Anfang Juli:

»Von Cort Kleiman davor eine metallene Klocke empfangen in den Thurm zu kl. Grönau, hat gewogen 13 L℔ 11℔ à 12 ß. Den Adler und Vorsteher Namen in eine Form zu stechen und mit auf der Klocke gießen lassen kost 1/2 ℛ . . . . 146 ℳ 4 ß.«

Im Siechenhause selbst befindet sich auf dem Flur noch ein kleines schlichtes Glöckchen, welches lediglich als Zeichenglocke bei Einhaltung der Hausordnung gebraucht zu werden scheint.

4. Kücknitz.

[Die Kirchengemeinde ward erst 1908 nach Ausscheiden der lübeckischen, sie jetzt bildenden Ortschaften aus dem oldenburgischen Kirchspiele Ratekau, nach Beschluß der Synode und dessen Bestätigung durch den Senat am 17. Juni nach Wahl des ersten Vorstandes am 28. August konstituiert.

I. Johanniskirche (evangelisch).

M. & O. Ohlsson. 1910.

Im Turm der Kirche hängen zwei 1910 vollendete und am 1. Adventsonntage eingeweihte neue Glocken:

1. Die größere hat einen unteren Durchmesser von 0,89 m und eine Höhe von 0,72 m. Die vier Henkel sind schmucklos. Um den Hals läuft ein doppelter Fries, getrennt durch einen Stab, der obere ein schmaler Weinlaubfries, wie ihn schon Gerhard Wou und Hinrich van Kampen anwenden, der untere breitere besteht aus gotischen Bogenstellungen, die in Laubwerk auslaufen. Auf der vorderen Seite der Glockenfläche in gotischen Majuskeln die dreizeilige Inschrift: EVANGELICA || SIEHE ICH VERKÜNDIGE || EUCH GROSSE FREUDE!

Die Rückseite trägt folgende Inschrift in deutscher Druckschrift: Gegossen im Jahre 1910 || für die Johanniskirche zu Kücknitz von M. & O. Ohlsson in Lübeck.

2. Die kleinere Glocke gleicht in allem völlig der ersten. Nur die Maße sind andere, die Höhe beträgt 0,59 m und der Durchmesser 0,74 m. Die Inschrift auf der Vorderseite lautet: DOMINICA || ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT!

II. St. Josephskirche (katholisch).

M. & O. Ohlsson. 1910.

In ihrem Turme hängen ebenfalls zwei Glocken, die bis auf die Inschriften den beiden vorhergehenden gleichen.

1. Die größere mit Namen »Joseph« hat einen Durchmesser von 86 cm und eine Höhe von 75 cm. Die Inschrift auf der einen Seite lautet: LAUDO DEUM VERUM, || PLEBEM VOCO CONGREGO CLERUM. Auf der anderen Seite steht: Kath. Kirche Kücknitz A. D. 1910.

2. Die kleine im Dachreiter hängende Glocke führt den Namen »Vicelinus«. Ihr Durchmesser beträgt 66 cm, ihre Höhe 58 cm. Die Inschrift der einen Seite lautet: DUM TRAHOR, AUDITE! || VOCO VOS AD SACRA VENITE! Die der andern Seite: Kath. Kirche Kücknitz A. D. 1910. Beide Glocken sind ebenfalls von M. & O. Ohlsson gegossen.]

5. Nusse.

Diese Kirche, früher eine der ältesten in unserer Gegend, doch erst 1837—1839 neu wieder aufgebaut, besitzt auch von ihren alten drei Glocken, welche am 29. August 1821 bei einer Feuersbrunst geschmolzen waren, keine mehr. Nach einem Msc. der Lübecker Stadtbibliothek (einem Corollar zu v. Melles Chroniken) S. 420 sprang im März 1792 eine Glocke zu Nusse, die Kirche ließ 1795 in Lübeck eine Glocke wieder gießen. Von wem ist nicht gesagt. Jetzt hängen in dem auf dem Kirchhofe frei neben der Kirche stehenden Glockenstuhl nur zwei mittelgroße Glocken unsers letzten Stadtgießermeisters, Hirt, vom Jahre 1827 und 1828 von recht angenehmem vollen Tone;[1]) ja der Bericht über die »Einweihung der neuerbauten Kirche zu Nusse« (N. Lüb. Bll. 1839, 197) erwähnt »das schöne, in der ganzen Umgegend so hoch gerühmte Geläute der Glocken«.

Nr. 1. F. W. Hirt. 1828.

Diese Glocke hat 1,34 m unteren Durchmesser bei 1,03 m äußerer Höhe. Zwischen den von Armowitz entlehnten Verzierungen (am Oberrande eine doppelte, am Unterrande eine einfache Spitzenborte (oder »Arabeskenkranz«), findet sich die Inschrift in Lapidarbuchstaben: auf der einen Seite:

PASTOR DIESER KIRCHE WAR: || GOTTFRIED ANDREAS SARTORI. || IURATEN WAREN. || J. H. N. EHLERS IN NUSSE. || J. H. STAMER IN COBERG. || J. G. EGGERS IN NUSSE. || J. F. MÖLLER IN

---

[1]) Über beide Glocken s. Lüb. Blätter 1876 S. 481.

WALCKSFELDE. || DIESE GLOCKE IST GEGOSSEN DEN 2. JUNI 1828. || VON F. W. HIRT IN LÜBECK.

Und auf der andern Seite: MIT DEINER DIR || NAHEN SCHWESTER || ERTÖNE DEINE STIMME || IM LIEBLICHSTEN || VEREINE ZU ALLEN || GUTEN VIELE || JAHRE LANG.

Die Inschrift ist unten und an den beiden Seiten von zwei recht gut modellierten, mit Schleife gebundenen Palmwedeln umrahmt.

Die Glocke wiegt nach Linsen: (a. a. O. I, 646) 2810 ℔. Ihre Tonhöhe ist d.

Nr. 2. F. W. Hirt. 1827.

Der vorigen ganz ähnlich; unterer Durchmesser 1,08 m; äußere Höhe 0,85 m; ihr Gewicht beträgt (nach Linsen a. a. O) 1554 ℔; ihr Ton ist f.

Sie trägt die Inschrift in Lapidarbuchstaben:

Eine Seite:

DIESE GLOCKE IST GEGOSSEN || DEN 17. JULI Aº 1827. IN LÜBECK || PASTOR ZU NUSSE WAR. || M. F. I. T. MEYER. || KIRCHENJURATEN WAREN. || JOH. HINR. NIC. EHLERS IN NUSSE. || JOCH. HINR. STAMER IN COBERG. || JOH. GERH. EGGERS IN NUSSE. || JOCH. FRIEDR. MÖLLER IN WALCKSFELDE. || GEGOSSEN VON F. W. HIRT.

Andere Seite: TÖNE LANGE LIEBLICH || UND ZUM GUTEN ERWECKEND

Darunter zwei Eichenlaubzweige.

Nr. 3. F. W. Hirt. 1839.

[Außer diesen beiden besitzt die Kirche noch eine in ihrem kleinen Turme hängende mehr schalenförmige Uhrglocke von 0,68 m Durchmesser und 0,30 m Höhe. An der Haube steht zwischen zwei ganz schmalen flachen Akanthusblättern in Lapidarschrift:

WACHET, IHR WISSET WEDER TAG NOCH STUNDE.

Oberhalb des Schlagringes liest man:

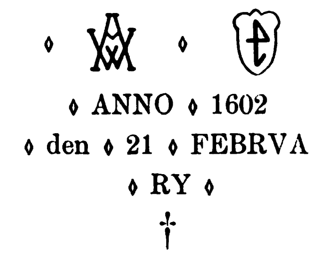
GEGOSSEN IN LÜBECK 1839.

Wenn auch nicht als solche bezeichnet ist sie doch sicher noch eine Arbeit von F. W. Hirt.]

6. Schlutup.[1]

In dem spitzen schlanken Turme dieser reizend auf der Höhe am Wasser gelegenen Kirche, deren Fundationsurkunde vom Jahre 1436 datiert,[2] befinden sich vier Glocken, welche teils durch ihre für eine Landkirche bedeutende Größe, teils durch ihr Alter (zwei entstammen noch dem 16. Jahrhundert) nicht ohne Interesse sind.

In der Glockenstube findet sich folgende Inschrift eingeschnitten:



◊ ANNO ◊ 1602
◊ den ◊ 21 ◊ FEBRVA
◊ RY ◊
†

Nr. 1. M. & O. Ohlsson. 1908.

[An Stelle einer Glocke von 1597, die jetzt in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes aufgehängt ist (s. o. S. 83), befindet sich seit dem Jahre 1908 eine von den Brüdern M. & O. Ohlsson in Lübeck gegossene Glocke von einem Durchmesser von 0,91 m und einer Höhe von 0,80 m. Die Glocke hat eine vierhenkelige schlichte Krone. An der Haube finden sich einige einfache Reifen, ein schmaler Blattfries und ein gotischer Bogenfries.

Die Inschriften sind in lateinischer Druckschrift gegeben, und zwar steht auf der einen Seite des Mantels:

Mattias Benning, Hans Wisser, Markes Humborch, Jurgen Nimann, Vorstender der Kerken tho Slucup . goth mi A. D. 1597 in Lubeck. Lambertus Risswick, Pastor.

Auf der anderen Seite:

Umgegossen[3] A. D. 1908 Kirchenvorsteher: Jochen Hans Voss, Hans Hinrich Jürgen Bade, Hans Hinrich Bade, Gerhard Fischer, Pastor, Schlutup.

M. O. Ohlsson
Hof-Glockengießer
Lübeck]

---

[1]) C. Westphal, Schlutup. Lübeck 1907. S. 156 ff.
[2]) Urk. B. VII S. 662.
[3]) Das ist nicht richtig: es handelt sich hier um einen völligen Neuguß, keinen Umguß einer alten Glocke.

Nr. 2. Matthias Benning. 1590.

Bei 1,12 m unterem und 0,57 m oberem Durchmesser hat die Glocke eine äußere Höhe von 0,93 m und eine innere von 0,88 m. Unter einer am oberen Rand umlaufenden kräftigen Verzierung, derselben wie auf der Glocke von 1597 auf dem Friedhofe zu Vorwerk (Abb. 75), beginnt dann die Umschrift (Lapidar) in zwei Reihen; in der ersten Reihe:

ANNO . 1590 . HEBBEN . DE . ERSAMEN . MENNER . HANS . WISER . MARCVS . HOMBORCH . VND . IVRGEN . NIEMAN ✠

unter diesem Kreuz beginnt dann die zweite Reihe:

✠ KARCKSVAREN . THO . SLVCKVP . DVSSE . KLOCKE . DORCH . MATTIAS . BENNINCK . IN . LVBECK . GETEN . LATEN

Die Glocke wiegt 1638 ℔. Sie erhielt 1772 einen neuen Riemen, der 3 ℳ 8 ß kostete.

Auf die Glocken Nr. 1 (jetzt im Vorwerker Friedhofe) und Nr. 2 bezieht sich, was auf fol. 101 des 1622 angefangenen Kirchenbuches von der Hand des Pastors Hermann Rodberg († 1654) unter den Inventarstücken der Kirche aufgeführt ist:

1. »Erstlich an Klocken klein und groß: Die eine Klocke, die Anno 97 den 18. July gewogen, wicht 8 S℔ 7 L℔; das schippunt new Gutt 88 ℳ: (734 ℳ.) Die andere Klocke wicht 5 S℔ u. 17 L℔.«

Obwohl die unten als Nr. 4 zu beschreibende Glocke schon damals vorhanden war, so findet sie sich doch an dieser Stelle nicht erwähnt.

Nr. 3. Sermonglocke. (?)
Joh. David Kriesche. 1772.

Die Glocke ist die jüngste der Kirche, und diesem Umstande verdanken wir einige genauere Nachrichten über sie, welche über Preis und Gewicht Auskunft geben, sowie zugleich in die Naivetät der damaligen Rechnungsführung einen Einblick gestatten.

Der untere Durchmesser beträgt 0,92 m, der obere 0,51 m; die äußere Höhe 0,80 m, die innere 0,76 m. Am oberen sowohl als am unteren Rande findet sich eine Arabeskenverzierung. Auf der einen Seite darunter der gekrönte lübeckische Doppeladler in Relief; zu dessen beiden Seiten je eine Rose mit zweiblättrigem Stiel. Darunter in sieben Reihen die Inschrift:

① ANNO 1772. IST DIESE GLOCKE DURCH ② IOHANN DAVID KRIESCHE IN LÜBECK UMGEGOSSEN || WORDEN. ZU WELCHER ZEIT THOMAS GOTTHARD || NEUMEYER PASTOR UND DIE EHRSAMEN || MÄNNER IOCHIM HAGEN. FRANZ WILLCKEN. || PAUL LANGLOFF. PETER VAGT. VORSTEHER || DER KIRCHEN ZU SLUKUP WAREN ∴

Auf der entgegengesetzten Seite findet sich unter einer ziemlich großen fünfreihigen Krone, zu deren beiden Seiten je ein geflügelter Engelskopf angebracht ist, in vier Reihen folgende Inschrift:

② SO OFFT DEIN SCHALL · ①
DURCH UNSRE OHREN BRICHT ·
SEY UNSER HERTZ AUF GOTT ·
UND UNSERN TODT GERICHT ·

Rechts und links von den beiden letzten Zeilen in beiden Inschriften ist noch eine Blattranke in 𝔖-Form angebracht, von denen sich außerdem noch zwei unter der zweiten Inschrift allein vorfinden.

Die ersten Zeilen beider Inschriften sind von zwei Medaillons eingerahmt, von denen ① eine weibliche Figur mit Schwert und Wage (Justitia — Abb. 107) darstellt, ② ein Herz, aus dem zwei Blumen an beblätterten Stilen hervorsprießen (Abb. 108).[1])

Zu den auf der Glocke genannten Personen ist zu bemerken, daß Thomas Gotthard Neumeyer der 17. Pastor in Schlutup war; er wurde am 4. Juli 1755 zum Pastor adjunctus gewählt und starb am 8. Januar 1793.

In den Schlutuper Kirchenrechnungen jener Zeit sind die einzeln aufgeführten Posten nicht zusammengezählt, auch ein Saldo nicht ausgeworfen. So erklärt es sich, daß sich die Abrechnung über die Kosten dieser Glocke sowohl in der Kirchenrechnung 1771/72, als auch 1772/73 eingetragen findet, und zwar das zweite mal in etwas anderer Gruppierung und mit weiteren Ausgaben. Es lassen sich daraus folgende Daten entnehmen:

Ehe man sich zum Umguß entschloß, wurde die Glocke »aufgekeilt und der Klöppel in der Glocke zusammengeschmiedet«. Es half aber nicht lange und man schritt zum Umguß. Außer der alten Glocke, von welcher wir nichts näheres wissen, ward »neu Glockengut zugetan 91℔ à 1ℳ«. Die neue Glocke wog 874℔, wofür der Gießer 3β für das Pfund = 163ℳ erhielt. Ferner kosteten »die Büchsen dazu 22℔ zu 1ℳ«. Die gesamte Rechnung des Gießers betrug 306ℳ, wovon er 206ℳ im ersten und 100ℳ im folgenden Jahre erhielt. Da die Glocke in Lübeck auf dem Stadtgießhofe gegossen war, so hatte die Kirche die Transportkosten zu tragen. Sie zahlte »an die Träger in Lübeck die Glocke auf den Wagen zu bringen 7ℳ 7β«, »die Glocke heraus (d. i. nach Schlutup) zu bringen

[1]) Zu beachten ist, daß nicht nur Kriesche dieselbe Inschrift Nr. 2 in der gleichen Weise im Jahre 1789 an einer Glocke zu Siebenbäumen im Lauenburgischen angebracht hat (Linsen I, 627), sondern daß sie auch der Lübecker Glockengießer Hermann Kaspar Meyer 1773 mit denselben Medaillons und den Ranken an einer Glocke der Stadtkirche in Eutin verwendet hat.

8 ℳ 4 ß«, ferner »die Glockengießergeräthschaften (Tau und Gerätschaften zum Aufbringen) hinein (nach Lübeck) zu bringen 1 ℳ 8 ß«. Der Schmied erhielt »vor den Beschlag der neuen Glocke« die bedungenen 30 ℳ. Außerdem finden sich noch mehrere kleinere Ausgaben; die Gesamtkosten beziffern sich auf 373 ℳ 6 ß.

Nr. 4. Beichtglocke.

Karsten Middeldorp. 1559.

Diese kleinste Glocke der Kirche hat 0,65 m unteren bei 0,33 m oberem Durchmesser, 0,54 m äußere und 0,51 m innere Höhe. Am oberen Rande findet sich nur eine einfache Verzierung und darunter die Umschtift:

ANO ʃ 1559 ʃ GOET ʃ MI ʃ KARSTEN ʃ MEDELDORP ʃ VERBVM ʃ DONI ʃ MANET ʃ IN ʃ AETERNVM ʃ

Über diese Glocke findet sich in dem schon erwähnten 1622 angefangenen Kirchenbuche auf fol. 101 von der Hand des Pastors Karl Klug († 1872) die Bemerkung:

»Die kleinste bei der Kirchenuhr hängende Glocke, womit zur Beichte geläutet wird, hat die Inschrift: Anno 1599 goet mi Carsten Middeldorp. Verbum Domini manet in aeternum. Hieraus ergibt sich, daß die Sage unbegründet ist, nach welcher diese Glocke von den Schlutupern, welche ehemals verwegene Seefahrer waren, auf Öland erobert sei. (Klug. P.)«.[1])

7. Groß-Schretstaken.[2])

F. W. Hirt. 1837.

Die Kapelle zu Groß-Schretstaken, die in Breitenfelde eingepfarrt ist, kommt schon früh, im Anfang des 15. Jahrhunderts vor, ist aber in ihrer jetzigen Gestalt erst im Jahre 1837 nach dem Plane des Stadtbaumeisters Spetzler erbaut und am 22. Oktober jenes Jahres eingeweiht.[3]) Die Glocke dieser Kapelle, die geborsten war, ward 1837 von dem damaligen Stadtgießermeister F. W. Hirt umgegossen, der dafür 97 ℳ 4 ß erhielt. Sie ist im Ganzen sehr einfach, mit Festons und Urnen im Empire-Stil verziert, hat 0,50 m Durchmesser und 0,44 m Höhe, sowie die Inschrift: GEGOSSEN IN LÜBECK 1837.

[1]) Brehmer, Mitt. 1, S. 100.

[2]) Th. Hach, Das lübische Landgebiet in kunstarchäologischer Beziehung, 1888, S. 29.

[3]) Neue Lübeckische Blätter 1837 S. 352; diesen Aufsatz hat Linsen, a. a. O. Bd. I, S. 646/7, abgedruckt, gibt aber eine sehr oberflächliche Beschreibung der Kapelle.

8. Tramm.

Anton Wiese. 1652.

Die uralte, als Wallfahrtsort berühmte, jetzt aber in ganz modernem Gewande erscheinende kleine Kapelle des schon im 13. Jahrhundert erwähnten Dorfes Tramm besitzt eine kleine Glocke, welche, bei 0,55 m unterem Durchmesser, 0,44 m äußerer Höhe und höchst einfacher Verzierung, folgende Inschrift enthält:

ANNO 1652 SOLI DEO GLORIA DIVINO AUXILIO ME FECIT ANTONIUS WIESE IN LVBECE.

Nach einem Promemoria des Pastors Ruge zu Breitenfelde, vom 12. April 1809 haben die größere, ehemals in der Kapelle zu Tramm vorhanden gewesene Glocke »die Dänen im Nordischen Kriege, nachdem sie Ratzeburg in Brand geschossen, auf ihrem weiteren Zuge an die Elbe von Tramm mitgenommen und zum Beweise ihres Unfugs den Glockenschwengel in der Kapelle stehen lassen«.

9. Travemünde.

Nachdem am 23. Juni 1522 der größte Teil des Städtchens Travemünde abgebrannt und dabei auch die Kirche samt dem Turm eingeäschert war, hatten noch in den Jahren 1534 und 1549 abermals umfangreiche Brände den Wohlstand des an sich nicht begüterten Städtchens völlig untergraben. Nur höchst kümmerlich ward in den folgenden Jahren die Kirche wieder aufgebaut — die älteste Jahreszahl in ihr ist 1557 —, vorläufig ohne einen Turm. Der Aufbau eines solchen ward erst 1604 fest beschlossen. Hierüber findet sich in den Rechnungsbüchern am Schluß des Jahres 1604 ohne Datum folgende Notiz:

»Item as de Klockengeter-Meister sampt dem Muermeister hier waren, dat fundament to besehen, dar de Torn schall hengebuwet werden, do is up der Vogty verteret unde verunkostiget alles in allem 8 ℔ 14 ß.«[1])

Der jetzige Turm ward 1605 begonnen und der Bau, gewiß nach öfteren Unterbrechungen, in der Nacht zum 23. Mai 1620 durch Aufsetzen von Knopf und Wetterhahn vollendet, und zwar ist der jetzige Turm — wie eine damals in den Knopf gelegte Pergamenturkunde besagt —

---

[1]) Dieser Glockengießermeister war Reinholt Benning, der im selben Jahre 1604 eine Glocke für die Kirche gegossen hatte, s. S. 107.

höher und schöner gebaut, als der am Johannisabend 1522 eingeäscherte Turm war.

Obwohl also Travemünde im Jahre 1604 (aus diesem Jahre stammt die jetzt erhaltene älteste Glocke daselbst) keinen Kirchturm hatte, so entbehrte es doch des Geläutes nicht. Die Trümmer der während des Brandes 1522 herabgestürzten und geschmolzenen Glocken werden dem bettelarm gewordenen Städtchen als Material zu einer neuen Glocke gedient haben. Jedenfalls wird in der Begräbnisordnung vom 6. Oktober 1583 auf das Grabgeläute Bezug genommen; und 1593 hingen in einem auf dem Kirchhofe befindlichen Balkengerüste mit Dach mindestens zwei Glocken, eine größere und eine kleinere. In diesem Jahre findet sich in den Rechnungsbüchern die Notiz:

»Item an Hans Castens vor 5 stücke ekenholt to einem schure over de Klocken gegeben 1 ℳ 9 ß; noch Hans van Helle vor 5 eken planken to demsülvigen schure gegeben 6 ℳ 14 ß.«

Doch muß eine der in diesem Glockenschauer hängenden Glocken älter als diese eben erwähnten gewesen sein; denn in den Jahren 1580 bis 1629 wird mit ganz besonderer Vorliebe »de grote Oelandische Klock« erwähnt. Man darf wohl annehmen, daß diese Glocke in dem glücklichen Feldzuge Lübecks gegen Schweden 1564 als Beute mit heimgebracht worden war, vielleicht von Travemünder Seeleuten, welche damals auf allen Lübecker Orlogschiffen vertreten waren. Vielleicht aber ist sie in die neue Kirche zu Travemünde aus der Kirche zu Schlutup gekommen; denn an die dortige Beichtglocke von 1599 knüpft sich die, wie wir sahen, unbegründete Sage, daß sie von den Schlutupern, die ehemals verwegene Seefahrer waren, »auf Öland erobert« sei.[1]) Die jetzt jedenfalls nicht mehr vorhandene »grote Oelandische Klock« wird wohl der Grundbestandteil der 1692 und abermals 1711 umgegossenen jetzigen größten Glocke der Travemünder Kirche sein.

Gegenwärtig hängen in dem Turm der Kirche drei Glocken; außerdem soll ein im Jahre 1818 abgebrochener Dachreiter gleichfalls eine Glocke enthalten haben.[2]) Leider fehlen für die hier in Betracht kommenden Jahre in dem Travemünder Kirchenarchiv sämtliche Beiakten zu den Kirchenrechnungen, namentlich auch die Quittungen, sodaß wir über Gewicht und Kosten der dortigen Glocken nicht im einzelnen unterrichtet sind. Nur wenige Notizen finden sich.

---

[1]) Brehmer, Mitteil. 1 S. 100. — S. o. S. 104.

[2]) Falls hier nicht eine Verwechslung mit dem Türmchen der 1818 abgebrochenen Kapelle des Siechenhauses zu St. Jürgen vor Travemünde vorliegt. S. 111.

Nr. 1. Die Pingelglocke.[1])

Reinhold Benning. 1604.

Diese Glocke, die älteste und kleinste der jetzigen, hat 0,58 m unteren, 0,31 m oberen Durchmesser, bei 0,48 m äußerer und 0,44 m innerer Höhe. Sie ist sehr einfach; nur am oberen Rande zeigt sie eine schmale lilienartige Verzierung (Abb. 63) und darunter in einer Reihe die Umschrift:

ANNO 1604 GOET MI REINHOLT BENNINCK IN LVBECK: VERBVM DOMINI MANET IN ÆTERNVM.

Für diese Glocke bezahlte die Kirche 117 ℳ 4 ß 6 ₰. Doch sind die Angaben der Kirchen-Ausgabebücher hinsichtlich der Preise und Kosten der Glocken nicht für völlig zuverlässig zu halten, weil bei solchen Gelegenheiten gewöhnlich Sammlungen angestellt wurden, deren Ertrag dann durch die Hände der Kämmereiherren ging, so daß in den Travemünder Kirchenbüchern nur das steht, was aus der Kirchenkasse bezahlt ward. Doch wird der hier genannte Preis einigermaßen stimmen. Das aus ihrem Durchmesser berechnete Gewicht der Glocke beträgt 233 ℔; das Pfund Glockengut kostete damals etwa 6 ß. Der Gießerlohn betrug etwa 38 ℳ für das S℔, so daß sich die danach berechneten Gußkosten auf rund 120 ℳ belaufen würden, wozu dann noch die Transport- und Aufhängekosten kommen. Der Transport der Glocken von Lübeck nach Travemünde geschah übrigens nicht zu Wasser, was das billigere gewesen wäre, sondern auf der Achse. — Diese »Pingelglocke (= Beierglocke) wird teils nach jedem Geläut für den Gottesdienst zum Ausläuten gebraucht, dann auch bei Kindtaufen im Hause.

Nr. 2. Albert Benning. 1673.

Die mittlere Glocke, deren berechnetes Gewicht nur 1772 ℔ beträgt, während sie nach der Kirchenrechnung 1909 ℔ wiegt, ist 1,15 m am unteren Durchmesser weit; der obere Durchmesser ist 0,64 m, die äußere Höhe 0,94 m und die innere 0,895 m. Nach der den oberen Rand umziehenden ziemlich breiten lambrequinartigen Spitzenverzierung folgt in vier Reihen die Inschrift (Abb. 89):

AUF VERORDNUNG VND BEFEHL DER WOLEDLEN HERREN DER KÆMEREY · BENAMTLICH · HERRN HINRICI KIRGRINGKS BURGERMEISTERN ⁖ ‖ H: GOTTHARDT VON BROMBSEN VND H: HERMAN PETERSEN · BEIDEN ELTESTEN RATHSHERRN · WIE

---

[1]) Zwei kleine s. g. »Pingelglocken« finden sich auch im Nordwestturm des Domes zu Osnabrück. (Mithoff, Kunstd. u. Altert. im Hannoverschen, Bd. VI, S. 116). Ob dieser Name sonst gebräuchlich ist, ist mir nicht bekannt.

AUCH DER SEMTLICHEN VORSTEHER DER :· ‖ KIRCHEN ZU TRAUEMUNDE · ALS HERMAN RÖDERN HAUBTMAN DASELBST · HANS PERGECK · HINRICH KNUBBE · VND LULOF SLUSINGK · IST DIESE :· ‖ GLOCKE GOTT ZU EHREN VND DER KIRCHEN ZUM BESTEN · NEUW GEGOSSEN VND VERFERTIGET . VON ALBERT BENNINGK IN LÜBECK · ANŌ 1673.

Unter dieser Inschrift auf der Seite ihres Anfangs befinden sich drei Wappen.

a) das Kirchringsche, ein nach rechts aufsteigender Löwe; auf dem Helm ein wachsender Pferdekopf nebst Hals; darüber die Buchstaben H. B. H. K., das ist: Herr Burgermeister Hinrick Kirchring, der 1654 Ratsherr geworden, 1671 Bürgermeister ward und 1693 verstarb. — Links hiervon

b) der Brömsensche Doppeladler, darüber die Buchstaben H. G. V. B. Gotthard von Brömse wurde 1646 in den Rat gekoren und starb am 24. Oktober 1673. Daß sein Name noch auf dieser, den 29. Oktober 1673 gegossenen Glocke (s. unten) erscheint, ist wohl nur dadurch zu erklären, daß die Form mit allen Inschriften am 24. Oktober bereits völlig fertig eingemauert war.

c) das Petersensche Wappen (rechts vom Kirchringschen): ein vor einem Baum nach rechts vorüberspringender Hirsch; auf dem Helme ein nach rechts gewandter wachsender Hirsch; darüber die Buchstaben H. H. P. Hermann Petersen, 1651 zu Rat gekoren, stammte aus Flotow in Westfalen und starb am 18. Dezember 1675.

Der in der Inschrift genannte Stadthauptmann Hermann Röder kommt als solcher vom 25. Juli 1667 bis zum Jahre 1679 vor.

Unten am Schlagring zieht sich ein schmaler Blattfries mit Eicheln um die Glocke. (Abb. 88.)

Über diese Glocke findet sich in dem 1640 angefangenen Kirchenrechnungsbuche folgende Notiz von Röders Hand:

»Aº. 1673 den 29. Oktober hat Albrecht Benning der Giesmeister auf der Lastadie für unsere Kirche eine neue Klocke gegossen, die gewogen 1909 ℔, daß ℔ bedungen vmb 13 ß, belauft in alles 1551 ℳ 1 ß. Darauf hat er wieder angenommen die alte Klocke, gewogen 983 ℔, das ℔ 9 ß : 552 ℳ 15 ß. Bleibt 998 ℳ 2 ß; noch für 2 Pfannen, darauf die Klocke wandert, 21½ ℔, ist 16 ℳ 2 ß. Die ganze Summe 1014 ℳ 4 ß«.

Diese Summe von 1014 ℳ 4 ß ist bis 1677 in 5 Raten bezahlt worden und zwar so, daß der jedesmal bleibende Rest mit 5 % verzinst wurde; daraus ergibt sich die an anderer Stelle der Kirchenrechnung als Ausgabe für diese Glocke aufgeführte Gesamtsumme von 1066 ℳ 12 ß.

Nr. 3. Konrad (III.) Kleymann. 1711.

Der Durchmesser dieser größten Glocke der Kirche ist am unteren Rande 1,27 m, am oberen 0,64 m; die äußere Höhe beträgt 1,00 m, die innere 0,93 m; das Gewicht wird etwa 2389 ℔ sein. Am oberen Rande der Glocke läuft eine ziemlich breite lambrequinartige Spitzenverzierung herum, während auf der Fläche der Glocke in neun Reihen eine Inschrift sich findet, die etwa zwei Dritteile der Fläche einnimmt und folgendermaßen lautet:

AVF . VERORDNVNG . DER . IETZIGEN . HOCH . VND . WOLL . EDLEN . HERRN . || ZVR CÄMMEREY . DER . KAEYSERLICHEN . FREYEN . VND . DES . HEYLIGEN . REICHS . || STADT . LVBECK . BENAHMENTLICH . HERR . ADOLPH . MATTHÆVS . RODDE . I . V . LT . || VND BVRGERMEISTER . HERR . OTTO . BROCKS . VND . HERR . GERHARD . RITTER . || BEIDEN . AELTESTEN . RATHS . HERREN . AVCH . AVF . BEFORDERVNG . IOCHIM . SAGERS . || IETZIGEN . VERORDNETEN . HAVBTMANS . ZV . TRAVMVNDE . VND . DER . SEMPTLICHEN . || KIRCH . GESCHWORNEN . ALDA . NEMLICH . MICHEL . TIMME . IOHAN . WEIMER . VND . || BEREND . STOCKFISCH . IST . DIESE . GLOCKE . GOTT . ZV . EHREN . VND . DER . KIRCHEN . || ZVM . BESTEN . NEV . GEGOSSEN . WORDEN . ANNO . MDCCXI . IM . MONAT . JVLY .

Auf der Rückseite der Glocke (Abb. 94) steht in größeren Buchstaben:

SOLI . DEO . GLORIA .

Darunter ein kleines Relief, unter einer Art von geöffneter Portiere eine, an einer abhängenden Guirlande schwebende Rose darstellend. Unter dem Relief steht:

CONRADT ⚜ KLEYMAN ⚜ ME ⚜ FVDIT ⚜

Zwischen je zwei Worten steht in den Inschriften dieser Glocke je eine stylisierte Lilie ⚜. Am Rande zieht sich eine einfache Eichenlaubverzierung hin.

Adolph Matthäus Rodde, geb. den 13. August 1655, J. U. Lt. und Protonotarius, ward am 20. Februar 1708 Bürgermeister und starb am 4. März 1729; sein Epitaph findet sich im Chor der St. Marienkirche in Lübeck.

Otto Brokes ward am 21. Februar 1701 zu Rat gewählt, starb am 7. August 1712.

Gerhard Ritter, am gleichen Tage mit Otto Brokes gewählt, starb am 4. Januar 1717.

Jochim Sager ward zum Stadthauptmann (Vogt) gewählt am 16. Januar 1704 und starb am 24. Juni 1716.

Seine Buchführung über die Kirchenkasse ist eine »schauderhaft unordentliche«, in der — (nach des am 21. April 1893 verstorbenen Pastors G. A. Ludw. Thomsen in Travemünde Mitteilung, dem ich die Notizen aus dem dortigen Kirchenarchive verdanke) — »oft Einnahme und Ausgabe mit einander addiert sind und Alles höchst unsauber und fast unleserlich geschrieben ist.« So ist denn auch über diese Glocke wenig aus dem Archive zu entnehmen. Ihren Grundbestandteil bildet wahrscheinlich die oben erwähnte »grote Oelandsche Klock«; denn diese wird es gewesen sein, deren Umguß 1692 notwendig war. Die Arbeit ward bei Albert Benning bestellt, indes, wahrscheinlich infolge seines inzwischen eingetretenen Todes, von Arend (IV.) Kleymann dem jüngeren geliefert. Sie wird damals schon der jetzigen 1711 von Cord Kleymann dem jüngeren gegossenen Glocke, welche 510 ℔ 12 ß zu gießen kostete, sehr ähnlich gewesen sein; denn diese lambrequinartige Spitzenverzierung um den Hals der Glocke ist eine Eigentümlichkeit der meisten Glocken Albert Bennings, und es ist nicht unwahrscheinlich, daß für dieselbe dessen Modelle benutzt worden sind, wie ja auch die Inschrift jener auf der Glocke von 1673 (Nr. 2) sehr ähnlich ist.

Über den Umguß von 1692 finden sich verschiedene Aufzeichnungen sowohl in dem Travemünder Kirchenbuche von 1685—1716 als in dem dortigen Stuhlbuche von 1643—1702, woraus sich ergibt, daß die Glocke von Arend (IV.) Kleymann im Oktober 1692 gegossen ward; der Umguß kostete in Summa 499 ℔ 5 ß, deren Restbetrag mit 100 ℔ erst im September 1698, also nach Verlauf einer sechsjährigen Garantiefrist, ausbezahlt ward, und zwar an Conrad (III.) Kleymann, den Sohn des inzwischen verstorbenen Arend Kleymann.

Nr. 4. Glocke von 1630.

Während die im Jahre 1711 von Conrad Kleymann gegossene Glocke (Nr. 3) gegenwärtig die größte in Travemünde ist, besaß die dortige Kirche im Jahre 1630 eine noch bedeutend größere. Von ihr gibt uns ein in dem Kirchenrechnungsbuche liegender loser Zettel, der jedoch ohne Unterschrift ist, nähere Auskunft mit folgenden Worten:

»A° 1630 den 25. May nach Travemünde geliebert eine neuwe Klocke, vndt heft gewagen 10 S℔ 3 L℔ 2 ℔, dat ℔ bedungen to 11 ß, ist de Summa 1955 ℔ 4 ß. Noch gelefferde 2 Underlagers, gewagen 5 L℔ 9 ℔ à 11 ß . . . 54 ℔ 5 ß.«

Das Gewicht dieser Glocke betrug also 2844 ℔ und überstieg somit das der Glocke von 1711 noch um etwa 500 ℔. Leider ist uns der Gießer in obiger Notiz nicht genannt, wie denn auch in den Kirchenbüchern selbst, deren Führung infolge der Pestzeit 1629 eingestellt und erst 1640

in regelmäßiger Weise wieder aufgenommen wurde, sich keine Eintragung über diese Glocke findet. Sie kommt auch in den späteren Rechnungen nicht mehr vor und scheint, gegenwärtig und schon längst nicht mehr vorhanden, spurlos verschwunden zu sein. Jedenfalls aber war auch sie in Lübeck gegossen worden.

10. Das Siechenhaus zu St. Jürgen vor Travemünde.

Frater Gerhardus. XIV. Jahrhundert.

Dicht vor Travemünde an der Landstraße nach Lübeck liegt ein kleines unscheinbares Häuschen von recht altem Gemäuer, das bereits 1289 erwähnte Siechenhaus. Schon damals befand sich eine kleine Kapelle daneben, in der nach einer Restauration im Jahre 1444 ein neuer Altar geweiht wurde.[1] Diese mit einem Türmchen versehene Kapelle ward im Jahre 1818 abgebrochen. Nur weniges ist aus ihrer Einrichtung erhalten, darunter aber auch die kleine Glocke, welche jetzt in dem Siechenhause hinter einer Bodenluke, unmittelbar unter dem nach Travemünde sehenden östlichen Giebel aufgehängt ist. Über diese Glocke schreibt mir Herr Pastor G. A. L. Thomsen in Travemünde, welcher sie auf meine Bitte hin besichtigte, folgendes:

.... »Wir fanden sie außen und innen mittelst Kreide mit Namen beschmiert, alles unleserlich; auch hatten Maurer, die am Dache arbeiteten, sie mit Mauerkalk besprengt und besudelt. Nachdem wir sie gereinigt, fanden wir nirgends eine Jahreszahl an ihr, nur an der Außenseite oben, wo die Glocke am schmalsten ist, sahen wir auf der einen Seite das Zeichen , 3,3 cm hoch und etwa 1 mm erhaben auf der Fläche, und auf der anderen Seite das lübische Fischernetz , auch 3,3 cm hoch. Ihre äußere schräge Höhe beträgt 0,28 m, ihr unterer Durchmesser 0,30 m, ihr oberer Durchmesser 0,16 m und ihre innere Höhe 0,20 oder 0,22 m. Ich halte sie garnicht für ursprünglich zu kirchlichen Zwecken bestimmt, sondern etwa für eine alte Schiffsglocke, vielleicht von einem abgetakelten Orlogschiff.« — Ob diese Ansicht richtig ist, steht dahin. Das Gewicht der Glocke berechnet sich auf nur etwa 32 ℔.

---

[1]) Dies ergibt sich aus einer in den 1860er Jahren bei einem alten Glaser zu Travemünde, der in das Urkundenpergament seinen Glaserkitt eingewickelt hatte, wiederaufgefundenen Urkunde vom 12. Mai 1444 (jetzt im Staatsarchiv; abgedruckt Urk. B. VIII Nr. 225). Sie redet aber nicht — wie Neue Lüb. Blätter 1840 S. 114 gesagt ist — von der Einweihung der Kapelle, sondern von der unter Bischof Nicolaus (Sachau) geschehenen Einweihung eines neuen Altars in der restaurierten Kapelle.

Wenn aus den in Travemünde eingepfarrten Dörfern Ivendorf und Rönnau, von denen der Weg zum Friedhof an dem Siechenhause vorüberführt, jemand begraben wird, so wird die Bodenluke, hinter der die Glocke hängt, geöffnet, und, so lange vom Siechenhause aus der Leichenzug sichtbar ist, hört man auch heute noch die bellenden Töne der kleinen Glocke. Für solches Trauergeläute erhalten die Insassen des Siechenhauses, altem Brauche gemäß, jährlich von jeder Hufe der beiden Dörfer ein sog. »ganzes Brod« und eine Satte Milch, die sie nach vorheriger Ansage nach eigener Wahl sich abholen können.

Das Zeichen führt nach Milde[1]) das dem 14. Jahrhundert nach dem Stile und den Buchstaben der Inschrift[2]) angehörende Tauffaß zu Siek in Stormarn. Es erscheint hier in der Inschrift: Magister Gherardus fecit me cujus anima et hinrici Wlmctes[3]) requiescant in pace«, nach dem Worte magister, während zu Ende der Inschrift ein spitzes Wappenschild, oben quergeteilt steht . Milde nimmt an, daß es vielleicht das Schild des Magisters Gherard sei; ich möchte ihn für das lübeckische Wappenschild halten, wie auf der Siechenhausglocke. Dann würde sich auch der von Milde vielfach gedeutete »Strahl« in den Wappen auf der Taufe am leichtesten wohl als die »sagitta, proprie en stral« erklären, der das Wappen des damals (1329) regierenden lübeckischen Bischofs Heinrich von Bocholt ist, zu dessen Diöcese freilich Siek nicht gehörte. Ob der Gießer der Sichenhaus-Glocke identisch, oder nur verwandt mit dem Gießer des Taufgefässes zu Sick war, muß dahin stehen; letzteres ist wahrscheinlicher.

[Nach Uldall, Danmarks Klokker S. 28 zeigen noch die Glocken zu Skanör, bei den Graubrüdern zu Nykjöbing auf Falster und zu Brudager auf Fünen dieselben Marken, sind also ebenfalls von dem Meister Gerhardus gegossen. Da er regelmäßig neben seiner Gießermarke das lübeckische Wappen anbringt, darf man ihn wohl als Lübecker Meister ansprechen.]

---

[1]) Jahrbücher für die Landeskunde der Herzogtümer Schleswig-Holstein und Lauenburg I Tafel. II zu S. 332.

[2]) Otte, Handbuch der kirchl. Kunst-Archäol., 5. Aufl. S. 318

[3]) Lies Wullenpuntes? Wlputes. Hinrich Wullenpunt kommt 1329 vor als lüb. Bürger. (Urk. B. d. Bist. Lübeck I S. 688.)





47. 48. PETER WULF, BREITENFELDE (NO. 3) SCHEIDEGLOCKE. 1511.
49. JOH. REBORCH, PLÖN (NO. 1) SCHLOSS 1384. 50. BEHLENDORF (NO. 3) KINDERGL.



PETER WULFF.

51—53. BREITENFELDE (No. 3) SCHEIDEGL. 1511.

54—55. BREITENFELDE (No. 4) TOTENGL. 1511.

Viertes Kapitel.

Einiges von den Glocken der Umgegend Lübecks.

◈ ◈ ◈

1. Breitenfelde.



Das Kirchdorf Breitenfelde, bei Mölln i. L. belegen, gehörte zur Diözese Ratzeburg. Da sich aber die Hälfte des Dorfes mit dem Kirchenpatronatrechte, zusammen mit der Stadt Mölln, von 1359 bis 1683 im Pfandbesitz der Stadt Lübeck befand, die erst im Jahre 1747 ihre Ansprüche auf den Besitz Breitenfeldes aufzugeben genötigt wurde, und da ferner sämtliche Glocken der Kirche Arbeiten lübeckischer Gießer sind, so darf auch dieses Dorf in einer »lübeckischen« Glockenkunde sicher seine Stelle beanspruchen.

Der im Jahre 1866 vollendete neue Turm der Kirche bewahrt gegenwärtig vier Glocken, von welchen zwei noch dem Anfange des 16. Jahrhunderts angehören, die anderen zwei aber im Jahre 1851 umgegossen worden sind, wie es scheint, aus Glocken des 15. Jahrhunderts. Denn nach Linsen[1]) sollen die alten Glocken der Kirche in Breitenfelde im 15. Jahrhundert in Lübeck bei einem Meister angeblich in der St. Annenstraße gegossen worden sein.[2]) Die jetzt noch vorhandenen Glocken, über die mir weitere Archivalien leider nicht zu Gebote standen, sind folgende:

---

[1]) Linsen: a. a. O. I, S. 601.

[2]) Die »St. Annenstraße« führt indes diesen Namen erst seit Anfang des 16. Jahrhunderts und es ist wahrscheinlich, daß hier die Glocken von 1511 gemeint sind, um so mehr, da Linsen (a. a. O.) sagt, daß die Inschriften der Glocken »aus einfacher Mönchsschrift bestehen, die nicht genau zu entziffern sind«, und allerdings sind die Inschriften jener hier als Nr. 3 und 4 aufgeführten Glocken in gotischen Minuskeln und wegen der eigentümlichen Zusammenziehung der Worte besonders schwierig zu lesen. Ihr Gießer wohnte allerdings nicht in der St. Annenstraße, sondern in der Fischergrube.

Nr. 1. F. W. Hirt. 1851.

Unterer Durchmesser 1,35 m; äußere Höhe 1,12 m. Am oberen Rande eine doppelte, am unteren eine einfache Spitzenverzierung. Unterhalb der zwischen diesen befindlichen Inschriften laufen bis zum Schlagring vier kleinere und eine größere Kehlung herum. Die Inschriften (in Lapidarschrift) lauten:

a) Auf der einen Seite:

AM NEUIAHRSMORGEN 1851 || VERLOR ICH BEIM FESTGELÄUTE || DAS GLEICHGEWICHT UND MEINE KRONE. || IM HERBST DESSELBEN IAHRES || ZU LÜBECK IN FEUERSGLUTHEN NEU GEFORMT, || WILL ICH VON NUN AN MIT MEINEM MUNDE, || SO LANGE ICH LEBE, || VERKÜNDIGEN DEN RUHM DES HERRN!

b) Auf der entgegengesetzten Seite findet sich zunächst ein 0,26 m hohes und 0,22 m breites Relief-Wappenschild, darin ein Kreuz, mitten aus einem Herzen wachsend. Es hat die Umschrift:

GLOCKE DER EVANGELISCH LVTH. KIRCHE ZU BREITENFELDE.

Darunter steht dann die Inschrift:

L. KARSTENS, PASTOR || I. H. BURMESTER . N. BURMESTER. || H. THORN . IURATEN. || UMGEGOSSEN VON F. W. HIRT.

Nr. 2. F. W. Hirt. 1851.

Unterer Durchmesser 0,70 m; äußere Höhe 0,60 m. Als Verzierung dient oben an der Haube ein doppelter, unten am Schlagringe ein einfacher Akanthusblattfries. Die Inschrift lautet auf der einen Seite:

SEIT VIELEN IAHREN STARK GESPALTEN || HING ICH, VERSTUMMET WAR MEIN MUND; || DA LIESS ICH MICH GANZ UMGESTALTEN, || FROHLOCKE IETZT UND THUE KUND || DES HERREN NAMEN WEIT UND BREIT, || IHM SEI LOB UND EHR IN EWIGKEIT.

Auf der anderen Seite findet sich nur die Inschrift:

UMGEGOSSEN WARD ICH || ANNO 1851 . ZU LÜBECK || VON F. W. HIRT.

Nr. 3. Scheidglocke.

Peter Wulf. 1511.

Unterer Durchmesser 1,22 m, äußere Höhe 1,02 m. Die Krone dieser Glocke ist sechshenkelig, mit bärtigen Köpfen (Abb. 53) versehen. Am oberen Rande (Abb. 47) laufen zwei Reihen weinbeerartiger Verzierungen um mit darunterliegendem Perlstab. Dann folgt in gotischen

Minuskeln eine Inschrift, vor deren Anfang der lübeckische Doppeladler (Abb. 48) auf einem Schilde sich findet, sie lautet:

Ano ✱❁ dn̄i ✱❁ m ❁✱ v^{c} ❁✱ xi ❁✱ doward ✱❁ ickghe ❁✱ ghaten ❁✱ indeerre ❁✱ deshilligen ❁✱ licgammes ❁✱ undeder ✱❁ hilligen ❁ drefoldich ❁✱ gheit

d. h.: »Im Jahre des Herrn 1511 da ward ich gegossen zu Ehren des heiligen Leichnams und der heiligen Dreifaltigkeit.«

Hierauf folgt das Gießerzeichen, ein Wappenschild mit einem nach rechts schreitenden Wolfe. Es folgen wieder zwei Weinbeerenbänder, wie am oberen Rande, dann wieder eine Inschrift in gotischen Minuskeln, bei welcher ebenfalls zwischen jedem Worte je eine kleine Rosette und ein voller sechsstrahliger Stern steht; die Inschrift lautet:

ickhete ❁✱ ihesus ❁✱ mischalme ❁✱ desfrigdages ✱❁ ludendatschal ✱❁ unsdepassige ❁✱ beduden ❁✱ peter ❁✱ wulf ❁✱ gotmi ❁✱

d. h.: »Ich heiße Jesus; mich soll man des Freitags läuten, das soll uns die Passion bedeuten. Peter Wulf goß mich.

Unter dieser Inschrift folgt ein schmaler Reif; unter diesem zwei Wappenschilder und ein rundes Relief von etwa 0,05 m Durchmesser; und zwar in der Mitte der lübeckische Doppeladler; links davon der nach rechts schreitende Wolf (Abb. 51). Das runde Relief, oben mit gotischen Krabben verziert, ist quergeteilt; seine obere Hälfte zeigt die Anbetung der drei Könige, während unten die H. Ursula mit den 10 000 Jungfrauen (symbolisch durch fünf weibliche Figuren angedeutet) dargestellt ist.[1])

Auf die wichtige archäologische Bedeutung, welche diese Glocke dadurch erhält, daß sie sich durch ihre Inschrift selbst als Scheidglocke kennzeichnet (deren sich nur wenige uns erhalten haben), ist schon an anderer Stelle von mir hingewiesen worden.[2]) Der Ton der Glocke ist angenehm und voll.

Nr. 4. Totenglocke. (?)

Peter Wulf. 1511.

Unterer Durchmesser 0,62 m; äußere Höhe 0,55 m. Die Krone dieser Glocke ist sechshenkelig, doch ohne die bei Nr. 3 sich findende Verzierung der bärtigen Köpfe. An das um den oberen Rand der Glocke

---

[1]) Abb. 52. [Das runde Relief ist wiederum ein Pilgerzeichen und gehört nach Köln, wie das vorhin schon von der Glocke der Katharinenkirche beschriebene. — Warncke, Niedersachsen, 1913, S. 42, Anm. 3.]

[2]) Luthardt, Zeitschrift für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben. 1885 S. 592 ff. und 654 ff.; hier besonders S. 656. — Eine zweite Scheidglocke von der Hand desselben Meisters Peter Wulf von 1511 befindet sich in Bannesdorf auf Fehmarn.

umlaufende Weinbeerenband mit unterliegendem Perlstabe schließt sich ein einfacher Rundstab, dem eine Hohlkehle und noch ein Rundstab folgt, darunter das Schriftband. Auf diesem zunächst zwei sechseckige, aus Pünktchen gebildete Sterne, dann zwischen jedem Wort ein solcher Stern. Die Inschrift in gotischer Minuskel lautet:

❀ ❀ an̄o ❀ dn̄i ❀ m ❀ vc ❀ xi ❀ doward ❀ ickgegaten ❀ in-deer ❀ ſantemirgel ❀ desarſ ❀ enghels

d. h.: Im Jahre des Herrn 1511 da ward ich gegossen zu Ehren St. Michaels des Erzengels.

Unter dieser Inschrift folgt wieder ein Weinbeerband mit Perlstab und Rundstab; am unteren Rande der Glocke dann noch zwei Hohlkehlen und zwei Stäbe. Der Ton ist kräftig und edel.

[Auf dieser Glocke sind noch zwei sehr interessante Pilgerzeichen angebracht.

1. (Abb. 55.) Ein giebelförmiges Zeichen mit Krabben besetzt und mit vier Ösen. Der Innenraum ist durch einen Halbkreis in zwei Felder geteilt. Im oberen sieht man Christus am Kreuze, rechts von ihm Petrus mit dem Schlüssel, links Paulus mit dem Schwerte. Innerhalb des Halbkreises befindet sich das Brustbild des Kaisers (Lothar) mit Krone, Zepter und Reichsapfel, zu unterst ein Adlerschild mit einem Schriftbande, worauf in Minuskelschrift das Wort »lutter« steht.

Es ist das Zeichen für die Pilgerfahrt nach dem von Kaiser Lothar gegründeten Peter-Pauls-Stifte in Königslutter. Die in Speckstein geschnittene, auf dem Grunde des Klosters Königslutter gefundene Gipsform dieses Pilgerzeichens befindet sich im Hzgl. Museum in Braunschweig.[1])

Das Zeichen findet sich noch auf folgenden Glocken: in Droyssig (Kr. Weißenfels) von 1440; in Landringhausen von 1440 (jetzt im Museum zu Braunschweig); in Groß-Lübars (Prov. Sachsen) von 1447, und in Klein-Wülknitz (Kr. Köthen) von 1485.

2. (Abb. 54) Ein ebenfalls giebelförmiges Zeichen mit Fialen und Krabben, in der Mitte Eselsrücken mit Kreuzblume. Innen ist die gekrönte Mutter Gottes sitzend dargestellt, das Christuskind im linken Arm; zu Füßen anscheinend die sächsische Raute. Ob auf dem Sockel eine Inschrift gestanden hat, ist nicht mehr zu entziffern.[2])]

Diese Glocke scheint, nach ihrer Weihe zu Ehren des Erzengels Michael, als Totenglocke gedient zu haben. Obwohl auf ihr weder der

---

[1]) Denkmalpflege, 1905 S. 118 und 1907 S. 56.

[2]) Ein ähnliches, auch von demselben Wappen begleitetes Zeichen gibt P. Liebeskind in der »Denkmalpflege« 1904 S. 55 wieder; allerdings ist dieses von zwei Engeln beseitet, die bei unserm Exemplar vielleicht abgestoßen oder abgebrochen gewesen sein können.

lübeckische Adler noch der schreitende Wolf, noch sonst der Name des Gießers sich zeigt, so ist es doch augenscheinlich, daß auch diese Glocke von Meister Peter Wulf verfertigt worden ist. Hierfür sprechen, abgesehen von der gleichen Jahreszahl 1511, die in Charakter und Form völlig gleiche Weinbeerverzierung sowie die offenbar absichtliche wunderbare Wortzusammenziehung in den Inschriften, die sich auch an dem von demselben Meister 1509 gegossenen Taufbrunnen der Nicolaikirche zu Mölln i. L. und an anderen Werken von ihm findet.

Nach der auf Nr. 3 in der Mitte der beiden anderen Reliefs sichtbaren Darstellung des lübeckischen Doppeladlers, der auch auf jenem Möllner Taufbrunnen dreimal angebracht ist, würde man geneigt sein, beide Werke als Geschenk des Rates der Stadt Lübeck, dem, wie erwähnt, bis 1747 das Kirchenpatronat von Breitenfelde zustand, oder doch als auf dessen Anordnung angefertigt anzusehen. Indessen wenn wir, dem Namen entsprechend gewiß mit Recht, das auf der Glocke Nr. 3 befindliche Wappenschild des schreitenden Wolfes als das Gießerzeichen des Peter Wulf ansprechen, so würde das Anbringen desselben in Gemeinschaft mit dem lübeckischen Doppeladler auch anders aufgefaßt werden können. Der Gießer würde dadurch nur einem gemeinsamen Beschlusse[1]) der wendischen Städte vom 2. März 1354, die Grapengießer (zu denen Peter Wulf gehörte) betreffend, entsprochen haben, in welchem es heißt: »Vnde en jewelk (gropengheter) scal sin werk merken mit sines stades merke vnde mit sines sulues merke.« Freilich hätte Meister Wulf diese Vorschrift dann sowohl auf der Glocke Nr. 4, als rücksichtlich seiner eigenen Marke, auch auf dem Taufbrunnen in Mölln vernachlässigt.

[Beide Glocken Nr. 3 und 4 sind außerordentlich saubere Arbeiten; den schönen Formen des Reliefs und der Buchstaben entspricht der scharfe Guß, so daß man Peter Wulff zu den hervorragendsten Meistern Lübecker Erzgießer rechnen muß.]

2. Crummesse.

Das Dorf Crummesse, in dessen Pfarrkirche noch jetzt verschiedene lübeckische Dörfer und Domänen eingepfarrt sind, kam schon im 14. Jahrhundert zum großen Teile in den Besitz lübeckischer Bürger, und trotz aller Anfechtungen und Feindseligkeiten der Herzöge von Lauenburg hat sich die Stadt Lübeck bis auf den heutigen Tag im Besitz des halben Dorfes erhalten; die Kirche freilich gehört ihr nicht.

---

[1]) Urk. B. III Nr. 194 S. 194.

Gegenwärtig besitzt nun diese Kirche, die zu den ältesten unserer Gegend gehört, nur zwei Glocken. Früher jedoch muß sie deren drei besessen haben, nach der in der Inschrift von Nr. 2 (siehe unten) enthaltenen Mitteilung, daß im Jahre 1674 »drei neuwe Glocken gegossen« seien. Von diesen drei Glocken scheint im Jahre 1717 außer der noch jetzt vorhandenen kleineren (Nr. 2) noch eine vorhanden gewesen zu sein, die größer war, als die jetzige größere (Nr. 1).[1]

Nr. 1. Lorenz Strahlborn. 1717.

Unterer Durchmesser 1,27 m, oberer 0,70 m; äußere Höhe 0,96 m. Am oberen Rande eine doppelte spitzenartige Blattverzierung mit Vögeln und Pinienzapfen, 33 cm breit, dazwischen ein Schriftband, worauf zu lesen:

❦ GLORIA IN EXCELSIS DEO ❦ LAURENTIUS STRAELBORN ME FUDIT LUBECAE ANNO 1717.

Auf einer Seite findet sich, in der Mitte der Glockenfläche, ein Kruzifix in starkem Relief, 30 cm hoch; rechts und links davon, in schwachem Relief gehalten, je ein natürliches Weinblatt. Darunter liest man zwischen zwei geflügelten Engelsköpfen die Inschrift:

ZV VMBGIESSVNG DIESER GLOCKE HAT DER WOHLGEB: || HERR THOMAS HIERONYMVS VON WETKEN ERBHERR || AVF SCHENCKENBERG . 50 RRICHSTALER . GEGEBEN. ||

Auf der entgegengesetzten Seite der Glockenfläche steht zwischen vier geflügelten Engelsköpfen die Inschrift:

IN HONOREM DEI TRINVNIVS. || REGNANTE GEORGIO I. MAG: BRITANNIAE || FR: ET HIB: REGE || DEFENSORE FIDEI || DVCE BRVNSVIC ET LVNEB : || S . R . I . ARCHITHES . ET ELECT : || PRINCIPE PIO FELICI AVGVSTO PATRE PATRIAE || HAEC CAMPANA DENVO FVSA EST . || ANNO A . NAT: CHR : M : DCCXVII .

Hierauf folgen fünf Reifen und am Schlagring eine Blattverzierung, schließlich am unteren Rande ein Schriftband, worauf steht:

❦ PASTOR IST DAMAHLS GEWESSEN IOHANNES OSTERMEIER. KIRCHEN IURATEN . ANTON SCHNAUER . IOHAN MUS . UND IOACHIM LUDEKEN .

Das Gut Schenkenberg ist in Crummesse eingepfarrt. Daß in der Inschrift Georg I. von England erwähnt wird, erklärt sich daraus, daß damals das Herzogtum Lauenburg, unter dessen Hoheit der die Kirche umgebende Teil des Dorfes Crummesse steht, zu dem Kurfürstentum Braunschweig-Lüneburg gehörte, als dessen Regent eben Georg I. zugleich König von England war.

---

[1]) Linsen: a. a. O. I, 599.

Nr. 2. Arend (IV.) Kleymann. 1674.

Unterer Durchmesser 1,10 m, oberer 0,60 m; äußere Höhe 0,88 m. Die sechs Henkel der Krone sind mit schlecht gegossenen Frauenköpfen geziert. Am oberen Rande eine Blattwerkverzierung, auf welche zwei untereinanderliegende Schriftbänder folgen mit der Legende:

+ ALS + HERR + FRANCISCVS + NOLTIVS : LAWEN + BVRGENSIS + SAZO + PASTOR + OTTO + BVIHE + HEINRICH + STEFFENS || CARSTEN + LVDERS + HEINRICH + KRONE + IURATEN + GEWESEN + SEINT DIESE + DREI + NEVWE + GLOCKEN + GEGOSEN + 1674 +

Hierunter folgt wieder eine Spitzenverzierung (Abb. 93). Auf der Mitte der Fläche befindet sich auf jeder Seite in scharfem Relief der Gekreuzigte (Abb. 92), rechts und links neben ihm unter dem Kreuz je eine weibliche Figur (statt Maria und Johannes), derb und unschön, doch in antikisierendem Charakter nicht uninteressant dargestellt. [Dasselbe Relief befindet sich auf der Wächterglocke der St. Johanniskirche in Lüneburg, die Arnd (IV.) Kleymann im Jahre 1687 goß. Demnach dürfen wir auch die Glocke in Crummesse und ihre beiden nicht mehr vorhandenen Schwesterglocken Arnd (IV.) Kleymann zuschreiben, obwohl er sich auf ihr nicht nennt.]

3. Groß-Grönau.

Wie die Kirche dieses nahe bei Lübeck, jedoch schon im Lauenburgischen gelegenen Dorfes noch manche Partien ihres ursprünglichen Rundbogenbaues erhalten hat, in welche die späteren Bauten aus gotischer Zeit hineinschneiden, so bewahrt sie auch in ihrer inneren Ausstattung neben höchst barocken Elementen (darunter eine reiche und ganz vortrefflich wirkungsvolle Kanzel vom Jahre 1665) auch solche aus früheren Jahrhunderten. Dazu gehören auch namentlich die Glocken, deren die Kirche vier besitzt, darunter drei von einer für eine Dorfkirche ungewöhnlichen Größe. Denn selbst deren kleinste, über die mir weitere Aufzeichnungen fehlen, hat einen unteren Durchmesser von 0,78 m, also immer noch ein Gewicht von etwa 560 ℔. Die beiden anderen sind von ehrwürdigem Alter, aus gotischer Zeit, und tragen Inschriften.

Nr. 1. Glocke von 1497.

Die größte Glocke vom Jahre 1497, welche einen unteren Durchmesser von 1,16 m bei einer äußeren Höhe von 0,90 m hat, also etwa

1860 ℔ wiegen wird, zeigt auf der Mitte ihrer Fläche in gotischen Minuskeln die Inschrift:[1])

ſancte · willehade · ora · pro · nobis ·

Am oberen Rande steht in gleichen Buchstaben:

anno dn̄i m · cccc · gcvii · do · wardt · ick · oſan̄a · in · de · ere · gades · geghaten T d · thomas · werneri · plebanus[2]) · in · gronowe ·

[Unter dem s von Thomas ist folgende Marke angebracht.]

Dann folgt das Zeichen (wahrscheinlich das Gießerzeichen): [3]) mit der Unterschrift: **· ſc̄a · katerina · virgo ·**

Um den unteren Rand läuft, ebenfalls in gotischen Minuskeln, noch eine Inschrift, von der aber nur noch einzelne Worte zu lesen sind, da ganze Stellen teils abgeschliffen, teils abgemeißelt zu sein scheinen, andere so voll Unreinigkeit waren, daß sie unkenntlich blieben; lesen konnte man noch:

paul heyne (?) (hans) ratcke tho gronowe lutke meſeke hynrik ſteffens kerkſwaren barba—na.

Irgend welche Verzierungen waren an der Glocke nicht zu bemerken außer drei Reifen am Schlagring.

[Zu bemerken ist noch, daß zwischen den sechs mit Tauwerkmuster gezierten Henkeln der Krone auf der Platte sechs Nähte sichtbar sind, die ein als Schluß haben.]

Nr. 2. Glocke des 14. Jahrhunderts.

Diese Glocke trägt keine Jahreszahl, scheint aber doch bedeutend älter als Nr. 1. Sie ist ganz schlicht, nur mit einer sehr fehlerhaften Inschrift (Abb. 56—59) in gotischen Majuskel-Buchstaben[4]) versehen, welche lautet:

+ CONSONOR (!) VIO (!) FLEO MORTVO (!) PELLO NOSCIVA (!)

[Über dem C von Consonor steht ein einzelner Buchstabe K. (Abb. 58).]

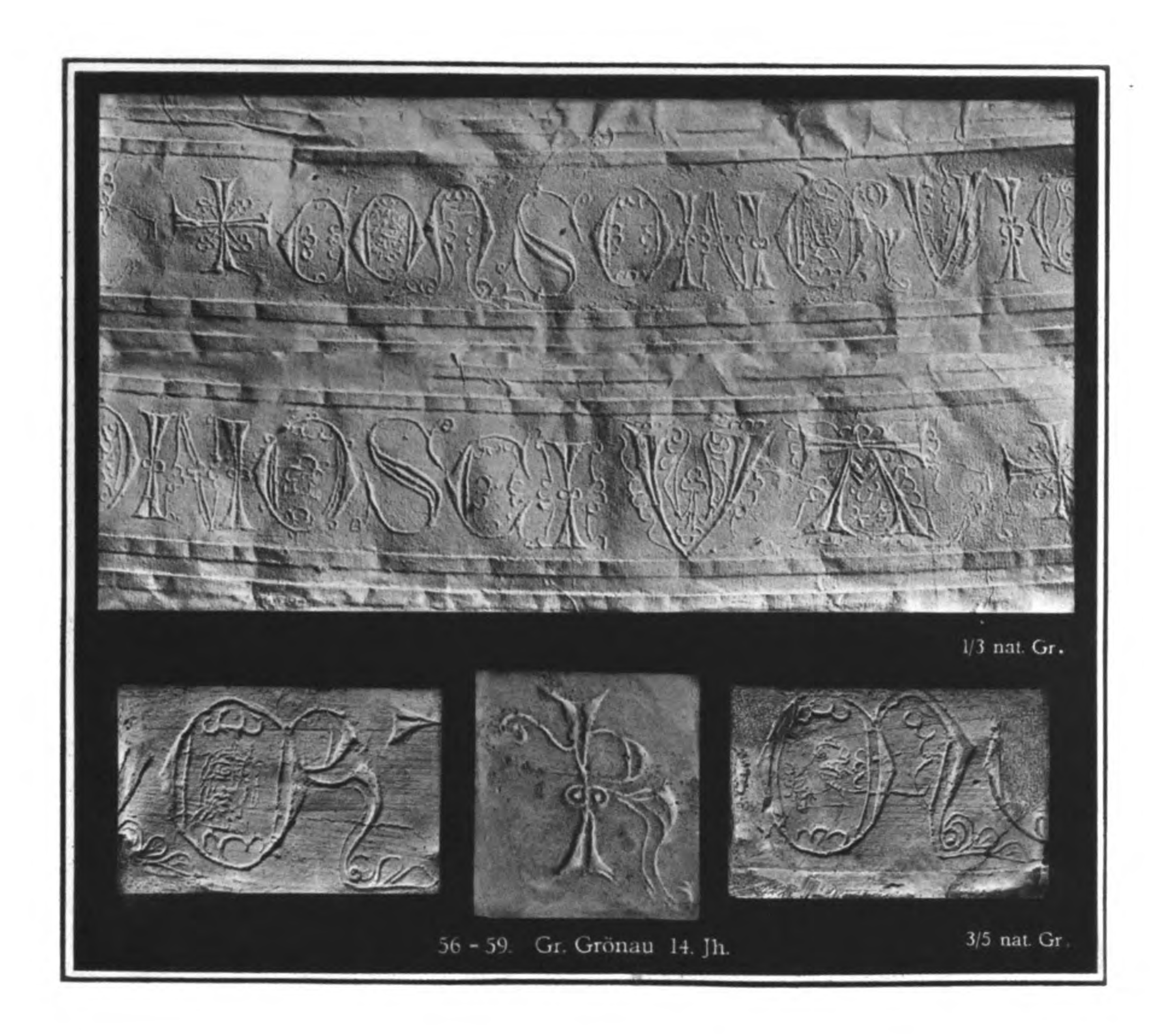
---

[1]) Ganz falsch und unbrauchbar wiedergegeben bei H. Linsen: a. a. O. S. 598.

[2]) Wird als Thomas Warner Kerkher to Gronouwe bereits 1494 Michaelis bei Gelegenheit eines Pferdeprozesses im Lübecker Nieder-Stadtbuch genannt. (Th. Hach, Archiv für Geschichte Lauenburgs 1891, S. 167.)

[3]) [Das gleiche Zeichen findet sich auf einer Glocke in Torup in Schonen vom Jahre 1396, auf der sich auch das St. Antoniuskreuz T, hier als Worttrennung, findet. Sie ist von einem sonst nicht weiter bekannten Gießer Knut gegossen. Vgl. Uldall, Danmarks Klokker, S. 98 Abb. 136 u. 137.]

[4]) [Proben der Inschrift in Haupt-Weysser, Bau- und Kunstdenkmäler im Herzogtum Lauenburg, S. 68. Nach dem Texte dort stammt die Glocke aus dem 13. oder 14. Jahrhundert; nach Th. Hach, Kirchliche Kunstarchäologie im Herzogtum Lauenburg (Zeitschr. für schlesw.-holst.-laubenbg. Gesch. XVI 1886 S. 124) aus dem 14. Jahrhundert. — Mundt,



1/3 nat. Gr.

56 - 59. Gr. Grönau 14. Jh.

3/5 nat. Gr.

Ihr unterer Durchmesser beträgt 1,06 m, die äußere Höhe 0,96 m, sodaß sie etwa 1463 ℔ schwer sein wird. Der Ton beider Glocken ist voll und angenehm.

Glocken Nr. 3 und 4.

Zwei weitere Glocken, eine von mittlerer Größe und eine kleine, hängen gleichfalls im Turme. Beide ganz schlicht.

Nr. 3. Höhe 0,62 m, Durchmesser 0,77 m. Krone mit schlichten Henkeln. An der Haube vier Reifen, am Schlagring einer. Auf der einen Seite des Mantels flach erhaben folgende Zeichen ⊕ ⋈ sonst schlicht.

Nr. 4. Erntedankglocke: Durchmesser 0,35 m, Höhe 0,26 m. Ohne Inschrift, Verzierung und Marke.

4. Mölln i. L.[1])

Das im Herzogtum Lauenburg belegene Städtchen Mölln, nebst den zu dieser Vogtei gehörigen Dörfern und Gütern, vom Jahre 1359—1683 im Pfandbesitz der Stadt Lübeck befindlich, hat in seiner St. Nikolaikirche eines der ältesten Gotteshäuser der Gegend aufzuweisen. Noch sieht man die romanische Anlage des 13. Jahrhunderts klar vor Augen, in welche die späteren An- und Einbauten gotischer Zeit eingefügt erscheinen, die wesentlich dem späten 15. Jahrhundert angehören. Von den ältesten Glocken der Kirche hat sich keine Spur erhalten. Vielleicht gingen sie bei dem großen Brande des Jahres 1391 zugrunde, der das ganze Städtchen mit Türmen und Festungswerken bis auf zehn Häuser in Asche legte.[2]) Das jetzt in dem Turme befindliche vortreffliche Geläute, aus drei großen Läuteglocken und zwei kleineren bestehend, gehört dem 15. und 16. Jahrhundert an. Namentlich die größeren Glocken haben einen vorzüglichen Klang und machen ihren Gießern hohe Ehre. Noch

---

Erztaufen in Norddeutschland S. 25 und Wrede in den Lüneburger Museumsblättern V S. 20 ziehen nach Haupt l. c. die Möglichkeit in Betracht, diese Glocke dem Meister Ulricus, dem Gießer der wundervollen romanischen Glocken zu Bardowiek und der Taufe zu Marne, zuzuschreiben. Bei näherer Untersuchung wird sich diese Annahme schwerlich halten lassen.]

[1]) Th. Hach, die Glocken der St. Nikolauskirche in Mölln. (Archiv für die Geschichte Lauenburgs II, 75 ff.) — Haupt-Weysser, Bau- und Kunstdenkmäler, und die Bemerkungen Th. Hachs dazu im Lauenburger Archiv 1891, S. 183/4.

[2]) Grautoff, Lübeck. Chron. I, 352. — jetzt Lüb. Chron. ed. Koppmann II, Seite 40 n. 940.

hängt außerdem in der höchsten Spitze eine Uhrglocke, zu der ich jedoch nicht gelangen konnte.[1])

Nr. 1. [Wilken Kruse.] 1468.

Die größte Glocke hat die beträchtliche Größe von 1,78 m unterem und 0,98 m oberem Durchmesser bei 1,49 m äußerer und 1,13 m innerer Höhe. Hiernach berechnet sich ihr Gewicht auf etwa 7000 ℔. Sie zeigt im ganzen wenig ornamentalen Schmuck. Um die Haube laufen hart untereinander zwei Inschriftsreihen in gotischen Minuskeln; sie lauten:

[2]) +ⓐ+ Anno domini milleſimo quadringenteſimo ſexageſimo octauo, ſexto kalendas auguſti nicolaus corn[3]) plebanus ||

+ⓐ+ albertus lutom ⓐ ſoneta +ⓐ+ dum fuero mota ſonando do tria dona ✠ fulgura depello flammas hoſtesque reuelo

In diesen letzten zwei Hexametern bezeichnet sich also die Glocke selbst als »Wetter-, Feuer- und Sturmglocke«.

Jetzt folgen auf der Mantelfläche figürliche Verzierungen, in gutem Relief, und zwar unter dem Worte »Albertus« die H. Katharina, stehend, das Rad im linken Arm, in der Rechten das erhobene Schwert (Abb. 61); ihr gegenüber unter »do tria« die Figur eines Bischofs, mit Bischofsstab in der Linken und segnend erhobener Rechten (Abb. 60). Wie aus ferneren Inschriften der Glocke hervorgeht, ist es der H. Nikolaus, obwohl er kein Buch hält. Zwischen diesen beiden Reliefs, etwas höher, ist in ziemlicher Größe das Möllner Wappen, ein Kammrad, angebracht, in schwach erhabenen, ursprünglich in die Form nur vertieft und eingeritzt gewesenen Linien.

Hierauf folgt in der Mitte zwischen Schlagring und Haube wieder ein gotisches Schriftband mit vier Hexametern:

+ⓐ+ o paſtor clemens meritis plene nicolae ‡ fac me laudare tuum nomen ac reſonare +ⓐ+ uirgo deo grata prudens katerina beata ‡ per tua da merita uas iſtud pangere clara +ⓐ+ ‡‡

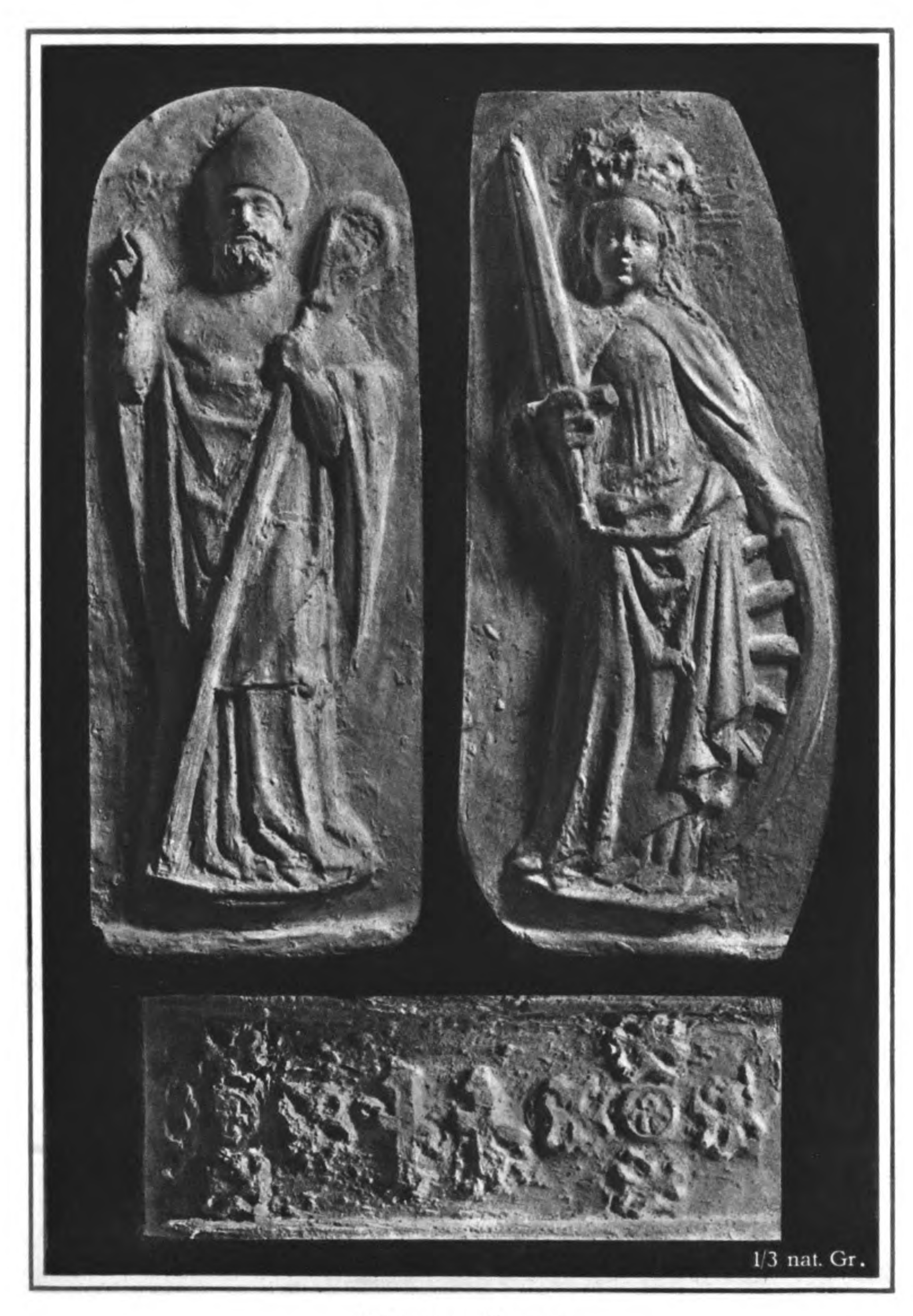
Um den Schlagrand läuft zwischen schmalen Stäben eine Inschrift in gotischer, stellenweise schwer erkennbarer Minuskelschrift; sie lautet:

---

[1]) [Siehe unten Nr. 6 u. 7.]

[2]) Abbildung 62.

[3]) Haupt liest fälschlich »iven«. Nicolaus Corn kommt als rector resp. curatus in Mollne 1461 Juni 18 und 1466 November 16 vor. Urk. B. X Nr. 484, Anm. 1 und XI Nr. 190.



WILKEN KRUSE.

60—62. MÖLLN (No. 1) 1468.

„bertelt krogher + marquant brant + borghermestere + iacob crusemake + hinrick bollan[1]) + hans vos + kersten vusink + lutke hauerdank + curt rode + marquart mut[2]) + tile van emeke + goslach vorrat + hans brant + ratmanne to molne + reginer van telkowe[3]) + kerksware + abele vosses + wilken cruse ghot my unde hans vredebolt XXtt + +

Die Trennungszeichen zwischen den Worten bestehen bald aus vier Kreuzen, um einen ein a tragenden Kreis gruppiert, bald aus zwei übereinandergestellten, bald nur aus einem derartigen Kreuze.

Am Ende der Inschrift werden anscheinend zwei Gießer, Wilhelm Cruse und Hans Vredebolt, genannt, deren Namen indes sonst unbekannt sind. Ich möchte keinen derselben als Gießer ansehen, vielmehr eine Verschiebung der Inschrift annehmen und auch diese beiden Namen als die von Kirchenjuraten auffassen. Die Möllner Kirche hatte vier Kirchenjuraten; als solche erscheinen dann Reginer von Talkau, Abele Vosses, Wilken Cruse und Hans Vredebolt. Freilich wäre in diesem Falle der Name des Gießers nicht genannt trotz des »ghot my« und wäre dann nur in dem, freilich in einem anderen Schriftbande befindlichen Zeichen ++ (Abb. 62) versteckt.[4]) Andernfalls könnte man annehmen, daß nur drei Juraten genannt seien, und daß dann Wilken Cruse in der Tat der Gießer sei[5]) (im 16. Jahrhundert kommen Kruses als Gießer in Hannover vor); jedenfalls ist der Sinn des Inschriftschlusses noch unaufgeklärt.

Nr. 2. Salvator-Glocke.

Hinrich van Kampen. 1514.

Die Salvatorglocke 1,62 m im unteren, 0,86 m im oberen Durchmesser haltend, bei 1,31 m äußerer und 1,20 m innerer Höhe, ist zu den interessantesten Glocken zu zählen, was ihre Ornamentik anlangt, und zu den trefflichsten rücksichtlich des Gusses. Selbst in der Form spricht sich ein ganz eigentümlicher Charakter aus. Ihr Gewicht berechnet sich auf etwa 5070 ℔.

---

[1]) So, statt bollau.

[2]) Lies »munt«; so und nicht Mut heißt die auch sonst belegte Möllner Familie.

[3]) Nach dem Dorfe Talkau, südöstlich von Mölln.

[4]) [Hach denkt auf Grund der Ähnlichkeit dieses Zeichens mit demjenigen, welches auf Glocken des 1435 und 1442 genannten lübischen Gießers Timmo Iegher vorkommt, an die Möglichkeit, daß auch diese Glocke dem Timmo Iegher zuzuschreiben ist (s. unten). Dabei ist aber zu beachten, daß Timmo Iegher zwei übereinandergelegte Winkel XX nicht zwei zusammengestellte XX als Zeichen hat. Die Darstellung bei Schlie III S. 505 und 506 läßt darüber keinen Zweifel.]

[5]) [Zu Wilken Cruse vgl. den bei Oldesloe Nr. 4 vorkommenden Gießer Wilken Krote.]

Es hält schwer, eine anschauliche Beschreibung dieser Glocke zu geben. Ihre Krone wird aus sechs Henkeln gebildet, die mit bärtigen Köpfen von ganz vorzüglicher Ausführung verziert sind (Abb. 180). Zu oberst um die Haube läuft ein Laubwerkornament (Abb. 148), in dem ein den wachsenden gewundenen Hörnern auf Helmzierden ähnliches Motiv eine Rolle spielt.[1]) Hierunter folgt ein Band von Laubwerk mit stark im Relief vortretenden kleinen weiblichen Köpfen oder Büsten untermischt. Nun folgt ein Schriftband, dessen Worte, in gotischer Schrift, durch verschiedene Köpfe (Abb. 176—179), durch Laubwerk und Rosenzweige, an einzelnen Stellen auch durch eingegossene Münzen getrennt sind. Dies Schriftband, in dessen erstem Hexameter ein Fehler untergelaufen ist, lautet:

O (Blumenzweig) **Venerande** (Jünglingskopf mit Barett, Abb. 176) **Jhesu** (Mädchenkopf mit Locken, Abb. 179) **Vitiorum** ❀ **Mole** (Blumenzweig) **Granatum** (Münze, 3 cm Dm., 1/2 Mark v. 1506, Behrens S. 31, Rückseite) **Confer** (Kopf mit Schellenkappe, Abb. 177, Eulenspiegel?) **Antidotum** (Blumenzweig) **Contra** (Blumenzweig) **Pestem** (Mädchenkopf mit Locken) **Nicolae** (Münze: 3,6 cm Dm., 1 Mark v. 1506, Behrens S. 30, Hauptseite) **Clawes** (Abb. 166: und Münze: 3,6 cm Dm. 1 Mark v. 1506. Abweichend v. Behrens S. 30: 3 Schilder = Lübeck, Hamburg, Wismar, dazwischen 1506. Schilder ragen in die Umschrift: STATVS || MARCE || LVBEC) **Brugheman** (Mädchenkopf) **Bertelt** (Münze: 2,8 cm Dm. Doppelschilling o. J. Doppeladler im Schild auf Kreuz. Umschrift: CRUX FUGAT OMNE MALU. Behrens S. 26, Nr. 64) **Lore** (Blumenzweig) **Hans** (Münze: 2,8 cm Dm. Doppelschilling o. J. Johannis d. Täufer mit Lamm. Umschrift: MONETA NOVA LUBICEN. Behrens S. 26. Nr. 65) **Witten** (Münze unkenntlich) **Hans** (Mönchskopf mit Tonsur, Abb. 178) **Gherdes** (Blumenzweig) **Juraten** +[2])

Nach unten wird das Schriftband durch ein weiteres herumlaufendes Blütenornament abgeschlossen.

Auf der Glockenfläche folgen jetzt einander gegenüberstehend zwei größere Reliefbilder; das eine stellt den segnenden Christus mit der Weltkugel dar (Abb. 112), den Salvator mundi.[3]) Von Christus rechts liest man:

---

[1]) Genau dasselbe Motiv findet sich auf Schnitzwerken in lübeckischen Kirchen; auch an dem Kolossalkruzifix von 1477 im Dom zu Lübeck kommt es bereits vor.

[2]) [Im Museum für Kunst und Kulturgeschichte befindet sich ein Mörser (Inv. Nr. 2123), auf dem der Narren- und der Jünglingskopf Hinrichs van Kampen angebracht sind. Das schlecht angebrachte Ornament und der schlechte Guß lassen es nicht als glaublich erscheinen, daß wir es mit einem Gusse Hinrichs van Kampen zu tun haben.]

[3]) [Diese Christusfigur ist dieselbe, die Gerhard Wou auf der großen Blasiusglocke im Dom zu Braunschweig und auf der Salvatorglocke im Dom zu Utrecht angebracht hat. Hinrich van Kampen hat das Modell also aus der Werkstatt Gerhard de Wous übernommen. — Nach Mitteilung von Herm. Wrede in Lüneburg.]

❀ **Dns** ❀ **Marquardus** ❀ **Munt**[1]) (Münze, 2,4 cm Dm. Doppeladler. Umschrift abgeschliffen. Schilling v. 1502 (?). Behrens S. 147, Nr. 401.)

links von ihm den Namen:

Her ❀ **Marten** ❀ **Tuscow** ❀ (6 Brakteaten von verschiedener Größe, die beiden mittleren mit Adler).

Zu den Füßen Christi sind zwei Wappenschilder in Relief angebracht, das eine den lübeckischen Doppeladler, das andere das Rad der Stadt Mölln zeigend.

Bei dem entsprechenden Reliefbild des H. Nicolaus (Abb. 113), der auch hier ohne Buch dargestellt und besonders gut in Modellierung und Guß gelungen und erhalten ist, sind zu Füßen gleichfalls zwei entsprechende Wappenschilder angebracht, der lübeckische quergeteilte weiß und rote Schild und das Möllner Rad. Zu den Seiten des H. Nicolaus, doch in einer Reihe mit der hier um die Glocke laufenden Inschrift steht:

Ora (Nikolausrelief) **Pro** ✤ **Nobis** ✤ **Pater** ✤ **Nicolae** ❀ **Anno** ❀ **Dni** ❀ **Mo** ❀ **Vc** ❀ **XIIIj** ❀ **Hans** ❀ **Brant** ❀ **Lamert** · **Lutow** · **Has** · **Bole** (Christusrelief) **Saluator** ❀ **Mundi** ✤ **Salue** ✤ **Nos** (Münze: 1/2 Mark von 1506, Umschrift: SEMIS MARCE LUBICENSIS 1506. 3 Wappen, 3 Herzen. Behrens S. 31, Nr. 76) **Hinrick** ✤ **Van** (Gießersiegel: Abb. 168) **Kampen** ✤ **Brent** (Münze abgeschliffen, ob 1/2 Mark (?) Durchmesser 2,8 cm). **Arndes** ❀ **Hans** ❀ **Bur** ✤

Das Wappen zwischen dem Gießernamen ist das Siegel des Gießers Hinrich van Kampen;[2]) es zeigt auf einem schräg rechts gelehnten Wappenschilde oben eine kleine Glocke und unter derselben eine Hausmarke. Die Umschrift lautet in gotischer Minuskel:

o ✠ o **hinrik** o **van** o **Kampen** o +

Noch ist zu bemerken, daß oben an dem Haubenrande der Glocke in denselben eingeschnitten etwa 2 1/2 cm hoch sich die beiden Buchstaben K M befinden.[3]) Dieselben, in ihrer Gestalt ähnlich den auf dem Wappenschilde Karsten Middeldorps in der Jakobikirche zu Lübeck vorkommenden, mögen vielleicht von diesem Gießer herrühren, der etwa eine Reparatur an der Glocke vorgenommen hat. Die Glocke ist einmal umgehängt worden; ihren Schlagrand usw. zieren nur einige schlichte Reifen.

---

[1]) Dieser Dominus Marquardus Munt entstammt zwar derselben Familie, wie der auf Seite 117 genannte Marquard Munt, ist aber nicht dieselbe Person. Hier ist vielmehr der am 20. November 1496 als Zeuge erwähnte Domherr von Ratzeburg (Archiv f. Gesch. des Herzogtums Lauenburg I S. 345 Nr. 101) gemeint.

[2]) Hach, Münzen und Denkmünzen als Glockenzierat. Christliches Kunstblatt 1883, S. 9, ff.

[3]) [Vielleicht ist statt KM ICM zu lesen.]

Nr. 3. Marien-Glocke.

Hinrich van Kampen. 1514.

Gleichzeitig mit der vorhergehenden Glocke und von demselben Gießer ist auch die dritte große Läuteglocke, im Durchmesser unten 1,40 m, oben 0,79 m; äußere Höhe 1,28 m, innere 1,12 m, ihr ungefähres Gewicht beträgt 4000 ℔. Sie teilt im Wesentlichen die Vorzüge ihrer Genossin, ist jedoch mit Zierwerk nicht so reich ausgestattet. Die sechs Henkel zeigen ebenfalls bärtige Männerköpfe (Abb. 184) wie bei der vorigen Glocke, im Gusse trefflich gelungen. Schriftbänder und Reliefs erscheinen nicht an der Haube, sondern erst auf der Glockenfläche (Abb. 152), und zwar oberhalb der Inschrift ein lilienartiges Gewinde und ein Rosettenband, bei dem immer 10 kleinere mit einer größeren Rosette abwechseln, wie auf der Sonntagsglocke in St. Marien zu Lübeck. Die erste Inschrift lautet:

+ **Virgo ✤ Decens ✤ Quam ✤ Sol Vestit ✤ Stelleqz ✤ Coronant ❀ Splendidulum ✤ Catharine ✤ Sancte ✤ Mihi ✤ Teneo ✤ Nomen ✤ Anno ✤ Dni ✤ M^o ✤ V^c ✤ XIIIIj ✤** (Münze: 3,6 cm Durchmesser, Doppeladler. Umschrift: MONETA NOVA LUBECENSIS 1506. 1 Mark von 1506, Behrens S. 30, Nr. 71) (Münze: 3,6 cm Durchmesser, unkenntlich, ob Rückseite der vorherigen?)

Jenen etwas holprigen Hexametern entsprechend (in deren zweiten statt splendidulum wohl splendidum schon genügt hätte, ohne doch dem Versmaß besser zu entsprechen), folgen dann einander gegenüberstehend zwei vortreffliche Reliefbilder.

Das erste (Abb. 126) zeigt die Maria auf der abwärtsgekehrten Mondsichel stehend, die Krone auf dem Haupte, das Christkind, dem sie einen Apfel reichen will, auf dem Arme, umgeben von der flammenden Sonnenglorie; alles wieder eingefaßt von einem Oval aus lauter kleinen Rosetten. Zu den Füßen des Reliefs der lübeckische Doppeladler und das Möllner Rad auf Wappenschilden, darunter zwei eingegossene Brakteaten. Die begleitende Inschrift, welche in halber Höhe der Reliefs sich um die Glocke zieht, lautet:

Sancta ❀ Maria ❀ Ora ❀ Pro ❀ Nobis ❀ H - Bartolomeus · Stenfelt[1]) · **H - Casperus Stenfelt ❀**

Dann kommt das entsprechende Reliefbild der H. Katharina[2]) mit Schwert und Schriftband; sie tritt auf den mit Krone und Szepter am Boden sich windenden Kaiser Maxentius. Unter diesem Relief, gleichfalls auf Schilden, der lübeckische Wappenschild und das Möllner Rad. Die Fortsetzung des Inschriftbandes lautet:

---

[1]) Wohl der Pfarrer in Mölln.

[2]) Sie gleicht völlig der Figur auf der Perleberger Glocke Nr. 2 von 1518. (Abb. 133.)

Sancta ❦ Katherina ❦ Sponſa ❦ Criſti ❦ Hinrick (Medaillon des Gießers wie auf Glocke II) **Van ❦ Kampen ✿ H - Hermen ✿ Brugheman ✿ H. Diderich ✿ Arndes** (Reliefkopf) (Münze, unkenntlich, da völlig abgenutzt).

[Der Klang der drei gotischen Läutglocken von Mölln ist so prachtvoll, daß man anstandslos behaupten kann: hier hat Hinrich van Kampen den schönsten Zusammenklang geschaffen im ganzen Herzogtum Lauenburg. Zu der großen älteren B-Glocke Wilken Kruses mit dem feierlichen Durdreiklange und nicht ganz reiner Unteroktave fügte er die Salvatorglocke (Nr. 2) vom Tone C mit Molldreiklang und wundervoller reiner und mächtiger Unteroktave. Meister Hinrichs Marienglocke (Nr. 3) tönt in es ebenfalls mit Molldreiklang und reiner Unteroktave. Der Hauptton der es-Glocke stimmt mit dem Haupt-Nebentone der c-Glocke genau überein. Auch weit über die Grenzen des Herzogtums Lauenburg hinaus klingt kein zweites Geläute so melodisch und so eindrucksvoll wie dieses in Mölln.

Die beiden ebenfalls mittelalterlichen Schellen (Nr. 4 und 5) bilden ein kleines Quartgeläute für sich, ohne mit den großen Glocken zu harmonieren. — H. Wrede, Lüneburg.]

Von diesen drei größeren Glocken getrennt, doch in derselben Glockenstube, hängen noch zwei äußerst einfache Glocken, nämlich:

Nr. 4. Glocke von 1513.[1])

Die größere von ihnen hat 0,83 m unteren, 0,50 m oberen Durchmesser, 0,64 m äußere, 0,61 m innere Höhe. Ihre gotische Minuskel-Inschrift lautet:

Anō dn̄i mccccc vn̄ xiii help iheſus vn̄ maria vn̄ ſunte nic-klawes pat-trone

Die Worte erscheinen wie auf einen Stab gereiht. Unter diesem Schriftband folgt eine schmale Spitzenverzierung, darunter gotischer Bogenfries; im übrigen ist die Glocke ganz schlicht.

Glocke Nr. 5.

Diese kleinste Glocke (0,66 m unterer Durchmesser, 0,42 m oberer Durchmesser, 0,60 m äußere Höhe, 0,55 m innere Höhe) ist völlig schlicht; nur an der Haube befinden sich in gleichen Abständen vier Abdrücke, anscheinend von Regenbogenschüsselchen; doch konnte man dieselben nicht genau erkennen.

Vielleicht darf die kleinste Glocke den Anspruch erheben zugleich die älteste der im Turme der Möllner Nikolaikirche hängenden Glocken zu sein.

---

[1]) Haupt a. a. O. gibt versehentlich 1507 an.

Glocken Nr. 6 und 7.[1])

[Außer den vorstehend beschriebenen fünf Glocken befinden sich noch in der Spitze des Turmes zwei Glocken, die mit der Turmuhr in Verbindung stehen. Die größere von 1,02 m Durchmesser und 0,72 m Höhe, welche die Stunden verkündet, rührt von Hinrich van Kampen her und stammt aus dem Jahre 1514. Sie hat in gotischen Minuskeln folgende In- resp. Umschrift:

De ✱ nicht ✱ weit ✱ wo ✱ it ✱ is ✱ in ✱ der ✱ Tit ✱ de ✱ hore ✱ na ✱ my ✱ myt ✱ gantzem ✱ Flyt ✱ Hinrick ✱ van ① Kampen ✱ Casten ✱ Tode ✱ Hans ✱ Steuber ✱ Anno ✱ Dni ② M° V^c XIIII [2])

Bei ① befindet sich das van Kampensche Wappen (Abb. 168), bei ② ist der lübische Doppeladler angebracht.

Die kleinere Glocke, welche die Halben- und Viertelstunden ankündigt, ist ohne Inschrift.]

5. Oldesloe.[3])

Die Stadtkirche dieses an der Eisenbahn zwischen Lübeck und Hamburg gelegenen Städtchens, welches schon frühe in lebhaftem Verkehre mit Lübeck stand, besitzt gegenwärtig vier Glocken, zwei große, eine kleine und eine Turmuhrglocke. Zwei dieser Glocken gehören zu den bedeutendsten Gußwerken des späteren Lübecker Ratsgießers Joh. Dav. Kriesche und sind besonderer Beachtung wert. Die Inschriften der drei ersten Glocken sind in römischen Lapidarbuchstaben ausgeführt, die der vierten in gotischen Minuskeln. Die erste und zweite Glocke zeigen außer den Inschriften verschiedene Medaillons von etwa 4 bis 5 cm Durchmesser, deren Gepräge sich nur noch schwer erkennen läßt. Im Übrigen ist die Beschreibung der Glocken folgende:

Nr. 1. Joh. David Kriesche. 1769.

Die größte Glocke hat 1,37 m unteren, und 0,80 m oberen Durchmesser; ihre äußere Höhe beträgt 1,09 m, die innere 1,00 m. Am oberen Rande findet sich zwischen zwei schönen, 13 cm bezw. 10 cm breiten Rokokofriesen folgende Umschrift:

---

[1]) Zusatz von W. Dührsen, Amtsgerichtsrat in Mölln, aus dem Archiv für Geschichte Lauenburgs II, S. 82.

[2]) Haupt irrtümlich 1504.

[3]) Die Nachrichten über diese Glocken beruhen auf Mitteilungen des Herrn Hauptpastors Bahnson zu Oldesloe vom 19. August 1879, die Herr Warncke jetzt nachgeprüft und berichtigt hat.

ME FECIT JOHANN DAVID KRIESCHE AUS ECKERNFÖRDE :·
TROST (!) DER NEIDER ZUNGEN. IST MIRS DURCH GOTT GELONGEN.

Um den Schlagring dagegen steht geschrieben:

|| DER GLOCKEN (!) WEITEN MUND THUT DER GEMEINE KUND DAS SIE SICH SOLLEN BEU ZEITEN ZUM STERBEN WOHL BEREITEN.

Zwischen diesen beiden Umschriften steht dann die Hauptinschrift, auf zwei gegenüberliegende Seiten der Glockenfläche verteilt. Sie lautet auf der Vorderseite:

DEI GRATIA || FELICISSIME REGNATE (!) || CHRISTIANO VII. DANORUM REGE CLEMENTISSIMO GLORIA ET || AMORE POPULI SEMPER AUGUSTO RECONCIUNARI || CURAVIT HANCCE CAMPANAM ANO. MDCCLXIX. || ECCLESIA OLDESLOENSIS AUTORITATE || JOHANNIS FRIDERICI DE ARNOLD ORDINIS || DANNEBROGII EQUITIS . CONFERENTIARUM || REGIARUM CONSILIARII PRAEFECTI || SEGEBERGENSIS . NECNON FRIDERICI || HASSII PRAEPOSITI SEGEBERGENSIS :·

Rechts und links von der zweiten und dritten Reihe befindet sich je ein schwebender Engel mit zwei Posaunen, von der siebenten und achten Reihe je ein Medaillon, und zwar rechts (4 cm Durchmesser) zwei Porträtköpfe mit Umschrift: DR. MARTINUS LUTHER ..... MELANCHTHON., links (4,8 cm) Kirchengebäude in der Art der Hamburger Michaeliskirche, Umschrift: DES ARCHANGELI CONSECRATA (??), Unterschrift .... HAMBURG. — Neben den drei letzten Reihen links ein Engelskopf, rechts ein Frauenbrustbild.

Auf der gegenüberliegenden Seite heißt es dann:

SAMUEL HELMICH || REGI . A . CONSILIIS SACR : ET OLDESL: || ECCLESIAE PASTOR PRIMARIUS. || NATHANAEL GOTTLOB || BUSSAEUS || DIACONUS || JOAN : HENR : KREFTING. || CHRISTOPH : WILH : CARIUS . || NICOL : ARPS . || JURATI :·

Rechts und links von der vierten und von den beiden letzten Reihen befinden sich folgende Medaillen: 1. links (4,8 cm Durchmesser): abgebrannte Kirche, Umschrift nicht lesbar; rechts: Kirche wie oben. — 2. links: Kirche wie zuvor; rechts: Porträts wie oben. — Neben der fünften und sechsten Reihe je ein schwebender Engel wie oben.

Die Glocke scheint der Umschrift um den unteren Rand zufolge als Totenglocke gedient zu haben. Das Gewicht berechnet sich aus dem unteren Durchmesser auf etwa 3025 ℔.

---

[1]) Bei diesen und bei allen folgenden Inschriften Kriesches ist das N verkehrt gestellt: N.

Nr. 2. Joh. David Kriesche. 1765.

Diese Glocke ist etwas kleiner als Nr. 1; ihr unterer Durchmesser beträgt 1,16 m, der obere 0,63 m bei 0,91 m äußerer und 0,89 m innerer Höhe; ihr Gewicht mag demnach etwa 1865 ℔ betragen. Während um den unteren Rand eine Umschrift fehlt, lautet dieselbe am oberen Rande:

ANNO 1765 ∴ GOSS MICH JOHANN DAVID KRIESCHE AUS ECKERNFÖRDE

Die Umschrift wird begrenzt oben von einem etwa 10 cm breiten Rokokofriese, der auch der großen Glocke Nr. 1 eigen ist und im Charakter dem auf der Glocke von Carlow gleicht (s. Abb. 109), unten von einem 6,5 cm breiten Laubwerke, das sich auch am Schlagringe findet, hier aber mit manchen Gußfehlern.

Die Inschrift auf der Glockenfläche ist auch hier, wie bei Nr. 1, auf zwei Seiten verteilt. Auf der Vorderseite steht:

(Kartusche: FV verschlungen.)

SUB REGIMINE PACIFICO AC MANSUETO || FRIDERICI. V. DANORUM REGIS CLEMENTISSIMI ME DIFFISSAM || RECONCIUNARI CURAVIT ECCLESIA OLDESLOENSIS || AUTHORITATE. JOHANNIS FRIDERICI DE ARNOLD || CONFERENTIARUM REGIARUM CONSILIARII || AC PRAEFECTI SEGEBERGENSIS || ET GEORGII LUDOVICI AHLEMANN || PRAEPOSITI SEGEBERGENSIS. ∴

Neben der ersten Reihe befinden sich folgende Medaillen: rechts Frauenporträt SOPHIA .... D. G. REGINA DAN ... 5 cm Durchmesser; links unkenntlich — unten rechts Medaille mit mehreren Figuren (?) Umschrift .... AUGUSTAE ..., links Kriegsgott (?) Umschrift?

Auf der gegenüberliegenden Seite heißt es:

(Königskrone)

JACOB KALL || PASTOR PRIM: || NATHANAEL GOTTLOB BUSSAEUS || DIACONUS || J. HEUERMANN. J. H. HORMANN || ET. JOH: HINR: KREFFTINK. || JURATI ∴

Hier befinden sich folgende Medaillen: neben der ersten und zweiten Reihe rechts Frauenporträt SOPHIA wie oben; links unkenntlich (Allegorie?) 5 cm Durchmesser. Neben der letzten Reihe rechts: unkenntlich 4,5 cm Durchmesser; links Justitia und eine andere weibliche Figur, Umschrift? 4,5 cm Durchmesser.

Nach dem Umhängen hat die Glocke jetzt statt der früheren sechs nur noch vier Henkel mit schönen bärtigen Mannsköpfen geschmückt, während die der Glocke Nr. 1 schlicht sind.

Nr. 3. Glocke von 1800.

Die jüngste und kleinste der drei Glocken; sie ist 0,48 m im unteren Durchmesser weit, bei 0,26 oberem Durchmesser; die äußere Höhe beträgt 0,37 m, die innere 0,36 m. Das Gewicht etwa 120 ℔. Die Glocke hat an der Haube einen Fries, woran sich nach unten ein schönes Empire-Gehänge anschließt, im übrigen ist sie schlicht, ohne Inschriften und trägt nur die Jahreszahl 1800.

Nr. 4. Glocke von 1489.

[Die Glocke hängt jetzt außen am Turm und ist nicht mehr zugänglich. Die Inschrift lautet nach Haupt II. S. 537 in gotischen Minuskeln:

ave maria dā celorum anno domyni mcccclxxxix yar ghot mi mester wilken krote mit hulpe unde giften der (kurzer leerer Raum, keine Lücke).

Auf der Glockenfläche zwei Wappen.[1])

Ueber den Meister Wilken Krote ist nichts bekannt; sollte es vielleicht Wilken Kruse sein, dessen Name auf einer Glocke in Mölln (s. S. 122) als der des Gießers gedeutet werden kann?]

Nr. 5.

Aus älterer Zeit ist uns noch Nachricht erhalten von einer Glocke, welche das Kirchspiel zu Oldesloe im Jahre 1564 gießen ließ, die offenbar als Totenglocke zu dienen bestimmt war. Dies geht aus einer Notiz in einer alten Handschrift der Oldesloer Kirchenbibliothek hervor, die in den »Nordalbingischen Studien«, Bd. II S. 275 mitgeteilt ist mit der Anmerkung, daß das in jener Notiz erwähnte freie Sterbegeläut für einen Schumachergesellen damals (1845) noch existierte, die Sage aber dasselbe weiter zurück auf ein rühmliches Verhalten der Schuhmachergesellen bei Einführung der Reformation zurückführe. Die Notiz, soweit uns interessierend, lautet:

»Anno (15)64 als idt kespel to Oldeslo de klocken geten laten, hebben de kumpane der schomaker mit wetende der meistere des amtes darsulvest ut der bussen der klocken to getende gegeven 10 ℔ lub. und hebben mit den Swaren des kespels [= Kirchenjuraten] vor sick beholden, dat en kumpan, de de stervet, desser gifte halben frig ludent hebben schal in allen nakamenden tyden«.

---

1) Haupt, Bau- und Kunstdenkmäler von Schleswig-Holstein. Figur 1470.

6. Plön.

Da die Stadtkirche vor mehreren Jahren durch Blitzstrahl in Asche gelegt wurde, wobei auch die Glocken zugrunde gingen, so hat sie bei ihrem Neuaufbau auch neue Glocken erhalten, welche ein besonderes Interesse nicht bieten. Dagegen enthält der Turm der

Neustädter Kirche

Lorenz Strahlborn 1738

noch eine Glocke, die von historischem Werte ist, obgleich sie erst aus dem 18. Jahrhundert stammt. Sie ist nämlich ein Geschenk des letzten Herzogs Friedrich Karl und 1738 zu Lübeck gegossen. Auf der Ostseite der Glocke erblickt man das fürstliche Wappen, gehalten von zwei Löwen; auf der entgegengesetzten Seite befindet sich, nach unten umschlossen von zwei Palmwedeln, die Herzogskrone mit den von der Kette des Elefantenordens umgebenen verschlungenen Namenszügen FC und CA, den Anfangsbuchstaben der Namen des fürstlichen Paares Friedrich Karl und Christina Armgard. Den oberen Rand der Glocke umzieht ein doppeltes Spitzenmuster, den unteren ein Akanthusblattfries; außerdem lautet eine Umschrift oben um die Glocke:

MICH GOSS LAVRENTZ STRAHLBORN IN LVBECK ANNO 1738 (Pinie).

Weitere Verzierungen oder Inschriften finden sich auf dieser Glocke nicht; ihr Durchmesser beträgt 0,77 m, ihre Höhe 0,63 m.[1])

Das Plöner Schloß,

jetzt als Kadettenanstalt benutzt, birgt in seinen Türmen noch zwei Glocken, die hier zu erwähnen sind.

Nr. 1. Stundenglocke.[2])

Johannes Reborch. 1384.

Die Glocke hat unten einen Durchmesser von 1,05 m, eine äußere Höhe von 0,90 m und eine innere Höhe von 0,79 m. Die sechs Henkel sind mit einem Taumuster verziert. Die Inschrift am oberen Rande (in gotischen Minuskeln) lautet:

+ anno · dni · M° · c · c° · c · l · x · x · x · i · i · i · i · frater · iohannes · me · fecit ·

---

[1]) H. Eggers, Schloß und Stadt Plön. Kiel 1877, S. 54.

[2]) Uldall in den Meckl. Jahrb. 70, S. 159.

Nicht weit darunter befinden sich vier runde Medaillons in schwachem Relief, gleich weit von einander entfernt. Es sind die vier Evangelistenzeichen, wenig gelungen; der Ochs des Lukas ist fast garnicht herausgekommen, die drei anderen sind jetzt sehr undeutlich geworden. Das wichtigste an der Glocke ist das in einer Größe von 18 cm Höhe bei sehr schwachem Relief mitten auf der Glocke stehende Zeichen (Abb. 49),

 das mit demjenigen auf der Glocke der Katharinenkirche zu Lübeck

identisch ist.[1]) [Es ist das Gießerzeichen des Frater Johannes Reborch, von dem also auch diese Glocke herrührt.]

Nr. 2. Die Viertelglocke.

Stephan Wollo. 1649.

Sie ist ein vortreffliches Gußwerk aus der Mitte des 17. Jahrhunderts. Am oberen Rande und ebenso unter dem die Glocke umziehenden Inschriftbande findet sich ein sehr feines Rankenornament mit figürlichen Darstellungen untermischt, unter denen ein auf Schlangen Jagd machender Kranich sich häufiger wiederholt. Die Inschrift in Lapidarbuchstaben lautet:

ANNO + 1 + 6 + 4 + 9 + SI + DEUS + PRO + NOBIS + QUI (!) + CONTRA + NOS +

Die ganze Glocke, deren unterer Durchmesser 0,52 m hält bei 0,42 m innerer Höhe, trägt durchaus den Charakter der lothringischen Gießer Steffen Wollo und Nicolaus Gage und nur die Vortrefflichkeit des Gusses läßt es zweifelhaft erscheinen, ob diesen Gießern in der Tat die Urheberschaft dieses leider seinen Verfertiger nicht nennenden Werkes zugeschrieben werden darf.[2])

7. Ratzeburg.

A. Der Dom.

Die noch dem Ende des 12. Jahrhunderts entstammende, von Heinrich dem Löwen gegründete Stiftskirche des Bistums Ratzeburg soll

[1]) Siehe S. 43.

[2]) [Die Vermutung Hachs wird durch eine Mitteilung aus dem Hamburger Archiv insofern bestätigt, als die Glocke von Stephan Wollo in Zarpen (Kr. Stormarn) gegossen worden ist. — Haupt II S. 159. — Die Glocke hängt leider so, daß es nicht möglich war, den interessanten Fries abzuformen.]

ihre ersten Glocken aus Bardowiek erhalten haben.[1]) Wenigstens wird erzählt, daß bei der auf Befehl des erzürnten Heinrichs des Löwen erfolgten völligen Zerstörung seiner Stadt Bardowiek im Oktober des Jahres 1189 aus dem dortigen stehengebliebenen Dome das Kirchengerät, die heiligen Bücher, die Fenster aus den Wänden, und ebenfalls die Glocken herausgenommen und dem Dome zu Ratzeburg geschenkt worden seien.[2]) Von diesen ältesten Glocken hat sich keine Spur mehr erhalten; auch wissen wir nicht, wie lange sie noch existiert haben mögen. Jedenfalls nicht über das Jahr 1552 hinaus, da damals die Ratzeburger Glocken eingeschmolzen worden sind. Gotthard von Hövelen in seiner Chronik (ed. Fahne S. 13) sagt darüber bei Gelegenheit der Einnahme des Ratzeburger Domes durch den Grafen von Mansfeld:

»he (der Graf) hefft ock de Klocken ut den Tornen und alle mißinges Luchter ut den Karcken wech nehmen laten und to Lubeck dar Geschutte van geten laten under sinen Wapen.[3]) De Klocken hebben gewagen 70 Schipp-Pfund und de Luchter dre Schipp-Pfund; hedden gekostet aver 7000 M.«

Obwohl nun alsbald wieder neue Glocken für den Dom werden angeschafft worden sein, sind auch diese aus nicht bekannten Gründen wieder verschwunden und durch andere ersetzt worden, von welchen die drei größten, im Hauptturme hängenden, im 17. und 18. Jahrhundert von Lübecker Ratsgießern gegossen, zu den trefflichsten Werken dieser Meister gerechnet werden durften. Aber auch sie sind bei dem Brande des Domes am 19. August 1893 zu Grunde gegangen, zusammen mit den drei kleineren des Dachreiters, von denen aber nur die kleinste 1752 in Lübeck gegossen worden war. Über »Die Glocken der Domkirche« wird auch in einem Flugblatte »Der Brand des Ratzeburger Doms am 19. August 1893 nach der Lauenburgischen Zeitung« (H. H. C. Freystatzky, Buchdr., Ratzeburg, Folio) gehandelt.

---

[1]) Archiv für Geschichte Lauenburgs 1896, S. 29 ff. nach einem Msc. des Direktors Arndt.

[2]) Peter v. Kobbe: Geschichte und Landesbeschreibung des Herzogtums Lauenburg I, 217. — [Wie weit diese Nachricht auf Tatsachen beruht, steht dahin. Schlöpke, Beschreibung der Stadt Bardowiek, auf den sich Kobbe beruft, zitiert nur sehr späte Quellen. Tatsache ist jedenfalls, daß Bardowiek noch jetzt drei herrliche romanische Glocken besitzt, die Wrede, der beste Kenner der Glocken dieser Gegend, in das Jahr 1190, das Jahr nach der Zerstörung Bardowieks, setzt — aber auch allein auf das Zeugnis Schlöpkes hin, daß die alten Glocken nach Ratzeburg weggeführt worden seien. (Lüneburger Museumsblätter, Heft 5, S. 11.) Ist diese Nachricht aber nicht begründet, so würde gewiß nichts im Wege stehen, die Glocken in Bardowiek für noch älter zu halten.

[3]) Vermutlich durch Carsten Middeldorp, der Glocken- und Stückgießer dort war.

Nr. 1. Albert Benning. 1678.

Diese Glocke von 1,25 m unterem Durchmesser zeigte an der Krone fruchtartige Verzierungen, am Helme eine reiche, zweiteilige, nach unten abhängende Blattwerkverzierung; dazwischen auf einem Schriftbande:

FIDENTEM NESCIT DESERVISSE DEVS.

Auf der einen Seite der Glocke das Mecklenburgische Wappen in schönem Relief trefflich modelliert; darunter stand:

AD MANDATVM. SERENISS: ET CELSISS: PRINCIPIS AC DOMINI. || DOMINI CHRISTIANI LUDOWICI DEI GRATIA DUCIS MEGAPOLITANI: || PRINCIPIS VANDALORUM SUERINI ET RACEBURGI COMITIS. || SUERINENSIS TERRARUM ROSTOCHY ET STARGARDIAE DYNASTIÆ || EQUITIS ORDINUM REGIS CHRISTIANISSIMI:

Auf der gegenüberstehenden Seite in gleichem Relief das Wappen des Canonicus Heinr. Höinckhusen und darunter die Inschrift:

DNS: HENRICVS HÖINCKHUSEN. HUIUS ECCLESIÆ CANONICUS ULTIMUS ET ÆDILIS ME FUNDENDAM CURAVIT. ANNO 1678.

Darunter am Schlagring stand dann:

ALBERT BENNINCK ME FECIT LUBECAE.

unter der Inschrift befand sich noch eine Blattverzierung.

Nr 2. Albert Benning. 1678.

Diese Glocke war im allgemeinen der vorigen ganz ähnlich; auch sie hatte an Krone und Helm die gleiche Verzierung, zwischen letzterer aber die Inschrift:

IEHOVA ADEST MIHI NON TIMEBO QUID FACIAT MIHI HOMO.
PSAS. 118.V.6.[1])

Auf einer Seite ebenfalls das mecklenburgische Wappen mit der gleichen Unterschrift wie bei Nr. 1, nur mit der Abweichung, daß, wegen der größeren Fläche dieser zweiten Glocke, die einen unteren Durchmesser von 1,43 m hatte, die Inschrift nicht in fünf, sondern in vier Reihen abgeteilt war und daß in der letzten, mit ROSTOCHY beginnenden Reihe DYNASTÆ, nicht DYNASTIÆ stand. Die entgegengesetzte Seite der Glocke war ganz so, wie bei Nr. 1. Die untere Randverzierung aber bildete hier eine, 32 mal sich wiederholende Gruppe von zwei gegeneinandergekehrten, Blattwerk haltenden Engelfiguren.

[1]) In der Vulgata heißt Ps. 117 V. 6: Dominus mihi adjutor: non timebo quid faciat mihi homo.

[Über den Guß der beiden Glocken enthält das Manuskript des Direktors Arndt noch folgende Angaben.

Beide sind zu gleicher Zeit gegossen worden.

Nr. 2 wog 13 S℔ 14 L℔ 7 ℔ = 3843 ℔
Nr. 1 wog 10 » 2 » — » = 2828 »
für jedes Pfund umzugießen ist 2 ß 9 ₰, und für jedes Pfund Zusatz 11 ß bezahlt worden, überhaupt bei beiden Glocken zusammen . . . . 717 ℛ 16 ß
Nr. 2, alte Glocke hat gewogen 2856 ℔
Nr. 1, » » » » 1860 »
die beiden Klöppel sind besonders bezahlt worden und kosten auf der Bäck 21 ℛ und in Lübeck, wo sie völlig fertig gemacht worden, 8 ℛ 16 ß. Mit Einschluß derselben betragen alle Unkosten an Arbeits- und Tagelohn . . . . 43 » 12 »
Sa. 760 ℛ 28 ß]

Nr. 3. Lorenz Strahlborn. 1727.

Die jüngste, aber größte der 1893 durch Brand vernichteten Glocken, hatte einen unteren Durchmesser von 1,71 m und war 6595 ℔ schwer gewesen. Sie war ein treffliches und charakteristisches Beispiel der Gießkunst des Lübecker Ratsgießers Lorenz Strahlborn. Ihren Helm und Hals umgab spitzenartig jene reiche und breite zweiteilige, nach unten abhängende Verzierung, in welcher, oft wiederholt, zwei Adler auf Blattwerk erscheinen.[1]) Zwischen den beiden Hälften dieser Spitzenverzierung liefen zwei Schriftbänder um, auf welchen man las:

BEDENKT DEN TOD! DER TAG KÖMMT BALD DA DIE POSAVNE GOTTES SCHALLT. || THVT BVSS UND FEYRET EVRE FESTE SO DASS IHR DAMIT DEN HIMMEL MACHET FROH.

Auf der einen Seite der Glocke stand dann, umgeben von fünf der reizenden geflügelten Engelsköpfchen, die ziemlich langatmige Inschrift:

IM IAHR NACH ERSCHAFFVNG || DER WELT 6237 || NACH DER GEBVRT **JESV CHRISTI** DES || EINIGEN VND ALLGEMEINEN ERLOESERS || DER MENSCHE MDCCXXVII[2]) || VNTER DER HOHEN VND HOCHPREISL: || REGIERVNG DES DVRCHLAVCHTIGSTEN

[1]) Vgl. Abb. 99.

[2]) Dies stimmt nicht ganz, da, auch wenn man den Guß der Glocke nach dem 1. September 1727 annimmt, dem das Jahr der Welt 6236 entsprechen würde. Grotefend, Handbuch der Chronologie S. 24 a. E.

FVRSTEN || V. HERREN HERREN **ADOLPH FRIDRICHS** || DES III. HERTZOGEN ZV MECKLENBVRG || F. D. W. Z. S. V. R. G. Z. S. D. L. R. V. S. H. || IM XX. IAHR. || HAT MIT BEWILLIGVNG H. **BARTHOLD CHRISTOPH BALEKEN** || HOCH FVRSTL. ZVR REGIERVNG DES FVRSTENTH: RATZEB: || VERORDNETEN GEH: CANTZLEY-RATHS || DIESE GLOCKE AVF DER THVMKIRCHEN KOSTEN || VMGIESSEN LASSEN GOTTFRIED KOHLREIFF: || TH. L. V.[1]) BEY GEDACHTER KIRCHEN P. P. C.[2]) || V. STRVCTVARIVS || DVRCH LAVRENTZ STRAHLBORN STVCK || GIESSERN DES (!) STADT LVBECK. ||

Auf der entgegengesetzten Seite der Glocke war in ziemlich großem Maßstabe im Relief das mecklenburgische Wappen sichtbar, unter welchem sich drei eingegossene Münzen befanden, nämlich:

a) In der Mitte ein mecklenburgischer Taler mit der Legende: D. G. ADOLPH. FRIED. III. MECKLENB. DUX. — J. C. A. Darunter auf der Glockenfläche die Buchstaben F. G. K.

b) Zur Linken der Avers einer auf die zweihundertjährige Wiederkehr des Beginnes der Reformation, des Tages, an welchem 1517 Luther in Wittenberg seine Thesen anschlug, geprägte Denkmünze, oben mit der Umschrift: CONSILIO STAT FIRMA DEI und der Unterschrift: MEGALOPOLIS IUBILANS. || ANNO 1717. 31 OCT. || I. H. F. Darunter auf der Glockenfläche die Buchstaben G. G. K.

c) Zur Rechten der Revers der Denkmünze mit der Devise: NEC IACENS SI CORRUAT ORBIS und der Unterschrift: MEGALOPOLIS IUBILANS || ANNO 1717. 31 OCT.

Um den unteren Teil der Glocke lief wieder spitzenartig eine der oberen ähnliche Verzierung, dann folgten am Schlagring zwei Schriftbänder, auf welchen man den Spruch las:

VERSAMMLET EVCH DASS HERTZ MVND OHR VND THAT DIEN EVREM GOTT SO WIE ERS GERNE HAT || ACH BETET FRVH VND SPAT IHR IVNGEN VND IHR ALTEN DASS IHR MÖGT GOTTES WORT VND LVTHERS LEHR BEHALTEN ·

[Diese herrliche Glocke war ein Ersatz für die von dem Gießer Castell[3]) im Jahre 1707 auf dem Domhofe zu Ratzeburg gegossene Glocke, die am 21. August 1727 geborsten war. Das Manuskript des Direktors Arndt enthält folgende Nachrichten.

---

[1]) Theologiae Licentiatus und

[2]) Pastor primarius confirmatus

[3]) Über ihn siehe unten.

Die neue Glocke wog 23 S℔ 11 L℔ 1 ℔ = 6595 ℔		
die alte Glocke wog 18 » 1 » 10 » = 5064 »		
1531 ℔		
dafür Gießkosten einschl. des Abganges im Feuer à ℔ 3 ß	316 ℳ	24 ß
an neuem Zusatz 1531 ℔ à ℔ 15 ß.	478 »	21 »
die beiden neuen Lager wiegen zusammen 80 ℔		
die alten haben gewogen . . . . 40 »		
40 ℔		
dafür an Gießerkosten à ℔ 8 ß	6 »	32 »
für den Zusatz von 40 ℔ à 15 ß	12 »	24 »
Trinkgeld für den Gesellen	4 »	— »
für Zimmer-, Tischler-, Schmiede-Arbeit, Reisekosten, Fuhrlohn, Rüstzeug, Tagelohn, Trinkgeld beim Auf- und Abbringen der Glocke ist ausgegeben	70 »	38 »
Sa.	888 ℳ	43 ß

Um die Glocke zu wiegen war die Ratswage in Lübeck nach dem Gießhause gebracht worden. Beim Wiegen ereignete es sich, daß die Stricke rissen und die Glocke mit samt den Gewichten auf die Erde fiel, glücklicherweise ohne Schaden zu nehmen.]

Nr. 4. J. H. Armowitz. 1752.

Noch eine vierte Glocke lübeckischen Ursprunges hatte bis zum Brande 1893 der Dom zu Ratzeburg besessen, nämlich die kleinste Stundenglocke im Dachreiter. Sie hatte nur 91℔ gewogen und nach Mitteilung in dem auf S. 134 genannten Flugblatte über den Brand des Domes folgende Inschrift gehabt:

GLORIA IN EXCELSIS DEO . ME FECIT I. H. ARMOWITZ IN LUBECK. 1752.

[Armowitz hatte sie aus einer alten Glocke von 67℔ Gewicht umgegossen.] [1])

B. Die Stadtkirche.

Obwohl diese dem H. Petrus geweihte, bereits im Jahre 1301 erwähnte Kirche in ihrem jetzigen Bestande erst aus dem Ende des achtzehnten Jahrhunderts herrührt, so hat sie sich doch ihre Glocken aus

[1]) Msc. des Direktors Arndt.

früherer Zeit gerettet bis auf zwei von ihnen (Nr. 1 und 2), die im Jahre 1911 von M. & O. Ohlsson in Lübeck umgegossen worden sind. Linsen[1]) gibt davon folgende Beschreibung:

Nr. 1. Stephan Wollo und Nicolaus Gage. 1658.

Die größte Glocke von 1,45 m Durchmesser und 1,17 m Höhe zeigte auf der einen Seite ein Kruzifix und auf der andern St. Petrus. Rings herum steht: »Gott allein die Ehre, V. G. G. Julius Heinrich H. Z. S. E. U. W., Christopher Claus, Burgermeister, H. Frantz Walter, H. Hans Reimers, H. Andreas Claus, H. Detlevus Lutzen, H. Hinricus Konow und Georius Weber, itziger Zeit verordnete Rathsverwandte dieser Stadt Ratzeburg und Patroni dieser Kirchen allhie M. Lucas Bacmeister Pastor, H. Johannes Preus, Diaconus, Jochim Claus und Hinrich Ketelhake, Kirchgeschworne. Diese Glocke ist durch M. Stephan Wollo undt Niclaus Gage aus Lothringen gegossen. Anno 1638[2]) den 18. September.«

Nr. 2. Stephan Wollo und Nicolaus Gage. 1656.

Die zweite Glocke hatte 1,31 m Durchmesser und 1 m Höhe; sie zeigte auf der einen Seite ein Kruzifix und als Umschrift: »soli deo gloria, Christopher Claus, Bartholomäus Zander, Burgermeister, Frantz Walter, Michael Westphal, Carsten Claus, Hans Reimers, Andreas Claus, Rathsverwandte und Patroni dieser Kirchen, M. Lucas Bacmeister, Pastor, H. Johannes Preus, Diaconus, Jochim Claus, Henricus Konow, Kirchenvorsteher, M. Stephan Wollo undt Nicolaus Gage aus Lotring haben mich gegossen. Anno 1636.«[2])

Nr. 3. Brun Hemminckhusen. 1578.[3])

[Die dritte Glocke mißt 0,83 m im Durchmesser und 0,68 cm in der Höhe. Die sechs Henkel der Krone sind mit bärtigen Köpfen geschmückt. An der Haube befindet sich zwischen zwei Reifen folgende Inschrift in gotischen Minuskeln: **Anno + Domini + 1578 + hebben + mi + h + hans + dreves + hans + Klaves + wesel** (?) **+ ow** (?) **dorp**[4]) **+ laten + geten + m + brun + hemminck + husen +**, wobei die Buchstaben einigemal verrutscht sind, z. B. in »hemminck«. Unter der Inschrift findet sich ein Rankenfries. Der Schlagring ist mit einigen Reifen geziert.

---

[1]) H. Linsen S. 583.

[2]) Richtiger 1658 und 1856, denn Pastor Bacmeister ist erst 1656 erwählt, Diakonus Preus 1640.

[3]) [Die bei Haupt-Weysser S. 150 zitierte Glocke »Anno domini 1578 hebben . . . reinholt benningk« existiert nicht. -- Die Angaben über die Glocken Nr. 3—6 und die Glocken von St. Georgsberg beruhen auf Mitteilungen des Herrn Warncke.]

[4]) [Die mit ? versehenen Stellen waren kaum erreichbar.]

Nr. 4. Glocke von 1516.[1])

Eine kleine Zeichenglocke, die folgende Inschrift in gotischen Minuskeln trägt: **sancta + katherina + ora ✻ pro + nobis + ...**[2]) **+ xv^c + xvi +**

Nr. 5 und 6. Uhrglocken.

Lorenz Strahlborn. 1743.

Beide Glocken sind in der Größe verschieden, aber im Äußeren völlig gleich. Sie tragen das bei Lorenz Strahlborn übliche Spitzenmuster an der Haube und am Schlagring, und sind, da auf der Glockenfläche die Jahreszahl angegeben ist

A° 1743

wohl auch von seiner Hand. Weitere Inschrift ist nicht vorhanden.

C. St. Georgsberg.

Der Turm enthält drei Glocken, zwei größere und eine kleinere.

Nr. 1. Glocke von 1569.

Die kleinste, aber älteste Glocke hat einen unteren Durchmesser von 0,77 m und eine Höhe von 0,65 m. Ihre sechs Henkel sind geriffelt. Am Halse steht zwischen einfachen Reifen folgende Inschrift:

ANNO ∮ M ∮ V ∮ C ∮ LX ∮ IX ∮ PAWEL ∮ ANNE ∮ EVERT ∮ IOCHIM ∮ ARPE ∮

Die eine Seite der Glockenfläche ziert ein 6,5 cm hohes und 5 cm breites Relief mit der Darstellung des Gekreuzigten, links bezw. rechts davon Maria und Johannis. Am Stamm des Kreuzes Totengerippe, oberhalb des Kreuzes Sonne und Mond. Unterhalb dieses Reliefs ist eine kleine undeutliche Münze eingegossen. Auf der gegenüberliegenden Seite sieht man untereinander zwei aller Wahrscheinlichkeit Flötnersche Plaketten in runder Form. Die obere von 6,3 cm Durchmesser stellt einen schlafenden Genius dar, daneben Köcher und Bogen. Das untere Relief hat einen Durchmesser von 5,5 cm, ist aber nicht mehr ganz scharf erhalten; Nymphen und Faun scheinen den Inhalt zu bilden.

Nr. 2. Albert Benning. 1681.

Die mittlere Glocke von 1,15 m Durchmesser und 1,06 m Höhe hat ebenfalls sechs geriffelte Henkel. Am Halse trägt sie zwischen zwei Laubwerkfriesen (Abb. 86), von denen besonders der untere sich durch seine schöne Formgebung auszeichnet, folgende vierzeilige Inschrift:

---

[1]) [Die folgenden drei Glocken fehlen bei Haupt.]

[2]) [Nicht erreichbar, es ist wohl anno domini zu ergänzen.]

GOTT DEM ALLMÄCHTIGEN ZU EHREN · ALS · V : G : G : JULIUS FRANTZ HERTZOG ZU SACHSEN · ENGERN · UND · WESTPHALEN : DER ROM : KAYL : MAYT : UBER DERO SAMBTL : CAVALLERIE · BESTALLTER GENERAL · UND DES HEIL : ROM : REICHS GENERAL || LIEUTENANT · REGIERETE · UND · M : ISAAC LAESCHER · PASTOR · OTTO ANDREAS HAUSELER · HANS WULFF · IOCHIM PRÆSCHE UND || CLAUS SCHWARTE · DIESER KIRCHEN VORSTEHER WAREN · HATT MICH GEGOSSEN · ALBERT BENNINCK · IN LUBECK · ANNO · 1681 ·

Auf der Rückseite das herzogliche Wappen. Am Schlagring eine schmale Blattborte (Abb. 87).

Nr. 3. F. W. Hirt. 1840.

Die größte der drei Glocken hat einen Durchmesser von 1,32 m und eine Höhe von 1,18 m. Die sechs Henkel sind schlicht. Den Hals ziert ein doppelter Fries in der Art des Armowitz und ein einfacher gleicher Art den Schlagring.

Die eine Seite der Glockenfläche enthält zwischen zwei Palmwedeln folgende Inschrift:

IM IAHRE DES HEILS || MDCCCXL || DEM ERSTEN DER REGIERUNG || KÖNIGS CHRISTIAN VIII || VON DÄNNEMARK ||

Die andere Seite:

ALS C. HENNINGS PASTOR || AN HIESIGER KIRCHE. || UND H. H. IUNGE. || FR. MAHNKE, H. KOOP. || UND L. WARNCKE, IURATEN WAREN || IST DIESE GLOCKE ZU LÜBECK || UMGEGOSSEN VON F. W. HIRT. ||]



Fünftes Kapitel.

Die Glocken des Fürstentums Lübeck.

⊗ ⊗ ⊗

1. Ahrensböck.

n dem 1760 neu erbauten Glockenturm hängen drei Glocken, von denen sich eine als Uhrglocke in der obersten Spitze befindet.

Nr. 1. Brun Hemminckhusen. 1592.

Die größte Glocke hat einen Durchmesser von 1,01 m bei 0,90 m Höhe. An der Haube erblickt man unterhalb zweier Reifen einen Fries, bestehend aus einem Rankenmuster; derselbe wiederholt sich unterhalb der zweizeiligen Inschrift. Diese ist gegen die Friese durch je drei und unter sich durch zwei Reifen abgegrenzt. Die Inschrift in Lapidarbuchstaben lautet (vgl. Abb. 69):

ANNO DOMINI 1592 . PSAL: CL. LAVDATE DOMINVM IN CYMBALIS BENE SONĀTIBVS : LAVDATE EVM IN CYMBALIS IVBILATIONIS . || M BRVN HEMMINCKHVSEN : HEFT MI GEGATEN IOHANNES DICHVSIVS : PASTOR : PASTOR ECCLESIÆ H$^{\underline{vv}}$S . ||

Auf der Vorderseite des Mantels befindet sich noch eine Inschrift in einem Rechteck, bestehend aus tauartigen Linien und geschmückt mit länglichen Blättern, wie folgt:

ELERVS SCHVNEMAN :
SCRIBA OFFICIALIS,
A. D. A. M.

Am Schlagring: TIM WOLFF : CLAVS EVERS : IASPER SPILE (? im Guß verstümmelt) TYS TECKLENBORCH : KERCHSCHWAREN

Das Glockenjoch trägt den Vermerk (eingeschnitzt): C. H. B.
1816.

Nr. 2. Hinrich Niemann. 1626.

Durchmesser 0,90 m; Höhe 0,77 m. Diese, die zweitgrößte Glocke, hat sechs Henkel, die mit Engelsköpfen geziert sind. An der Haube findet sich oberhalb der Inschrift ein schmaler Rankenfries, der sich am Schlagring wiederholt. Unterhalb der Inschrift erblickt man einen 11 cm breiten Akanthusfries, dessen Blätter Einwirkung des Barocks zeigen. Die Inschrift in Lapidarbuchstaben lautet:

❀ SIT NOMEN DOMINI BENIDICTVM ANNO 1626 GVS MICH.
M. HINRICH NEIMAN ZV LVBECK

Das Glockenjoch trägt eingekerbt: P. F. K. 1791.

Nr. 3. Hinrich van Kampen. 1510.

Die kleinste der drei Glocken hängt als Turmuhrglocke in der obersten Spitze des Turmes. Sie ist ein Werk Hinrichs van Kampen.

Ihr Durchmesser beträgt 0,70 m, ihre Höhe 0,55 m. Die sechs Henkel sind mit trefflichen Mönchsköpfen[1]) geziert. Oberhalb und unterhalb der Inschrift ist die Haube mit einem Kreuzblumenfriese geschmückt. Die Inschrift in gotischen Minuskeln lautet:

maria (Wappenschild mit nach rechts schreitendem Löwen) **byn ❀ ik ❀ geheten ❀ gert ❀ lunynk ❀ let ❀ my ❀ geten ❀ hynrick ❀ van ❀ Kampen ❀ let ❀ my ❀ flet ❀ ano dmi × xv^{c} x**

Auf der Vorder- und Rückseite der Fläche findet sich je ein 9½ cm hohes Relief, das Johannes den Täufer darstellt auf einer Sichel mit dem Lamm (Abb. 173). Zu seinen Füßen steht ein Wappenschild, ebenfalls mit dem aufrechten, nach rechts schreitenden Löwen.

Den Schlagring zieren nur einige Reifen.

2. Bosau.[2])

Aus Pienings Schrift ist zu entnehmen, daß 1627 der Turm der Kirche und mit ihm jedenfalls die alten Glocken zerstört worden sind. In dem neuen Turm, der 1662 fertig wurde, hat man drei Glocken aufgehängt, wie aus Nachrichten aus dem Jahre 1710 anzunehmen ist.

---

[1]) Es sind dieselben wie an der Glocke Nr. 5 in der Jakobikirche (Abb. 190). Auch sonst gleicht die Ausschmückung dieser Glocke der anderen. Die Form der Inschrift findet sich auf den Glocken im Spielturm von St. Marien wieder, auch das Relief des Täufers kommt schon dort vor (Cis-Glocke) und auch auf der Glocke in St. Nicolai zu Lüneburg (Abb. 173).

[2]) J. Piening (Pastor zu Bosau), die Petrikirche Vicelins in Bosau. Eutin 1893, S. 24 ff.

Die größte Glocke sprang 1711 und wurde von Konrad Kleymann in Lübeck umgegossen, der sie am 24. August 1712 ablieferte. Sie wog 3227 ℔ und kostete 504 ℛ 3 ß. 1782 heißt es, sie sei »vor langer Zeit« wiederum geborsten. Man verzichtete auf einen Umguß und verkaufte die Glocke an den Ratsgießer Kriesche in Lübeck, das Pfund zu 9½ ß. Seitdem besitzt die Kirche nur noch zwei Glocken.

Die mittlere (jetzt größere) Glocke wurde 1788 umgegossen, von wem ist nicht angegeben. Sie wog nach dem Umgusse 1127 kg und wurde 1903, da sie wiederum gesprungen war, von den Gebrüdern Ohlsson in Lübeck gegen eine neue, kleinere von 819 kg eingetauscht; Ohlssons erhielten dazu noch ℳ 370. Die jetzige Glocke tönt in fis und enthält, außer den Namen des Kirchenrates, folgende Inschrift:

Wachet auf!
Ostern 1903.

Die kleine Glocke wurde 1760 von Armowitz in Lübeck umgegossen, der dafür 381 ℛ erhielt. Sie tönt in gis und wird als Uhrglocke benutzt. Ihr unterer Durchmesser beträgt 0,97 m und ihre Höhe 0,77 m. Sie hat sechs geriffelte Henkel und ist am Halse mit einem doppelten Spitzenmuster, das einen wulstartigen Reifen umschließt, geschmückt. Ein ähnliches Spitzenmotiv, allerdings nur einfach, ziert den Schlagring. Die Inschriften in Lapidarbuchstaben lauten auf der einen Seite:

MAGISTER. IOHANNES. STILCK. P. T. PASTOR || BOSAWIENSIS || KÜRCHEN IURATEN || IOHANN CHRISTIAN BLUCK. || HANS HINRICH IAPPE. || ME. FUDIT IOHANNES HENRICUS ARMOWITZ || LÜBECÆ.

Auf der andern Seite:

VON GOTTES GNADEN || FRIERICH AUGUST
BISCHOF (Fürstbischöfl. Wappen) ZU LUBECK
E. z. N. (von Löwen gehalten) H. z. S. H.
S. u. D. (mit Decken u. Krone.) D. G. z.
O. u. D.

HAT DIESE GLOCKE AUF KOSTEN DES BOSAWER. || KIRCHSPIELS UMGIESSEN LASSEN. 1760.

3. Curau. [1]

Am 24. September 1827 brannte die Kirche zu Curau ab und mit ihr gingen die früheren Glocken zu Grunde; über sie liegen die unten mitgeteilten Nachrichten vor. Für die neuerbaute Kirche wurden drei alte Glocken der ehemaligen Burgkirche in Lübeck angekauft. Da sie nicht zusammen harmonierten, wurde nur die größte, von 885 ℔ Gewicht, beibehalten, die noch heute im Gebrauche ist, wenn auch als kleinste Glocke. Die beiden anderen dagegen erhielt F. W. Hirt 1829, der daraus zwei Glocken von 2410 ℔ und 1361 ℔ goß. Beide Glocken sprangen aber schon nach kurzer Zeit, die eine 1846, die andere 1848. Mit dem abermaligen Umgusse wurde der Glockengießer J. F. Beseler in Rendsburg beauftragt, von dem die beiden jetzigen Glocken Nr. 1 und 2 herrühren.

Nr. 1. Größte Glocke von 1851.

Die größte Glocke hat einen Durchmesser von 1,27 m und eine Höhe von 0,96 m. Die Krone ist mit sechs unverzierten Henkeln versehen. Die Haube ist geschmückt mit einem Akanthusfries und mit darunter hängenden Festons aus Weinlaub und Trauben. Oberhalb des Schlagrings laufen einige Reifen um die Glocke. Die Inschriften in Lapidarbuchstaben lauten:

Auf der einen Seite: ORGANIST WAR 1851: || I. C. MAGNUS. || KIRCHEN-IURATEN WAREN: || CASPER HEIN || HANS KÖHN || FRIEDRICH GRAMMERSDORFF || FRIEDRICH KAHL. || UMGEGOSSEN VON I. F. BESELER ZU RENDSBURG.

Auf der andern Seite: DEN MENSCHEN EIN WOHLGEFALLEN!

Nr. 2. Mittlere Glocke von 1851.

Die zweite, jetzt mittlere Glocke gleicht der vorherigen vollständig. Ihre Maße sind: Durchmesser 1,06 m und Höhe 0,85 m. Die Inschriften sind folgende:

Eine Seite: KIRCHENVISITATOREN WAREN || 1851: || GRAF RANTZAU, AMTMANN. || BRODERSEN, PROBST. || PREDIGER WAR: F. A. GLEISS. || UMGEGOSSEN VON I. F. BESELER || ZU RENDSBURG

Andere Seite: FRIEDE AUF ERDEN!

---

[1]) Nach Mitteilung des Herrn Pastors Axen in Curau.

3. Kleinste Glocke.

Caspar Henrich Castell. 1704.

Ihr Durchmesser beträgt 95 cm, ihre Höhe mißt 66 cm. Die Krone der Glocke ist sechshenkelig und mit bärtigen, aber schlecht gegossenen Köpfen geschmückt. An der Haube erblickt man zu oberst einen Blattfries und darunter die Inschrift in deutscher Druckschrift:

Ehre Sei Gott · in der Höhe · Caspar Henrich Castell · Von Franckfort · am Mayn · Gos Mich · in Lübeck · Anno: 1704

Unterhalb dieser Inschrift folgt eine Guirlande, gehalten von löwenähnlichen Köpfen (Abb. 68). Auf der Glockenfläche sind an vier gegenüberliegenden Seiten die Wappen der vier bürgerlichen Vorsteher der Burgkirche mit Unterschriften angebracht:

1. Schild mit springendem Hunde, Knochen im Maule; Helmzier: Hund zwischen zwei Büffelhörnern. Unterschrift: Herman Rodde [1])

2. Schild mit Baum; Helmzier: ebenfalls ein Baum. Unterschrift: Adde Severin [2])

3. Schild mit Eichbaum in Umzäunung mit offenem Eingang; Helmzier: Eichbaum. Unterschrift: Jürgen Eeckhoff [3])

4. Schild mit auf Wasser schwimmendem Meerweib, einen Fisch mit Dreizack spießend; Helmzier: Fortuna auf geflügelter Kugel und Tuch über dem Haupte haltend. Unterschrift: Hinrich Seseman [4])

Oberhalb der Wappen finden sich je zwei Silbermünzen, die so dicht unter der Guirlande sitzen, daß sie als Verzierung dieser erscheinen können.

Über Wappen 1:

a) 4,50 cm Durchmesser. Christus mit erhobener Rechten. Umschrift: SALVATOR MVNDI SALVA NOS MDCXLII.

b) 4 cm Durchmesser. Reiter mit Feldherrnstab. Umschrift?

Über Wappen 2:

a) 4 cm Durchmesser. Wappen . Überschrift: BEI GOTT IST ALLES UND ....?

b) 4 cm Durchmesser. Ritter St. Jürgen. Umschrift?

Über Wappen 3:

a) 4,4 cm Durchmesser. Männerporträt mit Krone. Umschrift: FRIDERI.... DANORVM GOT REX

b) 4,5 cm Durchmesser. Männerporträt mit Spitzbart, Halskrause und Lorbeerkranz. Umschrift: AUG.... HV... BOHRE. —

---

[1]) Hermann Rodde, Ratsherr 1708, gestorben als Bürgermeister am 19. Mai 1730.

[2]) Adde Severin, Ratsherr 1724, gestorben am 1. Oktober 1731.

[3]) Jürgen Eckhoff, Krämer-Ältermann, ist 1731 tot.

[4]) Hinrich Sesemann, Eisenkrämer, gestorben am 7. August 1721.

Über Wappen 4:

a) 3 cm Durchmesser. Geharnischter Mann mit Krone in ganzer Figur. Umschrift: CHRISTIANVS .... D. G. DANI

b) Unkenntlich. 3 cm Durchmesser.

Am Ansatz des Schlagringes befindet sich eine Hohlkehle, darüber und darunter steht je ein Blattfries. Unten am Schlagring sieht man die Buchstaben: K H T A L S B E B E R A L S F E H E R O E R (?)

Über die älteren Glocken geben die Akten[1]) folgende Auskunft. Curau hat bereits im 17. Jahrhundert drei Glocken gehabt, da von einer »mittelsten« die Rede ist. 1665 heißt es, die eine sei ganz gespalten — welche von den dreien, wird nicht gesagt —, 1668 sind zwei gesprungen, deren Umguß Arend (IV) Kleymann am 21. Juni 1668 übernahm, er sollte für das S℔ 8 ꝶ erhalten bei 10 Jahre Garantie. Nach der Ablieferung wurden ihm 142 ꝶ zugebilligt. Gegossen hat sie Kleymann in Genin, also auf kapitularischem Boden, wo das Glockenprivileg des Stadtgießermeisters Albert Benning nicht wirksam war. Der Guß war aber schlecht geraten und beide Glocken mußten 1670 in Genin abermals umgegossen werden, auf Kosten Kleymanns. Aber auch diese Glocken sprangen 1671 wieder. Kleymann nahm eine davon an sich, verkaufte sie aber nach dem Umguß nach Rußland und ließ die Curauer im Stich, nachdem sie sich geweigert hatten, den ihm noch zustehenden Rest seiner Forderung zu bezahlen. 1678 ließ man nochmals mit ihm verhandeln; er versprach jetzt beide Glocken innerhalb vier Wochen zu liefern, doch weigerten sich die Curauer nach den gemachten Erfahrungen ihm auch die zweite Glocke auszuliefern, sie verlangten zunächst Lieferung der ersten Glocke. Als Kleymann nicht nachgab, verklagten sie ihn, und 1680 ließ ihn der Herzog von Holstein-Plön auf das Schloß Ahrensböck setzen. Im folgenden Jahre wurde ihm aufgegeben die Glocken umzugießen, aber in Curau selbst. Ob das geschehen, und wie der Streit mit Kleymann ausgegangen, wissen wir nicht.

Aus dem Jahre 1708 hören wir abermals von dem Neuguß einer Glocke, der 258 ℳ Kosten verursachte; wer der Gießer und welche Glocke es war, wird leider nicht gesagt. Dagegen erfahren wir, daß 1730 Lorenz Strahlborn die vor einigen Jahren geborstene große Glocke umgegossen habe, wofür er 1096 ℳ 10 ß erhielt.

[1]) Akten des St. Johännis-Klosters und des Heiligen Geist-Hospitals in Lübeck. — Staats-Archiv Lübeck.

4. Eutin.

A. Stadtkirche.

Im Turm der Stadtkirche St. Michaelis hängen jetzt drei größere und eine kleinere Glocke, wozu noch eine kleine, nach außen hängende schlichte Turmuhrglocke kommt.

Nr. 1. Größte Glocke von 1889.

Gelegentlich ihres bevorstehenden Umgusses wurden im Anzeiger für das Fürstentum Eutin 1888 Nr. 60 vom 28. Juli S. 441 über die Glocken der Kirche zu Eutin eingehende Nachrichten veröffentlicht, die offenbar auf den Kirchenrechnungen beruhen. Daraus ist über die Vorgängerinnen dieser Glocken folgendes zu entnehmen.

Der älteste Umguß, von dem wir wissen, fand am 10. August 1638 auf dem Kirchhofe an der Südseite des Turmes statt und wurde von Cord (I) Kleymann aus Lübeck ausgeführt. Das Gewicht der alten Glocke betrug 14 S℔ 9 L℔, das der neuen 12 S℔ 4 L℔ 12 ℔. Die Kosten betrugen zusammen mit denen für den Umguß der mittleren Glocke (Nr. 2, s. u.), der wenige Tage später ausgeführt wurde, 852 ℳ 9 ß. Mit der neuen Glocke war man sehr zufrieden, sie war »wohl klingend«, wie es heißt.

Sie sprang 1665 kurz nach Ostern, vielleicht infolge des strengen Winters. Auf Veranlassung des Dompropstes Johann Friedrich von Winterfeld wandte sich der Kirchenvorstand an die Lothringer Gießer Stephan Wollo und Nikolaus Gage, die den Neuguß am 14. August 1665 vor dem Sacktore am Wege unter dem Königsberge in Gegenwart des Koadjutors Herzogs August Friedrich und seines Hofstaates ausführten. Die Kosten betrugen 614 ℳ 4 ß.

Auch diese Glocke hielt nicht lange. 1704 mußte sie abermals umgegossen werden, womit Kaspar Heinrich Castell aus Frankfurt a. M. beauftragt wurde. Seine Glocke wog 13 S℔ 8 L℔ 6½ ℔.

Sie sprang abermals im Jahre 1780, und in demselben Jahre goß sie Johann David Kriesche um in Lübeck, wobei sie auf 18 S℔ 7 L℔ 11 ℔ vergrößert wurde. Sie hat bis zum Jahre 1888 gehalten.

Die jetzige Glocke hat einen Durchmesser von 1,52 m und eine Höhe von 1,28 m. An der Haube zieht sich ein Rankenmuster herum; nach unten hin schließt sich daran die Inschrift in gotischen Majuskeln an:

+ DER HERR NAHE + + UMGEGOSSEN IM JAHRE DES HEILS 1889 +

Unter dem Schriftbande steht auf einer Seite das Medaillon des Gießers (Dreipaß mit Glocke). Umschrift: + F. Otto + in Hemelingen. Der Schlagring ist mit sieben Reifen geziert.

Nr. 2. Lorenz Strahlborn. 1734.

Gleichzeitig mit der großen Glocke goß Cord (I.) Kleymann auch die mittlere Glocke um, und zwar am 20. August 1638, ebenfalls auf dem Kirchhofe in Eutin. Dabei brachte er die neue Glocke von 6 S℔ 17 L℔ 11 ℔ auf 7 S℔ 17 L℔ 4 ℔. Sie sprang aber bereits 1655 bei dem Trauergeläute für den Bischof Herzog Hans, dessen Wohltaten für die Eutiner Kirche besonders gerühmt werden.

Mit dem Umguße wurden die vorhin schon erwähnten Lothringer Stephan Wollo aus Kiel und Nikolaus Gage beauftragt; sie führten ihn ebenfalls auf dem Kirchhofe in Eutin am 4. April 1655 aus, wobei sie das Glockengut durch Zutat von Zinn verbesserten. Die neue Glocke wog 9 S℔ 4 L℔ 2 ℔, die gesamten Unkosten betrugen 541 ∦ 12 ß.

Diese Glocke hat bis zum Jahre 1734 gehalten bis sie von Strahlborn abermals umgegossen werden mußte. Sie ist noch heute im Gebrauche. Ihr Durchmesser beträgt 1,30 m, ihre Höhe 1 m, ihr Gewicht 9 S℔ 12 L℔ 7 ℔.

Die Haube der Glocke ziert ein doppeltes Spitzenmuster mit Kronen und Pinienzapfen, das die Inschrift: SOLI DEO GLORIA (Pinie) einschließt. Auf der Vorderseite der Fläche erblickt man das Gottorpsche Wappen mit drei Helmen, darunter zwischen zwei Engelsköpfen eine Münze. Von letzterer ist nur ein Doppeladler zu erkennen, es handelt sich wohl um den Taler von 1730 oder 1731. Links von diesem Wappenrelief sieht man einen Schild mit einem gleicharmigen Kreuze. Darunter sitzt eine Münze, eine Lübecker Doppelmark (32 Schilling) von 1731 oder 1732.[1]) Auf der gegenüberliegenden Fläche findet sich ein aus Tauwerk ähnlichen Stäben zusammengesetztes Viereck, das ein Kreuz umschließt; die Enden der senkrechten Arme sind mit einer Lilie, die der wagerechten mit einer Rose geschmückt. Unter diesem Relief sitzt eine Münze (Christus mit erhobener Rechten und Weltkugel in der Linken, Umschrift: SALVATOR MUNDI SALVA NOS MDCXLII.) Auf der vierten Seite endlich findet sich folgende Inschrift, umgeben von geflügelten Engelsköpfen und Ranken mit Pinienäpfeln:

DANIEL GITTEL PASTOR PRIMARIVS || GEORG HINRICH UCKERT DIACONVS || MELCHIOR BÖRRIES PAVL STAHL. || BVRGERMEISTER. || CASPER GRAMM, LORENTZ PAKENDORFF. || VORSTEHER.

Darunter umgeben von vier Kronen und einem geflügelten Engelskopf:
LAVRENTIVS STRAHLBORN || ME FVDIT LVBECÆ ANNO 1734

---

[1]) Gekrönter Doppeladler mit 32 auf dem Brustschild, unter dem Schwanz das Wappen Heinr. Balemanns; Umschrift: MON . NOVA . IMP — CIVITAT . LUBECÆ. Behrens, S. 106 und 107.

Rechts und links von den Engelsköpfen befinden sich zwei Münzen:

1. Taler von 1730 auf das Jubelfest der Augsburger Konfession (gekrönter Doppeladler mit geteiltem Brustschild, unter dem Schwanz Heinr. Balemanns Wappen, Umschrift: IMPERIAL CIVIT — LVBECENSIS 1730. Behrens, S. 75, Nr. 193).

2. Doppelmark von 1731 (Stadtwappen, weiß-rot, worüber »32 SCHILLING« zwischen zwei Palmenzweigen, Umschrift: COURANT GELDT 1731. Behrens, S. 107, Nr. 293).

Am Schlagring ist das Spitzenmuster der Haube nur einmal angebracht.

Nr. 3. Joh. Hinr. Armowitz. 1763.

Über diese Glocke sind folgende Nachrichten vorhanden.

1647 goß der Ratsgießer Anton Wiese die vorhandene Glocke um, und zwar in Lübeck. Die neue Glocke wog 4 S℔ und die Kosten beliefen sich auf 193 ℳ 8 ß. Der Guß war aber keineswegs berühmt; sie hat nimmer rein geklungen, heißt es, und schon 1661 mußte sie wieder umgegossen werden. Man wandte sich an Cord (III.) Kleymann, der den Umguß in Lübeck im September 1661 ausführte. Er fand auch die Wände zu dünn, sodaß er das Gut verstärken mußte. Sie wog nunmehr 4 S℔ 15 L℔ 10 ℔. Die Kosten beliefen sich auf 311 ℳ 13 ß.

Diese Glocke war gut und ist über 100 Jahre im Gebrauch gewesen. Erst 1763 hat Armowitz die jetzige Glocke gießen müssen, deren Gewicht er auf 4 S℔ 17 L℔ 4 ℔ brachte.

Der Durchmesser der jetzigen Glocke beträgt 1,02 m, die Höhe 0.85 m.

Die Krone der Glocke hat sechs geriffelte Henkel. Die Haube ist mit einem doppelten Spitzenmuster geschmückt. Oberhalb des Schlagringes befindet sich eine Hohlkehle. Über die Glockenfläche ziehen sich reifenartig zehn Gußnähte als Linien, worauf die Inschriften stehen. Letztere sind in Lapidarbuchstaben gegossen. Auf der Vorderseite eine 22 cm hohe ovale Platte, die ausgefüllt wird von dem gottorpschen Wappen, das auf einem gekrönten Mantel liegt und von zwei Löwen gehalten wird. Darum die Inschrift:

V . G . G . FRIEDRICH AVGUST
BISCHOF ZU LUBECK
E . Z . N . H . Wappen Z . S . H . S .
U . D . D . G . Z . O .
U . D .

Die Inschrift der andern Seite findet sich eben über dem Schlagring und lautet:

H . H . WOLFF . CONSISTORIAL . RATH . G . H . UCKERT . PASTOR I . L . VOGEL . DIACONUS . I . C . SCHWARCK || KIRCHEN . VORSTEHER · H . H . BROX . UND . M . KLOTH . IURATEN . || 1763 . GEGOSSEN . IN LÜBECK VON IOH . HENRI . ARMOWITZ . E . E . R . G . G . || (Eines Ehrbaren Rats Glockengiesser.)

Nr. 4. Herm. Kaspar Meyer. 1773.

Der Durchmesser dieser mit sechs schlichten Henkeln versehenen Glocke beträgt 0,66 m, die Höhe 0,49 m. Die Haube ist mit einem Spitzenmuster geziert, woran sich nach unten hin zwei Hohlkehlungen und ein Akanthusblattfries schließen. Denselben findet man auch als Verzierung des Schlagringes. Die Inschriften sind in Lapidarbuchstaben gegeben, sie lauten auf der einen Seite:

(Kleines Medaillon mit der Justitia) [Abb. 107]

SO OFFT DEIN SCHALL
DURCH UNSRE OHREN BRICHT
SEY UNSER HERTZ AUF GOTT
UND UNSERN TODT GERICHT ⁖

(Kleines Medaillon mit Herz, woraus 2 Blumen mit beblättertem Stiel sprießen) [Abb. 108]

(Ranke) (Ranke)

auf der andern Seite:

(Medaillon mit Justitia)

(Ranke) AUS REINEN ERTZ (Ranke)
BIN ICH GEGOSSEN
HERMANN CASPAR MEYER . IN LÜBECK
HAT MICH GEGOSSEN ANNO 1773 ⁖

(Ranke) (Medaillon mit Herz und Blumen) (Ranke)

Diese Glocke weist denselben Vers, dieselben Ranken und dieselben kleinen Medaillons auf wie die 1772 von Joh. David Kriesche umgegossene Glocke zu Schlutup. (s. die Abbildungen 107 und 108.)

Nr. 5. Turmuhrglocke.

Durchmesser 0,95 m, Höhe 0,72 m. Außer zweimal zwei Reifen an der Haube und drei am Schlagring enthält sie keinerlei Schmuck und Inschrift.

Über die Vorgängerinnen der Glocken Nr. 4 und 5 ist nichts bekannt.

B. Schloß.

Im Schloßturm hängen zwei Uhrglocken.

Nr. 1. Stundenglocke.

Caspar Henrich Castell. 1705.

Eine Schale von 0,85 m unterem Durchmesser und 0,45 m Höhe mit vier einfachen Henkeln; am Halse ist sie mit einem Akanthusfriese geschmückt. Darunter in großen deutschen Buchstaben folgendes Schriftband:

V. G. G. August (Wappen) Friedrich. E. B. Z. L. E. Z. N. H. Z. S. H.
S. D. G. Z. O. U. D. ≍ [1])

Am Schlagring steht die Inschrift:

Anno . 1705 . ge Gossen in Eutin von . Caspar Hennrich Castell . aus Franckford am Mayn.

Auf der vorderen Glockenfläche das gottorpsche Wappen mit der Bischofsmütze im Mittelfeld.

Auf der entgegengesetzten Seite erblickt man einen Frosch, der vom Schlagring zur Glockenfläche hinaufklettert. Der Frosch ist 6 cm lang und liegt etwa 2 cm stark in Relief auf.

Nr. 2. Viertelstundenglocke. 1870.

Eine Gußstahlglocke von 0,59 m unterem Durchmesser und 0,48 m Höhe. Sie weist als Schmuck nur einige Reifen auf. Die Inschrift lautet:

1870
ERRICHTET UNTER NICOLAUS FRIEDRICH
PETER . GROSSHERZOG VON OLDENBURG
AUS DER BOCHUMER GUSSSTAHLFABRIK

5. Gleschendorf.

Im Kirchturm hängen drei Läuteglocken; die vierte, die Uhrglocke, ist 1908 bei Wiederherrichtung der Kirchenuhr außen am Turm angebracht worden und seitdem ohne besondere Vorrichtungen nicht mehr zu erreichen.

Nr. 1. Matthias Benning. 1563.

Durchmesser 1,11 m, Höhe 0,87 cm. Die Henkel der Glockenkrone sind mit bärtigen Mannsköpfen geziert. (Abb. 77.) An der Haube

[1]) Von Gottes Gnaden August Friedrich, Erwählter Bischof zu Lübeck, Erbe zu Norwegen, Herzog zu Schleswig-Holstein, Stormarn, Ditmarschen, Graf zu Oldenburg und Delmenhorst.

läuft ein Fries (Abb. 76) herum, der aus Arabesken und Engeln gebildet wird. Unterhalb desselben steht folgende Inschrift in Lapidarbuchstaben:

ſ ANNO 1563 ſ MATTIS BENNINCK ſ ME ſ FECIT + VERBVM DN̄I MANET IN ÆTERNUM.

Nr. 2. Matthias Benning. 1563.

Diese Glocke ist in ihren Abmessungen etwas kleiner als die erste, ihr Durchmesser beträgt 1,01 m, ihre Höhe 0,82 m. Sie weist aber denselben Schmuck[1]) und die gleiche Anordnung desselben auf, wie jene. Ihre Inschrift lautet:

ANNO 1563 GOET MI MATTIS BENNINCK + DE FRVCHT (!) DES HEREN ſ IS (!) DER WISHEIT ANFANCK ſ

Nr. 3. Reinhold Benning. 1611.

Der Durchmesser dieser Glocke ist 0,79 m, ihre Höhe 0,65 m. Die sechshenkelige Krone ist ebenfalls mit bärtigen Mannsköpfen geschmückt. Unterhalb eines schmalen Blattfrieses (Abb. 63) steht die zweizeilige Inschrift in Lapidarschrift:

⚜ IOHANNES PAGELSEN PASTOR CASTEN EGGESTEN VND TIES KASKE VORSTENDER DER KERKEN THO GLESKEN || DORP REINHOLD9 BENNING ME FECIT LVBECA ANNO 1611 ⚜

Zwischen den beiden Inschriftreihen laufen 2 Reifen.

Am Joche der Glocke steht 1761.

Nr. 4. Lorenz Strahlborn. 1720.

Die Turmuhrglocke, seit 1908 außen am Turme angebracht, hat nach Mitteilung des Kirchenrats Detjen folgende Inschrift:

ANNO 1720 LAWRENTIUS STRAHLBORN ME FECIT LUBECAE. SOLI DEO GLORIA.

6. Gnissau.

Die in den 1860er Jahren erst neu erbaute Kirche birgt zwei Glocken.

Nr. 1. Joh. Hinr. Armowitz. 1760.

Die größere der beiden Glocken hat einen Durchmesser von 1,14 m bei einer Höhe von 0,94 m. Die Haube ziert das bekannte doppelte

[1]) Bärtiger Kopf: Abb. 78.

Spitzenmuster des Armowitz mit dazwischen liegendem dicken Reifen. Am Schlagring wiederholt sich das Muster, ist aber hier nur einmal angebracht. Auf der Vorderseite der Glocke sieht man:

Unter einer Krone die beiden Buchstaben *D* und *C* verschlungen, umgeben von zwei Palmzweigen, die unten durch eine Schleife gehalten werden. Darunter: A : 1760 || ME . FUDIT || IOHANN HINRICH ARMOWITZ || IN LÜBECK.

Nr. 2. Glocke von 1522.

Die kleinere Glocke hat einen Durchmesser von 0,82 m und ist 0,68 m hoch. Von ihren ehemals sechs mit Tauwerkmuster gezierten Henkeln sind zwei abgeschlagen; die dazwischenliegenden Gußnähte sind +förmig ausgebildet. Am oberen Rande der Haube läuft ein Fries um, der aus einzelnen kartuschenartigen Gebilden mit einem Baum (Abb. 66) besteht. Darunter steht die Inschrift in gotischen Minuskeln, eingeschlossen von zwei Doppelreifen:

Anno dni m xv^{c} vnde xxii do warth ick ghegaten in de ere sunte reinnehartus ✱ her peter stamer + hinrick dose lavr ||||||||||[1]) erdes marquart ruger[1])

Auf der Vorderseite der Glocke sieht man das Relief eines Bischofs mit Stab und erhobener Rechten; Inschrift:

+ **clawes** Bischof (Abb. 64) **wulf** +
+ **sanctus reinehartus** +

Von diesem Bildnis aus nach rechts weitergehend, umzieht die Glockenfläche eine Reihe weiterer Reliefs, wie folgt: ein Heiliger mit wallendem Gewande, einen Kelch (?) in der Rechten, worauf die Linke hinweist. Liegendes Wappenschild mit drei Fischen (Abb. 65). Christus am Kreuze. Wappenschild mit drei Fischen. Maria mit dem Kinde. Wappenschild mit drei Fischen.

Der Schlagring ist schmucklos. Der Guß der Glocke ist nicht besonders gut und scharf.

7. Malente.

Über die Vorgeschichte der beiden ersten Glocken gibt uns die Schrift von Paul Rahtgens (damals Hilfsprediger zu Malente, jetzt Kirchenrat zu Eutin) »Die Kirche zu Malente« (Eutin 1894) S. 12 erwünschte Auskunft.

---

[1]) Gußfehler.



REINHOLD BENNING.

63. GLESCHENDORF (NO. 3) 1611. 64 – 66. GNISSAU (NO. 2) 1522.

Danach hielt die **zweite** Glocke etwa 1 m im Durchmesser und hatte oben die Inschrift: St. Thomas Praetorius Pastor[1]), Henningk Wisser, Claus Harms[2]) Anno Christi 1603. — Unten stand zu lesen: En ego campana numquam denuncio vana, Laudo deum verum plebem voco congrego clerum.

Die **größte** Glocke war im April 1715 gesprungen und 1720 von Strahlborn in Lübeck umgegossen. Sie hielt nun etwa 1,30 m im Durchmesser und trug oben in Uncialen die Inschrift: Soli deo, unten: Gloria in excelsis Laurentzius Strahlbom (!) me fecit 1720. Nordwärts in der Mitte war sie durch ein Kruzifix geschmückt, südwärts standen die Namen: Pastor Constantinus Thurow;[3]) Johannes Kirchmann, Küster; Hinrich Quistorf, Claus Schwien, Kirchenjuraten. Sie sprang 1842 abermals und wurde unter Wiederanbringung der alten Beschläge in Rendsburg umgegossen. Dabei verlor sie 137℔ an Gewicht und wog nur noch 1113℔.

1869 sprang die kleinere Glocke beim Einläuten des Gottesdienstes. Nun beschloß das Kirchenkollegium, das alte Glockengut durch neumodischen Gußstahl zu ersetzen. Die neuen schmucklosen Glocken aus der Bochumer Gußstahlfabrik wurden Himmelfahrt 1871 in Gebrauch genommen. Wie wertvoll das alte Metall gewesen war, erhellt daraus, daß die neuen Glocken der Gemeinde nicht nur nichts kosteten, sondern die Fabrik noch 31 ℛ 27 gr. für das alte Metall an die Kirche herauszahlte.

Nr. 1. und 2. Glocken von 1869.

Die größere der beiden Gußstahlglocken mißt 1,10 m im Durchmesser und 0,91 m in der Höhe, für die kleinere sind die Maße 0,92 m und 0,75 m. Die größere trägt an der einen Seite der Haube die Inschrift:

BOCHUMER VEREIN GUSSSTAHLFABRIK 1869.

Nr. 3. Glocke von 1514.

Von den ehemaligen Glocken der Kirche hängt noch eine kleine auf dem Schulhofe und verkündet dort jetzt Anfang und Ende der Schulstunden. Diese Glocke hat einen Durchmesser von 30 cm und ist 22 cm hoch. Die Haube umzieht ein gotischer Blattfries mit Perlstab. Darunter steht in gotischen Minuskeln folgende Inschrift:

+ ave ⚜ regina ⚜ celorum ⚜ mater ⚜ regis ⚜ angelorum ⚜ XV^{c} ⚜ XIIII.

Der Schlagring ist mit drei und zwei Reifen geziert.

---

[1]) Thomas Schulze, Pastor in Malente 1591—1624.

[2]) Juraten.

[3]) Pastor in Malente 1699—1721.

8. Neukirchen.

In dem alten Felssteinturm hängen jetzt drei Glocken, zwei größere und eine kleine Uhrschlagglocke. Früher war noch eine vierte vorhanden, die 1826 verkauft worden ist. Das Konventsprotokoll enthält darüber unter dem 25. Juli 1825 folgende Eintragung: »Da bey dieser Gelegenheit zugleich davon die Rede war, daß die Kirche gegenwärtig vier Glocken, und unter diesen eine geborstene, seit vielen, wohl 40 Jahren nicht mehr gebrauchte habe, auch nach der Erklärung des Pastorats die übrigen drei Glocken ausreichen dürften, so ist zweckmäßig befunden und beliebt, daß jene geborstene unbrauchbare Glocke zum Besten der Kirche, auch namentlich zu den auf ihre würdevollere Herstellung zu verwendenden Ausgaben besttunlich zu verkaufen sey.« Nur einmal vorher geschieht in diesem Buche der Glocken Erwähnung am 20. Oktober 1732 heißt es: »Dannenhero auch auf einstimmiges Belieben aller Deputatorum aus der größeren Glocke der Klöppel genommen, und, damit durch das Läuten dieser wackelnden Glocke dem Kirchspiel nicht gar zu große Gefahr und Kosten zugezogen werden mögten, bis nach erfolgter reparation, in des Pastoris Haus geleget worden«. Ob es sich hier auch schon um die 1826 verkaufte Glocke handelt?

Nr. 1. Glocke von 1412.

Die größte der jetzt vorhandenen Glocken hat einen Durchmesser von 1,32 m und eine Höhe von 1,05 m. Die Krone weist sechs unverzierte Henkel auf. Am oberen Rande der Haube sind drei starke Reifen angebracht. Darunter folgt ein nicht um die ganze Haube laufendes, in Majuskeln ausgeführtes Schriftband, das oben und unten von je drei feinen Reifen begrenzt wird. Die Inschrift selbst lautet:

A^{o} ◆ D^{i} ◆ M ◆ CCCC ◆ XII

Den Schlagring schmückt ein starker, oben und unten von je zwei feinen Linien begleiteter Reif. Weitere Ornamente, namentlich Gießerzeichen finden sich nicht auf der Glocke.

Nr. 2. Stephan Wollo und Nicolaus Gage. 1665.

Die Abmessungen dieser Glocke sind 0,93 m Durchmesser und 0,80 m Höhe. Sie hat sechs unverzierte Henkel. Am oberen Rande der Haube zwischen zwei Reifen sieht man einen Fries, bestehend aus einem geflügelten Engelskopf, links und rechts davon je eine Ranke mit Traube und großer Blüte. Ebenfalls von zwei Reifen eingeschlossen folgt dann die Inschrift in Lapidarbuchstaben (jeder Buchstabe als Plättchen aufgesetzt):

GOTT ALLEIN DIE EHRE ANNO DOMINI 1 ✱ 6 ✱ 65 DEN

26 ARILIS (!) ✱ (Traube) ✱ (Traube) ✱ ☛ ✝

Daran schließen sich wiederum drei Reifen und noch ein schmaler Rankenfries. Der Schlagring weist endlich noch drei profilierte Reifen auf; zwei solcher finden sich an der scharfen Knickung zwischen Schlagring und Fläche. Wenn diese Glocke auch nicht den Namen ihres Verfertigers trägt, so sprechen doch die Ornamente, die Art der Inschriftsetzung (durch Buchstabenplättchen), sowie die kleine Hand, das Kreuz und die Sterne dafür, daß sie aus der Werkstatt der Meister Stephan Wollo und Nicolaus Gage stammt.

Nr. 3. Glocke ohne Datum.

Diese als Schlagglocke benutzte Glocke hängt außen am Turm. Sie hat einen Durchmesser von 0,42 m und ist 0,36 cm hoch. Neben einigen Reifen an der Haube und am Schlagring weist sie keinerlei weiteren Schmuck, Inschriften oder Zeichen auf.

9. Niendorf a. O.

M. & O. Ohlson. 1910.

Die kleine Kapelle enthält eine neue Glocke von 65 cm unterem Durchmesser und 50 cm Höhe. Ihre Inschrift lautet: Gegossen von M. & O. Ohlsson in Lübeck. 1910. Paulus spricht: Der Glaube Allein uns Selig Macht. Röm. 3. 28.

10. Ratekau.

In der Kirche zu Ratekau befinden sich jetzt vier Glocken. Leider enthält das Kirchenarchiv nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pastors Schütt weder über sie, noch über ihre Vorgängerinnen irgendwelche Nachrichten.

Nr. 1. Größte Glocke.

Lorenz Strahlborn. 1726.

Diese Glocke hat einen unteren Durchmesser von 1,16 m und eine äußere Höhe von 90 cm. An der Haube findet sich nach unten sowie nach oben, von einem Akanthusblattfries eingeschlossen, die Inschrift in Lapidarbuchstaben:

SOLI DEO GLORIA ❦

Am Schlagring stehen, nach oben hin durch einen Akanthusblattfries begrenzt, in Lapidarbuchstaben die Worte:

❦ LAVRENTIVS STRAHLBORN ME FVDIT LVBECÆ ◆ ❦
GLORIA IN EXCELSIS DEO.

Auf der einen Seite der Glockenfläche befindet sich, verteilt auf sechs Zeilen, folgende Inschrift, ebenfalls in Lapidarbuchstaben:

AVF VNKOSTEN DES RAHTKAVER KIRCHSPIEL ‖ IST DIESE GLOCKE GEGOSSEN WORDEN ANNO 1726 ‖ MICHAEL CAPSIVS PASTOR . IOHANN HINRICH ÖHLENSCHLÄGER ‖ ORGANIST. ‖ IOHAN NAV . ASMVS NAV . ‖ ASMVS EHLERS . IVRATEN .

Diese Worte werden umrahmt von vier der bekannten Strahlbornschen Engelsköpfe (Abb. 97), links und rechts von dem untersten ist je ein natürliches Weinblatt mit abgeformt.

Auf der gegenüberliegenden Glockenfläche findet sich das von zwei Löwen gehaltene schleswig-holsteinisch-gottorpsche Wappen mit der Überschrift: PRINCIPE EHEV NVLLO.[1])

Unter dem Wappen ist von dem Gießer ebenfalls ein natürliches Weinblatt angebracht worden.

Die Abrechnung Strahlborns ist uns auf einem Zettel des St. Johannisklosterarchivs in Lübeck erhalten:

Die größte, am 17. Dez. 1726 gegossene Glocke hat 6 S℔ 16 L℔ 4 ℔ = 1908 ℔ gewogen. Für 1908 ℔ Gießerlohn à ℔ 2½ ß	298 ℳ 2 ß
Die alte Glocke hat gewogen 6 S℔ 9 L℔ 9 ℔ = 1815 ℔; davon gehen 10% im Feuer ab = 182 ℔, bleiben 1633 ℔; neuer Zusatz 275 ℔ à ℔ 16 ß = ...	275 » — »
Gesellen Trinkgeld	4 » — »
Die beiden Glockenlager wiegen 29 ℔ à ℔ 16 ß = ...	29 » — »
	Sa. 606 ℳ 2 ß

Nr. 2. Turmuhrglocke.

Nicolaus Gage. 1676. (Abb. 81.)

Sie hat bei einem unteren Durchmesser von 1,04 m eine äußere Höhe von 84 cm. An der Haube läuft ein 6 cm breiter Fries herum, bestehend aus je zwei einander gegenüberstehenden Seepferden, bezw. Pelikanen in einem Nest mit Jungen, dazwischen steht jeweilig eine Vase mit Blumen. Darauf folgt nach unten die zweizeilige Inschrift,

[1]) Herzog Christian August von Schleswig-Holstein, Bischof von Lübeck, starb am 24. April 1726. Sein Sohn und Nachfolger als Bischof, Herzog Karl, starb vor Antritt seiner Bischofswürde am 1. Juni 1727 in St. Petersburg.

woran sich ein Fries mit Engelsköpfen und Fruchtranken schließt, der nach unten hin durch ein schmales, spitzenartiges Muster begrenzt wird. Die Inschrift in Lapidarbuchstaben lautet:

☞ ANNO ❀ CHRISTI ✱ 1676 ✱ DEN 2. OCTOBRIS ✱ H IOHANNES LORENS PASTOR ✱ HINRICH BOIE ORGANIST

☞ HANS ELRES ✱ PETER MVES ✱ MARCS LANGE OECONOMI + NICOLAVS GAGE AVS LVBECK HAT MICH GEGOSSEN

Auf der vorderen und hinteren Fläche der Glocke erblickt man je ein Kreuz, das aus vier lanzettförmigen Blättern gebildet wird. Die Buchstaben und Zeichen der Inschrift sind einzeln aufgelötet auf kleinen Plättchen. — Die Kosten des Gusses beliefen sich auf 662 ℔ 7 ß.

Nr. 3. Beichtglocke ohne Datum.

Sie ist 51 cm hoch und hat einen unteren Durchmesser von 64 cm. Abgesehen von einem zweimaligen doppelten Reifen an der Haube hat sie keinen Schmuck. Statt irgendwelcher Inschrift trägt sie auf der Glockenfläche die ca. 14 cm hohe Marke

Nr. 4. Zeichenglocke ohne Datum.

Sie mißt im Durchmesser 35 cm und in der Höhe 31 cm. Außer einigen Reifen an der Haube und am Schlagring ist sie ohne Schmuck und ohne jede Inschrift.

Rensefeld.[1]

[Aus einem im Staatsarchiv zu Lübeck befindlichen Testamente erfahren wir, daß sich in der Kirche zu Rensefeld bereits im 14. Jahrhundert Glocken befunden haben. Am 13. Dezember 1349 vermachte Henning Tunne 14 gfl., die ihm Siegfried Parkentin für eine Romreise schuldete, als Beitrag für die Glocken in Rensefeld. Von diesen Glocken ist aber nichts auf uns gekommen.] Gegenwärtig sind dort folgende drei Glocken vorhanden.

---

[1]) [Die Angaben über Rensefeld stammen aus der Feder Th. Hachs, der sie Mitteilungen des damaligen Pastors Barelmann vom Jahre 1879 verdankte. Herr Warncke hat diese Angaben nachgeprüft und verbessert.]

Nr. 1. Glocke von 1845.

Die größte Glocke hat am unteren Rande einen Umfang von 4 m, einen Durchmesser von 1,26 m unten und 0,62 m am oberen Rande, die äußere Höhe beträgt 0,89 m, die innere 0,86 m; ihr Gewicht wird also etwa 2389 ℔ betragen. Sie ist auf zwei Seiten mit Inschriften in Lapidarbuchstaben versehen, welche lauten:

EUSEBIA. || UMGEGOSSEN: || 1. DURCH STRAHLBORN ZU LÜBECK 1730. || 2. DURCH HIRT ZU LÜBECK 1830. || 3. DURCH JACOB FRIEDRICH BESELER || ZU RENDSBURG 1845.

auf der anderen Seite:

1845 || WAREN ZU RENSEFELD: || PASTOR: HEINRICH CHRISTIAN SOLLING. || ORGANIST: CARSTEN JENSEN. || KIRCHJURATEN: || H. F. FAASCH ZU RENSEFELD. C. L. KUHLMANN ZU CLEVE || FRIEDRICH SCHNOOR ZU ECKHORST. HEINRICH WESTPHAL ZU STEINRADE.

[Die Glocke ist an der Haube verziert mit einem Akanthusblattfriese und darunter mit einem guirlandenartigen Gehänge aus Weinlaub und Trauben.

Die Angaben der Glocke über ihre Vorgängerinnen werden durch folgende Notizen [1]) ergänzt. Der erste Umguß, von dem wir Kunde haben, hat 1704 stattgefunden, von wem und wo ist nicht gesagt. Die Kosten des Umgusses dieser und der zweiten Glocke im Jahre 1730, wobei beide Glocken vergrößert wurden, beliefen sich auf 1023 ℛ 15 ß, während Hirt 1830 für den Umguß der größten Glocke allein 331 ℛ 18 ß und Beseler 1845 800 ℛ erhielten.

Sämtliche Glocken wurden 1911 nach einem neuen System von Gebrüder Ohlsson in Lübeck aufgehängt, wofür Mk. 2036,50 bezahlt wurden.]

Nr. 2. Lorenz Strahlborn. 1730.

Die zweite Glocke hat einen unteren Umfang von 3 m, bei 0,99 m unterem und 0,52 m oberem Durchmesser und 0,74 m äußerer Höhe, wonach sich ihr Gewicht auf etwa 1300 ℔ belaufen wird. Sie trägt am oberen Rande, nach oben und unten hin von einem Akanthusblattfries begrenzt, die Inschrift:

SOLI DEO GLORIA (Pinie).

Am unteren Rande unterhalb eines Akanthusblattfrieses lautet die Legende:

ICH MACH MIT HELLEM KLANGE KUNDT
DES TAGES VND DES NACHTS DIE STVND. (Pinie)

---

[1]) Nach Mitteilungen des Herrn Pastor Hoyer.



67. Rensefeld (Nr. 3.) 1704.

68. Curau (Nr. 3.) 1704.

1/2 nat. Gr.

C. H. CASTELL.

Im übrigen ist auch sie an zwei Seiten noch mit einer Inschrift versehen. Auf einer Seite steht in Lapidarbuchstaben:

F und *A* (zu einem Monogramm ineinander verschlungen).

O NVMERATE DIES MORTALIA PECTORA VESTROS
DVM NVMERABO HORAS HORVLA VESTRA FVGIT

(Krone)

auf der entgegengesetzten Seite liest man:

(Krone)

EODEM AVSPICIO || EISDEM SVMPTIBUS || EADEM CVRA || EADEM OPERA || EODEM DIE || NOVAM CVM SONORE INDVI FORMAM LVB. || AN. JVB. 1730.

Am Anfang und am Ende der ersten und letzten Zeile befindet sich je ein geflügelter Engelskopf, unter der ganzen Inschrift eine Pinie.

Die letzte Inschrift weist uns darauf hin, daß im Jahre 1730 zwei Glocken für die Kirche zu Rensefeld gegossen worden sind. Da nun auf der Glocke Nr. 1 ebenfalls steht: »umgegossen durch Strahlborn in Lübeck 1730«, so werden wir annehmen müssen, daß er auch der Gießer der Glocke Nr. 2 ist. [Dafür spricht nicht nur der auf seinen Glocken besonders häufige Spruch »Soli Deo Gloria« am oberen Rande der Glocke, sondern vor allem ihr ganzer Schmuck: es sind Strahlborns Engelsköpfe, sein Akanthusblattfries und seine Pinienzapfen, die auf fast allen seinen Werken zu beobachten sind.] Zugleich bietet uns die letzte Inschriftzeile der Glocke Nr. 2 den Aufschluß, in welcher Veranlassung die Glocken gegossen wurden, nämlich anno jubilaei 1730 d. h. in dem Jahre, in welchem die 200jährige Wiederkehr der Einführung der Reformation in Lübeck (1530) gefeiert wurde, dessen Domkapitel (unter einem protestantischen Bischofe, bis auf vier katholische Domherrenstellen protestantisch) diese Glocken für das dem Kapitel gehörige Dorf Rensefeld gießen ließ. Das über der Inschrift stehende Monogramm enthält den Namenszug des damaligen Bischofs Friedrich August, ersten Herzogs von Oldenburg.

Durch ihre deutsch und lateinisch wiederholte Inschrift bezeichnet sich die Glocke Nr. 2 ausdrücklich als Stundenglocke.

Nr. 3. Casp. Henr. Castell. 1704.

Die kleinste Glocke hat einen unteren Umfang von 1,80 m bei 0,61 m unterem und 0,38 m oberem Durchmesser, 0,49 m äußerer und 0,43 m innerer Höhe. Oben ringsherum steht die Inschrift:

❀ Caspar Henrich Castell Hat mich in Renssfeldt Gegossen Anno 1704.

[Sie befindet sich zwischen zwei Friesen, von denen der obere aus abwechselnd einem breiteren und einem schmaleren Engelskopfe gebildet wird, während der untere aus Blättern besteht.]

In der Mitte der Glocke befindet sich auf der einen Seite das siebenteilige gottorpsche Wappen mit dem Schriftbande darunter: A(dolf). F(riedrich). D(ei). G(ratia). E(piscopus). E(lectus). L(ubicensis). H(eres). N(orwegiae). D(ux). S(chleswici). H(olsatiae). S(tormariae). E(t). D(itmarsiae). C(omes). O(ldenburgi). E(t). D(elmenhorstii). Auf der anderen Seite stehen zwei gegeneinander geneigte weibliche Figuren (Abb. 67), von denen die rechte den Glauben (mit Kreuz und Kelch), die linke die Hoffnung (mit Anker und Taube) darstellt.]

Unten ringsherum läuft die Inschrift:

August Felbaum Pastor Henrich Pohl Amtschreiber ❀

ferner die, wohl die Namen der damaligen Kirchenjuraten bezeichnenden Buchstaben:

❀ L. D. S ❀ D. H ❀ J. F. ✿ L. B. ✿

Aus der Inschrift dieser Glocke ersehen wir, daß auch im Jahre 1704 in Rensefeld eine Gießwerkstätte war. Im Jahre 1711 besaß dort der Lübecker Gießer Cord Kleymann der jüngere eine solche, der sie vielleicht von Caspar Henrich Castell erworben hatte, um dort in dem Gebiete des Domkapitels, unbehelligt von dem Ratsgießer der Stadt Lübeck, dessen Privilegien entgegen, Glocken gießen zu können. — Ob etwa schon früher und wie lange noch eine Gießstätte in Rensefeld bestanden hat, konnte ich nicht ermitteln, da dort niemand von einer solchen überhaupt Kenntnis hatte.

13. Stockelsdorf.

Beide Glocken dieser erst im Jahre 1903 vollendeten Kirche stammen von dem Hof-Glockengießermeister Franz Schilling in Apolda und sind am 31. Oktober 1902 gegossen. Von ihnen ist folgendes zu sagen:

Nr. 1. Große Glocke.

Unterer Durchmesser 1,20 m, Höhe 0,98 m.

Die vier Henkel sind mit modernem Ornament geschmückt. Den Hals ziert ein moderner Blattwerkfries zwischen je drei Reifen. Am Schlagring sind noch zweimal je vier feine Reifen. Auf der einen Seite der Fläche steht folgende Inschrift:

STOCKELSDORF 31. OCT. 1902 || 5. MOS. 32. 3. || GEBT UNSERM GOTT ALLEIN DIE EHRE

Auf der andern Seite steht oberhalb des Schlagrings: FRANZ SCHILLING HOFGLOCKENGIESSERMEISTER IN APOLDA GOSS UNS 1902.

Nr. 2. Kleine Glocke.

Zugleich Uhrschlagglocke. Unterer Durchmesser 1,00 m, Höhe 0,82 m. Die vier Henkel sind mit Perlstäben verziert. Den Hals umzieht zwischen je drei Reifen ein Blattfries. Am Schlagring wiederholen sich zweimal vier feine Reifen. Die Inschrift lautet:

STOCKELSDORF 31. OCT. 1902 || PSALM 150, 6. || ALLES, WAS ODEM HAT, LOBE DEN HERRN.

Nr. 3. Glocke von 1748.

Im Giebelaufbau der 1888 an das Pastorat angebauten Kapelle hängt eine leider nicht zu erreichende kleine Glocke. Nach den Aufzeichnungen im »Stockelsdorfer Gemeindeblatt« Nr. 9, 1911 (September) stammt diese Glocke aus dem Turm des Herrenhauses zu Mori. Über Schmuck und Inschrift heißt es a. a. O.: »Auf der einen Seite befindet sich das Albedylsche Wappen, auf der anderen die Inschrift: »Heinrich Otto Freyherr Albedyl Sr. Königlichen Majestät in Pohlen vnd Chvrfvrstl. Durchlaucht zv Sachsen Cammerherr vnd Obrist Lievtnant von der Infanterie Erbherr avf Eckhorst Mori vnd Krempelsdorff d. 1. Mertz a. 1748«.

12. Süsel.

In der Glockenstube des Kirchturms hängen zwei Läuteglocken und eine Zeichenglocke neben der stählernen Uhrschale, hoch oben in der Spitze.

Nr 1. Lorenz Strahlborn. 1732.

Durchmesser 1,30 m, Höhe 1,02 m. Zwischen dem bekannten doppelten Spitzenmuster mit Pinienzapfen und Kronen befindet sich die Inschrift: SOLI DEO GLORIA ❦ Der Schlagring ist ebenfalls mit einem Spitzenmuster geziert. Auf der einen Seite der Glockenfläche steht folgende Inschrift umgeben von Engelsköpfen, Kronen und Ahornblättern:

FRIEDERICH CARL. E: z. NOR || H. z. S. H. S. v. D. G. z. O. v. D.

(Schlesw. Holst. Gottorp. Wappen.)

MICH GOSS LAVRENTZ STRAHLBORN IN || LVBECK ANNO 1732.

Auf der anderen Seite:

HR. HERMAN HARMSEN PASTOR || NICOLAVS RADELEFF ORGANISTE || HINRICH STEEN. HANSS GLOY. || CLAVS WVLFF. HANS GRAGE || KIRCHGESCHWORNE

Diese Inschrift ist von vier Engelsköpfen begleitet.

Nr. 2. Lorenz Strahlborn. 1732.

In ihren Abmessungen etwas kleiner — ihr Durchmesser beträgt 1,08 m und ihre Höhe 0,86 m — gleicht diese zweite Glocke bis auf ganz geringe Abweichungen in der Ornamentik völlig der ersten; bei der Inschrift mit dem Wappen fehlen z. B. die Engelsköpfe, bei der andern die Kronen.

Am Joch dieser Glocke findet sich die Jahreszahl 1890, sicher das Jahr, in dem die Glocken neu aufgehängt wurden.

Nr. 3. (14. Jahrhundert.)

Die dritte Glocke mit einem Durchmesser von 0,41 m und einer Höhe von 0,35 m weist außer drei Reifen am Schlagring keinerlei Verzierung, Inschrift oder Zeichen auf. Ihrer länglichen Form wegen kann sie vielleicht noch dem 14. Jahrhundert angehören.



Sechstes Kapitel.

Glocken des Fürstentums Ratzeburg.

1. Carlow.

Nr. 1. Joh. David Kriesche. 1774.



on den beiden Kirchenglocken ist die große Glocke lübeckischen Ursprungs. Sie mißt 1,18 m im Durchmesser und 0,95 m in der Höhe. Die Haube weist ein doppeltes Spitzenmuster (Abb. 104) auf, ähnlich wie es Armowitz hat. Das Schriftband zwischen diesem Muster enthält in Lapidarschrift die Worte:

IOHANN DAVID KRIESCHE ME FUDIT LUBECK ⁚· ——— DEUS PRO NOBIS QUIS CONTRA NOS ⁚· ———

Rückseite:

CAMPANA HAEC PRIMUM FUSA ANNO 1264 . (!) ET || SUMTIBUS AUDITORUM REPARATA EST ANNO 1681 || PASTORE EECLESIEE CARLAUIENSIS . DN : THOMA || LANGIO . ITERUM AUDITORUM SUMTIBUS || RENOUATA ANNO 1774 . PASTOR (!) ECCLESIÆ || CARLUIENSIS . DN : M . A . ZANDERO ⁚·

Über und unter der Inschrift befinden sich Kronen und Ranken.

Vorderseite: Zwischen zwei Ranken und einer Krone finden sich zwei Reliefs; links: Christus mit Glorie und Kreuzesfahne auf eine Schlange tretend; das ganze auf einem Teil des Spitzenmotivs stehend. Rechts: Chronos geflügelt mit Sense in der Hand und Stundenglas auf dem Haupte (Abb. 105). Über diesem Relief: STERBLICHER ERINRE DICH.

Darunter zwei Palmzweige. Die Unterschrift beider Reliefs lautet: ACH HERR ERZEUGE UNS DEINE GNADE || UND HILF UNS . PS : 85. Den Schlagring ziert ein Fries mit hübschem Rokokolaubwerk (Abb. 109).

Nr. 2. Glocke ohne Datum.

Die kleinere Glocke hat keinerlei Schmuck oder Inschrift.

2. Demern.

Die beiden Glocken der dortigen Kirche sind lübeckischen Ursprungs.[1])

Nr. 1. F. W. Hirt. 1827.

Diese von Hirt in Lübeck gegossene Glocke hat einen Durchmesser von 1,03 m und eine Höhe von 0,90 m. Haube und Schlagring werden von dem bekannten Spitzenmuster geschmückt, wie es Armowitz verwendet. Auf der einen Seite findet sich in Lapidarbuchstaben:

GOTT GEBE ALLEN, || DIE DIESE GLOCKE HÖREN, || HEIL UND FRIEDEN.

auf der andern Seite:

DIESE GLOCKE IST AUF KOSTEN || DER GEMEINDE IM IAHR CHRISTI || MDCCCXXVII IN LÜBECK GEGOSSEN. || ALS || GEORG DER ERSTE || REGIERENDER GROSZHERZOG || VON MECKLENBURG STRELITZ WAR

Darunter zwei Palmwedel.

Über die Vorgängerinnen dieser Glocke ist folgendes bekannt. Der erste Guß, von dem wir wissen, erfolgte 1698 in Lübeck von Cord (III) Kleymann, doch mußte die Glocke schon 1712 von Lorenz Strahlborn ebenfalls in Lübeck umgegossen werden. Seine Glocke war 100 Jahre im Gebrauch, bis sie 1813 bei Anwesenheit der Kgl. Schwedischen Truppen abermals zersprang. Erst 1827 erfolgte der Neuguß, den F. W. Hirt in Lübeck besorgte.

Nr. 2. M. & O. Ohlsson. 1905.

Durchmesser 0,85 m, Höhe 0,74 m. Die vier Henkel der Krone sind mit Köpfen geziert. An der Haube die Inschrift:

GEG. V. M. & O. OHLSSON IN LÜBECK 1905 —— IST GOTT FÜR UNS, WER MAG WIDER UNS SEIN? RÖM. 8. 31.

Nach unten hin schließt sich daran ein gotischer Bogenfries an.

Vorderseite: Mecklenburgisches Wappen (siebenteilig).

Rückseite: ADOLPHUS FRIDERICUS M. D. M. ME IUSSU || LUDOVICI D. M. FUSAM POSTEA RUPTAM || NUNC IN INTEGRUM RESTITUI ET HUIC || TURRI REDDI IUSSIT A. D. || MDCCCCV ||

---

[1]) Die historischen Notizen nach freundlicher Mitteilung des Herrn Pastors Janell.

Am Schlagring: HERR ERZEIGE UNS DEINE GNADE UND HILF UNS. PSALM 85,8

Diese kleine Glocke hatte eine Vorgängerin von der Hand Albert Bennings, der sie 1681 gegossen hatte. Frühere Nachrichten sind nicht vorhanden.

3. Herrnburg.

Der Turm der Kirche enthält drei Glocken.

Nr. 1. Casp. Henr. Castell. 1707.

Die größte Glocke, zugleich auch Turmuhrglocke, mißt im Durchmesser 1,22 m und in der Höhe 0,98 m. Die Haube ziert ein 10 cm breiter stark in Relief hervortretender Akanthusblattfries. Daran schließt sich nach unten eine fünfzeilige Inschrift, z. T. in Lapidarbuchstaben, z. T. in deutscher Druckschrift:

Komt, last uns auff den Berg des HErren gehen, zum Hause des Gottes Jacob, das Er uns lehre seine Wege und wir wandeln auff seinen Steigen. Es. 2. || O Land, Land höre des HErren Wort. Jer. 22. PAST: HERMAN MÜNTERN LÜBEC: ANNO 1578. || ADMINIST. SRMO: PINC. (!) AC DNO CHRISTOPHORO DUC. MEGAP. CAMP. ANÆ FORMAM ACCEPI || AT INTER PULSANDUM FRACTA, SRMI. PRINC, AC DNI CHRIST. LUDOV. DUC. MEGAPOL. CURA AC IUSSU HAC NOVA FACIE SUPERBIO. || ANNO 1690.

Auf der einen Seite der Glockenfläche erblickt man darunter sehr stark in Relief hervortretend, aber wenig künstlerisch modelliert, Maria mit dem Kinde in dem linken Arm und einem Apfel in der rechten Hand auf der Mondsichel. Die andere Seite weist das 25 cm hohe Mecklenburger Wappen auf. Unterhalb des letzteren findet sich in drei Zeilen folgende Inschrift:

ITERUM FRAGILEM ME FUISSE FATALIS MIHI OSTENDIT ANNO 1705. || IAM SUB AUSPICIIS SRMI PRINC. AC DNI. ADOLPHI FRIDERICI DUC MEGAP || RESTAURATA NOVAQVE HAC INDUTA FORMA PRISTINUM OBEO MUNUS ANNO 1707.

Unten am Schlagring steht dann noch auf dieser Seite:

. PAST. GEORGIO DE LENGERKE . LUBEC . || IURATEN Pagel Oldenborg, Claus Sterli Hans Schut

Auf der andern Seite: Gegossen zu Ratzburg Von Caspar Henrich Castell aus Franckfurt am Mayn

Bei den Inschriften, die in Lapidarbuchstaben gegeben sind, hat der Gießer, abgesehen von den wenigen Interpunktionszeichen, zwischen den einzelnen Wörtern keine größeren Zwischenräume gelassen, sondern es reiht sich in gleichem Abstande Buchstabe an Buchstabe.

Nr. 2. Lorenz Strahlborn. 1731.

Die zweitgrößte Glocke mit einem Durchmesser von 1,05 m und einer Höhe von 0,84 m stammt vom Jahre 1731. Ihre Haube zeigt das bekannte doppelte Spitzenmuster, dazwischen die Worte:

SOLI — DEO — GLORIA

Die Vorderseite wird angefüllt mit folgender Inschrift:

SUB REGIMINE || ADOLPHI FRIDERICI III || DVCIS MEGAPOLITANI || CLEMENTISSIMI || CVRA || IOH. CHRISTOPHORI BACMEISTER || PASTORIS DASSOV || IVRATIS HINRICH BLANCKE. || HANS METTE. PAVL OLDEN : || BORG. HINRICH SCHVTTE.

Dieser Schriftsatz wird links und rechts von einem der bekannten Engelsköpfe flankiert, darüber steht ein Pinienzapfen an einer Blattranke, darunter eine Krone.

Die andere Seite der Glockenfläche enthält eine sechszeilige Strophe:

HILF HERR IESV LAS GELINGEN || SEGNE VNSER GOTTES HAVS || GIB UNS HEIL ZV ALLEN DINGEN || WAN WIR GEHEN EIN UND AVS || HILF DAS UNS DIE NEVE GLOCKE || ALLE IN DEN HIMMEL LOCKE

Dieser Spruch wird an allen vier Seiten von je einem Engelskopf eingerahmt; der obere ist flankiert von zwei Kronen, der untere von zwei Pinienzapfen.

Unter dem Spitzenmuster des Schlagrings steht endlich noch:

(Pinie) HANC FORMAM MIHI DEDIT LAVRENTIVS STRAHLBORN LVBECÆ ANNO CHRISTI MDCCXXXI.

Nr. 3. Joh. David Kriesche. 1782.

Die kleinste der drei Glocken endlich hat einen Durchmesser von 0,79 m und eine Höhe von 0,66 m. Ihr Guß ist nicht besonders gelungen. Die Haube ziert ein doppeltes Rokokomuster, das folgende Inschrift in Lapidarbuchstaben umschließt:

MICH HAT GEGOSSEN IOHANN DADID KRIESCHE IN LUBECK SOLI DEO · GLORIA

Der Schlagring ist ebenfalls mit einem Rokokomuster geschmückt. Auf der Vorderseite steht:

UNTER · REGIERUNG · DES · DURCHLAUCHTIGSTEN · HERTZOGS · || UND · HERREN · ADOLPHF · FRIEDERICH · DES · VIERTEN · || HERTZOG · ZU · MECKLENBURG · || FURSTEN · ZU · WENDEN · || SCHWERIEN · UND · RATZEBURG · || AUCH · GRAFEN . ZU · SCHWERIEN · || DER · LANDE · ROSSTOCK · UND · STARGART · || IST · DIESE · GLOCKE · UMGEGOSSEN · WORDEN · || ANNO 1782 ·

Darüber findet sich eine Krone begleitet von zwei Ranken, darunter ein Rokokoornament. Links und rechts von dieser Inschrift erblickt man eine Rose mit Stiel und eine Ranke. Die Rückseite füllt folgender Schriftsatz:

DAMAHLS · WAR · PASTOR · ZU · HERRENBURG · || HERRN: IOHANN · ERNST · IUHRS · RATZEBURG · || UND · KIRCHEN · IURATEN · || PAGEL · OLLDENBORG · AUS · GROSSENMIHST · || IOCHIM · MICHAEL . HARMSSEN · AUS · PAHLEN · || HANS · OLDENBURG · AUS · LUHRSTORP · || UND · HINRICH · SCHUTT · IN · HERRENBURG ·

Die Inschrift wird flankiert von je einem Vogel und einer Ranke; über ihr findet sich eine Krone zwischen zwei Rosen, unter ihr ein Engelskopf.

Die Ornamente sind mit Ausnahme der Rokokomuster recht grob modelliert. Die Glockenflächen sind von Inschriften und Ornamenten so sehr bedeckt, daß kein freier Raum bleibt.

4. Schlagsdorf.

Über die Glocken dieser Kirche ist folgendes zu berichten.[1]) Die Kirche hat seit alten Zeiten drei Glocken (von 1617—1649 waren es vier) und daneben eine kleine Klingelglocke von 100 ℔.

Die größte Glocke bekam am 1. Juni 1612 einen Riß und sollte umgegossen werden. Die Verhandlungen mit Glockengießern in Wismar und dann in Lübeck zogen sich in die Länge, führten aber zu keinem Resultate. Schließlich kauften die Kirchgeschworenen von dem Kaufmann Peter Gobers in Lübeck, der auch Besitzer der Kupfermühle auf der Baek bei Ratzeburg war, zwei neue Glocken, die er aus Moskau mit vielen anderen größeren und kleineren Glocken erhalten und zum Kaufe angeboten hatte. Die Kosten betrugen, außer dem alten Glockengute, das mit 9 ₰ für das Pfund berechnet, daran gegeben wurde, 152 ℳ 2 ß. Von diesen

[1]) Nach den ausführlichen Angaben des Herrn Pastors Eulenberg.

beiden russischen Glocken ist eine noch heute im Gebrauche (Nr. 3), die andere, die bald darauf sprang, wurde 1649 beim Umguß der kleinsten Glocke durch Wollo und Gage mit eingeschmolzen.

Die mittlere Glocke ist die noch heute im Gebrauch befindliche Glocke von 1578 (Nr. 2) von Passmann und Hemminckhusen.

Die kleinste Glocke barst 1607 beim Läuten. Den Umguß vollzog Reinhold Benning, der die neue Glocke am 5. November 1608 ablieferte und dafür 434 ⅌ 6 ß erhielt. Ihr Gewicht betrug 7 S℔ 2 L℔ oder 1988 ℔. Sie hat nicht lange gehalten und mußte 1649 abermals umgegossen werden. Diesen neuen Umguß führten die Lothringer Gießer Stephan Wollo und Nikolaus Gage aus, denen zu der alten Glocke auch eine der beiden russischen Glocken mitgegeben wurde. Der Guß geschah auf dem Kirchhofe zu Schlagsdorf, wo nahe vor dem großen Tore der Ofen aufgerichtet wurde. Aus der kleinsten Glocke wurde die jetzt noch erhaltene größte Glocke (Nr. 1). Die Gesamtkosten beliefen sich auf 491 ⅌.

So sind jetzt folgende Glocken erhalten:

Nr. 1. Stephan Wollo und Nicolaus Gage. 1649.

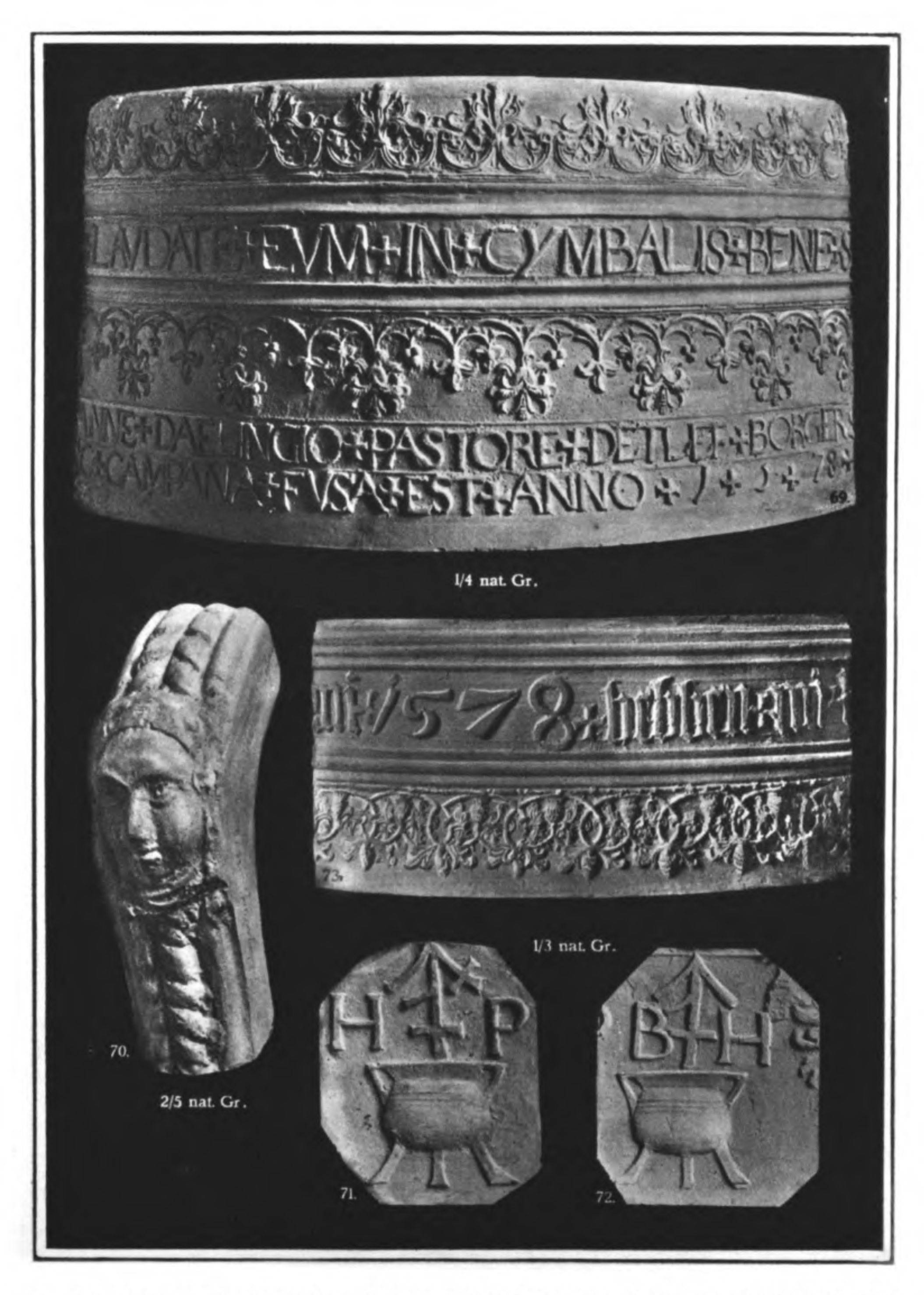
Sie ist die größte unter den vier Glocken und mißt 1,36 m im Durchmesser und 1,17 m in der Höhe; ihr Gewicht beträgt 13 S℔ oder 3640 ℔. An der Haube findet sich oberhalb und unterhalb der Inschrift der bekannte Fries, der abwechselnd aus zwei sich zugekehrten Flußpferden mit Blumenvase zwischen sich, und zwei sich zugekehrten Pelikanen auf dem Nest mit Jungen gebildet wird. Der untere der beiden Friese wird nach unten hin geschmückt durch umgekehrte Blumenvasen, die links mit einem länglichen Blatte beseitet sind. Die dreizeilige Inschrift in Lapidarbuchstaben lautet:

✿ ☞ HECTOR MITHOBIVS SS. TH. D. SVPERINTENDENS. NICOLAVS MASIVS PASTOR. DAVID SCHVLTE CVSTOS. THEWS HAMBORCH IVRATVS . . . || ✿ ☞ . ASMVS HVNDT IVRATVS . HANS ARENS IVRATVS . HINRICH OLDEMAN IVRATVS . ANNO . M . DC . XLIX . M . STEPHANVS . WOILLO . VNDT . NICOLAVS GAGE . AVS . || LOTHRINGEN HABEN MICH GEGOSSEN.

Auf Vorder- und Rückseite ist je ein Kreuz angebracht, von denen das eine aus vier der oben angeführten Blumenvasen, das andere aus vier der länglichen Blätter gebildet wird.

Der Schlagring ist mit einigen Reifen geziert.

Von den beiden Gießern dieser Glocke stammt auch das eherne Taufbecken in Schlagsdorf.



69–72. BRUN HEMMINCKHUSEN U. HERMANN PASSMANN, SCHLAGSDORF (NO. 2) 1578.
73. BRUN HEMMINCKHUSEN, RATZEBURG, STADTKIRCHE (NO. 3) 1578.

Nr. 2. Brun Hemminckhusen und Hermann Passmann. 1578.

Die zweitgrößte Glocke, zugleich als Uhrglocke benutzt, hat folgende Abmessungen: Durchmesser 1,23 m, Höhe 0,97 m. Die sechs Henkel der Krone sind mit Engelsköpfen (Abb. 70) geschmückt. Am oberen Rande der Haube läuft ein schmaler Fries von gotisierendem Blattwerk. Darunter steht in Lapidarschrift verzeichnet (Abb. 69):

LAVDATE + DOMINVM + IN + TYMPANO + ET + CHORO + LAV-DATE + EVM + IN + CYMBALIS + BENE + SONANTIBVS + PSALMO + C + L + DEO + LAVS + ET GLO (!)

Darauf folgt ein Blumenfries, wie er sich auch bei Hinrich van Kampen (Möllner Glocke) und Gerhard de Wou (St. Petri) findet. Unter diesem Friese steht die zweizeilige Inschrift:

D + BERNHARDO + A + DANNEBERG + PRAEFECTO + D + IOANNE + DAELINGIO + PASTORE + DETLEF + BORGERS + HINRICK + DENE + CLAWES + CLAWESEN + IOCHIM + HENNEKE [Wappen] || ÆDILIBVS + CASPARO + ROSENKRANS + CVSTODE + HAEC + CAMPANA + FVSA + EST + ANNO + 1 + 5 + 78 +

Das Wappen in der Inschrift gehört der Familie von Dannenberg. Die beiden Helmfedern haben dieselbe Zeichnung. Links von dem Wappenschilde sind zwei Grapen mit drei Beinen angebracht, darüber einmal H [Hausmarke] P (Abb. 71), das andere Mal B [Hausmarke] H[1]) (Abb. 72).

Den Schlagring zieren einige Reifen.

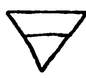
Nr. 3. Russische Glocke von 1548.

Die kleinste der drei großen Glocken wird bei Kinderbestattungen benutzt. Sie mißt im Durchmesser 0,89 m und ist 0,82 m hoch; ihr Gewicht beträgt 4 S℔ 17 L℔ oder 1358℔. Sie ist mit russischen Inschriften versehen und zwar auf der Platte mit einer, an der Haube mit zwei und am Schlagring wieder mit einer Zeile. Unter der letzteren ist ein ganz schmales Rankenmuster angebracht.

---

[1]) Dieses B H soll sicherlich Brun Hemminckhusen sein, der im Jahre 1592 die Glocke Nr. 1 in Ahrensböck gegossen hat, die denselben lateinischen Spruch aufweist. H P sind die Anfangsbuchstaben von Hermann Passmann in Lübeck, dessen Hausmarke auch sonst belegt ist.

Nr. 4. Glocke ohne Jahr.

Die kleinste, die Cymbel- oder Klingelglocke, wurde im dreißigjährigen Kriege vor 1641 von den kaiserlichen Soldaten geraubt, aber später wieder ersetzt. Sie wird wohl noch bei Kindtaufen verwendet. Ihr Durchmesser mißt 0,37 m, ihre Höhe 0,35 m; sie wiegt 100 ℔. Die Haube ist mit zwei Reifen, der Schlagring mit einem geschmückt. Auf der einen Seite sieht man, wie bei der kleinen Glocke in Ratekau, das Zeichen ⚓, daneben steht (allerdings nur sehr schwach erhaben) 

5. Schönberg.

Pastor Nahmmacher hat in den »Wöchentlichen Anzeigen für das Fürstentum Ratzeburg (Schönberger Anzeigen)« vom 17. Juni 1898 (1. Beilage zu Nr. 46) die Glocken der Schönberger Kirche besprochen. Die Inschriften sind aber nicht immer wortgetreu wiedergegeben, auch fehlen die beiden Uhrglocken.

Im Turm der Kirche hängen heute vier Läuteglocken und zwei Uhrglocken.

Nr 1. Die größte Glocke. 1601.

Sie hat einen unteren Durchmesser von 1,61 m und eine Höhe von 1,25 m. Von den ursprünglich sechs Henkeln mit bärtigen Mannsköpfen in flachem Relief sind nur noch vier vorhanden. Der Hals der Glocke ist mit einem doppelten Blattfries geschmückt, der folgende zweizeilige Inschrift in Lapidarbuchstaben umschließt:

EX LIBERALITATE ET PROPRYS SVMPTIBVS REVERENDISSIMI ATQ ILLVSTRISS. PRINCIPIS ET DOMINI DNI CAROLI. ADMINISTRATORIS ✱ EPISCOPATVS RACEBURGENSIS DVCIS MEGAPOLITANI PRINCIPIS VANDALORVM COMITIS SVERINÆI, ROSTOCHY ET STARGARDIÆ DOMINI ✱ HÆC CAMPANA FVSA EST ✱ 8 ✱ IVNY ✱ ANNO CHRISTI SERVATORIS 1601 ✱ M ✱ GERDT VND CLAWES BINCKE WISMARIENSES FECERVNT ✱

Auf der einen Seite der Fläche ist unterhalb 1601 eine Silbermünze eingegossen, die die Umschrift enthält STATVS MARCE LVBICE; geteilt wird die Schrift durch die ins Dreieck gestellten Wappenschilde von Hamburg, Lüneburg und Wismar mit dem kleinen lübeckischen Stadt-

wappen in der Mitte. Es handelt sich demnach wohl um die lübische Mark von 1549 (vergl. Behrens S. 31, N 75). Auf der andern Seite sieht man das mecklenburgische Wappenschild, begleitet von den Buchstaben ✱ G ✱ S ✱ M ✱ — ✱ T ✱ A ✱ E ✱

Den Schlagring schmückt die einzeilige Inschrift:

WEN EVCH MEIN KLANG AN DISEM ORT ✱ FODERT ZV HÖREN GOTTES WORT ✱ SOLT IHR ALLS BILLICH LASSEN STEHN MIT FREVD INS HAVS DES HERREN GEHN ✱ AUF DAS IN EUREN MAUREN FREI ✱ GOTTS FRIED UND SEGEN BEI EVCH SEY.

Nr. 2. Lorenz Strahlborn. 1728.

Die zweitgrößte Glocke ist 1728 von Lorenz Strahlborn gegossen und gleicht in Ornamentik und Verteilung der Inschriften den übrigen Werken dieses Meisters. Ihr unterer Durchmesser beträgt 1,36 m, ihre äußere Höhe 1,06 m. Sämtliche Inschriften sind in Lapidarbuchstaben gegeben. An der Haube finden sich zwischen den beiden bekannten spitzenartigen Friesen wie fast immer die Worte:

IN EXCELSIS GLORIA DEO. (Pinie)

Am Schlagring steht unterhalb des bekannten Akanthusblattfrieses:

SO BALD IHR HÖRET MEINEN KLANG . BEREITET EVCH ZVM KIRCHENGANG . LIEBT GOTTES WORT VND LVTHERS LEHR . LEBT FROM GEBT GOTT ALLEIN DIE EHR.

Auf der einen Seite der Glockenfläche steht in zehn Zeilen folgende Inschrift:

IN DEI . TER . O : M : GLORIAM || ET ECCLESIÆ SCHÖNBERG . VSVM . || CONSENSV SERENIS : PRINCIPIS AC DOMINI || DNI . ADOLPHI FRIDERICI III. DVCIS REG : || MECLENBVRG . PRINC : VAND : SVERIN ET RATZEB : || COM : SVERIN TERR : ROSTOC ET STARG : DOMINI || CVRA HENR : P : ROGGENBAV P : ET || R:M:SEN.FVSA EST HAEC CAMPANA. || ANNO.M.DCC.XXVIII. || A . LAVRENTIO STRAHLBORN.

Oberhalb und unterhalb dieses Schriftsatzes ist je einer der bekannten Engelsköpfe, begleitet von zwei Pinienzapfen, angebracht; links und rechts von ihm sieht man ebenfalls einen Engelskopf und zwei natürliche Weinblätter.

Auf der dieser Inschrift gegenüberliegenden Seite erblickt man das mecklenburgische Wappen (sechsteilig, außer dem geteilten Mittelschild, sechs Helme), von Löwen gehalten; unter dem Wappen Engelskopf und zwei Pinienzapfen.

Nr. 3. Glocke von 1899.

Nach der Inschrift ist ihre Vorgängerin am 18. Juni 1601 repariert worden; sie wird demnach zusammen mit Nr. 1, die am 8. Juni 1601 angefertigt worden ist, von Bincke aus Wismar gegossen worden sein. Die jetzige Glocke mißt im unteren Durchmesser 1,12 m und ist 0,85 m hoch. Ihre sechs Henkel sind mit Perlschmuck versehen. Am Hals zieht sich ein gotischer Eichenlaubfries hin; darunter steht eine dreizeilige Inschrift in deutscher Druckschrift:

Reverend. et illustr. Princeps ac Dux Dominus D. N. Carolus hanc tertiam campanam propriis + || sumptibus reparavit 18. Juni 1601 Administr. Raceb. et dux Megal. etc + Frideric. Guilielm D. G. || Magnus Dux Megalop. Strelitz hanc campan. propr. sumptibus renovavit A. D. 1899 +

Am Schlagring steht: RENOV. PASTORIBUS E. NAHMMACHER PRIMARIO ET G. KRÜGER + Gegossen von J. J. Radler u. Soehne in Hildesheim 1899.

Die eine Seite der Fläche zeigt Christus, die andere den H. Laurentius, beide flach gegossen und wenig künstlerisch modelliert.

Nr. 4. Glocke von 1899.

Bis zum Jahre 1899 hing im Turme als vierte Glocke die sogenannte »Bimmglocke«, die ebenfalls von einem lübeckischen Meister gegossen worden war. Sie hatte nach Pastor Nahmmachers Angaben einen Durchmesser von 40 cm und trug die Inschrift:

M. CORDT KLEIMANN ANNO 1633.

Sie ist 1899 ebenfalls von Radler und Söhne in Hildesheim umgegossen worden, und mißt jetzt 0,52 m im unteren Durchmesser und 0,42 m in der Höhe. Die sechs Henkel sind mit Perlschnüren geziert. Der Hals ist geschmückt mit einem Epheublattfries. Die Inschrift steht auf der Fläche und lautet:

Peter Burmeister Kirchenjurat schenkte mich ! + || Me vocante ad Aedes Domini accedite ! + || 1899.

Auf einem kleinen Schriftband ist dann noch zu lesen: I. I. RADLER u. Söhne || in Hildesheim.

Nr. 5 Uhrglocke von 1442.

Die größere der beiden Uhrglocken, mit einem Durchmesser von 0,68 m, trägt folgende Inschrift in gotischen Minuskeln:

anno + ct + domini + m + cccc + xlii + do + wart + desse + klocke + ghten + help + jhesus + maria +

Gießerzeichen und Ornamente sind nicht vorhanden.

Nr. 6. Uhrglocke von 1896.

Die kleinere Uhrglocke, die neueren Datums ist (1896), ist ganz schlicht.

6. Selmsdorf.[1])

Die Kirche hat, soweit unsere Nachrichten zurückreichen, immer drei Glocken gehabt. Davon sprechen die Inventare von 1589, 1599, 1620 und 1641; in ihnen wird noch eine vierte kleine Glocke, »ein Stillmeß-Glöcklein« genannt, das 1742 bei dem Umguß der größten Glocke mit verwendet worden ist. Heute hängen in dem Turme der 1864 neu erbauten Kirche folgende Glocken.

Nr. 1. Lorenz Strahlborn. 1742.

Sie mißt 1,32 m im Durchmesser und 1,02 m in der Höhe. Die sechs Henkel sind geriffelt. Die Haube ziert das bekannte doppelte Spitzenmuster mit Pinienzapfen und Krone, folgende Inschrift umschließend:

LAVRENTIVS STRAHLBORN ME FVDIT LVBECÆ ANNO 1742 (Pinie)

Die eine Seite der Fläche trägt die von Engelsköpfen und Pinienzapfen umrahmte Inschrift:

SI DEVS PRO NOBIS || QVIS CONTRA NOS || AVGVST FRIEDERICH FELBAUM || PAST. SELMSDORFF || IVRAT. || CASTEN GODEKNECHT || PETER LOSE || ASMVS DREVSEN ||

Die andere Seite zeigt das mecklenburgische Wappen (sechsteilig mit dem Schweriner Mittelschild, darüber Pinie mit Blattwerk, darunter zwei Engelsköpfe. Am Schlagring findet sich wieder das oben erwähnte Spitzenmuster, aber nur einmal.

Von ihren Vorgängerinnen kennen wir nur eine: im Jahre 1648 fand ein Umguß statt, den Anton Wiese in Lübeck ausführte, gegen

[1]) Die geschichtlichen Notizen nach A. Horn, Geschichte des Kirchspiels Selmsdorf Schönberg 1909, S. 225 ff.

eine Vergütung von 445 ℔. Die Gesamtunkosten beliefen sich auf 471 ℔ 6 ß. Die neue Glocke wog 8 S℔ 18 L℔.

Wie hoch sich die Kosten des nächsten Umgusses, den Lorenz Strahlborn 1742 vollbrachte, wobei er das Stillmeßglöcklein mit verwandte, belaufen haben, ist nicht angegeben. Das Gewicht der Glocke berechnet sich auf etwa 2700 ℔.

Nr. 2. J. G. W. Landré. 1810.

Auch von dieser Glocke kennen wir nur einen früheren Umguß, der im Jahre 1673 ebenfalls in Lübeck stattfand. Welcher Meister ihn ausgeführt hat, wissen wir nicht; man wird zunächst an Albert Benning denken, oder an Arend IV. Kleymann. Über Gewicht oder Umfang dieser Glocke ist nichts bekannt, nur daß die Unkosten 479 ℔ 3 ß betrugen wissen wir.

Die jetzige Glocke dient auch als Uhrschlagglocke. Sie hat einen Durchmesser von 1,24 m und ist 0,95 m hoch. Die Krone besteht aus sechs schlichten Henkeln. Die Haube ist mit dem doppelten Akanthusblattfries, der einen starken Reifen umschließt, geschmückt. Am Schlagring wiederholt sich dasselbe Muster, aber nur einfach. Die eine Seite der Fläche trägt die Lapidar-Inschrift:

HERREN IACOB FRIEDERICH RÜDINGER + || PASTOR DER GEMEINE ZU SELMSTORFF + || ZU ZEIT KIRCHENIURATHTEN + || ASMUS KLATT + || DETLEF MÖLLER || HANS VAGT + || MICH HAT GEGOSSEN I. G. W. LANDRÉ IN LÜBECK || + ANNO 1810 + ||

Nr. 3. J. G. W. Landré. 1810.

Von dieser Glocke sind zwei frühere Umgüsse bekannt: bei dem ersten Male im Jahre 1634 entstand eine Glocke von 292 ℔ Gewicht — weitere Nachrichten fehlen. Der nächste Umguß wurde im Jahre 1670 von einem Glockengießer in Schwerin ausgeführt. Die neue Glocke wog 290 ℔.

Die jetzt vorhandene Glocke, deren Umguß Landré im Jahre 1810 vollzog, hat einen Durchmesser von 0,70 m und eine Höhe von 0,55 m. Sie gleicht völlig ihrer größeren Schwester Nr. 2, hat dieselben Ornamente und trägt die ähnliche Inschrift:

HERREN I. F. RÜDINGER PASTOR || DER GEMEINE ZU SELMSTORFF . || ASMUS KLATT . || DETLEF MÖLLER . || HANS VAGT . || MICH HAT GEGOSSEN I. G. W. LANDRÉ || IN LUBECK ANNO 1810. ||

7. Ziethen.

Der kleine, in seinem oberen Teile hölzerne Turm birgt jetzt zwei Glocken.[1]) Nach dem Visitationsprotokolle vom 5. Juni 1599 waren drei Glocken vorhanden, die im dreißigjährigen Kriege von den Soldaten zerschlagen wurden. Das Visitationsprotokoll vom 5. Juli 1641 berichtet, daß die Stücke sich in Lübeck befinden, wo ein Meister eine neue Glocke daraus fertigen soll; der Meister fordere 35 ℳ.

Wie es scheint, sind damals in der Tat neue Glocken gegossen worden; denn bald darauf begegnen uns die Vorgängerinnen der heute vorhandenen beiden Glocken.

Nr. 1. F. W. Hirt. 1838.

Über ihre Vorgängerinnen wissen wir folgendes. 1669 barst die größere Glocke und Arend (IV) Kleymann übernahm den Neuguß.

Er erhielt die alte Glocke: 151 ℔ zu 7 ß	66 ℳ	1 ß
dazu einen Kessel von der Kirche, der wog 120 ℔ zu $9^1/_2$ ß	71 »	4 »
	137 ℳ	5 ß
die neue Glocke hat gewogen 290 ℔ zu 12 ß	217 »	8 »
bleiben zu zahlen	80 ℳ	3 ß

1688 mußte sie wieder umgegossen werden, nachdem sie am 6. November 1687 geborsten war. Diesmal wandte sich die Gemeinde nach Schwerin an Vitus Siebenbaum, der für jedes Pfund des umzugießenden Metalls 2 ß und für jedes Pfund neuer Glockenspeise 12 ß sich ausbedang. Die neue Glocke wog 447 ℔ und wurde am 2. März 1688 in den Turm gehängt. Die Kosten beliefen sich auf 180 ℳ 6 ß.

Aber auch diese Glocke hatte keine lange Lebensdauer. Am 13. Juni 1708 goß M. Kaspar Heinrich Castell aus Frankfurt a. M. auf dem Domkirchhofe in Ratzeburg die geborstene Glocke um, deren Gewicht er durch Zusatz von 97 ℔ neuen Glockenmetalls (nach Abzug der üblichen 10 % des Abgangs im Feuer) auf 35 L℔ 7 ℔ = 497 ℔ brachte.

1818 war sie abermals zersprungen und ihren Neuguß vollzog Friedrich Wilhelm Hirt in Lübeck, der damals als Geselle nach dem Tode seines Meisters Landré die Geschäfte der Witwe besorgte. Die Witwe erhielt dafür 82 ℛ $20^1/_2$ ß dän. Courant (= 85 ℛ 4 ß $N^2/_3$). Derselbe Hirt mußte aber 1839 selbst einen neuen Umguß vollziehen, wobei er 69 ℔ neues Metall verwendete. Er erhielt dafür 238 ℳ 13 ß oder 79 ℛ 29 ß $N^2/_3$.

Diese Glocke ist jetzt noch im Gebrauch und wiegt 463 ℔. Sie hat einen Durchmesser von 0,73 m, eine Höhe von 0,57 m und tönt in C.

---

[1]) Die geschichtlichen Nachrichten beruhen auf gütiger Mitteilung des Herrn Pastors Russwurm.

Ihre schlichte Krone ist sechshenkelig. Die Haube ist mit einem zweifachen 14 cm breiten Akanthusblattfries geschmückt; derselbe findet sich, aber einfach, auch am Schlagring. Dieser Fries hat sehr viel Ähnlichkeit mit dem Strahlbornschen. Die Inschriften in Lapidarbuchstaben lauten auf der einen Seite der Mantelfläche:

VIVOS VOCO . || MORTUOS PLANGO . || FULGURA FRANGO .

Auf der andern:

GEGOSSEN IN LÜBECK || VON F. W. HIRT 1838.

Nr. 2. Lorenz Strahlborn. 1729.

Über ihren Guß sind uns leider keine Einzelheiten überliefert, da im Rechenbuche der Kirche eine Lücke von 1714—55 ist. Der Guß muß aber gut gewesen sein, da die Glocke noch heute im Gebrauche ist.

Sie mißt im Durchmesser 0,42 m, in der Höhe 0,33 m; ihr Ton ist A. Die Haube umzieht ein doppelter Akanthusblattfries von 12 cm Breite, der ein Schriftband mit den Worten einschließt:

SOLI DEO GLORIA ⚜

Den Schlagring ziert ein Rankenmuster  dessen Einzelteile bei den Inschriften als Trennungszeichen benutzt sind. Unter diesem Muster stehen die Worte:

GLORIA IN EXCELSIS DEO ⚜ LAVRENTIVS STRAHLBORN ME FVDIT LUBECÆ ANNO 1729 ⚜

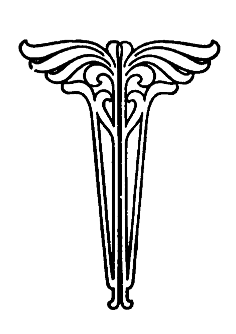
Auf der Vorderseite finden sich dann noch zwei Zeilen mit folgenden Buchstaben:

V(on). G(ottes). G(naden). A(dolf). F(riedrich). III. D(ux). R(atzeburgensis). M(egapolitanus). [?] || J(ohann). L(aurentius). K(rüger). P(astor). Z(iethensis).



Zweiter Abschnitt.

Die Gießer.



I. Einleitung.

Apengeter und Grapengeter. Die Ratsgießer. Die Gießstätten.[1])



Soweit die immerhin nur gar zu dürftigen Hilfsquellen es ermöglichen, wollen wir versuchen, in diesem Abschnitte Nachricht zu geben von den in Lübeck tätigen Glockengießern. Leider haben sich aus der ältesten Zeit der Stadt keinerlei Nachrichten darüber erhalten. Während die kirchliche Kunst und namentlich der Erzguß bis in das 12. Jahrhundert hinein überall, wenn auch nicht ausschließlich, doch vorwiegend in den Händen der Kirche, insbesondere der Mönche war, so werden wir doch kaum annehmen dürfen, daß auch noch in Lübeck die ältesten Glocken hinter den Klostermauern gegossen worden seien. Jenes war ganz natürlich so lange und überall dort der Fall, wo durch die Kirche und die klösterlichen Orden mit der Verbreitung des Christentums die Kultur erst geweckt ward, und wo dann um solche geistliche Zentren sich Ortschaften und Städte bildeten. Anders in Lübeck. Denn dieses war »von Anfang an eine Stadt, deren erste Bewohner überdies schon ausgebildete Lebensverhältnisse verließen, als sie sich hier ansiedelten, und zu dem Zwecke herbeigerufen wurden, um ihre heimischen Verhältnisse hierher zu übertragen.«[2]) Der emporblühende Handel bedurfte nicht nur des Brothandwerkes zur Unterstützung mancher Geschäftszweige; er rief auch das Kunsthandwerk zu sich; und wir dürfen sicher glauben, daß, als bei dem zunehmenden Wohlstand der Stadt der Bischofsitz von Oldenburg 1163 nach Lübeck verlegt ward, dort auch das Kunsthandwerk durch Laienhände kräftig vertreten war. Und wenn wir dann um die Mitte des 13. Jahrhunderts z. B. die Goldschmiede, Waffenschmiede, Schilderer und

---

[1]) Zeitschr. III S. 593.

[2]) Wehrmann: Ältere lübeckische Zunftrollen. Lüb. 1864. S. 11.

andere Kunsthandwerker in Lübeck zahlreich vertreten finden, so werden wir mit Sicherheit annehmen dürfen, daß auch die Erzgießerei damals schon dort geübt ward. Freilich nennt uns das Namensverzeichnis der 1259 aufgenommenen Bürger[1]) keinen Erzgießer. Allein da in diesem Verzeichnis nur bei der geringeren Anzahl der Namen das Gewerbe hinzugefügt ist, so können trotzdem Erzgießer darunter sich befunden haben, und namentlich auch Glockengießer. Solches wird fast zur Gewißheit, wenn wir den Umstand in Betracht ziehen, daß die noch jetzt in Lübeck vorhandene »Glockengießerstraße« bereits vor jenem Bürgerverzeichnisse, nämlich schon im Jahre 1256 in einer Urkunde vorkommt als »platea campanarum«[2]), welche dann 1286 »platea campanariorum« genannt wird,[3]) ferner 1320 als »platea, quae dicitur Clochgeyterstrate«,[4]) 1352 als »Clockghiterstrate« bezeichnet wird.[5]) Mochte diese Straße offenbar auch nur von einzelnen darin wohnenden Glockengießern ihren Namen haben, so beweist sie doch das Vorhandensein dieses Gewerbes in Lübeck zu jener Zeit. Leider haben sich keinerlei Namen solcher Meister erhalten, und auch über die Organisation dieses Gewerbes fehlen alle Nachrichten aus jener Zeit. Doch wird auch hier, wie in den übrigen Handwerken, bald eine zünftige Organisation, ein Zusammenschließen der mit gleichartigen Arbeiten Beschäftigten zu einheitlicher Vertretung ihrer gemeinsamen Interessen stattgefunden haben.

Schon in der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts finden wir zwei Klassen von Erzgießern unterschieden, die »Apengeter« und die »Grapengeter«.[6]) Letztere, welche hauptsächlich metallene Tiegel, Mörser und dergl. verfertigten, sind bereits 1354 als Amt[7]) nachweisbar, das als solches bis gegen Ende des 16. Jahrhunderts bestanden hat. Die »Apengeter«, welche hauptsächlich die feineren Arbeiten lieferten und ihren Namen vielleicht davon führten, daß sie »Apen«, d. h. Figuren und Zierrate an ihren Arbeiten anbrachten[8]), treten uns einzeln schon im Anfange des 14. Jahrhunderts entgegen. Ihre Amtsrolle indes ist erst von 1432 datiert;[9]) doch war das Amt der Apengeter offenbar schon

---

[1]) Urk. B. II, Nr. 31, S. 22--28.

[2]) Urk. B. I, Nr. 231 S. 215.

[3]) Pauli: Wieboldsrenten. Anhang A, Nr. 20.

[4]) Urk. B. II, Nr. 1057, S. 989,

[5]) Urk. B. III, Nr. 147, S. 146.

[6]) Vgl. auch Stieda in den Hans. Gesch. Bl. 1886. S. 122 ff.

[7]) Wehrmann: a. a. O. S. 225.

[8]) Andere glauben, daß die »Apengeter« offene, die »Grapengeter« geschlossene Geräte gossen (vgl. Lappenberg in Ztschr. d. Ver. f. Hamburg. Gesch. II 308; Schiller und Lübben, M. N. D. Wört. B. I, 120 und II, 154).

[9]) Wehrmann: a. a. O. S. 157.

älter. Mit den Grapengetern gab es Streitigkeiten über die Amtsbefugnisse, wie denn z. B. aus dem Jahre 1439 ein Bescheid der Wetteherren über solche sich erhalten hat.[1]) Während nun gegen Ende des 16. Jahrhunderts das Amt der Grapengeter einging, entwickelte sich das Amt der Apengeter immer kräftiger. Bis um die Mitte des 16. Jahrhunderts behielt dies Gewerk den Namen »Apengeter«, von da an nannte es sich »das ehrbare und kunstreiche Gewerk der Rothgießer«. Von anderen Gewerken hießen »ehrbar und kunstreich« nur noch die Gürtler.[2]) Später führten die früheren Apengeter (der Name findet sich übrigens auch noch in der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts) den Namen »Roth - Stück- und Glockengießer«, bis im Jahre 1861 dieses Handwerksamt aufgehoben ward. Auffallend kann es erscheinen, daß, während gerade dieses Amt vorzugsweise die Glockengießer lieferte, in der Amtsrolle der Apengeter von 1432 keine Erwähnung des Gusses von Glocken, Taufbrunnen usw. sich findet, sondern meist kleinere Geräte genannt sind.

Um die Mitte des 16. Jahrhunderts erscheint in Lübeck ein eigner »Rats - Stück- und Glockengießer«, aktenmäßig zuerst 1562 (Matthias Benning) nachweisbar. [Wann dies Amt eingerichtet worden ist, darüber gibt es keine positiven Nachrichten; es spricht aber alles dafür, daß Matthias Benning der erste in der Reihe lübischer Ratsgießer gewesen ist. Das Glockengießen ist hier bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts eine freie Kunst gewesen, die von allen Grapengießern ausgeübt wurde. Die Grapengießer legen das in einer Beschwerde vom 21. Juni 1577[3]) dar; also zu einer Zeit, wo die Erinnerung daran noch lebendig sein mußte. Sie weisen darauf hin, daß ihr Mitmeister Peter Wulf (nachweisbar 1492—1511) Glocken für St. Marien und St. Jakobi gegossen habe, und behaupten, daß das Verbot des Glockengießens für die anderen Rotgießer als den Ratsgießer auf Betreiben des Matthias Benning erfolgt sei; der Ratsgießer hatte seitdem das wichtige privilegium exclusivum für alle Glocken über zwei Schiffpfund für die Stadt und ihr Gebiet. Ist das Privileg nicht älter, wird auch das Amt eines Ratsgießers nicht älter sein. Dazu kommt, daß auch das städtische Gießhaus erst etwa 1545 gebaut worden ist, wie weiter unten ausgeführt werden soll. Ferner ist zu beachten, daß früher die Glockengießer zumeist ihr Gewerbe im Umherziehen ausübten, daß auch in Lübeck noch bis in das 16. Jahrhundert hinein die hervorragendsten Glocken von fremden Meistern, wie Gerd Klinge oder Gerhard

[1]) Wehrmann: a. a. O. S. 229.

[2]) Nach einer Notiz von Prof. W. Mantels in: K. W. Nitsch, Das Taufbecken der Kieler Nicolaikirche (Kiel 1857) S. 42.

[3]) Staatsarchiv, Acta Glockengießer.

de Wou, gegossen worden sind. Nach 1546 und 1547 hat hier ein so vortrefflicher Meister, wie Gerd von Merfeld, dessen ständiger Wohnsitz Flensburg war, das Ratsgießhaus nur in Pacht gehabt, um Stücke für den Rat zu gießen. Aus allen diesen Gründen werden wir Matthias Benning als ersten lübischen Ratsgießer anzusprechen haben.

Daß der Ratsgießer im 16. Jahrhundert den Titel »des Rades Bussengeter« führte,[3]) zeigt, daß er vornehmlich das erforderliche Festungs- und Feldgeschütz für den Bedarf der Stadt zu gießen hatte. Nach den späteren Bestallungsbriefen der Ratsgießer, deren ältester vom Jahre 1614 erhalten ist und dessen Inhalt unbedenklich schon für die nur 50 bis 60 Jahre früher liegende Zeit verwendet werden darf, wurde dem Ratsgießer das Material für den Guß geliefert, wobei er 10 % als Abgang beim Guße abkürzen durfte. Als Gießerlohn wurden ihm 15 ℳ (seit 1621 20 ℳ) für jedes Schiffpfund, und bei kleineren Geschützen, die ein Schiffpfund nicht erreichten 28 ß für jedes Lißpfund ausbezahlt. Außerdem hatte er freie Wohnung im Gießhause, dessen Unterhaltung dem städtischen Bauhofe oblag. Als wertvollste Zugabe stand ihm aber, wie erwähnt, das ausschließliche Recht zu, in der Stadt und in ihrem Gebiete Glocken über zwei Schiffpfund zu gießen; auch das Feilhalten solcher Glocken wurde später den übrigen Glockengießern in der Stadt untersagt.

Es leuchtet ein, welchen Wert alle diese Privilegien des Ratsgießers hatten. Er war durch das Glockenprivileg vor jeder ernsthaften Konkurrenz geschützt, die sich nicht einmal blos auf Lübeck und sein Gebiet beschränkte. Da sich die nächste große Gießstätte in Hamburg befand, wozu nur vorübergehend Rostock, Wismar und Schwerin kamen, so lag es so gut wie ganz in der Hand des lübischen Ratsgießers, wie weit er sein Privileg auch über die lübischen Grenzen ausdehnen wollte. In Wirklichkeit haben sie denn auch die ganze Umgegend mit Glocken versorgt. Da sie unter diesen günstigen Umständen fast unvermeidlich zu Wohlstand gelangen mußten, hat der Rat auch zu allen Zeiten — mit wenig Ausnahmen — darauf gesehen, besonders geschickte, ja hervorragende Meister ihrer Kunst nach Lübeck zu ziehen, um so den alten Ruhm der lübischen Erzgießkunst aufrecht zu erhalten, die denn auch im 16., 17. und 18. Jahrhunderts ihre Blütezeit erlebte.

Außer als Stückgießer war er zugleich als »Büchsenschütz« verpflichtet und mußte als solcher auf den Wällen und im Felde, zu Wasser und zu Lande der Stadt dienen. Als Besoldung hierfür empfing er jährlich 50 ℳ und 6 Ellen Tuch. Ferner stand ihm, wie allen Beamteten Freiheit von den bürgerlichen Lasten zu. Dagegen hatte er von allem, was er für Fremde goß, ½ % Abgabe zu leisten.

---

[3]) Mitteil. I, 27.

Die Bestimmung, daß er als Büchsenschütz, oder wie man es später bezeichnete als Büchsenmeister zu dienen hatte, ist bis in die zweite Hälfte des 17. Jahrhunderts aufrecht erhalten worden. Erst Albert Benning († 1695) befreite sich davon, indem er auf sein Gehalt verzichtete; er mußte sich aber doch verpflichten als »Konstabel« oder Artillerist zu dienen, wofür er 14 ℛ Gage monatlich erhielt. Sein späterer Nachfolger Lorenz Strahlborn machte sich bei seiner Bestellung auch davon los, indem er sich mit 50 ℛ jährlich Gehalt zufrieden erklärte.

Später wurde dem Stückgießer dafür ein anderes Amt zugelegt. Die Feuerordnung von 1761 übertrug ihm die Aufsicht über die Spritzen der Stadt, die er monatlich zu untersuchen und deren Mängel er auszubessern hatte. Er mußte sich verpflichten, keine Nacht außerhalb der Stadt zu sein, und wenn er mit Erlaubnis der Artillerieherren doch verreiste, einen brauchbaren Gesellen als Stellvertreter zu hinterlassen. Für dieses Amt bezog er 80 ℛ (später 120 ℛ) jährlich. So ist es bis in das 19. Jahrhundert hinein geblieben. Noch der letzte städtische Gießmeister, Friedrich Wilhelm Hirt, wurde bei seiner Bestallung 1819 auch zum Spritzenmeister (mit 200 ℛ Gehalt) ernannt, und ist es geblieben, bis er am 30. Mai 1850 altershalber als solcher pensioniert wurde. Bei der Neuordnung des Feuerlöschwesens fiel dann diese Funktion fort.

Die Auflage, daß der Gießmeister für Güsse nach auswärts der Stadtkasse eine Abgabe zu entrichten hatte, ist ebenfalls bis ins 19. Jahrhundert geblieben, wenn auch ihre Höhe verändert wurde: 1714 wurden es $^{1}/_{2}$ Rth. von jedem Schiffpfund, 1750 2 ℛ. Erst bei der Anstellung Hirts 1819 fiel sie weg, wie man damals auch die Vergütung für öffentliche Arbeiten neu regulierte. Darüber, daß diese Abgabe wirklich bezahlt wurde, wachte man. Als sich herausstellte, daß Lorentz Strahlborn es in den Jahren von 1717 bis 1745 unterlassen hatte, hielten ihn die Artillerieherren an, es bei seinem Diensteide nachzuholen. Er mußte für 361 S℔ 17 L℔ 9 ℔, die er in diesen Jahren nach auswärts gesandt hatte, die stattliche Summe von 541 ℛ 8 β nachzahlen.

Der Ratsgießmeister war den Beamten des Bauhofs zugeteilt; die Bauherren verhandelten mit ihm über seinen Kontrakt, vor ihnen legte er seine Probe ab und sie vereidigten ihn. Neben den Bauherren stand er aber, wie es bei einem Stückgießer und Büchsenmeister natürlich war, auch in einem Abhängigkeitsverhältnisse zu den Herren der Artillerie, und dies überwog schließlich so, daß seit 1750 die Artillerieherren ganz an die Stelle der Bauherren traten. Erst nach der Franzosenzeit, als die Artillerieherren zu existieren aufgehört hatten, trat 1818 die Baudeputation wieder in ihr Recht.

Das für den Ratsgießermeister wichtigste Privileg war das Recht, allein Glocken über zwei Schiffpfund innerhalb der Stadt und ihres Gebietes gießen zu dürfen. Es war natürlich, daß dieses Privileg den Grund für zahlreiche Streitigkeiten mit den anderen Glockengießern der Stadt bildete, besonders zu Anfang, als es mit der Anstellung eines Ratsgießermeisters aufkam.[1]) Im 17. und 18. Jahrhundert waren es vorzugsweise die Meister aus der Familie Kleymann, die dem Ratsgießer Schwierigkeiten bereiteten. 1634 ließ der Ratsgießer Anton Wiese eine Glocke von 4 S℔ Gewicht mit Beschlag belegen, die Cord (I.) Kleymann für Hamburg gegossen hatte. Der Rat ließ ausnahmsweise die Ausfuhr zu, weil sie aus altem Gute hergestellt sei. 1638 mußte demselben Meister bei Verlust seines Amtes von neuem das Gießen von Glocken über 2 S℔ verboten werden. 1643 mußte ihm das Feilhalten von Glocken, die er in Rensefeld gegossen hatte, in der Stadt Lübeck untersagt werden. Zehn Jahre darauf kam es zu neuen Beschwerden über ihn, und 1668 zu weiteren über seinen Sohn Arend (IV), der Glocken für Curau zu gießen übernommen hatte. Mehr Erfolg hatte der Enkel Cord (III) Kleymann. Er erreichte es, ehe der Rat den neuen städtischen Glockengießer Lorenz Strahlborn wählte, daß ihm gestattet wurde so große Glocken in der Stadt zu gießen, als es in seinem Hause möglich sei. Dafür mußte er sich verpflichten alle Anträge für größere Glocken, dem Ratsgießermeister zu überlassen, auch von jedem Schiffspfund 1/2 ß an die Stadtkasse zu entrichten. Doch war die Vergünstigung nur persönlich und galt nur für die Zeit seines Lebens. In der Bestallung Strahlborns wurde ausdrücklich auf dieses Privileg Kleymanns Rücksicht genommen.

Durften somit die Gegner des Ratsgießers in der Stadt und deren Gebiet keine größeren Glocken gießen, so wußten sie sich anderweitig zu helfen: wie schon erwähnt legten sie in der Nähe der Stadt, aber außerhalb des Territoriums Gießhäuser an, wo ihnen die Ausübung ihrer Kunst nicht untersagt werden konnte. So hören wir bereits 1579, daß sie sich in Ratzeburg ein Gießhaus eingerichtet hatten, in dem in kurzer Zeit 7—9 große Glocken hergestellt worden waren. Daß Kleymann in Rensefeld und Genin Glocken goß, ist bereits erwähnt. Später haben sich besonders die von auswärts herzugezogenen Meister so beholfen. So hat Kaspar Heinrich Castell aus Frankfurt a. M. 1704 zu Rensefeld und 1705 zu Ratzeburg Glocken gegossen. Auch von den lothringischen Gießern Gage und Wollo, die sich im 17. Jahrhundert in Lübeck niederließen und zahlreiche Glocken in Holstein, Mecklenburg, aber auch in nächster Nähe von Lübeck (Eutin, Ratekau, Genin, Ratzeburg) gossen,

[1]) 1577 Beschwerde der Grapengießer, 1579 Beschwerde des M. Benning über Paßmann, in den Akten betr. Glockengießer (St. A.).

darf man annehmen, daß sie sich so geholfen haben. Zum Teil wissen wir von ihnen, daß sie nach Art der früheren umherziehenden Meister ihre Gießhütten an Ort und Stelle auf den Kirchhöfen und sonstigen passenden Plätzen aufschlugen. Es war selbstverständlich, daß sie sich der ganz besonderen Feindschaft der eingeborenen Meister, vor allem des privilegierten Ratsgießermeisters zu erfreuen hatten. 1649 hatte ein Rotgießergeselle Namens Georg Bergmann mit den »umherlaufenden Franzosen« Gemeinschaft gehalten; sein Meister, der Ratsgießer Anton Wiese drohte ihn nicht länger in seinem Brote leiden zu wollen, wenn er darin fortfahren würde. Und als er gar eine Zeit lang bei den »Stümpfern« gearbeitet hatte, erklärte ihn das Amt der Rotgießer für unehrlich und setzte ihn auf den Treibzettel.

Daß unter diesem Schutze das Amt eines Ehrbaren Rates Stück- und Glockengießers blühte, davon legen die zahlreich erhaltenen Stücke und Glocken, noch mehr aber das, was wir über die nicht mehr vorhandenen wissen, und sonstige Nachrichten Zeugnis ab. 1577 schreiben die Grapengießer von Lübeck, daß Matthias Benning allein in einem Jahre mehr Gut vergieße, als alle Grapengießer in Lübeck und den umliegenden Städten zusammen, und in einem Stücke so viel, wie einer von ihnen im ganzen Jahre nicht verarbeite. Sehr umfangreich war die Arbeit, die sie für den Export herstellten; namentlich Dänemark, Schweden und Rußland nahmen zahlreiche Erzeugnisse der Lübecker Gießerkunst auf. Wir wissen, daß unser hervorragendster Gießer Albert Benning sowohl an den Kurfürsten von Brandenburg wie an die holländischen Generalstaaten sehr bedeutende Lieferungen auszuführen hatte. Sie hielten den alten Ruhm der Hansestadt hoch zu Zeiten, als Lübeck politisch bereits aufgehört hatte, eine Bedeutung zu haben.

Der Ratsgießermeister gehörte zu dem Amte der Rotgießer, und es war selbstverständlich, daß ein so bedeutendes Mitglied auch eine entsprechende Rolle spielte. Zumeist waren sie Älterleute und später galt es fast als selbstverständlich, daß sie dieses Amt übernahmen. Freilich nicht immer war das im Sinne der Ratsgießer. Albert Benning z. B., der berühmte Meister, lehnte es ab, dem Amt anzugehören, es sei für ihn als Rats- Stück- und Glockengießer verkleinerlich; die Gießerei sei eine freie Kunst, die den Fürsten und Herren allein gehöre.[1]) Später hat aber auch er sich mit dem Amte vertragen.[2]) Hielt er sich zu dem Amte, so unterwarf er sich auch seinen Bestimmungen, und das konnte lästig werden. So beschwerte sich der Ratsgießer, daß er wie alle anderen Meister nicht mehr als drei Gesellen halten dürfe, und daß das Amt ihm das Handwerk

---

[1]) Beschwerde Bennings vom 6. Aug. 1673

[2]) 22. Okt. 1688.

lege, wenn er bei größeren und dringlichen Arbeiten mehr Arbeitskräfte einstelle. Es hat auch sonst nicht an Reibereien mit dem Amte gefehlt, doch waren sie persönlicher Art.

Das Amt der Rotgießer hat die Stelle eines Ratsgießermeisters überdauert. Der letzte Ratsgießermeister war Friedrich Wilhelm Hirt, der Alters halber am 1. Oktober 1858 sein Amt niederlegte. Da sich in der Stadt damals bereits verschiedene Gießereien niedergelassen hatten, wie die Firma Kollmann & Schetelig und Gebr. Hasse, so hielt der Rat eine Wiederbesetzung nicht für nötig.

Damals bestand das Amt der Rotgießer noch aus drei Meistern: Hirt, Busch und Redder. Nachdem die beiden ersten ausgetreten waren, blieb Redder allein übrig, so daß der Senat am 25. Februar 1861 die Auflösung des Amtes verfügte. Die Lade des Amtes, welche die Rolle und angeblich wertlose Papiere enthielt, wurde auf das Stadtamt gebracht, Vermögen war nicht vorhanden. Daß es in früheren Zeiten besser damit bestellt war, mag ein Verzeichnis der Amtssachen aus dem Jahre 1772 beweisen, von denen sich, wie es scheint, nichts erhalten hat:

1 großer silberner Willkommen,
1 Blechdose mit 15 silbernen Gesellenschilden,
1 zinnerner Willkommen,
2 große zinnerne Kannen,
1 Zinnkrug,
9 zinnerne Röhrchen,
1 Messingleuchter,
1 Amtslade,
1 kleine Gesellenlade.]

Die Rats- Stück- und Glockengießer wohnten und arbeiteten auf dem noch bis zum Jahre 1886 vorhanden gewesenen Stadtgießhofe[1])

[1]) Th. Hach im 5. Jahresberichte des Vereins von Kunstfreunden in Lübeck 1884/5, mit Abbildungen des Innern und der Gießöfen. — [Über die Zeit der Erbauung des Gießhauses ist folgendes zu beachten. Die erste Nachricht über das Gießhaus ist eine Eintragung im Wetterentenbuche, daß M. Gert von Merfeld für das »Bussengeterhaus« 20 ℳ Miete für die Jahre 1546 und 1547 bezahlt habe — vorher und nachher kommt es nicht mehr im Wetterentenbuche vor. Bedenkt man, daß bis in die Mitte des 16. Jahrhunderts hinein die Glocken zumeist von umherwandernden Meistern in Gießhäusern gegossen wurden, die nur zu dem einen Zwecke errichtet wurden — selbst Gerd von Merfeld hat den Guß der Pulsglocke in St. Marien Anfang Juni 1546 auf dem Burgkirchhofe ausgeführt, obwohl ihm das Ratsgießhaus zur Verfügung stand —, und bedenkt man ferner, daß gegossene Kanonen in Lübeck zuerst 1511*) verwendet wurden, so wird man zu der Überzeugung kommen, daß es ein Ratsgießhaus vorher garnicht gegeben hat, daß es erst kurz vor 1546 erbaut worden ist. Bis dahin wurden auch die Geschütze, ebenso wie die Glocken, in den Gieß-

*) Lüb. Bll. 1880 S. 439.

auf der Lastadie Nr. 7, in dessen Interesse am 2. September 1696 eine Ratsverfügung erlassen ward, enthaltend das »Verbot der Fortnahme einer gewissen Erde bey dem Talghofe [dem späteren Nebenhof], so zu dem Stück- und Klockengießen unumgänglich von Nöten und deshalb zu der Stadt Nutzen zu conserviren«.

Hier auf dem Stadtgießhofe wurden fast alle größeren Glocken gegossen und nicht allein von den Ratsgießern, sondern in besonderen Fällen auch von Nicht-Ratsgießern, wie denn z. B. im Jahre 1771 der Rat auf desfallsiges Ansuchen eines Rotgießers den Stadtgießhof demselben auf kurze Zeit einräumte.

Einzelne der größeren Glocken wurden auch auf eigens für ihren Guß erst hergerichteten Gießstätten verfertigt; so z. B. ward die Pulsglocke der Marienkirche 1545 und 1546 auf dem Burgkirchhofe gegossen, wofür kein einleuchtender Grund vorhanden ist, wenn man nicht annehmen will, daß die Öfen noch nicht die erforderliche Größe gehabt haben.

Die Pulsglocke der Domkirche ward 1699 »nahe bei den beiden großen Türmen [des Domes] auf dem Platze vor des Werkmeisters Haus« gegossen. Hier liegt der Grund, daß der Guß nicht im Stadtgießhofe stattfand, darin, daß der dortige große Ofen nur 18 000 ℔ Metall faßte, während zu dieser, nach dem Guße 16 800 ℔ schweren Glocke, wegen des üblichen Feuerabganges von 10 %, mindestens 18480 ℔ Metall flüssig sein mußten.

In einem anderen Falle ward einem Rotgießer im Jahre 1707 für eine nach Stralsund bestimmte Glocke auf sein Supplicieren, »daß der Ofen im Gießhause [d. h. dem Stadtgießhofe] ihm zur Gießung der Glocke nicht dienlich«, vom Rate bewilligt, daß »denen Herren des Marstalles committiert ward, ihm einen bequemen Platz vor dem Burgtor, allwo er solche Klocke gießen könne, anzuweisen«.

Im Übrigen werden die von den Nicht-Ratgießern verfertigten Glocken, namentlich die kleineren, fast ausnahmslos, wenigstens soweit

häusern der Meister selbst gegossen. Aus dem Jahre 1581 liegt eine Eingabe des Rats- und Stückgießers Matthias Benning vor, der dringend um Reparatur bittet, da das Haus so baufällig sei, daß er ohne Lebens- und Feuersgefahr nicht darin arbeiten könne. 1665 wurde es wieder zum guten Teile neu gebaut, auch der Gießofen wurde neu aufgeführt. Bis dahin gab es nur einen Gießofen, unter Albert Benning († 1695) wurde der zweite gebaut; wann der dritte aufgemauert worden ist, ist nicht bekannt. Von diesen drei Schmelzöfen faßte der größte 18 000 ℔ Metall und wurde zuletzt im Jahre 1811 bei dem Gusse zweier etwa 16 000 ℔ schweren Glocken für den Dom zu Schwerin benutzt. Die anderen beiden Öfen faßten 8000 resp. 6000 ℔ Metall. Neben ihnen gab es schließlich noch einen kleinen Zugofen für kleinere Gießereien. Die Abbildungen in der oben genannten Abhandlung von Th. Hach geben ein Bild des Innern dieses Gießhauses und der Schmelzöfen. 1886 wurde es abgebrochen.]

für die Stadt und deren Umgegend bestimmt, in ihren betreffenden Privat-Gießhäusern gegossen sein, von welchen einige ausdrücklich als »Glockengießhäuser bezeichnet worden zu sein scheinen. Wenigstens beruft sich gegen eine Beschwerde des Ratsgießers einmal ein dem Amte der Rotgießer angehöriger Gießer einer Glocke darauf, sein Haus sei ein Glockengießerhaus, »wie das in Stein eingehauene Signum es weiset«, und deshalb bitte er, »ihn bei seinem vor mehr als 100 Jahren von seinen Voreltern erhaltenem Rechte, die kleine und große Glocken zu gießen zu mainteniren«. — Vielleicht ließen sich aus den Stadtbüchern solche Häuser noch nachweisen. Jedenfalls gab es außer dem Stadtgießhofe auf der Lastadie auch noch innerhalb der Stadt einen »Glockengießerhof«, nämlich das jetzige Haus Nr. 67 in der Engelsgrube.[1])

[1]) Beiläufig sei hier bemerkt, daß wie noch gegenwärtig das Haus Nr. 5 am Markt »Die Glocke« heißt, so das Haus Nr. 22 der Sandstraße, früher Nr. 1001 auf dem Klingenberge, in alten Zeiten den Namen »to der Glocken« führte. (Schröder: Topograph-Notiz. Lüb. 1843 S. 14 a. E.) Als Marke eines Backhauses, »in der Molenstraten up dem orde na dem Fegefeuer« findet sich ebenfalls eine Glocke (Zeitschr. I S. 390 u. Taf. I.)



II. Die einzelnen Gießer.



achdem wir bisher zur Gewinnung eines besseren Verständnisses für das folgende die verschiedenen Klassen der hiesigen Erzgießer, welche auch mit dem Glockengusse sich beschäftigten, betrachtet, sowie einen kurzen Blick auf den Ort ihrer Werkstätten geworfen haben, gehen wir nunmehr über zu der Zusammenstellung der Nachrichten über die einzelnen in und für Lübeck tätig gewesenen Glockengießer. Wir müssen dabei nicht nur die einheimischen Gießer berücksichtigen, sondern auch die auswärtigen, soweit sich noch Werke von ihnen oder doch Nachrichten von solchen in Lübeck erhalten haben. Ebenso aber müssen wir andererseits auch die außerhalb Lübecks noch vorhandenen oder nachweisbar vorhanden gewesenen Arbeiten der in Lübeck heimischen Gießer ins Auge fassen. Dabei wird es sich empfehlen, die chronologische Reihenfolge einzuhalten und von den ältesten Zeiten der Stadt bis zum Abbruche des Stadtgießhofes im Jahre 1886 vorzuschreiten.

Schon oben wurde gesagt, daß, trotzdem bereits im Jahre 1256 eine eigene »Glockengießerstraße« in Lübeck vorhanden war, doch aus jenen ältesten Zeiten der Stadt kein Name eines Glockengießers erhalten ist. Erst um die Mitte des 14. Jahrhunderts finden wir über solche wenigstens urkundliche Anhaltspunkte.

Der älteste Glockengießer, dessen Name uns in Lübeck entgegentritt, ist Johann Vos. Er kommt 1320 zuerst als »fusor campanarum« vor, und kaufte 1325 ein Haus in der Kleinen Gröpelgrube, das nach seinem Tode 1338 Werner Poppendik von Adelheid, des Johann Vos Tochter, erwarb.[1]) Diesem Gießer ist vielleicht die Abendglocke der St. Marienkirche in Lübeck zuzuschreiben (Abb. 34—40), sowie ein Tauffaß zu Woltorp im

[1]) Schröder, Lübeck im 14. Jahrhundert (Msc. im Staatsarchiv) S. 326, 2.

Hildesheimischen.[1]) Beide Werke zeigen die wohl nur als Gießerzeichen zu erklärenden, das eine Mal nebeneinander stehenden, das andere Mal aber ineinander geschobenen Buchstaben in den Inschriften, ein Monogramm, das als Johann Vos aufzulösen sein wird.

Ihm folgt dann Magister Johannes de Gotingen, von welchem wir indessen kein bestimmtes Werk nachweisen können. In den »Denkmälern bildender Kunst in Lübeck«, herausgegeben von C. J. Milde, erwähnt Prof. E. Deecke im Texte zu Heft 1 S. 4 den »Johannes de Gottinge« zum Jahre 1333 als »Bildgießer«. Es wird dies derselbe Johan von Gotingen sein, welcher 1330 bezw. 1336 zwei Häuser in der Großen Burgstraße in Lübeck besaß und diese Häuser durch seine Ehefrau, welche vermutlich des Tidemann Gropengeters aus Wismar Witwe war, erhalten hatte. Im Jahre 1351, nach des Johann von Gotingen, seiner Ehefrau und seines Sohnes Tode, kamen diese Häuser an den Töpfer Godeke Mentze,[2]) welcher eine Halbschwester dieses Sohnes zur Frau hatte. Die Identität dieses Magister Johannes de Gotingen mit dem von Deecke als »Bildgießer« angeführten wird auch von anderer Seite bestätigt, indem nämlich (nach einer gütigen Mitteilung des Herrn Staatsarchivars Wehrmann) 1351 zu Lübeck »der Glockengießer Magister Johannes de Gotingen« starb.[3])

[Als Lübecker Gießer dürfen wir auch den Meister Gerhardus in Anspruch nehmen, der neben sein Gießerzeichen beständig den lübischen Schild setzt. Da die von ihm stammende Taufe in Sieck erst nach 1329 angefertigt worden ist, würde er etwa ein Zeitgenosse des Johann von Göttingen gewesen sein. Von ihm stammen folgende Werke:

die Glocke im Siechenhause vor Travemünde (s. S. 111 ff.),

die Taufe in Sieck (Kr. Stormarn), vgl. Haupt II. 545,

---

[1]) Vergl. hierzu oben S. 63.

[2]) Schröder a. a. O. S. 309. Im Jahre 1402 ward auch das Haus Hüxstraße Nr. 8, früher »Johann van Göttingen« gehörend, verkauft. Schröder, Lübeck im 15. Jahrhundert (Msc. im Staatsarchiv) S. 137.

[3]) Bei der Erbteilung fiel, da seine Frau und sein Sohn bereits verstorben waren, die eine Hälfte seiner Güter an seine Schwester in Göttingen, des Hinricus Rosebeke Ehefrau, die andere Hälfte erbte der (sonst nicht bekannte) Glockengießer Magister Wedekind. — Trese, Abt. Braunschweig Nr. 49.

die Glocke in Skanör (Schonen), vgl. Uldall [1906] S. 28,
die Glocke des Graubruderklosters in Nykjöbing auf Falster (ebd.),
die Glocke in Brudager auf Fünen (ebd.).

Am Ende des Jahrhunderts war in Lübeck ein Meister tätig, der nur vorübergehend seine Kunst hier ausgeübt hat, Johannes Reborch.[1]) Sein Gießerzeichen (Abb. 26) finden wir auf der 1399 gegossenen Glocke der Katharinenkirche, doch kommt es auch in der etwas abweichenden Form (Abb. 49) vor. Von dem Gießer wissen wir vorläufig weiter nichts, als daß er von 1379—1399 nachweisbar und vornehmlich in Mecklenburg tätig gewesen ist. 1379 nennt er sich Johannes Reborch, 1384 dagegen Frater Johannes, er muß inzwischen also ins Kloster gegangen sein.

Die Liste der bisher bekannten Glocken von ihm ist folgende:

1379 Steffenshagen (Schlie III, 528),
1384 Plön, Schloß (s. o. S. 132 ff.),
1399 Lübeck, Katharinenkirche (s. o. S. 42 ff.),

wozu eine Reihe undatierter Glocken kommen in

Brenz (Schlie III, 299),
Dütschow (ebd. III, 306),
Parchim, St. Georg (ebd. IV, 441),
Zieslübbe (ebd. IV, 472),
Greven (ebd. IV, 558),
Eichede (Haupt II, 533),
Mödlich (Kunstdenkm. von Westpriegnitz, S. 191).]

Einem Gießer Bartholomäus begegnen wir im Jahre 1415. Er war eigentlich ein Grapengießer, goß indessen auch Glocken, obwohl meistens, wie es scheint, von geringer Größe. Über ihn findet sich in dem 1411 begonnenen »liber racionis dominorum Henrici Schonenborges et Eleri Stangen proconsulum« im Archive des Heil. Geist-Hospitales zu Lübeck zu dem Jahre 1415 bezüglich des Umgusses der Hospitalsglocke die Notiz: »Item Bartolomeo vor de Clocke umme to ghetende vnde vor 4 lyspund van synem copper darto, is 5mk myn 3β. Item Bartolomeo vor gropene....« Hiernach war die Hospitalsglocke jedenfalls nur von sehr geringer Größe.

[1]) Uldall, Schwesterglocken, in den Meckl. Jahrbüchern 70, S. 156 ff.

Dieser Meister Bartholomäus ist wahrscheinlich der Bartholomäus Zulefeld, der 1418—1429 als Besitzer des stets in Gießerhänden befindlichen Hauses Große Burgstraße Nr. 47 in Lübeck erscheint, und ist auch wohl derselbe, von dem eine Glocke aus dem Jahre 1417 in der Kirche zu Kalkhorst in Mecklenburg herrührt, welche unter anderem die Inschrift führt:

Ano . dni . m° . cccc . xvii . i . festo . iacobi . hec . osanna . est . facta . per . bartholomeum .

Da am Ende dieser Zeile ein lübeckischer Doppeladler steht, so ist die Glocke zweifellos in Lübeck gegossen, zumal sich auf der Glocke auch noch Reliefbilder finden, deren eines, die Krönung der Maria, in solcher Anordnung gerade auf lübeckischen Altartafeln aus dem Anfange des 15. Jahrhunderts häufig angetroffen wird.[1])

Bei einer anderen Glocke, in der Kirche des Dorfes Mecklenburg, mit der Inschrift:[2])

ego . bartholomeus . help . ghot . vn . maria . anno . dni . m° . cccc . xv .

wird es zweifelhaft sein, ob »bartholomäus« hier nicht etwa den Namen der Glocke bezeichnen soll. Faßt man indes dieses Wort, in Rücksicht auf den noch nachfolgenden frommen Spruch, lieber als den Namen des Gießers auf, so legt die Jahreszahl 1415 es nahe, auch diese Glocke dem Lübecker Meister Bartholomäus zuzuweisen.

Von einem anderen Meister, Hinrik Dobberan, besitzen wir zwar nur eine sehr kleine, etwa 28 cm weite Glocke, welche früher am Gewölbe über der Orgel, heutigen Tages aber als Stundenglocke über der astronomischen Uhr in der Marienkirche zu Lübeck hängt.[3]) Sie trägt die Jahreszahl 1414; die zierliche Arbeit, das vortreffliche Material, der sehr hohe und helle Klang lassen sie als ein vorzüglich gelungenes Werk erscheinen. Derselbe Gießer goß 1436 die Marienglocke (vulgo »Marcklokke«) im Dom zu Ribe.[4]) Von dem Meister wissen wir leider nichts Näheres.

Ob einem Lübecker und welchem Meister die große herrliche, im Jahre 1412 gegossene »Bürgerglocke«[5]) unserer Aegidienkirche zu verdanken war, hat sich bisher leider nicht ermitteln lassen.

---

1) Jahrbücher d. Ver. f. mecklenburg. Gesch. u. A. Bd. VIII B. 149. — Schlie II, S. 385.

2) Ebenda: Bd. VI, A, 82. — Schlie II, S. 285.

3) s. o. S. 73, vgl. auch Lüb. Bau- u. Kunstdenkmäler II, 440.

4) Nyrop, Kirkehistor. Sammlinger III. IV (1882). S. 240 u. Uldall [1906] S. 292.

5) 1905 eingeschmolzen. Vergl. oben S. 8.

In den Kirchen zu Dambeck und Russow im Mecklenburgischen finden sich zwei Glocken vom Jahre 1435, deren eine als Gießerzeichen »zwei übereinandergelegte Winkel« XX, die andere ein solches »ähnlich der römischen Zahl XX« trägt.[1]) Auf der Glocke zu Russow[2]) sieht man zwischen dem zweimal wiederholten Gießerzeichen ein Marienbild[3]) und den lübeckischen Adler; sie trägt die Inschrift:[4])

Osanna hete ick · timmo iheger de goot mick · amen · anno domini m · cccc · xxxv.

Die Glocke zu Dambeck dagegen zeigt folgende Legende.[5])

Anno domini millesimo · cccc · xxxv · fundator hvivs · operis · erat · timmo · jegher ·

wobei das Wort »fundator« in höchst ungebräuchlicher Weise, aber hier ohne Zweifel, als »Gießer« zu übersetzen ist.[6]) Diesen Gießer Timmo Jegher hat Lisch nun wegen des auf der Glocke zu Russow sichtbaren Adlers als einen Lübecker betrachten zu sollen geglaubt.[7]) Und diese Vermutung bestätigt sich in der Tat. Denn im Jahre 1435 kaufte ein Timmo Yeger das Haus »Tom Engel« genannt, in der Fischergrube Nr. 46 zu Lübeck und verkaufte es wieder 1442 an Hinrich Gerwiges.[8]) Zwar wird er in der betreffenden Inskription des Oberstadtbuchs nicht ausdrücklich als Gießer bezeichnet; daß aber dennoch der Gießer der Glocken zu Russow und Dambeck identisch ist mit dem Hausbesitzer Timmo Yeger in Lübeck, wird zur Gewißheit durch eben das Grundstück, welches er kaufte. Denn dieses war schon fast ein Jahrhundert zuvor im Besitze eines berühmten Erzgießers, des Johannes (Hans) Apengeter,[9]) und ebenso war der Hinrick Gerwiges, an den Timmo Yeger das Haus wieder verkaufte, kein anderer als der Erzgießer Hinrick Gharwiges, welcher im Jahre 1453 das, als ein Meisterstück uns bezeichnete Tauffaß der St. Aegidienkirche in Lübeck goß.[10]) Das Grundstück war mithin

---

1) [Vergl. die Bemerkung oben, S. 123, Anm. 4.]

2) Russow gehörte seit 1308 dem H. Geist-Hospitale in Lübeck.

3) Darüber eine Darstellung des heiligen Rockes.

4) Jahrbücher d. Ver. f. Mecklenburg. Gesch. u. A. Bd. X, 313. — Schlie III, S. 505/6.

5) Ebenda: Bd. XXVII, 212. — Schlie II S. 643.

6) So steht auch »Ridagus fundator« auf einer Glocke von 1463 zu Lammspringe (Mithoff. K, u. A. i. Hann. III, 194).

7) Jahrb. d. Ver. f. Mecklenb. Gesch. Bd. XXVII, 212.

8) Schröder: Lübeck im 15. Jahrhundert (Msc. Staatsarch.) S. 309, 14. Rehme: Lüb. Stadtb. S. 350 n. 266.

9) S. Seite 197.

10) Lübeck u. seine Merkwürdigkeiten. Lübeck 1830. S. 25, 26.

ein Gießerhaus, und mit Recht dürfen wir Timmo Yeger zu den lübeckischen Gießern, und zu den Glockengießern zählen.[1])

Ein »der römischen Zahl XX ähnliches Zeichen«, nämlich ⅄⅄, findet sich nun auch auf der Glocke von 1468 zu Mölln (s. o. S. 122/3), auf welcher nach meiner Ansicht ein Gießer nicht genannt ist, deren Guß aber wohl zweifellos in Lübeck erfolgte. Ob auch dieses Gießerzeichen etwa auf Timmo Yegher hinweisen sollte? Oder, falls Wilken Kruse der Gießer wäre, gehörte dieser zu des ersteren Schule? Das bleibt einstweilen unentschieden.[2])

Um die Mitte des 15. Jahrhunderts begegnen wir in Lübeck einem auswärtigen Meister, dessen Name unter den Erzgießern seiner Zeit einen besonders guten Klang hatte und von dessen Kunst zahlreiche Werke noch heute Zeugnis ablegen. Dieser Meister ist Gerdt Klinge von Bremen. Leider hat sich die von ihm für die Lübecker Marienkirche im Jahre 1466 gegossene Glocke, welche 12 838 ℔, oder nach einer anderen Berechnung 11 669 ℔ gewogen hatte, nicht mehr erhalten, und nur aus den alten Kirchenrechnungen wissen wir einiges von ihrem Gusse (s. oben S. 49). Über den Meister selbst, dessen Tätigkeit bisher im Zusammenhange nicht gewürdigt war, habe ich im »Repertorium für Kunstwissenschaft« Bd. IV (1881) S. 157 ff. und 421 ff. näheren Aufschluß zu geben versucht.[3]) Das Resultat meiner Untersuchung ist kurz folgendes. Gerdt Klinge, über dessen Lebensumstände sicheres noch nicht ermittelt ist, gehörte einer zahlreichen, in Bremen heimischen Gießerfamilie an. Arbeiten seiner Hand lassen sich in großer Zahl aus den Jahren 1425 bis 1471 nachweisen, und zwar sowohl Glocken, als bronzene Taufgefäße. Er führte den Gießerspruch:

»Gott geve syner sele rad
de my ghegoten had
Ghert Klinghe.«

Dieser Gießerspruch, nur natürlich mit wechselndem Vornamen, ist der ganzen Gießerfamilie Klinge eigen, zugleich aber ist es der Gießerspruch der ganzen betreffenden Gießerschule, und eben durch den Gießer-

---

[1]) Nach Schröder (a. a. O.) hieß in späterer Zeit ein, fast immer im Besitz von Grapengießern befindliches Grundstück in der Fischergrube Nr. 48 (das Nachbarhaus von Nr. 46) »Tom Jegher«, was vielleicht auf obiges Grundstück und unseren Gießer zurückzuführen ist.

[2]) Vergl. auch Hach, die Glocken der St. Nikolauskirche in Mölln, Lauenburg. Archiv Bd. 2, S. 76. — [S. auch S. 123. Anm. 4.]

[3]) [Vgl. jetzt J. Focke, Die Glockengießer Klinge aus Bremen. 1909, in dem Jahrbuch der bremischen Sammlungen.]

spruch ergibt sich auch die Schulverwandtschaft Gerdt Klinges mit Hans van Halberstadt und weiter zurück mit dem Lübecker Gießer Johannes (Hans) Apengeter, dem Gießer des Taufbeckens der Marienkirche in Lübeck 1337, des Taufbeckens der Nikolaikirche in Kiel von 1344 und des berühmten siebenarmigen Leuchters in der Marienkirche zu Colberg von 1327. Über Johann Apengeter vergl. meinen genannten Aufsatz im »Repertorium für Kunstwissenschaft« IV S. 178 ff.[1])

Auch der Gießer der berühmten Erfurter Domglocke von 1497, Meister Gerhard de Wou van Kampen, ist nebst seinem Stiefsohne Johannes Schoneborch für Lübeck tätig gewesen und noch jetzt mit vier wohl gelungenen und wohl erhaltenen Glocken (drei in der Petri- und eine in der Jakobikirche in Lübeck) vertreten.[2]) (Abb. 13—15, 18, 19, 21). Die Glocken stammen aus dem Jahre 1507 und sind besonderer Beachtung schon deshalb wert, weil gerade sie zur Ergänzung und Berichtigung der bisher über Gerhard Wou aufgestellten Ansichten beizutragen berufen sind. Auch über diesen Meister finden sich eingehendere Untersuchungen von mir im »Repertorium für Kunstwissenschaft« IV (1881) S. 401 ff. Dort ist endgültig nachgewiesen, daß zwei Gießer dieses Namens zu unterscheiden sind. Der hier in Betracht kommende Gerhard Wou der ältere, einer niederländischen Gießerfamilie angehörig, scheint um 1440 zu Hertogenbusch geboren, seit etwa 1480 in Kampen fest ansässig gewesen zu sein.[3]) Eine große Anzahl Werke seiner Hand aus den Jahren 1465—1507 verkünden seinen Ruf wie seine Geschicklichkeit. Die genannten Glocken in Lübeck vom Jahre 1507 scheinen seine letzten Arbeiten gewesen zu sein, die er nicht mehr allein auszuführen sich getraute, sondern mit Hülfe seines Stiefsohnes Johannes Schoneborch unternahm.

[Aus der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wissen wir von keinem Glockengießer, den wir als Lübecker ansprechen könnten. Bezeichnend ist, daß damals im Bedarfsfalle auswärtige Meister beschäftigt wurden,

---

[1]) [Hach macht hierbei den Versuch, Hans van Halberstadt und Johann Apengeter zu identifizieren.]

[2]) [Nachzutragen ist die oben S. 29 erwähnte »kleine Glocke« von St. Jakobi, die 1743 einem Neugusse der »ordentlichen großen Glocke« zum Opfer fiel.]

[3]) Daß Gerhard Wou de Campis aus dem niederländischen Kampen, nicht aus Ostfriesland stammt, soll deutlich hervorgehen aus drei ihn betreffenden Urkunden von 1481/82, welche in dem »Verslag der Vereeniging tot beoefening van Overijsselsch Regt en Geschiedenis« für 1897 S. 10 mitgeteilt sind. (Nach »Jahrbuch der Gesellsch. f. bild. Kunst und vaterländ. Altertümer zu Emden« Bd. 13. Heft 1/2 S. 288. (Emden 1899.)

wie die eben genannten Gerdt Klinge und Gerhard de Wou von Kampen. Dagegen begegnet uns dann in Hinrich van Kampen[1]) wieder ein Lübecker Meister und zwar einer, der zu den besten seiner Kunst zu rechnen ist. Dafür, daß er zu der berühmten Gießerfamilie de Wou von Kampen gehörte, die sich gelegentlich auch allein van Kampen nennt, liegt eine direkte Nachricht nicht vor, ebensowenig wie dafür, daß er aus Lübeck gebürtig wäre, obgleich der Familienname van Kampen hier in der damaligen Zeit verschiedentlich vorkommt.[2])

Immerhin spricht manches für eine Verwandtschaft Hinrichs van Kampen mit den de Wous, die auch Otte[3]) als wahrscheinlich und Uldall[4]) als sicher annimmt. Zu beachten ist, daß Hinrich eine seiner frühesten bisher bekannten Glocken, die von Gardelegen (1505), zusammen mit einem dort leider nicht näher bezeichneten Arnold gegossen hat (die zweite, kleinere Glocke von demselben Jahre hat Hinrich allein gegossen). Nimmt man an, daß unter dem Arnold der auch sonst bekannte Arnold de Wou[5]) — den man als Bruder des berühmten Gerhard anspricht — zu verstehen hat, so ist der Gedanke an einen Familienzusammenhang naheliegend. Sehr unterstützt wird er durch die Beobachtung, daß Hinrich van Kampen nachweisbar Formen von Ornamenten verwendete, die von Gerhard de Wou stammten. So findet sich der Blütenfries der großen Stundenglocke im Dachreiter der Marienkirche (1510) (Abb. 156) auch an der Pulsglocke von St. Jakobi (Abb. 19) wieder, die Gerhard de Wou 1507 gegossen hat. Den zierlichen Perlenfries, den Gerhard de Wou an der Paulusglocke in der Petrikirche (Abb. 18) verwendet, hat Hinrich mehrfach angebracht: an den Glocken des Spielturms von St. Marien, an der der Schelfkirche in Schwerin (Abb. 114), in Perleberg, Lauenburg (Abb. 125) u. a. Er ist dann weiter vererbt worden an Peter Wulff, wie dessen Glocken in Breitenfelde (Abb. 47) beweisen. An der Stundenglocke in St. Johannis zu Lüneburg verwendet Hinrich van Kampen 1516 dieselben schönen gotischen Buchstabenformen, die auch Gerhard de Wou benutzt

---

[1]) Über diese drei Gießer vgl. Theod. Hach im Repert. für Kunstwissenschaften IV. 157 ff.

[2]) Bau- u. Kunstdenkm. der Stadt Lübeck II. 438, 2 wird ein Hinrich van Kampen aus einem Testamente des Cord van Reyste (1484) und aus einem Rechnungsbuche der St.-Leonhards-Brüderschaft (1495) genannt. Es fehlt aber an jedem Anhaltspunkte, daß es sich hier um einen Glockengießer handelt, ein Bedenken, das bei dem sonstigen Vorkommen des Familiennamens in Lübeck zur Vorsicht mahnt. Zu beachten ist besonders, daß ein Zusatz wie »mester«, den man erwarten könnte, fehlt.

[3]) Glockenkunde (2. Aufl.) S. 217.

[4]) Danmarks Kirkeklokker [1906] S. 249 und Nederlandsche Kerkklokken [1900] S. 20, 1.

[5]) Uldall [1906] S. 242 ff. Von ihm sind Glocken in Gadstrup (Seeland) von 1504, in Husum und Ostenfelde von 1507 bekannt. 1506 goß er mit Johann Schonenborch, dem Stiefsohn Gerhards de Wou, zwei Glocken in Husum.

hat, und auf den Glocken des Glockenspiels in St. Marien (Hinrich van Kampen) (Abb. 156, 158, 159) finden sich dieselben Buchstaben wie auf der Pulsglocke von St. Jakobi (Gerhard de Wou) (Abb. 19) wieder. Ebenso hat Hinrich an der Stundenglocke von St. Johannis in Lüneburg eine Blätterkante angebracht, die auch an der von Gerhard im Jahre 1492 gegossenen großen Glocke der Michaeliskirche in Lüneburg vorkommt.[1]) Noch auffallender aber ist es, daß Hinrich die Form des sehr schönen Salvatorreliefs auf der Glocke zu Mölln (Abb. 112) auch von Gerhard entlehnt hat, der sie auf seiner großen Blasiusglocke im Dom zu Braunschweig und auf der Salvatorglocke im Dom zu Utrecht verwendet hat. Das alles macht den Gedanken verwandtschaftlicher Beziehung sehr wahrscheinlich.

Die erste unzweideutige Nachricht, daß Hinrich van Kampen ein Lübecker gewesen ist, stammt aus dem Jahre 1512: am 22. Februar d. J. kaufte »Mester Hinrich van Campen, Glockengießer« das Haus Nr. 47 in der Großen Burgstraße,[2]) ein Haus, das, seitdem wir Kenntnis von ihm haben, ein Gießhaus und immer im Besitze von Grapengetern gewesen ist. Hier hatte auch von 1418—1429 Meister Bartholomäus Zulevelt gewohnt. 1522 war Hinrich van Kampen bereits tot.[3]) Er hinterließ das Haus seiner Witwe Dorothea und seinem Sohne Hinrich, die es 1524 an Hans Schilling, »einen Bussengeter«, verkauften. Später muß sich seine Witwe[4]) mit einem Hermann Lamberdes verheiratet haben; von ihm erhielt sie 1541 als Witwe das Haus Breitestraße Nr. 59, das sie selbst 1564 ihrem Sohne erster Ehe, Hinrich van Kampen, vererbte.[5])

Das sind die Nachrichten, die ihn als Lübecker festlegen. In seinen Werken tritt er aber bereits früher auf, zuerst 1505 in Gr. Peterkau

---

[1]) Wrede, Lüneburger Museumsblätter, Heft 1, S. 10.

[2]) Schröder, Lübeck im 16. Jhdrt., S. 12, Nr. 623, jetzt Nr. 47. (Msc. Staatsarch.).

[3]) Zeitschr. IX, S. 115. Seine Witwe bestellte im Jahre 1522 für ihren verstorbenen Mann zwei Memorien, wofür sie je 12 ß zahlte. Da die für die erste Memorie bezahlten 12 ß bereits »infra octavam Epiphaniae« verteilt wurden, muß Hinrich Ende 1521 oder in den allerersten Tagen des Jahres 1522 verstorben sein.

[4]) 1528 kaufte sie das Haus Glockengießerstraße Nr. 13, das sie 1533 wieder verkaufte.

[5]) Uldall schreibt diesem Hinrich van Kampen jun. eine Glocke aus dem Jahre 1537 in Dalby auf Seeland zu (S. 275/6). Die Glocke trägt keinen Gießernamen. — Es ist sehr zweifelhaft, ob Hinrich jun. überhaupt Glockengießer wie sein Vater geworden ist. Die Annahme Uldalls (1900 S. 36, 1), daß der Sohn mit dem Hause seines Vaters auch dessen Handwerk erbte, wird durch die Tatsache widerlegt, daß die Witwe und der Sohn das Haus bereits im zweiten Jahre nach dem Tode des Vaters an einen Büchsengießer veräußerten. Es existiert keine Glocke, die seinen Namen trägt, oder die wir ihm ohne jeden Zweifel zuschreiben müßten. Die Glocke von Dalby wäre die einzige, die von ihm bekannt wäre. Deshalb dürfte diese Frage vorläufig noch offen zu lassen sein, bis das von Uldall veröffentlichte Gießerzeichen noch weiter belegt ist.

(Kr. Schlochau in Westpreußen), Gardelegen und Öbisfelde; dann finden wir ihn in Braunschweig (1506) und Mecklenburg (1507). Von 1507 ab war er als Geschützgießer in Gadebusch für die mecklenburgischen Herzöge tätig und hat für sie auch nach seiner Übersiedelung nach Lübeck bis zum Jahre 1517 Geschütze geliefert. Von 1508 an hat er dann für Lübeck Glocken gegossen und, wie erwähnt, spätestens 1512 ganz seinen Wohnsitz in Lübeck genommen.]

Sein Wirkungsgebiet als Gießer war, im Verhältnis zu den ausgedehnten Länderstrecken, in denen Gerhard de Wou seine Kunst ausübte, ein ziemlich begrenztes; es umfaßte außer der Stadt Lübeck das westliche Mecklenburg, einzelne Orte im Lüneburgischen und in der Mark, Halberstadt, Braunschweig und die dänischen Inseln; nur in seiner Jugend scheint er sich weiter im Osten aufgehalten zu haben.

[Hinrich van Kampen gehört zu den bedeutendsten Gießern, die in Lübeck ihre Kunst ausgeübt haben. Er hat der Schule seines großen Meisters — und vielleicht Verwandten — Gerhard de Wou alle Ehre gemacht. Seine Glocken haben sich in großer Anzahl bis auf den heutigen Tag erhalten und legen damit von der hervorragenden Güte der Arbeit ein beredtes Zeugnis ab.

Charakteristisch für diesen großen Meister ist der reiche Schmuck, den er seinen Glocken verlieh; man sieht geradezu, welche Freude es ihm bereitete, sie mit Zierrat aller Art, Figuren, Bildern u. dergl. zu versehen, ohne daß die Schönheit der Ausstattung irgendwie dadurch beeinträchtigt würde.

Seine Ornamente hat er, wie erwähnt, zum Teil von Gerhard de Wou entlehnt. Ihm eigentümlich sind die kleinen und großen Rosetten, die er bei jeder Gelegenheit anbrachte, sei es zur Trennung der einzelnen Worte, sei es als Begleitform für einzelne Figuren, sei es schließlich in Form von Rosenkränzen als Umrahmung.

Daneben treten als kleine Schmuckstücke, zur Trennung der Worte oder zur Belebung der einförmigen Buchstabenreihen allerhand andere Figuren auf: stilisierte und naturalistische Blumen, Lilien, Kreuze, kleine Reliefs, Münzen, Köpfe und ganze Figuren, wobei er seinem Humor auch die Zügel schießen läßt, wie der Narr auf der Glocke zu Parchim (Abb. 143), oder Till Eulenspiegels Kopf mit der Schellenkappe auf der von Mölln (Abb. 177) beweisen. Daneben treten die verschiedensten anderen Schmuckstücke auf: Reliefs, Pilgerzeichen, Figuren, wie der Apotheker auf der Glocke von Klütz (Abb. 172) u. a.

Die großen Reliefs hat er auch zum Teil von Gerhard de Wou übernommen, wie den oben erwähnten Salvator der Möllner Kirche.

Dieses Relief, sowie das des H. Nikolaus an derselben Glocke (1514)[1]) (Abb. 113) und das der Madonna mit dem Kinde in Perleberg (1518)[2]) (Abb. 122) unterscheiden sich ganz auffällig von den übrigen Reliefs, die Hinrich van Kampen verwendet. Der Gesichtsschnitt ist edel, mehr länglich als rund; die ganze Figur ist wohl proportioniert und in ihrer Haltung vornehm und würdevoll; der Faltenwurf ist sehr einfach und durchaus natürlich, ja unter dem langen Gewande ist der Körper sogar erkennbar, so daß man diese Reliefs zu den durchaus guten Leistungen der damaligen Plastik wird rechnen können.

Anders seine übrigen Reliefs, wobei wir absehen von den kleinen Männchen und Figürchen, deren Verkürzungen einen fast grotesken Eindruck hervorrufen. Sie unterscheiden sich von der erstgenannten Gruppe durch die gedrungene Gestalt ihrer Figuren, durch ihre runden und derben Gesichter mit unbestimmtem Ausdruck, die oft plump genug ausgefallen sind. Ihr Faltenwurf ist der übliche, schwere mit den bekannten knittrigen Falten. Sie erinnern im ganzen durchaus an die Holzschnitzereien der Altäre aus dem ersten Drittel des 16. Jahrhunderts, wie sie in Lübeck zahlreich vorkommen. Diese Reliefs sind charakteristisch für ihn, während wir die zuerst genannte Gruppe noch der Schule Gerhards de Wou zuschreiben dürfen.

Ganz besonders muß aber auf die Köpfe hingewiesen werden, für die er eine besondere Vorliebe zeigt. Teils hat er sie in kleinem Maßstabe in die Inschriftszeile zwischen die einzelnen Worte gesetzt, wie wir das am reichsten auf der Glocke in Mölln finden. Eins der charakteristischsten dieser Köpfchen ist das an der Glocke zu Wichmansburg (Abb. 129), in dem Wrede wohl mit Recht ein Porträt des in der Inschrift genannten Pfarrers Hinrik Moller sieht. Auch das Köpfchen auf der Glocke zu Perleberg ist wohl als Porträt anzusprechen (Abb. 161). Von noch größerem Interesse und von ganz hervorragendem künstlerischen Werte sind aber seine größeren Köpfe, die er als Schmuck an den Henkeln anbrachte, an denen die Glocken aufgehängt wurden (Abb. 180 ff). Diese Köpfe finden wir in Lübeck zuerst an Glocken Gerhard de Wous und es bedürfte einer weiteren Untersuchung, wer diese neue Art der Verzierung in die Kunst des Glockengusses eingeführt hat. Seinem Beispiele folgend, hat Hinrich van Kampen einen großen Teil seiner Glocken auf diese Weise verziert und eine Reihe von Köpfen geschaffen, die in ihrer naturalistischen Auffassung und in ihrer ganz vorzüglichen Wiedergabe des lebenden Modells den besten Werken der damaligen lübischen Plastik zuzuzählen sind. Die Frage, ob Hinrich van Kampen auch der Bild-

[1]) Er ist in halber Figur wiederholt in der Schloßkirche zu Schwerin (1517).

[2]) Sie ist eine Wiederholung von der Glocke in Parchim (1514).

hauer gewesen sei, der diese Köpfe, Reliefs und Figuren geschaffen hat, vermögen wir nicht zu beantworten: zu beachten ist aber, daß die ganze Plastik, soweit sie nicht, wie erwähnt, aus Gerhard de Wous Werkstatt stammt, einen einheitlichen Charakter trägt und der damaligen Holzschnitzkunst entspricht.

Die Bedeutung dieses hervorragenden Lübecker Meisters rechtfertigt es, wenn wir von den besten seiner Glocken und ihrem Schmucke Abbildungen bringen, soweit sie zu erreichen waren, Abbildung 42, 43, 111 ff, auch wenn sie sich nicht auf lübischem Gebiete befinden. Nur so kann man sich ein Bild seines Wirkens und seines Werkes verschaffen.]

Die bis jetzt bekannten Arbeiten Hinrichs van Kampen lassen sich in folgender chronologischer Übersicht zusammenfassen:

1. 1505 Gr. Peterkau (Kr. Schlochau) in Westpreußen: die kleinere Glocke (Bau- und Kunstdenkmäler von Westpreußen I, S. 398).
2. † 1505 Sonntagsglocke in der Marienkirche zu Gardelegen, zusammen mit einem nicht näher bezeichneten Arnold gegossen. (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Heft 20 S. 77.)
3. 1505 die jetzige zweite Glocke daselbst, von ihm allein gegossen (ebd. S. 78).
4. 1505 Glöckchen in der Katharinenkirche zu Öbisfelde, jetzt im Dachreiter des Rathauses (ebd. S. 134).

5—11. 1506 sieben Glocken für den St. Blasiusdom zu Braunschweig (Görges, Der St. Blasius-Dom zu Braunschweig S. 57, und Uldall [1900] S. 20, Abb. 115, 118/121, 136/8, 147, 149/151, 153/5, 186, 188, 191.

12. 1507 eine schöne Uhrglocke in der Klosterkirche zu Bordesholm (Kr. Kiel). — (Haupt I, S. 526: »eine der schönsten Glocken des Gießers«, aber von niedriger breiter Form; Uldall [1900] S. 24.) Gegossen in Sternberg in Mecklenburg.
13. 1507-17 Geschütze in Gadebusch gegossen (Meckl. Jahrb. III. 193).
14. 1508 große Glocke in Klütz (ebd. VIII, 142; Schlie II, 371; Uldall [1910] Nr. 33). Abb. 124, 183.
15. † 1508 Schwerin, Glocke im Schloßturm; ohne Zweifel für die von Herzog Heinrich erbaute Schloßkapelle gegossen, die 1507 geweiht wurde (Meckl. Jahrb. XV, 162/3; Schlie II, 590 [1]).
16. 1508 Ruest (Goldberg), mittlere Glocke, reich verziert. (Schlie IV, 377; Uldall [1910] Nr. 32). Abb. 116, 141, 142.
17. 1508 Vallekilde (Seeland), Glocke Maria (Uldall [1906], S. 249; Uldall [1900], S. 25).

[1]) Hier ist irrtümlich die Jahreszahl 1503 angegeben.

18. 1508 Lübeck, Sonntagsglocke (Johannes?) in der Marienkirche (s. o. S. 57). Abb. 41, 42, 181.

19—24. 1508—1510 Lübeck, Marienkirche: die sechs Glocken des Glockenspieles im Dachreiter (s. o. S. 70 ff.). Abb. 158, 159.

25. 1510 Lübeck, Marienkirche: große Stundenglocke (s. o. S. 69). Abb. 156.

26. 1510 Lübeck, Burgkloster: Die Dominikusglocke, jetzt in der Jakobikirche zu Lübeck (S. 38). Abb. (187), 190.

27. 1510 Ahrensböck im Fürstentum Lübeck: Glocke Nr. 3 (Abb. 173).

28. 1510 Granzin (A. Boizenburg), Johannisglocke (Schlie III, 133).

29. 1511 Halberstadt, St. Martin: größte Glocke, mit besonders schönem Schmucke (Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen, Heft 23, S. 399). Abb. 135, 170.

30. 1511 Halberstadt, St. Martin: die vierte Glocke (ebd. S. 399).

31—36. † 1511 Ülzen, Marienkirche: Sechs Glocken, die eine große Tonleiter bildeten, sind nicht mehr vorhanden.

37. 1512 Wichmannsburg (Mithoff IV, 273; Uldall [1910] Nr. 34). Abb. 129—131.

38. 1513 Klütz, die kleine Glocke Nr. 3 (Schlie II, 371; Uldall [1910] Nr. 35 [1]). Abb. 132, 146, 172.

39. 1513 Staby (Jütland). (Uldall [1906] S. 247. Fig. 298.) Hier nennt sich der Meister Hinrich van Lupke. Der Fries entspricht dem der Es-Glocke im Spielturm der Marienkirche in Lübeck.

40. 1514 Halberstadt, Dom: Glocke Nr. 3, dem H. Lorenz geweiht (Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, Heft 23 S. 268).

41. 1514 Halberstadt, Dom: Glocke Nr. 4, der H. Maria Magdalena geweiht (ebd. S. 268).

42. 1514 Mölln: Salvator-Glocke Nr. 2 (Hach im Lauenburg. Archiv II, 78; Haupt-Weysser S. 127; Uldall [1910] Nr. 36). (S. o. S. 123 ff.) Abb. 111/3, 148, 168/9, 176/9, 180.

43. 1514 Mölln, Glocke Nr. 3 Katharina (Hach a. a. O. S. 80; Haupt-Weysser S. 127; Uldall [1910] Nr. 37). (S. o. S. 126.) Abb. 126, 152, 184.

44. 1514 Mölln, Stundenglocke im Dachreiter (Hach a. a. O. S. 82; Haupt-Weysser S. 127). (S. o. S. 128.)

---

[1]) Uldall [1906] S. 254 Anm. 1 deutet das Wappen mit dem Doppeladler als das der Stadt Kampen. Das ist nicht richtig, da Kampen als Wappen ein dreitürmiges Kastell, in dem Tore den gelehnten Schild von Ober-Yssel (schwarzer Querfluß in Gold) führt. Vgl. Siebmacher, Städtewappen Tafel 39 und (berichtigt) 270; Text S. 21 und 274. Es handelt sich hier vielmehr um den lübischen Doppeladler, dessen Brustschild deutlich sichtbar ist. — Uldall spricht in der späteren Abhandlung [1910] S. 35 das Wappen für das der Stadt Lübeck oder für das alte Wappen der Stadt Kampen an. Letzteres ist mir nicht bekannt, doch möchte ich bezweifeln, daß es ebenso wie Lübeck den geteilten Schild auf der Brust des Doppeladlers geführt hat.

45. und 46. 1514 Parchim, die beiden größten Läuteglocken. Nr. 1: Abb. 123, 139, 143, 144, 157, 160; Nr. 2: Abb. 145, 182. Der Meister nennt sich auch hier Hinrich van Lupke, aber ein Vergleich der reichen Verzierungen dieser Glocken mit denen des Hinrich van Kampen lassen keinen Zweifel, daß die Namen Hinrich van Lupke und Hinrich van Kampen dieselbe Person bezeichnen. (Uldall [1910] Nr. 41/42. Schlie IV. 455.)

1516 war er besonders für Lüneburg tätig, für dessen Kirchen er in diesem Jahre allein fünf Glocken goß; ihre eingehende Untersuchung verdanken wir Hermann Wrede in Lüneburg (Lüneburger Museumsblätter, Heft 1, 1 ff. und Nachträge Heft 3, 55 ff.)

47. Für die Johanniskirche hat er gegossen: 1. Stundenglocke (Wrede Nr. 3; 1, 9).

48. † 2. Die Wachtglocke, ist 1687 wieder umgegossen. (Wrede Nr. 8; 1,14).

49. † 3. Die große Glocke (Wrede Nr. 10; 1, 19); ist nicht mehr vorhanden.

50. † Für die Nikolaikirche lieferte er die große Nikolausglocke, die nicht mehr vorhanden ist (Wrede Nr. 22; 1,40 und 3,62).

51. Für die Marienkirche die Franziskusschelle, jetzt in der Nikolaikirche (Wrede Nr. 17; 1,34; Uldall [1910] Nr. 38). Abb. 128, 173, 187.

52. 1516 Bogense (Fünen) Nikolaikirche: eine reich geschmückte Glocke (Uldall [1906] S. 250/1).

53. 1517 Schwerin, Schelfkirche, mittlere Glocke. (Schlie II, 582; Uldall [1910] Nr. 39). Abb. 114; hier auch Abb. 133 (aber in Halbfigur) und 174.

54. 1517 Lauenburg (Uldall [1910] Nr. 40). Abb. 117, 125, 189.

55. † 1518 Lüneburg, Nikolaikirche: Moritzglocke, ist nicht mehr vorhanden. (Wrede Nr. 23; 1,41 und 3,62).

56. 1518 Perleberg, Pfarrkirche: größte Glocke, reich geschmückt. (Bau- und Kunstdenkmäler der West-Priegnitz S. 227). Abb. 122, 134, 161—167, 174/5, 185.

57. 1518 Perleberg, Pfarrkirche: zweite Glocke (ebd.). Abb. 127, 133, 140.

58. 1518 Burg a. Fehmarn: Die Johannisglocke in der St. Jürgenskapelle (Uldall [1906] S. 251. Haupt II, 81).

59. 1519 Lüneburg, Johanniskirche: kleine Schelle (Wrede Nr. 4; 1,11).

60. 1521 Naestved (Seeland), Martinskirche, ein Prachtstück (Uldall [1906] S. 252/3). Dies ist die letzte datierte Glocke des Meisters.

Hinzu kommt noch eine Glocke ohne Jahreszahl:

61. s. d. Svendborg (Fünen), Nikolaikirche, eine kleine Glocke. (Uldall [1906] S. 253: auch hier ist der Doppeladler das lübische Wappen und nicht das der Stadt Kampen).

Das Siegel des Meisters mit der Hausmarke [Hausmarke] ist Abb. 168 abgebildet.[1])

[In den Bau- und Kunstdenkmälern der Provinz Sachsen Heft 2, S. 16, 76 und 93; Heft 3, S. 33 und Heft 28, S. 165 werden vermutungsweise je eine Glocke in Issersheiligen (1518), Tennstedt (1518), Lindau (1520) und Heiligenstadt (1547), die die Gießerbuchstaben H C tragen, dem Hinrich van Kampen zugeschrieben. Die letztere fällt so wie so weg, da Hinrich bereits 1522 tot war, wenn man sie nicht seinem Sohne Hinrich jun.. zuschreiben will. Aber auch die drei ersteren werden wohl eher dem Heinrich Ciegeler zugehören, der in dieser Gegend nachgewiesen ist. Hinrich van Kampen kommt sonst gar nicht dort vor.]

Gleichzeitig mit den letztbesprochenen Gießern, welche als Stück- und Glockengießer erscheinen, arbeitete in Lübeck ein Grapengießermeister Peter Wulf, der ganz besondere Beachtung verdient.[2]) Seine Tätigkeit fällt wesentlich in den Anfang des 16. Jahrhunderts. Im Jahre 1577 führen die Grapengießer in einer Eingabe an den Rat unter anderem auch an, daß vor Jahren einer ihres Handwerks, »Peter Wulf genannt, etlich Klocken, deren einesteils allhier auf St. Marien, einesteils auf St. Jakobiturm hangen, gegossen« habe. Welche Glocken das sind, ist jetzt nicht mehr festzustellen; vielleicht rühren einige der kleineren, sogenannten »Beierglocken«, welche undatiert und unverziert sind, von ihm her. Dagegen sind uns fünf Werke von der Hand dieses Meisters noch jetzt erhalten, nämlich die Scheidglocke und die Totenglocke zu Breitenfelde (s. oben S. 114 und 115, Abb. 47, 48, 51—53),[3]) die (ursprüngliche Scheid-) Glocke zu Bannesdorf auf Fehmarn von 1511,[4]) die Glocke zu Borrby[5]) in Schonen von 1520 und

---

[1]) Vergl. auch Uldall [1906] S. 249, Fig. 300.

[2]) Von seinen persönlichen Verhältnissen wissen wir nur, daß er 1492 das Haus Fischergrube Nr. 23 erwarb und bis 1527 besessen hat. (Das Nachbarhaus Nr. 25 erwarb ein Peter Wulf junior, der aber bereits 1521 als verstorben bezeichnet wird.) In diesem Hause hat Peter Wulf, borger und grapengeter desser Stadt Lübeke nach einer Inskription des Niederstadtbuches von Letare 1500 (März 29) der Wolbrecht, Witwe des Hans Zebenten ein Zimmer auf Lebenszeit abvermietet.

[3]) Haupt-Weysser S. 37.

[4]) Haupt II, 70.

[5]) Uldall [1906] S. 246.

schließlich der bronzene Taufkessel zu Mölln i. L. vom Jahre 1509.[1]) Nur diese letztere Arbeit von Peter Wulf kennt M i t h o f f,[2]) und zwar auch nur aus einer Beschreibung derselben.[3]) Leider aber ist diese Beschreibung des bronzenen Taufbrunnens[4]) wenig zuverlässig und wenig eingehend, obwohl die figürlichen Darstellungen daran in der Tat eine genauere Würdigung verdient hätten.[5]) Denn wenn auch etwas in die Länge gedehnt, sind die Figuren in den Köpfen, der ganzen Haltung, namentlich aber der Gewandung, doch trefflich modelliert und zu höchst ausdrucksvoller individueller Gestaltung gebracht. Vorzüglich schön sowohl im Gesichtsausdrucke wie in der graziösen Stellung sind die drei die Brunnenschale tragenden, die Knie beugenden Engel (ohne Flügel). Der Kessel selbst zeigt in halberhabener Arbeit acht von gewundenen Säulchen gestützte Flachbogen, unter welchen sieben Darstellungen von Heiligen — (Maria mit dem Kinde, Nikolaus, Katharina, Christoph, Anna selbdritt, Mauritius und Johannes der Täufer) — stehen, während unter dem achten Bogen das Wappen der Stadt Mölln, ein gezacktes Rad, angebracht ist.

Die Inschrift lautet:

Ano dn̄i . m . vc . ix . doleten . de . kerck (Doppeladler) **ſwaren . tomollen . geten . deſſe . dope . deto . dertid . kerckſvaren weren** (Doppeladler) **ik . meſter . peter . wulf** . (Doppeladler).

Diese wunderbare Zusammenziehung mehrerer Worte darf für diesen Meister Peter Wulf als ein Charakteristikum angesehen werden. Denn sie kehrt auch auf den von ihm gegossenen Glocken zu Breitenfelde,

---

[1]) [Von einem weiteren, noch früheren Glockengusse Peter Wulfs gibt uns eine Eintragung in das Niederstadtbuch von 1502 Kunde. Danach hatte Wulf für die Kirche zu Haselau (Kr. Pinneberg) eine Glocke geliefert, deren Guß nach Ansicht der dortigen Kirchenjuraten mißlungen war. Vor den beiden lübischen Ratsherren Hermann Meyer und Evert von Renteln als erwählten Schiedsrichtern verpflichtete sich Wulf, im kommenden Sommer nach Haselau zu gehen und auf eigene Kosten die Glocke nach Größe und Form der Glocke in dem benachbarten Haseldorp umzugießen. Gelingt der Guß, sollen ihm die Haselauer 45 ℳ zahlen und außerdem für 2 S℔ Glockenspeise, die er geliefert hatte, noch 60 ℳ geben; gelingt der Guß abermals nicht, sollen sich die Verpflichtungen wiederholen.

Nach Haupt II, 103 ist in Haselau keine Glocke von Peter Wulf mehr vorhanden; vielleicht ist die von Lorenz Strahlborn 1728 gegossene die Nachfolgerin.]

[2]) M i t h o f f, Mittelalt. Künstler und Werkmeister etc. 2. Aufl. S. 353.

[3]) in den »Jahrbüchern für die Landeskunde von Schleswig-Holstein und Lauenburg« I (1858) S. 79 ff. (Es ist dies zugleich der 12. Band des »Archivs d. Schlesw.-Holst.-Lauenbg. Gesellsch. f. vaterländ. Gesch.«, welchen Mithoff a. a. O. zitiert.)

[4]) Auch O t t e: Handbuch d. kirchl. Kunst-Archäol. d. M.-A. (4. Aufl. S. 224) erwähnt denselben mit dem Zusatze »mit kegelförmigem Deckel«. Letzteres ist indessen nicht von einem b r o n z e n e n gleichaltrigen Deckel zu verstehen, sondern der kegelförmige Deckel ist h ö l z e r n und bemalt, und offenbar eine viel spätere, höchst geschmacklose Zutat zu dem schönen Taufbrunnen.

[5]) [Kurze Beschreibung jetzt auch in Haupt-Weysser, Baudenkmäler von Lauenburg, S. 120, dort auch eine Lichtdrucktafel.]

Bannesdorf[1]) und Borrby[2]) in ähnlicher Weise wieder, findet sich also auf allen von diesem Meister noch bekannten Werken. Und zwar gewinnt man die Überzeugung, daß nicht Zufall, nicht, wie sonst bei lateinischen falsch geschriebenen Inschriften häufig angenommen wird, Unkenntnis der Sprache, sondern vielmehr eine, wenn auch uns nicht verständliche, zweckbewußte Absichtlichkeit jene wunderbare Worteinteilung hervorbrachte, die wir in solcher Weise[3]) bisher nur bei diesem Meister Peter Wulf finden.

Eben aus diesem Grunde möchte man vielleicht geneigt sein, diesem Meister noch eine weitere, sechste Glocke zuzuschreiben: die zu Klinken[4]) im Mecklenburgischen, auf der die verkehrt herum zum Ausdruck gekommene Inschrift, ebenfalls in gotischer Minuskel, lautet:

ave · maria · gracia · plena · dominus · tecum · benedictatu · inmulieribus ·

Das auf der Glocke zu Breitenfelde (Nr. 3) sich findende Wappen mit einem nach rechts schreitenden Wolfe ist, als sogenanntes redendes Wappen das Wappen dieses Meisters und ist hier als sein Gießerzeichen aufzufassen, obwohl es an den anderen erhaltenen Arbeiten seiner Hand sich nicht findet.

Daß die Ausführung so bedeutender Arbeiten, wie des Taufbrunnens und der großen Breitenfelder Glocke, welche gegen 6000 ℔ wiegen mag, diesem Meister übertragen wurden, zeugt von dem in seine Kunst gesetzten Vertrauen, und jene trefflich ausgeführten Werke selbst legen redendes Zeugnis davon ab, daß solches Vertrauen gerechtfertigt war und daß der Name des Meisters Peter Wulf als der eines mindestens auf der Grenze zum Künstler stehenden lübeckischen Zunftmeisters auch heute noch in der Reihe der mittelalterlichen Erzgießer mit Ehren genannt werden darf,

Ein eigentümliches Mißgeschick verfolgte den Glockengießer Claus Wachtel, welchem im Jahre 1545 zweimal der Guß der Pulsglocke für

---

1) [Haupt, II, 70: **ano . dni . m . vc . XX . dovardickghe** (Figur) **gatenynde . ersante iohannes . undealle** (Figur) **gadeshilligen . desfrigdages** (Figur) **schelme . milveden . datscaluns . de passige . bedvden . mester peter . vulf** (Figur). — Vgl. auch Uldall (1906) S. 245.]

2) Uldall [1906] S. 246. **Ano Dni m Vc XX Vomakede Olde Peter vulf Desse Klocken** o **In Marien Er Detlef** o **helssen** o **letse maken.**

3) Die Zusammenziehung der Präpositionen mit dem Hauptworte ist freilich eine in der Paläographie des Mittelalters bekannte Tatsache.

4) [Die Bau- und Kunstdenkmäler von Mecklenburg III, 379 führen nur zwei Glocken in Klinken an: 1. 1851, 2. 1873. Nach einem Inventar von 1811 sollen dort drei Glocken mit nicht gelesener Mönchsschrift — also aus älterer Zeit — vorhanden gewesen sein. Lisch bezeichnet die in Frage stehende Glocke in den Meckl. Jahrbüchern 22 (1857) S. 327 als die »kleine« Glocke, Sie scheint bei einem der späteren Neugüsse mit eingeschmolzen worden zu sein.]

die St. Marienkirche in Lübeck mißlang (S. oben S. 50). Daß man ihm ein so bedeutendes Gußwerk glaubte anvertrauen zu können, war vielleicht dadurch veranlaßt, daß in demselben Jahre 1545 der Guß der großen Stundenglocke der St. Marienkirche zu Wismar »arte magistri Nicolai Wachtel« gut gelungen war.[1]) Nähere Nachrichten über diesen Gießer fehlen bis jetzt.

Der Guß der genannten Lübecker Pulsglocke gelang erst 1546, als man einen anderen Gießer, »Meister Gerdt«, engagiert hatte. Als diesen »Meister Gerdt« versuchte ich im »Repertor. f. Kunstwissenschaft IV, 412—413« den Gießer Gerhard de Wou den Jüngeren nachzuweisen, da an den sonst völlig unbekannten Gießer der großen Uhrglocke der Petrikirche zu Hamburg von 1539, nämlich »Gerdt van Mervelt, Apengeter« zu Flensburg nicht gedacht werden dürfe. Meine Ausführungen haben sich seither als nicht stichhaltig erwiesen; vielmehr ist gerade dieser Gerdt van Mervelt der Gießer jener Pulsglocke von 1546 gewesen.[2]) Denn er ist in demselben Jahre 1546 in Lübeck anwesend und für die Stadt tätig gewesen,[3]) indem er zwei Stück Geschütze goß. Es waren 24-Pfünder von je 12 Fuß 3 1/8 Zoll Länge und etwa 6200 ℔ Gewicht, von sehr gutem Metall, die im Jahre 1770 von der Stadt verkauft wurden.[4]) Das Werkzeug, »so tom Bussengeten gehort« und das der Stück- und Glockengießer Karsten Middeldorp »von M. Gerde seligen entfangen« (s. unten S. 212), war mithin sicher das Handwerksgerät jenes Gerdt van Mervelt.[5])

---

[1]) Vergl. Beilage zur Wismarschen Zeitung 1859, Nr. 57: Fr. Crull, »Die neuen Glocken zu St. Jürgen«, S. 5. Daselbst im »Anhang« steht irrig die Jahreszahl 1539 angegeben. Die Glocke gab den Ton cis. — Schlie II, S. 43.

[2]) Th. Hach, Anfänge der Renaissance in Lübeck, S. 26.

[3]) Bau- u. Kunstdenkmäler der Stadt Lübeck II, S. 432: im Wetterentenbuche von 1489 — 1573 (St. Arch. Hdschr. 298) Bl. 43 heißt es: Dat bussengeterhus gifft des jars 20 ß — Mester Gert van Mervelt gifft up pasken fulle jar. Anno 46 dedit. Anno 47 dedit.

[4]) Vergl. »Verzeichnis von nachstehenden zu verkaufenden 44 metallenen Canonen und 3 Mortiers. 1770«. Dieses Verzeichnis, welches im Originaldruck vier Folioseiten füllt, gibt eine Beschreibung der im Jahre 1770 von der Stadt Lübeck zum Verkaufe angebotenen alten Geschütze mit genauer Angabe des Kalibers, der Stärke des Guts an der Mündung und am Boden, ferner des Gießers und des Gußjahres, der Beschaffenheit des Metalls, sowie eine ungefähre Berechnung des Gewichtes. Das Gesamtgewicht der 47 Geschütze belief sich auf 204 250 ℔; darunter zwei 48-Pfünder von je 6900 ℔, vier 40-Pfünder von je 6700 ℔, und achtzehn 24-Pfünder von meistens 5000 ℔ Gewicht. Diese Urkunde, welche im Folgenden noch öfters angeführt werden muß, wird dann einfach als »Verzeichnis 1770«, zitiert werden.

[5]) [Dieser Meister war nur vorübergehend in Lübeck, sein ständiger Wohnsitz war Flensburg. Nach Haupt III, S. 39 stammte er aus Westfalen (Merfeld, Kr. Koesfeld),

Von dem ebengenannten Meister Karsten Middeldorp (auch Medeldorp, Milddedorp geschrieben) können wir zwei Glocken im lübeckischen Gebiete anführen; beide von mäßiger Größe; die eine von 1548 bei der St.-Jürgen-Kapelle [1]) (s. oben S. 81, Abb. 22), die andere von 1559 in Schlutup (s. o. S. 104). Sie tragen beide die auf protestantischen Glocken charakteristische Inschrift »Verbum Domini manet in aeternum«. Eine dritte Glocke dieses Meisters befand sich bis zum Jahre 1729, in welchem sie sprang und deshalb umgegossen wurde, in einer Kirche zu Mitau in Kurland; sie trug die Inschrift:

1555 DA LET MIE GETEN DE ERBARE VNDE ERENVESTE JONCKER OTTO KLOPMANN TO LUBECK BI KARSTEN MILDDEDORP. [2])

Eine vierte Glocke von 1554 befindet sich zu Stokkemarke, östlich von Nakskov (Dänemark).[3]) Eine fünfte Glocke dieses Meisters von 1553, auf der er sich als Christianus Middeldorp bezeichnet hatte,[4]) hing bis 1901 im Turm zu Heiligenhafen, sie ist 1901 eingeschmolzen worden.

Daß dieser Meister ein guter Protestant gewesen, scheint daraus hervorzugehen, daß sich auf seiner Grabplatte, die noch jetzt in der Jakobikirche zu Lübeck vorhanden ist, ausführliche Bibelstellen befinden. Das ihm und seinen Erben gehörige Grab, mit Nr. 102 bezeichnet, »vor von Dahlen's Stuhl belegen«, war später an seinen Schwiegersohn Hans Meyer ge-

---

war aber bereits 1539 in Flensburg und seit 1541 vom Könige von Dänemark mit Aufträgen betraut. 1557, als ihm sein Gießhaus zusammenstürzte, wies ihm der König Materialien zum Neubau an. Am 16. Oktober 1558 starb er und wurde in der Nikolaikirche beigesetzt. Sein Grab zierte eine Messingplatte. Zwei seiner Söhne sind Bürgermeister in Flensburg geworden. Er war einer der ersten Gießer seiner Zeit. Von ihm sind folgende Glocken bekannt:

1. 1539 Große Seierglocke für St. Petri in Hamburg. (Haupt III, 39).
2. 1541 Glocke in Stepping (Kr. Hadersleben) mit prachtvollen Renaissanceornamenten. (Haupt I, 321.)
3. 1545 Glocke in Slemminge bei Saxkjöbing (Laaland) (Nyrop, S. 247).
4. 1546 Lübeck, Pulsglocke zu St. Marien, (S. 50).
5. 1548 Glocke in Oldensworth (Kr. Eiderstedt — Haupt I, 217).
6. 1554 Glocke in Süderstapel (Kr. Schleswig — Haupt II, 241).
7. Ketting (Kr. Sonderburg) ebenfalls mit prachtvollen Renaissanceornamenten. (Haupt II, 406/7).

Von seiner kunstgeübten Hand stammten noch eine Reihe anderer Geschütze, von denen solche aus den Jahren 1542, 1543, 1544 und 1545 noch nachweisbar sind; leider hat sich keins von ihnen erhalten; teils sind sie schon früher eingeschmolzen worden, teils wurden sie später verkauft.]

[2]) Sitzungsberichte der Kurländischen Gesellschaft für Literatur und Kunst. 2. Febr. 1868.

[3]) Nyrop in Kirkehist. Samlinger. III R. IV (1882) S. 204.

[4]) Haupt II, 32.

kommen[1]) und ging Weihnacht 1756 in den Besitz von Hans Hinrich Brehmer über.[2]) Die aus dem Leichenstein, in welchem noch deutlich die entsprechende Vertiefung sichtbar ist, herausgenommene und jetzt an einem der benachbarten Pfeiler befestigte messingene Grabplatte ist dagegen recht wohl erhalten. Sie ist etwa 0,57 m breit und durchschnittlich 0,43 m hoch, und von folgender Beschaffenheit.[3])

In dem Giebelfeld eines tempelartigen Gebäudes in schlichter Renaissanceform, welches, in die Platte eingeritzt, die Umrahmung derselben bildet, ist ein wachsender Mann sichtbar, der ein Schriftband hält, auf welchem in gotischen Minuskeln und einzelnen großen gotischen Zierbuchstaben steht:

ESAIA 26 Dine Doden werden leven.

Unter dem dann folgenden Architrav findet sich in 9 Zeilen in gotischer Schrift wieder folgende Inschrift:

Ick weth dat min vorloſer lenet . vnde he werth || my vt der erde vp wecken . vn ick werde myt duſſe || miner huth wedder vmgegenen werdē . vn werde in || minem fleſke godt ſeen . den ſulnigen werde ick || ſen . vnde mine ogen werden en ſchowē . Job XIX . || Gi ſin geſtorven vnde iv levent is verborgen mit || criſto in gade . wen ſich anerſt criſtus im levent apen || baren wert . danne werde gi ock apenbart werden || mit em in der herlicheit . coloſſer iii .[4])

Unter dieser Inschrift folgt ein zwei Wappenschilder haltender Engel, zu beiden Seiten die Jahreszahl 15—62. An dem unteren Querbalken der Platte steht:

karsten middeldorp vnd sinen aruē.

---

[1]) [Im ältesten Steinbuche der Jakobikirche heißt es fol. 114: Ao. 60 jne der palmwecke hefft Karsten Myddeldorp, de bussengeter, gekofft eyne stede jn der Karcke, dar he eynen steen hefft upleggen laten und darvor geven 6 ß, vor syck und syner erven begreffnisse. Dusse begreffnusse hefft nu geervet Hans Meier by der Trave, dewyle he Karsten Mydeldorpes dochter tor ee gehadt hefft und nene erven na sund.]

[2]) Wochenrechnung der Jakobikirche 1756 Nr. 52.

[3]) Abbildung in Th. Hach, Anfänge der Renaissance in Lübeck. Tafel 7.

[4]) Gleichfalls niederdeutsch, doch im Texte etwas abweichend, erscheint diese Bibelstelle auf einem Epitaph Graf Ottos VIII. von Hoya und Bruchhausen von 1582 in der Martinskirche zu Nienburg a. d. Weser (Mithof, K. u. A. in H., V, 182), wie überhaupt im Niedersächsischen bei Protestanten häufig. Ein Teil dieser Bibelstelle bildete auch die Grabschrift, welche der 1196 verstorbene Bischof Moritz von Paris nach seinem Tode ihm auf das Herz zu legen befohlen hatte. Detmar (Grautoff, Lüb. Chron. I, 76) sagt darüber in seiner Chronik: Do he scholde sterven, do leet he scriven enen bref in groter schrift; dar stund inne zo: »Ik love dat min loser leve unde dat ik schal upstan uter eerden to deme jünghesten dahge.« De biscop bat darumme, wen he dot were, dat men den bref leghde vp sin herte, allen luden to lesende, unde begroven ene darmede etc. — Diese Stelle widerlegt deutlich die öfters aufgestellte irrige Behauptung, daß in den Grabinschriften von Katholiken Bibelstellen vor der Reformation sich nicht fänden.

Die aneinander gelehnten Wappenschilder von einfach geschweifter Form zeigen folgende Darstellung: auf dem rechten Schilde befindet sich oben eine Hausmarke , darunter quer von rechts nach links liegend ein Kanonenlauf, an welchem eine Glocke hängt, zu deren Seiten die Buchstaben K—M stehen. Der zweite Schild zeigt oben die Buchstaben D — M, darunter zwei verschlungene gegeneinander gekehrte Winkeleisen.

Aus dem ersten Wappen ersehen wir, daß Karsten Middeldorp nicht nur Glocken-, sondern auch Stückgießer war. Letzteres bezeugt auch das »Verzeichnis 1770«, welches zwei Geschütze von ihm aus dem Jahre 1552 von 2650 ℔ und 2150 ℔ Gewicht, und ein solches von 1559 mit etwa 3600 ℔ Gewicht und 16½ Zoll Länge aufführt. Außerdem sind noch weitere Geschütze von ihm aus den Jahren 1543, 1544, 1547, 1550, 1552, 1556, 1558, 1559 und 1560 nachweisbar, die er für Lübeck gegossen hat. Auch von seinen Geschützen hat sich keins erhalten.

Er besaß im Jahre 1553 das Haus Nr. 47 in der Großen Burgstraße, welches ehemals der Glockengießer Hinrich van Kampen besessen hatte, und vererbte es an seine Witwe Dorothea und seine Kinder; erstere brachte es dann ihrem zweiten Ehemanne Jasper Kron als Mitgift zu. Ein zweites Haus, welches Karsten Middeldorp 1559 gekauft hatte, nämlich Nr. 22 in der Schmiedestraße, welches gleichfalls auf seine Witwe Dorothea und Kinder vererbt war, verkauften diese 1570.

Vielleicht war der Diedrich Middeldorp, welcher um 1580 das Haus Nr. 31 in der Alfstraße kaufte, ein Sohn von Karsten, und der Ludke Middeldorp, welcher 1529 das Haus Nr. 12 in der Fischstraße besaß, Karstens Vater.[1])

Wie wir aus einem noch anzuführenden Vertrage über sein Handwerksgerät entnehmen, war Karsten Middeldorp bereits vor dem 16. Mai 1561 verstorben, während ihm die oben erwähnte Grabplatte erst im Jahre 1562 errichtet ward.

Die von diesem Meister noch erhaltenen, bereits oben angeführten Glocken sind in ihrer Verzierung höchst einfach, indem sie außer einigen schlichten Reifen nur am Oberrande ein umlaufendes Ornament zeigen, unter welchem dann die Inschrift in Lapidarbuchstaben folgt.

Ganz den gleichen Charakter wie die Glocken Karsten Middeldorps zeigen diejenigen Werke, welche aus der Hand des ersten aktenmäßig

---

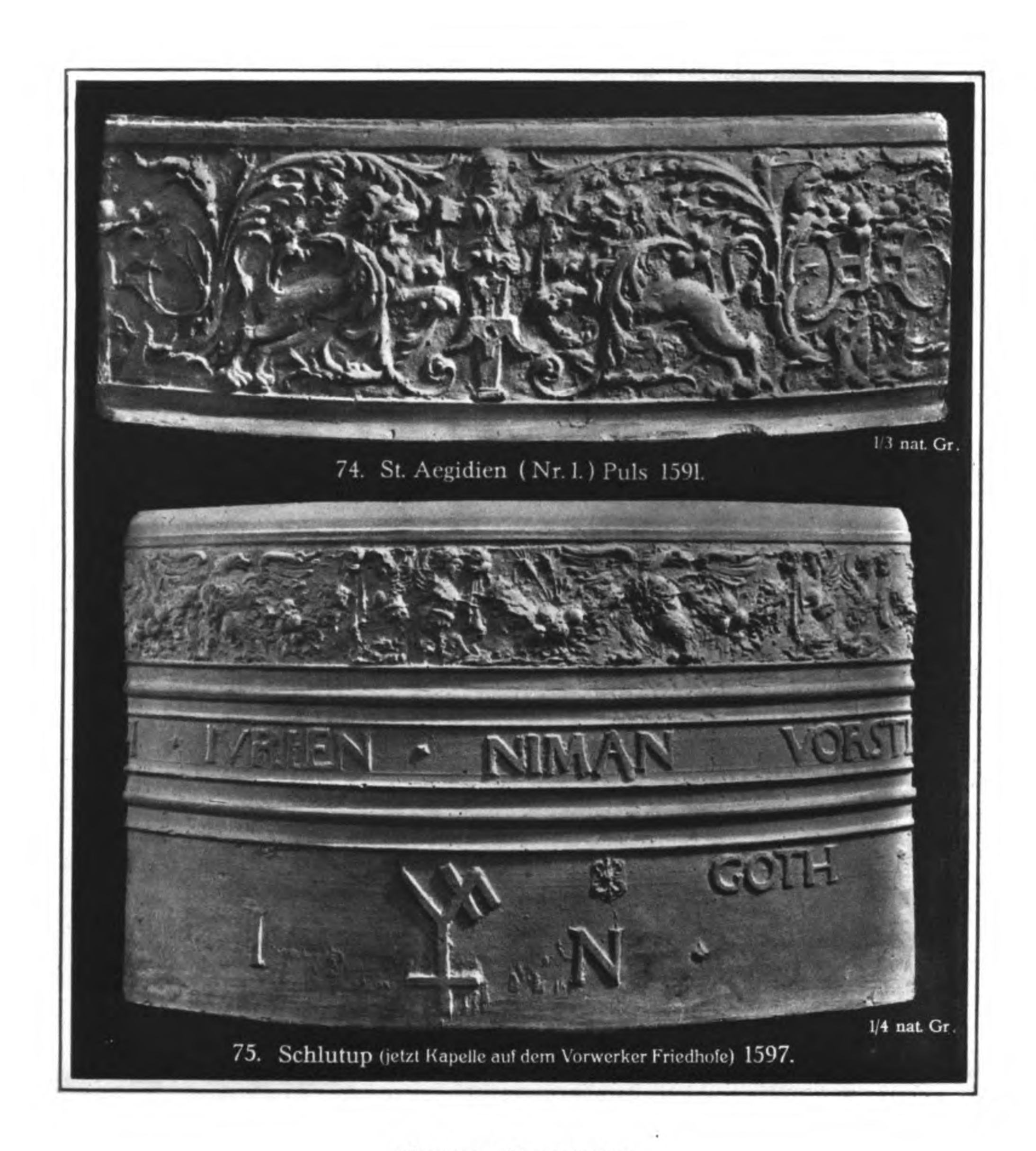
[1]) Über diese Häuserangaben vgl. Schröder, Lübeck im 16. Jahrhundert (Msc. im St. A.)

als »Rats-Stück- und Glockengießer« erscheinenden Meisters Matthias Benning hervorgingen. Der Ähnlichkeit der Glocken nach möchte man glauben, daß dieser ein Schüler von Karsten Middeldorp gewesen sei. Leichter erklärt sich solche Ähnlichkeit wohl daraus, daß Matthias Benning aus Karstens Nachlaß nicht nur dessen zum Büchsengießen gehörige Gerätschaften und Werkzeuge, sondern zugleich auch die Modelle, welche sich von seinen Glocken noch vorfanden, unter den Gerätschaften mitgekauft hat. Der bezügliche Kaufvertrag ist uns im Niederstadtbuch erhalten und lautet, zum Jahre 1561 Vocem Iucundidatis (11. Mai) wörtlich wie folgt:

»Mattes Benninck Bussengeter, vor dessem boke erschinende, heft bekandt vnd togestan, dat he mit Dorothien Middeldorps, seligen M. Carsten Middeldorps nagelatenen wedewen, in bywesen ohrer darto getagenen frunde, van wegen seligen M. Carstens reschops und warcktuges, so tom bussengeten gehort und vorhanden is, gehandelt und mit ohr verdragen is, also dat se ohme datsulve alle miteinander, wie it M. Carsten gebruket vnd weß he tom geten denende gehat und noch vorhanden und von M. Gerde seligen[1]) entfangen, vor soßhundert marck, up soß nachfolgende Termine, nemblich Anno 62, 63, 64, 65, 66 und 67 up Paschen jeders Jars hundert marck lübisch to betalen, verkoft und he Mattes Benninck it darvor angenamen, und de betalinge alßo, wo berurt, ut sinen redesten vnd wissesten guderen unbeworen to donde gelavet heft vor sick und sine erven, und heft des to merer vorsekeringe der frauwen alle soliche retschop tom underpande wedderumb ingestelt, umb ohrer betalinge, im falle he an jenigen Termine sumich wurde, sick darut to ernalen; doch borst und broke unvorsumet; Alles inn kraft dieser schrift ahne geferde. Hirby up der frauwenn siden sint gewest Hans Pust van Hamborch, Bartold Busch und Adrian van Munster, und up Mattes siden Gerdt Ruther, Jochim Schmidt und Hans van Tegelen, welche utgenamen Hans Pust vndt Jochim Schmidt mede vor dessem boke jegewardig vor tugen geschreven sint. Actum 16. May.«

[Dieser Vertrag gibt uns die Nachricht, daß Karsten Middeldorp am 16. Mai 1561 bereits verstorben war — wann er wirklich gestorben ist, hat sich nicht feststellen lassen. Da er in der Palmwoche 1560 sich seine Grabstätte in der Jakobikirche erworben hat, möchte man annehmen, daß er damals bereits krank war und bald darauf verstorben ist. Darauf

[1]) Nach dem betreffenden Kaufvertrage zwischen Karsten Middeldorp und »Meister Gerdt«, nämlich Gerdt van Merfeld (S. 208), habe ich in den Niederstadtbüchern vergeblich gesucht.



1/3 nat. Gr.

74. St. Aegidien (Nr. I.) Puls 1591.

1/4 nat. Gr.

75. Schlutup (jetzt Kapelle auf dem Vorwerker Friedhofe) 1597.

MATH. BENNING.



Matthias Benning.

76—77 Gleschendorf (No. 1) 1563. 78. Gleschendorf (No. 2) 1563.
79. Schlutup (jetzt Kapelle auf dem Vorwerker Friedhofe) 1597.

führt uns auch die Tatsache, daß Matthias Benning, dessen Tätigkeit sich unmittelbar an die Middeldorps anschließt, nachweislich bereits im Jahre 1560 nicht weniger als elf Falkonette für die Stadt Lübeck angefertigt hat — seine frühesten Arbeiten, die wir kennen.[1]) Von da an hat er eine so umfassende Tätigkeit entwickelt, daß man fast von einem Großbetriebe reden kann.]

Noch in dasselbe Jahr 1561 fällt der Guß einer Glocke für die Kirche des Klosters Reinfeld, die noch erhalten ist;[2]) ferner die ehemals als Kindertotenglocke benutzte Glocke, welche bis zum Jahre 1905 im Turm der St. Aegidienkirche hing (S. 13, n. 5). Wann er die bronzene Grabplatte des im Jahre 1561 verstorbenen Bischofs Johann Tiedemann, im Dom zu Lübeck, gegossen hat, ist nicht bekannt. Aus dem folgenden Jahre 1562 stammte die alte sogenannte »Ratsglocke« der Marienkirche (1650 umgegossen) (s. oben S. 65).

In den nächsten Jahren, als während des Krieges Lübecks mit Schweden der Eifer der Lübecker Bürgerschaft sich dadurch in rühmlichster Weise kund tat, daß sie sich straßenweise vereinigte, Kanonen gießen zu lassen,[3]) war des Ratsgießers Benning Tätigkeit vorwiegend durch solche Stückgießerei in Anspruch genommen.

Aus den Jahren 1563 — 66 sind noch jetzt nicht weniger als 25 Geschütze nachweisbar, darunter sechs schwersten Kalibers (Kartaunen zu 40 ℔). Zu ihnen gehören z. T. auch diejenigen Stücke, die 1886 im Sunde zwischen Falsterbo und Dragör in dem Wrack des am 31. Mai 1565 verbrannten lübischen Admiralschiffs »der Engel« wieder-

---

[1]) Das »Verzeichnis von 1770« führt zwar unter Nr. 37 eine Feldschlange aus dem Jahre 1550 von ihm an — es liegt aber offenbar ein Versehen für 1570 vor, wie denn das Verzeichnis, soweit es sich an der Hand der Akten kontrollieren läßt, keineswegs zuverlässige Angaben macht. Auch der 8-Pfünder aus dem Jahre 1554 (Nr. 29 des Verzeichnisses) wird auf einer Verwechslung beruhen. Es wäre zu auffällig, daß wir von Benning aus der Zeit vor 1560 nur Nachrichten über diese beiden vereinzelten Stücke haben sollten, während für die Zeit nach 1560 sich Jahr für Jahr seine außerordentlich umfassende Tätigkeit mit zahlreichen Werken belegen läßt.

[2]) Haupt II, 543.

[3]) Vergl. hierzu Zeitschr. III, Seite 380. Die Chronik von Höyelens zum Jahre 1565 sagt darüber: »Dewile vorhanden det me avermals iegen dem Schweden scholde Schepe utmaken vnd ein Rath am Geschütte mangelaftig gewesen, hebben se van den borgeren begeret und bi en erholden, dat ein jeder der vornehmsten Straten der Statt tom Besten ein Stucke Geschutz geten laten, Cartowen, Schlangen und halve Schlangen. Dat Doem-Capitel to Lübecke leten der Statt tom Besten ock eine Stucke Geschuttes geten«. — Die Inschriften mehrerer dieser Geschütze finden sich aufgeführt bei E. Deecke: Lübische Geschichten und Sagen. 1852. S. 361—363; jetzt (1910), S. 399—402.

aufgefunden worden sind und jetzt im Zeughause in Kopenhagen aufbewahrt werden.[1])

Aus dem gleichen Zeitraume sind nur wenig Glocken von diesem Gießer nachzuweisen: zwei Glocken von Gleschendorf aus dem Jahre 1563, Abb. 76/78, und eine Glocke von 1566, die im folgenden Jahre im Dachreiter der Marienkirche aufgehängt wurde (nicht mehr vorhanden). Zwar unterhandelten 1566 auf dem Hansetage zu Lübeck die wismarschen Rathssendeboten mit dem lübeckischen »Glocken- und Büxengesser«,[2]) was nur auf Matthias Benning, den Rats- Stück- und Glockengießer bezogen werden kann; allein ein Vertrag kam nicht zustande. Die betreffenden Glocken lieferte dann der Grapengießer Hermann Paßmann (s. u. S. 219).

Matthias Benning ist danach sehr vielfach außerhalb Lübecks, namentlich in Dänemark[3]) tätig gewesen; folgende Werke konnten nachgewiesen werden:

1571 Glocke zu Hunseby auf Laland.
1574 Glocke zu Vestenskov bei Nakskov.
1575 Glocke in der Cisterzienserinnen-Klosterkirche, jetzt russischen Kathedrale in Reval.[4])
1576 Glocke zu Thisted.
1578 Glocke zu Glud, südöstlich von Horsens.
1580 Glocke zu Nylarsker auf Bornholm.
1581 Glocke zu Utterslev bei Nakskow.
1582 Glocke zu Gjesten bei Kolding.
1584 Glocke zu Krogstrup, südöstlich von Frederikssund.
1584 Glocke zu Herret, nördlich von Nakskow.
1584 Glocke zu Vindeby.
1584 Glocke zu Petersdorf auf Fehmarn.[5])
1585 Glocke zu Smidstrup, südlich von Veile.
1586 Glocke zu Pedersborg bei Soroe.
1588 Glocke zu Eltang bei Kolding.
1584 Glocke in Großenbrode (Kr. Oldenburg)[6])

---

[1]) Lüb. Zeitung vom 28. Juli 1888. — Über den Brand des »Engel« s. Becker, Gesch. d. Stadt Lübeck II, 162.

[2]) Wismarsche Zeitung 1859. Beilage zu Nr. 57, S. 3 Note 8.

[3]) Die Glocken in Dänemark nach Nyrop, Kirkehistor. Sammlinger III. R. IV. B. (1882) S. 204.

[4]) G. v. Hansen, die Kirchen u. ehemaligen Klöster Revals. Reval 1873, S. 62.

[5]) Haupt II, 94.

[6]) ebd. II, 23.

1589 Glocke zu Kvaerndrup bei Svendborg (Fünen), ursprünglich für Frörup gegossen.
1591 Glocke zu Asnaes bei Lammefjordt.
1592 Glocke zu Asnaes bei Lammefjordt.
1594 Glocke zu Pedersborg bei Soroe.
1596 Glocke zu Asperup bei Middelfart (ursprünglich für Skyum gegossen.)
1596 Glocke zu Stövring bei Randers.
1597 Glocke zu Bredsten bei Veile.
1598 Glocke zu Asperup bei Middelfart (ursprünglich für Skyum gegossen).

[Daneben hat er auch ununterbrochen seine Kunst in Lübeck ausgeübt. Folgende Werke sind hier von ihm bekannt.

Im Jahre 1572 goß er einen Doppelarmleuchter, den das Amt der Nädler in die Marienkirche stiftete.[1]) Er befindet sich heute in der Briefkapelle daselbst.

Aus dem Jahre 1576 liegt eine Eintragung im Wochenbuche der Petrikirche vor (17. Woche nach Trinitatis): Item meyster Matthes dem Bussengetter gegeuen vor [den] groten Myssingeshanen inne Her Diderick [Vassmer, Predigers] synen badstauen, is 1 ℳ 8 ß 0 ₰.

1577 goß er einen 24-Pfünder von 6450 ℔ Gewicht.

1581 bat er den Rat um schleunige Reparatur des Gießhauses, da er bei der Arbeit seines Lebens nicht mehr sicher sei. In demselben Jahre goß er die große Pulsglocke für den Dom, die 1686 umgegossen wurde.

Über den mehrfachen Guß der Sermonisglocke in der Petrikirche, 1582, 1583 und 1587 ist oben S. 76 berichtet worden.

1589 führte er den Neuguß der Predigtglocke in St. Jakobi aus (s. o. S. 33), die bis 1750 im Gebrauch gewesen und 1751 von neuem umgegoßen werden mußte.

In das Jahr 1590 fällt der Neuguß der zweiten Glocke in Schlutup, 1591 der der großen Pulsglocke der St. Aegidienkirche (Abb. 74). Aus demselben Jahre stammten zwei Geschütze, ein 10- und ein 5-Pfünder, von 1593 ein 3-Pfünder. Für die St. Jürgen-Kapelle lieferte Benning 1594 den Umguß einer Glocke und legte in demselben Jahre das Band von Grapengut um den einen Monolithen der St. Annenkapelle in der Marienkirche.[2]) 1596 erhielt er für Arbeiten an dem »Missinges tral-

---

[1]) Bau- u. Kunstdenkmäler von Lübeck II, 412.

[2]) Wochenbuch 12. Woche nach Neujahr. — Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Lübeck II, S. 136.

lienwerk« daselbst 5 ℳ 9 ß[1]) und vollendete schließlich 1597 noch den Neuguß der größten Glocke in Schlutup, Abb. 75, 79, (jetzt in der Kapelle des Vorwerker Friedhofes).

Über seine Ornamentik geben die Abbildungen Auskunft; zu beachten ist, daß er der erste Lübecker Gießer ist, von dem man nachweisen kann, daß er Formen der italienischen Renaissance angewendet hat, wie sie seine Friese auf den Glocken zu St. Ägidien, in Schlutup (jetzt auf dem Vorwerker Friedhofe) und in Gleschendorf aufweisen.]

Die große Glocke zu Schlutup ist das späteste Werk, welches wir von Matthias Benning kennen — er muß aber noch eine ganze Reihe von Jahren gelebt haben, erst 1608 heißt es, daß er »unlängst« verstorben sei. Genaueres war nicht zu ermitteln.

Matthias ist das erste uns bekannte Mitglied einer Gießerfamilie, die eine ganze Reihe weitberühmter Meister hervorgebracht hat. Sie scheint aus dem nördlichen Westfalen, von der niederländischen Grenze zu stammen, wo der Familienname Benning sich seit Alters besonders häufig findet.[2]) Ein Conrad Benning, Schöffe zu Coesfeld, wird in einer in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunders ausgestellten Urkunde erwähnt.[3])

[Die Gießerfamilie Benning hat ganz besonders in Danzig, Lübeck und Hamburg geblüht und zwar im 16. und 17. Jahrhundert. In Danzig[4]) wird bereits 1539 ein Gerd im Meisterbuche der Rotgießer verzeichnet, der 1544 im Bürgerbuche als Büchsengießer aufgeführt wird. Weitere Rotgießer werden 1562 (Hermann) und 1600 (Gerd) im Meisterbuche genannt, später kommen vor: 1637 Gerd, Sohn des Gerd, und 1684 Johann, Sohn des Gerd, beide Kaufleute — nicht mehr Rotgießer. In hiesigen Akten wird noch ein Gerd Benning erwähnt, der am 28. Juli 1654 Ältermann des Rotgießeramtes in Danzig war. Im Siegel führte er folgende Hausmarke: . Die Glocken dieser Bennings finden sich zahlreich in den Kirchen Westpreußens.[5])

In welchem Zusammenhange sie mit den Bennings in Westdeutschland stehen, ist leider nicht nachzuweisen, obwohl ein solcher wohl

---

[1]) Wochenbuch, 13. Woche nach Pfingsten.

[2]) Vergl. de geslachtsnaam Dreckmeyer in der Zeitschrift: de Navorscher XXIX (1878) Seit 31.

[3]) Lüb. UB. I, Nr. 754.

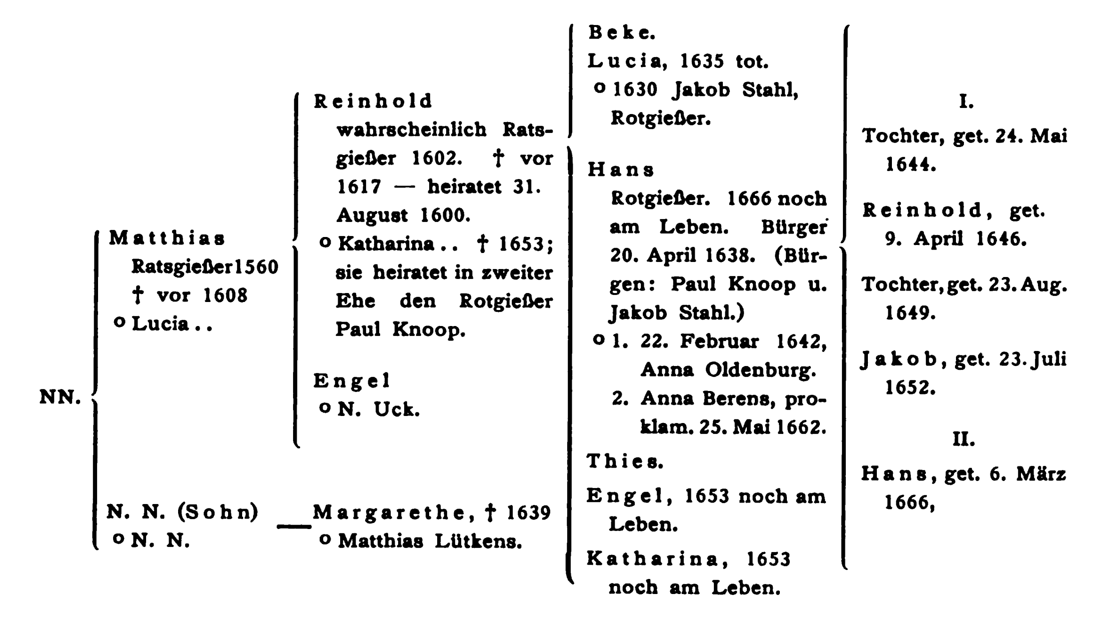
[4]) Nach freundlicher Mitteilung des Kgl. Staatsarchivs in Danzig.

[5]) Bau- u. Kunstdenkmäler von Westpreußen, Bd. I u. II. In Quakenburg (Kr. Stolp in Pommern) befindet sich eine Glocke des Hermann Benning von 1592.

sicher vorhanden war. Zu beachten ist, daß im Danziger Bürgerbuche 1567 ein Gregor Benning als aus Apenrade in Holstein stammend verzeichnet wird — also auch hier weist die Spur nach dem Westen.]

Ebensowenig wie ein Zusammenhang zwischen den Bennings in Danzig mit denen in Lübeck und Hamburg nachzuweisen ist, kann ein solcher zwischen denen in Lübeck und Hamburg aktenmäßig belegt werden, obwohl hier noch mehr als im ersten Falle anzunehmen ist, daß es sich um Glieder einer Familie handelt. Leider sind die Aufzeichnungen der Kirchenbücher und des Nieder- und Oberstadtbuches lückenhaft, so daß trotz der mühsamen und sorgfältigen Nachforschungen des Regierungsrates Dr. Eduard Hach nur beifolgende Stammtafeln der Lübecker Bennings zusammengestellt werden konnten. Die Notizen über die Hamburger Bennings sind freundlichen Mitteilungen des dortigen Staatsarchivs entnommen. Hinzuzufügen ist der Lübecker Stammtafel noch ein 1538 bereits verstorbener Gerd Benning, über den sonst nichts zu ermitteln war; ob er der Vater des Matthias, des ersten lübischen Ratsgießers, war und ob er in irgend einem Zusammenhange mit den Danziger Gerds steht, muß dahingestellt bleiben. Zu beachten ist nur, daß die Vornamen Gerd und Hermann bei den westdeutschen wie bei den ostdeutschen Bennings vertreten sind.

Stammtafel der Familie Benning in Lübeck.



Stammtafel der Familie Benning in Hamburg und Lübeck.

- **Hermann I,** Rats-Stückgießer zu Hamburg, 5. Juni 1635 Bürger, nicht Bürgersohn. † 1666. o .. Anna NN. † 1669.
  - **Elisabeth,** get. . .
  - **Albrecht,** get. 12. Aug. 1637. Ratsgießer zu Lübeck seit 3. Okt. 1665. † in Kopenhagen August 1695, begraben in St. Petri in Lübeck. o 1. Sophie Helms, Martin H. Tochter, prokl. 3. Febr. 1671. 2. 24. Mai 1683, Elisabeth Balck (kinderlos † 1739).
    - I.
    - **Anna Sophie,** get. 10. Mai 1672. o Christ. Albrecht Korck in Kopenhagen.
    - **Elisabeth,** get. 16. Dez. 1673. o Joach. Friedr. Engelbrecht.
      - Sophia Katharina Engelbrecht. o Erich Gottfr. Draguhn.
      - Joh. Friedr. Engelbrecht, Brauer. o Kath. Doroth. Lütkens.
    - **Anna Maria,** get. 23. Dez. 1675, † Febr. 1723. o Berend Boldt, 27. Okt. 1704.
      - Martin Albrecht Boldt, cand. jur. 1776 kinderlos verstorben.
    - **Albert,** get. 25. Juli 1678. † vor 1681.
    - **Albert,** get. 17. Dez. 1681.
    - **Christina,** get. . . . .
  - **Hermann II,** Stückgießer in Hamburg. Get. 15. Mai 1640. Bürger 26. Aug. 1670. † Nov. 1679. o 1. Elisabeth Butenandt, aufgeb. 18. Sept. 1670. † Dez. 1676. 2. Sophia Christina, Tochter d. Pastors Möllenhoff in Lübeck, aufgeb. 23. Febr. 1679. — Sie heiratet in zweiter Ehe den Prediger Otto Blanck an der Burgkirche zu Lübeck, in dritter Ehe den Prediger Michael Hentschel, † 25. Jan. 1711.
    - I.
    - 2 Töchter
    - **Hermann,** get. 5. April 1675. (Bis 1714 nicht Bürger in Hamburg geworden.)
    - **Adam Heinrich,** nachgeboren, lebte mit seiner Mutter in Lübeck, wird dort am 19. Juli 1689 als bereits verstorben erwähnt.

Aus einer Beschwerdeschrift des Ratsgießers Matthias Benning erfahren wir, daß im Jahre 1579 ein hiesiger Grapengießer, Hermann Paßmann, zwei Glocken »von druttehalf vnd veerdehalf Schippunt«

gegossen hatte, worin allerdings ein Verstoß gegen das Privileg des Ratsgießers lag, alle Glocken über zwei Schiffpfund Gewicht allein zu gießen. Daß gerade Matthias Benning der Ratsgießer diesem Meister Hermann Paßmann nicht gewogen war, erklärt sich wohl aus dem schon oben (S. 214) erwähnten Vorgange, daß, nachdem 1566 die wismarschen Ratssendeboten mit dem lübeckischen (Rats-) »Chlocken und Büxsengesser« vergeblich unterhandelt hatten, eben Hermann Passmann den Guß der zwei größten Glocken für die St. Marienkirche zu Wismar übernommen und ausgeführt hat. Beide Glocken vom Jahre 1567 sind noch erhalten und führen das Gießerzeichen ⚓ . Die Inschriften in sehr geschnörkelter gotischer Minuskel laufen um den Hals der Glocken. »Die einzelnen Wörter sind durch kleine Rosen getrennt. An das Band schließt sich oben und unten ein Blattornament im Stile der Renaissance, welches aber das gotische Motiv noch deutlich erkennen läßt. Vorne auf der größten Glocke ist die Mutter Gottes mit dem Christkinde in einer Strahlenglorie dargestellt, auf der hinteren Seite der Gekreuzigte zwischen Maria und Johannes dem Täufer (!). Jenes Bild ist nicht übel, aber die Darstellung auf der Rückseite äußerst roh, auch gehören die einzelnen Figuren der Gruppe ursprünglich gar nicht zusammen. Über dem Kreuze steht die Marke des Gießers«.[1])

Beide Glocken wurden wohl in Lübeck von ihm fertiggestellt, da sich in den wismarschen Marienkirchenrechnungen von 1567 Ansätze »vor de klocken tor fracht van Lubeke geforet«, und »vor de klocke van Lubeke van dem water to forende« finden, und zwar im ersteren Falle vi ß (also wohl für die größere), im zweiten iij ß (mithin wohl für die kleinere Glocke).[2])

[Von weiteren Arbeiten Hermann Paßmanns ist bis jetzt nur bekannt, daß er 1571 die neue Stundenglocke und 1575 die Zeichenglocke für die Nikolaikirche in Kiel gegossen hat, und zwar beide in Lübeck.[3]) Dann verfertigte er 1578 die zweitgrößte Glocke in Schlagsdorf (Abb. 69/72), diese aber zusammen mit Brun Hemminckhusen. Sein Zeichen hat hier die etwas abweichende Form ⚓ , ist aber durch die daneben stehenden Buch-

---

[1]) Vgl. Beilage zu Nr. 57 der Wismarschen Zeitung 1859 S. 3 und Tafel daselbst Nr. 12. — Schlie II S. 41.

[2]) Hierdurch scheint sich die Ansicht (Wismarsche Ztg. a. a. O. S. 3) zu berichtigen, daß die große Glocke »sicher hier in Wismar gegossen« sei, die kleinere aber in Lübeck.

[3]) Biernatzki in den Mitteil. 10, 121 und 123.

staben H P sicher gestellt.[1]) Aus demselben Jahre stammt eine Glocke in Hol auf Djelö, Filialkirche von Lödingen (Norwegen, Nordland), deren Inschrift in gotischen Minuskeln lautet:

anno (lüb. Adler) lxxviii heft + mi harmen + pasman + gegaten.[2])]

Sonst wissen wir wenig über ihn. Er muß nicht unvermögend gewesen sein. Denn er besaß den »Grünen Gang« mit neun Buden (jetzt Nr. 42 und 44), sowie das daneben liegende Haus (jetzt Nr. 46) in der Fischergrube; 1563 gehörte ihm auch das Haus Nr. 23 daselbst.[3]) Im Jahre 1604 war er verstorben und hinterließ seine Häuser seiner Witwe Heyle und seinen Kindern.[4])

[Der genannte Brun Hemminckhusen ist ein Meister, über dessen Schicksale bisher noch nichts hat ermittelt werden können. Wir wissen nicht, ob er zu den Lübecker Meistern gezählt werden kann; Haupt[5]) berichtet, daß man in Husum vergeblich nach ihm gesucht hat. Daß er, wie Paßmann, zu den Grapengießern gehörte, dürfte aus der Glocke zu Schlagsdorf zu entnehmen sein, auf der beide ihre Namensbuchstaben neben je einen Grapen setzen (Abb. 71, 72), und da beide in Gemeinschaft diese Glocke gegossen haben, ist die Wahrscheinlichkeit vorhanden, ihn doch für Lübeck anzusprechen. Vorläufig muß man sich begnügen, seine bekannten Werke aufzuzählen:

1. 1578 Glocke in Schlagsdorf Nr. 2 (gemeinsam mit Paßmann, S. 171). Abb. 69—72.
2. 1578 Glocke in Ratzeburg, Stadtkirche, Nr. 3 (S. 139). Abb. 73.
3. 4. 1585 in Garding, zwei Glocken (Kr. Eiderstedt — Haupt I, 201).
5. 1592 Glocke in Ahrensböck Nr. 1 (S. 142).
6. 1592 Glocke in Barkau (Kr. Plön — Haupt II, 123).

Seine Ornamentik ist aus der Abbildung der Glocke von Schlagsdorf ersichtlich, die der in Ahrensböck ähnelt.]

[Vorhin ist bereits mitgeteilt worden, daß das Todesjahr des Ratsgießers Matthias Benning nicht zu ermitteln gewesen ist; 1608 wird er als »unlängst« verstorben bezeichnet. Sicher ist nur, daß er ein hohes Alter erreicht haben muß; dafür spricht nicht nur seine mindestens

---

[1]) s. o. S. 171.

[2]) [Foreningen til Norske Fortidsmindesmaerkers bevaring. Aarsberetning for 1911. — Kristiania 1912. S. 124.]

[3]) Herm. Schroeder, Lübeck im 16. Jhdt., Msc. S. 303 u. 315.

[4]) Herm. Schroeder, Lübeck im 17. Jhdt., Msc. S. 333.

[5]) III, 36.

vierzigjährige Gießertätigkeit, sondern auch die Tatsache, daß auf seinen Wunsch der Rat seinen Sohn Reinhold an des Vaters Stelle als Ratsgießer annahm. Das geschah im Jahre 1600,[1]) doch sollte der Sohn erst vor den Bauherren das übliche Probestück gießen. Dies ist zwei Jahre später erfolgt und bestand in einem Falkonett von 10 Fuß Länge und 1225 ℔ Gewicht, der grimmige Louwe mit Namen.[2])

Trotzdem hat der Vater das Amt eines Büchsengießers bis Ostern 1604 inne gehabt, erst von da an tritt sein Sohn Reinhold in den Kämmereirechnungen an seine Stelle und hat das Amt inne bis zu Ostern 1613. Der Rat scheint aber Ursache zur Unzufriedenheit mit seinem Ratsgießer gehabt zu haben;[3]) denn nach dem Tode des alten Matthias Benning dekretierte der Rat am 11. August 1609, daß sich die Bauherren nach einem anderen tüchtigen Büchsengießer umtun sollten. Zum endgültigen Bruche muß es aber erst 1612 gekommen sein; damals hat ihm der Rat offenbar den Dienst aufgesagt. Reinhold Benning erwarb 1612 ein Haus in der Breiten Straße und verließ den städtischen Gießhof. Das Amt des Ratsgießers aber blieb jahrelang unbesetzt, sein Nachfolger Berend Bodemann erhielt erst am 13. April 1614 seine Bestallung.

Über die persönlichen Verhältnisse Reinhold Bennings wissen wir noch, daß er am 13. August 1600 Bürger geworden ist, wobei er als Büchsenmeister bezeichnet wird, also ein dem Zeugmeister untergeordneter, mit der Aufsicht und Bedienung der Geschütze betrauter Angestellter des Bauhofes.[4]) Über seine Familienverhältnisse gibt die Stammtafel Auskunft. Er muß es zu einem gewissen Wohlstande gebracht haben; denn 1612 erwarb er das Haus Breite Straße Nr. 9, das nach seinem vor 1617 erfolgtem Tode an seine Witwe und Kinder überging, von denen es der zweite Ehemann der Witwe, der Rotgießer Paul Knoop (1617) erwarb.[5]) Gewohnt aber hat er in dem Ratsgießhause auf der Lastadie. An Bildung hat er seine Amtsgenossen überragt; es wird bei ihm besonders hervorgehoben, daß er der einzige unter ihnen sei, der Lesen und Schreiben könne. Auch hielt er seinen Kindern einen Präzeptor — Daniel Annexius, einen Schneidersohn aus Wismar. Nach dem Tode seines Vaters Matthias beantragte der damalige Ältermann des Amtes der Rotgießer, Berend

[1]) Ratsprotokoll vom 14. März 1600.

[2]) Es ist 1667 eingeschmolzen worden.

[3]) Reinhold Benning lebte auch mit seinem Vater in Unfrieden; am 23. April 1602 entschied der Rat in einer Klage des Vaters gegen den Sohn unbekannten Inhalts.

[4]) Damals waren die Bauherren noch zugleich die Artillerieherren.

[5]) Paul Knoop kommt auch sonst als Grundstückseigentümer vor. Seine Tochter Anna heiratete 1638 den Rotgießer Hans Wulf Haubenthal. Das Knoopsche Haus Breite Straße Nr. 9, in welchem verschiedentlich Hochzeiten erwähnt werden, heißt in den Kopulationsregistern schlechthin das Rotgießerhaus.

Bodemann der Ältere, daß Reinhold Benning zum Mit-Ältermann ernannt werde, bisher sei der Büchsengießer (d. h. Ratsgießer) stets Mitältermann gewesen; der Rat entschied jedoch (am 11. August 1609), daß es bei einem Ältermanne verbleiben solle.[1])

Mit Berend Bodemann kam es im Amte später zu einem heftigen Streite, in dem Reinhold Benning zusammen mit Meister Tönnies Kron der Hauptführer war.[2]) Sie warfen ihm vor, daß er das Geld des Amtes — er hatte als Ältermann die Amtsbüchse und das Amtssiegel in Verwahrung — in eigennütziger Weise verwendet, auch die Büchse ohne Vorwissen des Amtes geöffnet und 1 ℋ daraus genommen habe. Die Rotgießer erklärten ihn darauf für unehrlich und wollten ihn nicht mehr im Amte dulden — die Wette und der Rat dagegen hielten ihn nicht für überführt und verlangten, daß die Rotgießer ihn für ehrlich erklärten, und bestraften sie. Das Amt ging aber weiter, sandte Schmähschreiben über Bodemann, die Benning aufgesetzt hatte, an die benachbarten Ämter, und ließ sich sogar dazu hinreißen, ein zweites Amtssiegel stechen zu lassen, als Bodemann sich weigerte, das echte herauszugeben. Der Rat mußte energisch eingreifen und verwies den Tönnies Kron auf anderthalb Jahre aus der Stadt — warum Reinhold Benning, der offenbar der Haupträdelsführer war, keine Strafe erlitt, ist nicht bekannt. Sollte er damals etwa nicht mehr in Lübeck, oder vielleicht schon verstorben gewesen sein? Wir wissen es nicht; die früheste Nachricht von seinem bereits erfolgten Tode stammt aus dem Jahre 1617. Daß der Rat die heftigen Anklagen gegen Bodemann für grundlos hielt, bewieß er damit, daß er ihn am 13. April 1614 zum Ratsgießer ernannte, als Nachfolger seines Anklägers.

Von Reinhold Benning sind folgende Werke bekannt:

1. 1600 Glocke in Petersdorf a. Fehmarn (Haupt II, 94)
2. 1601 Glocke in Koldinghus in Jütland } (Nyrop a. a. O. 205.)
3. 1601 Glocke in Klemenker auf Bornholm } (Nyrop a. a. O. 205.)
4. †1602 goß er sein Probestück, ein Falkonett, der grimmige Louwe, und
5. 1603 noch zwei halbe Kartaunen.
6. 1604 Pingelglocke in Travemünde (S. 107, n. 1) (vgl. Abb. 63).
7. 1605 Glocke in Groß-Brode, Kr. Oldenburg (Haupt II, 23.)
8. 1607 Glocke im Herrenhause zu Kletkamp (Kr. Plön) (ebd. II, 131).
9. 1607 Glocke in Dahler (Kr. Tondern) (ebd. II, 570).
10. †1608 Schlagsdorf, die kleine Klocke (1649 umgegossen. S. 170).
11. 1611 Gleschendorf, Glocke Nr. 3 (S. 153). Abb. 63.

---

[1]) Offenbar wegen der geringen Zahl der Rotgießermeister (5).

[2]) In actis der Rotgießer (Staatsarchiv) 1612—14, vergl. Mitteil. 1, S. 73 ff.

Von seinem Nachfolger Berend Bodemann hören wir zuerst im Jahre 1579. Damals erwarb er das Haus Nr. 10 in der Kupferschmiedestraße, das er seinen Schwestern Elsabe Bodemann und Anna Klopstock hinterließ. Wie es scheint war er zweimal verheiratet; seine erste Frau Anneke war 1602 bereits tot, seine zweite Frau Gesche überlebte ihn. Im Amte der Rotgießer war er lange Jahre Altermann, 1608 ist er bereits als solcher bezeugt. Daß er mit dem Amte in böse Streitigkeiten geriet, ist schon erwähnt, aber nicht nur er wurde davon betroffen, auch sein Sohn, ebenfalls des Namens Berend und gleichfalls Rotgießer, wurde mit hineingezogen. Das Amt warf diesem vor, er sei von keinem ehrlichen Meister und Gesellen zum Gesellen gemacht worden, und brachte es fertig, zweimal zu vereiteln, daß er sich in Rostock niederließ. Von ihm wissen wir sonst nichts weiter; das Testament des Vaters gedenkt seiner nicht.

Zum Ratsgießer wurde der Vater am 13. April 1614 bestellt und hat als solcher der Stadt zehn Jahre gedient. Am 26. Mai 1624 machte er als kranker Mann sein Testament, drei Tage darauf ist er gestorben. Daß auch er sich materiell in nicht ungünstigen Umständen befand, geht daraus hervor, daß er seiner Frau ein Barvermögen von 2000 ℳ hinterlassen konnte.

Von ihm kennen wir nur wenige Werke: von seinen zahlreichen Kanonen, die er für die Stadt anfertigte (aus der Zeit von 1613—1624 sind nicht weniger als 24 halbe Kartaunen und 15 24-Pfünder nachweisbar), ist nichts auf uns gekommen. Folgende Werke sind noch erhalten:

1. 1613 eine Glocke in Grinstedt (nordwestlich von Varde in Dänemark) [1]
2. 1616 eine Glocke in Källunge auf Gotland [2]
3. 1619 die Abendglocke in der Jakobikirche, Abb. 20. (S. 36.)
4. 1625 eine Glocke in der Michaeliskirche zu Slagelse (Dänemark). [1] Diese Glocke, die nach seinem Tode gegossen worden sein muß, ist also Gesellenarbeit aus der Werkstatt der Witwe. Außerdem hat er, unbekannt wann, das Taufbecken in Odense gegossen. [1]

War Berend Bodemann bereits mehr Stück- als Glockengießer, so ist es sein Nachfolger im Amte, der Ratsgießer Heinrich Niemann

[1]) Nyrop a. a. O. S. 205.

[2]) Ambrosiani, Gotlandska Kyrkoinventarier, Stockholm 1912. S. 90.

(auch Neumann und Neimann geschrieben), noch mehr gewesen. Von ihm haben wir Nachrichten über zahlreiche Stücke aller Art, die er für die Stadt angefertigt hat, Glocken dagegen sind nur drei erhalten, auch sind keine weiteren Nachrichten über solche bisher zu ermitteln gewesen:

1626 die zu Vejstrup (südl. von Kolding)
1626 die zweite Glocke zu Ahrensböck (S. 143)
1630 die Beierglocke in St. Aegidien (S. 13 n. 6)

Über seine persönlichen Verhältnisse wissen wir, daß er von seiner Frau Eva drei Kinder hatte: Margarete,[1] Johann und Alexander. Seine Bestallung als Ratsgießer datiert von Michaelis 1625, am 12. November leistete er vor den Bauherren den Diensteid als »Bussengeter und Bussenschütte«, als solcher ist er am 8. Dezember 1630 gestorben.

In seiner Kunst als Büchsengießer muß er tüchtig gewesen sein; im »Baubuche von 1614«[2]) wird er als ein verständiger Mann seiner Kunst bezeichnet.

Der Nachfolger Niemanns wurde Anton Wiese aus Braunschweig. Geboren ist er um das Jahr 1582[3]) — wann er nach Lübeck gekommen ist, ob und warum er etwa berufen worden ist, ist nicht bekannt. Zu Ostern 1632 wurde er mit allen Privilegien Niemanns zum »Rats-Büchsenmeister« bestellt und bezog das Gießhaus auf der Lastadie; am 13. November 1632 wurde er Bürger und leistete am folgenden Tage den Bauherren seinen Diensteid. Verheiratet muß er zweimal gewesen sein, am 10. September 1637 wird seine Frau Marie genannt und am 7. Februar 1639 (und später) Lucia. Von Kindern ist sein Sohn und Nachfolger Nikolaus bekannt, der etwa 1627 — wohl noch in Braunschweig — geboren ist, und eine Tochter, die am 1. Juni 1634 in Lübeck getauft wurde.

Ein großer Teil seiner Werke ist noch erhalten und über eine weitere Anzahl liegen Nachrichten vor; von ihm wissen wir auch, daß er wieder neben den Geschützen — deren er während seiner Tätigkeit für Lübeck eine ganze Anzahl der verschiedensten Arten und Größen angefertigt hat — mehr Glocken gegossen hat, als sein Vorgänger. Folgende sind bekannt:

1. † 1633 die sogenannte Kopenhagener Glocke für die Jakobikirche, wobei ihm Cord (I.) Kleymann behilflich war. (1743 umgegossen. S. 29/30.)

---

[1]) sie heiratete am 13. September 1652 den Rotgießer Cord (I.) Kleymann (s. u.).
[2]) im Staatsarchiv.
[3]) am 22. Jan. 1652 nennt er sich selbst beinahe 70 Jahre alt.

2. 1633 Glocke in Veile in Jütland.[1])

3. 1638 Glocke in Winberg in Halland.[1])

4. 1638 Glocke in Wollin, St. Georg.[2])

5.†1646 sein Hauptwerk, der Umguß der 1546 von Gerd von Merfeld angefertigten großen Pulsglocke der Marienkirche; sie sprang bereits 1658 wieder und mußte von seinem Sohne umgegossen werden. (S. 51.)

6.†1647 die dritte Glocke in Eutin (1661 von Cord (I.) Kleymann umgegossen, S. 150).

7. 1647 die Zeichenglocke in der Marienkirche, die früher im Werkhause gebraucht wurde. (S. 66.) (?)

8.†1648 Glocke zu Selmsdorf Nr. 1. (1742 umgegossen. S. 175.)

9. 1648 Glocke zu Ugilt bei Hjörring.[1])

10. 1649 Glocke zu Pritzier (A. Lübtheen). (Schlie III, 149, ohne Gießernamen.)

11. 1650 die Rats- oder Kinderglocke in der Marienkirche. (S. 65.)

12. 1651 eine zweite Glocke zu Pritzier (A. Lübtheen). (Schlie III, 149.)

13. 1651 Glocke zu Witzeetze. (Haupt-Weyßer. S. 174.)

14. 1652 fertigte er eine Glocke für die H.-Geist-Kirche in Reval mit der Inschrift: SI DEUS PRO NOBIS, QUIS CONTRA NOS. DIVINO AUXILIO ME FECIT ANTONIUS WIESE IN LOBECK ANNO 1652.[3])

15. 1652 Glocke zu Tramm. (S. 105.)

Die Glocke zu Tramm ist sein letztes bekanntes Werk. Anton Wiese hatte sein 70. Lebensjahr erreicht und war nicht mehr imstande, sein Amt so auszufüllen, wie er wollte. Er richtete deshalb am 22. Januar 1652 an den Rat die Bitte, ihm seinen Sohn Nikolaus zu adjungieren und ihm die Nachfolge im Amte nach seinem, des Vaters Tode, zuzusichern. Der Rat willfahrte am 30. Januar seinem Gesuche, mit der Bedingung, daß der Sohn, wie es Herkommen sei, zuvor sein Probestück anfertige. Wann Anton Wiese gestorben ist, wissen wir nicht genau; da seinem Sohne am 26. Februar 1656 nach des Vaters Tode der Rest des dem Bau-

[1]) Nyrop a. a. O. S. 205.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Pommern II, Bd. I, Heft 4, S. 409).

[3]) G. von Hansen, Die Kirchen und ehemaligen Klöster Revals. Reval 1873. Seite 39.

hofe gehörenden Metallvorrates auf dem Gießhause übertragen wurde,[1]) muß jener schon vorher verstorben sein.[2])

Sein Sohn Nikolaus Wiese war 1652 etwas über 25 Jahre alt und hatte bei seinem Vater gelernt. Danach war er auf die Wanderschaft gegangen und hatte in »Polen, Dänemark und anderen Königreichen« gearbeitet. Seit 1652 hat er seinem Vater zur Seite gestanden, oder richtiger die diesem aufgetragenen Arbeiten ausgeführt. Die ihm vom Rate auferlegte Probe hat er 1655 mit dem Gusse zweier Kanonen ausgeführt, nachdem er vorher bereits am 13. November 1654 die (1905 umgegossene) Fest- oder Abendglocke in der Aegidienkirche gegossen hatte. Seine Bestallung zum Rats-Büchsenmeister erfolgte zu Ostern 1657.

Über seine persönlichen Verhältnisse wissen wir folgendes. Nachdem er am 13. Februar 1655 den Bürgereid geleistet hatte, heiratete er am 6. März desselben Jahres Anna Wahrenboldt verw. Schmedes, und starb kurz vor dem 16. Juli 1665 mit Hinterlassung seiner Witwe (die 1668 auch bereits als verstorben bezeichnet wird) und zweier Töchter: Lucia (getauft am 11. November 1655) und Anna Margarete (getauft am 26. Juni 1659).

Von ihm haben wir auch ein aktenmäßiges Zeugnis, daß der Betrieb damals noch im großen, fast fabrikmäßig betrieben wurde: er hatte 1661 eine Bestellung auf nicht weniger als 100 Kanonen, die er im Auftrage des Ratsherrn Matthäus Rodde und des Schonenfahrer-Ältermannes Johann van Goer für den Zaren nach Moskau zu liefern hatte. Der Transport ging über Hamburg nach Archangel.

Von seinen Glocken und sonstigen Werken sind folgende bekannt:

1. † 1654 am 13. November, die Abendglocke in St. Ägidien (S. 11. 1905 eingeschmolzen).
2. † 1656 am 23. Juni, die Kinderglocke in St. Jakobi (S. 39. Nicht mehr vorhanden).

---

[1]) Artilleriebuch von 1616 fol. 241.

[2]) In der Wochenrechnung der Jakobikirche von 1656 findet sich in der 13. Woche nach Michaelis eingetragen: »Dingestag (= 23. Dezember) M. Pagell Wiese, Klockengießer nach dem H. Geist begraben, giebt vorn stun ludent wech 20 ß.« Ein Pagell (Paul) Wiese ist sonst als Glockengießer nirgends nachweisbar. Ob bei dem Zusammentreffen der Jahreszahl 1656 ein Irrtum im Vornamen anzunehmen und diese Eintragung auf den Ratsgießer Anton Wiese zu beziehen ist, steht dahin.

3. 1656 eine kleine Zeichenglocke in St. Ägidien (S. 13 n. 7).

4. 1658 die kleinere Glocke in Wendisch-Priborn (A. Plau. Schlie IV, 626).

5. † 1658 goß er zwei messingene Altarleuchter für die Marienkirche, die 1691 durch solche aus Silberblech ersetzt wurden. (Bau- und Kunstdenkmäler II, 429/30).

6. † 1659 am 9. Juni erfolgte der Guß der großen Pulsglocke in St. Marien, die 1646 von seinem Vater gegossen, aber schadhaft geworden war. 1669 mußte sie von Albert Benning abermals umgegossen werden (S. 52).

Von 1660 bewahrt das Museum in Lübeck das Verschlußstück eines Mörser-Geschützes; sonst sind von seinen zahlreichen Geschützen, die er für Lübeck goß, keine mehr erhalten.]

Beide Ratsgießer Wiese, Anton sowohl, als nach ihm Nikolaus, lebten mit den übrigen Gießern der Stadt in beständigem Kampfe und Streite wegen Privilegsverletzung. Namentlich machten ihnen (wie auch später ihren Nachfolgern im Amte) Mitglieder der Familie Kleymann, welche das Recht, Glocken in beliebiger Größe zu gießen, für sich in Anspruch nahmen, vielen Ärger. Je tüchtiger diese Familie Kleymann in ihren Werken sich darstellt, und je mehr schließlich auch der Rat der Stadt dahin neigte, sie als »Glockengießer« anzuerkennen, um so heftiger und widriger wurden von beiden Seiten die Zänkereien.

Da diese Gießerfamilie Kleymann (auch Kleymahn, Kleimann geschrieben) mehr als hundert Jahre hindurch ihr kunstreiches Gewerbe in unserer Stadt ausgeübt und bewiesen hat, was die einheimischen Meister zu leisten imstande waren, so wird es nicht unangemessen sein, vor einer Besprechung der einzelnen Werke und einer Würdigung der einzelnen Mitglieder zunächst die Familienverhältnisse derselben im Zusammenhange darzustellen, soweit sie sich aus den oft recht verworrenen Quellen mit Sicherheit ermitteln oder doch mit einem hohen Grade von Wahrscheinlichkeit annehmen lassen.

Das früheste hier in Lübeck nachweisbare Glied dieser Familie ist ein Arend (I.) Kleymann, der am 22. November 1596 als Grapengießer Bürger wurde und 1604 in der Kupferschmiedestraße Nr. 5 ansässig war. Vielleicht war er in seiner Jugend als Geselle nach Lübeck eingewandert und verwandt mit dem Christoffel Kleimann in Lemgo, der 1643 eine Glocke zu Klein-Berkel, 1662 drei Glocken zu Aerzen im Fürstentum

Calenberg[1]) und 1663 eine Glocke von 1 m Durchmesser für die Kirche zu Veltheim bei Minden i. W. goß.[2]) Beide, Arend und Christoffel Kleimann, könnten dann wieder in Zusammenhang stehen mit dem vielleicht zu Anfang des 16. Jahrhunderts lebenden Hans Kleinmann, dessen Name sich in der in gotischen Minuskelbuchstaben ausgeführten Inschrift einer angeblich 1586 zu Minden aufgekauften Glocke der Kirche zu Ahlen befand, die 1871 umgegossen worden ist.[3])

Unser Arend I. Kleymann war dreimal verheiratet. Von seiner ersten Frau, deren Name nicht genannt wird und mit der er nur ganz kurze Zeit verheiratet war, stammte sein ältester Sohn Cord (I). In seiner zweiten Ehe mit einer Anna, deren Familienname unbekannt ist, wurde ihm der zweite Sohn Arend (II.) geboren. Von der dritten Frau, Anna Hesse, mit welcher er 1639 nach dem 19. Sonntage nach Trinitatis »in der Kupferschmiedestraße in seines Sohnes (Cord I.) Hause Nr. 9« Hochzeit hielt, hatte er keine Kinder. Arend I. sowohl, wie diese seine zweite Frau waren am 11. März 1646 bereits verstorben.

Von den Söhnen besaß Arend II.,[4]) der gleichfalls Grapengießer war, das sogenannte »Grapengeterhus« in der Fischergrube Nr. 27.[5]) Er vererbte es bei seinem Tode 1640 an seine Witwe Margaretha (die noch in demselben Jahre den Grapengießer Hans Rickmann heiratete[6]) und an seine Kinder: außer einem jung verstorbenen Sohne zwei Töchter, Anna und Katharina, und ein Sohn Arend III, welcher 1631 geboren,

---

[1]) Mithoff, Kunstd. u. A. im H., Bd. I S. 7; 112.

[2]) Bau- und Kunstdenkmäler Westfalens, hrs. v. A. Ludorff, Kreis Minden S. 123. [Weitere Glocken von ihm werden in den Bau- und Kunstdenkmälern des Ht. Braunschweig, Bd. IV aufgeführt: in Holzminden zwei Glocken von 1642 (S. 68), in Stadtoldendorf von 1652 (S. 206) und in Heyen von 1652 (S. 291).]

[3]) Mithoff, a. a. O. Bd. IV S. 12.

[4]) Über seine Werke vgl. Arend I.

[5]) Dieses »Grapengeterhus« war in der Tat fast immer im Besitz von Grapengießern. Denn Cord Meyer vererbte es 1609 an seine Kinder, von denen es 1610 Hermann Meyer allein übernahm. Dieser vererbte es 1631 an seine Kinder, von denen es Arend II. Kleymann kaufte, der es 1640 seiner Witwe und Kindern hinterließ. Von diesen erwarb es 1646 der Grapengießer Hans Rickmann. 1689 war Arend Kühl, ein Enkel des Arend II. Kleymann, im Besitz des Hauses, das ihm 1695 durch Prozeß verloren ging, doch war er 1689 wieder im Besitz desselben. (Herm. Schroeder, Lübeck im 17. Jhdt. S. 325.)

[6]) Die Ehepakten wurden den 28. November 1640 von ihren Vormündern aufgerichtet; am 6. Dezember 1640 wurde getraut »Hans Ryckman ein Grapengießer mit Margaretha Kleymans in der Fischergrube in der Braut Hause«. Ein aus dieser Ehe geborener Sohn Hermann Rickmann war 1674 verstorben.

1661 in Batavia in Ost-Indien (im Niederstadtbuch 3. August 1666 steht »West-Indien«) unverehelicht starb.

Arends II. älterer Bruder Cord I., welcher als »Grapengießer« wie auch als »Kupferschläger« bezeichnet wird, wurde der eigentliche Begründer des Rufes der Familie als Gießer. Er war 1598 geboren und zweimal verheiratet; zuerst mit Katharina Petersen, sodann am 13. September 1652 mit Margaretha Niemann, des Glockengießers Heinrich Niemann Tochter (s. S. 224). Von den in beiden Ehen erzeugten Kindern (Walter, Arend IV., Gertrud, Katharina, Cord II. und Hinrich) interessiert uns hier nur sein Sohn erster Ehe, Arend IV.

Dieser Arendt IV. setzte, nachdem sein Vater Cord I. verstorben war (sein Tod fällt nach den 5. Februar 1663, aber vor den 3. August 1666), das väterliche Geschäft fort. Er wird als »Glockengießer« bezeichnet, und wurde am 9. Dezember 1632 getauft; er lebte noch im Oktober 1692, war jedoch, wie es scheint, im Februar 1693 bereits verstorben. Die Zeit seiner Verheiratung, sowie der Name seiner Ehefrau ist nicht bekannt. Er hinterließ zwei Söhne, deren einer, Arend II., Kupferschmied war, von dem sonst nichts weiter bekannt ist, als daß er 1756 verstarb.[1])

Der andere Sohn Cord III., getauft am 4. September 1673, verheiratete sich am 4. April 1723 mit Katharina Elisabeth Zigra, des Hutmachers David Zigra Tochter; aus dieser Ehe waren vier Kinder vorhanden, drei Töchter und ein Sohn, Cord IV., welcher am 18. Januar 1754 im Alter von 27 Jahren unverehelicht starb. Cord III. selbst, welcher bald Grapengießer, bald Glockengießer genannt wird, ward am 18. Juni desselben Jahres 1754 beerdigt, und mit ihm erlosch die männliche Linie dieser vortrefflichen und tüchtigen Kunsthandwerkerfamilie.

Zur Erleichterung des Verständnisses, sowie zur besseren Übersicht der Verwandtschaftsverhältnisse und Beziehungen der Familie Kleymann zu anderen Gießern, welche zum Teil schon erwähnt, zum Teil später noch anzuführen sind, möge die nachfolgende Stammtafel dienen.

---

[1]) Lüb. Anz. 1756, S. 86, 106 und 119, enthält Bekanntmachung des Niedergerichts über das erfolgte gerichtliche Aufgebot von Arend Kleymanns in der Kupferschmiedestraße zwischen der Becker- und Fischergrube belegenem Haus; es war eingesetzt zu 1500 ℔. und Termin zum 27. Juli anberaumt.

Stammtafel der Familie Kleymann.

Arend I., Grapengießer; tot 11. März 1646, lüb. Bürger 22. Novbr. 1596, heiratet:
1. 28. Nov. 1596 NN.
2. 30. April 1598 Anna ...., lebte noch 27. März 1636.
3. 6. Okt. 1639 Anna Hesse, kinderlos; lebte noch 18. Dez. 1640; war tot 11. März 1646.

Cord I., Grapengießer, Kupferschläger; geb. vor 1598; lebte noch 5. Febr. 1663; war tot 3. Aug. 1666; heiratet:
1. Katharina Petersen; tot vor 1652.
2. Margaretha Niemann (des Glokkengießers Heinrich Niemann Tochter); cop. 13. Sept. 1652; war tot 3. Aug. 1666.

Arend II., Grapengießer, lüb. Bürger 9. Nov. 1630; tot 6. Febr. 1640, heiratet:
Margaretha .... (heiratete 6. Dez. 1640 den Grapengießer Hans Rickmann (Ehepakten v. 28. Nov. 1640); aus dieser Ehe ein Sohn, Hermann Rickmann, war tot 1674.)

Wolter, get. 28. Juni 1630, lebte noch 3. Aug. 1666, war tot 20. März 1685.

Arend IV., get. 9. Dezbr. 1632, lebte noch Okt. 1692, war schon tot 1693 Febr. (?). Glockengießer. — Bürger 19. Febr. 1666 als Kaufmann. heiratet:
Helena Margaretha, † 1722.

Gertrud, get. 20. Okt. 1635, Braut 18. Febr. 1660 ihres Mannes Caspar Rockes, Gewürzkrämers (tot vor 1667).

Katharina, get. 18. Dez. 1640, tot 3. Aug. 1666.

2.

Cord II., get. 10. April 1655, tot 3. Aug. 1666.

Hinrich, get. 9. Dez. 1656, lebte noch 3. Aug. 1666, war tot 20. März 1685.

Arend III., get. 31. Okt. 1631, gest. 1661 in Batavia.

Anna, get. 13. Okt. 1633, heiratet:
Hans Havemeister, cop. vor 1662.

Sohn ..., get. 13. März 1636, tot vor 26. Febr. 1640.

Katharina, geb... heiratet:
1. Joch. Müller, als dessen dritte Frau, cop. vor 18. Sept. 1662.
2. Jochim Kuhle oder Kühl, cop. vor 3. August 1666. (Aus dieser Ehe Arend Kühl, Grapengießer, 1685—1698 vorkommend.)

Arend V., Kupferschmied, gest. 1756.

Conrad (Cord) III, getauft 4. Sept. 1673, Bürger 1. Apr. 1723, gest. 18. Juni 1754, Glockengießer, Grapengießer, heiratet:
Katharina Elisabeth Zigra, des Hutmachers David Zigra Tochter, geb. 22. Nov. 1706, cop. 4. April 1723. † 1737.

Helena Margaretha, get. 27. Dez. 1723, lebte noch 8. Okt. 1751; war tot 16. Juli 1755.

Christina Gertrud,*) get. 20. April 1725, heiratet:
Lorenz Franz Bahlsen, Tischler. cop. nach 9. Nov. 1753.

Conrad (Cord) IV., geb. 1. Juni 1727, begraben 11. Januar 1754 in St. Jakobi.

Anna Margaretha, get. 25. Dez. 1729, gest. 19. Nov. 1770, heiratet:
Diedr. Georg Boy, Bildhauer; cop. 15. Nov. 1751 als seine zweite Frau.

---

*) Lüb. Anz. 1755 S. 122. Niedergerichtsproklam auf implorіren Conrad Kleimanns Erben, namentlich Anna Margaretha cum curatore marito Diederich Jürgen Boy, Anna Christina cum curatore marito Franz Lorenz Bahlsen und Christina Gerdrut cum curatore Peter Böckmann, über auf implorantium ihres Großvaters Arend Kleimanns Name annoch zu Obern Stadtbuch geschriebenes und in der Kupferschmiedestraße zwischen der Becker- und Fischergrube belegenes Haus.«

Von Arend I. Kleymann sind auffallender Weise in Lübeck keine Gußwerke nachweisbar, dagegen finden sich solche in Dänemark, und zwar führt Nyrop (Kirkehistor. Samlinger, III R. IV S. 205, wo er aber Arend I. und II. zusammenwirft) folgende an:

1. 1615 Glocke zu Skjödstrup, nördlich von Aarhuus.
2. 1625 Glocke zu Knebel bei Mols (Jütland).
3. 1629 Glocke zu Landet südöstlich von Nakskov.
4. 1633 Glocke zu Kappel südöstlich von Nakskov.
5. 1640 Glocke zu Österlarsker auf Bornholm.

Die weiteren Glocken gehören Arend IV. Kleimann an.

[Von seiner Tätigkeit in Lübeck ist nur (6.) seine Mitwirkung bei dem Gusse der neuen Kopenhagener Glocke der Jakobikirche im Jahre 1633 (S. 37,n.2) bekannt. Ferner hat er

7. 8. 1633 die beiden größeren Glocken in Dassow[1]) gegossen,

wobei es übrigens zweifelhaft bleiben muß, ob bei den Werken von 1633 und 1640 Arend I. oder sein Sohn Arend II. gemeint ist, da beide zu dieser Zeit gleichzeitig nebeneinander, vielleicht auch gemeinsam mit einander gearbeitet haben.

[Das zweite Mitglied dieser Familie, das in seiner Gießertätigkeit noch durch vorhandene Werke nachweisbar ist, ist Meister Cord oder Konrad (I) der Ältere, geboren vor 1598, gestorben vor dem 3. August 1666. Über seine Werke ist folgendes zu ermitteln gewesen:

1. 1623 Glocke für Apenrade, jetzt im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte. Abb. 44. (S. 85.)
2. 1633 Glocke in Ibsker auf Bornholm (Nyrop a. a. O. S. 205),
3. †1633 Glocke in Schönberg Nr. 4 (1899 eingeschmolzen. S. 174),
4. 1634 hatte er eine Glocke von 4 S℔ gegossen, die er nach Hamburg senden wollte. Auf Antrag des Ratsgießermeisters Anton Wiese wurde sie mit Beschlag belegt, da sie gegen dessen Gießerprivileg verstieß. Ausnahmsweise wurde ihm verstattet, sie auszuführen, weil sie aus altem Gute hergestellt sei.[2]) — Daß Cord Kleymann sich nicht allzuviel an dieses Privileg des Ratsgießers kehrte, bezeugt die Tatsache, daß ihm die Wetteherren am 8. Oktober 1638 abermals auf Klage des Meisters Anton Wiese bei Verlust des Amtes den Guß von Glocken über 2 S℔ verbieten mußten. Anlaß dazu gaben, wie es scheint, die beiden Glocken

[1]) Schlie II, 398.

[2]) Wetteprotokoll vom 31. Mai 1634. — Cord Kleymann hatte auch eine Gießhütte in Rensefeld.

5.† 6.†1638 in Eutin, die größte und die mittlere Glocke; erstere wurde am 10. August, letztere am 20. August auf dem Kirchhofe zu Eutin gegossen. Beide wurden von Wollo und Gage umgegossen und zwar die größere 1665, die mittlere 1655. (S. 148, 149.)

7. 1636 Glocke zu Bjerreby auf Taasinge (Nyrop a. a. O.).

8. 1639 kleine Glocke in der St. Michaeliskirche zu Sanderum auf Fünen (Uldall [1906] S. 228, Anm. 3).

9. 1645 die mittlere Glocke zu Schwarzenbeck (Haupt-Weyßer, S. 161, Th. Hach, Lauenburgische Kunstarchäol., S. 141).

10.†1646 die kleinste Glocke zu Siebenbäumen (1884 eingeschmolzen), (Haupt-Weysser, S. 166, Th. Hach, a. a. O. 141).

11. 1656 Glocke zu Gallin (A. Boizenburg) — (Schlie III, 137),

12. 1659 Glocke in der Kapelle zu Klein-Grönau (S. 97).

13.†1660 Glocke in der Lorenzkirche (1849 von F. W. Hirt umgegossen (S. 44)[1])

14.†1661 September, dritte Glocke zu Eutin, die 1647 von Anton Wiese gegossen war; sie wurde 1673 von Armowitz von neuem umgegossen. (S. 150.)]

Cord I. Kleymann muß auch nach Rußland geliefert haben; denn es heißt einmal, daß eine Zahlung erfolgen soll, wenn »die Archanglischen Schiffe geliebts Gott wiederumb werden zu Hause gekommen sein«.[2]) Vermutlich sollten jene Schiffe ihm den Lohn für dorthin gelieferte Arbeiten mit heimbringen.

Die Familie Kleymann, und besonders Cord I., muß ziemlich wohlhabend gewesen sein. Laut des im Nieder Stadtbuch 1646 Febr. 25 enthaltenen Kaufvertrages verkaufte Cord I. »sein haus in der kleinen Kupferschmiedestrassen zwischen Hans Starken und seligen Goedert Krohns Häusern belegen cum pertinentiis« an Hans Stolting »umb und vor viertausent zwohundert ℔ luebsch und einen Rosennobel Verehringe, dem Renteneren seine darinnen habende Gerechtigkeit vorbehalten, also daß das Kaufgeld und Verbesserunge bleibet dreytausendzwohundert ℔ lübsch«. Es war dies das Haus Nr. 5 in der Kupferschmiedestraße, das 1604 Arend I. Kleymann von Jürgen Ules Witwe gekauft hatte, es dann an seine Kinder vererbte, unter denen es Cord I. 1646 allein übernahm und noch in demselben Jahre an Hans Stöltzing verkaufte.[3]) Vorübergehend besaß Cord I. auch das Rotbrauhaus Nr. 32 in der Beckergrube, welches ihm 1650 durch Prozeß zufiel, das er jedoch bereits 1651

[1]) Mitteil. 4, 171 u. Lüb. Bl. 1837, S. 154.

[2]) Kommissionsvergleich vom 5. Februar 1663 im Niederstadtbuch 1663 fol. 25a bis 27a und 28a; Erbschaftsvergleich im Niederstadtbuch 1663 Jan. 30.

[3]) Herm. Schröder: Lübeck im 17. Jahrhundert, S. 353.

wieder verkaufte.[1]) Sein eigentliches Gießhaus war in der Kupferschmiedestraße Nr. 9 (s. u.).

In dem schon eben (S. 232, Anm. 2) erwähnten, bereits am 18. September 1662 abgeschloßenen, aber erst am 5. Februar 1663 in das Nieder-Stadtbuch eingetragenen Kommissionsvergleiche, welcher verschiedene Erbstreitigkeiten und andere in der Familie Kleymann entstandene Mißhelligkeiten beendete, ist auch ein Erbbegräbnis dieser Familie erwähnt; es heißt darüber: »Die von Cord Kleymanns Vater, der Erben sel. Großvater, auch Arend [I] Kleymann genannt, herrührende Begräbnis bleibet ausgesetzet und ihm Cord Kleymann und den Erben nach wie vor gemein, bis sie sich künftig miteinander darumb auch vergleichen.« Dieses Erbbegräbnis befand sich in der Jakobikirche.

Zu den bei jenem Kommissionsvergleiche noch unerledigt gebliebenen Streitobjekten scheint auch noch ein Grundstück gehört zu haben. Denn noch in einem Nächstzeugnisse vom 20. März 1685 wird Cords I. Sohn, Arend IV. Kleymann »zu seines sel. Großvaters [des alten Arends I.] nachgelassenen Gütern, in specie zu einer Bude auf der engelschen Wische belegen, so weit er Rechts wegen dazu befugt«, nächstgezeugt. Diese Bude (jetzt Engelswisch Nr. 56) hatte Arend I. im Jahre 1641 gekauft.[2]) Diesem hatte auch noch das Haus Nr. 9 in der Kupferschmiedestraße gehört, welches er 1621 als Schmiedehaus gekauft hatte. Im Jahre 1623 übernahm es sein Sohn Cord I, der es zeitlebens als sein eigentliches Gießhaus behielt, und dessen Kinder es noch 1677 besaßen. Im Jahre 1678 hatte es Arend IV. allein, dem es von Jürgen Krohn 1684 durch Prozeß abgenommen wurde; doch war Arend IV. bereits 1686 wieder im Besitz,[3]) und vermutlich ist es dieses Haus, das sein Sohn Cord III. später als sein väterliches »Glockengießerhaus« bezeichnete.

Jedenfalls ergibt sich aus diesen verschiedentlichen Angaben über Grundbesitz deutlich ein gewisser Wohlstand der Familie Kleymann, der sich am meisten in der Hand Cords I. konzentriert zu haben scheint.

Die übrigen als Gießer hier in Betracht kommenden Glieder der Familie Kleymann werden wir später an gebührender Stelle in der Fortsetzung der chronologischen Übersicht der lübeckischen Glockengießer und ihrer Werke (zu der wir jetzt zurückkehren) zu berücksichtigen haben.

[In dieser Zeit, als die Ratsgießer schon Verdruß genug mit der Familie Kleymann hatten, traten nun auch noch fremde Gießer auf, die

[1]) Herm. Schröder, Lübeck im 17. Jahrhundert, S. 368.
[2]) Herm. Schröder, Lübeck im 17. Jahrhundert, S. 289.
[3]) Herm. Schröder, Lübeck im 17. Jahrhundert, S, 353.

nach alter Sitte das Glockengießen im Umherziehen ausübten. Es waren vor allem Lothringer, von denen zuerst Fr. Racle im Holsteinischen begegnet.[1]) Mehr Beeinträchtigung erfuhren die Lübecker Meister durch zwei weitere Lothringer, Stephan Wollo und Nikolaus Gage, die sich schließlich (seit 1658) in Lübeck ansässig machten und von hier aus ihre Kunst in der Umgebung der Stadt ausübten, Daß sie sich der ganz besonderen Feindschaft der Lübecker Meister zu erfreuen hatten, ist schon vorhin erwähnt worden (S. 186/7).

Von ihren persönlichen Verhältnissen wissen wir folgendes:

Stephan Wollo oder Wollou, »ein Franzos, katholisch, oben in der Hartengrube wohnhaft«, hatte von seiner Frau Katharina, die evangelisch war, zwei Kinder, die im Dom getauft worden sind: am 26. Dezember 1658 eine Tochter Margaretha und am 16. Dezember 1660 ein Sohn Heinrich. Ehe er in Lübeck sich ansiedelte, war er in Kiel wohnhaft (noch im April 1655).

Nikolaus Gage, der 1666 bei der Taufe seines vierten Kindes aufgeführt ist als »Nicolaus Pagass (!) ein Franzose und Glockengießer, wohnet auf dem Pferdemarkt mit seiner Frau«, hat vorher seine Wohnung verschiedentlich gewechselt. Mit seiner Frau Anna Maria hatte er sechs Kinder, die in Lübeck getauft sind:

Nik. Gage ° vor 26. Dezemb. 1658 Anna Maria	Margarete Elisabeth, get. 18. Dez. 1659, in St. Jakobi. Sohn, get. 4. September 1661, in St. Petri. Anna Maria, get. 25. September 1664, im Dom. Ludwig, get. 9. Dezember 1666, im Dom. Sohn, get. 2. März 1670, in St. Petri. Joh. Christoph, get. 9. Dezember 1674, im Dom.

Beide Meister haben sich etwa 1649 zusammengetan und das Kompagniegeschäft etwa bis 1667 gemeinsam betrieben — aus diesem Jahre läßt sich wenigstens das letzte gemeinsam gegossene Werk nachweisen. Bald nach 1669 scheint Wollo verstorben zu sein, denn seit 1670 verschwindet sein Name, und es kommt nur noch Gage allein vor. Vor dem Beginne ihres Kompagniegeschäftes kommen Glocken vor, die jeder allein gegossen hat, daneben hat auch Wollo während der gemeinsamen Zeit vereinzelt einige Glocken allein gegossen.

[1]) Vgl. Haupt III,34. Von ihm werden Glocken in Selent 1633/34 (ebd. 2,186) und Jevenstedt 1636 (ebd. 2,197) genannt. Auch in Tossens goß er 1639 (Mithoff VI, 92) eine Glocke und in den Rheinlanden begegnet sein Name öfters (Kunstdenkmäler der Rheinprovinz IV, 514 [1612], VIII, 43 [1620] und VIII, 542 [1621]). 1631 hat er zusammen mit Claude Voillo (der wohl mit unserem Stephan Wollo, der sich ebenfalls gelegentlich Voillo schreibt, verwandt war) in Wasungen zwei Glocken gegossen (Bergner, Bau- und Kunstdenkmäler der Prov. Sachsen, XXII, S. 173).



80. Stephan Wollo u. Nikolaus Gage, Genin (Nr. 3.) 1661.

81. Nikolaus Gage, Ratekau (Nr. 2.) 1676.

1/3 nat. Gr.

Bisher konnten folgende Werke von ihnen ermittelt werden.

I. Wollo und Gage gemeinsam:

1. 1649 Glocke in Schlagsdorf (S. 170).
2. 1650 Glocke in Hamberge (Kr. Stormarn), gegossen in Zarpen. (Haupt II, 534.)
3. 1651 Glocke in Sehestedt (Kr. Eckernförde). (Haupt I, 189.)
4. 1652 Taufe zu Schlagsdorf.
5. 1653 Glocke in Wewelsfleth (Kr. Steinburg), dort gegossen. (Haupt II, 519.)
6. 1653 Glocke in Diedrichshagen (A. Grevesmühlen). (Schlie II, 414.)
7. 1653 Glocke in Rehna. (Schlie II, 441.)
8. 1655 Glocke in Bordesholm (Kr. Kiel). (Haupt I, 526.)
9. †1655 April 4., Glocke No. 2 in Eutin, dort gegossen. (S. 149.)
10. †1656 Glocke in Gr. Salitz (A. Gadebusch), (Schlie II, 516), dort gegossen, 1879 umgegossen.
11. †1656 Glocke in Ratzeburg, Stadtkirche, 1911 umgegossen. (S. 139 n. 2.)
12. †1658 Glocke in Ratzeburg, Stadtkirche, 1911 umgegossen. (S. 139 n. 1.)
13. 1661 Glocke in Genin, Predigtglocke (S. 95), Abb. 80.
14. 1661 Glocke in Itzehoe, Nikolaikirche, jetzt im Rathause. (Haupt II, 490.)
15. 1662 Glocke in Grube (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 25.)

16. 17. 1664 Zwei Glocken in Dömitz. (Schlie III, 164.)

18. 1665 Glocke in Neukirchen, Nr. 2. (S. 156.)

19. 1665 August 14. Glocke Nr. 1 in Eutin, dort gegossen. (S. 148.)

20. 21. 1666 Zwei Glocken in Grömitz (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 21).

22.23.24. 1667 Drei Glocken in Sülfeld (Kr. Segeberg). (Haupt II, 386.)

II. Wollo allein:

1. 1645 Glocke in Dykhausen (Amt Wittmund in Friesland), dort gegossen. (Mithoff VII, 56.)
2. 1646 Taufbecken in Engerhafe, zusammen mit Gottfried Baulard (ebd.).
3. 1649 Glocke in Plön, Schloß (s. o. S. 133), in Zarpen gegossen.
4. 1663 Glocke in Meldorf. (Haupt III, 4.)
5. 1668 Glocke in Itzehoe, Laurentiikirche. (Haupt II, 482.)
6. 1669 Glocke in Borsfleth (Kr. Steinburg). (Haupt II, 444.)

III. Gage allein:

1. 1648 Glocke in Neuenkirchen in der Kremper Masch. (Haupt II, 512.)
2. 1670 Glocke in Lensahn (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 36.)
3. 1670 Glocke in Neukirchen (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 42.)
4. 1671 Glocke in Heiligenstedten (Kr. Steinburg). (Haupt II, 468.)

5. 1673 Glocke in Heiligenhafen. (Haupt II, 32).
6. 1673 Glocke in Zarpen (Kr. Stormarn). (Haupt II, 555.)
7. 1675 Glocke in Dänischenhagen (Kr. Eckernförde). (Haupt I, 161.)
8. 1676 Glocke in Ratekau. (S. 158.) Abb. 81.

Ihre Ornamentik weicht von der aller übrigen Lübecker Glockengießer ab. Während bei diesen das Linienornament die Hauptrolle spielt, bevorzugen die beiden lothringischen Meister das Figürliche, das sie in steter Wiederholung aneinander gereiht zu einem sich um die Glocke herumziehenden Fries gestalten. Neptun und Amphitrite, getrennt durch Blumenvasen und Fruchtranken, oder Seepferde, Pelikane, eine Kranichjagd und ähnliches folgen symmetrisch angeordnet aufeinander ohne inneren Zusammenhang. Dies ist besonders zu erwähnen, da die Lothringer mit dieser Art der Ornamentik in Lübeck Nachahmer gefunden haben. Charakteristisch für sie ist auch, daß sie die Wachsmodelle der Buchstaben nicht umschneiden, sondern mit dem Hintergrunde als quadratische Blättchen aufsetzen.[1]) Die beigefügten Abbildungen der Geniner und Ratekauer Glocke lassen das Verfahren deutlich erkennen.

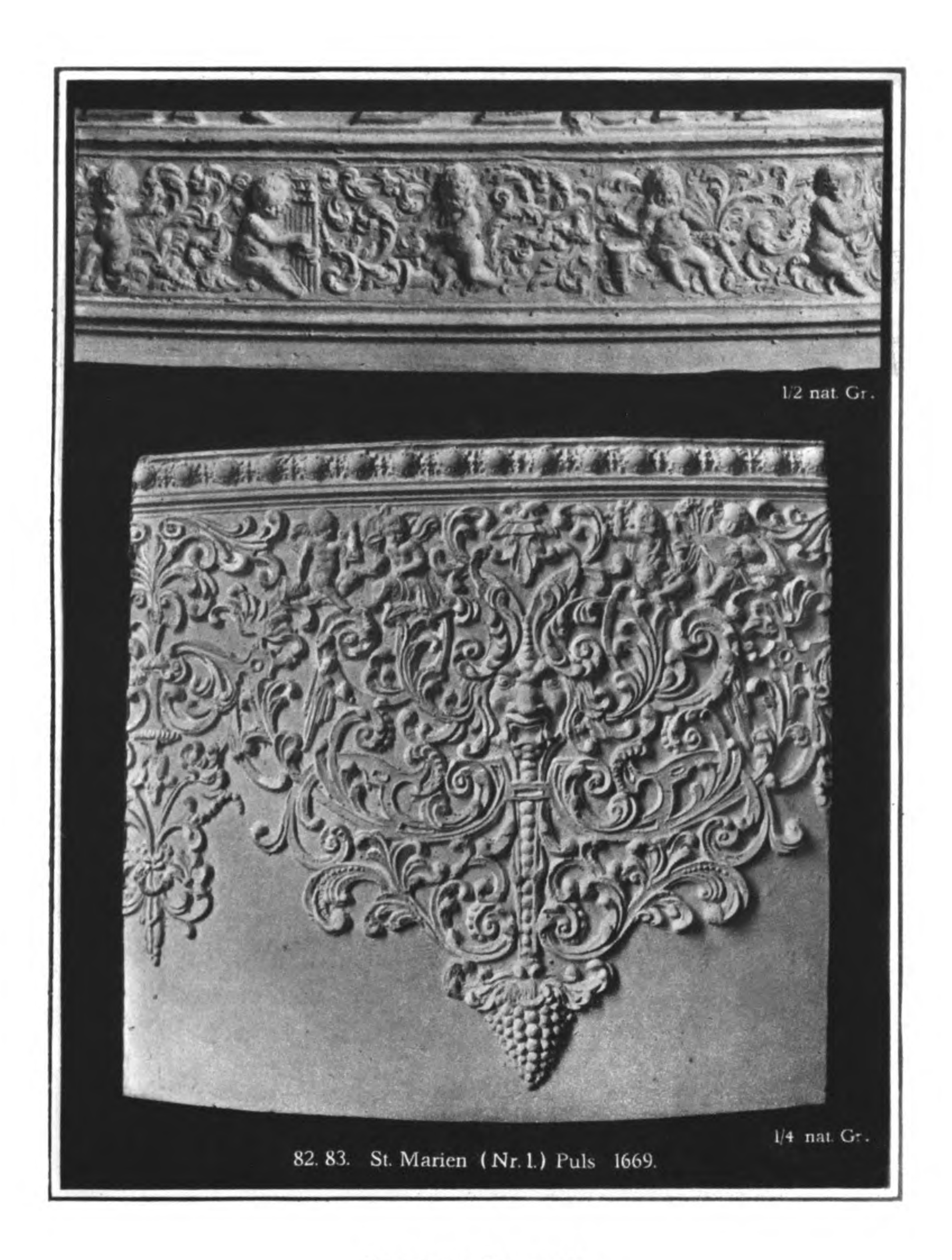
Der Nachfolger des obenerwähnten, kurz vor dem 16. Juli 1665 verstorbenen Ratsgießers Nikolaus Wiese war A l b e r t B e n n i n g,[2]) der Sohn des Hamburger Ratsgießers Hermann (I) Benning († 1666). Er stammte also aus der Hamburger Linie dieser berühmten Gießerfamilie — wie er mit den Lübecker Meistern und Vorfahren im Amte, dem bereits erwähnten Matthias und dessen Sohn Reinhold verwandt war, wissen wir nicht. Er war am 12. August 1637 in Hamburg getauft worden; sein jüngerer Bruder war Hermann (II), der Nachfolger seines Vaters als Ratsgießer in Hamburg (getauft am 15. Mai 1640, † im November 1679). Albert Benning war der berühmteste aller Lübecker Stück- und Glockengießer, und seine herrlichen Werke — Glocken wie Geschütze — verkünden noch heute seinen Ruhm und den der lübischen Gießkunst, seine Prachtstücke bilden jetzt eine Zierde der Museen in Berlin und Wien.

Er muß schon jung zu Ruhm und Ansehen gekommen sein; denn Lübeck hat ihn ohne sein Zutun berufen, und um dieser Berufung halber hat er, wie er später (1676) versichert, »vielfältige andere Beförderung in die Niederlande, Frankreich und Deutschland ausgeschlagen«. Er wußte, was er konnte und fühlte sich als freier Künstler — von dem Amte der

---

[1]) Bergner, Bau- und Kunstdenkmäler der Provinz Sachsen, XXII S. 173.

[2]) Vgl. die biographischen Notizen in dem Aufsatz von W. Beheim, die Sammlung alter Geschütze im k. k. Artillerie-Arsenale, in den Mitt. der k. k. Kommission zur Erforschung der Kunst- und historischen Denkmale X. (Wien 1884) S. 28 ff. Sie stammen von Th. Hach.



82. 83. St. Marien (Nr. 1.) Puls 1669.

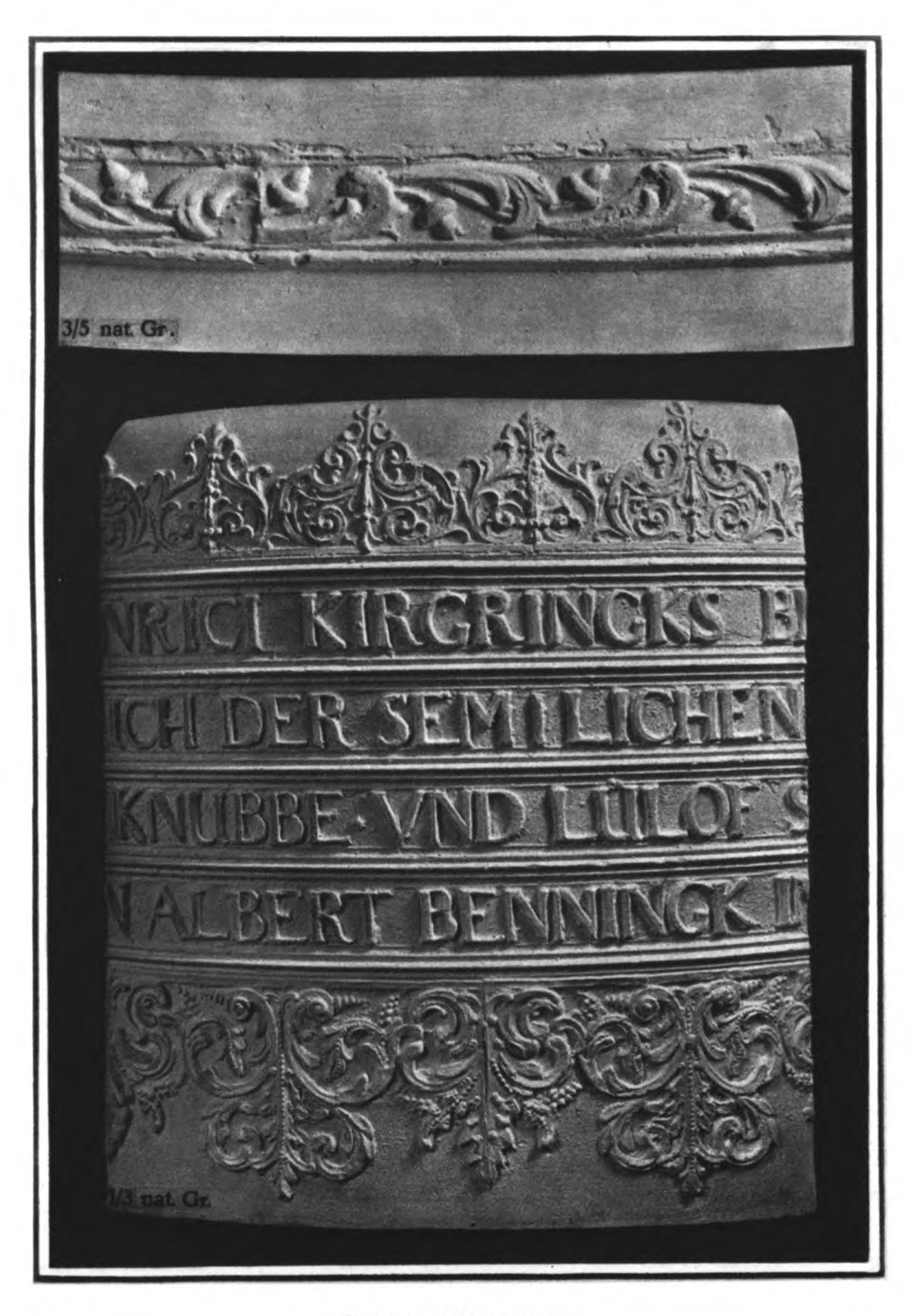
ALBERT BENNING.



84. 85. St. Marien (Nr. 1.) Puls 1669.

86. 87. Ratzeburg St. Georgsberg (Nr. 2.) 1681.

ALBERT BENNING.



ALBERT BENNING.

88. 89. TRAVEMÜNDE (No. 2) 1673.





Rotgießer wollte er nichts wissen, er hielt es für verkleinerlich, daß die Handwerker ihn unter ihr Amt ziehen wollten. Die Gießerei ist eine freie Kunst, sagte er, die den Fürsten und Herren allein gehört. Erst lange, nachdem er nach Lübeck gekommen war, vertrug er sich mit dem Amte (1688) und entrichtete ihm, was ihm gebührte.

Seine Bestallung als lübischer Ratsgießermeister datiert vom 3. Oktober 1665 und am 22. November übernahm er das Gießhaus mit allem Inventar. Bürger ist er erst am 28. Februar 1671 geworden. Der Ruf seiner großen Kunst hat seinen Namen weit und breit berühmt gemacht, er stand mit den Generalstaaten, dem großen Kurfürsten von Brandenburg und dem Könige von Dänemark in Verbindung. Und obwohl er bis zu seinem Tode in lübischen Diensten verblieb, trat er doch 1692 auch als königlicher Gießmeister in die Dienste König Friedrichs IV. von Dänemark.[1]) Er war seitdem öfters in Kopenhagen und ist dort auch im August 1695 verstorben.[2]) Seine Leiche wurde nach Lübeck gebracht und in St. Petri beigesetzt.[3])

Über seine Familienverhältnisse wissen wir folgendes. Er war zweimal verheiratet: zuerst mit Sophie Helms, des Martin Helms Tochter, mit der er am Sonntag Sexagesimae 1671 (Febr. 3) proklamiert wurde. Mit ihr zeugte er sieben Kinder, über die der Stammbaum das nähere besagt. Am 24. Mai 1688 hielt er zum zweiten Male Hochzeit mit Elisabeth Balck, die ihn überlebte (sie starb erst 1739). Mit ihr lebte er in kinderloser Ehe.

Albert Benning muß ein vermögender Mann gewesen sein[4]), wenn nicht von Haus aus, so gewiß aus eigener Kraft. Er muß ganz außerordentlich umfangreiche Bestellungen gehabt haben;[5]) eine der größten, von der wir wissen, ist die an die hochmögenden Herren der Generalstaaten aus den Jahren 1665—68, denen er 157 schwere bronzene Kanonen zu liefern hatte.[6]) Als Dank für diesen großen Auftrag fügte Albert

---

[1]) Nyrop a. a. O. 280. Er wurde Nachfolger des Meisters Ahasverus Koster van der Hart aus Amsterdam, der von 1673—1691 kgl. Gießmeister in Kopenhagen war.

[2]) Schreiben seiner Witwe an den Rat vom 20. August 1695.

[3]) Klappenbuch der Marienkirche 1631/1733 fol. 53: Anno 1695 obiit in Copenhagen und alhier im August zu St. Petri beerdiget. — Am 14. Juni 1677 hatte er das Grab des Paul Buschart in St. Petri gekauft; am 21. Mai 1781 wurde es im Erbgange Frau Sophie Christiane Paulsen zugeschrieben. (St. Petri Steinbuch lib. 3 resp. 5.)

[4]) Seine Tochter Anna Sophie, die nach Kopenhagen geheiratet hatte, mußte nach dem Tode des Vaters 300 ℳ als zehnten Pfenning Erbschaftsteuer bezahlen. (Zehnt-Pfennig-Rechnungsbuch 1580—1775 S. 275^{v} zum Jahre 1697).

[5]) Unter ihm mußte ein zweiter Gießofen im Ratsgießhause gebaut werden, da — wie es heißt — bis dahin keine so großen Werke dort verfertigt worden seien.

[6]) E. M. Moes, zwei lüb. Kanonen, in Mitt. 3, 211 ff. — Vergl. auch Theod. Hach in den Lüb. Blättern 1884, 310. Beide Aufsätze referieren über die erwähnte Schrift von W. Böheim.

Benning 1669 jene berühmten beiden Prunkgeschütze freiwillig bei, die bis zum Jahre 1811 vor dem Zeughause in Delft standen und damals von Napoleon I. nach Paris gebracht wurden. Dort wurden sie 1814 eine Beute der Verbündeten und bilden heute einen Schmuck des Berliner Zeughauses[1]) und des Wiener Artilleriearsenales. Sie sind ohne Zweifel die schönsten Stücke, die je aus Lübecker Gießhäusern hervorgegangen sind; sie waren damals weit berühmt und wurden für wert befunden von A. Blootling in einem großen Kupferstiche[2]) (1671) verewigt und verbreitet zu werden. Die nebenstehende Abbildung ist eine verkleinerte Wiedergabe dieses jetzt seltenen Stiches.

Weitere reich verzierte 24-Pfünder vom Jahre 1679 mit dem Brustbilde des großen Kurfürsten und der Inschrift: »Hony soit qui mal y pense, Albert Benningk me fecit Lubecae anno 1679«, werden im Berliner Zeughause aufbewahrt.[3])

Trotzdem Albert Benning seinen Lübecker Mitmeistern an Kunst und Leistungsfähigkeit weit überlegen war, hat er doch auch sein Glockenprivileg gegen sie verteidigt, und zwar war es Arend (IV.) Kleymann, gegen den er einschreiten mußte. Kleymann hatte 1668 zwei große Glocken für Curau zu gießen übernommen. Auf den Antrag Bennings wurde ihm dies vom Rate am 4. Juli untersagt, und die Wette beauftragt, gegebenenfalls die Formen zu vernichten. Kleymann goß sie daraufhin in Genin, also auf domkapitularischem Boden, wo ihm Rat und Wette nichts zu sagen hatten. Im übrigen rühmt aber Cord (III.) Kleymann, der Sohn jenes Arend (IV.), daß Albert Benning nicht in kleinlicher Weise auf seinem Privileg bestanden habe und seinen Vater Arend auch beim Gießen größerer Glocken habe gewähren lassen.[4])

Sein Vermögen hat Albert Benning nicht in Häusern angelegt; wir wissen nur von einem Hause — Fischstraße Nr. 24 — das er an sich brachte.[5]) Er hat sich vielmehr sehr lebhaft an überseeischen Handelsunternehmungen beteiligt und war Eigentümer von Schiffen und Schiffsparten, wodurch er in mancherlei Rechtsstreitigkeiten verwickelt wurde.[6])

Von seinen prachtvollen Geschützen ist vorhin schon die Rede gewesen. Daß er auch für Lübeck zahlreiche Stücke gegossen hat, ist

---

[1]) Führer (5. Aufl. 1910). Nr. 157.

[2]) Er ist unter dem Namen het Kanon van Blootling bekannt.

[3]) Hamburg. Korresp. 1894 Juli 7, Nr. 472. — Vergl. auch W. Gläser in den Lüb. Blättern 1880, S. 439. — Führer a. a. O. Nr. 186.

[4]) Cord (III.) Kleymann an den Rat 1714 Febr. 27.

[5]) Gekauft 1683 und wiedererworben 1686, nachdem er es 1685 im Prozeß verloren hatte. Dort hat er auch Hochzeit mit seiner zweiten Frau gehalten, auf die es nach seinem Tode überging.

[6]) In Actis Glockengießer (Staatsarchiv).

selbstverständlich und des öfteren belegt. Die Liste seiner Glocken ist nicht allzu umfangreich, es befinden sich aber auch hier Prachtstücke darunter. Folgende sind bekannt:

1. 1669 August 9, Pulsglocke in der Marienkirche (S. 47), Abb. 82/85.
2. 1673 Glocke in Travemünde Nr. 2 (S. 107 n. 2), Abb. 88, 89.
3. †1678 Zwei Glocken im Dom zu Ratzeburg, die bedauerlicher Weise 1893 beim Brande mit zu Grunde gegangen sind.
4. †1681 kleine Glocke zu Demern, 1905 von Gebr. Ohlsson in Lübeck umgegossen (S. 166 n. 2).
5. 1681 Glocke in St. Georgsberg bei Ratzeburg (vergl. Th. Hach Kunstarchäol. d. Kr. Lauenburg S. 128 u. 138/9. — Haupt-Weyßer, S. 59). (S. 140). Abb. 86, 87.
6. 1681 Glocke in Fleninge auf Gotland (Ambrosiani, Gotlandska Kirkoinventarier, S. 48).
7. 1682 April 27, kleine Sermonglocke in St. Aegidien Nr. 3 (S. 10).
8. 1688 Glocke in Sarau bei Plön (Kr. Segeberg), (Haupt II, 368).
9. 1693 Glocke in Rudkjöbing, auf der er sich Kgl. Majestäts Giesmester nennt. (Nyrop a. a. O. S. 280).

Ob die Glocken zu Carlow (1681) und zu Herrenburg (Nr. 1, 1690) von Albert Benning oder von Arend (IV.) Kleymann gegossen worden sind, hat nicht festgestellt werden können.]

Alle Arbeiten dieses Meisters zeichnen sich durch einen wunderbar vollen und edlen Klang aus. Sie zeigen dabei einen, der Klangwirkung sonst oft so hinderlichen Reichtum an Inschriften. Albert Benning liebte eine breite lambrequinförmige und spitzenartig durchbrochene Verzierung am oberen Dritteil der Glocke; an der Fläche mußten die Wappen der Stifter oder der Kirchenvorstände eingegossen sein. Unter diesen Reliefwappen waren die schönsten die großen mecklenburgischen Wappen auf den beiden Ratzeburger Glocken.[1]) Figürliche Reliefs brachte er, außer den in den Verzierungen mit Blumenranken wechselnden Kindergestalten oder einander zugekehrten Blattwerk haltenden Engelfiguren nicht auf seinen Glocken an. Nur auf der großen Pulsglocke der St. Marienkirche zu Lübeck, seinem Hauptwerke, sieht man in Relief die Jungfrau Maria mit dem Kinde in einer Strahlenglorie. (Abb. 84.) Vielleicht hielt er sich hierbei an das ältere Vorbild der von seinem Vorgänger gegossenen Pulsglocke. Daß der auf derselben Glocke, dicht bei dem Gießernamen unterhalb der Verzierung in kleiner Schrift sich findende Spruch »Leichter veracht als gemacht«, sein Wahl- oder Gießerspruch war, ist, wenn auch auf keiner anderen Glocke nachweisbar, wenigstens nicht unwahrscheinlich.

---

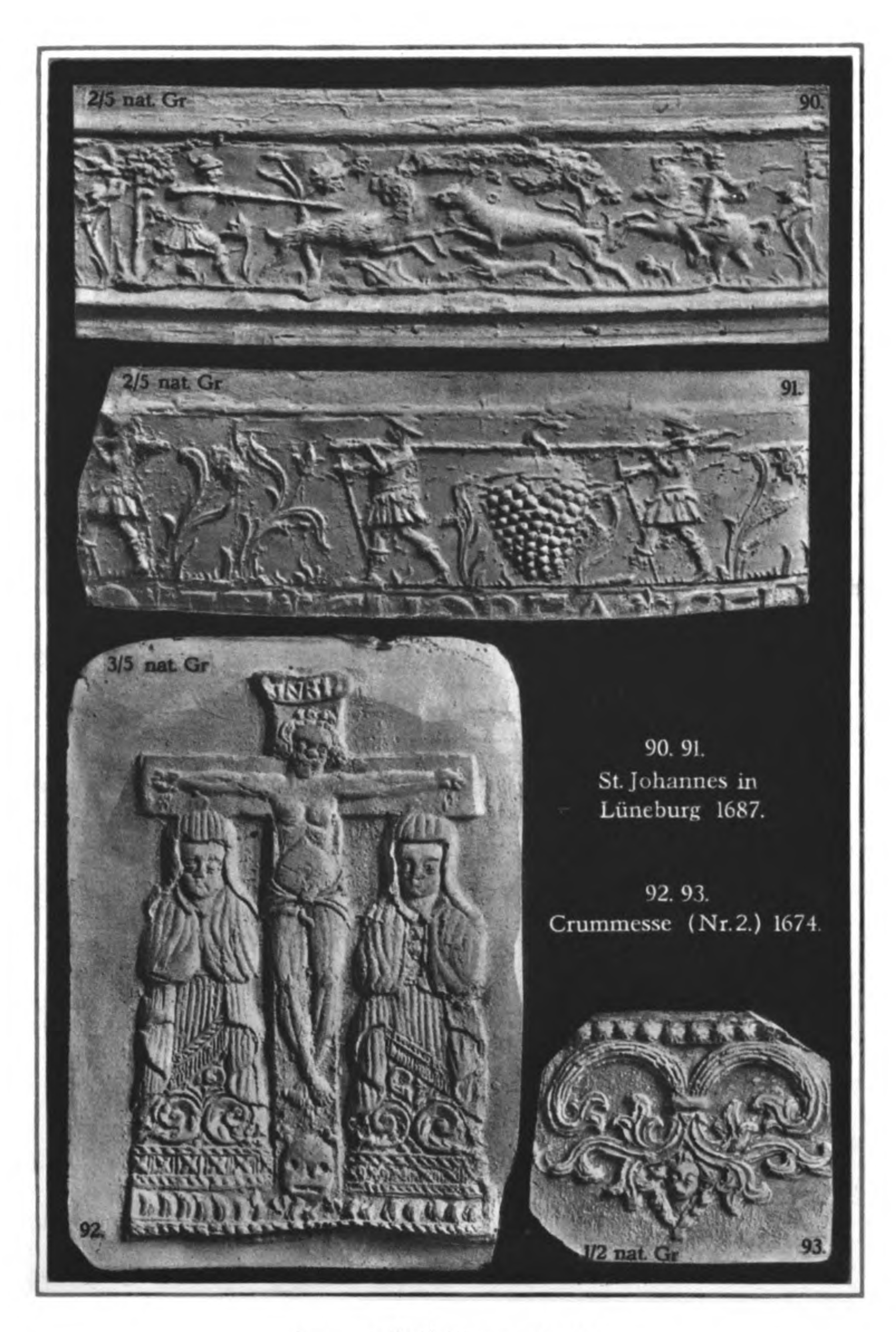
[1]) 1893 zu Grunde gegangen.

[Zu gleicher Zeit mit Albert Benning war wieder ein Mitglied der Familie Kleymann tätig, Arend oder Arnold (IV.) Kleymann, ein Sohn Cords I., über dessen Eingriffe in des Ratsgießers Glockenprivileg vorhin schon berichtet worden ist. Auch er gehört zu den tüchtigen Meistern seines Faches[1]) und war — wie aus einer Eingabe seines Sohnes Conrad (III.) an den Rat von 1714 hervorgeht — auch lange Zeit in Dänemark. Mit seinen Berufsgenossen stand er auf gespanntem Fuße, da er aus Hochmut, wie sie sagten, niemals Grapengießer hat sein wollen, sondern Kaufmann. Als solcher hat er auch am 19. Februar 1666 den Bürgereid geleistet und sich in das Schonenfahrerkollegium aufnehmen lassen. Er war also Fabrikant und betrieb sein Handwerk im Großen. Seine Glockengießerwerkstatt hatte er in Genin. Kein Wunder, daß das Amt ihm dann auch Hindernisse in den Weg legte, wo es konnte. So erwirkte es 1682 ein Verbot, Mörser und Gewichte zu gießen; das sei dem Amte und dem Ratsgießer vorbehalten.

Von ihm sind eine ganze Reihe von Glocken bekannt, wenn auch keine mehr davon im lübischen Gebiete erhalten ist:

1. 1660 Glocke zu Bennin (A. Boizenburg). (Schlie III, 137.)
2. 1664 Glocke zu Poulsker auf Bornholm. (Nyrop a. a. O. S. 205.)
3.†1669 Glocke zu Ziethen, Nr. 1 (S. 177). (1688 umgegossen.)
4.†5. 1668, 1670, 1671 und 1681 zwei Glocken zu Curau (S. 147.)
6.†7.†8. 1674 drei Glocken zu Crummesse, von denen eine noch jetzt vorhanden ist. Auf ihr ist zwar der Name des Meisters nicht genannt, doch findet sich auf ihr dasselbe altertümliche Relief der Kreuzigung (Abb. 92) wie auf der 1687 gegossenen Wachtglocke in Lüneburg. (S. 119.) Abb. 92, 93.
9. 1674 Glocke zu Lild in Vester Hanherred. (Nyrop a. a. O. S. 174.)
10. 1679 Glocke zu Lütjenburg. (Haupt II, 141.)
11. 1679 Glocke zu Hangvar auf Gotland. (Ambrosiani, Gotlandska Kyrkoinventarier, S. 72.)
12.†1683 Glocke zu Genin (1757 von Armowitz umgegossen. S. 94).
13. 1684 Glocke zu Osterlarsker auf Bornholm. (Nyrop a. a. O. S. 205).
14.†1686 goß er zusammen mit Vitus und Ernst Siebenbaum aus Schwerin die Pulsglocke im Dom um, deren Guß das erste Mal mißlang. 1699 mußte die Glocke bereits wiederum umgegossen werden. (S. 17.)
15. 1687 Lüneburg, Wachtglocke in der Johanniskirche, sein Hauptwerk. Abb. 90, 91. (Wrede, Lüneburg, Museumsblätter I. S. 14.)

[1]) Vergl. aber S. 147 seinen Streit mit Curau 1668 — 81 wegen schlecht gegossener Glocken.



90. 91.
St. Johannes in
Lüneburg 1687.

92. 93.
Crummesse (Nr. 2.) 1674.

ArEND (IV) KLEYMANN.

16.†1687 Lüneburg, Sonntagsglocke in derselben Kirche. (Wrede a. a. O. S. 17.)

17.†1692 Umguß der sog. Oelandschen (größten) Glocke in Travemünde, die aber 1711 von seinem Sohn Konrad (III) wiederum umgegossen werden mußte. (S. 110.)

Er ist es, der in seiner Ornamentik der von den beiden Lothringern Wollo und Gage gegebenen Anregung folgte und ganze Szenen und Bilder in seinen Friesen darstellte. Die Lüneburger Glocke zeigt die aus dem gelobten Lande Kanaan zurückkehrenden beiden Männer mit der großen Traube, und unten eine Jagdszene. Nach Nyrop a. a. O. ist auch die Glocke zu Lild am oberen Rande mit reitenden Jägern, Einhörnern, Hasen, Hirschen usw. verziert.

Am Ende des 17. Jahrhunderts begegnen uns noch einige Glockengießer in Lübeck, die keine weiteren Spuren hinterlassen haben.

Im Jahre 1693 gossen zwei sonst wenig bekannte Lübecker Meister, Hinrich Mull und Arend Kühl, eine Glocke in Genin, die 1757 von Armowitz eingeschmolzen wurde (S. 96 n. 4). Dem Hinrich Mull stellte das Amt der Rotgießer kein besonderes Leumundszeugnis aus. In einer Klage gegen Arend (IV.) Kleymann[1]) heißt es: »Heinrich Mulle (den er [Arend Kleymann] seinen Mitmeister tituliert), der doch mit ihm keine Gemeinschaft hat, ohne dem auch das Grapengießer Handwerk nicht gelernet, sondern ein verlaufener Botsknecht ist und einige Jahre bei uns und auf dem Gießhause vor einen Taglöhner gedienet und durch solche Gelegenheit vom Grapen- oder Metallgießen etwas mag gefasset haben.« Was daran wahr ist, ist nicht bekannt. Beide haben auch noch im Jahre 1687 die größere Glocke für die Kirche in Neuenkirchen (A. Wittenburg) gegossen, die 1811 noch vorhanden war, jetzt aber umgegossen ist.[2])

Von seinen persönlichen Verhältnissen wissen wir nur, daß er 1680 als Geselle Katharine Siemers geheiratet hat.

Besser unterrichtet sind wir über Arend Kühl: er war ein Urenkel des Grapengießers Arends (I.) Kleymann und Enkel Arends (II.), dessen Tochter Katharina in zweiter Ehe seinen Vater Joachim Kühl geheiratet hatte. Auf ihn ging auch 1689 das Grapengießerhaus Fischergrube Nr. 27 über, das einst seinem Großvater Arend (II.) Kleymann gehört hatte.

---

[1]) Vom 9. Febr. 1682.

[2]) Schlie III, 68.

(Vgl. Stammtafel.) Er wurde am 25. April 1689 Bürger, sein Bürge war Hinrich Mull, sein Kompagnon.

Von ihm kennen wir auch nur die beiden genannten Glocken, es sei denn, daß er wiederkehrt in dem Arend Torkuhl, der im Jahre 1701 zwei Glocken auf Bornholm goß (in Svaneke und Nexö)[1]) zusammen mit einem sonst ebenfalls wenig bekannten Lübecker Glockengießer Daniel Hinrich Grädener. Von diesem wissen wir nur, daß er 1691 mit Magdalena Stahl Hochzeit hielt im Hause der Witwe des Rotgießers Matthias Ganseland, Kupferschmiedestraße Nr. 11. Außer den beiden genannten Glocken hat er dann noch eine weitere Glocke in Olsker (Bornholm) zusammen mit Arend Petersen gegossen.[2])

Fast gleichzeitig mit den letztgenannten Gießern war wieder ein auswärtiger Gießer hier tätig, Joachim Hannibal Brors, der als kurbrandenburgischer Stückgießer bezeichnet wird. Ihm fiel im Jahre 1699 der Guß der großen (1745 umgegossenen) Pulsglocke für den Dom in Lübeck zu; er muß sich seiner schwierigen Aufgabe damals vortrefflich entledigt haben.

1699 war er als ein auswärtiger Meister anzusehen und doch stammte er aus der unmittelbaren Nähe Lübecks und hat auch seine Kunst in Lübeck erlernt. Wie uns sein im Lübecker Staatsarchiv aufbewahrter Lehrbrief Kunde gibt, war Joachim Hannibal der Sohn des fürstlich Holstein-Plönschen Hoftischlers Hans Brors in Reinfeld und hatte von Michaelis 1680 an seine vierjährige Lehrzeit bei dem Lübecker Rotgießermeister Matthias Ganseland absolviert. Hierauf war er Geselle geworden, auf die Wanderschaft gegangen und nach Schlesien gekommen, das seine zweite Heimat werden sollte. Er ließ sich in Schweidnitz nieder (1695), wurde Bürger und übte von dort seine Kunst in der Umgegend aus. Über seine Glocken in der Lausitz, von denen nur wenige erhalten sind, liegen Angaben genug vor, die zeigen, daß er den besten Meistern seiner Zeit zuzuzählen ist.[3]) Ob Dreyers Angabe, Joachim Hannibal Brors sei

---

[1]) Nyrop a. a. O. S. 281.

[2]) Nyrop a. a. O. S. 281.

[3]) Über ihn vergl. Edm. Brückner, Die Glocken der Oberlausitz (Neues Lausitzer Magazin, Bd. 82, 1906 (S. 1 ff.). Hier heißt es (S. 33): »Rein künstlerisch angesehen, kann man die Zeit nach dem dreißigjährigen Kriege als die Blütezeit der Gießkunst betrachten, in welcher der kunstsinnige Meister Andreas Herold zu Dresden, Hannibal Brors (stammte aus Holstein) und Abraham Siefert (stammte aus Danzig) in Görlitz und Martin Zorbe in Zittau die Oberlausitzer Kirchen mit zahlreichen Glocken versahen. Die bildlichen Dar-

»kurf. brandenburgischer Stückgießer« gewesen, richtig ist, bedarf der Nachprüfung.

Als Albert Benning im August 1695 gestorben war, bewarb sich ein Stückgießer Michael Weinhold aus Dresden um den erledigten Posten eines Ratsgießers von Lübeck. Er trat zurück, als ihm die kurfürstliche Stückgießerstelle in Dresden übertragen worden war, und der Rat wählte den bisherigen »Adjutanten« Albert Bennings, den Rotgießer Peter Christoph Geier (auch Geiger geschrieben) zum Ratsgießer. Er stammte aus Lüneburg und war — wie aus seinem Bewerbungsschreiben hervorgeht — von 1660 an in Glückstadt bei dem Stückgießer François Ahasverus von Roen und dann in Kopenhagen, Wolfenbüttel, Hamburg und Berlin als Geselle tätig gewesen. Seit etlichen Jahren war er Gehilfe Albert Bennings: 1682 muß er schon in Lübeck gewesen sein, da Ende November dieses Jahres seine Hochzeit mit Margarete Katharina Grädener stattfand. Ob er mit der bekannten thüringischen Gießerfamilie Geier in Nordhausen in Zusammenhang steht, ist nicht zu ermitteln gewesen. Wie es scheint ist er im Herbst 1696 Ratsgießer geworden [1]) — ein gewaltiger Rückschritt gegenüber seinem hervorragenden Vorgänger. Er gehört offenbar zu den unbedeutendsten seiner Kunstgenossen, die schlecht und recht ihres Amtes walteten. Er gehörte wieder ordnungsmäßig dem Amte der Rotgießer an, deren Ältermann er 1705 bereits war. Am 21. April 1713 ist er gestorben.

Von seinen Glocken sind nur die beiden aus dem Jahre 1704 stammenden in Gültzow und Gudow im Lauenburgischen [2]) bekannt.]

Wenn er selbst auch ohne Bedeutung gewesen ist, so lebte doch sein kunstreiches Handwerk fort in seinen Schwiegersöhnen, von denen drei als Glockengießer bekannt sind; zwei davon waren als Ratsgießer in Lübeck im Amte. Zu leichterem Verständnis dient die folgende Verwandtschaftstafel:

---

stellungen auf den Glocken wurden zuweilen besonders geformt, wie z. B. jedenfalls die Bilder eines Schlosses zu Ferrara mit Fischteich, eines Bienengartens und eines zur Abfahrt bereiten Schiffes auf den drei nicht mehr vorhandenen von Brors gegossenen Glocken zu Arnsdorf.«

[1]) Am 26. Aug. 1696 beauftragt der Rat die Bauherren auf Geiers Gesuch seine Qualitäten zu inquirieren.

[2]) Th. Hach, Kunstarchäologie des Herzogtums Lauenburg S. 139. — Haupt-Weyßer S. 75 u. 73.

- Peter Christoph Geyer, † 21. April 1713, heiratet 1682 Nov.: Margarete Katharina Grädener.
  - Katharina Maria, heiratet 29. Aug. 1724: Joh. Hinr. Armowitz, † 1770, Glokkengießer, später Ratsgießer, kinderlos.
  - Susanna Euphrosine, † 1750, heiratet: Lorenz Strahlborn, Glockengießer, später Ratsgießer, aufgeboten 25. Febr. 1714, † April 1753, begraben im Dom 11. April 1753.
    - Dietrich Strahlborn, † 1749, begraben 13. Oktober, heiratet: Engel Katharina Rethwisch (cop. 12. Juli 1745), in zweiter Ehe des Joh. Hinr. Ditmann Ehefrau.
      - Engel Euphrosine, † 1753.
      - Dietrich (?) † Febr. 1750.
    - Susanne Euphrosine, heiratet: Hinr. Magnus Hoppe.
    - Maria Magdalena, heiratet: Geo H. Duve.
  - Anna Katharina, heiratet: Mejer, kinderlos.
  - Christine Sophia, heiratet: Otto Gottfr. Aschersleben zu St. Jacob vor Wismar.
    - Johann Christoph Aschersleben, Glockengießer, 1776, genannt noch 3. Dezember 1785, Rotgießermeister, tot 1797 heiratet: Anna Margaretha Schultz, geb. 1749, später (1797) des Joh. Geo Wilhelm Landré Ehefrau.
      - Katharina Louise Wilhelmine Aschersleben, geb. 31. Okt. 1783, gest. 30. März 1865.

[Es ist kein Wunder, daß, da der Ratsgießer so wenig bedeutete, wieder andere an seine Stelle traten, und so sehen wir zu Geiers Zeiten in der hiesigen Gegend besonders einen sehr rührigen Meister aus Frankfurt a. M. tätig, Kaspar Heinrich Castell, von dem eine ganze Anzahl Glocken bekannt sind. Er hat sogar für eine Kirche in der Stadt Lübeck selbst eine Glocke gegossen, im übrigen aber die alten Gießplätze in der Nähe Lübecks — Rensefeld und Ratzeburg — benutzt. Später hat er seine Tätigkeit mehr nach Mecklenburg verlegt. Zu den besten Meistern gehört er jedenfalls nicht, auch in rein künstlerischer Beziehung stand er nicht auf der Höhe.

Folgende Glocken sind von ihm bekannt:

1. 1704 Rensefeld, kleinste Glocke, in Rensefeld selbst gegossen. (S. 161.) Abb. 67.
2. †1704 Eutin, größte Glocke (1780 von Kriesche umgegossen). — Vergl. Anz. f. d. Fürstent. Lübeck vom 28. Juli 1888. (S. 148.)
3. 1704 die größte Glocke der Burgkirche in Lübeck, 1827 nach Curau verkauft, wo sie jetzt noch als kleinste Glocke existiert. (S. 146.) Abb. 68.

4. 1705 Eutin, Stundenglocke im Schlosse, in Eutin gegossen. (S. 152.)
5.†1705 Nov. Glocke für St. Jürgen in Wismar (jetzt nicht mehr vorhanden. Schlie II, 99.)
6.†1707 goß er in Ratzeburg eine Glocke für den Dom daselbst (Nr. 3), die 1727 sprang. (S. 137.)
7. 1707 Glocke zu Herrenburg (Nr. 1, S. 167), gegossen zu Ratzeburg.
8. 1707 Glocke für Belitz. (A. Laage). (Schlie I, 476.)
9.†1708 Juni 13. Glocke zu Ziethen, in Ratzeburg gegossen, 1819 umgegossen. (S. 177.)
10. 11. 12. 13. 14. 1709 fünf Glocken zu Boizenburg. (Schlie III, 119.)
15. 1710 Glocke zu Zahrensdorf (A. Boizenburg). (ebd. III, 139).
16. 1711 Glocke zu Gresse (A. Boizenburg). (ebd. III, 128).
17. 1711 größte Glocke in Lauenburg, zu Boizenburg gegossen. (Haupt-Weyßer S. 97.)
18. 1714 Glocke zu Brudersdorf. (A. Dargun). (Schlie I, 572, in Schwerin gegossen.)
19. 1714 goß er in Neustadt i. Mecklenburg Mörser für die Pulvermühle zu Kraak. (A. Hagenow). Beilage zu Nr. 57 der Wismarschen Zeitung 1859, S. 9 u. 10.

Daß es unter einem solchen Ratsgießer wie Geier keine Streitigkeiten mit anderen Meistern um das Glockenprivileg gab, darf nicht Wunder nehmen. Er hatte sogar nichts dagegen einzuwenden, daß Cord (III.) Kleymann eine große Glocke von 8000 ℔, die er nach Stralsund zu liefern hatte, im Ratsgießhause gießen wollte.[1]) Und als dem Cord Kleymann der dortige Ofen aus irgendeinem Grunde »nicht dienlich war«, wies der Rat die Marstallsherren an, ihm einen Platz vor dem Burgtore zu überlassen, wo er seine Glocke gießen konnte. So war es nur natürlich, daß Cord Kleymann nach dem Tode Geiers dagegen protestierte, als dessen Nachfolger das Glockenprivileg wieder für sich in Anspruch nahm und auf seine Durchführung sah. Er behauptete, daß er, sein Vater und Großvater seit über 80 Jahren die Glockengießerei unbehindert ausgeübt hätten, sein Haus sei im Ober-Stadtbuche als »Glockengießerhaus« eingetragen, das beweise auch das in Stein gehauene signum an demselben.[2]) Und daß es ihm in der Tat gelang, das Glockenprivileg bis zu einem gewissen Grade zu durchbrechen und für seine Person die Freiheit zu erwirken, so große Glocken gießen zu dürfen, als sein Haus zuließe, ist schon oben berichtet worden. (S. 186.)

[1]) Supplik vom 21. Februar 1707, Senats-Dekr. vom 25. Februar.
[2]) Supplik an den Rat vom 8. Januar 1714.

C o r d o d e r C o n r a d (III.) K l e y m a n n ist der letzte Glockengießer dieser ausgezeichneten Familie. Er ist am 4. September 1673 getauft als Sohn des Arend (IV.) Kleymann, Kaufmanns und Glockengießers. Er legte den Bürgereid am 9. April 1723 ab und wurde am 4. April 1723 mit Katharina Elisabeth Zigra aufgeboten (geb. am 22. Nov. 1706, Tochter des Hutmachers David Zigra). Dieser Ehe entsprossen vier Kinder, drei Töchter und ein Sohn (vergl. die Stammtafel S. 230).

Für gewöhnlich goß er in Rensefeld, wie das schon sein Großvater Cord (I.) getan hatte und vertrieb die Glocken zumeist »in fremde Länder und Königreiche auf mein eigen pericul und Abenteuer«, wie er einmal selbst angibt. Aber auch in Lübeck hat er gegossen und auswärts, je nach Bedürfnis.

Von seinen Glocken sind folgende bekannt geworden:

1.†1698 Glocke zu Demern (1712 umgegossen, S. 166 n. 1).

2. 1699 Glocke zu Mustin (Haupt-Weyßer, S. 139).

3. 1701 Glocke zu Rise auf Aeroe (Nyrop, S. 205).

4.†1702 Juli 18./19. Glocke zu Westensee, 1754 umgegossen. (Vergl. v. Hedemann in d. schlesw.-holst. Zeitschr. 28, 150.)

5. 1706 Glocke zu Vallstena auf Gotland (Ambrosiani, Gotlandska Kyrkoinventarier S. 133).

6. 1706 Glocke zu Lysabbel (Kr. Sonderburg, Haupt II, 410).

7.†1706 Glocke zu St. Lorenz in Lübeck Nr. 3, Abb. 95 (S. 45, 1899 umgegossen).

8. 1707 Glocke zu Stralsund (S. 245).

9.†1708 Glocke zu Schwenstrup (Kr. Sonderburg, Haupt II, 418, 1870 umgegossen).

10. 1710 Zeichenglocken in St. Nikolai in Kiel (Haupt I, 559).

11. 1711 Juli. Glocke zu Travemünde (S. 109). Abb. 94.

12.†1712 größte Glocke in Bosau (1782 an Kriesche verkauft, S. 144).

13. 1714 Glocke zu Neumünster, dort gegossen (Haupt I. 539).

14. 1716 Glocke zu Preetz, Pfarrkirche (Haupt II, 163).

15. 1717 Glocke zu Ockholm (Kr. Husum, Haupt I, 485).

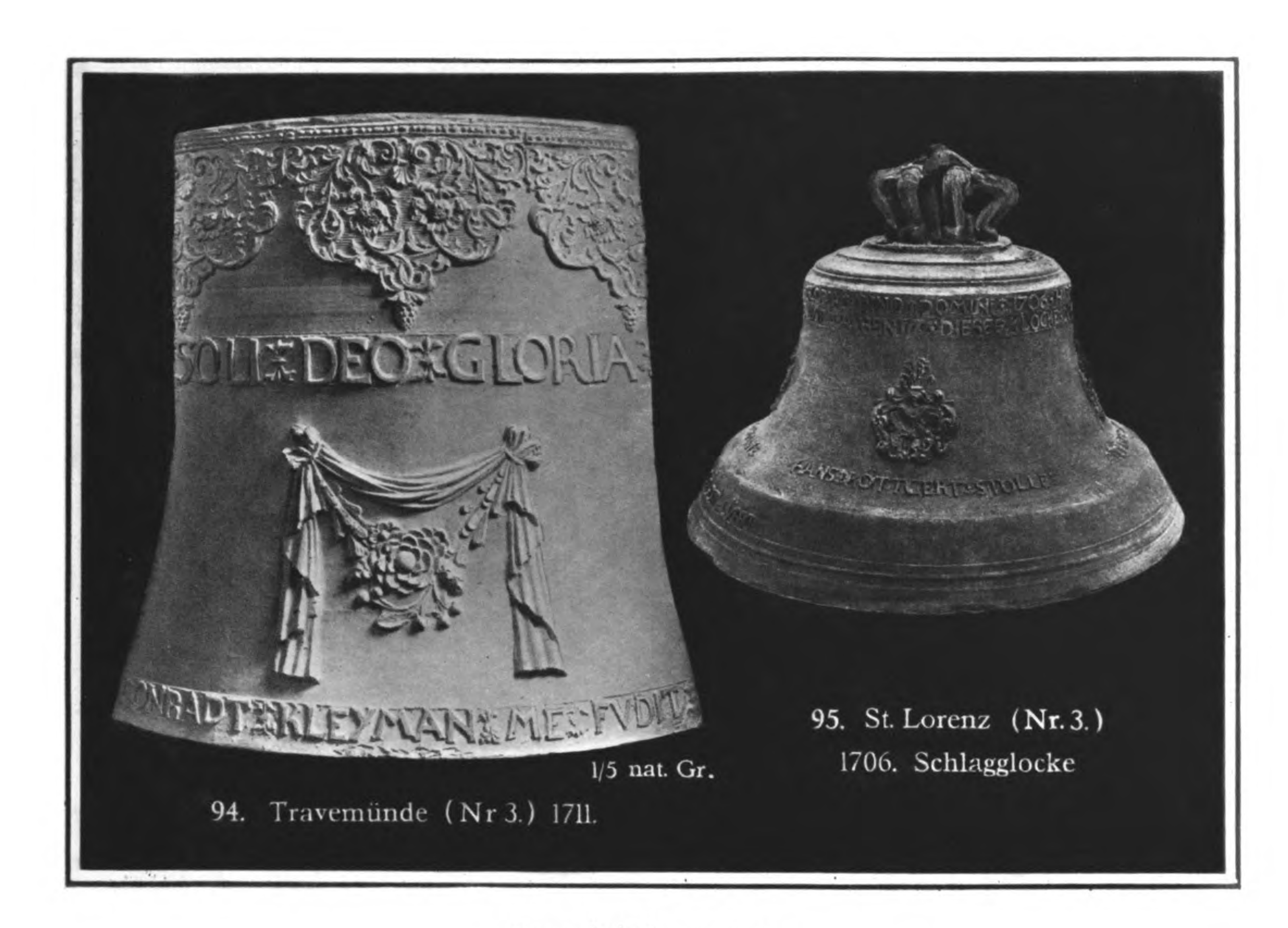
16. 1717 Glocke zu Tryggeler auf Langeland (Nyrop S. 205).

17.†1718 Glocke zu Neu-Bukow (Schlie III, 487). 1815 umgegossen.

18. 1720 Glocke zu Landkirchen auf Fehmarn (Haupt II, 87).

19.†1720 Glocke zu Biendorf (A. Kröpelin). (Schlie III, 535.) 1889 umgegossen.

20. 1728 Glocke zu Meldorf (Haupt III, 4). Nach Mitteilungen des Pastors Joh. Biernatzki aus dem Kirchenarchiv in Meldorf wurde der Kontrakt mit Kleymann am 23. Februar 1728 abgeschlossen. Danach sollten ihm 3ß 6₰ für das ℔ bezahlt



1/5 nat. Gr.

94. Travemünde (Nr 3.) 1711.

95. St. Lorenz (Nr. 3.)
1706. Schlagglocke

CORD (III) KLEYMANN.

werden und zwar in drei Terminen. Die erste Zahlung, nach Anfertigung der Glocke erfolgte am 24. Juli 1728, der Guß war am 8. Juli vor sich gegangen. Die neue Glocke wog 5200 ℔, so daß Kleymann 1137 ℳ 8 ß Gießerlohn erhielt.

21. 1730 Glocke zu Roggenstorf (A. Grevesmühlen) (Schlie II, 407.)

Dies ist das letzte Werk, das wir von ihm kennen, und damit verschwindet auffälliger Weise auch jede weitere Spur von dem Meister, der erst hochbetagt — 81 Jahre alt — im Jahre 1754 starb. Am 18. Juni 1754 ist er in der Jakobikirche begraben worden. Er erlebte den Schmerz seinen einzigen Sohn Konrad (getauft am 1. Juni 1727 — begraben am 11. Januar 1754) in dessen 27. Lebensjahre zu verlieren — ob auch er wie seine Voreltern sich der Gießerkunst gewidmet hatte, wissen wir nicht. Bald darauf folgte ihm der Vater nach, und mit ihm erlosch die männliche Linie dieses Gießer-Geschlechtes, das Lübeck eine Reihe vortrefflicher Meister geschenkt hat.]

Nach Geyers Tode ward sein Schwiegersohn Lorenz Strahlborn sein Nachfolger als Rats-Stückgießer. [Er wird als »aus Narwa« bezeichnet, hatte dann als Geselle auf dem kurfürstlichen Gießhofe in Dresden gearbeitet und war weiter auf die Wanderschaft gegangen.[1] Ob er in irgendwelchen verwandtschaftlichen Beziehungen zu der Familie Strahlborn in Lübeck steht, deren Genealogie bis auf einen 1624 als Hausbesitzer vorkommenden Thomas Strahlborn zurückgeht, hat sich nicht erweisen lassen. Nach dem Tode Geyers bewarb er sich am 15. Dezember 1713 um dessen Stelle. Der Rat wählte ihn zum Ratsgießer am 10. Januar 1714, worauf die Bauherrn am 31. Januar mit ihm abschlossen. Man billigte ihm alle Privilegien der früheren Ratsgießer zu, nahm aber die dem Cord (III.) Kleymann persönlich gewährten Freiheiten (S. 186 und 245) ausdrücklich aus.]

Die Namensschreibung ist sehr verschieden, indem sich außer Strahlborn auch die Formen Straelborn, Strelborn, Strahlenborn finden. Lorenz Strahlborn, der seit 1714 mit Geyers Tochter Susanne Euphrosine verheiratet war, hatte mit ihr außer zwei Töchtern nur einen Sohn Dietrich,[2] welcher auch Glockengießer ward, aber außer einer Tochter nur einen bald wieder verstorbenen Sohn hinterließ, so daß auch diese Familie alsbald wieder ausstarb (s. Stammtafel S. 244).

---

[1] Attest des kurf. sächs. Stückgießers Michael Weinhold in Dresden vom 23. August 1713 in Actis: Artillerie B. Stückgießer.

[2] [Am 14. Oktober 1719 wurde ein zweiter Sohn, Lorenz, getauft, der früh wieder gestorben sein muß.]

[Strahlborn gehörte zwar zu dem Amte der Rotgießer, stand aber auf schlechtem Fuße mit ihm, weil er sich von den »Niedersachsen« absonderte und sich zu den »Obersachsen« gewandt hatte, wohin ihn Herkunft und Vergangenheit zogen. Es war selbstverständlich, daß das Amt nichts von ihm wissen wollte, und nicht nur das Amt in Lübeck, sondern auch das der Rotgießer in Hamburg, das mit dem Lübecker seit 200 Jahren verbunden war. Diese beiden Ämter kamen nach ihrer Ordnung alle 4 Jahre zusammen, abwechselnd in Lübeck und in Hamburg, um alle Mißhelligkeiten unter den Amtsmeistern im niedersächsischen Kreise zu beseitigen. Im Jahre 1723 war mit dem Rotgießer Hans Keute[1]) das Amt in Lübeck bis auf Strahlborn ausgestorben. Strahlborn verlangte nunmehr von der Witwe Keutes die Auslieferung der Amtslade, des Siegels und des Silbergeschirrs, die er brauche, um durchreisenden Gesellen den Willkommen zu bieten und ihre Pässe zu siegeln. Die Witwe weigerte ihm das, hinterlegte die Sachen auf der Wette und veranlaßte das Amt in Hamburg gegen ihre Auslieferung an Strahlborn Einspruch zu erheben.[2]) Der Rat zu Lübeck aber entschied am 9. April, daß dem Strahlborn »als einem wirklichen Meister« alles auszuliefern sei, doch gab er ihm auch auf, sich »mit dem hamburgischen Amte zu setzen«.]

Die erste Arbeit, die wir von Lorenz Strahlborn kennen, ist die große Glocke von

1. †1712 in Demern, die er aus einer 1698 gegossenen umgoß; sie barst 1813 und wurde 1827 von Hirt abermals umgegossen. (S. 166.)

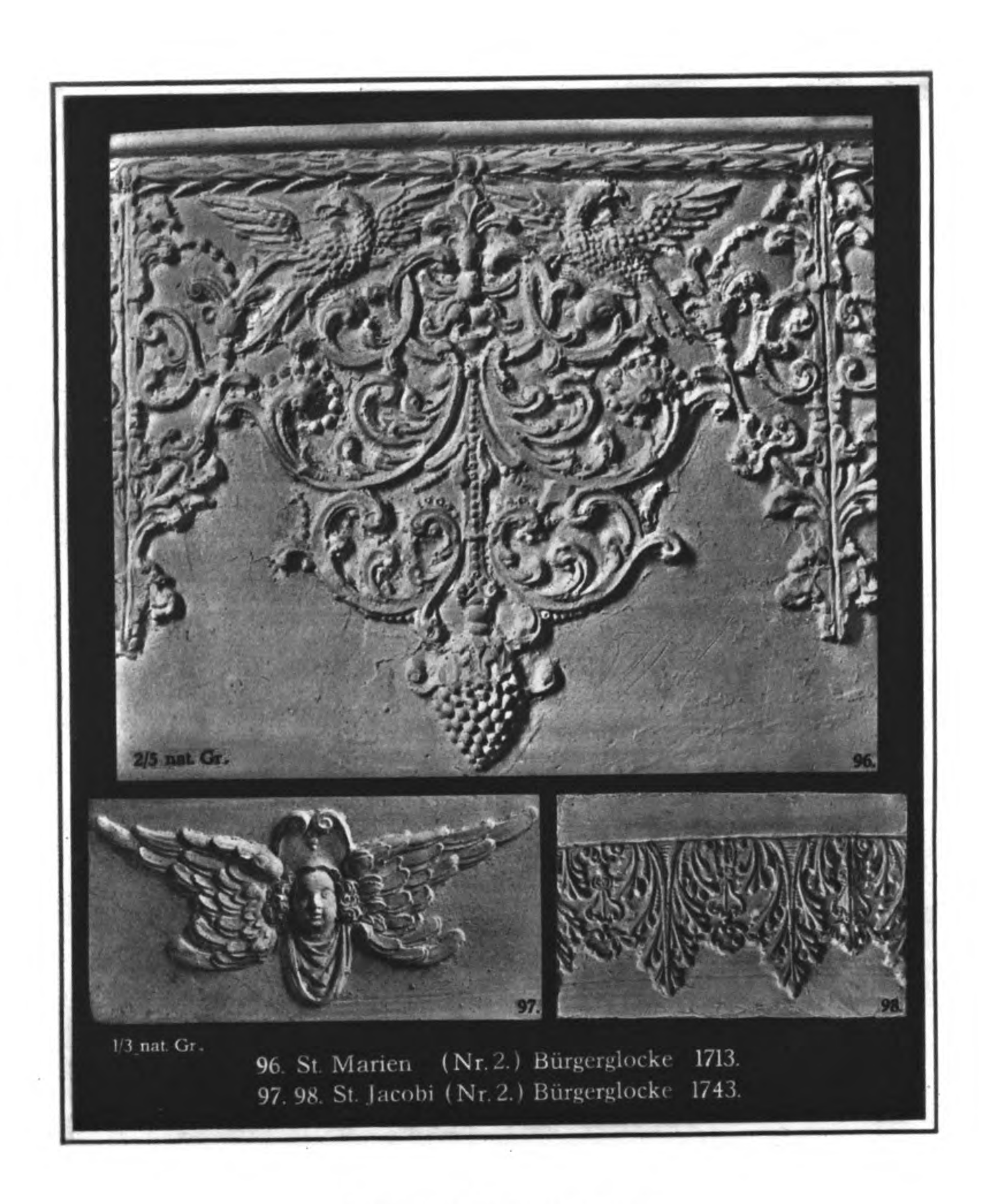
Dann folgt nach seiner Ernennung zum lübischen Ratsgießer

2. 1713 die zweitgrößte Glocke in St. Marien zu Lübeck, am 28. Oktober vollendet, eine Glocke von 10122 ℔ Gewicht. (S. 55 ff.) Abb. 5 u. 96.
3. 1717 Glocke zu Hörning bei Randers. (Nyrop S. 205.)
4. 1717 Glocke zu Crummesse Nr. 1. (S. 118.)
5. 1718 Glocke zu Lassahn. (Haupt-Weyßer 87.)
6. 1718 Glocke zu Polchow (A. Laage). (Schlie I, 470.)
7. 1719 Glocke zu Proseken (A. Wismar). (ebd. II, 324.)
8. 1720 Glocke zu Gleschendorf Nr. 4. (S. 153.)
9. †1720 größte Glocke zu Malente. (S. 155, 1842 umgegossen.)

---

[1]) Eines Leinwebers Sohn, hatte in Stockholm und Königsberg gearbeitet und war am 3. November 1695 als Meister in das Lübecker Rotgießeramt aufgenommen worden. Von ihm befindet sich ein Mörser von 1715 im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte. (Inv. Nr. 4271).

[2]) Hamburger Amt an den Rat zu Lübeck vom 6. April 1723.



96. St. Marien (Nr. 2.) Bürgerglocke 1713.
97. 98. St. Jacobi (Nr. 2.) Bürgerglocke 1743.

LORENZ STRAHLBORN.

10\. 1721 größte Glocke zu Laage in Mecklenburg. (Schlie I. 443; ausführliche Beschreibung in den Meckl. Jahrb. 53, 116.)

11\. 1722 ein kleiner mit Knöpfen statt Henkeln versehener Mörser mit Stößel mit der Inschrift LAURENTIUS STRAHBORN (!) ME FECIT. A° 1722. — CONRAD CHRISTIANI — ELISABETH DOROTHEA CHRISTIANI. Befand sich 1892 in Privatbesitz in Lübeck.

12\. 1722 Mai, Betglocke in St. Nikolai zu Kiel. (Haupt I, 559.)

13.†1722 mittlere Glocke zu Gettorf (Kr. Eckernförde). Nicht mehr vorhanden. Vergl. Mitteil. 10, 126.

14\. 1722 Glocke zu Tondern, Nikolaikirche. (Haupt II, 621.)

15\. 1722 kleine Glocke im Dachreiter der Kirche zu Grube (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 25.)

16\. 17.†1722 zwei Glocken zu Beidendorf (A. Wismar). (Schlie II, 298, 300.)

18\. 1722 Glocke zu Lubow Nr. 3 (A. Wismar). (ebd. II, 273.)

19.†1723 Stundenglocke in St. Aegidien zu Lübeck. (S. 14; 1905 umgegossen.)

20\. 1724 Glocke zu Friedrichshagen (A. Grevesmühlen). (Schlie II, 418.)

21\. 1724 Glocke zu Seedorf. (Haupt-Weyßer S. 165.)

22\. 1725 Glocke zu Heiligenhafen Nr. 2. (Haupt II, 32.)

23.†1725 Glocke zu Gammelin (A. Hagenow). (Schlie III, 12); 1844 umgegossen.

24\. 1726 Glocke zu Heiligenhafen Nr. 3. (Haupt II, 32.)

25\. 1726 Wächterglocke, jetzt Stundenglocke in der Nikolaikirche zu Rostock. (Schlie I, 153. — Vergl. Krause in den Beiträgen zur Gesch. der St. Rostock I, 3. S. 87.)

26\. 1726 Glocke Nr. 2 der Jakobikirche in Rostock. (Schlie I, 91.)

27\. 1726 Glocke in Jesendorf Nr. 1 (A. Warin). (Schlie III, 476.)

28.†1726 größte Glocke zu Elmenhorst (A. Grevesmühlen). (Schlie II, 378.) 1865 umgegossen.

29\. 1726 Glocke zu Ratekau Nr. 1. (Seite 157.)

30\. 1726 Glocke zu Hansühn (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 28.)

31\. 1727 Wächterglocke in der Nikolaikirche zu Wismar. (Schlie II, 139.)

32.†1727 größte Glocke im Dom zu Ratzeburg (S. 136. — 1893 zu Grunde gegangen).

33.†1727 mittelste Glocke zu Gettorf (Kr. Eckernförde). (Mitteil. 10, 126.)

34\. 35. 1728 Tessin, mittlere und kleinste Glocke. (Schlie I, 404.)

36\. 1728 Laage, mittlere Glocke. (ebd. I, 443; vergl. die Beschreibung in den Meckl. Jahrb. 53, 115.)

37\. 1728 Glocke Nr. 2 in Schönberg. (S. 173.)

38\. 1728 Glocke zu Haselau (Kr. Pinneberg). (Haupt II, 103.)

39. 1729 Glocke zu Ziethen Nr. 2. (S. 178.)
40.†1729 Glocke zu Geltingen (Kr. Flensburg). (Haupt III, 7.)
41.†1730 Glocke zu Curau Nr. 1. (S. 147.)
42. 43.†1730 Zwei Glocken zu Rensefeld, wovon die eine, Eusebia, 1830 umgegossen. (S. 160.)
44. 1730 Glocke zu Tem bei Silkeborg. (Nyrop S. 205.)
45. 1730 Glocke zu Brügge (Kr. Kiel). (Haupt I, 532.)
46. 1730 Glocke zu Flemhude (Kr. Kiel). (Haupt I, 533.)
47. 1730 Glocke zu Flintbeck (Kr. Kiel). (ebd. I, 534.)
48.†49.†1730 zwei Glocken zu Bornhöved. (ebd. II, 360); nicht mehr vorhanden.
50. 1730 Glocke zu Gudow. (Haupt-Weyßer S. 73.)
51. 1730 Glocke zu Mustin. (ebd. S. 139.)
52. 1730 Glocke zu Rövershagen (A. Rostock). (Schlie I, 317); vergl. Krause, Rostocker Zeitung, 11. Nov. 1888.
53. 1730 Glocke zu Mummendorf Nr. 1 (A. Grevesmühlen). (Schlie II, 404.)
54. 1730 Glocke zu Spornitz Nr. 1 (A. Neustadt). (Schlie III, 304.)
55. 1731 Glocke zu Tessin Nr. 1. (Schlie I, 404.)
56. 57. 1731 große und mittlere Glocke zu Dreveskirchen (A. Neubukow). (ebd. III, 494).
58. 1731 Glocke zu Herrnburg Nr. 2. (S. 168.)
59. 1731 Glocke zu Segeberg. (Haupt II, 381.)
60. 1731 Aug. 22., kleinste, jetzt einzige Glocke zu Gettorf (Kr. Eckernförde). (Haupt I, 177, Mitteil. 10, 126.)
61. 1732 die große Glocke der Nikolaikirche zu Wismar, auf der Strahlborn mit berechtigtem Stolze die Worte anbrachte: »ich bin vons Künstlers Hand also aus harten Erz gegossen.« (Schlie II, 139.)
62. 1732 Viertelstundenglocke in St. Marien zu Rostock. (ebd. I, 39.)
63. 64. 1732 zwei Glocken zu Süsel. (S. 163.)
65. 1732 Glocke zu Bramstedt (Kr. Segeberg). (Haupt II, 362.)
66. 1732 Glocke zu Barmstedt (Kr. Pinneberg). (ebd. II, 100.)
67. 1732 Glocke zu Süderau (Kr. Steinburg). (ebd. II, 517.)
68. 1732 Glocke zu Tvenderup auf Aeroe. (Nyrop S. 205.)
69. 1733 Glocke Nr. 2 in der Stadtkirche zu Bützow. (Schlie IV, 64.)
70†.71. 1733 die größte und die kleinste Glocke im Dom zu Schwerin (ebd. II, 555 und Meckl. Jahrb. 3 B, 192 und 4 B, 96). Die größte ist am 24. September 1803 gesprungen.
72. 1734 Glocke im Dachreiter der Klosterkirche zu Preetz. (Haupt II, 173.)
73. 1734 Glocke zu Eutin Nr. 2. (S. 149.)

74. 75. 1735 zwei Glocken zu Perlin (A. Wittenburg). (Schlie III, 75.)
76. 1735 Uhrglocke zu Schenefeld (Kr. Rendsburg). (Haupt II, 218.)
77. 1736 Glocke zu Grambow Nr. 1 (A. Rehna). (Schlie II, 454.)
78. 1736 Glocke zu Bargteheide (Kr. Stormarn). (Haupt II, 532.)
79. 1736 Glocke zu Flintbeck (Kr. Kiel). (ebd. I, 534.)
80. 1737 Glocke zu Bordesholm (Kr. Kiel). (ebd. I, 526.)
81. 1737 Glocke zu Klein-Wesenberg (Kr. Stormarn). (ebd. II, 553.)
82. 1737 Glocke zu Demen (A. Crivitz). (Schlie III, 347.)
83. 84. 1738 zwei Glocken zu Klink (A. Waren). (ebd. V, 390.)
85. 1738 Glocke zu Levitzow (A. Teterow). (ebd. V, 34.)
86. 1738 Glocke zu Plön in der Neustädter Kirche (S. 132). (Haupt II, 161.)
87. 1739 Glocke zu Tostrup bei Töllöse. (Nyrop 205.)
88. †1740 kleine Kinderglocke in der Jakobikirche zu Lübeck (S. 39).
89. 1740 Glocke zu Bakendorf (A. Hagenow). (Schlie III, 14.)
90. 91. 1740 zwei Glocken zu Neustadt i. Meckl., Nr. 1 und 2 (ebd. III, 285.)
92. 1741 Glocke zu Karbow Nr. 1 (A. Lübz). (ebd. IV, 570.)
93. 1742 Glocke zu Zarrentin Nr. 2 (A. Wittenburg). (ebd. III, 105.)
94. 1742 Glocke zu Selmsdorf Nr. 1. (S. 175.)
95. 1743 Glocke zu Döbbersen Nr. 2 (A. Wittenburg). (ebd. III, 72.)
96. 1743 Juli 13, große Glocke zu St. Jakobi Nr. 2. (S. 29.) Abb. 97, 98.
97. 1744 Glocke zu Niendorf a. Stecknitz. (Haupt-Weyßer S. 140.)
98. 1744 Glocke zu Schwansen (Kr. Eckernförde). (Haupt I, 189.)
99. 1745 zwei Glocken zu Grabow, Nr. 1 und 2. (Schlie III, 190.)
100. †1747 Glocke zu Schönkirchen (Kr. Kiel). (Haupt I, 545.)
101. 1749 Glocke zu Lübsee (A. Rehna), mittlere Glocke. (Schlie II, 450.)
102. 1750 Glocke zu Propsteierhagen. Haupt II, 177 nennt keinen Vornamen, nur »Strahlborn«; da Dietrich Strahlborn 1749 gestorben war, muß sie wieder von Lorenz verfertigt sein und ist sein letztes Werk.
103. s. a. Uhrglocke im Schlosse zu Kiel. (Haupt I, 568.)

Diese fast überreiche Liste Strahlbornscher Arbeiten zeigt uns deutlicher als irgend etwas, daß wir es hier mit einem Großbetriebe zu tun haben. Dem entspricht es nur, wenn seine Gießerei in einem Firmenverzeichnisse vom Jahre 1743 [1]) mit aufgeführt wird: »Lorenz Strahlborn hat eine Glocken- und Stück-Gießerey, macht auch diverse kleine metallene gegossene Arbeit, sowohl zur Zierde als Hausgerät, hat vornehmlich mit großen Turm-Glocken einen ziemlichen Absatz nach auswärtigen Örtern; in der Fischergrube.«

---

[1]) Mitteil. 12, 158.

Daß er auch Geschütze gegossen hat, ist selbstverständlich; eins vom Jahre 1720 befindet sich heute im Zeughause zu Berlin.[1])

Lorenz Strahlborn hat ein hohes Alter erreicht und sein Stolz war sein Sohn und Schüler Dietrich, den der Rat auf des Vaters Gesuch im Jahre 1743[2]) mit der Anwartschaft auf das Amt des Ratsgießers begünstigte. Nach der Lehrzeit hatte Dietrich in den königlichen Gießereien in Schweden und Dänemark gearbeitet und war dann des Vaters Gehilfe geworden, den bereits damals die Beschwerden des Alters heimsuchten.

Vom Jahre 1743 an bis 1749 dürfen wir also die unter dem Namen des Lorenz Strahlborn aus der Werkstatt hervorgegangenen Werke mehr oder weniger seinem Sohne Dietrich zuschreiben. Daneben hat er aber auch Glocken gegossen, die seinen Namen allein führen, die er also als selbständige Werke für sich in Anspruch nahm.]

Lorenz Strahlborn hat nach der Beiordnung seines Sohnes noch zehn Jahre gelebt. Aber die Freude über die hohe Kunst seines Sohnes und würdigen Nachfolgers wurde durch die schweren Schicksalsschläge, die ihn in den letzten Lebensjahren heimsuchten, in schmerzliche Trauer verwandelt. Im Jahre 1746 kaufte er »von der hochadeligen Frau von Pinciern und Frau Anna Catharina Grundgreiffern[3]) und von Frau Agneta Sophia Tiedemannen« das Grab Nr. 136 im Dom und ließ dasselbe am 3. Februar 1746 erblich auf sich umschreiben.[4]) Als ersten mußte er in jenes Erbbegräbnis seinen einzigen trefflichen Sohn Dietrich bestatten, welcher am 13. Oktober 1749 beerdigt ward.[5]) Bald darauf, am 12. Januar 1750 brachte Lorenz Strahlborn auch seine Ehefrau zu Grabe[6]), der am 5. Februar desselben Jahres der einzige Sohn seines verstorbenen Sohnes Dietrich nachfolgte. Der Verlust seines Sohnes und seiner Frau müssen den alten Mann so niedergedrückt haben, daß er am 4. Juni 1750 den

---

[1]) Führer (5. Aufl. 1910), Nr. 234.

[2]) Gesuch des Vaters vom 2. Februar 1743, Ratsbeschluß vom 8. Februar.

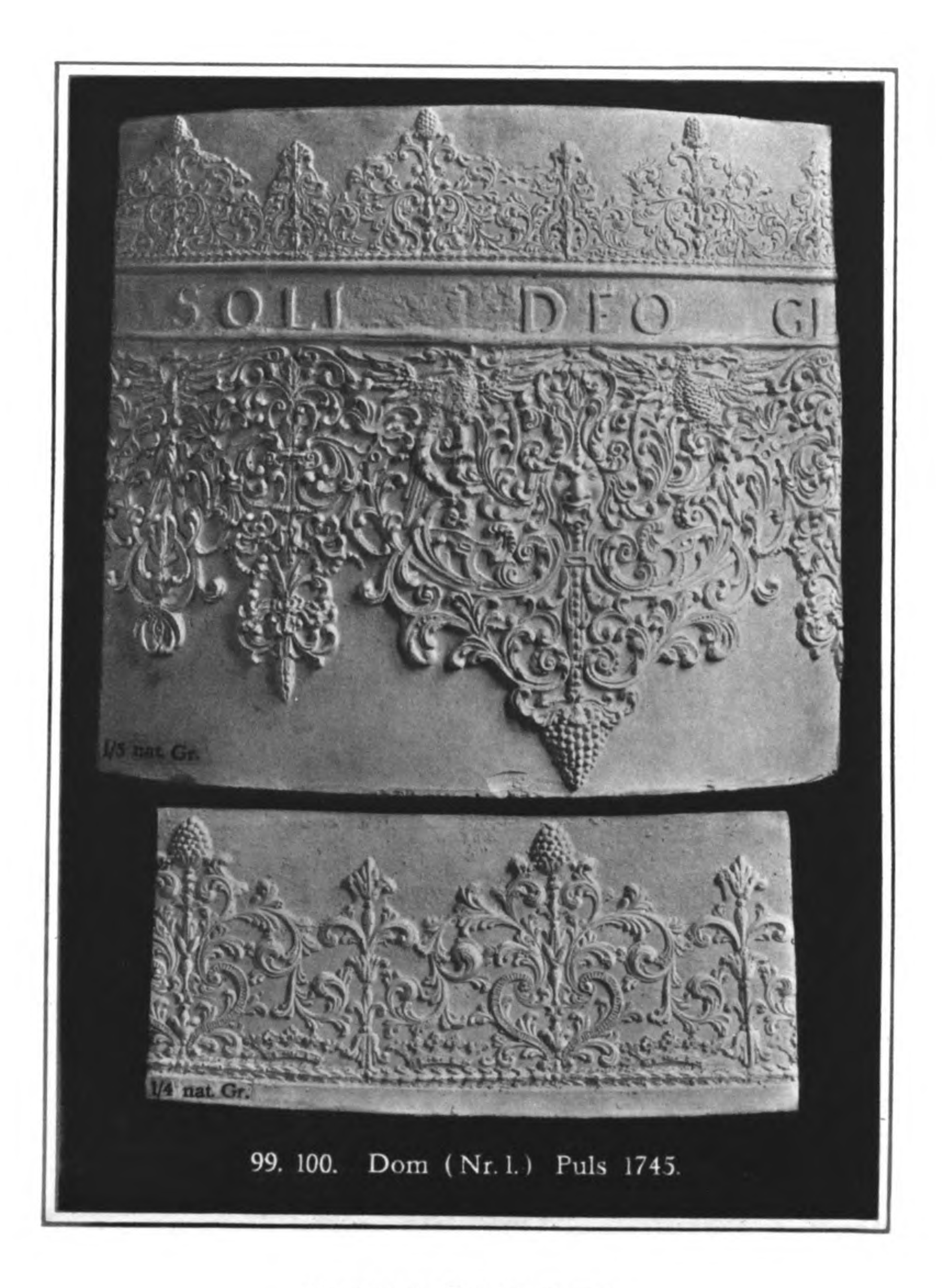
[3]) Es war das die Witwe des am 13. Februar 1744 im Dom begrabenen »Hochgelahrten Herrn Doctors Christian Henrich Grundgreiffer« (Dom-Wochenbuch 1744 Nr. 11 u. 12). Sie war eine geborene von Bremen.

[4]) Dom-Wochenhuch 1746, Nr. 5 und 6.

[5]) Dom-Wochenbuch 1749 Nr. 41. Zwar steht hier als beerdigt »Laurentz Strahlborn« eingetragen; doch ist von anderer Hand das Wort »Laurentz« gestrichen und »Died.« darüber geschrieben. Die Richtigkeit dieser Verbesserung ergibt sich aus verschiedenen Eintragungen des Nieder-Stadtbuchs aus den Jahren 1750, 1751 und 1753.

Nyrop (in kirkehist. Samlinger III R. IV [1882] S. 205) führt unter den in Dänemark tätigen auswärtigen Gießern neben Laurentius und Didrik Strahlbom (!) auch noch auf: »Michael Strahlbom (!), Lübeck«, von dem eine Glocke von 1728 zu Arninge bei Nakskov nachgewiesen sein soll. Ob dieser sonst unbekannte Michael Strahlborn ein Bruder des Lorenz Strahlborn war?

[6]) Dom-Wochenbuch 1750, Nr. 3 und 4.



99. 100. Dom (Nr. 1.) Puls 1745.

DIETRICH STRAHLBORN.

Rat um seine Entlassung bat, er könne altershalber sein Amt nicht mehr verrichten. Der Rat willfahrte seiner Bitte am 13. Juni. Endlich am 11. April 1753 ward auch Lorenz Strahlborn selbst in sein Erbbegräbnis im Dom bestattet, und damit war, da in demselben Jahre auch noch Dietrichs einzig überlebendes Kind, Engel Euphrosine, verstarb, die Gießerfamilie Strahlborn gänzlich erloschen.

Dietrich Strahlborn war am 15. Juli 1715 getauft worden, hatte bei seinem Vater gelernt und dann — wie erwähnt — in Schweden und Dänemark gearbeitet, ehe er in seine Heimat zurückkehrte. Nachdem ihm die Nachfolge im Amte seines Vaters zugesichert worden war, heiratete er am 12. Juli 1745 Engel Katharina Rethwisch und legte am 29. April 1746 seinen Bürgereid ab.

Das erste seiner selbständigen Werke läßt ihn aber sogleich als den ersten Meistern seines Faches ebenbürtig erscheinen und ist geeignet, seinen Ruhm dauernd und weithin zu verkünden. Dieses Werk, das er alsbald nach seiner Verheiratung, noch im Spätherbste desselben Jahres, vollendete, ist noch heute die größte Glocke des lübeckischen Gebietes und der ganzen Umgegend, die 2,32 m im unteren Durchmesser haltende und 15843½ ℔ wiegende Pulsglocke im Dom zu Lübeck (s. S. 15), Abb. 1, 6, 99, 100, ein Meisterwerk ersten Ranges sowohl an Reinheit des Gusses, als an Schönheit des Klanges.

Von weiteren Glocken seiner Hand sind folgende bekannt:

1. 1745 die größere Glocke im H. Geist-Hospitale. (S. 80.)
2. 1746 Glocke zu Krusendorf (Kr. Eckernförde). (Haupt I, 182.)
3. †1746 Glocke zu Zarrentin, 1883 umgegossen. (Schlie III, 106. Meckl. Jahrb. III B. 195 n. II.)
4. 1747 Glocke zu Picher (A. Hagenow). (Schlie III, 30.)
5. †1747 Glocke zu Schönkirchen (Kr. Kiel). 1783 von Kriesche umgegossen. (Haupt I, 545.)
6. 1747 Glocke zu Aeroeskjöbing auf Aeroe. (Nyrop S. 205.)
7. 1749 Glocke zu Grambow Nr. 2. (Schlie II, 454.)
8. 1749 Glocke zu Pronstorf (Kr. Segeberg). (Haupt II, 367.)

Die Arbeiten der Strahlborns zeigen meistens am oberen Rande der Glocke eine breite spitzenartige, nach unten abhängende Lambrequinverzierung, Abb. 96, 99, die sich in zwei Teile, durch ein Schriftband getrennt, sondert. Auf letzterem steht häufiger, außer der auf ihren Glocken fast nie fehlenden Devise: Soli Deo Gloria oder Gloria in Excelsis Deo, die Angabe des Gußjahres und des Gießers. Der untere Teil der Glocke, namentlich der Schlagring, wird durch eine Blattverzierung, Abb. 98,

100, 1, ausgezeichnet. Die Inschriften auf der Fläche der Glocken werden, unter den lübeckischen Glocken zuerst, öfter mit geflügelten Engelsköpfen, Abb. 97, umgeben, sowie mit einigem Rankenwerke. Auch goß Lorenz Strahlborn öfter natürliche Weinblätter mit ein, z. B. auf der Bürgerglocke der St. Marienkirche 1713 und der Glocke zu Crummesse von 1717. Die figürliche Ausschmückung der Glocke ist von diesen Gießern wenig beliebt. Die mit solchen am reichsten versehene Pulsglocke der Domkirche in Lübeck ist keine Ausnahme davon, da sie ja völlig nach ihrer Vorgängerin vom Jahre 1699 gearbeitet ward. Die auf der größten Glocke des Domes zu Ratzeburg oft wiederkehrende Darstellung zweier Adler in einem barockstilisierten Blatt- und Rankenwerk lieh dieser Glocke ein äußerst reiches Aussehen; auch die eingegossenen Wappen und Münzen sind trefflich gelungen. Überall zeigen die Strahlbornschen Glocken einen äußerst scharfen und reinen Guß. Erlosch auch diese Künstlerfamilie schnell durch den Tod von Vater und Sohn, so lebt doch in ihren Werken ihr Andenken und ihr Ruhm noch jetzt und hoffentlich unvergänglich fort.

[Der Nachfolger Lorenz Strahlborns als Ratsgießer wurde auf dessen Empfehlung hin sein Schwager Johann Hinrich Armowitz.[1]) Armowitz war aus Königsberg gebürtig, wo er (1709) die Profession als Stück- und Glockengießer erlernte. Auf der Wanderschaft besuchte er Stockholm, Danzig und Karlskrona, von wo er nach Lübeck kam und in den Dienst des Lorenz Strahlborn trat. Am 7. Juli 1724 wurde er Bürger und heiratete am 15. August desselben Jahres Strahlborns Schwägerin, Katharina Maria, Tochter des verstorbenen Ratsgießers Peter Christoph Geier. Da er hier keine großen Glocken gießen durfte, tat er sich außerhalb Lübecks danach um und goß für mehrere Dörfer Bornholms 1725 Glocken. Als 1728 Asmus Asmussen, Glockengießer zu Husum, starb, machte sich Armowitz auf, erwarb von den Erben dessen Gerätschaften und erhielt auf sein Ansuchen am 19. Februar 1729 auch dessen wertvolles Privileg, das ihm den alleinigen Glockenguß im Herzogtum Schleswig und in Holstein königlichen Anteils übertrug. Von 1729 an hat er zahlreiche Glocken für die Kirchen beider Herzogtümer gegossen, bis er nach dem unerwarteten Tode des jungen Dietrich Strahlborn sich um die Nachfolge seines Schwagers Lorenz Strahlborn bewarb. Der Rat gab seiner Bitte statt und nahm ihn am 13. Juni 1750 an Stelle des Lorenz Strahlborn, der auf seinen Wunsch altershalber aus seinem Dienste

[1]) Gesuch des Armowitz vom 4. Juni 1750. — Dazu das Privileg König Friedrichs IV. von Dänemark vom 19. Februar 1729. -- Vergl. Haupt III, 30, und I, 454.

entlassen wurde, zum Ratsgießer an. Die Herren der Artillerie schlossen mit ihm am 4. Juli den Kontrakt ab, der dem mit Strahlborn verabredeten gleich war. Von nun an verlegte er seine Tätigkeit nach Lübeck[1]) und dessen Umgebung, behielt aber sein Privileg für Schleswig-Holstein bei, so gut es sich von hier aus durchführen ließ.

Mit dem Amte der Rotgießer hat er in gutem Einvernehmen gelebt, er wird als dessen Mitmeister neben dem Ältermann genannt. Gestorben ist er Ende des Jahres 1770,[2]) und wurde am 2. Januar 1771 in der Jakobikirche beerdigt. Kinder hat er nicht hinterlassen.

Die Verzierungen, Engelsköpfe (Abb. 102/3) und Blumenranken (Abb. 101), auf seinen Werken zeigen große Ähnlichkeit mit denen Strahlborns. Zum Teil benutzte er dessen Modelle, die er bei der Übernahme des Gießhauses erwarb. In der technischen Ausführung steht er aber weit hinter ihm zurück. Auch liebte Armowitz das Eingießen wirklicher Münzen in die Glockenfläche. Im übrigen haben alle seine Glocken einen so ausgesprochen gleichen Charakter in der ganzen Anlage, in der Anordnung der Inschriften und im Stil der Verzierungen, daß man sie sofort als seine Arbeiten erkennt.

Die Zahl seiner erhaltenen und nicht mehr erhaltenen Glocken, von denen uns aber Nachrichten überkommen sind, ist wiederum außerordentlich groß. Soweit sie bekannt geworden sind, folgen sie hier.

1. 1725 Glocke zu Bodilsker
2. 1725 Glocke zu Klemensker
3. 1725 Glocke zu Roe

(1.–3.) auf Bornholm (Nyrop S. 283), hier nennt er sich »a Lubeck«.

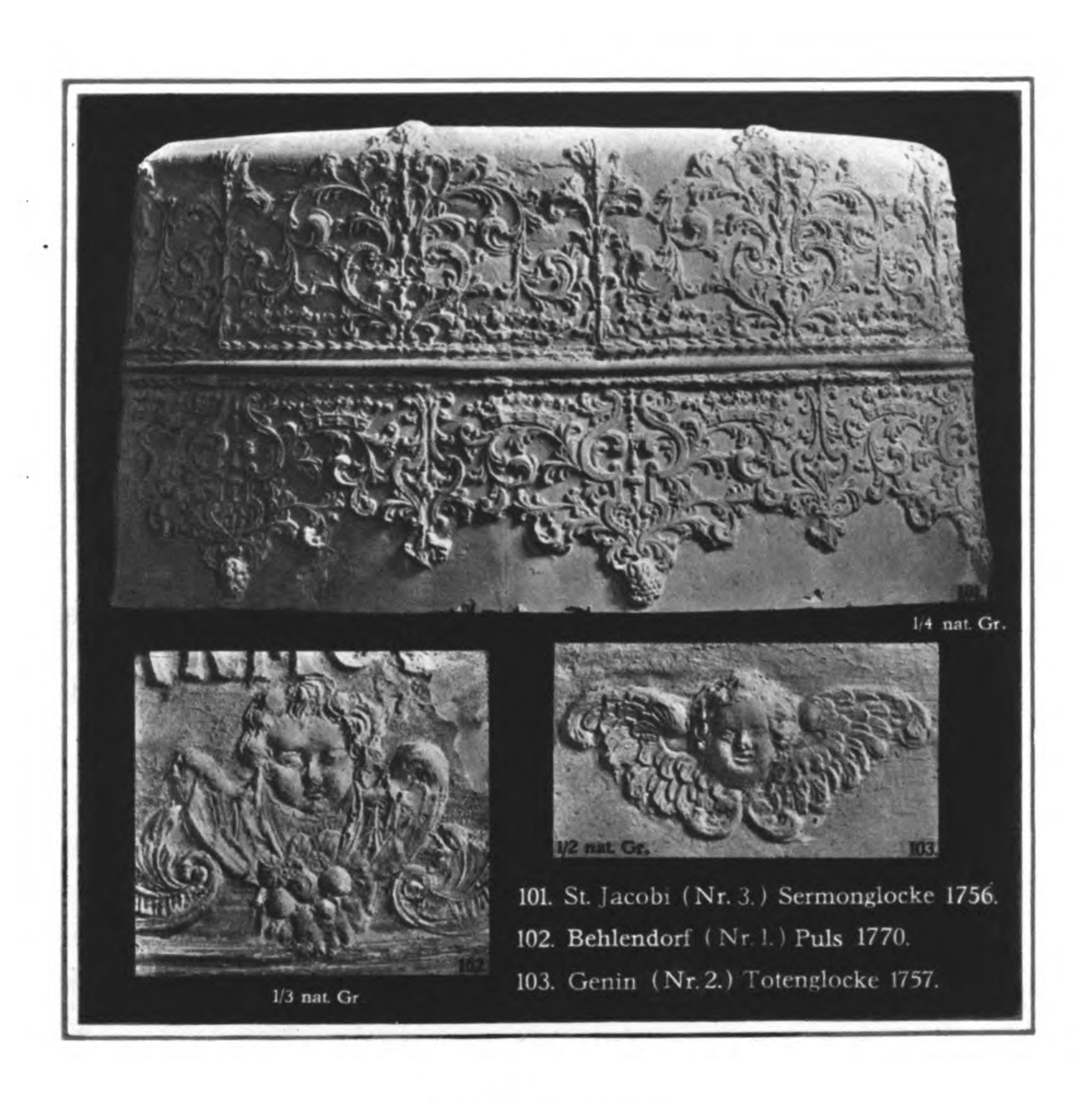
4. 1728 Glocke zu Ulderup (Kr. Sonderburg). (Haupt II, 434.)
5. 1729 Glocke zu Sörup (Nord-Angeln). (ebd. I, 332.)
6. 1729 Glocke zu Halk (Kr. Hadersleben). (ebd. I, 363.)
7. 1729 Glocke zu Husum, Marienkirche. (ebd. I, 458.)
8. 1730 Glocke zu Neuenkirchen (Kr. Norderditmarschen). (ebd. I, 97.)
9. 1731 Glocke zu Reisby (Kr. Hadersleben). (Haupt I, 414.)
10. 1731 Glocke zu Arild (Kr. Hadersleben). (ebd. I, 396.)
11. 1731 Glocke zu Koldenbüttel (Kr. Eiderstedt). (ebd. I, 210.) Nach den Kirchenrechnungen wog die alte Glocke 2010 ℔, die neue 1757 ℔; der Gießerlohn betrug 328 ℳ 8 ß.
12. †1731 Glocke zu Bröns (Kr. Hadersleben), nach Notizen Biernatzkis bei Pastor Lamp in Plön; jetzt nicht mehr vorhanden.
13. 1732 Glocke zu Welt (Kreis Eiderstedt). (Haupt I, 246.)

---

[1]) In Husum wohnte er im III. Quartier Nr. 17 oder 18. Er war der letzte Glockengießer in Husum.

[2]) Sein Testament datiert vom 10. Oktober 1765.

14.†1733 Glocke zu Risum (Kr. Tondern); umgegossen 1788. (Haupt II, 681.)
15. 1735 Glocke zu Osterhever (Kr. Eiderstedt). (ebd. I, 223.)
16. 1735 Glocke zu Norder Brarup (Süd-Angeln). (ebd. II, 252.)
17. 1736 Glocke zu Eckernförde. (ebd. I, 166.)
18. 19. 1736 zwei Glocken zu Hadersleben, Marienkirche. (ebd. I, 356.)
20. 1738 Glocke zu Neukirchen (Widingharde, Kreis Tondern), (ebd. II, 678.)
21. 22. 1740 zwei Glocken zu Meldorf. (ebd. III, 4); der im Kirchenarchiv daselbst aufbewahrte Vertrag vom 7. März 1740 besagt, daß Armowitz den Gießofen, das Kirchspiel dagegen das Gießhaus auf seine Kosten aufzurichten hätte. Als Gießerlohn waren ihm $2\frac{1}{2}$ ß für das ℔ zugesichert, davon sollte er die Hälfte nach der Ablieferung, die andere nach sechs Jahren erhalten, bis dahin hatte er Garantie zu leisten. Die erste Quittung datiert vom 15. Mai 1641; der gesamte Gießerlohn betrug 1428 ℳ 13 ß. Die große Glocke wog 5796 ℔, die kleine 3156,5 ℔.
23. 1741 Glocke zu Oewersee (Kr. Flensburg). (Haupt I, 292.)
24. 1743 Glocke zu Flensburg, Johanniskirche. (ebd. I, 261).
25. 1744 Glocke zu Hohenaspe (Kr. Steinburg). (ebd. II, 474.)
26. 1745 Glocke zu Emmerleff (Kr. Tondern). (ebd. II, 573.)
27. 1745 Glocke zu St. Annen (Kr. Norderditmarschen). (ebd. I, 67.)
28. 1745 Glocke zu Schenefeld (Kr. Rendsburg). (ebd. II, 218.)
29. 1746 Glocke zu Wilster (Kr. Steinburg). (ebd. II, 522.)
30. 1747 Glocke zu Grarup (Kr. Hadersleben). (ebd. I, 351.)
31. 1747 Glocke zu Kaltenkirchen (Kr. Segeberg). (ebd. II, 365.)
32. 1748 Glocke zu Scherrebeck (Kr. Hadersleben). (ebd. I, 419.)
33.†1748 Glocke zu Langenhorn (Kr. Husum), 1757 gesprungen. (ebd. I, 475.)
34. s. a. (vor 1751) Glocke zu Rendsburg, Christkirche. (ebd. II, 213.)
35.†1751 Glocke zu Ostenfelde (Kr. Husum); 1801 verkauft. (ebd. I, 489.)
36. 1751 Glocke zu Segeberg. (ebd. II, 381.)
37. 1751 Glocke zu Hoernerkirchen (Kr. Pinneberg). (ebd. II, 107.)
1751 fertigte er neue Pfannen für die Pulsglocke im Dom — seine erste Arbeit für Lübeck nach seiner Übersiedelung.
38.†1752 Glocke zu Ratzeburg, Dom, Nr. 4 (S. 138). 1893 zu Grunde gegangen.
39. 1753 Glocke zu Rendsburg, Marienkirche. (Haupt II, 208.)
40. 41. 1753 goß er für die Nikolaikirche zu Pernau in Lifland zwei Glocken. (Vergl. Czernay, in den Sitzungsberichten der altertumsforschenden Gesellschaft in Pernau 1899/1901, S. 65.)



101. St. Jacobi (Nr. 3.) Sermonglocke 1756.
102. Behlendorf (Nr. 1.) Puls 1770.
103. Genin (Nr. 2.) Totenglocke 1757.

J. H. ARMOWITZ.

42. 1754 Glocke zu Grossenaspe (Kr. Kiel). (Haupt I, 536.)
43. 1754 Glocke zu Wanderup (Kr. Flensburg), ohne Gießernamen. (ebd. I, 295 und III, 19.)
44. 1754 Glocke zu Uelsbye (Süd-Angeln). (ebd. II, 275.)
45. 1754 Glocke zu Damerow. (Schlie IV, 470.)
46. 1756 Glocke zu Hadersleben Nr. 3. (Haupt I, 356.)
47. 1756 Oktober 6., Predigtglocke zu Lübeck in der Jakobikirche (S. 33 ff.). Abb. 16, 101.
48. 49. 1757 Genin, Kinder-Totenglocke und Totenglocke. (S. 93.) Abb. 103.
50. 1758 Glocke zu Rehna Nr. 1. (Schlie II, 441.)
51. 1759 Glocke zu Roggenstorf Nr. 3 (A. Grevesmühlen). (ebd. II, 407.)
52. 1760 Glocke zu Gnissau Nr. 1 (S. 153).
53. 1760 kleine Glocke zu Bosau (S. 144).
54. 1760 Glocke zu Pokrent (A. Gadebusch). (Schlie II, 511.)
55. 1762 Glocke zu Neuenkirchen (A. Wittenburg). (ebd. III, 67.)[1]
56. 1763 Glocke zu Eutin Nr. 3 (S. 150).
57. 58. 1768 Glocke zu Warlitz Nr. 1 und 2 (A. Hagenow). (Schlie III, 37.)
59. 1770 Glocke zu Dreilützow Nr. 1 (A. Wittenburg). (ebd. III, 80.)
60. 61. 1770 Pulsglocke (Abb. 102) und mittlere Glocke zu Behlendorf (S. 92).
62. s. a. kleine Uhrglocke zu Jevenstedt (Kr. Rendsburg). (Haupt II, 197.)

Die Glocken zu Behlendorf sind seine letzten Werke; daß sie nicht besonders gut ausgefallen sind, ist oben schon bemerkt worden (S. 92). Sie wurden am 18. Dezember 1770 zum ersten Male geläutet — ganz kurz darauf ist Armowitz hochbetagt gestorben.

Gleichzeitig mit Strahlborn und Armowitz war in Lübeck Adam Planer tätig, von dem einige Werke auf uns gekommen sind, wenngleich er gegen die umfangreiche Wirksamkeit der Ratsgießer nicht aufkommen kann.

Von ihm wissen wir, daß er am 20. April 1725 Bürger wurde und in der Fischergrube seine Werkstätte hatte. Er ist zweimal verheiratet gewesen; zuerst hielt er am 28. Mai 1725 mit Anna Elisabeth Keute Hochzeit (einer Tochter des Rotgießers Hans Keute), die am 24. Januar 1757 in der Burgkirche begraben wurde. Dann heiratete er am 18. Juni 1757 Anna Margarete Evers, die am 7. April 1789 ebenfalls in der Burgkirche beerdigt wurde. Nach Strahlborns Tode bewarb er sich am 20. Mai 1750 um die erledigte Ratsgießerstelle, mußte aber hinter Armowitz zurückstehen, obwohl dieser ein Fremder war.

---

[1]) Hier J. C. Witz in Lübeck als Gießer genannt, irrtümlich für J. H. Armowitz.

»Anno 1772 den 26. Juni ist der Bürger-Kapitän, Glocken- und Rotgießer sel. Adam Planer mit zwei Stund Pulsläuten zur Burg begraben«. Am 1. Juli lieferte seine Witwe das in seinem Gewahrsam gewesene Zunfteigentum an die Wette ab. Er wird als Ältermann des Amtes der Rotgießer schon im Jahre 1762 genannt.

Von seinen Werken sind folgende bekannt:

1. 1724. Auf dem Pferdestalle des Gutshauses Kulpin hängen zwei Glocken, von denen die eine die Inschrift trägt: SOLI DEO GLORIA A. P. ME FECIT IN LVBECK ANNO 1724. Da die Glocke in die Zeit vor seiner Bürgervereidigung fällt, mag er mit ihr sein Meisterstück gemacht oder sie als Werkführer für eine Rotgießer-Witwe gearbeitet und deshalb auch nur mit den Anfangsbuchstaben seines Namens versehen haben. (Vergl. Hach, Lauenburg. Archiv 1891 S. 175 und Haupt-Weyßer S. 85.)
2. 1730 kleinste Glocke zu Wittenburg. (Schlie III 55/56.)
3. 1742 Glocke zu Tandslet (Kr. Sonderburg). (Haupt II, 433.)
4. †1752 kleinere Glocke zu Gadebusch, 1855 umgegossen. (Schlie II, 471.)
5. 6. 1768 goß er für die Nowgorodfahrer zwei messingene Armleuchter für ihren Kirchenstuhl in der Marienkirche zu Lübeck. (Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Lübeck II, 421.)
7. 1769 kleinste Glocke zu Dassow. (Schlie II, 398.)
8. Aus dem Jahre 1769 stammt auch ein Stadtgewicht, das seit 1868 sich im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte befindet.

Die Liste zeigt, daß er im großen ganzen nur kleinere Glocken gegossen hat. Daß er sich für befähigt hielt, auch größere Arbeiten auszuführen, beweist eine Supplik vom 16. Juli 1771 an den Rat, worin er um Überlassung des augenblicklich (nach dem Tode des Armowitz) leer stehenden Ratsgießhauses bittet für den Guß etlicher Kirchenglocken nach auswärts, da sein Haus für solche Arbeiten zu klein sei; es solle ohne Präjudiz gegen den Gießhof oder irgend jemand geschehen, »sondern nur um solch Werk nicht von der Stadt zu weisen, vielmehr zu zeigen, daß noch Menschen in Lübeck sind, die dergleichen Werke zu prästieren vermögend sind«. Wohin diese Glocken bestimmt gewesen sind, ist nicht gesagt. Sein Gesuch wurde bewilligt, »doch soll er sich so einrichten, daß er Michaelis fertig ist«.

Aus dem Schlußsatze geht hervor, daß zu dieser Zeit die verwaiste Ratsgießerstelle wieder besetzt werden sollte, und dies ist in der Tat auch geschehen.

In den Lübeckischen Anzeigen von 1771 Nr. 49 findet sich folgende Anzeige: »Es wird dem respectiven Publico und allen Auswärtigen, denen daran gelegen ist, bekannt gemacht, daß Johann David Kriesche, Stück- und Glockengießer, nunmehro auf dem Gießhofe allhier angekommen. Er empfiehlt sich bestens, und die von seiner Arbeit etwas benötiget, belieben sich alldort zu melden. Lübeck den 4. Dezember 1771.«

Mit diesen Worten zeigte der Nachfolger des Ratsgießers Armowitz die Übernahme seines Amtes an. Johann David Kriesche stammte aus Dresden, wo er etwa 1715 geboren worden war[1]) und von 1727—1733 im kurfürstlichen Gießhause gelernt hatte. Danach ging er als Geselle auf die Wanderschaft (14 Jahre lang), die ihn zuletzt nach England führte. Von dort wurde er 1747 nach Kopenhagen verschrieben, als man die großen Glocken für die dortige Frauenkirche goß. Bei ihrem Gusse und bei denen der Geschütze des Kriegsschiffes Christian VI. ist er mit tätig gewesen. Auf der Rückreise in seine Heimat blieb er aber in Rendsburg hängen, heiratete hier,[2]) wurde Hausbesitzer und schließlich am 26. Januar 1757 Bürger. Hier trat er auch in Geschäftsgemeinschaft mit dem dort bereits ansässigen Glockengießer B. J. Beseler, die aber nur von 1758—60 dauerte.[3]) Über die Gründe der Trennung wissen wir nichts, nur das ist bekannt, daß der sehr tüchtige und fleißige Meister aus Mangel an lohnender Arbeit in mißliche Verhältnisse geriet, die ihn veranlaßten, sich wieder nach Kopenhagen zu wenden und um ein Privileg zu bitten, Glocken in den Herzogtümern Schleswig und Holstein gießen zu dürfen; er stellte es dem Könige anheim, wo er sein Gießhaus aufrichten solle, in Schleswig, Husum, Flensburg oder Eckernförde.[4]) In Kopenhagen war man ihm günstig gesinnt und ließ ihn zunächst als zweiten Gießmeister Kanonen gießen. Dann aber willfahrte man seiner Bitte und erteilte ihm ein privilegium für alle Glockengüsse in den Herzogtümern Schleswig

---

[1]) Er stammte aus einer alten Gießerfamilie der Lausitz, von denen folgende bekannt sind:

Andreas, Glockengießer in Bautzen, 1583—89.
Peter, Zinngießer in Bautzen, 1585.
(Edm. Brückner, Glocken der Ober-Lausitz, im Neuen Lausitzer Magazin, Bd. 82 [1906], S. 36 und 139.)
Georg, Zinngießergeselle in Liegnitz, 1634.
Georg, Zinngießer in Breslau, 1638—78.
(Erwin Hintze, schlesische Zinngießerwerkstätten, in Schlesiens Vorzeit in Bild und Schrift, N. F. Bd. 5 [1909], S. 169—200.)

[2]) Von seiner Frau kennen wir nur den Vornamen Anna und wissen, daß sie 1765 am 16. September in der Burgkirche zu Lübeck beerdigt worden ist.

[3]) Vergl. Haupt III, 32, s. v. B. J. Beseler.

[4]) Gesuch Kriesches vom 17. Dezember 1761 im Flensburger Ratsarchiv, fasz. 177.

und Holstein, königlichen Anteils, wozu später die großfürstliche Regierung in Kiel ein gleiches Privileg für ihr Gebiet hinzufügte. Er siedelte Ende 1762 oder Anfang 1763 nach Eckernförde über und entfaltete nunmehr eine außerordentlich umfangreiche Tätigkeit. Sein Wirkungskreis vergrößerte sich noch, als es ihm gelang, ein weiteres Privileg für das Herzogtum Sachsen-Lauenburg, soweit es zu Ratzeburg gehörte, zu erhalten. Er selbst sagt später, daß er in den neun Jahren seiner Eckernförder Tätigkeit mehr als 70 große und mittlere Glocken gegossen habe.[1]) Die Zahl der erhaltenen Glocken aus dieser Zeit ist denn auch nicht gering.

Nach des Armowitz Tode bewarb er sich um die Ratsgießerstelle in Lübeck[2]) und schlug seine drei Mitbewerber wenn nicht schon durch seine Tüchtigkeit, so doch durch den Hinweis auf seine Privilegien, mit denen er einem andern den größten Teil seiner Tätigkeit entzogen hätte. Der Rat wählte ihn am 20. Juli und beauftragte die Artillerieherren mit ihm abzuschließen. Der Vertrag datiert vom 29. November 1771 und an demselben Tage legte er seinen Diensteid ab. Am 31. Januar des folgenden Jahres erwarb er das Bürgerrecht und übernahm am 4. Juli die von Adam Planers, des Rotgießer-Ältesten, Witwe am 1. Juli 1772 an die Wette gelieferten Amtssachen.

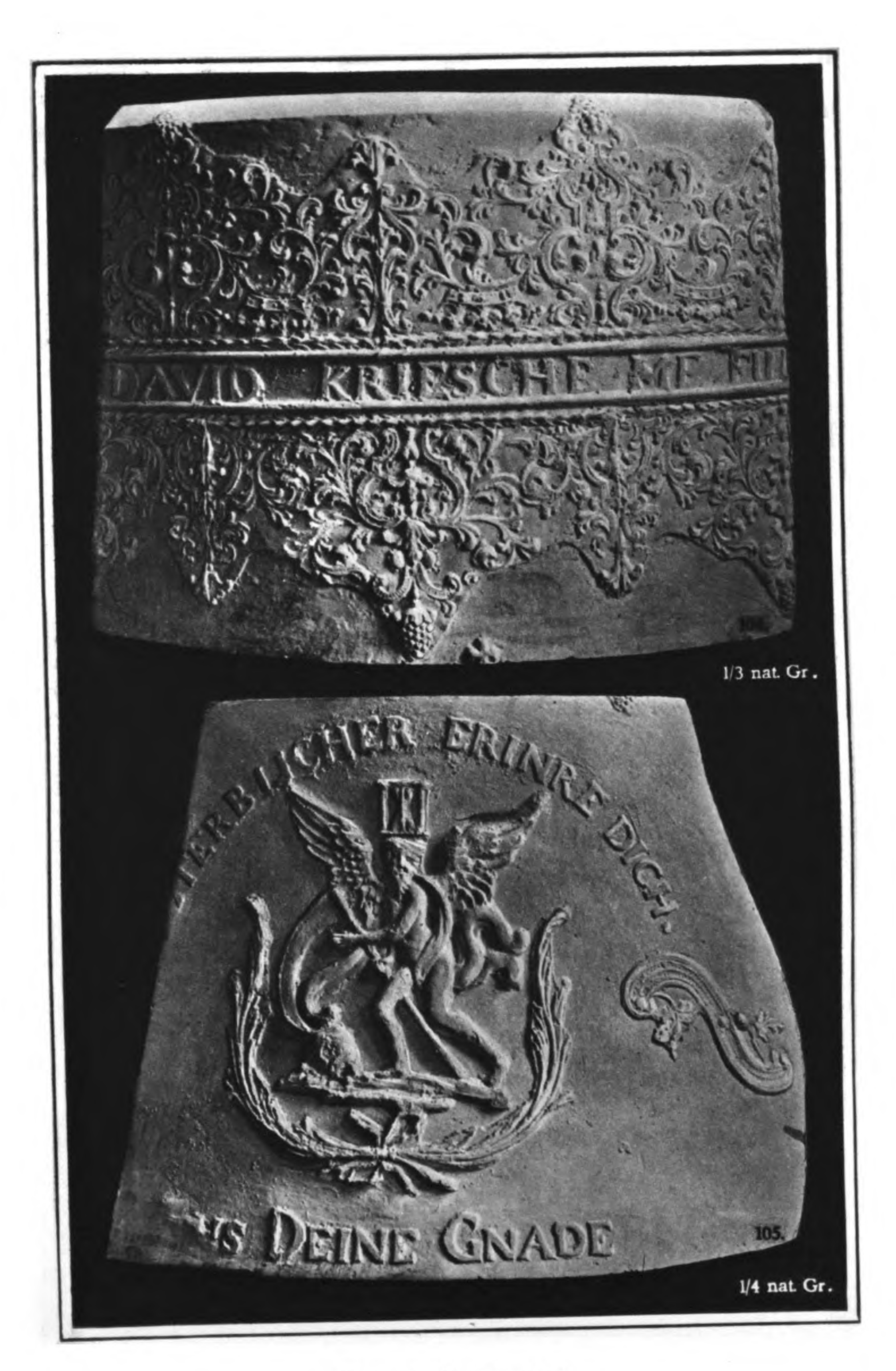
In Lübeck hat er bis in sein 75. Lebensjahr gewirkt und noch zahlreiche vortreffliche Glocken gegossen; sein Privileg für Schleswig und Holstein gedachte er dadurch aufrecht zu erhalten, daß er nach Eckernförde einen Meistergesellen setzte, und in der Tat haben wir noch Glocken aus den Jahren 1772—1777, die in Eckernförde gegossen worden sind. Bemerkenswert ist, daß er zuerst dem Zeitgeschmack folgend von der bis dahin üblichen Renaissance-Ornamentierung zum Rokokko überging und mehrere vortreffliche Proben seines Geschmackes ablegte. Er wurde wie seine Frau in der ehemaligen Burgkirche begraben (am 28. Oktober 1790).

Sein Todestag ist nicht bekannt. Er ist aber nach kurzer Krankheit sehr rasch gestorben und sein plötzlicher Tod hat ihn verhindert, den Rat zu bitten, ihm seinen Sohn unter Zusicherung der Nachfolge zu adjungieren, wie es vorher schon bei dem Ratsgießer Wiese der Fall gewesen war.

Sein Sohn, der wie sein Vater Johann David Kriesche hieß, war im Jahre 1764 in Eckernförde geboren und hatte bei seinem Vater gelernt. Er muß es dabei zu großer Geschicklichkeit gebracht haben; denn

[1]) Ein Attest der Stadt Eckernförde vom 6. April 1771 spricht von 54 Glocken.

[2]) Am 10. Januar 1771.



DAVID KRIESCHE.

104. 105. CARLOW (No. 1) 1774.

noch ehe er auf die Wanderschaft als Geselle ging, schickte ihn der Vater 1785 nach Lunden (Norderditmarschen), wo er innerhalb fünfviertel Jahren zwölf Kirchenglocken goß. Pfingsten 1786 trat er seine Wanderschaft an, die ihn nach Hannover, Braunschweig und Berlin führte. Weiter aber kam er nicht; denn nach anderthalbjähriger Abwesenheit rief ihn sein Vater zurück, der seines Alters halber dem Amte nicht mehr gerecht werden konnte. Seit seiner Rückkehr hat er die letzten drei Jahre alle Geschäfte des Vaters allein besorgt, so daß die unter dem Namen Johann David Kriesche erhaltenen Glocken seit 1787 ihm zugehören. Er selbst gibt an, daß er in dieser Zeit sechs Kirchenglocken gegossen habe, die nach Krempe, Kellinghusen, Camin, Gadebusch und Niendorf a. Stecknitz geliefert worden seien. Von ihnen sind noch die in Kellinghusen, Camin, Gadebusch und Niendorf erhalten, und besonders die letzte wegen ihres reichen Rokokkoschmuckes bemerkenswert.

Er bewarb sich zwar nach des Vaters Tode um dessen Stelle[1]), der Rat aber übertrug sie dem Johann George Wilhelm Landré, der ihm zuvorgekommen war. Kriesche ist zunächst in Lübeck als Glockengießer wohnen geblieben. Er wurde am 6. Mai 1791 Bürger und wohnte in der Engelsgrube, bald darauf aber verschwindet er: 1799 wird er zum letzten Male in den Adreßbüchern erwähnt.

Von den Werken Johann David Kriesches sind folgende bekannt: Gemeinsam mit B. J. Beseler hat er in Rendsburg folgende drei Glocken gegossen:

1. 1758 in Wilster (Kr. Steinburg). (Haupt II, 522.)
2. s. a. in Glückstadt. (ebd. II, 462.)
3. 1760 in Krummendieck (Kr. Steinburg). (ebd. II, 502.)
   Aus dem Jahre 1760 bringt Haupt II, 123 eine Glocke
4. 1760 in Barkau (Kr. Plön), die J. D. Kriesche aus Rendsburg allein gegossen hat.

Seine weiteren Glocken stammen alle aus der Eckernförder (1763 ff.) und Lübecker (1772 ff.) Zeit.

5. 6.†1763 goß er zwei Glocken für Sonderburg (Haupt II, 423. Davon ist eine noch erhalten, die andere wurde 1883 umgegossen). In den Verhandlungen hierüber (im Sonderburger Kirchenarchiv) wird er ausdrücklich als Anfänger bezeichnet, den man aber wegen seines Fleißes und sonstiger guten Eigenschaften auf alle Weise zu soulagieren wünsche.
7. 1764 Glocke zu Heide (Norderditmarschen). (Haupt I, 82.)
8.†1765 Glocke zu Grube No. 2 (Kr. Oldenburg). (Haupt II, 25.)

[1]) 2. November 1790.

9. 1765 Glocke zu Oldesloe Nr. 2 (S. 130). (Haupt II, 537.)

10.†1766 Glocke zu Feldstedt (Kr. Apenrade). (Haupt I, 27.) 1847 umgegossen.

11. 1767 Glocke zu Borby (Kr. Eckernförde). (ebd. I, 160.)

12. 1768 Glocke zu Kaltenkirchen (Kr. Segeberg). (ebd. II, 365.)

13.†1768 Glocke zu Sandesneben; zu Oldesloe aus zwei alten Glocken gegossen, am 30. Juli in den Turm gebracht. — (Vergl. Th. Hach, lauenburg. Kunstarchäologie S. 132 und 140. Haupt-Weyßer S. 157.) 1878/79 umgegossen.

14.†1769 Juni, Glocke zu Siebenbäumen; 1884 umgegossen. — (Vergl. Hach a. a. O. S. 133 u. 140. Haupt-Weyßer S. 166.)

15. 1769 Glocke zu Oldesloe Nr. 1 (S. 130). (Haupt II, 537.)

16.17.†18.†1769 Glocke zu Burg a/Fehmarn. (Haupt II, 79 führt nur eine Glocke von Kriesche auf; nach einem am 3. April 1771 ausgestellten Atteste der Stadt Burg hat Kriesche aber drei geliefert; zwei davon müssen später eingeschmolzen worden sein.)

19. 1769 Glocke zu Töstrup (Kr. Schleswig). (Haupt II, 273.)

20. 1770 Glocke zu Alt-Hadersleben. (Haupt I, 343.)

21. 1770 Glocke zu Hadersleben, Marienkirche. (ebd. I, 356.)

22. 1771 Glocke zu Düppel Nr. 1 (Kr. Sonderburg). (ebd. II, 398.)

Nach einem von der Stadt Oldesloe vom 21. März 1771 ausgestellten Atteste hatte Kriesche »unlängst« auch die

23. Glocke zur Schlaguhr auf dem Rathause gegossen.

24. 1771 Glocke zu Roggendorf (A. Gadebusch). (Schlie II, 518.)

25. 1772 Glocke zu Hemme (Kr. Norder-Ditmarschen). (Haupt I, 88.)

26. 1772 Glocke zu Heide (Kr. Norder-Ditmarschen). (ebd. I, 82.)

27. 1772 Glocke zu Schlutup Nr. 3. (S. 102.) Abb. 107, 108.

28. 1774 Glocke zu Warnitz (Kr. Apenrade). (Haupt I, 52.)

29. 1774 Glocke zu Carlow Nr. 1. (S. 165.) Abb. 104, 105, 109.

30.†1775 Glocke zu Lübeck, St. Petrikirche Nr. 3, Predigtglocke. (S. 75. — 1906 umgegossen.)

31. 1775 Glocke zu Hademarschen (Kr. Rendsburg). (Haupt II, 194: ohne Gießername, aber aus Lübeck.)

32. 1776 Glocke zu Rise auf Aeroe. (Nyrop a. a. O. S. 289.)

33. 1777 Glocke zu Norburg (Kr. Sonderburg). (Haupt II, 411.)

34. 1780 Glocke zu Oldenburg, (Haupt II, 59.)

35.†1780 Glocke zu Eutin, größte Glocke. (S. 148.) 1888 gesprungen.

36. 1781 eine Schiffsglocke vom Adler, jetzt im Museum für Kunst und Kulturgeschichte. (S. 85.) Abb. 106.

37. 1782 Glocke zu Düppel Nr. 2 (Kr. Sonderburg). (Haupt II, 398.)

38. 1782 Glocke zu Preetz, St. Lothariuskirche. (Haupt II, 163.)
39. 1782 Glocke zu Herrnburg Nr. 3. (S. 168.)
40. 1783 Glocke zu Buhrkall (Kr. Tondern). (Haupt II, 565.)
41. 1783 Glocke zu Brügge (Kr. Kiel). (ebd. I, 532.)
42.†1783 Glocke zu Schönkirchen (Kr. Kiel). (ebd. I, 545.) 1790 umgegossen, gegossen in Schönberg.
43. 1783 Glocke zu Schönberg in der Propstei. (ebd. II, 184.)
44. 1783 Glocke zu Lübeck, Jakobikirche Nr. 11. Viertelstundenglocke. (S. 41.)
45. 1785 Glocke zu Delve (Kr. Norder-Ditmarschen). (Haupt I, 75: sie ist wohl von Kriesche jun. gegossen. Vergl. S. 261.)
46. 1785 Glocke zu Schobüll (Kr. Husum.) (Haupt I, 505.)

Die weiteren Glocken darf man dem Joh. David Kriesche jun. zuschreiben:

1.† s. a. Glocke zu Krempe, nicht mehr vorhanden. (S. 261.)
2.†1787 kleinere Glocke zu Gadebusch. (Schlie II, 471.)
3.†1787 Glocke zu Zapel (A. Crivitz). (ebd. III, 369.) 1854 umgegossen.
4. 1788 Glocke zu Kellinghusen bei Itzehoe. (Haupt II, 492.)
5. 1788 Glocke zu Frörup (Kr. Hadersleben). (Haupt I, 351.)
6. 1790 Glocke zu Camin Nr. 2 (A. Wittenburg). (Schlie III 95.)
7. 1790 Oktober 20. Glocke zu Niendorf a. Stecknitz. (Haupt-Weyßer S. 140.)

Zu gleicher Zeit mit Johann David Kriesche arbeiteten in Lübeck zwei Glockengießer des Namens Meyer, die beide zu den weniger bekannten und bedeutenden Meistern gehören.

Johann Kaspar Joachim Meyer, geboren 1743, wurde 1772 am 7. Oktober Bürger, heiratete am 9. Februar 1773 Anna Elsabe Hartz und starb am 11. Januar 1793 mit Hinterlassung seiner Witwe und fünf Kindern.

Von ihm sind bekannt:

1. 2.†1774 zwei Glocken in Klüß (A. Grabow), von denen die kleinere 1871 umgegossen werden mußte. (Schlie III, 219.)
3. 4. 1775 zwei Glocken in Picher (A. Hagenow). (ebd. III, 30.)
5.†1775 goß er die kleine Uhrglocke in der Petrikirche zu Lübeck (S. 79), nicht mehr vorhanden, und
6. 1782 die Viertelstundenglocke im Dachreiter des Doms zu Lübeck. (S. 27.)

In den »Lübeckischen Anzeigen« vom 13. Februar 1782 empfiehlt er sich für Anfertigung von Feuerspritzen, sowie für alle Arbeiten aus Messing und Metall.

Von dem zweiten, Namens Hermann Kaspar Meier haben wir nur durch die Glocke der Eutiner Kirche aus dem Jahre 1773 Kenntnis. (S. 151.) (Vergl. Abb. 107, 108.)

Der Nachfolger Kriesches als Ratsgießer war Johann Georg Wilhelm Landré, aus Berlin gebürtig (1755). Nach seinen eigenen Angaben wurde er in seinem 18. Lebensjahre Lehrling in Kopenhagen, das er nach achtjähriger Lehrzeit verließ, um in Dresden und anderen Orten als Geselle sich weiter zu bilden. 1784 ließ er sich in Lübeck nieder, wurde am 23. März 1787 Bürger und heiratete am 7. Juni desselben Jahres Anna Margarete Schultz (geb. 1749), die Witwe des Glockengießers Johann Christoph Aschersleben. Dieser Aschersleben war der Sohn der jüngsten Tochter des vormaligen Ratsgießers Peter Christoph Geier (s. S. 244), so daß Landré der vierte Ratsgießer in der Familie Geier wurde. Aus dieser Ehe stammt nur eine Tochter. Sein Gesuch um Übertragung der Ratsgießerstelle[1]) wurde vom Rate angenommen; er wählte ihn am 11. November 1790 und die Artillerieherren schlossen mit ihm am 2. März 1791 den Vertrag ab. Am gleichen Tage wurde er vereidigt.

Seine Stellung als Ratsgießer hatte ein Ende, als Lübeck dem französischen Kaiserreiche einverleibt wurde; seitdem war Landré ein freier Meister wie jeder andere, auch sein Gehalt von 50 ℳ als Ratsgießer kam natürlich in Fortfall. Dagegen behielt er die Stellung als Spritzenmeister, und die Brand-Assekuranz-Kasse zahlte ihm auch nach wie vor jährlich 120 ℳ. Das Gießhaus benutzte er wie zuvor, aber die Wohnung vermietete er schließlich. nachdem er sich am 3. August 1812 das Haus Sandstraße Nr. 20 erstanden hatte. Außer seinem Gießergewerbe trieb er einen Handel mit kleinen Metallgeräten und hatte hierfür einen Laden gemietet, ursprünglich im Fünfhausen, seit 1803 in der Kupferschmiedestraße.

Nach der Wiederherstellung der Freiheit blieb es bei diesen während der Fremdherrschaft gewordenen Verhältnissen, nur daß er von da an wieder als Ratsgießer galt, ohne jedoch ein Gehalt dafür zu beziehen. Landré starb am 5. Juli 1818, seine Witwe, die das Haus an der Sandstraße 1823 für 9000 ℳ verkaufte, überlebte ihren Mann noch 11 Jahre.

Von ihm kennen wir eine Reihe von Glocken, die aus seinem an der Lachswehr gelegenen Ofen stammen, ehe er Ratsgießer wurde:

---

[1]) Vom 25. Oktober 1790.

1. 1786 Glocke im Schulhause zu Wittenburg. (Schlie III, 56. Anm. 1.)

2.†3.†1788 zwei Glocken zu Cramon (A. Schwerin). (ebd. II, 648.) Die eine wurde 1827 von Hirt in Lübeck, die andere 1844 von Hausbrandt in Wismar umgegossen.

4. 1790 Glocke zu Hostrup (Kr. Tondern). (Haupt II, 576.)

5. 1791 goß er zwei messingene Lichtarme für die Beichtkapelle in der Marienkirche; er erhielt dafür am 14. Februar 1791 102 ℛ.

In seiner Bewerbung vom 25. Oktober 1790 nennt er außer den Glocken zu Cramon auch solche, die nach (6.) Reinfeld und (7.) Tondern gekommen seien; sie sind (nach Haupt) nicht mehr vorhanden.

Als Ratsgießer von Lübeck sind von ihm folgende Werke nachweisbar:

8. 1793 Glocke zu Hagenberg (Kr. Sonderburg). (Haupt II, 400.)

9. 1794 Glocke zu Burg a. Fehmarn (ebd. II, 79).

10. 1794 kleine Glocke im Dachreiter der katholischen Kirche zu Schwerin. (Schlie II, 598.)

11.†1796 größte Glocke zu Roggendorf (A. Gadebusch). (Schlie II, 518.) 1851 umgegossen. Sie wog 7 S℔ 4 L℔ 5 ℔, und Landré mußte dafür am 10. Juni an die Artilleriekasse 14 ℛ 2 ß erlegen.

12.†1796 zweitgrößte Glocke im Dom zu Schwerin. Sie wog 18 S℔ 18 L℔ und 1 ℔, wofür Landré am 16. Dezember 37 ℛ 13 ß erlegen mußte. Sie barst 1808 und wurde 1811 umgegossen. (Schlie II, 555.) (Meckl. Jahrb. IV. B. S. 96.)

13.†1796 Glocke zu Groß-Laasch (A. Ludwigslust). (Schlie III, 271.) Sie wog 2 S℔ 18 L℔ 10 ℔, wofür Landré am 2. Februar 1797 4 ℛ 14 ß an die Artilleriekasse erlegen mußte. Sie ist 1877 umgegossen worden.

14. 1797 Glocke zu Sarau bei Plön. (Haupt II, 368.)

15. 1805 Glocke in der Kapelle zu Schmielau. (Haupt-Weyßer 158.)

16. 1806 Glocke zu Banzkow (A. Schwerin). (Schlie II, 667.)

17. 18. 1810 zwei Glocken zu Selmsdorf, Nr. 2 und 3 (S. 176).

19. 1810 Glocke in der Kapelle zu Basedow (im Kirchspiel Lütau). (Haupt-Weyßer S. 28.)

20.†1810 eine jetzt nicht mehr vorhandene Glocke für den 1/2 Stundenschlag in der Marienkirche zu Lübeck (S. 72).

21. 22. 1811 lieferte er sein Hauptwerk, die jetzigen beiden größten Glocken im Dom zu Schwerin. Die größere hatte 1733 Lorenz Strahlborn gegossen, die kleinere Landré selbst im Jahre 1796. Die neuen Glocken hatten ein Gewicht von etwa 16 000 ℔, und bei

dieser Gelegenheit ist der große Gießofen, der 18 000 ℔ fassen konnte, zum letzten Male gebraucht worden. (Schlie II, 555.)

23. 1815 die zweitgrößte Glocke zu Damshagen (A. Grevesmühlen). (eb. II, 359/60.)

24. 25. 1815 zwei Glocken zu Neu-Bukow, von denen die größere aus einer 1718 von Konrad Kleymann angefertigten Glocke umgegossen wurde. (ebd. III, 487.)

26. 1816 Größte Glocke zu Stolpe (A. Neustadt). (ebd. III, 302.)

27. 1817 Glocke zu Marnitz (A. Parchim). (Schlie IV, 506.)

Als Landré am 5. Juli 1818 starb, waren noch zwei Glocken (29. 30.) für »Barkentien« und (31.) eine Glocke für Ziethen in Bestellung, die 1819 im Januar auch wirklich in Arbeit waren. Landré hatte zuletzt mit zwei Gesellen gearbeitet, die nun auch nach seinem Tode das Geschäft für die Witwe zunächst fortführten. Einer von ihnen war Friedrich Wilhelm Hirt, der spätere Ratsgießer und Nachfolger Landrés.

Sie haben auch diese drei Glocken noch ausgeführt. Die nach Ziethen ist 1819 zur Ablieferung gelangt; ob sie noch den Namen Landré oder Hirt trug, ist nicht mehr festzustellen, da sie im Jahre 1838 wieder umgegossen worden ist. Ebenso ist nicht mehr festzustellen, was mit »Barkentien« gemeint ist. In Berkenthin in Lauenburg befinden sich jetzt zwei Glocken, die allerdings von Hirt gegossen sind, sie stammen aber nach Haupt-Weyßer (S. 33) bereits aus dem Jahre 1817. Soll dagegen Parkentin bei Doberan gemeint sein, so gibt Schlie III, 716 leider keine Auskunft, ob in dieser Zeit ein Neuguß der beiden größeren Glocken stattgefunden hat — die jetzigen stammen aus den vierziger Jahren des 19. Jahrhunderts, die kleinste von 1626.

Nach Landrés Tode wurde der Gedanke erwogen, die Stelle eines Ratsgießermeisters überhaupt nicht mehr zu besetzen. Doch sprachen sich Finanzdepartement und Baudeputation übereinstimmend für die Beibehaltung aus, wenn auch unter veränderten Bedingungen. Im Finanzdepartement sprach der Umstand dafür, daß der lübische Ratsgießer kraft seines Privilegs und der kostenlosen Benutzung des Gießhauses so gut wie ein Monopol für die Glockengießerei auch für die weitere Umgebung besitze, das ihn zu einem wohlhabenden Manne mache und der Staatskasse manche Einnahmen verschaffe. Die Baudeputation dagegen hatte die Bedürfnisse der Feuerlöschanstalt im Auge, für die ein Spritzenmeister unentbehrlich sei. Doch schlug sie vor, ihm künftig nicht nur die bauliche Unterhaltung des Gießhauses aufzuerlegen, sondern von ihm sogar eine Miete von 50—60 ℳ zu fordern. Gehalt solle er nur als Spritzenmeister (120 ℳ) beziehen, das als Ratsgießer (50 ℳ) solle fortfallen; auch solle nicht wie bisher ein fest verabredeter Gießerlohn für alle an die

Stadt zu liefernden Gußarbeiten von vornherein festgelegt werden, dieser solle vielmehr nach den jeweiligen Preisen verabredet werden. Auch sei halbjährige Kündigung vorzusehen.

Der Rat hatte sich bereits am 17. Oktober 1818 für die Beibehaltung der Stelle entschieden und beauftragte die Baudeputation mit der Ausarbeitung einer Instruktion gemäß ihren Vorschlägen. Nur insofern trat der Rat mildernd für den künftigen Ratsgießer ein, als er keine Miete für das Gießhaus verlangte und das Gehalt als Spritzenmeister (als solcher war der Ratsgießer sehr stark in Anspruch genommen) auf 200 ℳ erhöhte. Dagegen fiel jetzt weg das bisher so wertvolle privilegium exclusivum für alle Gußarbeiten über 2 S℔. Als Ratsgießer sollte er künftig wieder wie vor Alters den Bauherren unterstehen, nachdem die Artillerieherren eingegangen waren; als Spritzenmeister unterstand er der Brand-Assekuranzkasse.

Nachdem der Rat sich für die Wiederbesetzung der Stelle entschieden hatte, reichte Friedrich Wilhelm Hirt am 29. Oktober 1818 ein Gesuch ein, ihm die Stelle zu übertragen. Auf Gutachten der Baudeputation, die ihn bei der Arbeit beobachtet hatte und seine Geschicklichkeit lobte, wählte ihn der Rat am 9. Oktober 1819.

Hirt war in Lübeck als dritter Sohn des Litzenbruders Joachim Hinrich Hirt aus Harmsdorf am 5. Oktober 1789 geboren und hatte sechs Jahre bei Landré gelernt. Danach war er acht Jahre auf der Wanderschaft gewesen und nach Kassel, Dresden, Wien, München und Berlin gekommen. Im Frühjahr 1817 war er auf Wunsch Landrés zurückgekehrt und hatte seitdem bei ihm in Arbeit gestanden. Nach seiner Wahl zum Ratsgießer wurde er am 4. Januar 1820 Bürger und heiratete in demselben Jahre Elsabe Christine Caroline Berg,[1]) mit der er in kinderloser Ehe lebte.

Glocken seiner Arbeit, die durchgängig ohne figürliche Darstellung sind, zeigen meistens am oberen Rande eine breite doppelte Spitzenverzierung, auf der Fläche der Glocken beiderseits Inschriften, und tragen am unteren Rande wieder eine Spitzenverzierung. Ausnahmsweise finden wir aber auch bei ihm — und zwar allein bei ihm — eine Ornamentierung im Empirestile, wie die Glocke zu Schretstaken beweist. Somit ist auch diese Stilgattung, wenn auch nur vereinzelt, an dieser Kunstform

---

[1]) Geb. am 17. November 1780 als Tochter des Buntfutterers Johann Ludwig Berg; sie heiratete am 15. November 1805 den Buntfutterer Joh. Ludwig Warnck, von dem sie am 20. Juli 1816 geschieden wurde. Sie starb am 18. August 1833.

hier vertreten. Sie sind in der Umgebung Lübecks häufig zu finden. Folgende sind bekannt:

1. 2. 1817 goß er zwei Glocken für Groß-Berkenthin, die frühesten, die seinen Namen tragen, obwohl sie noch zu Lebzeiten Landrés angefertigt wurden. Sie sind Gesellenarbeit. (Haupt-Weyßer S. 33.)

3.†1819 Glocke zu Ziethen Nr. 1; sie ist 1838 von Hirt selbst wieder umgegossen worden. (S. 177.)

4. 5†. 6. 1824 drei Glocken der Stadtkirche zu Ludwigslust. (Schlie III, 251.) Im Februar 1910 sprang die mittlere Glocke.

7.†1824 Glocke zu Dambeck (A. Schwerin), kleinere Glocke 1879 umgegossen. (Schlie II, 643.)

8. 1826 größte Glocke zu Blievenstorf (A. Neustadt). (Schlie III, 301.)

9. 1827 Juli 17, mittlere Glocke zu Nusse. (S. 100.)

10. 1827 Glocke zu Demern. (S. 166.)

11. 1827 Glocke zu Cramon (A. Schwerin). (Schlie II, 648.) Umguß einer 1788 von Landré gegossenen Glocke.

12. 1828 Juni 2, größere Glocke zu Nusse. (S. 99.)

13.†14.†1829 Zwei Glocken zu Curau Nr. 2 u. 3. (S. 145.) Beide 1851 von Beseler umgegossen.

15.†1830 Glocke zu Rensefeld. Die Eusebia (Nr. 1) des Lor. Strahlborn von 1730 umgegossen; sie mußte 1845 bereits wiederum umgegossen werden. (S. 160.)

16. 1830 Glocke zu Ruchow (A. Sternberg). (Schlie IV, 166.)

17. 1836 Glocke zu Lütjenburg. (Haupt II, 141, sagt nur »aus Lübeck«, aber ohne Zweifel von Hirt.)

18. 1837 Glocke zu Schretstaken. (S. 104.) Abb. 110.

19. 1838 Glocke zu Ziethen Nr. 1. Die von ihm selbst 1819 gegossene Glocke. (S. 177.)

20. 1839 Glocke zu Nusse Nr. 3, schalenförmige Uhrglocke. (S. 100.)

21. 1840 Glocke zu St. Georgsberg bei Ratzeburg (S. 141). (Haupt-Weyßer 59.)

22. 1841 größte Glocke zu Siebeneichen. (ebd. 167.)

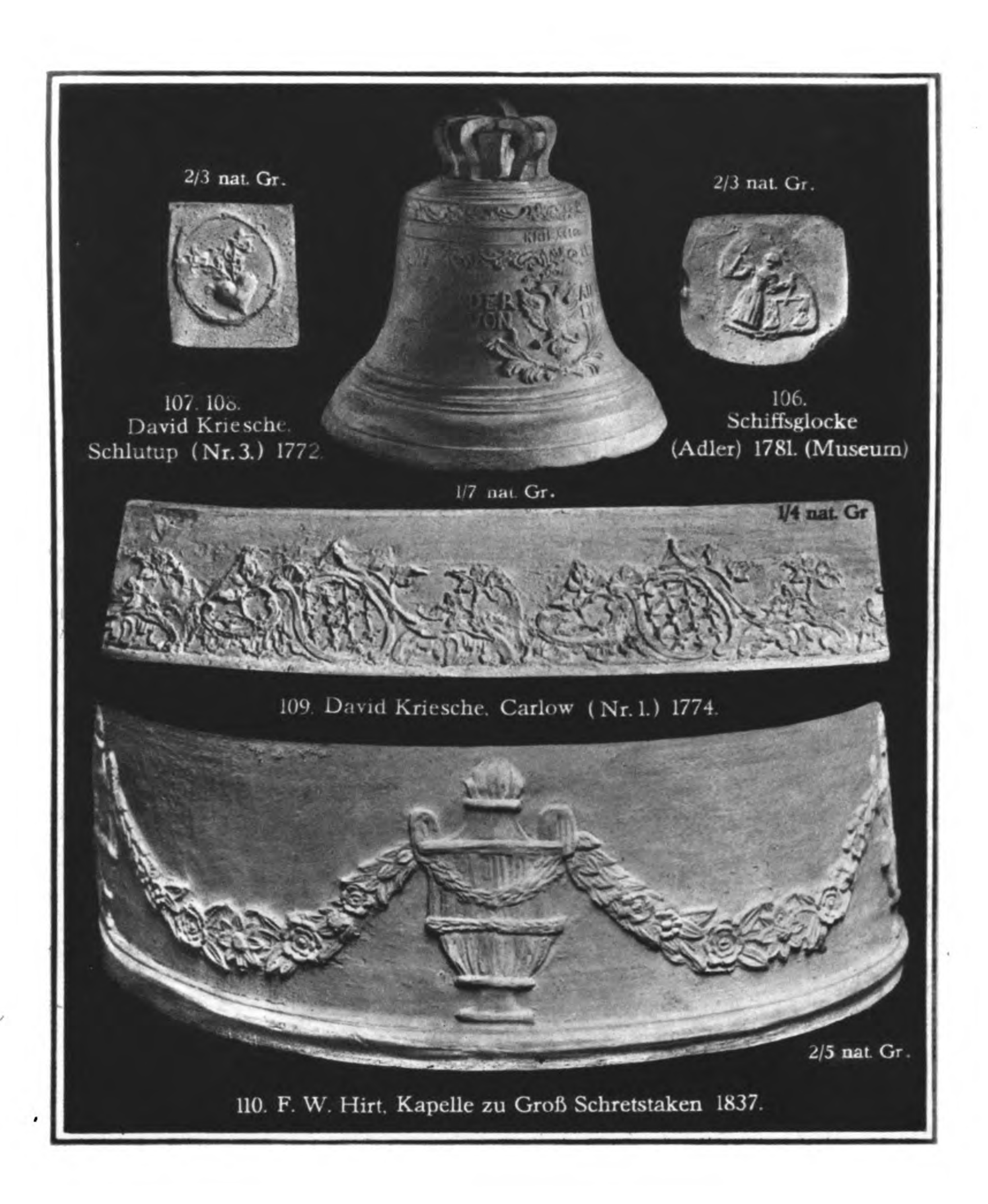
23. 24. 1842 zwei Glocken in Basthorst. (ebd. 29.)

25. 1843 Glocke zu Büchen. (ebd. 48.)

26. 27. 1847 zwei Glocken zu Hamwarde. (Haupt-Weyßer S. 76.)

28.†1849 Glocke zu Lübeck, St. Lorenz Nr. 1. (S. 45.) 1899 umgegossen. Vergl. Lüb. Bl. 1876, 305.

29. 30. 1851 die beiden größten Glocken zu Breitenfelde (S. 114). (Haupt-Weyßer 37.)



107. 108. David Kriesche. Schlutup (Nr. 3.) 1772.

106. Schiffsglocke (Adler) 1781. (Museum)

109. David Kriesche. Carlow (Nr. 1.) 1774.

110. F. W. Hirt. Kapelle zu Groß Schretstaken 1837.

Das ist das letzte bekannte Werk von seiner Hand; zunehmende Kränklichkeit hinderte ihn an der weiteren Ausführung seiner Kunst. Bereits am 30. Mai 1850 war er von seinem Amte als Spritzenmeister entbunden worden, das als Gießmeister behielt er dem Namen nach noch bei, bis er selbst am 13. April 1858 auch dieses Amt aufsagte, und der Rat seinem Wunsche entsprechend ihn zu Michaelis 1858 entließ. Auch aus dem Amte der Rotgießer, dessen Ältermann er gewesen war, trat er aus. Gestorben ist er erst am 15. April 1871.

Mit seiner Entlassung trat abermals an den Senat die Frage heran, ob das Amt überhaupt wieder besetzt werden solle oder nicht. Das Bauamt, zum Gutachten aufgefordert, sprach sich dagegen aus: Hirts hauptsächliche Beschäftigung habe in seiner Tätigkeit als Spritzenmeister gelegen; diese sei weggefallen, da mit der Neuordnung des Feuerlöschwesens das Amt weggefallen sei; ein städtischer Gießmeister sei aber überflüssig, da die damals schon bestehenden Fabriken von Kollmann und Schetelig und von Gebr. Hasse völlig Ersatz gewährten. Das Stadtamt äußerte sich in gleichem Sinne, und so entschloß sich der Senat am 25. Oktober 1858 das Amt nicht wieder zu besetzen. Damit hörte ein Institut auf, das drei Jahrhunderte lang der Stadt Lübeck zu großem Vorteil und hoher Ehre gereicht hatte.

Die Glockengießerkunst selbst aber hörte damit in Lübeck noch nicht auf. Die beiden Gehilfen Hirts, die Brüder **Franz Daniel George** und **Johann Joachim Christian Redder** mieteten den städtischen Gießhof und haben hier ihre trefflichen Werke gemeinsam hergestellt. Sie waren die Söhne des Heringspackers Joachim Christoph Redder, der ältere geboren am 17. Juni 1807, gestorben 1875, der jüngere geboren am 24. Dezember 1814, gestorben 1885. Das Meisterstück des Älteren, ein großer Metallzapfhahn (Löwenkopf mit drehbarem, eine Faust darstellenden Zapfen) befindet sich im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte in Lübeck. Sie lieferten:

1. 1872 eine Glocke von 900 ℔ nach Seedorf. (Haupt-Weyßer S. 165.)
2. †1875 eine Glocke von etwa 3300 ℔ nach Schönberg i/Propstei. Beim Aufhängen dieser Glocke wurde der ältere der Brüder vom Schlage gerührt. 1882 ist diese Glocke abermals umgegossen worden. (Haupt II, 184.)

Im Jahre 1876 wurde dem überlebenden jüngeren Bruder der Guß neuer Glocken für die St. Lorenzkirche in Lübeck angetragen; er lehnte es ab mit Rücksicht auf sein hohes Alter, und deshalb, weil ihm der zum Abbruch bestimmte Stadtgießhof jeden Augenblick gekündigt werden konnte.

Im Jahre 1886[1]) fiel der alte ehrwürdige Stadtgießhof der Erweiterung der Verkehrsanstalten für Handel und Schiffahrt am Lübecker Hafen zum Opfer. Zu hoffen aber ist, daß mit ihm nicht auch die lübeckische Glockengießkunst völlig verschwunden ist, daß vielmehr, wie die Glockengießerei Jahrhunderte hindurch in der alten Hansestadt in hoher Blüte gestanden hat, so auch in alle Zukunft stets jener oben angeführte Ausspruch Adam Planers sich bewahrheiten möge, daß noch Menschen in Lübeck sind, die dergleichen Werk zu prästieren vermögen.[2])

---

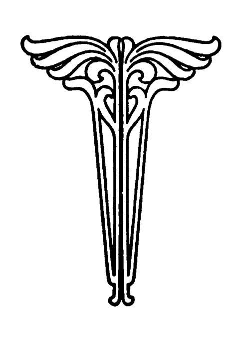
[1]) Brehmer, Zeitschr. IV, 16.

[2]) [Dieser Wunsch Th. Hachs ist für die Jetztzeit in Erfüllung gegangen. 1878 haben sich in Lübeck die Gebrüder M. u. O. Ohlsson niedergelassen, die zunächst das von ihrem Großvater erfundene Verfahren, gesprungene Glocken zu reparieren ausübten. Im Jahre 1898 sind sie dann dazu übergegangen selbst Glocken zu gießen und das mit wachsendem Erfolge; bis jetzt haben sie bereits mehrere hundert Glocken angefertigt, darunter zwei kunstreiche Glockenspiele, eins in Flensburg, das andere in Neumünster. Über die Tätigkeit der Firma geben die von ihr herausgegebenen Prospekte Aufschluß; demnächst wird eine kleine Schrift nähere Nachrichten über sie bringen.]



Dritter Abschnitt.

Einiges vom Gebrauche der Glocken.



Einiges vom Gebrauche der Glocken.

achdem wir in den vorhergehenden Abschnitten die Glocken in ihrer Entstehung und ihrem dermaligen Zustande, sowie die Geschichte ihrer Verfertiger uns vorgeführt haben, müssen wir nunmehr auch die Frage nach der Anwendung der verschiedenen Glocken, nach ihrem liturgischen oder weltlichen Gebrauche zu beantworten suchen. Otte in seiner »Glockenkunde« gibt über die verschiedenen Verwendungen der Glocken einen eigenen Abschnitt; den darin von ihm aufgestellten besonderen Gattungen wollen auch wir hier im allgemeinen folgen, wobei als selbstverständlich vorausbemerkt werden kann, daß Lübeck als Sitz eines Bischofs auch alle für einen solchen gebräuchlichen Glockengattungen hatte.

1. Die Sonntags- oder Predigtglocke, welche »vorzugsweise an jedem Sonntage gebraucht wird, um den Anfang des Gottesdienstes zu bezeichnen«, wurde in Lübeck, wie es scheint, früher nicht in der jetzt üblichen Weise geläutet, so daß die Glocke in Schwingung gesetzt wurde, sondern durch sogenanntes »Beiern«, das heißt so, daß nur der Klöppel allein mittelst eines Seiles gegen den Glockenrand hin angeschlagen wurde. Dies scheint aus einer Notiz in dem Wochenbuche der Marienkirche von 1651 hervorzugehen, wonach »die Sermonglocke« (»zum Beiern«) in jenem Jahre umgehängt wurde. Solches Beiern ist noch jetzt z. B. in Travemünde das gebräuchliche, wenn ich recht erinnere, auch in Schlutup. Es geschieht mit mehreren Glocken zugleich, woraus sich auch die Mehrzahl von »Beierglocken« in einer Kirche erklärt; so z. B. hat die Marienkirche noch jetzt vier solche Glocken. Die Predigtglocke wird in den Wochenrechnungen meistens als »Sermonglocke« aufgeführt. Öfter aber heißt dieselbe auch »Simonisglocke« oder bloß »Simon«. So findet sich z. B. in dem Dom-Wochenbuche vom 21. Mai bis 3. Juni 1741 eine Ausgabe »für die große Glocke,

genannt Simon«[1]) usw., und in derselben Kirche ward am 13. September 1745 zu Ehren der Wahl Kaiser Franz' I. die »Simonisglocke« geläutet, während in dem Dom-Wochenbuch 1751 Nr. 21 und 22 »die große und die kleine Simonsglocke« erwähnt werden. Namentlich diese letztere Notiz legt den Schluß nahe, daß die Bezeichnung »Simon« lediglich aus einem Mißverständnisse seitens der Werkmeister oder Glockenläuter ihren Ursprung herleitet und nur ein Verderbnis aus »Sermonglocke« ist.

Als »Predigtglocken« bezeichnen sich einige ausdrücklich in ihrer Inschrift, z. B. die Pulsglocke der Marienkirche, sowie die »kleine Sermonglocke« der Aegidienkirche: »zur Predigt, zu Gebet« usw.

Von dem Gebrauche der katholischen Kirche, in den letzten drei Tagen der Karwoche die gottesdienstlichen Glocken, wie beim Interdikt, schweigen zu lassen und an deren Stelle Holzglocken oder Raspeln usw. zu gebrauchen, ist in Lübeck jetzt keine Spur mehr nachweisbar. Nur indirekt ist darauf zu schließen, daraus, daß in dem Streit des Domkapitels mit dem Rat zu Lübeck 1299 auch einen der wesentlichen Beschwerdepunkte des Bischofs bildete, daß die Ratmänner »contra interdictum campanas pulsari fiant«,[2]) also gegen das Interdikt doch die Glocken schlagen ließen.

2. Die Festglocke, welche nur an den hohen Festen und bei besonders feierlichen Gelegenheiten gebraucht wird, ist fast immer die größte Glocke der Kirche. Im lübeckischen Gebiete führt sie den Namen »Pulsglocke« oder »Puls«. Woher dieser Name stammt und seit wann er eingeführt ist, läßt sich nicht genauer nachweisen. Meistens ist diese Glocke die reichstgeschmückte, und oft scheint die Inschrift »Soli Deo gloria«, oder »Gloria in excelsis Deo«, oder »Gott allein die Ehre« auf die Bestimmung der Glocke als Festglocke hinzuweisen.

In früheren Zeiten ward die Pulsglocke namentlich auch bei Begräbnissen vornehmer Personen mit eingeläutet, ein Geläut, das einigen Personen umsonst zustand, bei anderen indessen besonders, und zwar ziemlich hoch bezahlt werden mußte. So z. B. hatte vom Domkapitel der Dekan bei seinem Begräbnisse Anspruch auf drei Stunden Pulsläuten, ein Kanonikus eine Stunde. Die Bürgermeister bekamen gleichfalls dreistündiges Pulsgeläute beim Begräbnis, so z. B. in der Jakobikirche

[1]) So heißt es auch von der jetzigen Predigtglocke der Petrikirche von 1775 in einem Protokollbuche: »Am 18. Januar 1775 hat die Glocke Simon . . . einen Riß erhalten« usw. Auf dieser Glocke findet sich das Reliefbild des heil. Petrus, was aber auf den beiden Domglocken nicht der Fall ist, also nicht zur Erklärung des Namens dienen kann.

[2]) Urk. B. I, 642 und 643.

am 22. Mai 1744 Bürgermeister Anton von Lüneburg, der das Geläute »als Vorsteher der Kirche frei« hatte; er ward aus dem Jakobikirchspiel »nach St. Aegidien begraben«;[1]) ebenso war am 10. Januar 1744 das Begräbnis des »Bürgermeisters Simon Anton Lindholtz mit 3 Stunden Puls nach Marien frei«.

Anspruch auf Pulsläuten hatten ferner nur die vier Hauptpastoren; am 22. April 1579 erhielt z. B. »Pastor Dionysius Schünemann von St. Marien das Pulsgeläute«. Die Prediger hatten auf solches Pulsgeläute zu ihrem Begräbnis keinen Anspruch, doch kamen Ausnahmen vor. In der St. Jakobi-Wochenrechnung von 1656 C. Nr. 8 heißt es z. B. über das Begräbnis des Predigers an jener Kirche, Abraham Leopoldus:

»Sonnabend [d. 22. Aug.] Hr. Abraham Leopoldus nach dem Thum begraben, hat nach alten Gebrauch ein frey Stun luedent gehabt und ist mit der Herren Vorsteher Begunstigung die Pulsklock mit eingelüdt«.

In der fünften Woche nach Johannis des Jahres 1744 findet sich in der Wochenrechnung derselben Kirche folgende Eintragung:

»den 29. [Juli] Hr. Johan Peter Stein mit zwei Stunde Puls Läuten in der Kirchen in sein eigen Grab begraben; dieweil er Prediger an hiesiger Kirche gewesen, so ist mit Consens derer sämptlichen Herren Vorsteher ihm eine Stunde Pulsläuten frey gegeben, sonsten hat er nur eine Stunde mit der ordinairen große Glocke frey; vor die andere Stunde empfangen 40 ß« usw.[2])

Es war also hier das Läuten der Pulsglocke bei Prediger-Leichen eine besondere Begünstigung. Doch scheint es fast, daß hierin bereits im Jahre 1757 eine Änderung eingetreten war; denn am 17. Juni jenes Jahres hat »Prediger Alexander Magnus Münder« als solcher bei seinem Begräbnis eine Stunde Pulsläuten frei gehabt. Ja, am 31. Mai desselben Jahres hatte sogar »Jungfer Schwartzen«, deren Vater damals Prediger an der Burg war, gleichfalls eine Stunde Pulsläuten bei ihrem Begräbnis frei gehabt.

Dies letztere ist um so auffallender, da Frauenzimmern, (mit Ausnahme der Frauen der Ratsmitglieder, falls sie sich nicht wieder verheiratet hatten), ein Pulsgeläute nicht zukam. Interessant ist, was hierüber bei Gelegenheit eines Begräbnisses zum Jahre 1599 berichtet wird. Am 12. August 1595 war der erste verheiratete Domdechant in Lübeck

---

[1]) Nach einem Beschlusse vom 5. Juli 1735 sollten die »Bürgervorsteherleichen«, d. h. Leichen der bürgerlichen Kirchenvorsteher, die bisher nur eine Stunde Pulsläuten frei hatten, deren zwei Stunden haben. Wenn eine Kirchenvorsteherleiche außer dem Kirchspiel beerdigt ward, wurde gleichfalls zwei Stunden nur mit der Puls geläutet.

[2]) Nach der Jakobi-Wochenrechnung 1656 D. N. 12 ward sonst bei Begräbnissen dafür, daß beim Läuten »die Pulsglocke mit eingeschlagen« wird, 20 ß extra bezahlt.

erwählt worden, »ein Doctor und des Fürsten zu Holland Rat und hat Ludwich Pinsinger aus Hessen geheißen«. Dessen Frau starb und wurde am 18. Juni 1599 begraben, wobei der Dechant es durchzusetzen wußte, daß ihr die Pulsglocke nachgeläutet wurde, worin der Bürgermeister Gotthard von Hövelen eine dem Ansehen des Rates der Stadt Lübeck schädliche Neuerung erblickte. Er hat in seiner Chronik[1]) folgendes darüber aufgezeichnet:

»Des Dekan Weib alhir ist verstorven und tor Erden bestedigt den 18. Juny. Deisser hefft sich heftich bearbeidet, dat seinem Weibe der Puls — (welch eine Dignitas is, so allein den Personen des Rades und deren Frouwen, wenn se sich nicht wider vorelichen, den vier Pastorn, doch nicht eren Frouwen geburet) — muste nachgelut [werden], aber es ist ime etlichmal abgeschlagen worden; endlich hefft er etlich Radlude neben den Borgern to siner Hand bekamen und vast mit Gewalt de Dignitet des Naludens erhalten. Ich vor mine Person, alse Mitvorsteher tom Dome, habe es widersprochen und nicht inwilligen konnen, noch wollen. Vult vadere ut vadit, quia vult vadere, ut vadit. Hirbei hebben de Radeßlude ein Sonderlichs angerichtet und jederen Papen, deren ein Dels Dodtschlegers und offentlich Horeniegers, baven sich ghan laten; wo es verner wirt lopen, gibt de Zeit«.

Von da an scheint das Vorrecht der Pulsglocke beim Begräbnis auf immer weitere Kreise sich ausgedehnt zu haben.

In einigen Kirchen wird die Pulsglocke auch benutzt, indem sie als Betglocke angeschlagen wird; so z. B. noch jetzt in der Jakobikirche und der Petrikirche, früher auch im Dom. Letzteres ergibt sich aus der Abrechnung über die neue Pulsglocke im Dom-Wochenbuch 1745/46. Daß daselbst (4.—6. August) gesagt wird, es sei »die Betglocke« in Stand gebracht, ist nicht, wie es scheinen könnte, ein Widerspruch, da eben damals der sonst als Betglocke dienende Puls unbrauchbar geworden war, mithin jetzt einstweilen eine andere Glocke als Betglocke verwendet werden mußte.

Ein fernerer Gebrauch der Pulsglocke bestand früher darin, daß sie als Scheidglocke[2]) diente. Mit dieser Scheidglocke, welche stets die »große« oder »größte« Glocke der betreffenden Kirche sein mußte, ward in der katholischen Kirche an jedem Freitag zu bestimmter Stunde geläutet »zum Gedächtnis des Leidens Jesu Christi«. Obwohl ich nun bisher keine Verordnung habe auffinden können, durch welche diese,

---

[1]) Gotthard von Hövelen Chronik, ed. Fahne. S. 80; vergl. mit S. 59 u. 60.

[2]) Prof. Th. Hach, die Scheidglocke, in Luthardt Zeitschr. für kirchl. Wissenschaft und kirchl. Leben 1885, 592 ff. u. 654 ff. (bes. 656 ff.)

seit 1413 in Deutschland sicher nachweisbare Sitte für die Diöcese Lübeck vorgeschrieben wurde, so war dieselbe doch dort sowohl, wie in der Nachbardiöcese Ratzeburg eingeführt. Dies ergibt sich teils aus dem bei Scheidglocken häufigeren Namen »Salvator mundi«, der sich z. B. bei der Glocke Nr. 2 von 1514 zu Mölln (s. S. 123) findet und auf den ebenfalls aus katholischer Zeit stammenden Puls-Glocken der Petri- und Jakobikirche durch die Worte »Ein selichmaker hete ick clocke« usw. wiedergegeben ist; teils haben wir einen noch direkteren Beweis in der Inschrift der größten Glocke zu Breitenfelde, durch welche diese als Scheidglocke gekennzeichnet ist:

Ick hete ihesus · mi schall me des frydages luden ·
dat schall uns de paßige bedůden ·

Hierdurch erhält diese Glocke eine besondere Bedeutung für die kirchliche Archäologie.

Ausnahmsweise dienten übrigens als Scheidglocken wohl auch andere, als die Pulsglocken. Aus unserer Gegend weiß ich indes dafür kein bestimmtes Beispiel als Beleg anzuführen.

3. Die Ehren- und Freudenglocke, welche bei Einzügen von Fürsten und Prälaten, zur Sieges- und Friedensfeier und sonst bei besonders freudigen Veranlassungen ertönte, leitet ihren Gebrauch ursprünglich daher, daß man hohe geistliche und weltliche Herren bei ihrer Ankunft in einer Stadt zunächst in die Kirche zu geleiten pflegte.

»Ir sît wol wert daz wir die glocken gegen ju liuten«, singt Walther von der Vogelweide 1219 bei des Herzogs Leopold von Österreich Rückkehr vom Kreuzzug.[1]) Gleiche Ehre wird, obwohl die Chroniken es nicht besonders erwähnen, sicher Kaiser Karl IV. erwiesen sein, als man ihn bei seinem Besuche in Lübeck 1375 in feierlicher Prozession von der St. Gertrudenkapelle durch die Stadt zum Dom geleitete.[2]) Als Ehren- und Freudenglocke diente gleichfalls in bevorzugter Weise die Pulsglocke, namentlich bei der Wahl eines Kaisers. Beispiele davon bietet z. B. die Dom-Pulsglocke, vergl. oben S. 19. Zur Feier der Geburt eines kaiserlichen Prinzen, z. B. am 3. Mai 1716 als am Sonntag Jubilate, »den Sonntagmorgen Klock 4 ist zuerst mit die Puls allein, und dann mit die andern Glocken aller Kirchen geleutet. Umb 7 Uhr ist wieder in allen Kirchen geliecher gestalt geleutet, dann ist halb 10 Uhr ebenfalls wie vorige malen geleutet«. (Lüb. Bl. 1871, S. 184.)

---

[1]) Walther von Vogelweide, herausg. v. Frz. Pfeiffer, Nr. 152 V. 4. (S. 262.)

[2]) Grautoff, Lüb. Chroniken I S. 300 (jetzt Koppmann I 552).

Wie aber »bei des Kaisers Freudenfest« die Ehrenglocke ertönte, so gab sie ihm auch in der Trauer um des Kaisers Tod durch ihr Geläute die letzte Ehre. Schon bei der Leichenfeier Siegfrieds im Nibelungenliede heißt es: So man in zem münster brâhte, vil der glocken klanc. Vom 13. November bis 10. Dezember 1740 ward täglich eine Stunde das Trauergeläute um Kaiser Karl VI. gehört, und ebenso 1745 in der Zeit vom 14. Februar bis 14. März um seinen Nachfolger Karl VII.[1]) Meistens geschah das Trauerläuten bei des Kaisers Tode mit allen Glocken; so im Jahre 1711 beim Tode Kaiser Josephs I. vier Wochen hindurch täglich von 11—12 Uhr.[2]) Ein gleiches Ehrengeläute mit allen Glocken fand auch statt bei den Leichenbegängnissen der Fürstbischöfe von Lübeck. So ward am 13. Juli 1698 die Leiche der Gemahlin des Herzogs August Friedrich, Bischofs zu Lübeck, von Eutin zur Beisetzung nach Lübeck gebracht, und auf dem Wege durch die Stadt zum Dom mit allen Glocken geläutet, wofür an Gebühr die Marienkirche allein 120 ℔ erhielt.[3]) Ähnlich 1705 bei der Beerdigung des erwähnten Bischofs Herzog August Friedrich selbst.[4]) Daß auch das schon oben bei der Besprechung der Pulsglocke erwähnte dreistündige Geläute beim Begräbnis der Bürgermeister als ein Ehrengeläute aufzufassen ist, bedarf keiner Ausführung.

Die Freudenglocke diente aber auch als Sieges- und Friedensglocke. Als 1571 die lübeckischen Gesandten die Nachricht von dem 1570 zu Stralsund geschlossenen Frieden nach Lübeck brachten, wurden auf den Wällen die Kanonen gelöst, mit den Glocken geläutet und in allen Kirchen ein Dankfest gefeiert.[5]) Zur Feier der ersten Befreiung Lübecks von der Franzosenherrschaft 1813 durch die Russen ward am 24. März als dem Krönungstage des Kaisers Alexander I. von Rußland mittags mit allen Glocken geläutet.[6]) Endlich sei aus neuester Zeit das von allen Türmen der Stadt mit allen Glocken ertönende Festgeläute erwähnt zur Feier des Falles von Metz (28. Oktober 1870), der Pariser Forts (27. Januar 1871), sowie der Proklamierung des neuen deutschen Kaiserreiches (18. Januar 1871).

4. Das Glockenspiel im Dachreiter der Marienkirche dient regelmäßig zum Spielen einer Choralmelodie beim Halb- und Vollstunden-

---

[1]) In Itzehoe ward für Karl VI. 14 Tage hindurch im Februar 1741 täglich 1 Stunde geläutet; desgleichen für Karl VII. vom 29. März 1745 an. (Itzehoer Nachrichten 1882, No. 114, Spalte 11 a. E.)

[2]) Jimmerthal: Chronik der Marienkirche, S. 319.

[3]) Wochenbuch, Fol. 91.

[4]) Jimmerthal, a. a. O., S. 316.

[5]) Lüb. Bl. 1868, S. 312.

[6]) Lüb. Bl. 1863, S. 88.

schlag. Über den Wechsel der Melodien je nach den Abschnitten des Kirchenjahres bestehen bestimmte Vorschriften, über welche H. Jimmerthals Schrift über die astronomische Uhr genauere Mitteilungen macht. Außerdem ward das Glockenspiel als Einläutung zu den Katechismuspredigten an den zwei diesen vorhergehenden Sonntagen benutzt. Als Festspiel diente es bei großen nationalen Feierlichkeiten. Als besondere Ehrenbezeugung ertönten seine Melodien bei Begräbnissen der Bürgermeister und Herrn des Rats. Syndici, Superintendent, Physici und Pastores von Marien konnten bei ihrem Begräbnis dasselbe haben, »wenn dafür bezahlet wird«. Bei dem Dankfeste, das am 30. Juli 1665 wegen des Rezesses zwischen Rat und Bürgerschaft gefeiert wurde, hat nach einer chronikalischen Notiz auch »die singende Uhr zu St. Marien zwey Stunden Morgens und Mittags Dankpsalm gesungen«.

5. In naher Verwandtschaft zu dem eben besprochenen Trauergeläute steht das eigentliche Grabgeläute mit der Totenglocke. Daß solches schon stets in Lübeck üblich war, ergibt sich aus den Bestimmungen über die Einkünfte des Domglöckners aus dem Grabgeläute, wie sich solche im Urkundenbuch des Bistums Lübeck I, 189 Anm. abgedruckt finden. Die Totenglocke war von zweierlei Art, deren eine für die Leichen Erwachsener, die andere für Kinderleichen bestimmt war.

Auch wenn wir solches nicht aus den verschiedenen Gebührenansätzen der Wochenrechnungen, noch aus den eigens darüber erlassenen Verordnungen[1]) wüßten, so würden wir es ganz deutlich aus den Inschriften zweier Glocken der Kirche zu Genin entnehmen können, deren eine sich auf das Absterben Erwachsener, die andere dagegen auf den Tod von Kindern bezieht (s. S. 93/94 ff.). Für die Kinderleichen ausschließlich bestimmt scheint außer dieser Geniner Glocke nur noch die »Totenglocke« der Aegidienkirche gewesen zu sein; sie wurde früher bei Beerdigung von Kinderleichen geläutet. Ihre Inschrift »Initium sapientiae timor domini. Psalm. 110« deutet freilich nicht ausdrücklich auf jenen Zweck hin.[2]) Überall war für Kinderleichen eine kleinere Glocke im Gebrauch, während beim Begräbnis Erwachsener als Totenglocke die meist sogenannte »große Glocke« oder »Bürgerglocke«, gewöhnlich die zweitgrößte

---

[1]) Z. B. Verordnung vom 2 Dezember 1705 über das Glockengeläute bei Leichen von Kindern der Standespersonen (bei Dreyer: Einleitung in d. lübeck. Verordnungen S. 571).

[2]) Ob auch etwa die Glocke der Aegidienkirche Nr. 4, auf welcher ein sitzender kleiner Engel mit einem Stundenglas neben sich sichtbar war, eine Totenglocke war? Der Inschrift nach nicht.

der Kirche, diente, und auch noch heutigen Tages dient, indem das Läuten der Pulsglocke bei solchen Gelegenheiten, wie wir sahen, ein besonderes Ehrenvorrecht einzelner Personen war. Es würde hier zu weit führen, wollten wir alle Wandlungen verfolgen, welche die Bestimmungen über das Grabgeläute in den verschiedenen Jahrhunderten erfahren haben. Es sei hierfür nur verwiesen auf die »Renovirte Gräber- und Kirchenstuhlordnung« von 1704, ferner auf die Verordnung vom 26. August 1712 und auf die Verordnung vom 6. Februar 1767 über [aus einem anderen Kirchspiele] eingebrachte Leichen,[1]) endlich auf eine in den Werkmeisterprotokollen der Marienkirche fol. 49 und 57 enthaltene Verordnung von 1763 über das Glockenläuten bei Begräbnissen. Nachdem das früher bei fast jeder Leiche übliche Grabläuten durch die Kirchhofs- und Begräbnisordnung von 1835 § 24 (»Kirchengeläute .... findet nicht statt«) gänzlich abgeschafft war, ist es in der neuen Kirchhofs- und Begräbnisordnung vom 20. Juli 1874 insoweit wieder hergestellt, daß bei Begräbnissen ein viertelstündiges Läuten gestattet ist gegen eine Abgabe von 10 ℳ.[2])

Daß bei Begräbnissen Erwachsener die »grosse« oder »Bürgerglocke« geläutet ward, zeigen verschiedene Eintragungen in den Kirchenrechnungen. Z. B. Jakobi 1743, 7. Woche nach Ostern:

1743 May 28 ist Witwe Lüdersen mit 2 Stunden Läuten mit der Puls und ander Glocke in der Kirchen in ihr eigen Grab begraben; weil die Große Glocke entzwei gewesen, also haben die HH. Vorsteher erlaubt, die Puls mitzuläuten, welches aber keine Folge sein soll; haben also die Erben nur wie ordinair bezahlt 54 ℳ« usw.

So hieß es ja auch über das schon oben besprochene Begräbnis des Predigers Johann Peter Stein am 29. Juli 1744: »sonsten hat er nur eine Stunde mit der ordinairen große Glocke frey.»

Aus diesem fast täglichen, oft mehrstündigen Gebrauch der großen oder Bürgerglocke erklärt es sich auch, daß Reparatur- und sonstige Kosten gerade für diese Glocken besonders zahlreich in den Kirchenrechnungen uns begegnen. Interessant ist der starke Verbrauch von Schmierfett; z. B. für die Marienkirche wurden 1532 »gekoft 3 lys ℔ vlomen to behof der Klocken wen den doden geludt wert« (Wochenbuch II, 64a).

Der Name »Bürgerglocke« stammt daher, daß diese Glocke ursprünglich nur bei dem Begräbnis der in dem Kirchspiel wohnhaften Bürger geläutet ward. Später konnten angesehene Private auch ein Grabgeläute mit mehreren Glocken sich verschaffen.

---

[1]) Dreyer, a. a. O. S. 572; 576 i. f.

[2]) Wiederholt in den neueren Begräbnisordnungen vom 17. Dezember 1900 und 22. September 1906, § 24. Der Tarif schreibt hier 12 Mk. vor.

Solches Grabgeläute wurde indessen nur denen voll zuteil, welche im Vollgenuß der bürgerlichen und kirchlichen Rechte waren. Dies beweist z. B. ein Fall aus Schlutup, wo am 16. Mai 1675 ein Mann, weil er viele Jahre nicht zur Kirche und zum heiligen Abendmahle sich eingefunden hatte, an einem besonderen Orte auf dem Kirchhofe ohne alles Gefolge und nur mit einer Viertelstunde Geläute begraben wurde, ähnlich 1701 bei einem Frauenbegräbnis.[1])

Selbstmördern wurde das Grabgeläute versagt. Als sich 1653 zu Schlutup ein Mann aus Kleinmütigkeit ersäuft hatte, wurde er auf Gutachten des Ministeriums zwar auf dem Kirchhofe, jedoch an einem absonderlichen Orte, hart an der Mauer und ohne Gesang und Glockengeläute begraben. 1705 kam zu Schlutup ein lübeckischer Soldat in der Trunkenheit durch einen unglücklichen Fall ums Leben. Der Bürgermeister gestattete ihm Glockengeläute und Gesang. Der Pastor mißbilligte dies und folgte deshalb der Leiche nicht.[2])

In den der Jurisdiktion des St. Johannisklosters hieselbst unterworfenen Dörfern wurden seit etwa 1588 die Leichen von Selbstmördern zwar auf dem Kirchhofe, jedoch nur an der Mauer (»Elende Seite«) begraben, die Bestattung selbst aber unter beständigem Läuten einer kleinen Glocke (Schandglocke) vollzogen.[3])

Auf dem Lande findet das Grabgeläute noch jetzt oft so lange statt, als sich der Zug mit der Leiche innerhalb der Gemarkung des Kirchdorfes in Bewegung befindet. Ein eigentümlicher Rest alten Herkommens hat sich bei dem Siechenhause vor Travemünde erhalten. (Vergl. darüber oben S. 112.)

Fraglich schien die Zulässigkeit des Grabgeläutes bei Leichen von Katholiken. Als im August 1649 die Witwe des Vikars Rieckhoff, eine Katholikin, gestorben war, und die Geistlichen ihr die sogenannte honesta sepultura versagen wollten, entschied der Senat, er habe es »für ehrlich gehalten, wenn sie (die Katholiken überhaupt) ohne Schüler, aber mit den Klocken beerdigt würden, die Klocken sind ihnen niemals gewegert«. Folgenden Tages wird dann nach eingegangener Resolution des Ministerii die Sache dahin geordnet: »die Catholici sollen honeste begraben werden, zwar mit Glockengeläute, aber ohne die Schüler und ohne die bei Lutheranern gebräuchliche Leichenrede, auch solle keine Messe celebrirt werden.«[4])

---

[1]) N. Lüb. Bl. 1837. S. 222.

[2]) Klug, Nachrichten die Schlutuper Kirche betreffend. (Handschriftliche Notizen im Schlutuper Kirchenarchiv.)

[3]) G. W. Dittmer, Geschichte und Verfassung des St. Johannis-Jungfrauenklosters zu Lübeck. 1825. S. 155.

[4]) N. Lüb. Bl. 1852. S. 393 f.

Anders dachte man fünf Jahrzehnte später, indem man »ad propositionem: wie man ratione des Läutens sich bei Beerdigung des Catholici pontificii des Tanzmeisters La Strada zu verhalten?« beschloß, »bei Tage ohne Geläut ihn zu beerdigen«. Die feierlichen Begräbnisse erfolgten sonst abends bei Fackelschein. Im vorliegenden Falle mag vielleicht die Rücksicht mit maßgebend gewesen sein, daß die Tanzmeister nicht zu den angesehenen Leuten gerechnet zu werden pflegten.

6. Hervorgegangen ist die Totenglocke und das Grabgeläute ursprünglich aus der Betglocke, und diese selbst wieder erscheint als ein Überrest der ursprünglichen Bezeichnung der kanonischen Stunden durch den Glockenklang. Letztere Sitte läßt sich für Lübeck noch aus einigen urkundlichen Stellen nachweisen. So heißt es unter dem 17. September 1264: »vicarius summo mane dicat missam infra pulsationem matutinorum in civitate«[1]) und auch 30. Juni 1294: »cantabit missam .... in pulsu matutinorum sub turri.«[2]) In beiden Fällen also soll er die Messe singen, wenn zur Mette, zur Matutin geläutet ist, also zwischen drei und fünf Uhr vormittags. Daß auch nach Einführung der Reformation dies Geläute beibehalten ist, steht in Zusammenhang mit den zu jenen Zeiten stattfindenden liturgischen Gottesdiensten. Der Sargträger an St. Marien wenigstens erhielt im Jahre 1550 jährlich für Läuten zur »Mette und Vesper« 3 ℔; außerdem erhielt er auch »de Fredeklocke to slan« alle Jahr 2 ℔.[3])

Schon aus der Gegenüberstellung dieser »Fredeklocke« gegen das Läuten zur »Mette und Vesper« ergibt sich, daß erstere am Tage geläutet ward; es hatte der Reichsabschied zu Speyer von 1544 in § 58 bestimmt, »daß durch das ganze Reich aus, alle Tag zu zwölf Uhren ein Betglocke geleutet werde[4]) und alle und jede Christenmenschen zu Zeiten, wenn dieselbig Glock geleut wird, ihr andächtig Gebet zu dem Allmechtigen sprechen, auch das also zu tun von ihren Pfarrherrn und Predigern fleissig unterwiesen und vermahnt werden«. Für Lübeck war solche Bestimmung nicht neu, wie wir aus einer Stelle in Rehbeins Chronik (fol. 674) entnehmen, wo es beim Jahre 1530 heißt:

---

[1]) Urk. B. d. Bistums Lübeck I S. 176.

[2]) Daselbst I S. 368.

[3]) Jimmerthal, Chronik der Marienkirche.

[4]) Der Vorläufer hiervon war das schon von Papst Calixt III. etwa 1455 angeordnete Mittaggebet wider den Türken beim Ertönen der zur Mittagszeit geläuteten Betglocke, die daher »Türkenglocke« genannt wird. Vgl. Otte, Glockenkunde S. 25.

»Umme disse Tyt und Anfang des Evangelij iß eine löflicke und christlyke gewanheit upgekamen; nämliken dat man to Lübeck dachlyken to Middage um 12 Uher und kegen den Auend um 5 Uher in allen Caspelkercken de Bedeglocke schleit, alß denn schicket sick ein jeder Christen Mynsche, junck und olt to gebede, it sy offentlyck up dem marckte, up der straten, allenthaluen binnen und buten der Statt, dar de klocken gehöret, wert alßdenn van jederman ein stillstand geholden, biß dat ein jeder tom weynigsten ehn Vader Unser gespraken hefft. Und efft nu wol diße art und wyse to beden vor der tyd und lang to vören eine wanheit gewesen, is it doch nicht dem Herrn Christo unsern Erlöser, besondern Marien der Moder Christi to ehre geschehen.«

Eine Bestätigung dieser letzten Notiz erhalten wir durch eine Aufzeichnung im ältesten Wochenbuch der Marienkirche, wonach der dortige Werkmeister Hermann Robeke († 1448 auf St. Paulus Nacht vor Lichtmeß = 25. Januar) eine Stiftung machte, daß abends Ave Maria angeschlagen würde, wofür er dem Gotteshause 180 ℔ gab. Für die Jakobikirche stiftete Tydekinus Koteman 1430 »omni die post vesperas de sero« das Ave-Maria-Läuten.[1])

Das in der angeführten Notiz von 1550 erwähnte Läuten zur »Mette« hatte seinen Ursprung wohl in der auf den Provinzial-Konzilien zu Mainz und Köln 1423 getroffenen Bestimmung, wonach alle Tage die bisher schon gegen Sonnenuntergang geläutete Glocke nunmehr auch alle Tage um Sonnenaufgang in drei Schlägen geläutet werden sollte »in memoriam compassionis gloriosissimae et intemeratae semper Virginis Mariae, quae stans juxta Crucem sui dilectissimi filii cruciebatur anxietate et moerore plena«.[2])

Während diese Morgenbetglocke in protestantischer Zeit außer Gewohnheit kam, erhielt sich die an Stelle des Ave-Maria-Läutens getretene Abendglocke noch lange in Gebrauch. Die dazu benutzte, in katholischer Zeit durchgehends in die Ehre der Maria geweihte Glocke jeder Kirche hieß und heißt noch heute die »Abendglocke«. Im Jahre 1799 ward in der Marienkirche das bisherige Abendgeläute, welches der Sargträger um 9 Uhr abends zu verrichten hatte, abgeschafft. In der Aegidienkirche bestand dasselbe noch bis vor wenigen Jahren fort und ward im Volksmunde mit der Sage von dem unglücklichen Bleichermädchen in Verbindung gebracht.[3])

---

1) U. B. VII, Nr. 394.

2) Conc. Germ. Tom. V sp. 209 cap. II; sp. 221 ca. IX.

3) Deecke, Lübische Geschichten und Sagen. 2. Aufl. Anm zu Nr. 72.

7. In Schlutup bestand noch eine besondere Art von Betglocke, eine Beichtglocke, indem mit der kleinsten bei der Kirchenuhr hängenden Glocke zur Beichte geläutet ward.[1])

8. Ursprünglich auch nur als Ermahnung zum Gebete bestimmt, bald aber von finsterem Aberglauben als mit magischen Kräften zur Abwendung der Dämonen begabt angesehen ward die Wetter- oder Donnerglocke, welche sowohl gegen Wetterschaden aller Art, als Blitz, Wolkenbruch, Hagel, Frost, Sturm usw., als auch gegen Pest und andere Krankheiten dienen sollte und in derlei Notfällen geläutet wurde. Bestimmte Beispiele können wir aus lübeckischem Gebiete nicht anführen; daß aber auch hier diese Art des Glockengebrauches in Übung war, zeigen uns die Inschriften einiger Glocken. So die Glocke der Domkirche Nr. 3:

Consolor viva, fleo mortua, pello nociva.

Die Pulsglocken in St. Petri und St. Jakobi von 1507:

schedelike donre unde storme mit lude vordrive wit,
Gades moder kum uns to hulpe mit den gebede din,
Dat dines sones vint uns nicht mach schedelik sin.

Die letzten Worte zeigen aufs deutlichste, wie man Gewitter und Sturm usw. als vom Teufel erregt ansah und diesen durch den heilkräftigen Klang der geweihten Glocken zu vertreiben gedachte. Mit Einführung der Reformation hörte dann in Lübeck solcher Mißbrauch auf.

Nachdem wir im bisherigen die Glocken nur im Dienste der Kirche betrachtet haben, erübrigt nun noch die Aufführung derjenigen Verwendungen, welche die Glocken für nichtkirchliche Zwecke, insbesondere im Dienste der weltlichen Obrigkeit in unserem Gebiete erfuhren. Den Anfang macht dabei am besten

9. die mit der Wetter- oder Donnerglocke verwandte Sturm- oder Feuerglocke. Obgleich auch bei dieser das abergläubische Volk der stattgehabten Weihe der Glocke besondere übernatürliche Kräfte zuschrieb, so war doch der eigentliche Zweck des Läutens solcher Glocke

---

[1]) Nach einer Notiz von Pastor Karl Klug († 1872) auf fol. 101 des 1622 begonnenen Schlutuper Kirchenbuches. Die 1843 von den Landgeistlichen veröffentlichte Schrift: »Ordnung des Gottesdienstes in den Kirchen zu Schlutup, Nusse, Behlendorf, Genin«, worin S. 17 ff. von der Beichte gehandelt wird, gedenkt dieses Gebrauches der Beichtglocke nicht. — Nach Mithoff: Kunstd. u. A. VII, 199 befindet sich im steilen Ostgiebel der Kirche zu Wiesens (A. Aurich, Ostfriesland) eine Öffnung, worin »früher die Beichtglocke gehangen haben« soll.

der, die wehrhaften Bürger gegen drohenden Feindesüberfall oder zur Hülfe bei auflodernden Feuer in Eile zusammenzurufen. Dieser doppelte Zweck findet sich schon ausgesprochen in den Streitigkeiten zwischen der Stadt Lübeck und dem unruhigen Bischof Burchard von Sercken, indem es in einer Urkunde von 1299 heißt:

»Et cum hoc parrochiani viderent, quod ipsis eßet campanarum aditus omnino preclusus, timebant sibi ex hoc periculum imminere, videlicet, ut si forte eventu inopinabili diurno vel eciam nocturno tempore aliqua domus igni succenderetur in ipsa parrochia, non poßent per pulsum campanarum, ut moris est, populum congregare ad auxilium eis in suis tribulationibus impendendum, et in aliis casibus ubi usus est neceßarius campanarum«.[1])

Von der bei sogenannten großen Schadenfeuern auch heute noch gebräuchlichen Verwendung der Feuerglocke gibt die sog. Regkmannsche Chronik (S. 230, 231) zwei Beispiele:

»1544 den 16. Nov. als Engelbrecht Castorfs Dornesse ganz und gar ausbrannte durch das holz, das uf den Pyp oben lag, das drögen sollte, ward des nachts zu drei schlägen die Sturmglocke geschlagen zu unser Leben,[2]) daß sie genug zu tun hatten, daß sie das Feuer lescheten, und geschah groß Schaden an Büchern und Kleidern, war in den Königstraßen vber die Hundestraßen. Item acht Tage darnach brandte beniden in der Huxstraßen ein Breuhaus in den Grund ab. Kam von den Daren zu, und schlugen in der Nacht die Sturmglocken in drei Kirchspilen.«

Eine originelle Sitte wird in den etwa 1717 zusammengeschriebenen »Autographa Pinceriana m^{ss}.« [Lüb. Stadt-Bibl. Coll. Schnobel] S. 364 berichtet: Wenn in Lübeck ein Brand entstehet, ist beliebet worden, teils von der Obrigkeit, teils von der Bürgerschaft, daß derjenige Hauß-Herr, bey welchem das Feuer entstanden, 100 rthl. Strafe zahlen muß; doch geschiehet solches nicht eher, alß bis wiederumb ein Brand ȩntstehet, da denn der Vorige solche ohngesäumt zu bezahlen obligiret ist; welches pretium für Ziehung der Sturm-Glocke gegeben wird.

Gegen Feindesanfall diente die Sturmglocke z. B. im Jahre 1401, als Herzog Barnam von Wolgast und Baltazar, Herr der Wenden, »myt

---

[1]) Urk.-B. d. Stadt Lübeck I, 642: »Und als nun die Pfarrkinder sahen, daß ihnen der Zugang zu den Glocken vollständig verschlossen war, fürchteten sie, es möchte ihnen hieraus Gefahr drohen, nämlich daß, wenn vielleicht durch unvorherzusehenden Zufall bei Tag- oder Nachtzeit irgend ein Haus in jenem Pfarrbezirk in Brand geriet, sie nicht durch Anschlagen der Glocke, wie es Sitte ist, das Volk zur Hülfeleistung in ihrer Drangsal zusammenrufen könnten, oder in anderen Fällen, wo der Gebrauch der Glocken notwendig ist«.

[2]) D. h. »zu unser lieben Frauen« also in der Marienkirche. Castorfs Haus lag in der Königstraße oberhalb der Hundestraße Nr. 42.

byna CCCC glevien reyseger ridder unde knechte« in das lübische Gebiet einfielen. »Alse dit ruchte nu quam an de stad unde de klocken worden lut to storme, do sammelden sik de borgere buten dem molendore to vote unde to perde« usw.[1])

Als 1462 König Christian I. von Dänemark Lübeck passierte und man seinen friedlichen Absichten nicht recht traute, war für den Fall entstehender Unruhen den Turmwächtern das Anziehen der Sturmglocke untersagt; nur dem Werkmeister an St. Marien sollte einer der Wache haltenden Ratsherren im Notfalle selbst sagen: »Schlagt die Glocken.« Der Werkmeister sollte dann die Kirche aufschließen und unter dem Turme ein kleines Glöcklein, das man die Zeichenglocke nennet, läuten, und wenn das die Wächter auf dem Turme hörten, sollten sie daselbst die Glocken schlagen und anders nicht, weder da noch an anderen Orten.[2])

In der gleichen Weise wurden vom Rate die Anordnungen getroffen als Herzog Albrecht von Sachsen mit großem Gefolge im Oktober 1478 von der Hochzeitsfeier König Johanns von Dänemark heimkehrend durch Lübeck reiste und dort Aufenthalt für einige Tage nahm.[3])

Den letzten Anklang an die Wetter- und Sturmglocke enthält noch die Inschrift der Marien-Pulsglocke von 1668 und die gleichlautende der kleinen Sermonglocke der Aegidienkirche von 1682, worin es heißt:

Zur Predigt, zum Gebet, ich läut auch zu den Leichen,
Krieg, Feuer deut ich an, geb Fried- und Freudens-Zeichen.
Gib Jesu, daß in Fried und Freud ich stetes schall,
Wend ab von dieser Stadt Pest, Feuer, Überfall.

Das durch verschiedene Reichsabschiede[4]) anbefohlene Anschlagen der Sturmglocke bei Straßenraub und dergl., wodurch Obrigkeit und Untertanen zur Nacheile aufgefordert wurden, und ebenso das durch Art. 82 der Peinlichen Halsgerichtsordnung von 1532 verordnete Einläuten des peinlichen Gerichts, durch welches Richter und Urteiler zur Gerichtsstätte gerufen wurden, waren sicher auch in Lübeck gebräuchlich, obwohl bestimmte Fälle mir nicht bekannt sind. Das s. g. »Landgericht zu Ritzerau«, auf welchem die Rechtssachen der Kämmereidörfer verhandelt wurden, begann mit dem Läuten der Glocke des Ritzerauer Schlosses, wo das Gericht abgehalten wurde; der Gebrauch scheint sich bis 1813

---

[1]) Grautoff: Lüb. Chroniken II S. 3; Koppmann III, 357.

[2]) Neue Lüb. Bl. 1835 S. 268 und Zeitschr. IV, S. 297, 298.

[3]) Zeitschr. IV, S. 304.

[4]) Reichsabschied zu Augsburg, 1548 § 20; 1559 § 23, 24, u. öfter.

wenigstens erhalten zu haben.[1]) Gewissermaßen im Dienste der Gerichtsbarkeit standen die Schandglocke und die Armsünderglocke.

10. Die Armsünderglocke ward über die zum Tode geführten Missetäter geläutet. Wahrscheinlich war sie über der s. g. Armsünderkapelle angebracht, welche sich seit 1377 zwischen den Pfeilern der Südseite der Burgkirche eingebaut befand, ein »domicilium parvum pro confessionibus audiendis eorum, qui pro sceleribus suis mortis supplicio sunt addicti.[2]) Diese Glocke ist uns noch erhalten (Abb. 2) und war auf der Ausstellung älterer kunstgewerblicher Gegenstände in Lübeck 1879, unter Nr. 695 des Kataloges, von der Vorsteherschaft der St. Aegidienkirche ausgestellt.[3]) Es ist ein kleines, kaum 15 cm im unteren Durchmesser haltendes schlichtes Glöckchen unter einem gotischen Baldachin. Die Formen des letzteren weisen noch auf das 14. Jahrhundert hin, so daß sowohl Baldachin als Glocke noch die ursprünglichen von 1397 zu sein scheinen.

11. Die Schandglocke ward über Missetäter und böswillig Entwichene geläutet. Sie hing ehemals am Rathaus über der Wage in einer dort befindlichen Nische. Nach v. Melle, Gründliche Nachricht von der Stadt Lübeck (1. Ausgabe 1712 S. 19), hing damals über dem neuen Gemach (Kriegsstube) auswärts nach dem Markte zu die Schandglocke, welche bei dem öffentlichen Ausschreien der Missetäter geläutet wird. Während der unruhigen Zeit wegen Einführung der Reformation in Lübeck gab am 29. Juni 1530 ein vor der Schandglocke aufgehängter langer Streifen roten Tuches Anlaß zu wildem Aufruhr. Ob nun dieser rote Tuchstreifen an der Schandglocke bloß Hohn und Spott war auf das Kirchengeläute zur evangelischen Predigt, oder sonst eine Neckerei, oder ob man von seiten der Katholischen mittelst Aufruhrs den Evangelischen zur Kirche oder gar hinaus zur Stadt läuten wollte, ist nie aufgeklärt worden.[4]) — Auf Betrüger und Bankerotteure ward der Gebrauch der Schandglocke ausgedehnt durch ein zu Lübeck 1620 veröffentlichtes Mandat der Hansestädte, wonach nach vorgehender Deklaration nicht allein die Schandglocke über jene

---

[1]) Neue Lübeck. Blätter 1839 S. 329.

[2]) Urk. B. d. Stadt Lübeck IV Nr. 342 S. 376. — Vergl. Grautoff, Lüb. Chron. I, 392 Note, wonach das Chron. Ruf. die Einrichtung dieses Beichthauses irrig erst in das Jahr 1399 setzt (jetzt Koppermann III, S. 17/18).

[3]) Jetzt im Museum für Kunst- und Kulturgeschichte.

[4]) Grautoff, Histor. Schriften II, 135. 136.

geläutet, sondern sie auch mit öffentlicher Aufstellung an den Pranger, ewiger Verweisung, auch nach vermerkten Umbständen, als ein Dieb, oder Falsarius an Leib und Leben gestraft werden sollen.[1])

12. Im Dienste der Obrigkeit stand auch die Schlafglocke oder Wächterglocke, welche ursprünglich wohl nur gegen die aus den leichten Holzbauten sich ergebende Feuersgefahr angewandt, indem nach dem Läuten dieser Glocke jedermann das Licht löschen mußte, später auch im defensorischen Interesse der Stadt beibehalten, schließlich zu einer Einnahmequelle ward.

Der Schlafglocke begegnen wir in Lübeck schon im Jahre 1294 als einer bestehenden Einrichtung; denn in einer Bestimmung im alten lübischen Recht heißt es: ».... schut aver desse mishandelinge bi nachtiden na der slapcloken, he shal sunderliken dar umme wedden der stat dre mark sulvers«.[2])

Als Wächterglocke, campana vigilium, wird sie in einem über die Benutzung eines Brunnens 1309 abgeschlossenen Privatvertrage bezeichnet, worin bestimmt wird: »... quod, cum pulsatur campana vigilium, porta, qua ad puteum habetur aditus, claudatur.[3])

13. Zur Bezeichnung der Polizeistunde unter dem Namen »Bierglocke«, mit deren Läuten das Treiben in Schenken und Gasthäusern ein Ende haben mußte, diente eine Glocke schon im Jahre 1453.[4]) Nach einer handschriftlichen Notiz Deeckes ward am 16. Juli 1631 abends wieder angefangen sie zu läuten; sie scheint also eine zeitlang außer Gebrauch gekommen zu sein.

14. Die Sperrglocke. »Als hin vnd wider kriegsemporung gespuret, ist man geursacht, die dore in der stadt bey zeit zue schließen; auch für gut angesehen, daß dieselbigen nicht eroffnet werden sollten, es waren ratsuerwanten oder burger draußen. Damit aber schliessensvnnd eroffenszeit zu wissen, ist die glocke zu S. Jacob nach gelegenheit

---

[1]) J. M. Eschenwecker, Vom Recht der Glocken. Diss. 1739. Magdeburg. S. 33. Auch nach einer Verordnung vom 31. Januar 1744 sollte die Schandglocke bei der Unehrlichmachung der mutwilligen Banquerottirer geläutet werden. N. Lüb. Bl. 1759, S. 98.

[2]) Hach, Altes lübisches Recht. Cod. II Art. 220 Sp. 361.

[3]) Pauli, C. W., Lübeckische Zustände im Mittelalter I S. 200, Urk. Nr. 52. Der Brunnen gehörte zu dem Hause Schmiedestraße Nr. 20. (Schröder, Lübeck im 14. Jahrhundert, Msc. S. 587 a. E.)

[4]) Deecke, Lübische Geschichten und Sagen. 2. Aufl. Nr. 116. 5. Aufl. 1911 S. 237

lange und kurz der tage zu leutene verordenet worden.« So berichtet uns bezüglich der Stadt Stralsund zum Jahre 1563 Joachim Lindemanns, weil. stralsundischen Ratsschreibers Memorialbuch.[1])

In Lübeck war zwar das Schließen der Tore in gleicher Weise angeordnet, doch ward das Zeichen mit der Trommel gegeben; nur das Schließen und Öffnen des (Wasser-)Baumes ward durch Läuten mit der Glocke angezeigt. Die darauf bezüglichen Bestimmungen, obgleich wohl von Alters her bestehend, wurden zuerst am 20. Februar 1739 im Druck veröffentlicht. Bei den über die Einführung der Torsperre an Stelle der Torschließung gepflogenen langwierigen Verhandlungen (wobei in einer Eingabe der Bürgerschaft an den Senat vom 16. Oktober 1801 auch betont wurde, die heilsame Polizei-Verordnung, welche die Schließung der Krüge auf den Glockenschlag 10 Uhr abends festsetze, solle durch die Torsperre nicht leiden) kam es zuerst in dem vom Senator Dr. J. F. Hach verfaßten Berichte vom 8. Januar 1809 zur Anrege, daß es vielleicht ratsam sei, wenigstens während der Anwesenheit der fremden Truppen statt des Trommelns, welches ohnehin bei Endigung der Sperre bis auf einen einzigen Trommelschlag abgeschafft sei, wie in Hamburg das Läuten einzuführen. Doch lehnte der Rat diesen Vorschlag ab, und erst die Pachtbedingungen über die Erhebung des Torsperrgeldes von 1815 enthielten auch die Bestimmung, daß der Anfang der Sperre und eines jeden Zeitabschnittes derselben fortan durch vorgängiges Anziehen einer Glocke kundgetan werden sollte. So tönten denn von da an allabendlich an den verschiedenen Toren die Torsperrglocken munter fort, bis dann, abermals nach harten Kämpfen, die aus einer Verkehrserleichterung zu einer lediglich finanziellen, den Verkehr hemmenden Operation gewordene Einrichtung der Torsperre im Jahre 1863 durch Rat- und Bürgerschluß aufgehoben ward, und dadurch mit dem 1. Mai 1864 auch die Torsperrglocken für immer verstummten.[2])

15. Auch Anfang und Schluß des Marktverkehrs ward durch ein Glockenzeichen geregelt, welches mit der sog. Hakenglocke gegeben ward. Von dieser erhalten wir Kenntnis durch die vor 1399 erlassene Zunftrolle der Fischer, worin es heißt: »Vortmer nemand mot ock verske vyske kopen bynnen vnser stadt noch upe unseme markede,

---

[1]) Baltische Studien VIII, Heft 2 S. 15.

[2]) Dr. C. Dettmer, Die Torsperre in Lübeck. Lübeck 1864; insonders S. 2, 17, 22, 24.

de he vort vorkopen wyl, men he mot se wol kopen na der tyd, alse de haken clocke lut ys«.[1])

Vermutlich mit dieser Hakenglocke gleichbedeutend war wohl die Kirschenglocke (Kassebeerenglocke), welche oberhalb der Wage hing und, obwohl zu anderem Zwecke geläutet, vielleicht eine und dieselbe Glocke war wie die Schandglocke. Auf die richtige Innehaltung ihres Läutens scheint man ziemliches Gewicht gelegt zu haben; denn unter den von der aufrührerischen Bürgerschaft im Jahre 1406 dem alten Rate gegenüber aufgestellten Forderungen befand sich nach Reimar Kock auch die: »Item dat de Kasseberen Klocke baven der Wage jo to rechter tid geludt würde«, worüber dann Reimar Kock eine beißende Bemerkung macht.[2])

16. Als eine Signalglocke ist auch noch die Pestglocke aufzufassen. In der gräulichen Pestzeit des schwarzen Todes 1350 ließ nämlich ein reicher Mann Namens Bandscho eine große Menge Wagen mit einer Glocke darunter machen, und diese Wagen ließ er durch alle Gassen langsam fortgehen. Wenn nun die Leute die Glocke hörten, trugen sie ihre Toten heraus und warfen sie auf des Bandscho Wagen; der ließ dann aus christlichem Mitleid die Körper auf den Kirchhof führen und allda begraben.[3])

17. Schließlich muß hier noch einer Glocke gedacht werden, welche im öffentlich-rechtlichen Leben unserer Stadt eine gewisse Rolle spielte; dies war die sogenannte Ratsglocke. Sie ward geläutet, wenn der in seiner Kirche, d. h. in der Marienkirche, versammelte Rat von dort in Prozession auf das Rathaus zog, dort feierlich Sitzung zu halten.[4])

---

[1]) Wehrmann, Ältere lübische Zunftrollen. S. 477. Im Glossar daselbst S. 510 wird der Name erklärt von »haken, uthaken = hokern, aushökern, bei Kleinigkeiten verkaufen«. Im Holländischen ist Hack, im Lübeckischen Hake einer der mit geringen Waren handelt.

[2]) Grautoff, Lüb. Chron. II, S. 629. In den im Urkundenbuch der Stadt Lübeck Bd. V abgedruckten bezüglichen Aktenstücken findet sich indes nirgend eine Spur von solcher Glocke oder solchen Beschwerdepunkten. -- Vergl. auch Deecke, Lüb. Gesch. u. Sagen (2) Nr. 189a.

[3]) Deecke, Lübische Gesch. u. Sagen. S. 119.

[4]) E. Deecke sagt hierüber (Neue Lübeck. Blätter 1851, S. 402): »Es war auch gebräuchlich, daß Ein Rat, bevor er auf das Haus ging, sich in der Marienkirche versammelte, es wurde dabei eine Glocke auf dem Chor geläutet. Das geschah von einer sogenannten Fischsetzerin (welche die Preise der Fische auf dem Markt zu setzen hatte, da dann keiner dieselben teurer verkaufen dürfen; und gab es solcher Fischsetzerinnen zwei). Diese ver-

Bei gewissen Rechtsgeschäften scheint es sogar zu den wesentlichen Formalien gehört zu haben, daß der Rat durch das Läuten der Ratsglocke zusammenberufen war. Die älteste Erwähnung dieser Sitte findet sich in einer Urkunde vom 9. August 1301, worin bei Gelegenheit einer von ihnen ergriffenen Appellation Vogt und Ratmänner der Stadt Lübeck bezeugen, daß sie »in consistorio civitatis nostre ad sonum campane prout est moris congregati« gewesen seien, »in quo quidem consistorio plus quam duae partes ex nobis consulibus et commune civitatis ejusdem existebant«.[1]) Dieselbe Sitte wird dann weiter erwähnt z. B. in den Urkunden vom 29. September 1316, 4. März 1335, 8. April 1335, 1. Juli 1336 usw.[2]) Die deutlichste Vorstellung und ausführlichste Beschreibung davon gibt aber ein Notariatsinstrument vom 22. April 1346.[3]) Dies berichtet, daß auf Befehl der in der Bürgermeisterkapelle der Marienkirche versammelten Bürgermeister durch das Läuten der damals noch im Dachreiter der Marienkirche hängenden Glocke[4]) der übrige Rat in das Rathaus entboten wurde. So setzte auch für den Rat der Stadt Hannover eine Willkür vom Jahre 1307 fest, daß, wer von den Ratsherren nach drittmaligem Ertönen der Ratsglocke nicht aufs Rathaus käme, dem Rate in eine Buße von drei Pfennigen verfallen sein sollte.[5])

Daß auch zur Zusammenrufung der Gemeinde oder doch ihrer Vertreter auf das Rathaus die Ratsglocke benutzt wurde, scheint außer dem schon erwähnten Beispiele von 1301 aus einer Urkunde vom 6. Januar 1314 hervorzugehen, worin es heißt: »Advocatus et consules per sonum campanae prout moris est, convocaverunt populum civitatis«,[6]) was noch bestätigt wird durch die in einer Urkunde vom 29. September 1316 enthaltenen Worte: »nos advocatus, consules, cives et universitas civitatis Lubicensis congregati ad sonum campanae« usw.[7]) Diese Einrichtung der Ratsglocke scheint in den städtischen Gemeinwesen damaliger Zeit weit verbreitet gewesen zu sein. Von Siena beweist solches eine dortige Urkunde vom 16. Dezember 1280, in deren Anfang es heißt: »Factum est generale consilium campane comunis Senarum choadunato ad sonum

---

sicherte, daß, wenn eine Ratsperson mit Tode abgehen sollen, anfänglich das Seil der Glocke mit aller Kraft und Macht gezogen werden mußte, ehe und bevor sie in Gang käme; auch hätte sie dann gar schlechten Laut.« Daß solches eine der »Lübeckischen Geschichten und Sagen« ist, ist offenbar.

1) Urk.-B. II,2, S. 949.

2) Urk.-B. II, S. 293, 552, 559, 586 und öfter.

3) Urk.-B. II, S. 782, 783.

4) Das Läuten hatte der Ratsdiener zu besorgen.

5) Zeitschr. d. hist. Ver. f. Niedersachsen 1876 S. 14 n. 25.

6) Urk. B. d. Bistums Lübeck I S. 544.

7) Urk. B. II S. 293.

campane et per bannum missum« usw.[1]) Eine andere derartige Urkunde vom 20. Mai 1262 (die sabbati xiij kalendas Junii) beginnt: Facto et congregato consilio xxiiij in domo Mini Pieri ad sonum campane grosse populi ad ritocchum a nobili viro domino Gherardino de Piis Dei et regia gratia capitaneo populi et comunis Senarum ut moris est.[2]) Das »Consilium campanae« war — wie Ch. E. Norton in einer Anmerkung zu einer jener Urkunden sagt — »die Ratsversammlung von gewöhnlich dreihundert gewählten Bürgern. Sie versammelte sich herkömmlich wöchentlich ein oder zwei Mal und wurde durch das Geläute einer besonderen Glocke — (campana grossa, s. oben) — von der sie den Namen führte, zusammenberufen. Sie bestand in beinahe ungeminderter Autorität, so lange als Siena seine Unabhängigkeit aufrecht erhielt, und ihre Protokolle von 1252 an sind in den Sieneser Archiven erhalten.«

Diese Einrichtung beruhte in Siena nicht auf Statut, sondern auf alter Rechtsgewohnheit (ut moris est), wie die Unterscheidung beider Rechtsquellen im Eingange einer bei Zahn a. a. O. S. 85 abgedruckten Urkunde erkennen läßt: . . . »Convocato et congregato generali consilio campane comunis et populi civitatis Senensis in consueto palatio et magna sala palatii inferioris dicti comunis ad sonum campane vocemque preconis ut moris est, in sufficienti numero secundum formam statutorum Senensium et cetera.«

Ähnlich mag es nach der Urkunde vom 29. September 1316 auch in Lübeck gewesen sein.[3])

In Riga muß die Ratsglocke auch eine große Rolle gespielt haben, da die »Raetclocke« in einem eigenen Glockenhause gehangen zu haben scheint. Die Bude »under der raetklocken« ward im 15. Jahrhundert von der Stadt vermietet; andere Buden werden bezeichnet als »negest by« und »up genne syd der raetklocken«.[4])

Hier in Lübeck war schon in der Mitte des 18. Jahrhunderts diese Ratsglocke nur noch selten in Gebrauch, und im Jahre 1783 wurde sie auf Befehl des Senates aus dem Dachreiter fortgenommen und in den Süderturm der Marienkirche gehängt. Vielleicht ist sie seit jener Zeit als Ratsglocke nicht mehr verwandt.

18. Die eigentliche Stunden- oder Uhrglocke findet sich in Lübeck verhältnismäßig früh; wenigstens war die erste Uhr in der

---

[1]) Zahns Jahrbücher für Kunstwissenschaft V, S. 76.

[2]) ebd. S. 73 u. Note *) auf S. 68.

[3]) Über die noch vorhandene Ratsglocke von 1650 und ihre Vorgängerinnen vergl. oben S. 65 ff.

[4]) Napiersky, Die Libri redituum der Stadt Riga. Lpz. 1881, III Nr. 84, 85, 212.

St. Marienkirche (wahrscheinlich die erste Uhr in Lübeck überhaupt) inschriftlich im Jahre 1405 erbaut; vermutlich wurde gleichzeitig im kleinen Turm, damals »Seygertorn« genannt, ein Schlagwerk hergerichtet, welches mit der in der Kirche hinter dem Altar befindlichen Uhr in Verbindung stand.[1] Die älteste Stundenglocke ist jetzt wohl die in der St. Marienkirche über dem Altar hängende vom Jahre 1414 (s. S. 73). Von den anderen Stundenglocken der Stadt bezeichnet sich die 1507 gegossene der St. Petrikirche ausdrücklich in ihrer Inschrift als »seger« = Seiger-Uhr (s. S. 79); in gleicher Weise auch die große Stundenglocke im Dachreiter des Domes von 1452 durch ihre Inschrift: »wen de hamer sleyt up mi, so melde ik, we de stunde si« (s. S. 26).

[1]) H. Jimmerthal, Die astronom. Uhr in der St. Marienkirche zu Lübeck. Lübeck 1861, S. 9. Lüb. Bl. 1861, S. 29 vergl. mit S. 30.



Glockensagen.

Die häufige Sage, daß Glocken ohne menschliche Beihülfe ganz von selbst zu läuten begonnen haben, findet sich auch im lübeckischen Gebiete. Um das Jahr 1491 soll des Abends das Küstermädchen in der Domkirche noch etwas zu schaffen gehabt haben. Ihr Bräutigam, um sie zu necken, nahm ein weißes Laken um und folgte ihr geräuschvoll in die Kirche. Hinter ihm aber sieht das Mädchen noch eine andere schwarze Gestalt. Auf ihren Angstruf jagen beide Gestalten einander in der Kirche. Das Mädchen enteilt aus derselben, hat aber von Stund an ihre roten Backen verloren und ist nach drei Tagen eine Leiche gewesen. Als man sie abends 9 Uhr beerdigt, läutet mit einem Male die Glocke, ohne daß man je die Ursache erfahren. Von dem Augenblick an hat sich im Munde des Volkes, wenn abends 9 Uhr die Glocke geläutet wird, der Ausdruck erhalten: »das bleiche Mädchen wird begraben.«.[1])

Eine andere Version dieser Sage ist, daß 1366 ungefähr ein des Diebstahls angeklagtes Bleichermädchen in der Nacht vor dem peinlichen Verhör tot in der Frohnerei gefunden, und der Leichnam in eine Kapelle der Jakobikirche gestellt wurde. Als sie um 9 Uhr abends der Racker fortholt, fängt die Glocke von selbst an zu läuten.[2])

Eine dritte Version dieser Sage knüpft sich an die Aegidienkirche. Ein junger Mann hat seine Geliebte, ein Bleichermädchen, ertränkt. Als die Leiche später gefunden und in der Stille begraben ward, fangen auf einmal alle Glocken an zu läuten.[3])

Wenn eine Ratsperson mit Tode abgehen sollte, so mußte das Seil der Ratsglocke mit aller Kraft gezogen werden, um sie überhaupt in Gang zu bringen; außerdem hatte sie dann einen schlechten Klang.[4])

---

[1]) Lüb. Bll. 1867, S. 418. — Auch in Rostock kommt dieselbe Sage an der Marienkirche vor.

[2]) Deecke, Lüb. Geschichten und Sagen. 2. Aufl. Nr. 72; jetzt 5. Aufl. (1911) Nr. 74.

[3]) ebd. 2. Aufl. Anm. zu Nr. 72; 5. Aufl. (1911) S. 452 zu Nr. 74.

[4]) Deecke in N. Lüb. Bll. 1851, S. 402. (s. o. S. 290, Anm. 4).



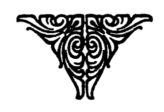
Anhang.

I. Verzeichnis der lübeckischen Ratsgießer.

II. Gießerzeichen und Wappen lübeckischer Gießer.

III. Chronologisches Verzeichnis der Glocken des lübeckischen Gebietes und der Fürstentümer Lübeck und Ratzeburg.

IV. Register von Reg.-Rat Dr. Eduard Hach.



I. Verzeichnis der lübeckischen Ratsgießer.

Benning, Matthias (S. 212), Ratsgießer 1560 bis Ostern 1604, gestorben kurz vor 1608.

Benning, Reinhold (S. 221), am 14. März 1600 zum Nachfolger seines Vaters designiert, seit Ostern 1604 Ratsgießer bis Ostern 1613; gestorben vor 1617.

Bodemann, Berend (S. 223), zum Ratsgießer bestallt am 13. April 1614, gestorben am 29. Mai 1624.

Niemann, Heinrich (S. 223), zum Ratsgießer bestallt Michaelis 1625, vereidigt am 12. November 1625, gestorben am 8. Dezember 1630.

Wiese, Anton (S. 224), geboren zu Braunschweig um 1582. Zum Ratsgießer bestallt Ostern 1632, wird am 13. November 1632 Bürger und leistet am folgenden Tage seinen Diensteid; gestorben vor dem 26. Februar 1656.

Wiese, Nikolaus (S. 226), geboren um 1627, wahrscheinlich in Braunschweig; wird zum Nachfolger seines Vaters am 30. Januar 1652 designiert und zum Ratsgießer bestallt Ostern 1657. Am 13. Februar leistet er den Bürgereid. Gestorben kurz vor dem 16. Juli 1665.

Benning, Albert (S. 236), getauft zu Hamburg am 12. August 1637 als Sohn des dortigen Ratsgießers Hermann (I.) Benning († 1666). Zum Ratsgießer bestallt am 3. Oktober 1665, Bürger geworden am 28. Februar 1671, gestorben in Kopenhagen im August 1695, beerdigt in St. Petri zu Lübeck.

Geier, Peter Christoph aus Lüneburg; zum Ratsgießer bestallt im Herbst 1698; gestorben am 21. April 1713.

Strahlborn, Lorenz, aus Narwa, Schwiegersohn des vorigen; erwählt am 10. Januar 1714, Bestallung am 31. Januar 1714; tritt zurück am 13. Juni 1750, begraben im Dom am 11. April 1753.

Strahlborn, Dietrich, Sohn des Lorenz Strahlborn, getauft am 15. Juli 1715, designiert zum Nachfolger seines Vaters am 8. Februar 1743, wird Bürger am 29. April 1746, begraben im Dom am 13. Oktober 1749.

Armowitz, Johann Hinrich, aus Königsberg, Schwiegersohn des Ratsgießers Geier; erwählt am 13. Juni 1750, bestallt am 4. Juli 1750; begraben am 2. Januar 1771 in der Jakobikirche.

Kriesche, Johann David, etwa 1715 in Dresden geboren. Zum Ratsgießer erwählt am 20. Juli 1771; Bestallung und Vereidigung am 29. November 1771; wird am 31. Januar 1772 Bürger, begraben in der Burgkirche am 28. Oktober 1790.

Landré, Johann Georg Wilhelm, geboren 1755 in Berlin; wird am 23. März 1787 Bürger; zum Ratsgießer erwählt am 11. November 1790, bestallt und vereidigt am 2. März 1791; gestorben am 5. Juli 1818.

Hirt, Friedrich Wilhelm, geboren am 5. Oktober 1789 in Lübeck; gewählt am 9. Oktober 1819, wird Bürger am 4. Januar 1820. Zu Michaelis 1858 tritt er von seinem Amte zurück und stirbt am 15. April 1871.



II. Gießerzeichen und Wappen lübeckischer Gießer.

IV $\overset{I}{V}$

Abb. 35.

Johann Voss (S. 191), gestorben vor 1338; von ihm stammt wahrscheinlich die Abendglocke in der Marienkirche (etwa 1317). (S. 59.)



Frater Gerhardus (erste Hälfte des 14. Jahrhunderts. S. 192); von ihm stammt die Glocke im Siechenhause vor Travemünde. (S. 111/112.)

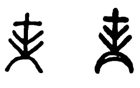


Abb. 26 u. 49.

Frater Johannes Reborch (S. 193). Er ist der Meister der Glocke im Schlosse zu Plön von 1384 (S. 132) und der in der Katharinenkirche von 1399 (S. 42).

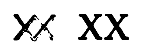


Abb. 8.

Bertelt van der Rit, hat die »große Glocke« (Maria) von 1390 im Dom gegossen (S. 22).



unbekannter Meister des 14. Jahrhunderts. Glöckchen der Schiffergesellschaft (S. 84).



Timmo Jäger (S. 195), erste Hälfte des 15. Jahrhunderts. Das Zeichen kommt vor an Glocken in Dambeck und Russow von 1435.

Abb. 62.

Wilken Kruse, Meister der Glocke Nr. 1 in Mölln von 1468. (S. 122.)



unbekannter Gießer der Willehads-Glocke in Groß-Grönau (Nr. 1) von 1497. (S. 119.)



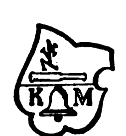
Abb. 168.

Hinrich van Kampen (S. 198 ff.), von 1505 bis 1521 nachweisbar, seit 1512 in Lübeck ansässig. — Sein Siegel kommt in nebenstehender Form auf den drei Glocken in Mölln von 1514 vor (S. 125, 127 und 128); auf der Glocke in Naestved von 1521 (Uldall [1906] S. 253, Figur 300 auf S. 249) findet es sich in kleinerer Form und abweichend angeordneter Inschrift: hinrich o va o kampe. Auf der Glocke von Wichmannsburg von 1512 (Abb. 130) ist nur das Schild mit der Glocke und Hausmarke, ohne Umschrift angebracht.

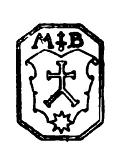


Abb. 51.

Peter Wulf, (S. 205), kommt 1509—20 vor. Von ihm rühren die beiden Glocken in Breitenfelde von 1511 her (S. 114 ff.); der Wolf befindet sich an der Scheidglocke (S. 114).



Karsten Middeldorp, (S. 209) kommt von 1548—1560 vor, gestorben vor dem 16. Mai 1561. Sein Wappenschild stammt von seiner Grabplatte in der Jakobikirche.



Matthias Benning, (S. 212), erster Ratsgießer, von 1560 bis Ostern 1604, gestorben kurz vor 1608. Sein Petschaft befindet sich auf einer Eingabe an den Rat vom 2. Dezember 1584 als Āltermann des Amtes der Rotgießer. (Staatsarchiv.)

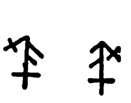


Abb. 71.

Hermann Passmann (S. 218), 1567—1578 sind Glocken von ihm bekannt, 1604 war er verstorben. Das erstere Zeichen befindet sich auf den beiden großen Glocken der St. Marienkirche von Wismar (1567), das letztere auf der in Schlagsdorf (1578) (S. 171).



Abb. 72.

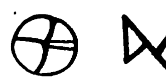
Brun Hemminckhusen (S. 220), kommt von 1578—1592 vor und arbeitete zeitweise mit Hermann Passmann zusammen. Seine Marke befindet sich auf der Glocke in Schlagsdorf von 1578 (S. 171).



Kaspar Heinrich Castell (S. 244) aus Frankfurt a/M., kommt 1704—14 vor. Nebenstehendes Wappenschild befindet sich auf den Glocken zu Boizenburg von 1710 (Schlie III, 119).



Das Siegel des *Amtes der Apengeter (Rotgießer)* zu Lübeck befindet sich an einer Eingabe an den Rat vom 14. Mai 1590 (Staatsarchiv).



unbekannter Gießer der Glocke Nr. 3 in Groß-Grönau (S. 121). Zeit unbestimmt.





unbekannter Gießer der Beichtglocke (Nr. 3) Ratekau (S. 159) und der vierten Glocke zu Schlagsdorf (S. 172); das lübische Wappen neben seiner Marke auf der letzteren Glocke sichert ihn als lübeckischen Gießer. Zeit unbestimmt.



III. Chronologisches Verzeichnis der Glocken des lübeckischen Gebietes und der Fürstentümer Lübeck und Ratzeburg.

† 1264 (?)	Carlow	ad 1		
† (1301)	St. Marien	A. ad 9	Ratsglocke	
1315 Juni 23.	Dom jetzt im Museum	A. 5		
(1317 ?)	St. Marien	A. 4	Abendglocke	Voß, Johann
† 1326	St. Aegidien	ad 3	alte Abendglocke	
† 1361	St. Marien	A. ad 2	Bet- oder Bürgergl. »alte Bürgergl.« Maria	
1384	Plön, Schloß	1	Stundenglocke	Reborch, Frater Johs.
1390	Dom	A. 2	großeGlocke, Maria	
(1397 ?)	St. Aegidien jetzt im Museum	9	mit gotischem Baldachin Armesündergl.	
1399	St. Katharinen	1		Reborch, Frater Johs.
A. XIV.	Dom	A. 4		
XIV. ?	St. Jakobi jetzt im Museum	6	Clemens	
XIV. ?	Schiffergesellsch.			
XIV.	Siechenhaus vor Travemünde			
XIV.	Gr. Grönau	2		
XIV. ?	Süsel	3		
† 1412	St. Aegidien	2	Bürgerglocke	
1412	Neukirchen	1		
1414	St. Marien	C.	Stundengl. über der Uhr	
† 1415	Heil. Geist-Hosp.			Zulefeld, Barthol.
1430	St. Marien	A. 6	Bürgerglocke	

1442	Schönberg	5	Uhrglocke	
1452	Dom	B. 1	Stundenglocke im (Dachreiter)	
† 1466 etwa 24. Juni	St. Marien	A.ad 1	Puls, Gloriosa	Klinge, Gerd
1468	Mölln	1		Kruse, Wilken
1481	Dom	A. 3	Katharina (kl.Simonisglocke)	
1489	Oldesloe	4		Krote(? Kruse), Wilken
1496	St. Jakobi	11	Stundenglocke (im Dachreiter)	
1497	Gr. Grönau	1		
(A. XVI.?)	St. Jakobi	8		
1507	St. Jakobi	1	Puls	de Wou, Gerh., und Schoneborch, Johs.
† 1507	St. Jakobi	1 a	kleine Glocke	de Wou, Gerh., und Schoneborch, Johs.
1507	St. Petri	A. 1	Puls	de Wou, Gerh., und Schoneborch, Joh.
1507	St. Petri	A. 2	Paulusglocke	de Wou, Gerh., und Schoneborch, Joh.
1507	St. Petri	B. 1	Stundenglocke (im Dachreiter)	de Wou, Gerh., und Schoneborch, Joh.
1508	St. Marien	A. 3	Sonntagsglocke	van Kampen, Hinr.
1508	St. Marien	B. 2, e	Glockenspiel	van Kampen, Hinr.
1508	St. Petri	A. 4	Zeichenglocke	
† 1508 Mai	St. Annen			
1508—10	St. Marien	B. 2, b	Glockenspiel	van Kampen, Hinr.
1508—10	St. Marien	B. 2, c		van Kampen, Hinr.
1508—10	St. Marien	B. 2, d		van Kampen, Hinr.
1508—10	St. Marien	B. 2, f		van Kampen, Hinr.
1509	St. Marien	B. 2, a	1/4 Stundenglocke (im Dachreiter)	van Kampen, Hinr.
1510	St. Marien	B. 1	Stundenglocke (im Dachreiter)	van Kampen, Hinr.
1510	St. Jakobi jetzt im Museum	5	Dominicus	van Kampen, Hinr.
†(vor 1510)	St. Gertrud-Kapelle			2 Glocken aus dem eroberten Nakskov auf Laaland
1510	Ahrensböck	3		van Kampen, Hinr.

1511	Breitenfelde	3	Scheidglocke	Wulf, Peter
1511	Breitenfelde	4	Totenglocke (?)	Wulf, Peter
1513	Mölln	4		
1514	Mölln	2		van Kampen, Hinr.
1514	Mölln	3		van Kampen, Hinr.
1514	Mölln	6		van Kampen, Hinr.
1514	Malente jetzt Schulhaus	3		
1516	Ratzeburg Stadtkirche	4	Zeichenglocke	
1522	Gnissau	2		
† 1545	St. Marien	A.ad 1	Puls	Wachtel, Klaus
† 1546 Anfang Juni	St. Marien	A.ad 1	Puls	Merveld, Gerd van
1548	St. Jürgen	1		Middeldorp, Karsten
1548	Schlagsdorf	3		russische Glocke
1559	Schlutup	4	Beichtglocke	Middeldorp, Karsten
† 1561	St. Aegidien	5	Totenglocke	Benning, Matthias
† 1561	St. Jakobi	ad 3	Sermonisglocke	
† 1562	St. Marien	A.ad 9	Rats-, Kinderglocke	Benning, Matthias
1563	Gleschendorf	1		Benning, Matthias
1563	Gleschendorf	2		Benning, Matthias
† 1564	Oldesloe	5		
1569	Ratzeburg St. Georgsberg	1		
1578	Ratzeburg Stadtkirche	3		Hemminckhusen, Brun
† 1578	Herrnburg	ad 1		
1578	Schlagsdorf	2		Passmann, Herm., und Hemminckhusen, Brun
† 1581	Dom	A.ad 1	Puls	Benning, Matthias
† 1582 Herbst	St. Petri	A.ad 3	Predigtglocke	Benning, Matthias
† 1583 Herbst	St. Petri	A.ad 3	Predigtglocke	Benning, Matthias
† 1587	St. Petri	A.ad 3	Predigtglocke	Benning, Matthias
† 1589	St. Jakobi	ad 3	Sermonisglocke	Benning, Matthias
1590	Schlutup	2		Benning, Matthias
1591	St. Aegidien	1	Pulsglocke	Benning, Matthias

1592	Ahrensböck	1		Hemminckhusen, Brun
† 1594	St. Jürgen	2		Benning, Matthias
1597 Juli	FriedhofVorwerk, bis 1908 in Schlutup			Benning, Matthias
† 1598	St. Jakobi	ad 9	kleineKinderglocke	Benning, Matthias
† 1599	Ziethen	(1—3)	1641 nicht mehr vorhanden	
XVI.?	St. Marien	A. 5	Beierglocke	
XVI.?	St. Marien	A. 7	Beierglocke	
XVI.?	St. Marien	A. 8	Beierglocke	
1601	Schönberg	1		Bincke, Gerd u. Claus, in Wismar
† 1601	Schönberg	3		
† 1603	Malente	(2)		
†(bis1604?)	Travemünde	ad 1	kleine Glocke	
1604	Travemünde	1	Pingelglocke	Benning, Reinhold
† 1608	Schlagsdorf	(3)ad1		Benning, Reinhold
1611	Gleschendorf	3		Benning, Reinhold
(1618?)	St. Jakobi	8	kleineWachtglocke	
1619	St. Jakobi	4	Abendglocke	Bodemann, Berend
1623	Apenrade jetzt im Museum			Kleymann, Cord I.
1626	Ahrensböck	2		Niemann, Hinrich
† 1630	St. Aegidien	6	Beierglocke	Niemann, Hinrich
†(bis1630?)	Travemünde	(1)ad4 u.ad3	de grote Oelandsche Klock	
† 1630	Travemünde	4		
†(bis1633?)	St. Jakobi	ad 2	de grote Salvator wahrscheinlich 1633 umgegossen	
† 1633	St. Jakobi	ad 2	Nye Kopenhagener Glocke, auch »große« oder »ordentliche große Glocke«	Wiese, Anton
† 1633	Schönberg	ad 4	Bimmglocke	Kleymann, Cord I.
† 1634	Selmsdorf	ad 3		
† 1638 August 10.	Eutin, Stadtkirche	ad 1		Kleymann, Cord I.

† 1638 August 20.	Eutin, Stadtkirche	ad 2		Kleymann, Cord I.
† 1646	St. Marien	A. ad 1	Puls	Wiese, Anton
† 1647	Eutin, Stadtkirche	ad 3		Wiese, Anton
1647?	St. Marien	A. 10	Zeichenglocke	Wiese, Anton
† 1648	Selmsdorf	ad 1		Wiese, Anton
1649	Plön, Schloß		Viertelstundengl.	Wollo, Stephan
1649	Schlagsdorf	1		Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus
1650	St. Marien jetzt in der Heilanstalt Strecknitz	A. 9	Rats-, Kinderglocke,	Wiese, Anton
1652	Tramm			Wiese, Anton
† 1654 November 13.	St. Aegidien	4	Fest- (Abend-) Glocke	Wiese, Nikolaus
† 1655 April 4.	Eutin, Stadtkirche	ad 2		Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus
1656	St. Aegidien	7	Zeichenglocke	Wiese, Nikolaus
† 1656 August 23.	St. Jakobi	ad 9	Kinderglocke	Wiese, Nikolaus
† 1656	Ratzeburg, Stadtkirche	2		Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus
† 1658	Ratzeburg, Stadtkirche	1		Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus
† 1659 Juni 9.	St. Marien	A. ad 1	Puls	Wiese, Nikolaus
1659	Kl.-Grönau			Kleymann, Cord I.
† 1660	St. Lorenz			Kleymann, Cord I.
1661	Genin	3	Predigtglocke	Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus
† 1661 September	Eutin, Stadtkirche	ad 3		Kleymann, Cord I.
† (1662 ?)	Bosau	(1)		
† (1662 ?)	Bosau	ad 2		
† (1662 ?)	Bosau	ad 3		
1665 April 26.	Neukirchen	2		Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus
† 1665 August 14.	Eutin, Stadtkirche	ad 1		Wollo, Stephan, und Gage, Nikolaus

† 1668, 1670/71 u. (1681 ?)	Curau	(2)		Kleymann, Arend IV.
1669 April 2.	St. Marien	A. 1	Puls	Benning, Albert
† 1669	Ziethen	ad 1		Kleymann, Arend IV.
† 1670	Selmsdorf	ad 3		N. N. in Schwerin
1673	Travemünde	2		Benning, Albert
† 1673	Selmsdorf	ad 2	Uhrschlagglocke	Benning, Albert? Kleymann, Arend IV.?
1674	Crummesse	2		Kleymann, Arend IV.
† 1674	Crummesse			Kleymann, Arend IV.
† 1674	Crummesse			Kleymann, Arend IV.
† 1675	St. Marien	C.	Stundenglocke über der Orgel	
1676	Ratekau	2		Gage, Nikolaus
† 1678	Ratzeburg, Dom	1		Benning, Albert
† 1678	Ratzeburg, Dom	2		Benning, Albert
1681	Ratzeburg, St. Georgsberg	2		Benning, Albert
† 1681	Carlow	ad 1		
† 1681	Demern	ad 2		Benning, Albert
1682	St. Aegidien	3	kl. Sermonglocke	Benning, Albert
† 1683	Genin	5 (ad 2)		Kleymann, Arend IV.
† 1686 August	Dom	A. ad 1	Puls	Kleymann, Arend IV.
† 1688	Ziethen	ad 1		Siebenbaum, Vitus, in Schwerin
† 1690	Herrnburg	1		
† 1692 Oktober	Travemünde	ad 3		Kleymann, Arend IV.
† 1693	Genin	4 (ad 1)		Mul, Hinrich, und Kul, Arend
† 1698	Demern	ad 1		Kleymann, Conrad III.
† 1699 Ende Mai	Dom	A. ad 1	Puls	Brors, Joach. Hannibal
1704	Curau	3		Castell, Kasp. Heinr.
† 1704	Eutin, Stadtkirche	ad 1		Castell, Kasp. Heinr.
† 1704	Rensefeld	1	Eusebia	
1704	Rensefeld	3		Castell, Kasp. Heinr.

1705	Eutin, Schloß	1		Castell, Kasp. Heinr.
† 1706	St. Lorenz	3	Schlagglocke d. Uhr	Kleymann, Conrad III.
† 1707	Ratzeburg, Dom	3		Castell, Kasp. Heinr.
1707	Herrnburg	1		Castell, Kasp. Heinr.
† 1708	Curau	?		
† 1708 Juni 13.	Ziethen	ad 1		Castell, Kasp. Heinr.
1711	Travemünde	3		Kleymann, Conrad III.
† 1712	Bosau	ad 1		Kleymann, Conrad III.
† 1712	Demern	1		Strahlborn, Lorenz
1713 Oktober 28.	St. Marien	A. 2	Bet- od. Bürgergl.	Strahlborn, Lorenz
1717	Crummesse	1		Strahlborn, Lorenz
1720	Gleschendorf	4		Strahlborn, Lorenz
† 1720	Malente	(1)		Strahlborn, Lorenz
† 1723	St. Aegidien	10	Stundenglocke im Dachreiter	Strahlborn, Lorenz
1726 Dezember 17.	Ratekau	1		Strahlborn, Lorenz
† 1727	Ratzeburg, Dom	3		Strahlborn, Lorenz
† 1728	St. Marien	C.	Stundenglocke über der Orgel	
1728	Schönberg	2		Strahlborn, Lorenz
1729	Ziethen	2		Strahlborn, Lorenz
† 1730	Curau	ad 1		Strahlborn, Lorenz
† 1730	Rensefeld	1	Eusebia	Strahlborn, Lorenz
1730	Rensefeld	2		Strahlborn, Lorenz
1731	Herrnburg	2		Strahlborn, Lorenz
1732	Süsel	1		Strahlborn, Lorenz
1732	Süsel	2		Strahlborn, Lorenz
1734	Eutin, Stadtkirche	2		Strahlborn, Lorenz
1738	Plön, Neustädter Kirche			Strahlborn, Lorenz
† 1740 Dezember	St. Jakobi	9	kl. Kinderglocke	Strahlborn, Lorenz
1742	Selmsdorf	1		Strahlborn, Lorenz
1743 Juli 13.	St. Jakobi	2	Bürgerglocke	Strahlborn, Lorenz
1743	Ratzeburg, Stadtkirche	5	Uhrglocke	Strahlborn, Lorenz

1743	Ratzeburg, Stadtkirche	6	Uhrglocke	Strahlborn, Lorenz
1745 Dezember	Dom	A. 1	Puls	Strahlborn, Dietrich
1745	Heil.-Geist-Hosp.	1		Strahlborn, Dietrich
1748 März 1.	Stockelsdorf, Kapelle am Pastorat			
† 1752?	St. Marien	C.	Stundenglocke in der Uhr	
† 1752	Ratzeburg, Dom	4		Armowitz, Joh. Hinr.
1756 Oktober 6.	St. Jakobi	3	Predigtglocke	Armowitz, Joh. Hinr.
1757	Genin	1	Kinderglocke	Armowitz, Joh. Hinr.
1757	Genin	2	Totenglocke	Armowitz, Joh. Hinr.
1760	Bosau	3		Armowitz, Joh. Hinr.
1760	Gnissau	1		Armowitz, Joh. Hinr.
1763	Eutin, Stadtkirche	3		Armowitz, Joh. Hinr.
1765	Oldesloe	2		Kriesche, Joh. David
1769	Oldesloe	1		Kriesche, Joh. David
1770 Herbst	Behlendorf	1	Puls	Armowitz, Joh. Hinr.
1770 Herbst	Behlendorf	2	Mittelglocke	Armowitz, Joh. Hinr.
1772	Schlutup	3	Sermonglocke (?)	Kriesche, Joh. David
1773	Eutin, Stadtkirche	4		Meyer, Herm. Kasp.
1774	Carlow	1		Kriesche, Joh. David
† 1775 Febr./März	St. Petri	A. 3	Predigtglocke	Kriesche, Joh. David
1775	St. Petri		Uhrgl. in d. Kirche	Meyer, Joh. Kaspar
† 1780	Eutin, Stadtkirche	ad 1		Kriesche, Joh. David
1781	Schiffsglocke vom Adler jetzt im Museum			Kriesche, Joh. David
1782	Dom	B. 2	Viertelstundengl.	Meyer, Joh. Kaspar
1782	Herrnburg	3		Kriesche, Joh. David
1783	St. Jakobi	10	Viertelstundengl. (im Dachreiter)	Kriesche, Joh. David
† 1788	Bosau	ad 2		
† 1795	Nusse			
1800	Oldesloe	3		
† 1810	St. Marien	C.	Halbschlagglocke in der Kirche	Landré, J. G. W.

1810	Selmsdorf	2		Landré, J. G. W.
1810	Selmsdorf	3		Landré, J. G. W.
† 1819	Ziethen	1		Landré, J. G. W.
1827	Nusse	2		Hirt, Fr. W.
1827	Demern	1		Hirt, Fr. W.
1828	Nusse	1		Hirt, Fr. W.
† 1829	Curau	ad 1		Hirt, Fr. W.
† 1829	Curau	ad 2		Hirt, Fr. W.
† 1830	Rensefeld	1	Eusebia	Hirt, Fr. W.
1837	Gr. Schretstaken			Hirt, Fr. W.
1838	Ziethen	1		Hirt, Fr. W.
1839	Nusse	3		Hirt, Fr. W.
1840	Ratzeburg, St. Georgsberg	3		Hirt. Fr. W.
1842	Malente	(1)		Beseler, J.F., in Rendsburg
1845	Rensefeld	1	Eusebia	Beseler, J.F., in Rendsburg
† 1849	St. Lorenz	2		Hirt, Fr. W.
1851	Breitenfelde	1 u. 2		Hirt, Fr. W.
1851	Curau	1 u. 2		Beseler, J.F., in Rendsburg
1869	Malente	1 u. 2		Bochumer Gußstahlfabrik
1870	Eutin, Schloß	2		Bochumer Gußstahlfabrik
1876	St. Lorenz, Kirchhof			Bochumer Gußstahlfabrik
1889	Eutin, Stadtkirche	1		Otto, F., in Hemelingen
1896	Schönberg	6	Uhrglocke	
1898	Kath. Herz-Jesu-Kirche	1—3		Otto, F., in Hemelingen
1899	St. Matthäi	1—3		Ohlsson, Gebrüder
1899	Schönberg	3 u. 4		J. J. Radler & Söhne, Hildesheim
1900	St. Lorenz	1—3		Ohlsson, Gebrüder
1902 Oktober 31.	Stockelsdorf	1 u. 2		Schillings, Fr., in Apolda
1903	Bosau	2		Ohlsson, Gebrüder
1905	St. Aegidien	ad 1	Läuteglocke	Ohlsson, Gebrüder

1905	St. Aegidien	ad 1	Stundenglocke	Ohlsson, Gebrüder
1905	St. Aegidien	ad 1	Stundengl. (Schale)	Ohlsson, Gebrüder
1905	Demern	2		Ohlsson, Gebrüder
1906	St. Petri	A. 3	Predigtglocke	Ohlsson, Gebrüder
1908	Schlutup	1		Ohlsson, Gebrüder
1909	St. Gertrud	1—3		Ohlsson, Gebrüder
1910	Kücknitz, evang. Kirche	1 u. 2		Ohlsson, Gebrüder
1910	Kücknitz, kathol. Kirche	1 u. 2		Ohlsson, Gebrüder
1910	Niendorf a. O.	1		Ohlsson, Gebrüder
1911	Ratzeburg, Stadtkirche	1 u. 2		Ohlsson, Gebrüder



IV. Orts-, Personen- und Sachregister

Personen, bei denen eine Ortsangabe fehlt, sind Lübecker; fehlt jede Zeitangabe, sind es jetzt Lebende. In Klammern () stehende Jahreszahlen sind diejenigen des nachgewiesenen Vorkommens der Personen; † bedeutet das bekannte Todesjahr, das unbekannte ist durch tot bezeichnet.

Orte in Deutschland, bei denen eine nähere Angabe wie Fl., Kdf. (Flecken, Kirchdorf u. dgl.) fehlt, sind Städte, bei außerdeutschen Orten ist von solcher Unterscheidung abgesehen.

Die Anlage III ist, da deren Angaben sich an anderer Stelle des Werkes bereits sämtlich finden, hier nicht berücksichtigt.

Abkürzungen:

A. = Amt
Bg. = Bürger
Bgm. = Bürgermeister
Br. = Bruder
Glg. = Glockengießer
Gz. = Gießerzeichen
Hsm. = Hausmarke
K. als Namensschluß, z. B. Aegid.-K. = Kirche
Kl. = Kloster
Kg. = König
Kr. = Kreis
M. = Mutter
Past. = Pastor
Pr. = Prediger
Rh. = Ratsherr
Rg. = Rotgießer
Schw. = Schwester
Schwg. = Schwager, Schwägerin
SchwV. = Schwiegervater
SchwM. = Schwiegermutter
SchwS. = Schwiegersohn
SchwT. = Schwiegertochter
S. = Sohn
T. = Tochter
V. = Vater
Vorst. = Vorsteher
Wp. = Wappen
Ww. = Witwe

Berichtigungen und Ergänzungen zum Register.

S. 321 Sp. 2: Gewert, Peter Jürgen, gehört nach S. 318 Sp. 2, hinter Gettorf. Bei ihm ist hinzuzufügen: S. II. Ehe d. Rats-Maurermstr. Johann Gewert (tot 1717) mit Kathar. Magdal. Hagen (cop. 1714), T. d. Maurermstr. Jürgen Hagen.

S. 323 Sp. 1: Hoinckhusen, Hinrich, ist hinzuzufügen: aus Lübeck, geb. 1610, S. d. Krämers Kaspar H. Er war der letzte Structuarius und jüngste Domherr des 1648 säkularisierten Bistums Ratzeburg und starb 1683; s. Fr. Magdal. Wolterich aus Hamburg, geb. 1627, starb 1656; s. T. Susanna Elisabeth, geb. 1653, starb 1683. (Grabstein im Dom zu Ratzeburg.)

S. 324 Sp. 2: Kleymann, Arend I., ist hinzuzufügen in Z. 2 von oben: 119; X.

S. 332 Sp. 2: Runau, Joh. Hinr. Reifer, Bg. 1728, † 1758, 38.

Lübeck, den 18. Oktober 1913.

Eduard Hach.



111-113. Mölln (Nr. 2.) Salvatorglocke 1514. 115. Braunschweig Dom 1506.
114. Schwerin Schelfkirche 1517. 116. Ruest bei Parchim (Nr. 2.) 1508.

HINRICH VAN KAMPEN.



118. 120. Braunschweig Dom 1506.

117. Lauenburg 1517.

119. 121. Braunschweig Dom 1506.

2/5 nat. Gr.

HINRICH VAN KAMPEN.


1/6 nat. Gr. 122. Perleberg (Nr. I.) 1518.

1/5 nat. Gr. 123. Parchim (Nr. I.) St. Marien 1514.

1/4 nat. Gr. 124. Klütz (Nr. I.) 1508.

HINRICH VAN KAMPEN.

125. Lauenburg 1517.

126. Mölln (Nr. 3.) Marienglocke 1514.

1/4 nat. Gr.

HINRICH VAN KAMPEN.



127. Perleberg (Nr. 2.) 1518.
128. Lüneburg St. Nicolai 1516.
2/5 nat. Gr

HINRICH VAN KAMPEN.



129 - 131. Wichmannsburg 1512.

HINRICH VAN KAMPEN.



132. Klütz (Nr. 3.) 1513.   133. Perleberg (Nr. 2.) 1518.   134. Perleberg (Nr. 1.) 1518.

HINRICH VAN KAMPEN.



135. Halberstadt St. Martini (Nr. 1.) 1511.

136-138. Braunschweig Dom 1506.

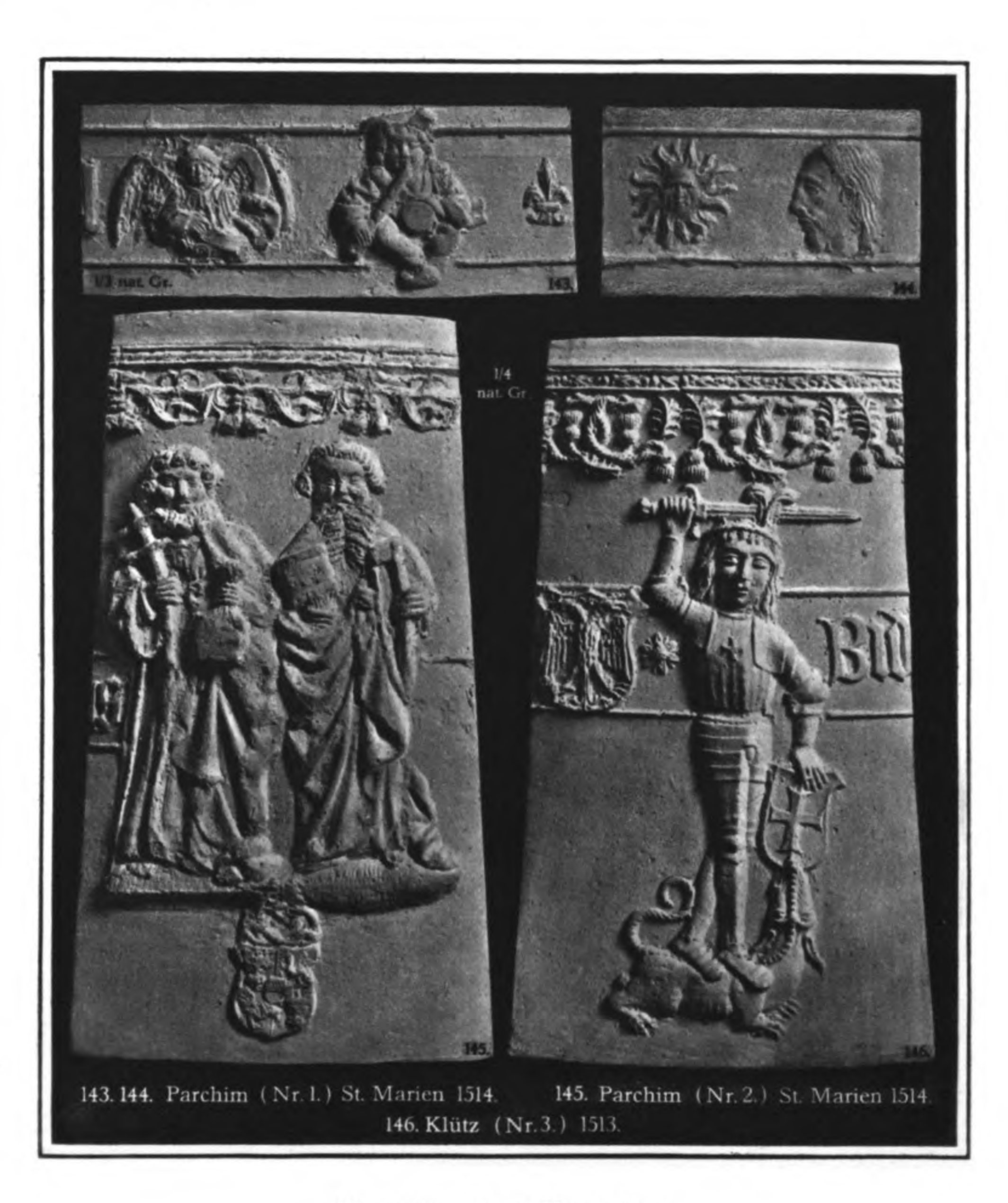
Hinrich van Kampen.



139. Parchim St. Marien (Nr. 1.) 1514. 140. Perleberg (Nr. 2.) 1518.
141. 142. Ruest bei Parchim (Nr. 2.) 1508.

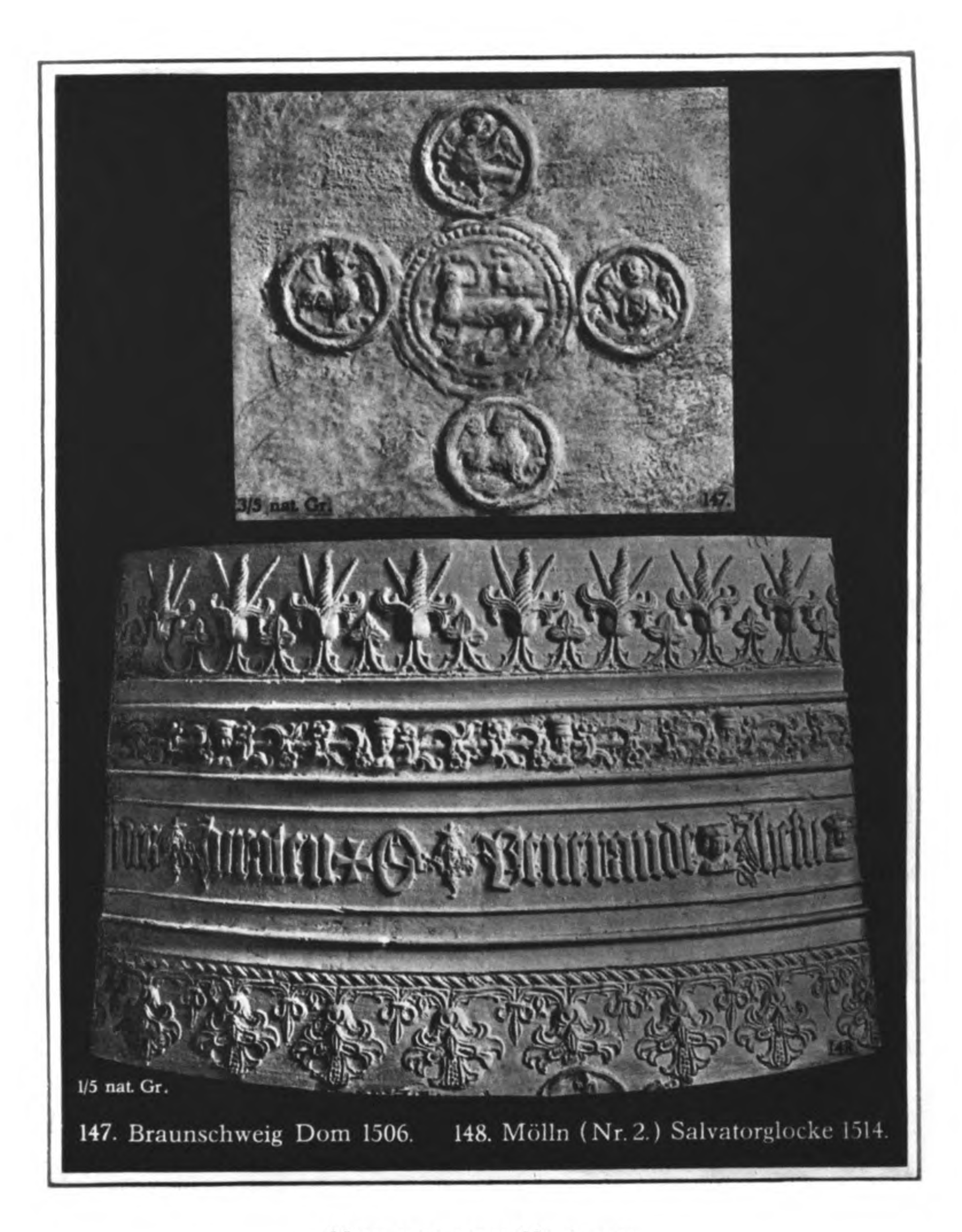
2/5 nat. Gr.

HINRICH VAN KAMPEN.



143. 144. Parchim (Nr. 1.) St. Marien 1514. 145. Parchim (Nr. 2.) St. Marien 1514. 146. Klütz (Nr. 3.) 1513.

HINRICH VAN KAMPEN.



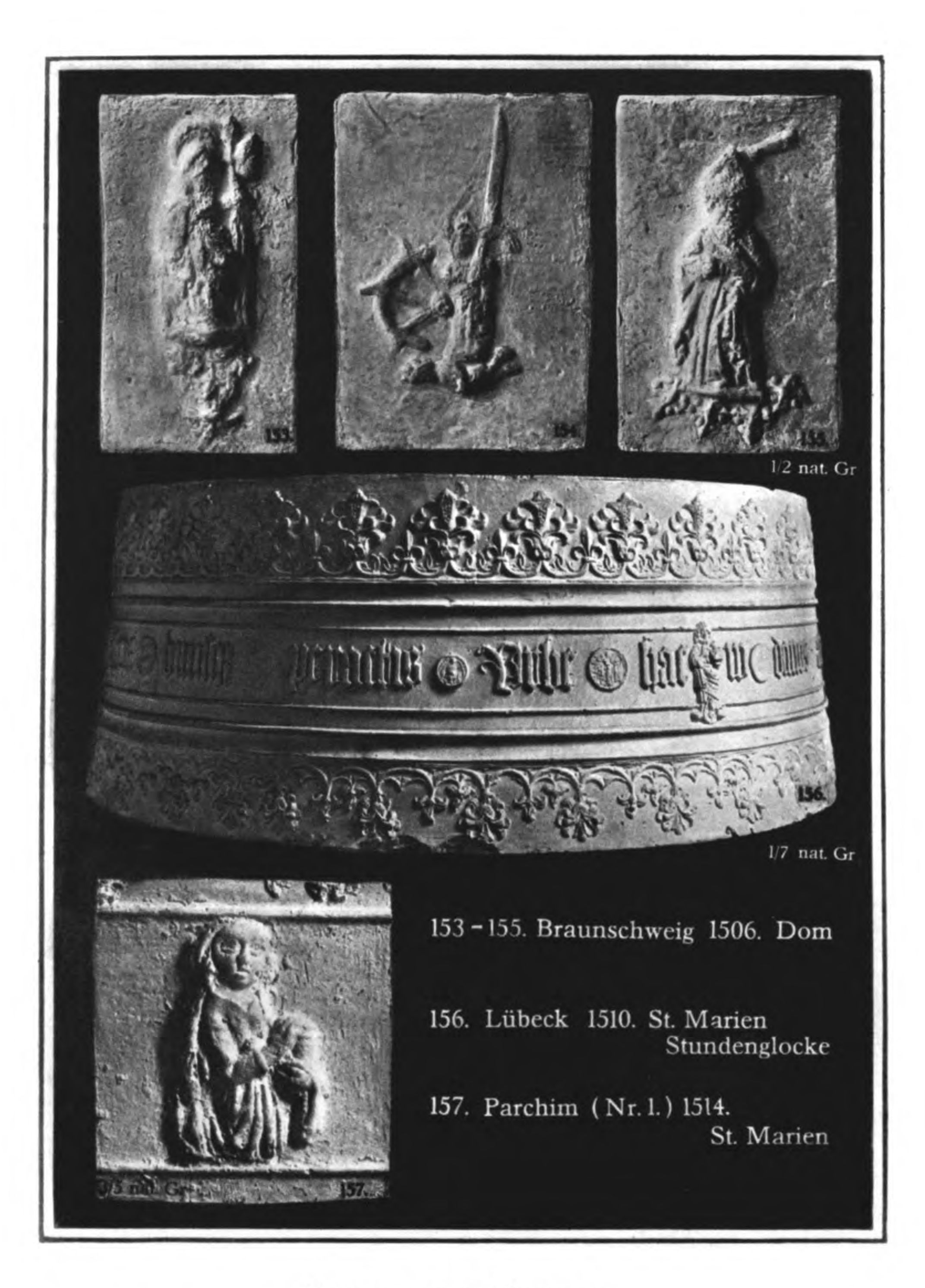
147. Braunschweig Dom 1506. 148. Mölln (Nr. 2.) Salvatorglocke 1514.

HINRICH VAN KAMPEN.



149. 150. 151. Braunschweig 1506. Dom
152. Mölln (Nr. 3.) 1514. Marienglocke

HINRICH VAN KAMPEN.



153–155. Braunschweig 1506. Dom

156. Lübeck 1510. St. Marien Stundenglocke

157. Parchim (Nr. 1.) 1514. St. Marien

HINRICH VAN KAMPEN.



158. Lübeck, St. Marien-Glockenspiel, Viertelstundengl. 1509.
159. Desgl. Halbschlagglocke 1508—10. 160. Parchim, St. Marien (No. 1) 1514.

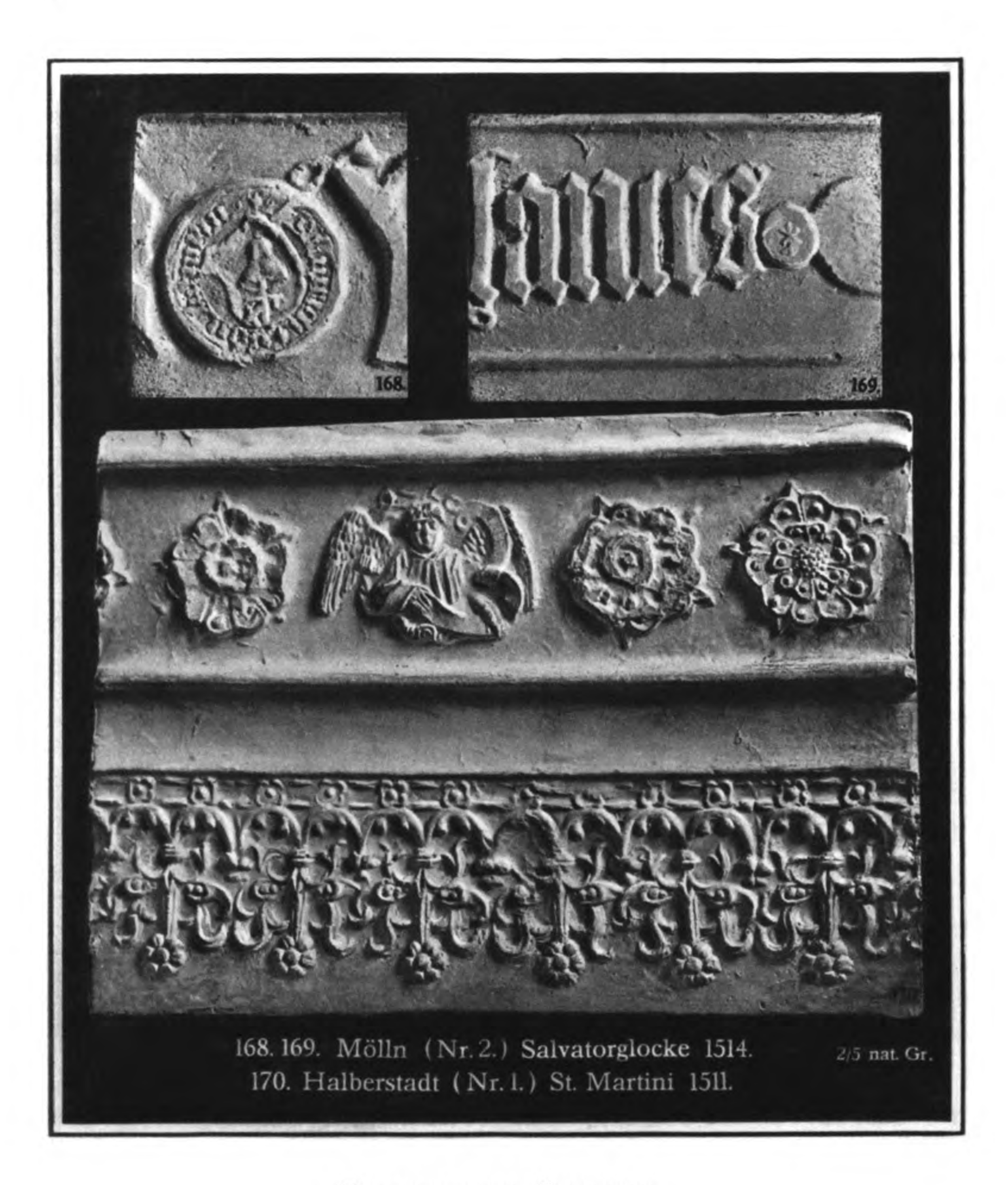
1/2 nat. Gr.

1/4 nat. Gr

1/2 nat. Gr.

161-167. Perleberg (Nr. 1.) 1518.

Hinrich van Kampen.



168. 169. Mölln (Nr. 2.) Salvatorglocke 1514. 2/5 nat. Gr.
170. Halberstadt (Nr. 1.) St. Martini 1511.

HINRICH VAN KAMPEN.

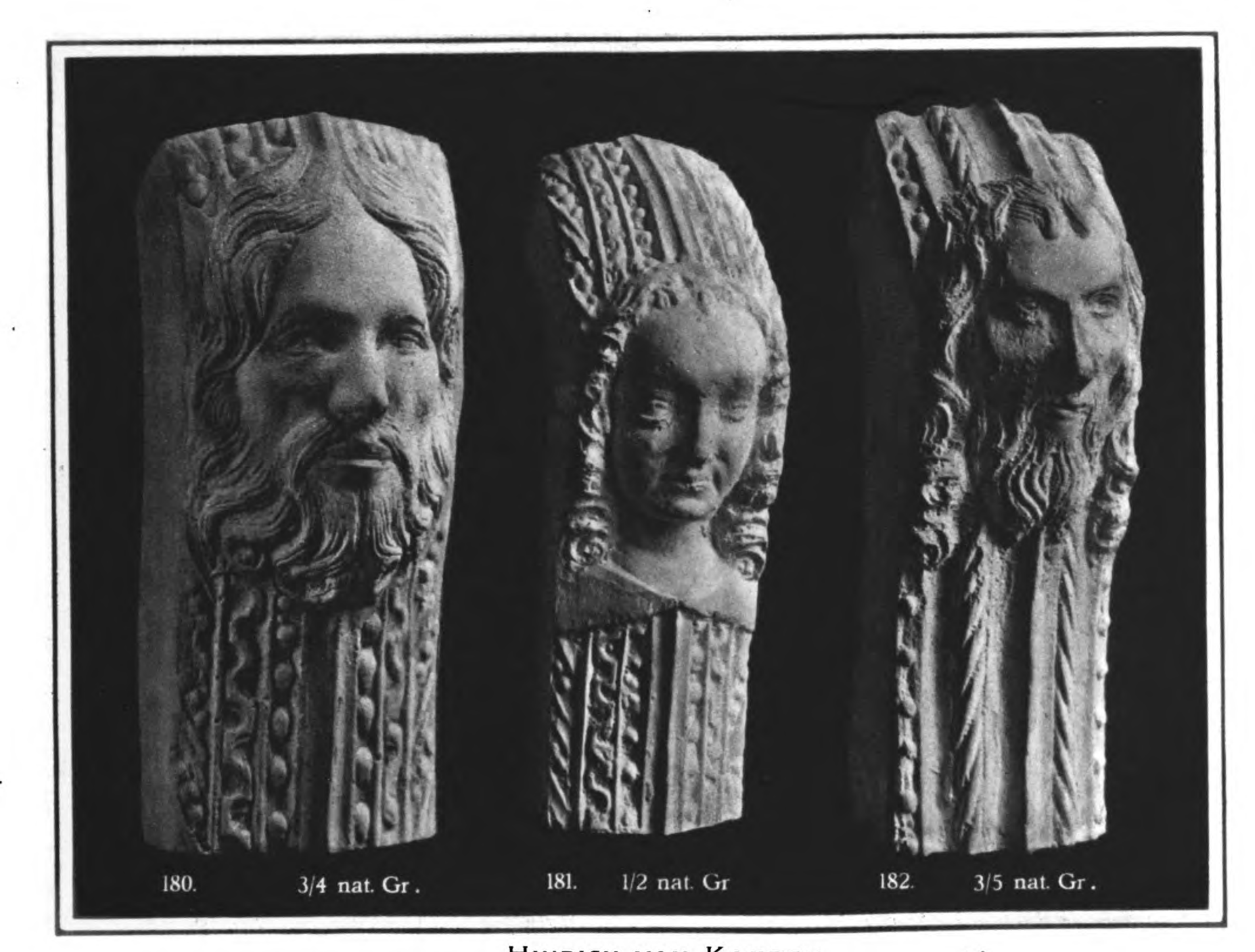


172. Klütz (Nr. 3.) 1513.
173. Lüneburg 1516. St. Nicolai
174. 175. Perleberg (Nr. 1.) 1518.
175. auch in Schwerin Schelfkirche 1517.

2/3 nat. Gr. 2/5 nat. Gr. 3/4 nat. Gr.

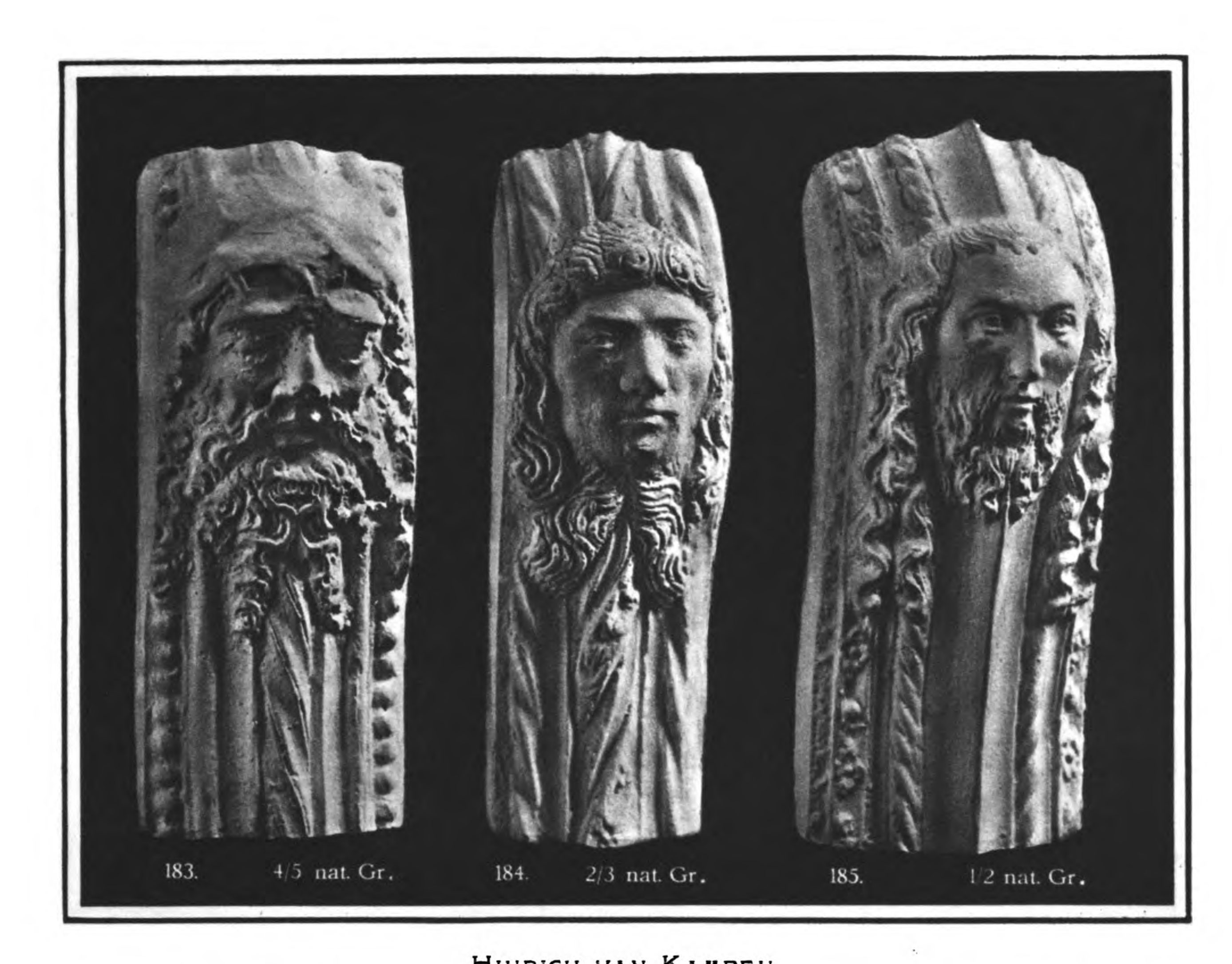
176-179. Mölln (Nr. 2.) 1514. Salvatorglocke 1/2 nat. Gr.

HINRICH VAN KAMPEN.



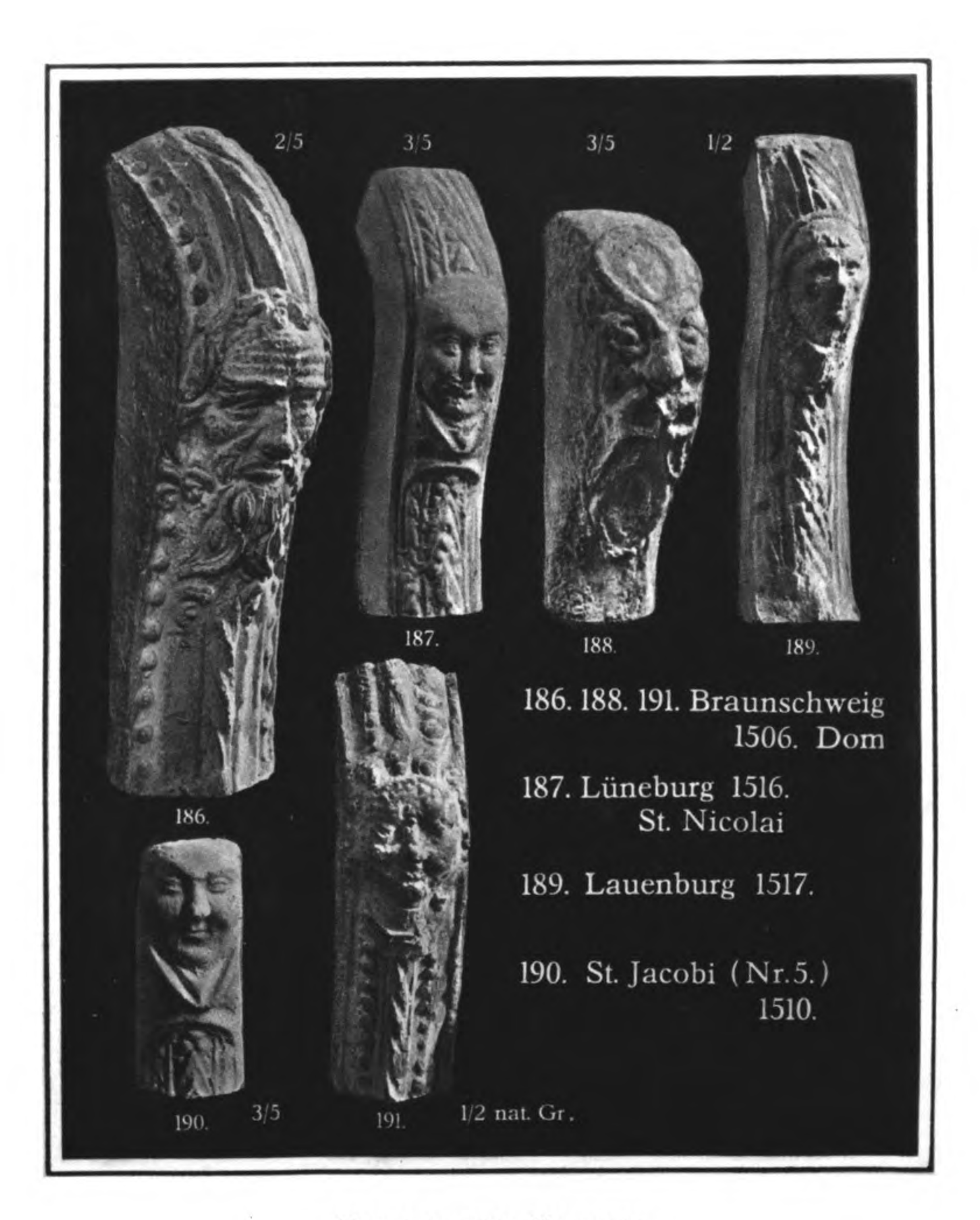
Hinrich van Kampen.

180. Mölln (No. 2) 1514. Salvatorglocke. 181. Lübeck, St. Marien 1508. Sonntagsglocke. 182. Parchim (No. 2) St. Marien 1514.



HINRICH VAN KAMPEN.

183. KLÜTZ (No 1) 1508. 184. MÖLLN (No. 3) 1514. MARIENGLOCKE. 185. PERLEBERG (No. 1) 1518.



186. 188. 191. Braunschweig 1506. Dom

187. Lüneburg 1516. St. Nicolai

189. Lauenburg 1517.

190. St. Jacobi (Nr. 5.) 1510.

HINRICH VAN KAMPEN.

